H. amer. o 2/2

A. p. o 3/2

Geschichte

der

Vereinigten Staaten von Nordamerika

von der

Entdeckung des amerikanischen Kontinents an bis auf die neueste Zeit.

Von

George Bancroft.

Nach der neunten Auflage des Originals

deutsch

von

A. Kretzschmar.

Zweiter Band.

BIBLIOTHEK DES PRINZ-INFANT.
REGIMENTS PRINZ KARL HERZOG
VON HESSEN.

Leipzig,

Verlag von Otto Wigand.

1845.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Eilftes Kapitel.

Die Restauration der Stuarts.

Die Prinzipien, welche der Administration der amerikanischen Kolonien zur Grundlage dienen sollten, bildeten stets eine Streitfrage für die politischen Parteien in England und auf die Restauration der legitimen Dynastie (1660) folgte auch eine entsprechende Aenderung in der Kolonialpolitik.

Die Revolution, welche nun ihre Endschaft erreicht hatte, war ihrem Ursprunge nach eine demokratische Revolution gewesen und hatte, wie es schien, keine ihrer Absichten erreicht. Bei dem allmäligen Fortschreiten der Civilisation war die Macht der Feudalaristokratie durch die vermehrte Autorität des Königs gebrochen worden und das Volk, welches bei dem allgemeinen Fortschritt den Vortritt zu beanspruchen begann, rüstete sich, Gleichheit statt der Privilegien und Freiheit statt der Prärogative zu erkämpfen. Der Kampf war eine Zeit lang fruchtlos, weil man zu viel auf einmal erlangen wollte. Sofortige Emancipation von den wankenden Institutionen der Vergangenheit war unmöglich; viele erbliche Ungleichheiten waren der Nation durch die Liebe zu den wohlthätigen Institutionen, mit denen eine enge Verbindung sie identificirt hatte, lieb geworden; die große Masse des Volkes lag noch in unthätiger, gedankenloser Unwissenheit verloren; selbst in den kräftigsten

Geistern hatte die öffentliche Erfahrung noch nicht die Grundsätze reifen lassen, nach welchen der Wiederaufbau des Staatsgebäudes auf einer volksthümlichen Grundlage mit Sicherheit hätte unternommen werden können, und so verunglückte die demokratische Revolution in England sowol in Folge des wüthenden Kampfes, in welchem jede Mäßigung unmöglich war, als auch des Charakters der damaligen Zeit, welche noch nicht im Besitz der politischen Ausbildung war, welche die späteren Generationen zu Erstrebung des großen Zweckes befähigte.

Karl I., dessen Machinationen gegen die Constitution gerichtet waren, zu deren Beschützung er, als der Erste des Landes, am heiligsten verpflichtet war, hatte beschlossen, ohne Beihülfe eines Parlaments zu regieren; durch die spätere Wiederberufung desselben gab er demnach das indirecte Zugeständniß seiner Ohnmacht. Das Unterhaus, welches im April **1640** zusammentrat, bestand aus Männern, welche die Interessen des Königs mit gleicher Aufmerksamkeit wie die des Volkes ins Auge faßten, der König aber, welcher weder die durch die Klugheit gebotene Fügsamkeit noch bis jetzt die Verwegenheit der Verzweiflung besaß und beständig zwischen dem Wunsche, die Freiheit Englands zu vernichten, und einer furchtsamen Scheu vor den Formen derselben schwankte, mißachtete die Vorstellungen seiner klügeren Freunde und löste plötzlich (am **5.** Mai) ein Parlament auf, welches seinen Interessen günstiger war, als er bei der herrschenden Aufregung von einem anderweit berufenen erwarten konnte. Die Freunde der Volkspartei frohlockten ob dieser Auflösung. „Dieses Parlament hätte die Verwirrung beseitigen können", sagte der Royalist Hyde, später Earl von Clarendon, zu St. John. Das Gesicht des düsteren Republikaners heiterte sich bei dieser Bemerkung plötzlich auf und er entgegnete: „Es ist Alles gut; erst muß es schlimmer werden, ehe es besser werden kann und dieses Parlament hätte nie thun können, was zu thun nöthig ist".

Die Ausübung der absoluten Gewalt war schwieriger geworden denn je. Der übermüthige Strafford hatte zu Gewaltschritten gerathen. Es gab Mehrere, welche sich weigerten, sich eidlich zu

verpflichten, niemals in Aenderungen in der Hochkirche zu willigen. „Laßt die Hauptanstifter ergreifen", schrieb Strafford, „und werft sie in Ketten, an eine andere Genugthuung ist nicht zu denken". Strafford hatte aber auch unter den Royalisten seine Feinde. Während der Suspension des Parlaments hatten sich im Kabinete zwei Parteien um die Administration und um den Gewinn des Despotismus gestritten. Die Macht der Minister und des Staats=raths ward durch den Ehrgeiz der Königin und den gierigen Egois=mus der Höflinge beneidet und der anmaßende Strafford und der unbeugsame Laud hatten ebenso erbitterte Nebenbuhler im Palast als Feinde im Volk. Es war keine Einigkeit unter den Freunden der absoluten Gewalt.

Das Auskunftsmittel einer am **24**. Sept. zu York berufenen Pairsversammlung konnte einem Volke, welches die Repräsentativ=Regierung als das theuerste Vermächtniß seiner Väter verehrte, nicht genügen und nach wenig Wochen zeigte sich, daß ein Zu=geständniß nöthig sei. Karls Räthe waren in Folge ihres Zau=derns, ihrer Eifersucht und ihrer Planlosigkeit unter sich uneinig, während die Anführer der Volkspartei von Thatkraft und Eintracht erfüllt und von dem scharf ausgesprochenen Plane, Beschränkung der königlichen Macht, durchdrungen waren. Die Berufung eines neuen Parlaments war jetzt von Seiten des Monarchen eine Er=gebung auf Gnade und Ungnade. Der englischen Constitution nach war aber die königliche Prärogative in einigen Fällen das Bollwerk der Volksfreiheit und der Sturz der königlichen Autorität bahnte den Weg zum Despotismus des Parlaments.

Das Lange oder Langwierige Parlament war ursprünglich nicht homogen. Die Uebergriffe des Monarchen bedrohten die Vorrechte des Adels nicht weniger als die Freiheiten des Volks. Die Be=wegung der öffentlichen Meinung war, obschon sie ihre Kraft sowol als ihren Ursprung dem wachsenden Einfluß der Puritaner ver=dankte, nicht dahin gerichtet, die Macht dem Volke zuzuwenden, sondern trachtete blos, dem Ausschreiten der Monarchie eine un=übersteigliche Schranke entgegenzusetzen. Diese Absicht ward von der Mehrzahl der Pairs und von den Royalisten des Unterhauses

beifällig aufgenommen und die zeitherigen willkürlichen Maßregeln des Hofes fanden Gegner in Hyde, dem unbeugsamen Tory und getreuen Rathgeber der Stuarts; in dem gewissenhafteren Falkland, welcher Verstellung und Intriguen haßte und sich mehr auf die Seite des Volkes neigte, bis er von den Anführern desselben mehr als von dem Ehrgeize des Königs Neuerungen zu fürchten begann, und selbst in Capel, später einer der tapfersten Cavaliere, der seine hartnäckige Treue mit dem Märtyrertode auf dem Schafotte besiegelte. Die höchste Machtvollkommenheit in England begann nun auf die Majorität im Parlament überzugehen; noch bestand keine republikanische Partei; die erste Spaltung erfolgte zwischen den Ultra-Royalisten und der großen ungetheilten Partei der Freunde der constitutionellen Monarchie und obgleich das Haus viele der Aristokratie angehörende Mitglieder zählte, so hielten sich doch die gemäßigten Royalisten zu den Freunden des Volks und bei der Wahl des Sprechers zeigte sich eine überwiegende Majorität zu Gunsten der Constitution.

Der Earl von Strafford sah mit seinem scharfen Blicke die Gefahr voraus und wünschte in Irland zu bleiben. „So wahr ich König von England bin", sagte Karl, „das Parlament soll Euch kein Haar krümmen", und das wiederholte Drängen des Königs zwang ihn, an Ort und Stelle zu erscheinen. Seine Anklage, die innerhalb der ersten acht Tage der Sitzung erfolgte, bezeichnet die Entschlossenheit des Unterhauses und den Anfang des Uebergewichts, welches es erlangte. „Bei meiner königlichen Ehre", schrieb Karl an den Gefangenen, „verspreche ich Euch, daß Ihr weder an Leben, Gut, noch Ehre beschädigt werden sollt", und schon am vierten Tage nach der Annahme der Anklageakte war der König fähig, dem Unterhause seine Zustimmung zu erkennen zu geben und dabei, als ob er seine Ohnmacht recht enthüllen wollte, hinzuzufügen, daß es, „wenn Strafford sterben müsse, den Forderungen des Mitleids gemäß sei, die Hinrichtung bis zum Sonnabend aufzuschieben". Man fürchtete nun den Dienst eines Königs, dessen Gunst so werthlos und dessen Gerechtsame so ohnmächtig war; nur auf der Seite des Volks war Sicherheit zu

finden und das Parlament konnte nun an seinem Werke der Reform ungehindert fortarbeiten. Die ersten Beschlüsse desselben waren alles Lobes würdig. Die Freiheiten des Volks wurden neu begründet und durch geeignete Schutzmaßregeln gesichert; der hohe Commissionshof so wie der Stadtgerichtshof, beide ungerecht und willkürlich, wurden aufgehoben, eben so die der ganzen Aristokratie doppelt verhaßte Sternkammer; die Gerechtigkeitspflege ward dem überwiegenden Einflusse der Krone entzogen und alle Auflagen und Taxen wurden von der Bewilligung des Parlaments abhängig gemacht. Das Prinzip der Habeas-Corpus-Akte ward wiederhergestellt und das Königreich England von den Banden der Feudalherrschaft durch eine Reihe von Reformen befreit, welche später erneuet wurden und welche, als sie später den Gesetzen glücklich einverleibt waren, der Commentator der englischen Gesetzgebung — Blackstone — höher schätzte als die Magna Charta selbst. Diese Maßregeln waren national, daher wurden sie auch fast ohne alle Opposition angenommen und erhielten die fast einmüthige Zustimmung der Nation. Es waren ächt englische Maßregeln und zum Theil gegen die durch den Einfall der Normannen herbeigeführten Mißbräuche, theils gegen die Uebergriffe des Königs gerichtet. Sie verwischten die Spuren, daß England als ein erobertes Land regiert worden war; sie standen in Einklang mit der Bildungsstufe und dem Stolze, den Vorurtheilen und den Bedürfnissen Englands und die öffentliche Meinung war die Verbündete des Parlaments.

Aber es war auch eine Akte, welche erklärte, daß das Parlament nie anders als mit eigener Bewilligung vertagt oder aufgelöst werden könne, in Antrag gekommen und mit solcher Hartnäckigkeit verfochten worden, daß sie die Zustimmung des Königs erhielt. Nun stürzte das Parlament seinerseits die Constitution, da es sich die oberste Machtvollkommenheit beilegte und sich factisch seinen Constituenten unverantwortlich machte; es war klar, daß hieraus parlamentarischer Despotismus folgen mußte. Die englische Regierung ward wesentlich verändert und zwar auf eine Weise, die der ausübenden Gewalt nachtheilig und noch gefährlicher für die Freiheit des Volks war. Der König war, insofern er sich der

Maßregel widersetzte, der Freund der Volksfreiheit; die Annahme der Akte stellte das Volk von England nicht weniger als den König in die Willkür des Parlaments. Die Tyrannei ist im Wesentlichen immer dieselbe; die Freiheit der Presse ward parlamentarischen Censoren unterworfen und diese Usurpation deutete auf Umsturz des Thrones und Unterwerfung des Volks. Die Befreier Englands waren dessen Tyrannen geworden und hatten die Rechte des Volks blos verfochten, um sie zu ihrem eigenen Nutzen zu verwalten.

Noch regte sich ein mächtiger Geist der Loyalität und bei den immer weiter greifenden Forderungen des Unterhauses folgten stürmische Debatten und eine scharfe Spaltung. Falkland, Capel und Hyde traten dem Hofe bei. Die Vorstellung über den Zustand des Königreichs, ein starres Manifest gegen die willkürlichen Maßregeln Karls, war ihrer Tendenz nach demokratisch, weil sie keine specifische Reform beantragte, eigentlich aber mehr ein allgemeiner, erregender Aufruf an die öffentliche Meinung. Der englische Volkssinn war schon so unruhig als die Wellen des Ozeans, welcher die Insel umgiebt; jene Vorstellung war darauf berechnet, die Unruhe zu vermehren und ging in einem Hause von mehr als fünfhundert Mitgliedern mit der dürftigen Majorität von eilf Stimmen durch. „Wäre sie nicht durchgegangen", sagte Cromwell zu Falkland, „so hätte ich Alles verkauft, was ich besitze, und das Land verlassen; viele ehrliche Leute hatten schon denselben Entschluß gefaßt". Von dem Streite um „englische Freiheiten" ging man zu Discussionen über die natürlichen Rechte über; bei dieser weitern Aussicht verlor man das nächste Ziel aus den Augen und schon artete die Reform in Revolution aus. Man war bereit, die Kirche ihrer Macht und das Königthum seines verjährten Heiligthums zu entkleiden und es war ein bemerkenswerthes Zeichen, daß der religiöse Glaube auf der Seite der Neuerung war, während der Unglauben häufig unter den Vertheidigern des göttlichen Rechts vorkam.

Die Politik des Königs war fortwährend schwankend. Er hatte nachgegeben, wo er hätte fest sein sollen und jetzt rief er durch

seine gewaltsamen Maßregeln die Revolution hervor. Mäßigung und Aufrichtigkeit würden seinen Einfluß wieder hergestellt haben, als er aber am **4.** Jan. **1642** sich in Begleitung von Bewaffneten persönlich nach dem Unterhause begab, in der Absicht, sechs der Anführer der patriotischen Partei festzunehmen, deren Hinrichtung seine Furcht beschwichtigen und seine Rache kühlen sollte, da konnte ein so außerordentlicher, ungesetzmäßiger und in blutdürstiger Absicht unternommener Schritt die Nation nur gegen ihren Souverain empören, für die nächste Zeit jede Verminderung seiner Gerechtsame rechtfertigen und durch Einflößung eines hartnäckigen Mißtrauens die Anführer der Volkspartei zu einer düsteren Unbeugsamkeit veranlassen. Es blieb keine Hoffnung auf Frieden mehr übrig. Der Monarch war treulos und das Volk kannte kein Gegenmittel. Ein Wechsel der Dynastie ward damals nicht vorgeschlagen, und England litt an einer Krankheit, für welche man noch keine Kur ausfindig gemacht hatte. Es war klar, daß die Gewalt den Kampf entscheiden müsse. Das Parlament beanspruchte das Commando der Nationalmiliz mit dem Besitz der befestigten Städte. Konnten aber die Cavaliere zugeben, daß die ganze militairische Gewalt in die Hände plebejischer Staatsmänner käme? Konnte der Adel gestatten, daß der König sich von Menschen beherrschen ließe, deren Väter kaum für würdig angesehen worden waren, seinen Ahnen zu dienen? Für Karl, welcher weder Festigkeit zu Aufrechthaltung der ihm gebührenden Autorität, noch Aufrichtigkeit zu Erzielung einer zweckdienlichen Versöhnung besaß, blieb keine andere Wahl als Widerstand oder Verzichtleistung auf alle Gewalt; er rollte daher die königliche Fahne auf und begann den Bürgerkrieg (**24.** August **1642**).

Der Kampf war zwischen einem permanenten Parlament und einem eigenmächtigen König. Das Volk konnte auf keine andere Weise interveniren als indem es Dienste in einer der Armeen nahm, da es weder als Vermittler noch als Herr auftreten konnte. Das Parlament war ein Körper geworden, dessen Leben von seinem eigenen Willen abhing und welcher weder durch eine über ihm stehende executive Gewalt noch durch einen ihm beigeordneten Zweig

der Gesetzgebung im Zaume gehalten ward. Es war daher nothwendigerweise ein vielköpfiger, verantwortungsfreier, uneingeschränkter Despot, welcher Abgaben erhob, Soldaten warb, die Flotte und das Landheer commandirte, Gesetze erließ und die Formen der englischen Constitution nach seinem Willen abänderte. Der Ausgang war sicher. Jeder repräsentative Körper wird durch die Interessen seiner Constituenten, die Interessen der ganzen Versammlung und die persönlichen Interessen der einzelnen Mitglieder derselben beherrscht und nie trat das vorherrschende Gewicht dieser Beweggründe nach einander in helleres Licht, als in dem Langwierigen Parlament. Seine ersten Beschlüsse betrafen hauptsächlich seine Constituenten, deren Rechte es verfocht und deren Freiheiten es vermehrte; der gemeinsame Ehrgeiz machte sich demnächst geltend und widersetzte sich dem Thron und der Pairschaft, welche er beide stürzte; dann feierte die individuelle Selbstsucht ihre Siege und es fehlte nicht an Leuten, welche einträgliche Geschäfte zu machen suchten und nach unverhältnißmäßigen Einkünften haschten. Nichts konnte nun das Weiterschreiten der Sittenverderbniß und Bestechlichkeit aufhalten; Henry Vane's Beispiel, Fähigkeit und gewissenhafte Reinheit vermochten nicht genug. Selbst Hampden hätte, wenn er auch am Leben geblieben wäre, dem Laufe der Ereignisse keine andere Richtung geben können, denn die Gesetze der Natur und die Prinzipien des menschlichen Handelns kann Niemand ändern.

Die Majorität im Parlament war der Despot Englands geworden und nachdem sich einhundert und achtzehn royalistische Mitglieder, dem Rufe des Königs folgend, nach Oxford begeben hatten, war das Königthum ohne allen Antheil an der Gesetzgebung. Die Partei der Hochkirche war zu Boden gestreckt, aber religiöse und politische Parteien waren nun eins und dasselbe und die neue Spaltung richtete sich nach emporstrebenden religiösen Secten. Jetzt da sich die Freunde der Kirche zurückgezogen hatten, theilte sich das Haus der Gemeinen sofort in zwei imposante Parteien — Presbyterianer und Independenten, — Freunde einer politischen Revolution, die noch einen Adelsstand und eine beschränkte

Monarchie begründen sollte und Freunde einer nach dem Prinzip der Gleichheit vollständig durchgreifenden Revolution.

Die Presbyterianer bildeten die Majorität und schwelgten daher in der Hoffnung auf sichern Triumph. Sie vertraten einen Theil der Aristokratie von England; sie waren, abgesehen von der Majorität im Unterhause, im ausschließlichen Besitz des Oberhauses; sie hatten den Befehl über die Armee; sie hatten zahlreiche und thätige Anhänger unter der Geistlichkeit; das englische Volk begünstigte sie; Schottland, welches bis jetzt eine so wirksame Hand im Spiele gehabt hatte, huldigte ganz ihren Interessen und sie hofften auf einen Vergleich mit dem König. Sie beneideten mehr das Glück der Tyrannei als sie deren Grundsätze verabscheuten; die Monarchie mit dem Presbyterianismus als Staatsreligion war ihr Ziel und sie waren zu jeder Zeit bereit, Friede mit dem König zu machen, sobald er nur in die kirchliche Revolution einwilligen wollte, die ihnen das politische Uebergewicht sichern sollte.

Und welches Gegengewicht hatten die Independenten in die Wagschale zu werfen? Wie konnten sie auf überwiegenden Einfluß hoffen, wenn derselbe nur durch Erhebung über das Unterhaus, die Pairs, die Befehlshaber der Armee, ganz Schottland und den großen Haufen des englischen Volkes zu erlangen war? Sie hatten kein Omen des Gelingens als die Tendenz aller Revolutionen, den Enthusiasmus neuer Meinungen und die Neigung des menschlichen Geistes, Prinzipien bis auf die entfernteren Folgen auszudehnen. Eine Verschmelzung mit den Presbyterianern würde wie Unterwerfung ausgesehen haben und Macht konnte blos durch das Fortschreiten in Neuerungen gewonnen werden, welches die Presbyterianer zuletzt zur Opposition treiben mußte. Die Independenten nahmen Theil an der allgemeinen Aufregung und machten die neuen Ideen zur Stütze ihres Eifers und zur Basis ihrer Partei. Sie wurden allmälig die Vertheidiger der Religionsfreiheit und der Macht des Volkes. Ihre Blicke wendeten sich auf demokratische Institutionen und die glorreiche Aussicht, die Gemeinden Englands vom Feudaldrucke, von geistiger Knechtschaft und von einer langen Aristokratie des Aberglaubens zu emancipiren, entflammte sie zu

einem Enthusiasmus, der sich durch die Unvereinbarkeit ihrer Pläne mit den Meinungen, Gewohnheiten und Institutionen der Nation nicht zurückschrecken lassen wollte.

Der presbyterianische Adel, welcher seine Vorrechte gegen die königliche Gewalt vertheidigt hatte, wollte nicht die Neuerung so weit gehen lassen, daß sie seinem Range und seinem Ansehn Eintrag thäte, die Independenten dagegen, welche, als neue Menschen, erst noch ihr Glück machen wollten, rüsteten sich nicht blos den Thron zu stürzen, sondern auch für die Gleichheit und gegen alle Vorrechte zu kämpfen. „Der presbyterianische Earl von Manchester", sagte Cromwell, „soll sich begnügen, schlechtweg Montague zu heißen". Die Menschen, welche alle gesellschaftliche Formen verachteten und nichts ehrten als die Wahrheit; andere, welche in ihrem thörichten Stolze für ihre Ansichten die Heiligkeit und die Rechte der Wahrheit beanspruchten; die, welche nach einer gleichmäßigeren Vertheilung der socialen Wohlthaten trachteten; die Freunde der unumschränkten Gewissensfreiheit; die Freunde einer Reform des Gesetzes und einer Verminderung der den Juristen zufallenden Vortheile; Männer wie Milton und Sidney, deren Phantasie sich an dem Bilde römischer Freiheit und spartanischer Bürgertugend ergötzte; die Wenigergebildeten, die eine Wiederherstellung jenes glücklichen angelsächsischen Systems im Auge hatten, das in den Tagen der angelsächsischen Einfachheit in den Wäldern ausgedacht worden war; die Republikaner, die Fanatiker, die Gleichmacher — alle diese traten auf die Seite der neuen Ideen.

Der ächte Repräsentant der bessern Prinzipien der Independenten war Henry Vane, der anerkannte Führer der Partei aber war Oliver Cromwell. War er aufrichtig oder war er ein Heuchler durch und durch? Es ist schwer, nicht zu glauben, daß er von den extremen Grundsätzen der puritanischen Reformen durchdrungen gewesen sei, ein Mann aber, dessen herrschendes Motiv der Ehrgeiz ist, wird sehr bald seiner eigenen Ueberzeugungen Meister und schätzt und benutzt Ideen blos als Werkzeuge zu seiner Beförderung. Das Gewissen läßt sich durch die Eigenliebe leicht hintergehen und Cromwell glaubte sich vielleicht stets den Interessen Englands aufrichtig

zugethan. Alle große Männer neigen sich zum Fatalismus, denn ihr Glück ist ihnen selbst ein Geheimniß und es war nicht pure Heuchelei, wenn sich Cromwell bis zum letzten Augenblicke für den Diener der Vorsehung ausgab, der durch die unwiderstehliche Nothwendigkeit beherrscht werde.

Ohne die Unterbrechung des Friedens wären die Independenten eine machtlose Minorität geblieben, durch den Bürgerkrieg aber gewannen sie einen Sammelpunkt im Heere. Zur Zeit der großen allgemeinen Aufregung drängten sich die Fanatiker nach dem Feldlager und der feurige Wunsch nach Volksfreiheit mischte sich mit der Inbrunst religiöser Begeisterung. Cromwell hatte beizeiten wahrgenommen, daß die Ehre und Tapferkeit der Cavaliere nie durch gewöhnliche Miethlinge geworfen werden könne und daher war er eifrig bedacht, sein Heer durch Enthusiasten zu vermehren. Seine Offiziere waren eben so geschickt zu predigen und zu beten als auf dem Schlachtfelde zu commandiren. Neben großer Heuchelei war sein Lager auch der Schauplatz großer und aufrichtiger Frömmigkeit und lange nachher, als seine Armee aufgelöst war, nahmen die Glieder derselben, welche größtentheils Landwirthe oder Söhne von Landwirthen waren, wieder ihren Platz unter den arbeitenden Klassen der Gesellschaft ein, während aus den Soldaten der Royalisten Landstreicher und Bettler wurden. Cromwell's Truppen waren es, welche zuerst im offenen Felde die Reihen der königlichen Schwadronen sprengten und der entscheidende Sieg von Marston Moor (2. Juli **1644**) ward durch die eiserne Thatkraft und Tapferkeit der „Gottseligen" gewonnen, welche Cromwell angeworben hatte.

Der im Jahre **1647** erfolgte Umsturz aller Hoffnungen Karls auf Sieg durch Waffengewalt bezeichnet die Krise des Kampfes um das Uebergewicht zwischen den Presbyterianern und den Independenten. Die erstere Partei hatte ihr Organ im Parlament, die letztere in der Armee, deren Commandant durch die strenge Zucht und die Intriguen Cromwell's zum Rücktritt bewogen worden war. Da die Dauer des Parlaments unbeschränkt war, so weigerte sich die Armee, sich auflösen zu lassen, indem sie vorgab, daß sie die Interessen des Volks vertrete und der Sachlage nach das einzige

Gegengewicht für die außerdem unbeschränkte Macht des Parlaments ausmache. Die Armee konnte das Parlament einen Usurpator nennen und das Parlament konnte die Armee als einen blos zum Gehorsam verpflichteten Diener des Staats zur Rechenschaft ziehen. Wenn andererseits das Parlament sein Amt als oberster Rath und Gerichtshof der Nation vorschützte, so konnte dagegen die Armee auf ihre Verdienste als thätiger und glücklicher Gegner des königlichen Despotismus verweisen.

Die neue Krise war unvermeidlich. Die Presbyterianer brachen in Drohungen gegen die Armee aus. „Diese Leute", sagte Cromwell zu Ludlow, „werden nicht eher aufhören, als bis die Armee sie bei den Ohren nimmt". Die presbyterianische Majorit befa nd sich in einer falschen Lage; sie schien die oberste Gewalt zu besitzen, besaß sie aber im Grunde nicht. Hätte sie sich der Person des Königs bemächtigen und friedliche Unterhandlungen anknüpfen können, so würde sich ihr Einfluß durch die dem größern und bessern Theile des Volkes von Natur inwohnende Liebe zur Ordnung erneuet haben. Eine Collision mit den Independenten war daher unvermeidlich, denn diese konnten auf keinen Fall mit dem König in Unterhandlung treten. Bei jeder Unterhandlung hätte ein freies Parlament Bedingung sein müssen und ein freies Parlament wäre ihr, der Independenten, Untergang gewesen. Die Selbsterhaltung, im Bunde mit Ehrgeiz und wilder Begeisterung, nöthigte sie zu rücksichtsloser Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen Karl I. Er oder sie mußten stürzen. „Wenn mein Kopf oder des Königs Kopf fallen muß", räsonnirte Cromwell, „kann ich da wol lange wählen?" Durch einen Akt der Gewaltthätigkeit bemächtigten sich die Independenten des Königs und behielten ihn in ihrem Gewahrsam. „Nun", sagte der triumphirende Cromwell, „nun ich den König in den Händen habe, habe ich das Parlament in der Tasche".

Endlich versuchte die presbyterianische Majorität, durch Prynne's bewundernswerthe Beredtsamkeit unterstützt, auch ohne die Armee fertig zu werden und beschloß am 5. Decbr. 1648 einstimmig, mit dem König Frieden zu machen. Um ihre Partei vor einer gänz-

lichen Niederlage zu bewahren, legte sich die Armee darein und „reinigte" das Haus der Gemeinen. „Hört uns an", sagten die ausgewiesenen Mitglieder zu Oberst Pride, welcher sie hinaustrieb. „Ich habe keine Zeit", entgegnete der rauhe Soldat. „Nach welchem Rechte werden wir festgehalten"? fragten sie den überspannten Hugh Peters. „Nach dem Rechte des Schwertes", antwortete der vormalige Abgesandte von Massachusetts. „Ihr seid berufen", prädigte er dann dem decimirten Parlament vor, „das Volk aus der ägyptischen Knechtschaft zu führen; diese Armee muß die Monarchie ausrotten, nicht blos hier, sondern auch in Frankreich und andern umliegenden Königreichen". Cromwell sagte am Abend nach dieser „Unterbrechung" wiederholt: „Ich wußte nichts von diesen letzten Vorgängen; da aber die Sache einmal geschehen ist, so freue ich mich darüber und werde mich bemühen, sie auch weiter durchzusetzen".

Als das Unterhaus auf diese Weise purificirt war, blieben fast nur noch Republikaner übrig und man beschloß, den unglücklichen Monarchen vor ein Special-Gericht zu stellen. „Die Vorsehung und die Nothwendigkeit", sagte Cromwell mit verstellter Unentschlossenheit, „haben dem Hause diese Frage vorgelegt. Ich werde Gott bitten, daß er unsere Berathung segne". Der junge, aufrichtige Algernon Sidney widersetzte sich und sah die Gefahren einer Gegenrevolution. „Kein Mensch wird sich rühren", rief Cromwell ungeduldig; „ich sage euch, wir werden ihm den Kopf mit sammt der Krone abschlagen". Sidney zog sich zurück und Karl war nun der blutdürstigen Strenge einer Religionssecte überlassen. Die Unterzeichnung des Todesurtheiles war eine feierliche Handlung, vor welcher einige der Richter zurückbebten; Cromwell verdeckte den Ernst des Augenblicks durch Scherze und Possen; das Haus hallte wieder von Fröhlichkeit und Gelächter, er schmierte einem ihm zunächst sitzenden Richter die Dinte auf den Backen und zwang einen andern, den zögernden Ingoldsby, unter schallendem Gelächter die Schrift als etwas Spaßhaftes zu unterzeichnen. Die fremden Gesandten, welche gierig Einkäufe machten, als die Sammlungen des unglücklichen Königs an den Meistbietenden ver-

kauft wurden, machten keine Gegenvorstellungen. Holland allein unterhandelte. Das englische Volk war eingeschüchtert.

Verrath gegen den Staat von Seiten der ersten Beamten desselben ist die schwärzeste menschlicher Uebelthaten. Treue gegen die Constitution geziemt jedem Bürger, auf dem Monarchen lastet eine noch höhere Schuld der Dankbarkeit, denn er ist der erbliche und besondere Günstling der Grundgesetze. Der Mörder vernichtet, selbst wenn sein Opfer sich durch Geist und Tugend auszeichnet, etwas, was die Zeit wiedererseţt, und so groß auch das Verbrechen ist, leidet die Gesellschaft dadurch doch nur vorübergehend. Der König aber, welcher die Freiheit des Volks zu vernichten trachtet, sucht das kostbarste Vermächtniß vergangener Jahrhunderte und die theuerste Hoffnung der künftigen Zeit umzustürzen, er vernichtet das Genie in der Geburt und den Unternehmungsgeist im Entstehen und opfert die reichströmenden Quellen der Kenntniß und der Tugend seinem Geiz oder seiner Eitelkeit, seinen Launen oder seinem Ehrgeiz, beraubt das Volk seiner Nationalität und seiner Menschenrechte, das Privatleben seiner Annehmlichkeiten, indem er ihm die Sicherheit nimmt und die Religion ihrer tröstenden Kraft, indem er sie unter Aufsicht und Ueberwachung stellt. Durch ein solches Verbrechen werden nicht blos die dermalen Lebenden zu Sklaven gemacht, sondern auch Ketten für die noch ungeborenen Generationen geschmiedet. Es kann auf Erden nichts Schandbareres geben.

Karl I. hatte, nach Maßgabe seiner eigenen Absichten und Handlungen beurtheilt, vielleicht wenig Recht, sich zu beklagen. Wenn aber die Geschichte ihren unparteiischen Ausspruch über diese Hinrichtung abgiebt, so erinnert sie zugleich daran, daß nach den Gesetzen Englands der Geringste der Unterthanen ein Gericht durch seines Gleichen verlangen konnte und daß der König durch das decimirte Parlament, welches bereits über ihn abgeurtheilt hatte, einer Commission übergeben ward, welche aus seinen bittersten und unversöhnlichsten Feinden bestand und ganz den Wünschen des Volks entgegen zusammengestellt worden war. Seine Richter bildeten ein bloßes Kriegsgericht und das Gericht, welches eine feierliche Uebung der Gerechtigkeit gegen den schlimmsten von einer

großen Nation angeklagten und von den Repräsentanten derselben gerichteten Verbrecher sein sollte, war in der That ein Act der Tyrannei. Seine Ankläger hätten dem Rechte nach blos als die Vermittler der Volkssouverainität handeln können und das Volk desavouirte, was sie gethan. Eine Appellation an das Volk würde das Urtheil umgeworfen haben. Die Geistlichen, die Presbyterianer, die Juristen, die reichen Grundeigenthümer, die Kaufleute und die große Mehrzahl der englischen Nation zog die Fortdauer einer beschränkten Monarchie vor. Es konnte keine Republik zu Stande kommen, es kam auch keine Republik zu Stande, denn man hatte noch nicht hinreichende Fortschritte in der Wissenschaft der Politik gemacht. Milton hielt sich für einen Freund der Volksfreiheit und doch war sein Regierungsplan, nach welchem England der executiven Gewalt eines sich selbst immer wieder ergänzenden Rathes unterworfen werden sollte, der Freiheit und dem Fortschritt weit weniger günstig als die Monarchie selbst. Nicht eine einzige der vorgeschlagenen Regierungsmethoden ward ausführbar erfunden. Die von Lilbourne war vielleicht am besten durchdacht, aber immer noch viel zu unpraktisch.

Wenn man die Hinrichtung Karls aus dem Gesichtspunkte der Nützlichkeit betrachtet, wird man sich ebensowenig damit einverstanden erklären können, denn die Folgen derselben waren keineswegs vortheilhaft. Ein freies Parlament würde den König gerettet und Kirche und Staat reformirt haben; durch das Trachten nach unmittelbarem Genuß der demokratischen Freiheit verzögerten die Staatsmänner jener Zeit den wirklichen Fortschritt der Volksfreiheit. Die Nationen wechseln ihre Institutionen nur langsam, jene Enthusiasten aber, welche weder die Geschichte, noch den Charakter, noch die Lage ihres Landes verstanden, gedachten auf die abrupteste Weise von Feudalismus und Monarchie zu demokratischer Gleichheit überzugehen. Es war als ob man eine Stadt von großen, massiven, festgegründeten Gebäuden in neue Straßen formiren wollte. Cromwell war der einzige, der Nutzen von dem Tode des Königs hatte und seine Politik, nicht die der Nation war es, welche diesen Tod herbeiführte.

Die noch übrigen Mitglieder des Unterhauses hatten sich nun eigenmächtig zur einzigen Legislatur und Souverainität von England constituirt. Die Aristokratie war mit der Monarchie zugleich aufgehoben, die Verbindung zwischen Staat und Kirche zerrissen, aber eine Republik gab es nicht. Selbstsüchtiger Ehrgeiz, der Zustand der Gesellschaft und die Vertheilung des Eigenthums ließen es nicht dazu kommen. Die Mitglieder des Unterhauses maßten sich nicht allein alle Gewalt der gewöhnlichen Gesetzgebung, sondern sogar das Recht zu Umformung der Constitution an. Sie bildeten eine Art selbsternannte immerwährende Collectiv-Dictatur. Wie Rom unter den Decemvirn, ward England von seinen Gesetzgebern geknechtet; die englische Freiheit war das Erbtheil und Vermögen des Unterhauses geworden; die Regierungsform, die Gerichtshöfe, Krieg und Frieden, alle gesetzgebende und ausübende Gewalt lagen in den Händen seiner Mitglieder. Sie waren unverantwortlich, unumschränkt und konnten, wie für den Augenblick die Sachen standen, nur auf ihren eigenen Wunsch aufgelöst werden.

Sie hatten aber keine Stütze in der öffentlichen Meinung der Nation. Sie erfuhren Widerstand von den Royalisten und den Katholiken, von den Presbyterianern und Fanatikern, von den aufrichtigen Republikanern und der Armee. In Irland fürchteten die Katholiken die Grausamkeiten, deren die protestantische Bigotterie fähig war. Schottland, welches in seiner Anhänglichkeit an den Presbyterianismus fast einstimmig war, betrachtete mit Schrecken das Umsichgreifen der Demokratie und den Triumph der Independenten; der Fall der Stuarts schien den Untergang seiner Unabhängigkeit zu verkünden; es liebte die Freiheit, aber es liebte auch seine Nationalität. Es fürchtete die Herrschaft eines englischen Parlaments und begehrte die Wiederherstellung der Monarchie als eine Garantie gegen die Gefahr, als eine eroberte Provinz behandelt zu werden. In England machten die reichen Grundeigenthümer, welche ihre unwissenden Unterthanen unumschränkt beherrschten, die Einführung volksthümlicher Institutionen unmöglich und die große Volksmasse war noch viel zu unaufgeklärt als daß sie bei dem großen Werke der Civilisation den Vortritt hätte nehmen können.

Die fruchtbaren Lehren von gesellschaftlicher und bürgerlicher Gleichheit fanden ihre einzige Stütze in dem Enthusiasmus der Wenigen, welche sie hegten und die ganze Nation sah sich allmälig in düstere Wolken der Unzufriedenheit eingehüllt.

Der Versuch zu einer Gegenrevolution folgte; die Parteien aber, die ihn unternahmen, waren, obschon sie die Majorität aller drei Nationen bildeten, von gegenseitigen Antipathien erfüllt. Die Katholiken von Irland hatten kein Vertrauen zu den schottischen Presbyterianern und diese waren wiederum voller Haß und Mißtrauen gegen die englischen Cavaliere. Sie fürchteten einander eben so sehr als das Unterhaus. Es war daher keine Uebereinstimmung in der Opposition; die Insurrectionen, welche mit vereinter Macht wahrscheinlich glücklich ausgefallen wären, geschahen nicht gleichzeitig. Die Independenten dagegen hielten fest zusammen; ihre Stärke lag in einer kleinen, aber gutdisciplinirten Armee; die Schnelligkeit und das militairische Genie Cromwell's führte zur Einheit der Beschlüsse und Rechtzeitigkeit des Handelns; sie besiegten ihre Gegner einen nach dem andern und das Blutbad von Drogheda, das Schlachtfeld von Dunbar und der Sieg von Worcester vernichteten die dermaligen Hoffnungen der Freunde der Monarchie.

Der Glanz der Siege Cromwell's überstrahlt die Verbrechen seines Ehrgeizes. Als die Insurgenten zu Boden geschmettert waren, gab es nur noch zwei Gewalten im Staat, das Lange Parlament und die Armee. Unterwerfung unter einen Soldaten-Despotismus war mit dem Geiste des englischen Volkes unvereinbar und doch konnte das Parlament, welches jetzt blos noch einen Theil seiner ursprünglichen Mitglieder enthielt, nicht als der rechtmäßige Souverain des Landes erkannt werden und besaß nur den Schatten der executiven Gewalt. Das öffentliche Vertrauen beruhte auf Cromwell allein. Die wenigen wahren Republikaner hatten keine Partei in der Nation; eine Auflösung des Parlaments würde zur Anarchie geführt haben; eine Vereinigung mit Karl II., dessen Vater so eben hingerichtet worden, war unmöglich; einem stehenden Heere mußte, wie man plausibler Weise anführte, ein stehendes Parlament das Gleichgewicht halten und das Unterhaus,

die Mutter des Gemeinwesens, bestand darauf, die von ihm geschaffenen Institutionen groß zu ziehen. Das Volk aber war anderer Ansicht; die factische Gewalt stand bei der Armee; man fürchtete Verwirrung und seufzte nach Frieden und freuete sich über die vergeltende Gerechtigkeit, welche das Parlament, das den König vernichtet hatte, nun durch eins seiner eigenen Mitglieder stürzte.

So folgte auf das Streben nach absoluter Monarchie von Seiten Karls I. ein constitutionelles, ächt englisches Parlament; die Herrschaft des Parlaments ging von den constitutionellen Royalisten auf die Presbyterianer oder Repräsentanten der dem Episcopat feindlich gesinnten Aristokratie über; von den Presbyterianern auf die Independenten, die wirklichen oder vorgeblichen Enthusiasten der Volksfreiheit und jetzt da die Revolution der öffentlichen Meinung voraneilte, legte eine mächtige Reaction die oberste Gewalt in Cromwell's Hände. Die Souverainität war von dem König auf das Parlament, vom Parlament auf das Unterhaus, vom Unterhaus auf die Armee und von der Arme auf deren siegreichen Befehlshaber übergegangen. Jede folgende Revolution war eine natürliche und nothwendige Folge der vorhergegangenen.

Cromwell war einer jener seltenen Menschen, welche selbst von ihren Feinden nicht ohne Anerkenntniß ihrer Größe genannt werden. Der Landwirth von Huntingdon, der nur an ländliche Beschäftigungen gewöhnt war, unbekannt blieb, bis er mehr als vierzig Jahr alt war, keine andern Pläne gemacht hatte, als wie er den Ertrag seines Gutes vermehren und in seinem Garten das beste Obst ziehen möchte, ward plötzlich der beste Offizier in der britischen Armee und der größte Staatsmann seiner Zeit. Er stürzte die englische Constitution, das Werk von Jahrhunderten, bemächtigte sich mit starker Hand der Freiheiten, an denen das englische Volk mit so viel Liebe hing und gab den Königreichen eine neue Gestalt. Religiöser Friede, so wie ihn England bislang noch nicht gesehen, blühte unter seiner ruhigen Vermittlung; die Gerechtigkeit fand ihren Weg selbst bis zum entferntesten schottischen Hochlande; der Handel füllte die englischen Märkte mit gedeihlicher Thätigkeit unter seinem mächtigen Schutze; seine Flotten segelten

stolz unter den westindischen Inseln; Neu-Schottland unterwarf sich seinen Befehlen ohne Widerrede; die Holländer erbaten sich von ihm den Frieden als eine Gnade; Ludwig XIV. ward gedemüthigt; der Stolz Spaniens ward in seine Grenzen zurückgewiesen; die Protestanten von Piemont konnten ruhig und sicher ihr Gebet verrichten und der Ruhm des englischen Namens verbreitete sich durch die ganze Welt.

Und doch bezeichnet Cromwell's Obergewalt nur eine Uebergangsperiode. Seine ganze Laufbahn war ein Versuch, eine Vereinigung zwischen seiner Macht und dauernder öffentlicher Ordnung zu Stande zu bringen und dieser Versuch erwies sich in Folge der Unmöglichkeit, welche aus dem Ursprunge seiner Macht hervorging, stets als fruchtlos. Er besaß die Gewalt durch Unterwerfung, nicht durch den Willen des Volkes; er besaß sie durch das Schwert, nicht durch den Wunsch der Nation oder durch ein feststehendes nationales Herkommen. Cromwell sah die Unausführbarkeit einer Republik ein und wußte seine Usurpationen mit nichts zu entschuldigen als mit dem Rechte des Stärkern, die Ruhe wiederherzustellen — dem alten Vorwande aller Tyrannen und Unterdrücker von Anfang der Welt an. Er hatte den Enthusiasmus der Freiheit zu seinem Emporkommen benutzt; durch Aussöhnung der einander am schroffsten gegenüberstehenden Secten suchte er sich zu halten. Für die Republikaner hatte er Entschuldigungen; „die Söhne Zerujah's, die Juristen, und die Reichen sind zu stark für uns. Wenn wir von Reform sprechen, so schreien sie, daß wir alles Eigenthum zu vernichten beabsichtigen". Auf das Zeugniß des jungen Quäkers gegen Pfaffenthum und Krieg antwortete er: „Das ist ganz gut und ganz wahr; wenn Du und ich nur eine Stunde des Tages beisammen wären, so würden wir einander schon näher kommen". Von dem Schlachtfelde bei Dunbar hatte er das Langwierige Parlament beauftragt „Mißbräuche abzustellen und nicht die Zahl der Armen zum Vortheil der Reichen zu vermehren". Jetzt wendete er sich an die Geldleute und Juristen, indem er sagte, daß „er allein sie gegen die Gleichmacher schützen könne, welche mehr geneigt wären zu zerstören als zu reformiren". Fanden die aufrich-

tigen Gleichmacher, die ächten Republikaner, Mittel, vor ihn zu gelangen, so versicherte er ihnen, „er zöge einen Hirtenstab dem Protectoramte vor und er würde, sobald ihm Gott seinen bestimmten Willen offenbarte, gern auf alle Macht verzichten" und dann lud er sie ein mit ihm zu beten. „Denn", sagte er eines Tages zu dem Dichter Waller, „ich muß mit diesen Leuten auf ihre Weise sprechen". Flammte die Leidenschaft der politischen Gleichheit in der Brust der Yeomanry, welche sein tapferstes Corps bildete, auf, so ward sie durch die Schrecken einer militairischen Execution wieder unterdrückt. Den schottischen Presbyterianern konnte man nicht schmeicheln, deshalb beschloß er, ihren Stolz zu beugen und that es auf die einzige Weise, auf welche es geschehen konnte, indem er ihre Bigotterie mit dem großen Gedanken des Jahrhunderts, der Lehre Roger Williams' und Descartes', der Freiheit des Gewissens, bekämpfte. „Zustimmung", sagte er, und ich glaube mit aufrichtiger Ueberzeugung, „ist eine Handlung der Gelegenheit, nicht der Nothwendigkeit. Spricht Einer thöricht — laßt ihn gern gewähren, denn ihr seid ja klug. Spricht er irrthümlich — stopfet ihm den Mund mit vernünftigen Worten, die lassen sich nicht widerlegen. Spricht er wahr — so freuet euch der Wahrheit". Um die Royalisten zu gewinnen, erwirkte er eine Amnestie, ein Pfand für die künftige Begünstigung Derer, die sich fügen würden. Er schmeichelte der Nation, indem er den Nationalstolz durch geschickte Unterhandlungen, durch Siege und Eroberungen weckte und nährte. Er suchte die religiösen Sympathien und den Enthusiasmus des Volks zu seinen Gunsten zu wenden, indem er für England das Hüteramt über die Interessen der protestantischen Christenheit annahm und alle wechselseitigen Antipathien der einzelnen Secten in einen einzigen brennenden Haß gegen den römischen Hof begrub.

Nur selten hat es einen weniger gewissenhaften oder begabteren Politiker gegeben als Cromwell. Er war aber nicht mehr der Anführer einer Partei. Er hatte keine Partei. Eine Partei kann nicht anders bestehen als durch die Kraft gemeinsamer Prinzipien; die Wahrheit ist es und die Wahrheit allein, welche von selbst die Menschen zusammenführt. Cromwell, der Unterdrücker der Inde-

pendenten hatte aufgehört, die Prinzipien zu achten; sein Ziel war die Erhebung seiner Familie, seine einzigen Stützen in der öffentlichen Meinung waren die Furcht vor Anarchie und der allgemeine Wunsch nach Ordnung. Wenn die Gemäßigten und Uneigennützigen ihm Gewalt zugestanden, so war dies nur die Gewalt eines zu Erhaltung der öffentlichen Ruhe angestellten Oberconstablers. Er konnte seinem Lande keine feststehende Regierungsform gewähren, denn dazu gehörte ein Einverständniß mit den volksthümlichen Neigungen, welche er nie zu gewinnen im Stande war. Er hatte ganz richtige Begriffe von öffentlicher Freiheit und wußte, wie sehr das englische Volk geneigt ist, seine Vertreter zu vergöttern. Dreimal versuchte er, seine Usurpation mit den Formen der Repräsentativ-Regierung zu verbinden und allemal ohne Erfolg. Sein erstes Parlament, welches auf besondern Erlaß zusammenberufen ward und hauptsächlich aus den Mitgliedern der Partei bestand, durch welche er emporgehoben worden war, vertrat die Bewegung in dem englischen Volkssinne, welche die Ursache der Revolution gewesen war. Es gab sich frommen Verzückungen hin, machte Anspruch auf den besondern Vorzug der Gegenwart Jesu Christi und brachte ganze Tage mit Ermahnungen und Gebeten zu. Dieses Delirium des Mysticismus war aber mit klaren politischen Ansichten keineswegs unvereinbar und trotz aller damals so beliebten orientalischen Ausdrucksweise schickte man sich an, die despotische Gewalt durch Benutzung der Macht, welche der Despot gewährt hatte, zu stürzen. Die Absichten dieser Gesellschaft waren alle demokratisch; sie bemühete sich, eine radicale Reform zu bewirken, das englische Gesetz durch Auflösung des bändereichen gemeinen Rechts auf einige wenige einfache englische Axiome zurückzuführen, den Zehnten und andere Kirchensteuern aufzuheben und absolute Religionsfreiheit, so wie sie die Vereinigten Staaten jetzt besitzen, herzustellen. Dieses Parlament ist Jahrhunderte lang die Zielscheibe des schonungslosesten Spottes gewesen und mehrere Geschichtschreiber haben sich, ziemlich ungroßmüthig gegen eine geschlagene Partei, auf die Seite seiner Feinde gestellt und den unglücklichen Ausgang seines Unternehmens mit Tadel und Verachtung besprochen. Und doch verlangte es blos,

was man so oft versprochen hatte und was nach den unwandelbaren Grundsätzen der Freiheit recht war. Die Gleichmacher erinnerten sich blos der Wahrheiten, zu denen sich Cromwell bekannt, die er aber nun vergessen hatte. Cromwell fürchtete ihren Einfluß und da er fand, daß die republikanische Partei zu ehrlich war, um sich zu Werkzeugen seines Ehrgeizes gebrauchen zu lassen, so bewog er die Parlamentsmitglieder, welche seine Creaturen waren, auszutreten und jagte die übrigen durch seine Soldaten auseinander. Das Publikum sah mit ziemlicher Gleichgültigkeit zu. Dieses Parlament war in Folge der Art seiner Berufung unvolksthümlich; die Royalisten fürchteten seine Thätigkeit eben so sehr als die Armee und die Presbyterianer sie fürchteten. Mit ihm starb die letzte schwache Hoffnung der repuplikanischen Partei. Der siegreiche Krieger nahm nun, die Dringlichkeit des Augenblicks vorschützend, plötzlich und öffentlich, als erster Friedensbeamter des Reiches, die oberste Gewalt an.

Cromwell versuchte zunächst ein Bündniß mit dem Eigenthum des Landes. Mit verstellter Verachtung gegen die königsmörderischen Republikaner, welche, als die Mitschuldigen seines Verbrechens, seinen Schutz nicht entbehren konnten, schickte er sich an, der Sache der Justizbeamten, der Geistlichkeit und des Geldinteresses beizutreten. Hierin war er ebenfalls unglücklich. Das Geldinteresse liebt die Selbstherrschaft und unterwirft sich einer andern nur mit Widerwillen. Das zweite Parlament (vom Septbr. **1654** bis **22.** Jan. **1655**), das nach den Reformprinzipien gewählt war, welche die verfallenen Flecken ausschlossen und das Wahlrecht auf Leute von bedeutendem Vermögen beschränkten, war nichts als eine Repräsentation des Landesreichthums und von dem Geiste des hartnäckigsten Trotzes beseelt. Es verweigerte zuerst, den Entscheidungen des Cabinets Cromwell's über die Gültigkeit der Wahlen beizutreten, beanspruchte nächstdem Freiheit der Discussion und zog in der dritten Sitzung die Grundlage der Autorität Cromwell's in Frage. „Haben wir die Tyrannei in dem Einen vernichtet, daß die Nation durch den Andern in Fesseln geschlagen werde?" rief ein Republikaner. „Hast Du, wie Ahab, getödtet und Besitz genommen?" rief ein Royalist. Bei Eröffnung des Parlaments er-

klärte Cromwell, welcher auf eine Majorität hoffte, daß „diese Versammlung ihm theurer sei als sein Leben". Die Majorität aber begünstigte die Presbyterianer und wünschte heimlich die Restauration der Stuarts. Der Protector löste das Parlament auf und sagte: „Die großen Dinge, welche unter uns geschehen, sind die Thaten Christi selbst; dies leugnen hieße gegen Gott sprechen". Wie sehr die Gemüther des Volkes durch diese schroffe Handlung der Tyrannei aufgeregt wurden, ergiebt sich aus Dem was darauf geschah, — auf die Auflösung des Parlaments folgte Penruddoc's Empörung.

Ein dritter und letzter Versuch ließ sich nicht eher unternehmen als bis die Nation durch glückliche Seekriege günstig gestimmt worden war und die Siege über Spanien den Stolz der Engländer und den Eifer der Protestanten erregt und genährt hatten. „Das rothe Kreuz", sagten Cromwell's Bewunderer, „flattert auf dem weiten Meere und hat nicht seines Gleichen; unsere allezeit fertigen Segel haben einen Bund mit jedem Wind geschlossen; unsere Eichen sind auf den Wogen des Wassers so sicher, als ob sie noch im Walde wurzelten; für Andere ist der Ozean nur eine Straße, für die Engländer ist er ein Wohnort". Die Flotten des Protectors kehrten reich mit Beute beladen von Peru zurück und seine Schmeichler sagten:

„Sein Haupt hat keinen Raum für Lorbeern mehr,
Drum schmelze man die reichen Erze ein
Und forme eine Königskrone draus;
Mit Hermelin und Purpur angethan
Gebührt ein Scepter ihm aus span'schem Gold."

Eine kurze Zeit lang schien sich die Frage hinsichtlich eines Souverains für England nur auf den Protector Cromwell und die Armee oder den König Cromwell und die Armee zu beziehen und zum letzten Male hoffte Cromwell, mittelst des Parlaments seine Herrschaft mit dem englischen Volke auszusöhnen und einen Platz in der Reihenfolge der englischen Könige einzunehmen. Die Majorität zeigte sich eine Weile nicht abgeneigt; die Skrupel der Ehrlicheren unter den Zögernden beseitigte er durch Wortspielereien. Unser Eid, pflegte er zu sagen, ist nicht gegen

die drei Buchstaben gerichtet, welche das Wort Rex bilden. „Die Königswürde ist blos ein Federbusch am Hute; man lasse doch den Kindern ihre Klapper". Aber er vermochte nicht die Sache durchzusetzen. Die Presbyterianer, von jeher seine Gegner, fanden in diesem Punkte Verbündete in vielen Offizieren der Armee und Owen, welcher später zum Präsidenten von Harvard College erwählt ward, entwarf für sie eine kräftige und wirksame Gegenvorstellung. Mit der Absicht auf seine eigne Erhebung hatte Cromwell ein Oberhaus errichtet, dessen künftige Mitglieder von dem Protector, jedoch mit Zustimmung der Pairs, ernannt werden sollten. Der Reichthum des alten Erbadels aber erhielt sich fort; der Glanz desselben war noch nicht vergessen, die neue, dem Contrast ausgesetzte Pairschaft erregte nur Spott ohne für Cromwell eine kräftige Stütze zu sein; das Haus der Gemeinen trotzte fortwährend ihrer Macht und verachtete ihre Ansprüche. Dieses letzte Parlament ward aufgelöst (4. Febr. 1658). So lange Cromwell nicht die Katholiken ausrotten, die unbeugsamen Presbyterianer bekehren, die Loyalität der Royalisten abkühlen und das Urtheil der Republikaner bestechen konnte, hatte er keine gegründete Hoffnung auf die ungezwungene Einwilligung der englischen Nation zur Fortdauer seiner Regierung. Er hatte nicht einmal eine Partei, ausgenommen von persönlichen Freunden, und man nahm allgemein an, daß seine Regierung und sein Leben von gleicher Dauer sein würden. Es war im Wesentlichen blos ein Uebergangszustand. Er verband sich nicht mit der Revolution, denn er stellte sich über dieselbe und beherrschte sie; auch nicht mit der Monarchie, denn er war ein thätiger Beförderer der Hinrichtung Karls; auch nicht mit der Kirche, denn er stürzte sie, und auch nicht mit den Presbyterianern, denn er duldete blos ihren Gottesdienst ohne ihrem Ehrgeize zu genügen. Er stützte sich auf sich selbst; sein eigenes Genie und seine eigenen persönlichen Fähigkeiten und Hülfsquellen waren die Grundlage seiner Macht. Nachdem er die Revolution bezwungen hatte, gab es außer ihm selbst kein weiteres Hinderniß für die Wiedereinsetzung der Stuarts und sein Tod war nothwendig das Signal zu neuen Revolutionen.

Der Regierungsantritt Richards erfuhr keine sofortige Opposition, denn die Ruhe der Erwartung ging der bevorstehenden Veränderung vorher. Gleich seinem Vater hatte er keine Partei in der Nation, aber ungleich seinem Vater besaß er keine Fähigkeit zu Staatsgeschäften. Das Volk von England hatte schon die Restauration der Stuarts beschlossen. Richard berief ein Parlament, blos um es wieder aufzulösen; er konnte das Heer nicht im Zaume halten und England nicht ohne das Heer regieren. In tausend Verlegenheiten verwickelt, resignirte er. Sein Regierungsantritt hatte nichts geändert, seine Abdankung änderte ebenfalls nichts; gleichgültig gegen den Spott der Stolzen, handelte er ganz weise im Bewußtsein seiner Unfähigkeit und erreichte im Schooße des Privatlebens, entfernt von Kriegen, vom Streben des Ehrgeizes und der Gewalt, ein sehr hohes Alter im heitern Genusse ruhiger Neigungen und eines sanften, bescheidenen Gemüthes. — Die englische Politik verfolgte ihren Weg weiter.

Der Rath der Offiziere, die Wiederaufnahme des „unterbrochenen" Langen Parlaments, die Intriguen Fleetwood's und Desborough's, die vorübergehende Erhebung Lambert's waren nur eine Reihe unglücklicher Versuche, die Wünsche des Volks zu vereiteln. Jeder neue Versuch mißglückte und stellte die Feinde des Königthums nur noch mehr der wachsenden Entrüstung und Verachtung bloß. Vergebens verkündete Milton, daß „von allen Regierungen die eines wiedereingesetzten Königs die schlimmste sei", nichts konnte die Restauration lange aufhalten. Der Fanatismus, der die Revolution gemacht hatte, war jetzt ein ausgebrannter Vulkan. Unter den möglichen Combinationen des menschlichen Charakters giebt es die eines hartnäckigen und beinahe gefühllosen Muthes, eines trägen Temperaments, einer Beschränktheit des Geistes und doch einer sehr genauen, obschon nichts weniger als nobeln Urtheilsgabe, welche, gleich einer Elle, große Dinge sowol als kleine nicht schnell, aber richtig und sicher mißt. Ein solcher Charakter war Monk, der sich bald in den amerikanischen Annalen einen Namen erwerben sollte und nach welchem, als Herzog von Albemarle, Virginia einen seiner schönsten Landstriche und

Carolina seine größte Bai benannte. Sir William Coventry, ein geübter Menschenkenner, hielt ihn für einen unermüdlichen Arbeiter und ein Blackholz; Lord Sandwich verspottete ihn als einen dickköpfigen Narren und der höflichere Pepys schilderte ihn als einen „schwerfälligen Menschen, der kein Geschäft fördern und keins hindern könne". Er war gerade der Mann, der in dieser Krise nöthig war. Als Monk seine Armee von Schottland nach England führte, war er blos das Werkzeug der Restauration, nicht ihr Urheber. Ursprünglich Freiwilliger in der Armee der Royalisten, hatte er diese verlassen, gegen Karl I. gedient und Cromwell seine Unterstützung angeboten. Er besaß keine gehörigen Begriffe von dem Wesen und dem Werthe der Freiheit, war kein Staatsmann und ohne wahre Würde des Charakters. Unfähig, unter den Trümmern der englischen Constitution den Grund zu einer neuen Schöpfung bürgerlicher Freiheit zu legen, benutzte er blos die Umstände, um sein eigenes Glück zu machen und seiner Leidenschaft für Rang und Ansehen zu fröhnen. Er kümmerte sich nicht um England, sondern sorgte nur für sich und stellte daher keine Bedingungen für sein Vaterland, sondern nur für sich selbst. Er war nicht die Ursache der Restauration, sondern hielt blos die Presbyterianer im Schach und verhinderte durch seine stete Treulosigkeit die Aufstellung eines bindenden Vertrags zwischen dem rückkehrenden Monarchen und dem Volke.

Und doch konnte der Mangel eines solchen Vertrags den entschlossenen Enthusiasmus des englischen Volks nicht stören. Alle Klassen seufzten nach der Wiedereinsetzung der Monarchie als der einzigen wirksamen Bürgschaft des Friedens. Die Presbyterianer, welche gleich reuigen Sündern im Beichtstuhle durch eine zeitige und wirksame Vereinigung mit den Royalisten Gunst zu erlangen hofften, begnügten sich mit dem unsichern Glauben, daß das Märtyrerthum von Dunbar niemals vergessen werden würde; das unglückliche Schicksal Karls I. betrachtete man als eine Bürgschaft dafür, daß Karl II. in der Schule der Verbannung und der Leiden Mäßigung gelernt habe und seine Rückkehr konnte für das englische Volk nichts Demüthigendes haben, denn es war die Nation selbst,

welche ihren Souverain zurückrief. Keiner von allen Parteien, die sich der Dynastie der Stuarts widersetzt hatten, war es geglückt, England eine Regierung zu geben; die constitutionellen Royalisten, die Presbyterianer, die Independenten, das Lange Parlament, die Armee, — alle waren der Reihe nach unglücklich damit gewesen; das englische Volk bewahrte noch eine verborgene Anhänglichkeit an seine alten Freiheiten und hing deshalb auch noch enthusiastisch an seinem alten König. Das Lange Parlament versammelt sich wieder; die vor dem Prozesse Karls ausgewiesenen Presbyterianer nehmen ihre Sitze wieder ein und das Parlament wird aufgelöst, um durch eine neue Versammlung ersetzt zu werden. Des Königs Rückkehr ist vor der Thür. Die, welche am wenigsten dafür gewesen waren, bemühen sich nun, ihr Zaudern durch ein Uebermaß von Loyalität vergessen zu machen, Einer will es dem Andern im Eifer für die Restauration zuvorthun, Niemand ist geneigt, sich durch einen Antrag auf Bedingungen, der nicht unterstützt werden möchte, das Mißfallen des Monarchen zuzuziehen; man vergißt das Land im Enthusiasmus für den König und die Freiheit in der Begierde, sich beliebt und sein Glück zu machen. Eine in unbestimmten Ausdrücken abgefaßte Proclamation von Seiten Karls II., in welcher er eine allgemeine Amnestie, Treue gegen die protestantische Religion, Schonung der Gewissen und Achtung vor den englischen Gesetzen versprach, war das einzige Unterpfand, welches der König gab. Und nun, nach zwanzigjährigen Stürmen, dämmerte das Licht des Friedens über den Horizont empor. Ganz England war in Ekstase. Die Königlichgesinnten sammelten sich gruppenweis in den Straßen um Fässer Wein und tranken auf den Knien des Königs Gesundheit. Von allen Thürmen tönte lustiges Geläut; die Freudenfeuer um London waren so zahlreich und so hell, daß die Stadt von einem Heiligenschein umgeben zu sein schien und unter dem klaren Himmel und bei günstigem Winde ist der Weg des verbannten Monarchen heimwärts in das Reich seiner Väter heiter und glatt und als er am **25.** Mai **1660** auf dem Boden Englands landete, ward er von einer unermeßlichen Volksmenge mit aller erdenklichen Liebe begrüßt. Das Jubelgeschrei und

die allgemeine Freude überstiegen alle Beschreibung. Auf dem Wege von Dover nach London waren alle Hügel und alle Bäume mit Menschen angefüllt, so daß sämmtliche Einwohner des Königreichs sich zu beiden Seiten der Straße versammelt zu haben schienen. Die Gilden der Stadt London bewillkommneten den König mit lautem Danke zu Gott für seine Gegenwart und er setzte durch die gedrängten Reihen der bewundernden Bürger seinen Weg nach Whitehall fort. Alle Herzen waren offen und am Abend seiner Ankunft in der Hauptstadt seines Königreichs benutzte er den Enthusiasmus des Augenblicks, um eine schöne Frau von neunzehn Jahren, die Gattin eines seiner Unterthanen, zu entehren.

In dieser allgemeinen Freude war der Triumph der royalistischen Partei unbestritten. Das Wappen der Republik und alle übrige republikanische Embleme wurden abgerissen und auf die schimpflichste Weise verbrannt und vernichtet. Die demokratische Partei, welche Cromwell unterdrückt hatte, war jetzt politisch nicht mehr vorhanden; ihre Anhänger suchten in dem großen Haufen das Dunkel, während ihre Anführer genöthigt waren, sich vor der fieberhaften Aufregung des Volksunwillens zu verbergen. Die düstere Unbeugsamkeit und strenge Selbstverläugnung des Republikanismus waren nicht mehr Mode, und Frivolität und Ungebundenheit der Sitten kamen jetzt in Aufnahme. Jede Partei, die sich dem Königthum widersetzte, hatte im Eifer des politischen Kampfes versäumt, eine Regierung auf dauernder Grundlage zu errichten. England erinnerte sich, daß es unter seinen Monarchen Parlamente gewählt, Geschwornengerichte gehabt und in ruhigem Wohlstande gelebt hatte. Ausgenommen in Neu-England, stand jetzt das Königthum allein in Gunst. Die republikanische Partei war in England ganz unpopulär geworden; die demokratische Revolution war ganz verunglückt, ausgenommen, daß sie bei allen ihren Fehlern, Schroffheiten und Uebergriffen, die schätzbaren Ideen der Volksfreiheit in Bewegung setzte, denen die Erfahrung eines glücklicheren Zeitalters den Eintritt in das politische Leben der Nation verschaffte. Wir werden sogleich sehen, daß die übermäßige Loyalität des Augen-

blicks das Land in einen hitzigen Kampf und in die Nothwendigkeit einer neuen Revolution versetzte.

Die unmittelbaren Wirkungen der Restauration wurden durch grausame Rachethaten verdüstert. Alle Königsmörder, deren man habhaft werden konnte, würden umgekommen sein, hätte Karl II. zuletzt nicht selbst ausgerufen: „Ich bin des Henkens müde, es wäre denn, daß neue Uebelthaten vorkämen". Doch beeilte man sich, wenigstens ein Dutzend zu expediren, wie um den Schatten Karls I. zu versöhnen. Unter diesen ausgewählten Opfern befand sich auch Hugh Peters, ehemals Prediger von Salem, der Schwiegervater des jüngern Winthrop, ein Mann, den Roger Williams ehrte und liebte und den Milton, wie man glaubt, mit meinte, wenn er sagt:

„Es waren Männer, deren Frömmigkeit und Wissen
Und Reinigkeit des Herzens und des Wandels
Selbst Paulus hochgeachtet haben würde."

Die treuherzige Energie seiner Predigten hatte viel Aehnliches mit der Beredsamkeit Latimer's und anderer früherer Geistlichen; in Salem gewann er sich die allgemeine Liebe; er war stets bemüht, die Interessen Neu-Englands zu fördern und dessen Gewerbfleiß zu beleben und hatte zur Gründung der ersten Gelehrtenschule mitgewirkt. Sein Fanatismus war der eines aus dem Gleichgewicht gebrachten Geistes, welcher von großen Ideen beherrscht wird, die er nicht versteht; daher stritt er mit gleichem Feuer gegen die Monarchie wie gegen das Episkopat. Obschon er selbst nicht Königsmörder war, machte ihn doch sein Eifer durch den Einfluß auf Andere factisch zum Mitschuldigen. Er war nicht im Stande, die Folgen zu erwägen und der Eifer umnebelte sein Urtheil. Ebenso war er auch nicht ganz frei von jener Bigotterie, welche sich weigert, die Rechte der Menschheit über ihre eigenen Altäre hinaus zu erstrecken und er brachte öffentlich Gott seinen Dank dar für das Blutbad, welches Cromwell in Irland angerichtet hatte. Und doch war sein Herz von den Gefühlen der Humanität erfüllt; er vertheidigte stets die Rechte der Schwachen und nahm das Wort für die Leiden der Armen. In Rücksicht auf sein

ganzes Leben sagte man, daß „viele Gottselige in Neu-England nicht zu verdammen wagten, was Hugh Peters gethan hatte". Seine Anklage, sein Prozeß und seine Hinrichtung waren Scenen der muthwilligsten Ungerechtigkeit. Man gestattete ihm keinen Vertheidiger und sein Tod war schon im voraus beschlossen, obschon selbst falsche Zeugen den Thatbestand der gegen ihn vorgebrachten Klagen nicht zu erhärten vermochten. Seine letzten Gedanken waren nach Massachusetts gerichtet. „Gehe heim nach Neu-England und vertraue da auf Gott", war der letzte Rath, den er seiner Tochter gab. Am Galgen angelangt, war er gezwungen zu warten, während der Körper seines Freundes Cooke, der so eben gehangen worden war, abgeschnitten und vor seinen Augen geviertheilt ward. „Wie gefällt Dir das?" rief der Henker, sich die blutigen Hände reibend. „Ich danke Gott", entgegnete der Märtyrer, „daß ich nicht davor erschrecke; thut ihr euer Schlimmstes". Zu seinen Freunden sagte er: „Weinet nicht um mich, mein Herz ist des Trostes voll"; und er lächelte als er sich anschickte, die Welt zu verlassen. Selbst der Tod konnte ihn nicht vor seinen Feinden retten; die Wuth der Parteien besticht das Urtheil und die Grausamkeit sucht sich durch Verläumdung ihres Opfers zu rechtfertigen. So starb ein freier Bürger von Massachusetts, der erste, der sein Leben für die Opposition gegen die Monarchie ließ. Das Blut von Massachusetts sollte später auf dem Schlachtfelde reichlich für dieselbe Sache vergossen werden, aber die ersten Tropfen flossen unter dem Galgen.

Die Königsmörder, welche beinahe zu derselben Zeit zum Tode verurtheilt worden waren, ließen ihr Vertrauen auf ihre Sache nicht fahren. Allein gegen eine ganze Nation stehend, mischte sich ihr Charakterstolz mit religiöser Begeisterung und politischem Enthusiasmus. Dem Tode unter der schrecklichen Gestalt, welche ein barbarisches Zeitalter ersonnen hatte und die von der barbarischen Gerechtigkeitspflege noch geduldet ward, gingen sie mit Heiterkeit, ja sogar mit Frohlocken entgegen. Die Stimme ihres Innern billigte, was sie gethan hatten; eine bessere Welt schien sich zu öffnen, um sie aufzunehmen, und als sie das Blutgerüst bestiegen,

da schien ihre unerschütterliche Ruhe und hochherzige Ergebung Erde und Himmel zum Zeugen anzurufen, wie ungerecht sie litten.

Aber man begnügte sich nicht, die Lebenden zu bestrafen, die Rache wühlte selbst die Gräber wieder auf. Die Leichname Cromwell's, Bradshaw's und Ireton's wurden auf Befehl beider Parlamentshäuser und mit Zustimmung des Königs ausgegraben, nach Tyburn geschleift und an den drei Ecken des Galgens aufgehangen. Am Abend wurden dieselben Leichname wieder abgeschnitten und unter dem Jubelgeschrei der Cavaliere enthauptet. Das ist die Rache!

Von den Richtern Karls **I.** entkamen drei nach Amerika. Edward Whalley, der seine ersten Lorbeeren auf dem Schlachtfelde von Naseby erwarb, stets das Vertrauen Cromwell's genossen hatte und bis zum letzten Augenblick ein Feind der Stuarts und ein Freund der Independenten geblieben war — und William Goffe, ein standhafter Freund der Familie Cromwell's, ein guter Soldat und kühner Parteigänger, aber unbekannt mit den wahren Prinzipien der Freiheit — kamen nach Boston, wo Endicot, der Gouverneur, sie höflich und zuvorkommend aufnahm. Beinahe ein Jahr lang wohnten sie unbelästigt innerhalb der Grenzen von Massachusetts, hielten Zusammenkünfte in allen Häusern, predigten und beteten und gewannen allgemeinen Beifall. Als im Jahre **1661** aus England der Befehl zu ihrer Festnehmung ankam, flohen sie nach New Haven, wo es für ein Verbrechen gegen Gott galt, den Flüchtigen zu verrathen oder den Geächteten auszuliefern. Man stellte aber so eifrige Nachforschungen nach ihnen an, daß sie nie sicher waren. Eine Zeit lang begaben sie sich verstohlen von Haus zu Haus; zuweilen verbargen sie sich in einer Mühle, zuweilen in den Spalten der Felsen an der Seeküste, und Wochen, ja sogar Monate lang wohnten sie in einer Höhle des Waldes. Man setzte große Belohnungen auf ihre Ergreifung; die Indianer sowol als die Engländer wurden angetrieben, die Wälder zu durchstreifen, um ihr Versteck ausfindig zu machen, wie man dem Baue eines Fuchses nachspürt. Als der Eifer bei dieser Menschenjagd etwas nachgelassen hatte, begaben sich die Verfolgten nach einem kleinen Dorfe am Sund, bis sie endlich bei Nachtzeit nach einem

sichern Zufluchtsort in Hadley gelangten, wo sie in der Einsamkeit des schönsten Thales von Neu-England ruhig den noch übrigen Theil ihres mühe- und kummervollen Lebens verbrachten.

John Dixwell war glücklicher. Es gelang ihm unentdeckt zu bleiben; er nahm einen andern Namen an und verlor sich unter den Einwohnern von New Haven. Er heiratete und lebte friedlich und glücklich. Die Weltgeschichte, welche Raleigh im Gefängniß geschrieben hatte, während das Richtschwert über seinem Haupte schwebte, war das Lieblingsstudium des Mannes, den die Gesetze Englands zum Galgen verurtheilt hatten und er bewahrte stets den festen Glauben, daß der Geist der englischen Freiheit eine neue Revolution verlange, die auch wirklich wenige Monate vor seinem Tode zu Stande kam und von welcher er vielleicht die Nachricht noch auf seinem Sterbebette hörte.

Drei der Königsmörder, welche nach Holland entflohen waren, fanden sich in dem Gebiete eines freien, unabhängigen Staates weniger sicher als ihre Gefährten in den Verstecken einer abhängigen Kolonie. Sie wurden in Holland festgenommen, von den Staaten ausgeliefert und in England hingerichtet.

Die vergeltende Gerechtigkeit verlangte, wie Viele glaubten, die Hinrichtung der Königsmörder. Ein Opfer ward seines Geistes und seiner Rechtschaffenheit wegen herausgegriffen, — so sehr fürchtete man den Einfluß desselben. Jetzt, wo ganz England für die Monarchie schwärmte, hing Sir Henry Vane, der frühere Gouverneur von Massachusetts, der Wohlthäter von Rhode Island, der erprobte Freund Neu-Englands, immer noch mit unerschütterlicher Festigkeit an der „glorreichen Sache" der Volksfreiheit und von Allen, die dem rückkehrenden Monarchen huldigten, gemieden, kam er bald um alle Popularität. Er verlor die Liebe des englischen Volks, als das englische Volk die Liebe zu seiner Freiheit verlor. Er war stets unbestechlich und uneigennützig, menschenfreundlich und freisinnig gewesen. Als der Unitarianismus, nicht als eine Secte, sondern als Gotteslästerung, verfolgt ward, warf sich Vane zu seinem Vertheidiger auf; er nahm das Wort für die Freilassung der wegen ihrer Meinungen eingekerkerten Quäker; als

Gesetzgeber forderte er Gerechtigkeit zu Gunsten der Römischkatholischen; er widersetzte sich dem Verkaufe der Leute Penruddoc's in die Sklaverei als einem Eingriffe in die Menschenrechte. Auf sein ungeheures Diensteinkommen als Schatzmeister der Flotte verzichtete er freiwillig. Als die Presbyterianer mit Gewalt aus dem Unterhause ausgewiesen wurden, blieb er, obschon sie seine Gegner waren, ebenfalls weg. Als die Monarchie gestürzt und die Republik proclamirt ward, nahm Vane nur mit Widerwillen einen Sitz im Rathe ein und sein Amt als Gesetzgeber wiederaufnehmend, klammerte er sich unter den schwimmenden Trümmern der englischen Constitution an das bestehende Parlament als an das einzige Bruchstück, mit dessen Hülfe noch die Rettung der englischen Freiheit zu ermöglichen war. Seine Energie gab der englischen Flotte eine zweckmäßige Organisation und wenn England sich zum Nebenbuhler Hollands zur See aufwerfen konnte, so war dies eine Folge der ruhmvollen Bestrebungen Vane's. Seine Bemühungen in jenem Reste eines Parlaments waren sofort auf die Reinigung der Freiheit in ihren Quellen gerichtet und man sagt, daß er schon damals alle Hauptgrundsätze der modernen Reformbill aufgestellt habe. Er widersetzte sich standhaft der Usurpation Cromwell's; da er das Recht hatte, die Leiden seines Vaterlandes als seine eigenen Leiden zu betrachten, so erklärte er es für „keinen kleinen Uebelstand, daß die verwerflichen und erbärmlichen Prinzipien der absoluten Monarchie durch Leute, die zu den Gottseligen gehören wollten, wieder ins Leben gerufen würden", und Cromwell, der nicht im Stande war, ihn einzuschüchtern, sperrte ihn in Carisbrook-Schloß ein. Sowol Cromwell als Vane waren als Staatsmänner unglücklich; der erste wünschte die Herrschaft über England seiner Familie zu sichern, der zweite wollte sie dem Volke erhalten.

Das Parlament hatte Vane von der Amnestie ausgenommen, weil der König versprochen hatte, er solle nicht am Leben gestraft werden. Jetzt beschloß man, ihm den Prozeß zu machen und er verkehrte diesen Prozeß zu einem Triumphe. Obgleich man ihn früher für „einen schüchternen Mann" hielt, erschien er doch jetzt vor seinen Richtern mit Furchtlosigkeit und Muth. Anstatt Ent-

schuldigungen vorzubringen, wies er die Beschuldigung des Verraths mit Verachtung zurück, vertheidigte das Recht der Engländer, durch ihre eigenen Vertreter regiert zu werden und rühmte sich seiner Handlungen, die das Beste Englands befördert hatten und von dem Parlament als dem factischen Souverain des Landes sanctionirt worden waren. Er sprach nicht für sein Leben und Vermögen, sondern für die Ehre der Märtyrer der Freiheit, welche schon in ihren Gräbern lagen, für die Freiheiten Englands, für das Wohl der Nachwelt. Er hatte einen Rechtsbeistand verlangt. „Wer", rief der Ankläger, „wer wird wagen, für Euch zu sprechen, wenn Ihr nicht die Köpfe Eurer Mitverräther vom Galgen herabrufen könnt?" „Ich stehe allein", sagte Vane, „da ich aber so allein bleiben soll, so fürchte ich mich nicht, vor dieser großen Versammlung mich fest zu der glorreichen Sache zu bekennen und sie mit meinem Blute zu besiegeln". Diese wahre Seelengröße reizte die Rache seiner Feinde und sie „schrieen nach seinem Leben". „Gewiß", schrieb der König, „Sir Henry Vane ist ein zu gefährlicher Mann, um ihn leben zu lassen, wenn wir ihn mit Ehren aus dem Wege schaffen können". Man fand, daß man ihn nicht mit Ehren aus dem Wege schaffen konnte, aber der Ankläger blieb dabei, daß er „geopfert werden müsse". „Wir wissen schon, was wir mit ihm machen", sagte der Kronanwalt.

Am Tage vor seiner Hinrichtung erhielten seine Freunde Zutritt zu seinem Gefängniß und er heiterte sie durch seine Unerschrockenheit und durch seine geistreiche Unterhaltung über Tod und Unsterblichkeit auf. Er warf einen Rückblick auf seine politische Laufbahn von dem Tage an, wo er Anna Hutchinson vertheidigte, bis zu seinem letzten Kampfe für die englische Freiheit und konnte mit Recht von sich sagen: „Mein Herz billigt Alles, was ich gethan habe und wie ich es gethan habe". Ein Freund sprach von Gebet, daß für jetzt noch der Kelch des Todes abgewendet werden möge. „Warum sollen wir den Tod fürchten?" antwortete Vane; „ich finde, daß er eher vor mir zurückbebt als ich vor ihm". Seine Kinder sammelten sich um ihn und er bückte sich, sie zu umarmen und küßte und tröstete sie. „Der Herr", sagte er, „wird ein

besserer Vater für euch sein. Grämt euch nicht, denn ich gehe ja nach Hause zu meinem Vater". Sein Abschiedswort war: „Leidet lieber Alles von den Menschen als daß ihr gegen Gott sündigt". Als seine Familie sich hinwegbegeben hatte, erklärte er, daß er sein Leben willig darbringe, um die Schwankenden zu bestärken und die Unwissenden zu überzeugen. Die Sache der Volksfreiheit erschien ihm noch fortwährend als die „glorreiche Sache". „Ich lasse mein Leben als ein Siegel für die Gerechtigkeit dieses Kampfes. Lieber zehntausendmal den Tod leiden als die Reinheit des Gewissens beflecken; ich möchte nicht für zehntausend Welten den Frieden und die Ruhe hingeben, die ich in meinem Herzen trage".

Der Plebejer Hugh Peters war gehangen worden, Sir Henry Vane hatte die Ehre, auf dem Blocke zu sterben. Dieselbe heitere Ergebung beseelte ihn am Tage seiner Hinrichtung (16. Juni 1662). Als der Zug sich durch die Straßen bewegte, drückten die Leute an den Fenstern und von den Dächern der Häuser ihren Kummer aus und beteten für ihn und das Volk schrie laut: „Gott geleite Euch!" Am Schafott angelangt, zeichnete er sich vor allen Andern durch die Unerschrockenheit seines Benehmens aus. Gelassen überschauete er die ihn umgebende ungeheuere Volksmenge, redete sie an und suchte in ihren Gemüthern die Liebe zur Freiheit zu erwecken. Seine Rede ward durch Trompetengeschmetter übertäubt; als er sah, daß er kein hörbares Zeugniß von seinen Grundsätzen ablegen könne, ließ er sich durch diese Brutalität nicht im mindesten aus der Fassung bringen, sondern fuhr mit heiterer Stirn fort zu zeigen, mit welcher Ruhe der wahre Patriot sterben könne. Mit unerschütterlichem Vertrauen auf die Vorsehung glaubte er fest an das Weiterschreiten der Civilisation und während er die Umstehenden daran erinnerte, daß er „die schwarzen Wolken, die noch eine Zeit lang dunkler und dichter kommen würden, vorausgesagt habe", fügte er zugleich hinzu, „es sei ihm nichtsdestoweniger klar, daß hinter diesen Wolken ein besserer Tag empordämmern werde". „Gott sei Dank", rief er, indem er seinen Hals entblößte, „ich habe mein Gewissen bis auf diesen Tag rein erhalten und nicht die gerechte Sache verlassen, für welche ich jetzt leide". Diese

gerechte Sache war demokratische Freiheit; in der Geschichte der Welt war er der erste Märtyrer für das Prinzip der Obergewalt des Volkes und sein Blut gewann, wie er vorausgesagt hatte, eine Stimme, um für seine Unschuld zu sprechen. Die Art seines Todes war die Bewunderung seiner Zeiten.

Der Puritanismus hörte eben so wie die durch ihn entstandenen Secten auf, das Schicksal Englands zu beherrschen. Die Armee Cromwell's hatte seine Macht im Felde gezeigt; Milton hatte bewiesen, welche Beredsamkeit er einflößen konnte und lebte noch, um Werke zu schaffen, die zu den erhabensten Früchten des menschlichen Geistes gezählt werden; Vane bewies, wie furchtlos er im Angesichte des Todes für die Freiheit zeugte und Neu-England ist das Denkmal seiner Macht, freie Staaten zu gründen. Die alten Institutionen Englands wollten nicht neuen volksthümlichen Einrichtungen weichen, aber die Blüthe der Unsterblichkeit gebührt dem Beispiele Vane's, der Poesie Milton's und, wollen wir hoffen, den Institutionen Neu-Englands.

Für Neu-England waren die Umwälzungen in dem Mutterlande nicht gleichgültig; die amerikanischen Kolonien zogen die Aufmerksamkeit der Gerichtshöfe von Westminster Hall auf sich. Man betrachtete sie, sowol nach dem Wesen der englischen Constitution als nach den Grundsätzen des gemeinen Rechts, für dem englischen Parlamente untergeordnet und an dessen Beschlüsse gebunden, sobald sie in einem Statut besonders genannt oder sonst mit inbegriffen waren. So entstand ein Streit zwischen Massachusetts und England, denn diese Kolonie hatte, wie wir gesehen haben, verweigert, sich den Gesetzen des Parlaments zu unterwerfen und gegen diese Unterwerfung als „den Verlust der englischen Freiheit" Einwendungen gemacht. Das Lange Parlament hatte die Richtigkeit des Einwandes anerkannt. Die Richter nach der Restauration aber entschieden anders und decretirten die gesetzgebende Obergewalt des Parlaments über die Kolonien ohne alle Einschränkung. So war das bestehende gemeine Recht von England.

Unmittelbar nach der Restauration Karls **II.** bewilligte ihm das Parlament einen Zuschuß von zwölf Pence aufs Pfund oder

fünf Prozent von allen aus dem Königreich England und den dazu gehörenden Besitzungen aus- oder in dieselben eingeführten Waaren. Als sich Zweifel erhoben, ob die Macht des Parlaments gleiche Ausdehnung mit dem englischen Reiche habe und welche Besitzungen hierunter gemeint seien, erläuterte man das Decret dahin, daß die „nicht zur Krone von England gehörigen Gebiete ausgeschlossen seien". Diese Abgabe ward daher auch in den Kolonien nie erhoben und man nahm an, daß kein Gesetz Anwendung auf die Kolonien erleide, in welchem dieselben nicht ausdrücklich genannt wären.

Dieser Unterschied fehlte nicht, als er durch die Interessen englischer Kaufleute erforderlich ward. Die Navigationsakte der Republik hatte nicht den Zweck gehabt, den Handel der Kolonien zu beeinträchtigen; das Parlament, dieselbe Versammlung, welche die Freiheit Englands verrieth, indem sie die Stuarts ohne Bedingungen wieder einsetzte, verband jetzt durch das merkwürdigste Statut der englischen Seegesetzgebung in einer einzigen Akte den Schutz der englischen Schifffahrt und ein Monopol für den englischen Kaufmann über den Handel mit den Kolonien. Unter der Regierung Richards **II.** war der Handel der englischen Häfen den englischen Schiffen gesichert gewesen; die Navigationsakte von **1651** hatte nicht mehr gethan und die Kolonisten erhoben keinen ernstlichen Widerspruch dagegen. Die gegenwärtige Akte erneuete dieselben Vorkehrungsmaßregeln und bekannte auch offen die Absicht, die natürlichen Rechte der Kolonisten den englischen Interessen zu opfern. „Keine Waare soll, bei Strafe der Confiscation, anders in die Kolonien eingeführt werden als in englischen, von Engländern geführten, Schiffen". Die Häfen der Kolonien wurden den Holländern und allen fremden Schiffen verschlossen. — Amerika, als das Asyl der Unterdrückten, lud Auswanderer aus den verschiedensten Klimaten ein. Jetzt ward verordnet, daß blos ein geborener oder naturalisirter Unterthan Kaufmann oder Factor in irgend einer englischen Niederlassung werden könne, wodurch die Kolonisten von den Vortheilen der ausländischen Concurrenz ausgeschlossen wurden.

Der amerikanische Gewerbfleiß erzeugte Ausfuhrartikel von zweierlei Gattung. Einige davon wurden blos in Amerika in größern Massen erzeugt und thaten daher auf den englischen Märkten den englischen Producten keinen Abbruch. Diese wurden einzeln aufgezählt und es ward erklärt, daß keiner derselben, wie Zucker, Tabak, Ingwer, Indigo, Baumwolle, Farbehölzer u. s. w., nach einem andern Lande als den der Krone von England zugehörigen ausgeführt werden dürfe, bei Strafe der Confiscation, und sowie neue Artikel dieser Art in Amerika entstanden, wurden sie auf der Liste nachgetragen. Alle andern Waaren jedoch, an deren Einkauf dem englischen Kaufmann nichts gelegen war, sollte der amerikanische Pflanzer nach ausländischen Märkten verladen dürfen und zwar je weiter desto besser, weil sie dann desto weniger mit dem englischen Handel in Collision kamen. Die Kolonisten waren demnach durch diese Bestimmung der Navigationsakte auf die Häfen südlich vom Cap **Finis terrae** beschränkt.

Kaum war so viel Zeit verstrichen als zu zwei Reisen über das atlantische Meer gehörte, als man schon fand, daß der englische Kaufmann sich noch fernere Vortheile auf Kosten der Kolonisten aneignen könne, wenn man letztere noch weiteren Beschränkungen unterwürfe. Ein neues Gesetz untersagte im Jahre **1663** die Einfuhr europäischer Waaren in den Kolonien in andern als englischen Schiffen, damit England der Stapelplatz nicht blos der Kolonialproducte, sondern auch der Kolonialzufuhr werde. So waren die Kolonisten genöthigt, nicht nur alle englische Waaren, sondern auch alles Andere, was sie nicht selbst produciren konnten, in England zu kaufen.

Die im Schiffswesen herrschende Thätigkeit in Neu-England, welche blos Bewunderung hätte erregen sollen, erweckte den Neid der englischen Kaufleute. Die Producte der Pflanzungen der südlichen Kolonien wurden als ein Ergebniß des kleinen Kolonial-Tauschhandels nach Neu-England gebracht. Die übertriebene Furcht der kaufmännischen Habsucht erblickte nun in Neu-England schon einen Stapelplatz. Das Parlament beschloß daher (**1672**), die Kaufleute von Neu-England von der Concurrenz mit den eng-

lischen auf den Märkten der südlichen Pflanzungen auszuschließen; die Freiheit des Handels zwischen den Kolonien ward daher aufgehoben und alle von einer Kolonie nach der andern ausgeführte namhaft gemachte Waaren wurden einem Zolle unterworfen, der dem auf die Consumtion dieser Waaren in England gesetzten Zolle gleich war.

Nach und nach ward die Habsucht der englischen Krämer immer kühner und eine Parlamentsakte verbot den Amerikanern nicht blos, solche Artikel zu verfertigen, die auf den fremden Märkten mit den englischen concurriren könnten, sondern auch, sich die zeither aus England bezogenen Gegenstände zum eigenen Gebrauche selbst anzufertigen.

So war die Politik Großbritanniens in Bezug auf seine Kolonien ein Monopolsystem nach dem Beispiele Spaniens, welches länger als ein Jahrhundert hindurch und durch nicht weniger als neun und zwanzig Parlamentsbeschlüsse unbeugsam verfolgt ward. Man erlaubte den Kolonisten, an Ausländer nur Das zu verkaufen, was England nicht mochte und sie erwarben auf diese Weise blos die Mittel zum Ankaufe der Artikel, die ihnen England aufzwang. Die Handelsfreiheit der jungen Staaten ward durch papierene Ketten gefesselt und die Grundsätze der natürlichen Gerechtigkeit wurden den Befürchtungen und der Habgier englischer Krämer untergeordnet.

Die Wirkungen dieses Systems waren den Kolonien sehr nachtheilig. Sie konnten europäische und überhaupt alle ausländische Waaren nur von London beziehen und so konnte der Kaufmann des Mutterlandes seine Güter um etwas mehr verkaufen als sie werth waren. England gewann auf Kosten Amerika's und der Gewinn des einen stand im Verhältniß zu dem Verlust des andern.

Bei dem Verkaufe ihrer Producte kamen die Kolonisten in gleichen Nachtheil. Da die Engländer die einzigen Einkäufer waren, so konnten sie diese Producte immer für weniger, als sie eigentlich werth waren, erhalten. Der Kaufmann von Bristol oder London ward reicher, der Pflanzer von Virginia oder Maryland ärmer gemacht. Die Waaren erhielten bei diesem Handel keinen neuen

Werth, denn der Eine verlor, was der Andere gewann und beide Parteien hatten gleiche Ansprüche an die Humanität der Gesetzgebung.

So wurden die Kolonisten sowol bei ihren Einkäufen als bei ihren Verkäufen bevortheilt und das Gesetz „traf sie mit doppelter Schneide". Der englische Consument gewann nichts dabei, denn der Ueberschuß an Kolonialproducten ward wieder nach andern Ländern ausgeführt, blos der englische Kaufmann, aber nicht das englische Volk, gewann durch diese Ungerechtigkeit. Das englische Volk kam selbst in Nachtheil; nicht als ob die ungebührliche Verwendung des Reichthums in den Kolonialhandel einen schädlichen Mangel in andern Erwerbszweigen herbeigeführt hätte, denn die vermehrte Productivität des Kapitals gewährte bald mehr als je reiche Hülfsquellen für alle Geschäftsbranchen, gerade wie ein Vermögen zu hohen Zinsen sich schnell verdoppelt; die Navigationsakte verwickelte aber die auswärtige Politik Englands in Widersprüche; es monopolisirte seinen eigenen Kolonialhandel und trachtete doch beharrlich nach Handelsfreiheit in den spanischen Niederlassungen. Hieraus entstand eine Reihenfolge gegenseitiger Beziehungen, welche reich an wichtigen Folgen waren.

In der innern Politik Englands vermehrte jener Parlamentsbeschluß den Hang zu ungleicher Gesetzgebung. Da der englische Kaufmann der einzige Factor für die amerikanischen Kolonien geworden war und der Fabrikant Anspruch auf Lieferung der Bedürfnisse für die Kolonisten machte, so willigte der englische Grundbesitzer nur unter der Bedingung in Aufrechthaltung dieses künstlichen Systems, daß auch er seinen Antheil an dem Gewinn habe und nun begann man, Korngesetze zu erlassen, um die auf den Landbau verwendeten Kapitalien gegen die Gefahren fremder Concurrenz zu schützen. So bedrückte das System, welches den virginischen Pflanzer arm machte, indem es den Preis seiner Tabakernte verringerte, den englischen Arbeiter, indem es den Preis des Brodes steigerte, bis zuletzt ein Whig-Ministerium eine Prämie auf die Ausfuhr von Getreide setzte.

Das Gesetz war aber für England wegen seines Einflusses auf die Verbindung zwischen den Kolonien und der Hauptstadt

noch schädlicher. Dauernde Verbindungen in der Gesellschaft müssen für beide Theile von gleichem Nutzen sein. Hier aber hatte die eine Partei das Gesetz entworfen, um die andere zu fesseln und es beruhete daher auf unbilligen Grundlagen. Als das Recht des Stärkeren konnte es nicht länger in Kraft bleiben als dieser auch wirklich der Stärkere war. Es verkehrte den Handel, der eine Bürgschaft des Friedens sein soll, in eine Quelle grollender Feindseligkeit und streuete den Samen zu einem Bürgerkriege aus. Die Navigationsakte enthielt zugleich das Unterpfand der endlichen Unabhängigkeit Amerika's.

Für die Kolonisten war die Navigationsakte zu jener Zeit ein drückendes Uebel, denn das Verbot des Tabakbaues in England und Irland war ein unnützes Gespött.

Als ein Besteuerungsmodus taugte das Monopol gar nichts, denn die Steuer floß in die Tasche des Kaufmanns, aber nicht in den Schatz der Hauptstadt.

Die gewöhnliche Entschuldigung für Kolonialbeschränkungen gründet sich auf den Grundsatz, daß die Kolonien eben zu diesem Zwecke von dem Mutterlande gegründet worden seien. Hinsichtlich der amerikanischen Kolonien kann man diese Entschuldigung nicht gelten lassen. Der Staat gründete keine derselben. Die Kolonisten waren aus dem Mutterlande entflohen und hatten sich ihre Wohnungen in der neuen Welt auf eigene Kosten und durch eigene Arbeit gegründet. Virginia ward durch eine Privatgesellschaft angelegt und Neu-England war die Heimat Verbannter. England stieß sie erst von sich und erkannte sie später blos als seine Kinder an, um sie zu bedrücken.

Die commerziellen Verluste der Kolonisten, sagte man ferner, seien durch den Schutz wieder ausgeglichen worden. Die Verbindung mit Europa brachte aber nur Gefahr, denn die Eifersucht der europäischen Nationen trug blos die Schauplätze ihrer blutigen Fehden auf die Wildnisse von Amerika über.

Das Monopol war aber — dies darf man nicht übersehen — von der am wenigsten schädlichen Art. Es war weder einem Individuum, noch einer Gesellschaft, noch einer einzelnen

Stadt verliehen worden, sondern stand der Mitbewerbung aller Engländer offen.

Die Geschichte der Navigationsakte würde unvollständig sein, wenn man unterlassen wollte zu bemerken, daß, welche Partei auch die Majorität erlangte, es dem britischen Parlament erst als die Kolonien sehr mächtig geworden waren, einfiel, daß das ganze Gesetz eine Ungerechtigkeit sei. Die Bigotterie ist nicht ausschließlich eine Leidenschaft des religiösen Aberglaubens. Sie hat ihre Wurzel in dem menschlichen Herzen und ihre Früchte sind in jedem Zeitalter von anderer Gestalt. Das geistige Auge blendend und keine Leidenschaft begreifend als die eigene, ist sie die leidenschaftliche und parteiische Vertheidigung eines bestehenden Interesse. Die Antonine Roms, oder, um nicht über die englische Geschichte hinauszugehen, Elisabeth und Karl I. zogen das göttliche Recht der absoluten Gewalt durchaus nicht in Zweifel. „Besäße Nero die Gewalt", sagte Cromwell selbst als Protector, „so wäre es Pflicht, ihm zu gehorchen". Als Laud angeklagt ward, rief er: „Kann Jemand mich für einen Verräther halten?" und zwar mit aufrichtigem Erstaunen. Die Cavaliere im Bürgerkriege zweifelten nicht an der Heiligkeit der Vorrechte der Geburt und jetzt machte sich das britische Parlament, als Werkzeug der kaufmännischen Habsucht, kein Gewissen daraus, ein Gesetz zu erlassen, welches, als die Kolonisten mächtig wurden, der größte englische Staatsökonom *) als eine „offenkundige Verletzung der Menschenrechte" bezeichnete.

So war die Gesinnung des englischen Parlaments gegen die Kolonien; die Abänderungen in ihren inneren Constitutionen sollten von dem persönlichen Charakter des Monarchen abhängen, welchem England seine Gunst zugewendet hatte.

Der wohlgewachsene gebräunte Enkel Heinrichs IV. von Frankreich besaß ein Gemüth, welches ihn, wenn er nur mehr auf Sittenreinheit gehalten hätte, zum liebenswürdigsten Menschen gemacht haben würde. Zum Unglück war er schon von früher Jugend an

---

*) Smith in seinem berühmten „Wealth of Nations".

durch Ausschweifungen an Kopf und Herzen verdorben und das Unglück, das sonst die rauhe Mutter der Tugend ist, machte den selbstsüchtigen Wollüstling nur noch ungebundener und rücksichtsloser. Er gab sich nicht blos seinen Leidenschaften hin, sondern ließ sich zu wirklicher Verworfenheit herab. Er war den Weibern ergeben, nicht aus Liebe, denn er wußte nichts von Eifersucht und kümmerte sich nicht um Untreue; ebenso auch nicht blos aus Wollust, als vielmehr wegen des Vergnügens, in ihrer Nähe zu sein und mit ihnen die Zeit zu verschlendern. Sein Ergötzen — so berichtet der Royalist Evelyn — fand er an „Concubinen und dergleichen Gesindel" und bis zur letzten Woche seines Lebens verbrachte er seine Zeit mit Liederlichkeiten, indem er mit seinen Maitressen tändelte und auf Liebesliedchen horchte. Wenn je einmal ein ernster Gedanke die Nacht seiner niedrigen Laster durchbrach, so war dies nur ein momentanes Aufblitzen; die fortwährenden weichlichen Vergnügungen untergruben seinen moralischen Muth und machten aus ihm ein geeignetes Spielzeug für Höflinge und Maitressen. Das Unterhaus klagte Clarendon an — Karl **II.** konnte aber an nichts denken, als wie er wol die Herzogin von Richmond wieder an den Hof bringen könnte. Der Krieg mit Holland ging sehr unglücklich — der König aber lief seinen Frauen nach wie je und gab sich mehr Mühe, die Kammermädchen der Lady Castlemaine auszusöhnen, oder die Nebenbuhlerinnen unter seinen Hofdamen mit einander zu befreunden, als sein Königreich zu retten. Er ließ sich „von seinen Lüsten regieren und von den Weibern und Schuften, die ihn umgaben".

Die natürlichen Fähigkeiten Karls **II.** wurden wahrscheinlich überschätzt. Er war sowol eines festen Vorsatzes als auch ausdauernder Beschäftigung unfähig. Er las nur sehr unvollkommen und schlecht. In der Trunkenheit war er ein dummer, gutmüthiger, lenksamer Thor. In den Versammlungen des Staatsraths spielte er mit seinem Hunde, ohne auf die Verhandlungen zu achten oder sagte etwas, das sich blos durch seine Albernheit auszeichnete, und wenn er die Seemagazine besuchte, war sein Gespräch eben so „leer und nichtssagend".

Der beste Zug seines Charakters war seine Gutmüthigkeit. Diese war aber zum Theil mehr Schwäche und seine versöhnliche Gemüthsart, die ihn zu heftiger Rache unfähig machte, war einer warmen Zuneigung eben so unfähig. Er liebte die Ruhe so sehr, daß er lieber die Todesurtheile Unschuldiger unterschrieb als sich in Zwistigkeiten einließ, im Grunde aber war er sehr mitleidig und ließ nicht gern Andere henken als Republikaner. Seine Liebe zur Ruhe und Bequemlichkeit dauerte bis an sein Ende. Am letzten Morgen seines Lebens befahl er seinen Dienern, die Vorhänge seines Bettes und die Fenster seines Zimmers zu öffnen, damit er noch einmal die Sonne sehen möge. Er wünschte zu beichten; „um Gottes willen schickt nach einem katholischen Priester", sagte er, aber unterbrach sich, indem er hinzufügte: „es könnte den Herzog von York in Gefahr bringen". Er verzieh allen seinen Feinden und ohne Zweifel aufrichtig. Die Königin ließ ihn um Verzeihung bitten, im Fall sie ihm etwas zu leide gethan. „Ach, die arme Frau, sie bittet mich um Verzeihung!" entgegnete er, „ich bitte sie von ganzem Herzen darum; sagt ihr das wieder". Er gab Sorge um seinen Bruder, seine Kinder und seine Maitressen zu erkennen. „Laßt nur die arme Nelly Gwyn nicht Noth leiden", war beinahe sein letzter Auftrag.

Dies war der König von England, von dessen Gunst die Freiheit der Kolonien von Neu-England abhing, in welchen alle Ausschweifung für ein Verbrechen galt und der Ehebruch unerbittlich am Galgen bestraft ward.

Massachusetts, auf seinen Freibrief gestützt, beeilte sich durchaus nicht, als Bittender in England zu erscheinen. „Die Kolonie Boston", schrieb Stuyvesant, „hält fest an ihrer alten Maxime von einem freien Staate, der blos von Gott abhängt". Wäre es dem König eingefallen, einen Gouverneur hinzuschicken, so hatten schon sämmtliche Städte und Kirchen im ganzen Lande beschlossen, sich ihm zu widersetzen.

Die Kolonien Plymouth, Hartford und New Haven, eben so wie Rhode Island, proclamirten den neuen König und handelten in seinem Namen und die junge Republik am Connecticut erschien

in London durch ihren Vertreter, den jüngern Winthrop, welcher gleichsam über den verstümmelten Leichnam seines Schwiegervaters hinwegschritt, um die Wohlfahrt seiner Mitverbannten im Westen zu sichern. Sie hatten ihre Ländereien von den Bevollmächtigten des Earl von Warwick, so wie von den Unkas das Gebiet der Mohegans gekauft und die Nachricht von der Restauration erweckte in ihnen den Wunsch, ein Patent zu besitzen. Die kleine Kolonie ging aber vorsichtig zu Werke; die Kolonisten entwarfen selbst das Instrument, dessen Ratification sie vom König zu erhalten wünschten und sie konnten für ihre Besitzungen das Recht des Ankaufs, der Eroberung von den Pequods und der eigenen Mühe, durch welche sie die Wüste cultivirt hatten, in Anspruch nehmen. Auch schrieb man einen Brief an den alten Lord Say and Seal, der schon früher ein Freund der Emigranten gewesen und jetzt nach der Restauration, so lange es noch in der Politik des Königs lag, die Presbyterianer zu versöhnen, ein begünstigter Kronbeamter geworden war. Man bat mit Hinblick auf die früher erlangten Wohlthaten und unter dem Versprechen steter Dankbarkeit um seinen Einfluß zu Auswirkung einer Bürgschaft für ihre Freiheit.

Der ehrwürdige Mann, dem sein hohes Alter nicht gestattete, sich selbstthätig zu bemühen, verschaffte seinen Klienten die Gunst des Lord Kammerherrn, Earl von Manchester, eines Mannes von „leutseliger Art, der allgemein beliebt und tugendhaft und großmüthig war". „Er war wirklich ein edler und würdiger Herr und liebte die Gottseligen". Er und Lord Say verbanden sich mit einander, daß „ihre gottseligen Freunde in Neu-England ihre Rechte und Freiheiten genießen möchten".

Das größte Glück für Connecticut aber war die Wahl seines Vertreters. In dem jüngern Winthrop waren die Vorzüge des menschlichen Geistes in so glücklichen Verhältnissen neben einander gestellt, daß, während er stets die Miene der Zufriedenheit und Bescheidenheit trug, doch kein Unternehmen ihm zu hoch oder zu kühn war. Schon als Kind war er der Stolz des Hauses seines Vaters gewesen; er hatte den besten Unterricht genossen, welchen Cambridge und Dublin gewähren konnten und seine Ausbildung

dadurch vervollständigt, daß er, theilweise im Dienste des Staates, nicht blos Holland und Frankreich, in den Tagen des Prinzen Moritz und Richelieu's, sondern auch Venedig und Konstantinopel besuchte. Von seinem Knabenalter schon an waren seine Sitten makellos und die Reinheit seiner Seele verlieh den Gaben der Natur und des Fleißes neuen Glanz. Auf seinen Reisen durch Europa suchte er überall die Bekanntschaft ausgezeichneter Gelehrten zu machen. In der Blüthe der Jahre kam er nach England zurück mit allen Ansprüchen auf Auszeichnung, die sich auf Genie, Feinheit des Benehmens und Einfluß bei Hofe gründen; er zog aber vor, seinem Vater nach der neuen Welt zu folgen, da er die „Verschiedenheiten der Länder nur als eben so viele Gasthäuser" betrachtete, die alle „dem Ziele der Reise zuführten". Als sein Vater, der Vater von Massachusetts, durch die Ausgaben bei Anpflanzung der Kolonie verarmte, verzichtete der fromme Sohn unaufgefordert und ohne Aussicht auf Wiedererstattung auf sein bedeutendes Erbtheil, daß es „zur Förderung des großen Werkes verwendet werden möge" und nahm selbst den thätigsten Antheil an allen Arbeiten. Die Sorge für die Nachkommenschaft schien der Beweggrund zu allen seinen Handlungen zu sein. Sein auffassender erhabener Geist lehrte ihn übrigens Gelehrsamkeit, Tugend und Genie achten, in welcher Secte dieselben sich auch vorfinden mochten. Keine engherzige Bigotterie beschränkte seine Liebe oder Achtung und als das Quäkerthum ein Gegenstand der Verfolgung ward, war er unermüdlich in Bitten und Vorstellungen, um Blutvergießen zu verhindern. Ganz Meister seiner selbst, bedauerte er nie die glänzenden Aussichten, auf welche er verzichtet hatte und beklagte sich ebensowenig über die verhältnißmäßige Einsamkeit Neu-London's. Eine schöne, bändereiche Bibliothek gewährte seinem Geiste Beschäftigung, das Studium der Natur nach den Grundsätzen der Philosophie Bacons war sein Vergnügen, denn er hatte „viele Talente für Wissenschaft und Kunst" und sein Privatleben ward durch eine glückliche Ehe und „viele liebliche Kinder" versüßt. Seine Kenntniß der menschlichen Natur war eben so bemerkenswerth als seine Tugenden. Er unternahm nie etwas Unausführbares; im Gegentheile verstand er die

Beweggründe des menschlichen Handelns und die Macht der Verhältnisse und so gelang es ihm, Alles, was er unternahm, sicher und geräuschlos zu Ende zu führen. Die neue Welt war voll seines Lobes; Puritaner und Quäker und die Bürger von Rhode Island priesen und verehrten ihn; die Holländer zu New York nicht weniger als ganz Neu-England hatten Vertrauen auf seine Rechtschaffenheit; Clarendon und Milton, Newton und Robert Boyle wurden seine Correspondenten. Wenn er Fehler hatte, so wird deren wenigstens nirgends gedacht. In der Geschichte erscheint er nach allen über ihn vorhandenen Nachrichten von Jugend auf ohne Makel und sein eigner Vater giebt ihm das schöne Zeugniß, daß „Gott ihm in den Augen Aller, mit denen er zu thun hatte, Gnade finden ließ". Man hatte Grund zu glauben, daß er bei seiner Unterredung mit Karl **II.** diesem von Natur menschenfreundlichen Monarchen großes Interesse einzuflößen wußte; vielleicht ergötzte er ihn durch Erzählungen aus dem Kriege mit den Indianern und durch Beschreibung der Wunder einer jungfräulichen Welt. Eine günstige Erinnerung an Karl **I.**, welcher ein Freund seines Großvaters gewesen war und seiner Familie erbliche Ansprüche auf die Stuarts verliehen hatte, ward mit guter Wirkung wieder aufgefrischt. Seine persönlichen Verdienste, Sympathie für seine Familie, seine rastlosen Bemühungen, die Petition der Kolonie und, wie ich glaube, die wirkliche Geneigtheit Clarendon's — denn man darf nicht allen Glauben an großmüthige Gefühle zurückweisen — brachten es dahin, daß am **20.** April **1662** ein ausführliches Patent für Connecticut ertheilt ward. Die Höflinge des Königs Karl, welche selbst ein Auge auf Besitzungen in Amerika hatten, brachten keine Beschränkungen in Vorschlag und vielleicht glaubte man, Connecticut werde dazu dienen, der Macht von Massachusetts das Gleichgewicht zu halten.

Der Freibrief verband ohne Rücksicht auf die Unschlüssigkeit New Havens die Rechte der Kolonie Neu-Belgiens und die Ansprüche Spaniens im Stillen Meere, New Haven mit Hartford zu einer Kolonie, deren Grenzen sich vom Flusse Narraganset bis zum Stillen Meere erstreckten. Wie sonderbar ist zuweilen die Ver-

kettung der Ereignisse! Winthrop sicherte nicht blos seinem Staate ein friedliches Jahrhundert kolonialer Existenz, sondern bereitete auch den Anspruch darauf für die Länder des Westen vor.

In Bezug auf die Regierungsangelegenheiten war der Freibrief noch außerordentlicher. Er verlieh den Kolonisten unumschränkte Gewalt, sich selbst zu regieren. Es war ihnen gestattet, alle Beamten zu wählen, sich eigene Gesetze zu entwerfen, die Justizpflege ohne Appellationen an eine englische Behörde zu üben, Strafen zuzuerkennen, Begnadigungen zu gewähren — kurz, jede Art von gesetzgebender und vollziehender Gewalt auszuüben. Der König, weit entfernt, sich hinsichtlich der Beschlüsse der Kolonie ein Veto vorzubehalten, verlangte nicht einmal, daß ihm die Gesetze zur Einsicht vorgelegt würden und nirgends deutete irgend eine Clausel auf Englands Befugniß zur Einmischung in die Angelegenheiten der Kolonie. Connecticut war unabhängig bis auf den Namen. Karl II. und Clarendon glaubten eine festgeschlossene Corporation geschaffen zu haben, während sie eine Demokratie sanctionirt hatten. Der König schrieb an den jüngern Winthrop, — wahrscheinlich weil er in Connecticut den Geist der Loyalität bewahrt hatte —: „Die Welt wird sehen, daß ich Eure Güte anerkenne und daß Ihr ein bedeutendes Werkzeug bei Beförderung des Glückes Eures Landes gewesen seid", und der uneigennützige Mann erbat blos Gunstbezeugungen für die Gemeine, deren Mitglied er war.

Nach seinen glücklichen Verhandlungen und Gründung der Royal-Society kam Winthrop wieder nach Amerika zurück und brachte einen Namen mit, welchen England ehrte und den sein Land nie vergaß. Er lebte nun wieder wie früher in ländlicher Zurückgezogenheit. Die Amalgamation der beiden Kolonien konnte nicht ohne Mißhelligkeit bewirkt werden; New Haven war nicht geneigt, sich in die größere Kolonie aufzulösen, aber der weisen Mäßigung Winthrop's gelang es, alle Hindernisse zu beseitigen und die Interessen der vereinten Kolonien zu verschmelzen. Der allgemeine Beifall von Connecticut begleitete ihn durch sein ganzes Leben; zweimal sieben Jahr lang ward er alljährlich zum Amte der ersten Magistratsperson erwählt.

Und Connecticut hatte guten Grund, dankbar zu sein. Der Freibrief, welchen Winthrop erhalten, sicherte dem Staate eine ruhige Existenz, die nicht ihres Gleichen hatte. Die bürgerliche Freiheit war sicher unter dem Schutze männlicher Moralität und Mäßigung, und Verbrechen konnten nicht gedeihen in der Mitte so strenger Sittenreinheit. Von Anfang an war der politische Sinn der Bürger durch beständige Ausübung der Wahlberechtigung in Thätigkeit erhalten worden und es gab, ausgenommen unter Jakob I., nie einen von dem König von England ernannten Beamten im Lande. Connecticut besaß vom ersten Beginn an reine Volksfreiheit. Die Regierung war in ehrlichen, aufrichtigen Händen; die kleinen Parteikämpfe wurden nie hitzig; die Magistratspersonen waren zuweilen Männer von nicht gewöhnlichen Talenten, obgleich aber Gelehrsamkeit und Genie hochgeschätzt wurden, begnügte sich doch der Staat auch gern mit Tugend und Biederkeit und die öffentliche Wohlfahrt litt nie durch die Verwaltung schlichter und einfacher Männer. Roger Williams war immer ein willkommener Gast zu Hartford gewesen und jener „himmlische Mann, John Haynes", pflegte zu ihm zu sagen: „Ich glaube, Mr. Williams, der allweise Gott hat diesen Theil der Welt ganz besonders zu einem Zufluchtsort und Wohnplatz aller Glaubensbekenntnisse ausersehen". Nie herrschte der Geist der Glaubensverfolgung in Connecticut und in jeder Stadt und jedem Dorfe befand sich wenigstens ein studirter Prediger oder Lehrer. Die Schulbildung ward mit Eifer gefördert und die religiöse Erkenntniß bis zur höchsten Stufe ausgebildet, sowol in ihrer Anwendung auf die moralischen Pflichten als auch auf die geheimnißvollen Fragen über das Wesen Gottes, der Freiheit und der Seele. Ein thätiger, rüstiger Menschenschlag breitete sich immer weiter an den fruchtbaren Ufern der Flüsse aus und bezwang auch die steinigeren und weniger einladenden Gefilde. Die Bevölkerung verdoppelte sich ein Jahrhundert lang alle zwanzig Jahre, ungeachtet der beträchtlichen Auswanderung und wenn, wie oft behauptet worden, das Verhältniß der Bevölkerungszunahme der sicherste Maßstab für die allgemeine Wohlfahrt ist, so war Connecticut lange Zeit der glücklichste Staat der

Welt. Die Religion vereinte sich mit dem Segen des Ackerbaues, um dem Lande das Ansehen des Gedeihens und der Frische zu geben. Die Kriege im Innern bestanden in Discussionen über theologische Streitfragen; die Angelegenheiten des Kirchspiels, die Vorzüge des Predigers waren die wichtigsten Staatsaffairen und ein Kirchenverweis war das schwerste Unglück. Die Kämpfe des Mutterlandes brachten, obschon sie zuweilen eine Aushebung unter den Söhnen der Landleute verursachten, doch nie einen Feind über die Grenzen der Kolonie; Ruhe herrschte in den Häusern der Einwohner und der Friede Gottes in ihren Herzen. Keine Furcht vor in der Nacht schleichenden Uebelthätern störte den Schlummer der Müden; das beste Haus bedurfte keiner andern Verwahrung als einer Klinke, die an einer Schnur befestigt war; Riegel und Schlösser waren unbekannt.

Die Einwohner von Connecticut hatten nichts Mürrisches in ihrem Charakter; bei Fleiß und Mäßigkeit genossen sie den Ueberfluß, welchen sie sich durch diese beiden Eigenschaften bereiteten. Die unbedeutende Ungleichheit der Verhältnisse konnte weder Neid noch politische Fehden erregen; der Reichthum konnte sich blos durch ein größeres Haus oder eine besser gefüllte Scheuer zeigen und die Liebe zum Erwerb ward durch die ungestörte Aufeinanderfolge der Ernten befriedigt. Man erhielt Wildpret aus den Gebirgen, Fische aller Arten aus den Flüssen und Zucker von den Bäumen des Waldes. Für den auswärtigen Markt ward kaum etwas Anderes producirt als Zuchtvieh und dagegen stahlen sich auch nur wenige fremde Luxusartikel ein. Bis zum Jahre **1613** belief sich die Zahl der Seeleute nicht über einhundert und zwanzig. Der Boden war ursprünglich richtig vertheilt worden; der Rest ward entweder auf Staatsrechnung bewirthschaftet oder neuen Ankömmlingen vorbehalten. Der Aufkauf ganzer Strecken ward glücklicherweise durchaus nicht gestattet und das Gezücht der Ländereien-Speculanten unerbittlich zurückgewiesen. Man war glücklich fast ohne es zu wissen und unter dem rauhen Aeußern barg sich die reinste Humanität. Lange Zeit gab es kaum einen einzigen Juristen im Land. Der Landmann, welcher seinen Pflug führte

und sein Vieh mästete, war der große Mann der Zeit; Niemand stand höher als die Hausfrau, welche mit ihren geschäftigen Töchtern unermüdlich am schwirrenden Rade saß und Alles spann und webte, was zu ihrer Kleidung nöthig war. Die Mode bewegte sich in sehr engen Grenzen und der Stolz, der nach keiner glänzenderen Equipage trachtete als einem bequemen Reitsattel, war hinreichend befriedigt, wenn ihm das blau und weiße leinene Kleid mit kurzen bis auf die Taille herabfallenden Aermeln und die schneeweiße flächsene Schürze zu Gebote stand, welche, gehörig gestärkt und geplättet, an Festtagen von allen Frauenzimmern getragen ward.

Jede Familie ward gelehrt, aufwärts zu Gott zu blicken als zu der Quelle alles Guten. Aber das Leben war nicht düster. Der Geist der Fröhlichkeit gesellte sich zur Unschuld, die Religion selbst trug zuweilen ein heiteres Gewand und das alljährliche Danksagungsfest war seit undenklichen Zeiten eben so fröhlich als aufrichtig. Die Natur behauptet stets ihre Rechte und gewährt viele Mittel zum Frohsein.

Die Frugalität des Privatlebens äußerte auch ihren Einfluß auf die Staatsausgaben. Ein halbes Jahrhundert nach Ertheilung des Freibriefes überstieg der alljährliche Regierungsaufwand noch nicht achthundert Pfund oder viertausend Thaler und der Gehalt des Oberrichters betrug zehn Schilling für jeden Amtstag. In jedem Bezirke versah eine Magistratsperson das Amt eines Friedensrichters, wodurch viel Kosten und Weitläuftigkeiten erspart wurden.

Die Schulbildung ward stets als eine Sache vom höchsten Interesse betrachtet und gleich von Anfang an gab es Volksschulen. Auch dauerte es nicht lange, so legte man den Grund zu einem kleinen Colleg, so wie es bei den dürftigen Mitteln herzustellen möglich war und Yale verdankt seine Entstehung „zehn würdigen Vätern, welche sich im Jahre **1700** zu Branford versammelten, Jeder einige Bücher auf den Tisch legten und sagten: „Ich gebe diese Bücher zu Gründung eines Collegs in dieser Kolonie".

Diese politische Bildung des Volkes aber war eine Folge der glücklichen Städte-Einrichtung, vermöge deren, wie überhaupt in

ganz Neu-England, jede besondere Niederlassung eine kleine Demokratie für sich war. Es war die natürliche Reproduction des Systems, welches unsern angelsächsischen Vorvätern, wiewol nur unvollkommen, vorschwebte. In den alten Republiken war das Bürgerthum ein erbliches Vorrecht. In Connecticut erlangte man das Bürgerrecht, wenn man Einwohner ward und verlor es durch Wegzug. Jede Stadtversammlung war eine kleine Legislatur und alle Einwohner, die Wohlhabenden und die Dürftigen, die Klugen und die Thörichten waren Glieder derselben mit gleicher Berechtigung. Hier wurden die Abgaben besprochen und festgestellt, hier wurden die Beamten ernannt, Brücken- und Straßenbauten beschlossen, Prediger gewählt und die Repräsentanten für die allgemeine Versammlung instruirt. Die Debatte stand Allen offen; die Weisheit verlangte keine Nachsicht; der Bauer beharrte fest auf seinen Ansprüchen. Wenn man die Protokolle dieser Dorf-Demokratien liest, stößt man fortwährend auf ein kleines Document politischer Weisheit, welches die Frische ländlicher Gesetzgebung athmet und den Gerechtigkeitssinn und die Einfachheit jener Zeiten ins hellste Licht stellt. Als die Fortschritte der menschlichen Gesellschaft Anstrengungen auf einem weitern Felde verlangten, ward der Volkssinn durch Erinnerungen aus der frühern Geschichte belebt und als Connecticut aus der Ruhe seines Ursprungs hervortrat und sich den Weg zu dem Schauplatze bahnte, auf welchem eine neue politische Welt geschaffen werden sollte, da gewann der Scharfsinn, der die Angelegenheiten eines Dorfs geordnet hatte, sowol im Felde als im Kabinete die Bewunderung der Welt.

Während des dazwischenliegenden Jahrhunderts werden wir kaum Veranlassung haben auf Connecticut zurückzukommen; seine Institutionen waren vollendet. Mehr als ein Jahrhundert lang herrschte Friede in seinen Grenzen und die demokratischen Institutionen erhielten sich, mit geringen vorübergehenden Unterbrechungen, unverletzt. Eine Geschichte dieses Staates während dieses Zeitraums wäre blos eine Aufzählung der Segnungen der Selbstregierung, so wie sie eine Gemeine von Landwirthen ausüben kann, welche Muße zum Nachdenken haben, ihre eigene Ausbildung sich

angelegen sein lassen und weder Adel noch Pöbel zu fürchten haben. Wie gern die Kolonisten ihres Mutterlandes gedachten, geht aus den englischen Namen ihrer Städte hervor. Hätte Karl II. auf die Erde herabblicken und wahrnehmen können, zu welcher bürgerlichen Sicherheit sein Freibrief den Grund gelegt hatte, er würde sich einer Handlung gefreuet haben, welche sein Leben von der Beschuldigung, daß es der Wohlfahrt des Ganzen nichts genützt habe, freisprach. Connecticuts Becher der Zufriedenheit war gefüllt bis an den Rand. In einer öffentlichen Proclamation unter dem großen Siegel der Kolonie verkündete es der Welt, daß seine Tage unter dem Freibriefe „stille Tage des Friedens" seien.

Diese Tage werden nie wiederkehren. Die Zeit führt bei ihrem Fortschreiten nie ein bereits dagewesenes Stück auf, sondern entfaltet neue Scenen in dem großen Drama der menschlichen Existenz — Scenen größeren Ruhms, größeren Reichthums, lebendigerer Handlung, aber nicht größerer Ruhe und Reinheit.

Rhode Island ward von Karl II. mit noch mehr Liberalität behandelt. Als es Roger Williams gelungen war, von dem Langwierigen Parlament die Bestätigung der Union zu erhalten, welche jetzt den Staat bildet, kehrte er nach Amerika zurück und bestellte John Clarke zum Agenten der Kolonie in England. Nie besaß ein junger Staat einen treueren Freund und nie hegte ein junges Volk einen innigeren Wunsch nach geistiger Freiheit. „Vertretet unsere Sache", hatten sie zu ihm in früheren Instructionen gesagt, welche Gorton und Andere entworfen hatten, „so daß wir nicht gezwungen werden, irgend eine bürgerliche Gewalt über Jemandes Gewissen auszuüben, denn wir halten das für nichts weniger als absolute Grausamkeit". Und da der erbliche Herrscher wieder eingesetzt und gebührend anerkannt war, hofften sie zuversichtlich, daß „die gnädige Hand der Vorsehung sie bei ihren gerechten Freiheiten und Privilegien erhalten werde". „Es liegt uns sehr am Herzen", sagten sie in ihrer Petition an Karl II., ein „sprechendes Beispiel aufzustellen, daß ein bürgerlicher Staat bei völliger Freiheit in Religionsangelegenheiten recht wohl bestehen und gedeihen könne".

Der menschenfreundliche Monarch schenkte der Petition Gehör; bemerkenswerther aber ist es, daß Clarendon sich für die Leute verwendete, die von sich zu sagen pflegten, daß sie den Bischöfen wie Wölfen entflohen seien. Vielleicht dachte er, das Experiment mit der Religionsfreiheit in einem abgelegenen Winkel eines entfernten Kontinents könne nicht gefährlich sein, sondern werde am Ende einen Nebenbuhler für Massachusetts hervorrufen und ein merkwürdiges Problem in der Geschichte der Menschheit lösen. Der Freibrief, welcher nur wegen Grenzdifferenzen einige Verzögerung erfuhr, ward endlich am 8. Juli **1663** ausgefertigt und verbriefte ausdrücklich Alles, was man zeither stillschweigend zugestanden hatte. Die oberste Gewalt ward — dieses System besteht heute noch — einem Gouverneur, einem Vicegouverneur, zehn Beisitzern, jetzt Senatoren genannt, und Abgeordneten aus den Städten übergeben. Es beweist eine ganz besondere Mäßigung, daß man die Skrupel der Einwohner so weit achtete, daß man keinen Unterthaneneid von ihnen verlangte. Die Gesetze sollten mit denen Englands übereinstimmen, jedoch unter steter Berücksichtigung „der besondern Beschaffenheit des Landes und des Volkes", und mit großer Humanität übte der Monarch, wie sein Bruder in England zu thun versuchte und wie er nach den englischen Gesetzen innerhalb des Königreichs nicht thun konnte, das Dispensationsrecht in Sachen der Religion. „Niemand in dieser Kolonie soll von nun an wegen irgend einer religiösen Meinungsverschiedenheit belästigt, gestraft, beunruhigt oder zur Rede gestellt werden; Jeder soll frei und ungehindert in Angelegenheiten der Religion seiner eigenen Meinung und Ansicht folgen dürfen". Der Freibrief beschränkte diese Freiheiten auch nicht auf die christlichen Secten allein, sondern gewährte dieselben Rechte auch dem Heiden und dem Anbeter Fo's. Rücksichtlich der Anhänger des Confucius war dies von Seiten eines christlichen Fürsten weiter nichts als ein Act gegenseitiger Gerechtigkeit, denn der Freibrief für Rhode Island ward gerade ein Jahr später ertheilt als der Kaiser von China die bürgerliche Freiheit des Christenthums unter den hundert Millionen seines Volkes proclamirt hatte.

Keine Freude konnte reiner und größer sein als die der Kolo-

nisten, als die Nachricht sich verbreitete, daß George Barter, der treue und glückliche Ueberbringer des Freibriefs angekommen sei (24. Novbr. 1663). Auf der schönen Insel, die lange im Rufe unübertrefflicher Fruchtbarkeit stand und als Eigenthümerin der schönsten Meeresküste in der ganzen Welt bekannt war, versammelte sich das ganze Volk „zum feierlichen Empfang des gnädigen Patents seiner Majestät" und es war „eine große und allgemeine Versammlung". Die Briefe des Agenten „wurden geöffnet und mit Bedacht und Aufmerksamkeit vorgelesen", dann ward der Freibrief aus der kostbaren Kapsel genommen und „von Barter im Angesicht des ganzen Volkes vorgelesen und die Urkunde mit seiner Majestät königlichem Stempel und dem großen Siegel ward mit gebührendem Ernst emporgehalten, so daß Alle sie sehen konnten". Nun war die Republik sicher; Massachusetts hatte ihr die getrennte, für sich bestehende Existenz verweigert, jetzt mußte es dem bestimmt ausgesprochenen Willen des Königs nachgeben. Und wie konnten die Einwohner von Rhode Island anders als dankbar gegen Karl II. sein, der ihnen Alles gewährte, was sie verlangten und sich auf ihre Treue verließ ohne ihnen den Unterthaneneid abzuforden?

Dieser Freibrief, welcher, wie es damals schien, eine reine Demokratie constituirte und ein politisches System begründete, welches außer den Rhode Islandern selbst nur Wenige für ausführbar hielten, ist noch vorhanden und die älteste der noch jetzt gültigen Constitutionen in der Welt. Er hat die Grundsätze Clarendon's und die Politik Karls II. überlebt. Die Bevölkerung von Rhode Island belief sich damals auf etwa zweitausend fünfhundert Seelen. Binnen einhundert und siebenzig Jahren hat sich diese Zahl um das Vierzigfache vermehrt und die Regierung, welche man den Rechten des Volkes gegenüber viel zu schwach glaubte, um sich nur unter Schäfern und Landwirthen halten zu können, beschützt jetzt eine dichte Bevölkerung und die Schätze eines weit ausgedehnten Handels. Nirgends in der Welt sind Leben, Freiheit und Eigenthum sicherer gewesen als in Rhode Island.

Der Dank der Kolonie ward einstimmig einem Triumvirat von Wohlthätern zu erkennen gegeben — dem „König von Eng-

land, für seine hohe und unschätzbare, ja unvergleichliche Gunst"; Clarendon, dem Historiker, Staatsmann und Premierminister, welcher „der Kolonie außerordentlich große Sorgfalt und Liebe erwiesen hatte", und dem bescheidenen, tugendhaften Clarke, dem standhaften und uneigennützigen Bevollmächtigten, welcher während seiner Mission, die nicht weniger als zwölf ganze Jahre dauerte, sich durch eigene Anstrengung und Verpfändung seines Eigenthums erhalten, dessen ganzes Leben eine ununterbrochene Uebung der Humanität war und der bei seinem Tode Alles, was er besaß, zu Unterstützung der Dürftigen und zur Erziehung der Jugend vermachte. Andere haben Aemter gesucht, um sich dadurch Vermögen zu erwerben, er aber brachte, wie Roger Williams, sein kleines Besitzthum dem Gemeinwohl zum Opfer. Er hatte mächtige Feinde in Massachusetts, hinterließ aber gleichwol einen unbefleckten Namen.

Es gehört nur wenig Bekanntschaft mit Autoren dazu, um die ausfindig zu machen, welche im Spenden des Lobes karg sind, selbst da, wo dasselbe wohl verdient ist. Schriftsteller sind auch mit den Leidenschaften und Gebrechlichkeiten der menschlichen Natur behaftet und zeigen diese in ihren Schriften. Es fehlt daher nicht an Geschichtsforschern, welche durch irgend einen verborgenen parteiischen Beweggrund veranlaßt werden, die Verdienste berühmter Todten zu schmälern und den Ruf der Staaten herabzusetzen. Die Gesetze von Rhode Island, welche wiederholt von den dazu ernannten Ausschüssen revidirt worden waren, wurden nicht blos erst nach der Revolution von 1688, sondern erst nachdem die Streitigkeiten über die hannoversche Erbfolge geschlichtet waren, publicirt, und wir finden in dem ältesten, jetzt noch vorhandenen gedruckten Exemplare derselben *), daß die Katholiken von dem Genuß der Gewissensfreiheit ausgeschlossen waren. Diese Ausnahme war nicht der Beschluß des Volkes von Rhode Island, ebensowenig läßt sich aus den vorhandenen Acten ersehen, welcher Revisionsausschuß diese Abänderung machte, die ihren Grund nur in der englischen Politik haben konnte. Uebrigens war diese Ausnahme

*) Die älteste Ausgabe, die mir zu Gesicht gekommen, ist vom Jahre 1744.

ganz unschädlich, denn es gab keine Katholiken in der Kolonie, und als im Unabhängigkeitskriege französische Schiffe in den Häfen von Rhode Island einliefen, ward jene mit dem Geiste des Gesetzes unvereinbare Bestimmung sofort aufgehoben. Es hat Geschichtschreiber gegeben, welche durch einen plausibeln Schluß von dem gedruckten Exemplare diese Ausnahme der ersten Generalversammlung zugeschoben haben, welche nach Ankunft des Freibriefs in Newport zusammenkam. Ich habe alle hierauf bezüglichen Schriften geprüft und gefunden, daß das Volk von Rhode Island bei Annahme des Freibriefs das große Prinzip der Freiheit des Geistes im weitesten Sinne meinte. Die erste Versammlung that wenig mehr, als daß sie das Gouvernement neu organisirte und alle mit dem Freibrief unvereinbaren Gesetze strich, wobei es natürlich ganz unmöglich war, eine Bestimmung gegen die Katholiken zu treffen. Im Mai **1664** ward die regelmäßige Sitzung gehalten und die religiöse Freiheit genau mit den Worten des Freibriefs selbst festgestellt und diese umfassenden Ausdrücke mußten nicht blos auf Katholiken, sondern auf Menschen aller Bekenntnisse angewendet werden. Die Gesetzgebung sprach sich, gleichsam als ob sie die später gegen sie vorgebrachte Verläumdung hätte widerlegen wollen, in einem spätern Protokoll vom Mai **1665** dahin aus, daß „Freiheit für Alle in Bezug auf die Verehrung Gottes ein in der Kolonie von Anbeginn festgehaltener Grundsatz sei, und Allen am Herzen liegen müsse, diese Freiheit für immer zu erhalten". Ihr eigenes Zeugniß ist aber nicht das einzige, welches zu ihren Gunsten spricht. Die englischen Commissaire, welche Rhode Island besuchten, berichteten von diesem Volke: „Es gewährt Allen, die bürgerlich leben, volle Gewissensfreiheit und nimmt alle Religionen bei sich auf". Und im Jahre **1680** konnte die Regierung sagen, ohne fürchten zu müssen, daß ein einziger Unterdrückter sie Lügen strafe: „Wir lassen Jedermann wandeln wie Gott sein Herz lenkt; unser ganzes Volk genießt Gewissensfreiheit". Gewissensfreiheit, unbeschränkte Freiheit des Geistes war von Anfang an die Trophäe der Wiedertäufer.

Was sollen wir weiter aus jener frühen Zeit von Rhode

Island erzählen? Daß es eine neue Abstimmungsmethode erfand, indem jeder Bürger verbunden war, seinen Namen auf die Außenseite seines Stimmzettels zu schreiben? daß es eine Zeit lang seine Generalversammlung in zwei Häusern theilte — eine Aenderung, die es gegen Ende des Jahrhunderts auf die Dauer annahm? daß es den Ortschaften befahl, den Abgeordneten für ihre Dienste drei Schillinge täglich zu bezahlen? daß es mit Plymouth und Connecticut mehrfache Grenzstreitigkeiten hatte? daß es bei der Bitte um commerzielle Erleichterungen Clarendon die Vorzüge seiner Bai aufzählte und dieselbe schilderte als „die allerausgezeichnetste in Neu-England, welche Häfen habe, die für die größten Schiffe geräumig genug und immer noch offen seien, wenn das Eis die des Westen und Osten schon längst mit starken Thüren verschlossen habe"? Eine weit interessantere Frage ist die, ob die Rechte des Gewissens und die Freiheit des Geistes streng respectirt wurden.

Es hat nicht an Leuten gefehlt, welche Rhode Island der Quäkerverfolgung beschuldigt haben. Diese Verläumdung hat nicht einmal einen plausibeln Grund. Die königlichen Commissaire, welche mit weniger Humanität zu Werke gingen als der Freibrief aussprach, verlangten den Unterthaneneid; die Generalversammlung, die in ihrer Achtung vor den Rechten des Gewissens skrupulös war, verstand sich zu weiter nichts als zu einem Versprechen der Treue und des Gehorsams gegen die Gesetze. Wer dieses Versprechen verweigerte, verwirkte sein Wahlbürgerrecht. Konnte man ein milderes Verfahren einschlagen? Als die Erfahrung zeigte, daß dies Versprechen den Quäkern ein Aergerniß war, schaffte man es im nächstfolgenden Jahre ab.

Einmal ließ sich Rhode Island allerdings zu einer Inconsequenz verleiten. Es zeigten sich große Schwierigkeiten bei der Steuererhebung und ganze Ortschaften weigerten sich, ihre Abgaben zu zahlen. Im Jahre **1671** erließ die Generalversammlung ein Gesetz, das Jeden mit schwerer Strafe bedrohte, der in den Stadtversammlungen gegen die Bezahlung der Steuern sprechen würde. Dies Gesetz hatte die Folge, daß die Urheber und Vertheidiger desselben nicht wiedergewählt wurden; im näch-

sten Jahre wählte man die Magistratspersonen aus den Leuten, die man Quäker nannte und die Freiheit der Debatte ward wiederhergestellt. George Fox selbst war anwesend unter seinen Freunden und verlangte doppelten Fleiß in der „Vorsicht gegen Unterdrückung" und in der eifrigen Förderung des Volkswohls. Die Unterweisung Aller in ihren Rechten und Pflichten erachtete er für die schaffende Kraft des Guten in der Kolonie und fügte hinzu — denn nach seiner Ansicht begründete das Christenthum politische Gleichheit —: „Ihr seid die unwürdigsten Menschen auf der Erde, wenn Ihr die Freiheit wieder verloren gehen laßt, durch welche Christus euch zum Leben erhoben hat".

Für Maryland war die Wiedereinsetzung der Stuarts blos die Wiedereinsetzung seines Eigenthümers. Virginia besaß weit stärkere Ansprüche auf Gunst als Rhode Island und Connecticut, und Sir William Berkeley selbst schiffte sich als Agent und Bevollmächtigter der Kolonie nach England ein. Virginia hatte sowol mit dem Agenten, den es wählte, als mit dem Gegenstande seines Strebens kein Glück. Berkeley war blos in Förderung seiner eigenen Interessen eifrig und Virginia wünschte Erleichterung von dem Drucke der Navigationsakte, welche Karl II. so eben wieder ratificirt hatte. Erleichterung war unmöglich, denn diese lag außerhalb der Prärogative des Königs und stand blos in der Macht des Parlaments. Virginia erhielt weder einen Freibrief noch irgend eine andere Garantie für seine bestehende Constitution, ausgenommen in den Instructionen für den Gouverneur. Das Vertrauen der Loyalität sollte schlecht vergolten werden und um die Habgier der Favoriten des Hofes zu befriedigen, ward Virginia durch verschwenderische Schenkungen zerrissen, bis endlich die ganze Kolonie auf die Dauer einer Generation weggegeben ward.

Mittlerweile benutzte Sir William Berkeley seine Anwesenheit in England zu seinem eigenen Vortheil und gab das erste Beispiel zu Beschränkung der Grenzen der Provinz, deren Interesse er wahrnehmen sollte, indem er mit Clarendon und sechs andern vornehmen Höflingen und Staatsmännern jener Zeit sich in eine große Ländereien-Speculation einließ. Da Berkeley im Begriff stand,

nach Amerika zurückzukehren, so betrachtete man ihn vielleicht als ein taugliches Werkzeug. In Holland erschien damals eine Karrikatur auf König Karl, die denselben mit einem Frauenzimmer in jedem Arm darstellte, während Höflinge ihm die Taschen ausleerten. Jetzt aber nahmen sie ganze Provinzen; das Gebiet, welches sie ihrer acht erhielten, würde, wenn es gleichmäßig vertheilt worden wäre, für Jeden ein Land so groß als ganz Frankreich abgegeben haben.

Um das Bild der von Karl II. bewirkten Territorialveränderungen vollständig zu machen, bleibt nur noch hinzuzufügen, daß er, nachdem er den ganzen Süden verschenkt, seinen Bruder mit dem zwischen dem Pemaquid und dem St. Croix gelegenen Lande belehnte. Die Eigenthumsrechte auf New Hampshire und Maine wurden wieder aufgefrischt, in der Absicht, sie für den Herzog von Monmouth anzukaufen. Das schöne Land vom Connecticut bis an die Bai von Delaware, das von beinahe zehntausend Seelen bewohnt war, ward, ungeachtet des Winthrop ertheilten Freibriefs und der holländischen Besitzungen, nebst einem Theil von Maine dem Herzog von York gegeben. Der Freibrief, welcher William Penn eine große und fruchtbare Provinz anwies und so die Philanthropie mit executiver Gewalt an dem westlichen Ufer des Delaware bekleidete, war ein Geschenk Karls II. Nach Philipps Krieg in Neu-England (1679) entging Mount Hope nur mit Mühe den Händen eines Höflings, welcher damals als Verfasser zweier unbedeutender Lustspiele bekannt war. Die Verleihung von Nova Scotia an Sir Thomas Temple ward nicht widerrufen, während mit der Inconsequenz der Unwissenheit Acadia mit seinen unbestimmten Grenzen den Franzosen wieder herausgegeben ward. Von dem äußersten Cap von Nova Scotia bis nach Florida ging, mit wenigen Ausnahmen, fast jedes Gebiet in andern Besitz über; ja, noch mehr, der Handel mit Afrika, das Glied in der Kette des Welthandels, welches zuerst Europa, Asien und Amerika in Verbindung brachte und die kaukasische, malayische und äthiopische Race mit unauflöslichen Banden umschlang, ward einer Compagnie zugesprochen, die allein das Recht hatte, Pflanzungen an

der amerikanischen Küste anzulegen. Die Zone des Eises und Schnees selbst ward nicht übersehen und Prinz Ruppert und seine Genossen erhielten ein Monopol für die Länder an der Hudsonsbai.

Während der ersten vier Jahre seiner Macht gab Karl II. den größten Theil eines Kontinents weg. Hätte er so freigebig fortfahren können, er hätte im Laufe seiner Regierung die ganze Welt verschenkt.

Zwölftes Kapitel.

Massachusetts und Karl II.

Massachusets genoß nie die Gunst der wieder eingesetzten Monarchie. Die factische Unabhängigkeit, welche man in den letzten zwanzig Jahren ausgeübt hatte, war zu kostbar, um sie schnell wieder aufzugeben. Die Nachricht von der Restauration, welche mit den Schiffen kam, auf denen sich Goffe und Whalley als Passagiere befanden, hörte man mit Besorgniß und Zweifel an, nahm aber weiter keine Notiz davon. Bei der Session der Generalversammlung im October ging ein Antrag auf eine Adresse an den König nicht durch und man war der Ansicht, daß in England noch nichts mit Bestimmtheit entschieden sei. Endlich erfuhr man gewiß, daß die erbliche Dynastie ihre Autorität wieder erhalten habe und daß ganze Schaaren von Feinden der Kolonie sich der Regierung zudrängten. Man berief daher eine Generalversammlung und entwarf Adressen an den König und an das Parlament (19. Dec. 1660). Man hat diesen Adressen zum Vorwurf gemacht, daß sie sich durch orientalische Schmeicheleien ausgezeichnet hätten, aber der Geist, der aus ihnen spricht, ist republikanisch und die hyperbolischen Redensarten waren dem Orient blos entlehnt, mit dessen Ausdrucksweise man durch das Studium der hebräischen Schriften vertraut geworden war. Auf den Rath einer großen Majorität

der Aeltesten gab man kein Urtheil über die Hinrichtung Karls I. und die „beklagenswerthen Verwirrungen" der Vergangenheit. Die Kolonisten beriefen sich auf den König von England als „einen König, der das Unglück gesehen und der, da er selbst ein Verbannter gewesen, wohl wisse, wie es Verbannten ums Herz sei". Sie beteten für „die Fortdauer der bürgerlichen und religiösen Freiheiten" und verlangten wegen der gegen sie erhobenen Klagen eine Gelegenheit zur Vertheidigung. „Laßt nicht den König auf die Worte der Menschen hören" — so lautete ihre Bitte — „Eure Diener sind fromme Leute, welche Gott und den König fürchten. Wir konnten nicht ohne öffentliche Verehrung Gottes leben; damit wir uns daher derselben ohne menschliche Zusätze erfreuen möchten, verließen wir, nicht ohne Thränen, unser Land, unsere Verwandten und die Häuser unserer Väter. Unsere Kleider sind auf der langen Reise alt geworden; Viele von uns, die in der Blüthe ihres Lebens abreisten, sind schon grau geworden und gebeugt von der Last der Jahre". Als Dank für die Beschützung ihrer Freiheiten versprachen sie den Segen eines Volkes, dessen Hoffnung auf Gott steht.

Gleichzeitig ward Leverett, der Agent der Kolonie, instruirt, sich zu ihren Gunsten bei den Parlamentsmitgliedern und dem Staatsrathe zu bemühen, ihre verbrieften Freiheiten zu vertheidigen und alle Berufungen auf England sowol in Civil- als Criminalfällen zu hintertreiben. Man hoffte, daß die neue Regierung dem Handel von Neu-England geneigt sein und die von dem Langwierigen Parlament gewährten Begünstigungen erneuen werde, aber die Navigationsakte war so eben im Parlament durchgegangen und Massachusetts erlangte nie eine Befreiung von der Strenge derselben, bis es aufhörte, diese Befreiung als eine Gunst zu verlangen.

Mittlerweile ward ein Tractat, welchen Eliot, der menschenfreundliche Apostel der Indianer — derselbe, welcher selbst beim Abschluß von Tractaten eine Stimme für das Volk in Anspruch nahm — zur Vertheidigung der reinen Grundsätze der Volksfreiheit veröffentlicht hatte, als zu voll von den aufrührerischen Lehren der demokratischen Freiheit verworfen; der schlichte Autor nahm keinen

Anstand, sein Buch über die „christliche Republik" zu unterdrücken und in vorsichtig gewählten Worten die Regierungsform durch König, Lords und Gemeine nicht blos als gesetzmäßig, sondern auch als vorzüglich anzuerkennen.

Eine in allgemeinen Ausdrücken gegebene Versicherung der Gunst und Geneigtheit des Königs konnte die Befürchtungen der Kolonisten nicht beschwichtigen. Der die Kolonien überwachende Ministerialausschuß hatte schon den Verdacht ausgesprochen, daß Massachusetts, wenn es sich sonst getrauete, sich gern seiner Unterthanenpflicht entledigen und eher zu einem Bündniß mit Spanien oder einem andern verzweifelten Mittel greifen, als Berufungen auf England gestatten würde. Hierüber entstand sofort ein lebhafter Schriftenwechsel und die königliche Regierung beschloß, das Prinzip festzustellen, welches das Langwierige Parlament aufgegeben hatte.

Die Kolonie vermuthete daher mit gutem Grund, daß sie in Colision mit der Krone gerathen werde und nach dem ausführlichen Bericht eines sehr zahlreichen Ausschusses, unter dessen Mitgliedern sich Bradstreet, Hawthorne, Mather und Norton befanden, erließ die Generalversammlnng eine Declaration der natürlichen und verbrieften Rechte der Kolonie (**10. Juni 1661**).

Unter die ihnen von Gott und durch ihren Freibrief verliehenen Freiheiten zählen sie: „ihren eigenen Gouverneur, Vicegouverneur und ihre Repräsentanten zu wählen; Bürger unter beliebigen Bedingungen aufzunehmen; alle Ober- und Unterbeamte zu ernennen und zu instruiren; durch die alljährlich ernannten Magistratspersonen und Deputirten alle gesetzgebende, executive und gerichtliche Gewalt und Autorität auszuüben; sich mit Gewalt der Waffen gegen jeden Angriff zu vertheidigen und jede ihrem Lande nachtheilige oder der Koloniegesetzgebung entgegenlaufende parlamentarische oder königliche Verfügung als eine Beeinträchtigung ihrer Rechte zurückzuweisen". Die Unterthanenpflichten wurden auf einige wenige Punkte beschränkt, welche dem Mutterlande oder dem Souverain desselben weder Gewinn noch wirkliche Macht zugestanden.

So entschied der puritanische Staat in letzter Instanz hinsicht-

lich des Königs, indem er das Appellationsrecht in Abrede stellte, und hinsichtlich des Parlaments, indem er die Navigationsakte für eine Beeinträchtigung verbriefter Rechte erklärte. Erst nachdem diese langen und vorsichtigen Verwahrungen festgestellt waren, ward Karl II., über ein Jahr nach seiner Wiedereinsetzung, durch eine öffentliche Proclamation anerkannt. Wir haben gesehen, wie England seine Rückkehr bewillkommnete; der Magistrat von Massachusetts dagegen gestattete Niemandem, des Königs Gesundheit zu trinken. Man beobachtete blos einige steife Formalitäten und der Tag, an welchem man die Monarchie auf dieser Seite des atlantischen Meeres wieder eingesetzt sah, galt nicht für einen Tag der Freude.

Die junge Republik hatte an der zeitherigen Regierungsform, als zu Recht beständig, festgehalten; die Klagen gegen sie vermehrten sich und ihr eigenes Interesse, welches die ausdrücklichen Befehle des Monarchen unterstützte, veranlaßte sie, Abgesandte nach London zu schicken. Das Land war der Meinung nach getheilt; die überwiegende Majorität bestand darauf, neben dem Freibrief die selbstständige Administration in unveränderter Kraft zu erhalten, Andere waren geneigt, Zugeständnisse zu machen, um das Ministerium Clarendon zufriedenzustellen. Die erste Partei führte die Zügel der Regierung und John Norton, ein gründlicher Gelehrter und strenger Puritaner, aber dabei ein Freund der Mäßigung, ward nebst dem ausgezeichneten Simon Bradstreet nach England geschickt. Nach der ihnen ertheilten Instruction sollten sie dem König die vertrauensvolle Loyalität von Massachusetts vor Augen halten, aber keine Berufung von der Kolonie an seine Gnade oder Berücksichtigung dulden; sie sollten den Monarchen dem Lande geneigt machen und doch gleichzeitig die Unabhängigkeit desselben wahren. Wohl wissend, daß die Ausführung dieses Auftrags eine Unmöglichkeit sei, schifften sie sich am **10.** Febr. **1662** mit großem Widerwillen ein. Gleichzeitig schrieb man auch an die englischen Staatsmänner, zu deren Freundschaft man gerechtes Zutrauen haben konnte.

Von welcher Art nun auch die geheimen Wünsche und Absichten in England sein mochten, so empfing König Karl, der den

Geist der Kolonisten kannte, seiner eigenen Armuth und Schwäche sich bewußt und über die Volkszahl und sonstigen Mittel von Massachusetts nicht unterrichtet war, die Abgesandten doch ziemlich höflich und sie kehrten im Herbste mit der königlichen Antwort, welche wahrscheinlich von Clarendon herrührte, zurück. Man gewährte Bestätigung des Freibriefs und versprach auch bedingungsweise eine Amnestie für alle während der letzten Unruhen vorgekommenen politischen Vergehen. Der König behauptete aber sein Recht zur Einmischung in die innern Angelegenheiten der Kolonie, verlangte Abschaffung aller seine Autorität schmälernden Gesetze, Ablegung des Unterthaneneides, Verwaltung der Justiz in seinem Namen, vollkommene Duldung der Kirche von England und Wahlberechtigung für jeden ein competentes Vermögen besitzenden Einwohner.

Diese Forderungen schienen an und für sich nicht ganz unbillig zu sein und das Volk von Massachusetts faßte nicht sowol das Wesen der Forderungen als vielmehr das der Gewalt, welche dieselben machte, ins Auge. Das aufgestellte Prinzip schien dem Monarchen den Beschlüssen der Kolonisten gegenüber ein factisches Veto und die Macht zu verleihen, die Aussprüche der Gerichtshöfe umzustoßen. Die Gehorsamsfrage war auch zugleich eine Freiheitsfrage und rief die Partei der königlichen Prärogative und die der Volksfreiheit hervor, und dies ist der Ursprung der Parteien, in welche sich Massachusetts bis zur Herstellung wirklicher Unabhängigkeit fortwährend theilte.

Dem Charakter der Zeit zufolge mischte sich die religiöse Intoleranz mit in den Kampf. Das Bischofthum und die Monarchie wurden als natürliche Verbündete gefürchtet; die Anabaptisten waren ebenfalls Royalisten, sie waren vor dem Ministerium in England als Kläger gegen Massachusetts aufgetreten und konnten sich der speciellen Gunst Karls II. rühmen. Die Prinzipien einer aufgeklärten Toleranz hatten so schnell festen Fuß gefaßt, daß sie wiederholt in einem Zweige der Gesetzgebung die Majorität besessen hatten, jetzt aber, wo Massachusetts gezwungen war, seine Opposition gegen die Monarchie wieder aufzunehmen, ward die

Presse unter Censur gestellt und die Bigotterie wieder zu neuer Thätigkeit erweckt. Die Repräsentanten von Massachusetts beschlossen, anstatt sich in die Wünsche des Königs zu fügen, blos Maßregeln, die „zur Ehre Gottes und zum Wohle des Volkes dienten", das heißt, zur Fortdauer und Erhaltung der religiösen Institutionen und der demokratischen Unabhängigkeit.

Dabei war dem Volke von Massachusetts recht wohl bewußt, daß es durch die Weigerung, auf die Forderungen des Königs einzugehen, sich großen Gefahren aussetzte. Falsche Gerüchte mischten sich mit wahren und regten den Hof von St. James immer mehr auf. Whalley und Goffe standen, wie allgemein behauptet ward, an der Spitze einer Armee und man glaubte, die Union der vier Kolonien von Neu-England habe den bestimmten Zweck, dieselben der Abhängigkeit von England zu entreißen. Sir Thomas Temple, ein Bruder von Sir William Temple, hatte Jahre lang in Neu-England gewohnt und trat nun als Vertheidiger der Kolonien auf. „Ich versichere Euch" — schrieb Clarendon nach Massachusetts — „meiner aufrichtigen Liebe und Freundschaft gegen Euer Land und weder in Euern Privilegien, noch in Euerm Freibrief, Eurer Regierung oder Kirchendisciplin soll Euch irgend ein Nachtheil zugefügt werden". Doch verbreitete sich bald die Nachricht, daß man damit umgehe, Commissaire zu ernennen, um die Angelegenheiten Neu-Englands zu reguliren und endlich hatte man Grund zu glauben, daß sich dieselben schon eingeschifft hatten und daß binnen Kurzem einige Kriegsschiffe in dem Hafen von Boston vor Anker gehen würden.

Man traf sogleich Vorkehrungsmaßregeln. Der Freibrief ward einem Ausschuß von vier Bürgern übergeben, mit dem Auftrage, ihn sicher und heimlich für das Land aufzubewahren. Um sich vor Ueberfällen mit gewaffneter Hand zu schützen, ward es Offizieren und Soldaten verboten, anders als in kleinen Abtheilungen ans Land zu steigen, wobei ihnen zugleich der strengste Gehorsam gegen die Gesetze von Massachusetts zur Pflicht gemacht ward. In Uebereinstimmung mit dem frühern Gebrauche ward ein allgemeiner Fast- und Bettag ausgeschrieben. Man hat diesen Gebrauch

lächerlich gemacht. Jenes Zeitalter aber war das Zeitalter des religiösen Glaubens und Jedermann war gehalten, dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen. In der Regel fehlte auch, außer den Kranken, Niemand, denn zu jener Zeit nahm die Mutter den Säugling, den sie nicht allein lassen konnte, mit sich. Einen Fasttag bei einer besondern Gelegenheit ausschreiben, hieß alle Individuen der Kolonie zu den betreffenden Versammlungen zusammenberufen und die Aufmerksamkeit des ganzen Volks unter der Sanction der unsichtbaren Gegenwart Gottes auf einen einzigen Gegenstand leiten. Keine andere Weise, eine Nachricht allgemein zu verbreiten, konnte zweckmäßiger sein als diese. Alle Gemüther wurden dadurch aufgeregt und die öffentliche Meinung bekam Gelegenheit, sich auszusprechen.

Endlich, am **23.** Juli **1664**, kam die zur Unterwerfung der holländischen Niederlassungen am Hudson ausgerüstete Flotte zu Boston an und brachte die Commissaire mit, welche den Freiheiten der Kolonie feindlich gesinnt und beauftragt waren, die Art und Weise zu untersuchen, auf welche man sich der Freibriefe bedient habe, „mit unumschränkter Vollmacht, den Frieden des Landes in Gemäßheit mit den königlichen Instructionen und nach ihrer eigenen Discretion zu sichern".

Für den Augenblick that man zwar keine Gewaltschritte, aber das Volk von Massachusetts sah sofort ein, daß es auf seine Unterjochung abgesehen sei. Es fürchtete die Discretion; — es hatte sie seiner eigenen Obrigkeit nie zugestehen wollen und sollte sich jetzt der Discretion von Fremden und Feinden unterwerfen? Die Generalversammlung trat zusammen, um der Gefahr zu begegnen und sich über Maßregeln zu Abhülfe und Vorkehrung zu berathen.

Man beschloß, zweihundert Mann für den bevorstehenden Krieg gegen die Holländer auszuheben und dies geschah auch, obschon die Dienste dieser Leute nie in Anspruch genommen wurden. Die Commission aber ward als eine offenkundige Verletzung der verbrieften Rechte betrachtet. Die Einwohner von Massachusetts hatten schon Ansichten, welche jetzt ein Theil der öffentlichen Meinung des Landes, aber noch nicht in das System der internationalen

Gesetzgebung aufgenommen sind. Rücksichtlich des einer Regierung gebührenden Gehorsams machten sie einen Unterschied zwischen natürlichem Gehorsam und freiwilliger Unterwerfung. Das auf dem Boden Englands geborene Kind ist nothwendig ein englischer Unterthan, aber es hat auch das Recht, das Land seiner Geburt zu meiden und unter Aufgabe aller Ansprüche auf Schutz sich von den Unterthanenpflichten loszusagen. Dies war der Fall mit den Einwohnern von Massachusetts. So lange sie in England waren, erkannten sie die bindende Kraft des herrschenden Gesetzes an; weil dieses Gesetz aber unerträglich war, hatten sie eine neue Welt aufgesucht, wo sie ihre Regierungsform auf die Basis der natürlichen Rechte und vollkommener Unabhängigkeit gründen konnten und zum Theil auch ursprünglich gründeten.

Sie hatten es aber für rathsam gehalten, ihre Verbindung mit England nicht ganz aufzugeben; diese Verbindung erklärten sie jedoch für eine rein freiwillige, die ursprünglich und alleinig durch den Freibrief hergestellt und folglich auch ausschließlich in demselben fest bestimmt war. Der Freibrief war demnach das Instrument dieser freiwilligen Unterwerfung und der einzige vorhandene Vertrag, durch den sie mit England in einem Verhältniß standen. Das Recht, welches England unter dem Vorwande der Entdeckung auf den Boden zu haben glaubte, verlachte man als einen päpstlichen, Alexander **VI.** nachgeahmten Grundsatz und stützte sich auf den rechtlicher begründeten Besitz durch Ankauf von den Indianern.

Dies waren die Ansichten, welche die Kolonisten bei ihrer Handlungsweise leiteten und da die Einsetzung einer mit willkürlicher Gewalt bekleideten Commission durch den Freibrief nicht ausdrücklich sanctionirt war, so beschlossen sie, sich den Befehlen des Königs zu widersetzen und seine Commission für unbefugt zu erklären. Während daher die Flotte beschäftigt war, New York zu unterwerfen, erließ Massachusetts einen Befehl, welcher allen Einwohnern verbot, sich mit irgend einer Beschwerde an die Commissaire zu wenden und entwarf unterm **25.** Oct. **1664** eine Vorstellung an König Karl **II.**, worin es sich nicht über Thaten der Tyrannei, aber über angedrohete Tyrannei, nicht über wirklich

angethanes Unrecht, aber über das Prinzip des Unrechts beschwerte und welche folgendermaßen lautete:

„Großmächtigster König! — Die ersten Unternehmer dieser Kolonie erhielten ein Patent, worin denselben volle und unumschränkte Macht gegeben wird, das hier wohnende Volk durch unter sich selbst gewählte Männer und nach solchen Gesetzen zu regieren, als man zu erlassen für geeignet halten würde. Eine königliche Schenkung unter dem großen Siegel ist die größte Sicherheit, die es in irdischen Angelegenheiten geben kann und durch diesen königlichen Freibrief ermuthigt und sicher gemacht, begab sich dieses Volk mit Weib und Kind auf eigene Kosten über den Ozean, kaufte das Land der Eingeborenen und pflanzte diese Kolonie mit vieler Mühe und Gefahr und großen Kosten und Schwierigkeiten, indem es eine lange Zeit mit den Mängeln der Wildniß und den Beschwerden einer neuen Pflanzung zu kämpfen hatte. Ueber dreißig Jahre hat es nun das Privilegium der Regierung unter sich selbst, als ein unbezweifeltes Recht vor den Augen Gottes und der Menschen genossen, denn von selbstgewählten Herrschern und nach unsern eigenen Gesetzen regiert zu werden, ist das Grundprivilegium unsers Patents.

„Ein Befehl unter dem großen Siegel, in welchem vier Personen (von denen eine unser erklärter Feind ist) ermächtigt werden, alle Klagen und Berufungen nach ihrer Discretion anzunehmen und zu entscheiden, unterwirft uns der willkürlichen Gewalt dieser Fremden und wird uns und unsere ganze Habe verderben.

„Wenn dies so fortgeht, so werden Eure Unterthanen hier genöthigt sein, sich entweder neue Wohnplätze zu suchen oder unter der unerträglichen Last liegen zu bleiben. Die Kraft aller neuen Unternehmungen wird geschwächt werden, der König selbst wird viel an der gewohnten Einnahme durch den Zoll von den aus- und eingeführten Waaren verlieren und diese hoffnungsvolle Pflanzung muß am Ende untergehen.

„Hätte man vielleicht die Absicht, die oder jene Herren mit Anstellungen und Gehalten zu versehen, so wäre das bei der Armuth des Volkes ebenfalls ein Fehlgriff. Wenn man alle Regie-

rungskosten aufs ganze Jahr zusammennehmen und dann verdoppeln, ja verdreifachen wollte, würde doch kaum eine für einen einzigen dieser Herren hinreichende Summe herauskommen. In dieser Hinsicht würde man demnach mit dem Volke nie zum Zwecke kommen und es dürfte schwer sein, ein zweites Volk zu finden, das in diesem Lande irgendwelche Last lange ertrüge, sintemalen es ein Land ist, in welchem ohne Fleiß, Mühe und große Mäßigkeit Niemand leben kann.

„Gott weiß es, unser höchster Wunsch ist, hier, in diesem abgelegenen Winkel der Welt, ein ruhiges Leben zu führen. Wir kamen nicht in diese Wildniß, um uns Schätze zu sammeln, und wenn Andere kämen, um dergleichen zu suchen, würden sie sich sehr täuschen. Wir halten uns in unsern Schranken und sind weit entfernt, eine gerechte, mit unserm Freibrief übereinstimmende Abhängigkeit von Eurer Majestät nicht anzuerkennen und gern würden wir Alles thun, was in unsern Kräften steht, um die Fortdauer Eures gnädigsten Augenmerks zu erkaufen. Aber ein großes Unglück für uns ist es, daß wir zum Zeichen unserer Loyalität die Freiheiten aufgeben sollen, welche uns theurer sind als das Leben und um derentwillen wir so viele Gefahren ausgestanden haben.

„Es war Hiob's Ruhm, da er als König unter seinem Volke saß, daß er ein Vater der Armen war. Ein armes Volk, entblößt von Reichthum und Macht, schreit jetzt zu seinem Herrn und König. Möge Eure Majestät unsere Sache erwägen und uns bei unserm Recht erhalten und sich dadurch dauernden Ruhm bis zu den spätesten Generationen sichern".

Der Geist des Volks stimmte ganz mit dieser Adresse überein. Jeder, der nur schien, sich um die Gunst der Commissaire zu bewerben, ward sofort zum Gegenstand des Spottes. Selbst das Schreiben an den König und den Kanzler ward nicht als eine Pflicht betrachtet; nach dem durch den Freibrief geschlossenen Contract gebührte dem König blos der fünfte Theil von allem Gold- und Silbererze, dies war Schuldigkeit; alle dem König außerdem erzeigten Aufmerksamkeiten geschahen nur aus Höflichkeit. Auch hoffte man, die englische Regierung durch eine langweilige Corre-

spondenz zu ermüden, die bis zu einer neuen Revolution fortgesponnen werden konnte. „Denn wer weiß", sagte man, „ob nicht wieder eine Revolution in England ausbricht"? Es ist zuweilen schwer, den Instinct des Fanatismus von dem gesundesten Menschenverstand zu unterscheiden und der Fanatismus offenbart nicht selten den feinsten Scharfsinn. Es gab viele Leute in Neu-England, welche zuversichtlich die Wiederbelebung der Freiheit nach der Restauration erwarteten. „Wer weiß", fragte man, „wie dieser holländische Krieg ablaufen wird"? Die Einführung willkürlicher Herrschaft mußte natürlich auch, zum Besten gieriger Höflinge, zu willkürlicher Besteuerung führen und es verbreitete sich schon das Gerücht, daß Massachusetts dem König eine jährliche Revenue von fünftausend Pfund zahlen solle. Es wurden häufige Volksversammlungen gehalten; der tapfere, freisinnige Hawthorne hielt an der Spitze einer Compagnie Bürgermiliz eine Rede, in welcher er die Royalisten für Aufrührer erklärte und der unbeugsame Endicot wendete die letzten Stunden seines Lebens an, um in dem großen Versammlungshause zu Boston zu dem Volke zu sprechen. Karl **II.** hatte an die Kolonie geschrieben und von Endicot als einer Person, der er nicht gewogen sei, gesprochen und gewünscht, daß man an seiner Stelle Jemand anders zum Gouverneur wählen möge; aber Endicot, welcher nur noch den Tag der Wahl überlebte, behielt sein Amt, bis ihn der König der Könige von der Welt rief. Der bejahrte Davenport war eben so unbeugsam. „Diese Commission", schrieb er von New Haven, „ist nur eine Prüfung unsers Muthes; der Herr wird mit seinem Volke sein, so lange es mit ihm ist. Wenn ihr diesen Appellationshof anerkennt, so reißt ihr mit eigener Hand das Haus nieder, welches die Weisheit für euch und eure Nachkommenschaft gebauet hat".

Die Wahlen im Frühling des Jahres **1665** gingen mit großer Ruhe vor sich und das Volk hielt fest an der Selbstregierung. Mittlerweile hatte man auch Bittschreiben an Robert Boyle und den Earl von Manchester abgesendet, denn von den Tagen Southampton's und Sandys', Warwick's und Say's bis auf Burke's und Chatham's Zeit war Amerika nie ganz ohne Freunde

in England. Keiner derselben aber konnte begreifen, mit welchem Grunde man sich über ein abstractes Prinzip beschweren könne. „Wir sind ganz erstaunt", schrieb Clarendon, welcher, wie Robert Boyle sagt, Massachusetts nicht feind war, „daß Ihr die Abberufung der Commission verlangt, ohne den Commissairen irgend ein Vergehen oder eine übertriebene Forderung zur Last zu legen". Boyle theilte dieses Erstaunen: „Die Commissaire werden nicht des mindesten Unrechts beschuldigt, selbst nicht in Euern Privatbriefen". Die damaligen Staatsmänner von Massachusetts aber waren weiser und verstanden die Lehre von der Freiheit besser als der Kanzler von England. Hundert Jahre später gab es in England Niemanden, der jene Commission nicht für einen inconstitutionellen Eingriff erklärt hätte.

Für Connecticut führte dieser Streit des Staats Massachusetts mit den Commissairen sehr wohlthätige Folgen herbei. Er erleichterte die gänzliche Vereinigung der beiden Kolonien Hartford und New Haven und da die Commissaire sich in den andern Kolonien Freunde zu machen wünschten, so vermieden sie allen Anlaß zu Streitigkeiten, gaben einem von dem Herzog von Hamilton erhobenen Anspruch auf einen bedeutenden Strich Landes keine Unterstützung und setzten bei Regulirung der Grenzen von New York, obschon der Freibrief, den Clarendon's Schwiegersohn besaß, bis auf den Connecticut lautete, diese Grenze der Hauptsache nach in Uebereinstimmung mit den Ansprüchen Connecticut's selbst fest. Long Island ging auf den Herzog von York über. Zufriedengestellt durch die Harmonie, welche sie durch diese Schritte im Interesse der Kolonie hergestellt hatten, sahen sich die Commissaire veranlaßt, dem Monarchen „die Treue und den Gehorsam Connecticut's" zu rühmen, welche Eigenschaften durch „das entgegengesetzte Benehmen von Massachusetts nur um so glänzender erschienen".

Wir werden bald Gelegenheit haben, die Ereignisse zu erzählen, bei welchen Nichols in New York, wo er blieb, betheiligt war. Carr, Cartwright und Maverick, die andern Commissaire, kehrten nach Massachusetts zurück und wünschten, daß bei

dem nächsten allgemeinen Wahltage die ganze männliche Bevölkerung sich in Boston versammeln möchte, um die Botschaft des Königs zu hören. Dieser abgeschmackte Vorschlag ward zurückgewiesen. „Jeder, der diesem Verlangen nicht Folge leistet", sagte Cartwright, „ist ein Verräther".

Das Wesen der Regierung von Rhode Island und deren zeitherige Politik, sich hinsichtlich des Schutzes auf England zu verlassen, sicherte den königlichen Agenten in dieser Provinz einen weniger ungünstigen Empfang. Plymouth, die schwächste aller Kolonien, hielt fest an ihrer Unabhängigkeit, obschon die Commissaire, um den langgehegten Hoffnungen der Einwohner zu schmeicheln, ihnen einen Freibrief versprochen hatten, wenn sie nur in der Sache der Fügung in den königlichen Willen mit einem guten Beispiel vorangehen und dem König gestatten wollten, von drei Candidaten, welche sie selbst vorschlagen sollten, einen zum Gouverneur zu ernennen. Die Generalversammlung stattete nach reiflicher Ueberlegung den Commissairen ihren verbindlichsten Dank ab, gab wiederholte Versicherung ihrer Loyalität, erklärte aber zugleich, daß „sie bleiben wollten was sie wären". Die Leute von Plymouth waren damals so arm, daß sie keine „studirten Prediger" bezahlen konnten, sondern sich hier und da eines „begabten" Bruders bedienten; die Brüder waren aber in der Regel im Punkte der Politik eben so „begabt" als in dem der Religion.

Wenn Plymouth nicht durch die glänzende Aussicht auf einen Freibrief geblendet werden konnte, so blieb in Massachusetts vollends gar keine Hoffnung auf einen günstigen Ausgang übrig. Die Conferenz zwischen den beiden Parteien artete in einen Wortwechsel aus. „Es ist unerträglich", sagte die Regierung, „daß die Kolonie vor den Schranken eines Tribunals erscheinen soll, von welchem der Freibrief nichts weiß". Endlich fragte man geradezu: „Erkennt ihr die Commission seiner Majestät an"? Die Kolonie weigerte sich, eine directe Antwort zu geben und schützte den Freibrief vor.

Der langen Discussionen müde, beschlossen die Commissaire zu handeln und erklärten ihre Absicht, einen Gerichtshof zu halten,

um eine Sache zu entscheiden, in welcher die Kolonie als Beklagte vorgeladen war. Die Generalversammlung weigerte sich, auf diese Procedur einzugehen, die Commissaire weigerten sich ebenfalls, zurückzutreten; der Morgen des zu der Verhandlung angesetzten Tages (23. Mai 1665) dämmerte; die Parteien waren aufgerufen worden und die Commissaire schickten sich an, die Sache vorzunehmen, als auf Befehl der Generalversammlung ein Herold vortrat, mit gebührender Feierlichkeit in die Trompete stieß und dann im Namen des Königs und kraft des Freibriefs eine Proclamation verlas, durch welche allen Einwohnern der Kolonie bekannt gemacht ward, daß die Generalversammlung vermöge ihrer Pflicht gegen Gott, den König und ihre Constituenten nicht dulden könne, daß irgend Jemand den ehrenwerthen Commissairen seiner Majestät bei ihren Proceduren Vorschub leiste.

Man hatte diese außerordentliche Formalität für nöthig gehalten, um der Protestation Gültigkeit zu geben. Der Herold wiederholte seine Proclamation an drei verschiedenen Plätzen der Stadt. Wir lächeln jetzt über diese dürftige Nachahmung einer Feudal-Ceremonie. Und doch, wann hatte wol die Stimme eines Heroldes die Annäherung eines so bedeutungsvollen Kampfes verkündet? Es war nicht ein bloßer Zwist zwischen der Generalversammlung und den Commissairen, oder zwischen Karl II. und Massachusetts; es war ein weit bedeutungsvollerer Streit — der beginnende Kampf des neuen Systems gegen das alte System, der amerikanischen Politik gegen die europäische Politik.

Die Commissaire konnten sich blos wundern, daß die Beweisgründe des Königs, seines Kanzlers und seines Secretairs die Regierung von Massachusetts nicht überzeugen konnten. „Da Ihr unsere Bestrebungen so falsch deutet", sagten sie, „so wollen wir uns nicht weitere Mühe mit Euch nehmen", und damit begaben sie sich nach dem Norden. Hier untersuchten sie die Grenzen von New Hampshire und Maine und trafen Vorbereitungen zur Wiederherstellung der Eigenthumsansprüche. Massachusetts war wiederum gleich thätig und furchtlos und der Gouverneur und Senat verboten allen Ortschaften am Piscataqua bei strenger Strafe, der

Commission in irgend einer Sache zu gehorchen oder förderlich zu sein.

In Maine war die Stimmung des Volkes dem Königthum günstiger; man zog den unmittelbaren Schutz des Königs einer Incorporation mit Massachusetts oder einer Unterwerfung unter den Erben Gorges' vor; die Commissaire setzten daher die von Massachusetts ernannten Beamten ab und stellten, ohne auf Gorges' Ansprüche Rücksicht zu nehmen, andere Personen nach eigener Wahl bei der Regierung des Distrikts an. Es fehlte nicht an Leuten, welche, aller Drohungen ungeachtet, ihre Furcht vor „bösen Zwistigkeiten", die daraus entstehen würden, offen aussprachen und einsahen, daß die Verbindung mit Massachusetts ihrer Wohlfahrt förderlich gewesen war. Durch diese entschlossene und kräftige Minorität gedeckt, griff die puritanische Republik bald nach der Abreise der Commissaire wieder in die Regierung der Provinz ein und stellte ihre Autorität mit gewaffneter Hand wieder her. Es fanden mehrere tumultuarische Auftritte statt; Viele, welche sich diesem anscheinenden Uebergriff widersetzten, wurden wegen „unehrerbietiger Reden gestraft"; Einige erklärten die Behörden von Massachusetts sogar für „Verräther und Rebellen gegen den König", aber die Usurpatoren behaupteten das Uebergewicht, bis Gorges seine Ansprüche durch die in England erfolgende Zusprechung wiedergewann. Von der südlichen Grenze von Massachusetts an bis an den Kennebeck behauptete die Kolonial-Regierung ihre unabhängige Jurisdiction. Die Agenten des Königs hinterließen nicht eine Spur ihrer Anwesenheit. Als sie zurückberufen wurden, gingen sie ärgerlich und verdrießlich fort und droheten den Ungehorsamen mit Untersuchung und Galgen.

Massachusetts erhielt für seine Halsstarrigkeit ernste Verweise von dem englischen Monarchen, welchem wohl bekannt war, daß „die Einwohner dieser Kolonie behaupteten, seine Majestät habe keine Jurisdiction über sie". Man beschloß, den Schauplatz der Verhandlungen nach England zu verlegen, wohin Bellingham und Hawthorne durch einen königlichen Befehl und bei ihrer Unterthanenpflicht nebst noch zwei oder drei Anderen, welche der Magistrat

von Massachusetts auswählen sollte, citirt wurden. Die Regierung von Maine sollte bis zur endlichen Entscheidung der Ansprüche Gorges' so bleiben wie sie die Commissaire verlassen hatten.

Die Generalversammlung hatte die Befehle auszuführen, welche über die Vollmacht der Magistratspersonen hinausgingen und sie ward daher einberufen (11. Sept. 1666), um die wegen dieses königlichen Rescripts erforderliche Berathung anzustellen. Der Morgen des zweiten Tages ward mit Gebet zugebracht; sechs Aelteste beteten vor. Am nächsten Tage fand eine kurze Berathung statt, worauf man die von Boston, Salem, Ipswich und Newbury eingegangenen Petitionen, in welchen auf Einigung mit dem König angetragen ward, vorlegte. „Laßt uns einen regelmäßigen Gang für die Debatte vorschlagen", sagte Bellingham, der Gouverneur, ein Mann, welcher die Bestechung über Alles haßte. — „Der König hat vermöge seiner Prärogative die Macht, zu verlangen, daß wir vor ihm erscheinen", sagte der gemäßigte Bradstreet; „vor Gott und Menschen müssen wir gehorchen". — „Der Weg Rechtens steht Euch ja offen", meinte ein listiger Royalist; „wenn Ihr nach England kommt, könnt Ihr denselben in Anspruch nehmen". — „Wir müssen ebensowol Gottes Mißfallen als das des Königs erwägen", versetzte Willoughby, „das Gedeihen unserer und der göttlichen Angelegenheiten sowol als die Prärogative seiner Majestät, denn unsere Freiheiten sind wichtig und wir müssen auf Erhaltung derselben bedacht sein; wenn der König heute mich und morgen einen Andern kann rufen lassen, so sind wir ein elendes Volk". — „Die königliche Prärogative ist eben so nothwendig als das Gesetz", entgegnete wieder der Royalist, welcher vielleicht in dem englischen Hofe einen Weg zur Auszeichnung sah. — „Die Prärogative steht aber nicht über dem Gesetz", sagte der unbeugsame Hawthorne, steter Vertheidiger der Volksfreiheit. — Nach vielem Hin- und Herreden verweigerte man den Gehorsam. „Wir haben schon" — dies war die Antwort der Generalversammlung — „unsere Ansichten schriftlich dargelegt, so daß die fähigsten Leute unter uns unsere Sache nicht vollständiger darlegen können".

Dieser Vorsatz zum Ungehorsam ward zu einer Zeit gefaßt,

wo der Ehrgeiz Ludwigs XIV. von Frankreich, lüstern nach dem Besitz der spanischen Niederlande und durch einen Theilungsvertrag mit de Witt verbunden, in Folge seines Bündnisses mit Holland England den Krieg erklärte. Es war bei dieser Gelegenheit, daß die Idee der Eroberung von Canada zuerst Neu-England deutlich vorgelegt ward. Der Vorschlag ward aber als unausführbar abgelehnt. „Ein Landmarsch von vierhundert Meilen, über felsige Gebirge und durch heulende Wildnisse", war ein zu furchtbares Hinderniß. Boston rüstete jedoch einige Kaperschiffe aus und zwar nicht ohne Erfolg.

Gleichzeitig beschränkte sich die Loyalität der Kolonien nicht auf trockene Versicherungen. Man schickte der englischen Flotte in Westindien Provisionen und der Flotte in England eine Schiffsladung Masten; „eine ganz unerwartete Wohlthat", sagt Pepys, „ohne welche wir im nächsten Jahre hätten unterliegen müssen".

Der kühne von Massachusetts gebotene Trotz hatte nicht unmittelbar gefährliche Folgen. Das Ministerium Clarendon's war gefallen und er selbst ein Verbannter geworden; ausschweifende Wüstlinge hatten nicht blos das Vertrauen der Maitressen, sondern auch Stellen im Kabinet zu gewinnen gewußt. Während Karl II. mit seinen Weibern tändelte und das Theater der Schauspielerinnen beraubte — während der zügellose Buckingham, dem es gelungen war, Clarendon zu verdrängen, die Kraft seines Körpers und Geistes in allen sinnlichen Vergnügungen, welche „die Natur begehren oder der Witz erfinden konnte", vergeudete — während Ludwig XIV. Einfluß im englischen Kabinet gewann, indem er die Maitresse des Chefs desselben bestach — sehnte sich England vergebens nach einer guten Regierung, während die Kolonien in Reinheit und Frieden immer mehr aufblüheten. Das englische Ministerium wagte nicht, ernstlich gegen Massachusetts aufzutreten und es war auch ganz in der Ordnung, daß die strenge Tugend der ascetischen Republikaner den Mitgliedern dieses verworfenen Kabinets Respect einflößte. Die Angelegenheiten Neu-Englands wurden oft besprochen, aber man wußte der achtunggebietenden moralischen Würde

der Kolonie nicht beizukommen. Es fanden mannichfache Debatten statt, an welchen der König selbst Theil nahm, „in welchem Style man an Neu-England schreiben solle". Karl drang um so mehr auf Erledigung dieser Angelegenheit als die Kolonie „reich und stark und im Stande war, allen andern angrenzenden Pflanzungen die Spitze zu bieten; „es steht zu befürchten", sagte der Monarch, „daß sie sich aller Abhängigkeit von uns entledige". „Einige Mitglieder des geheimen Raths trugen auf einen drohenden Brief an, wogegen sich aber die, welche den empfindlichen und eigenwilligen Sinn der Kolonie besser kannten, ganz und gar erklärten". Nach vielen Tagen beschloß man erst, wenn überhaupt geschrieben werden sollte, einen versöhnlichen und höflichen Brief zu schreiben, denn „man wußte wohl, daß es ein Volk war, welches im Begriff stand, sich aller Abhängigkeit von der Krone zu entäußern". Auch wünschte man sich über den gegenwärtigen Stand der Dinge zu unterrichten und Cartwright, einer der Commissaire, ward vor den geheimen Rath gerufen, um einen Bericht über das Land abzustatten. Die Schilderung aber, die er entwarf, war von der Art, daß der geheime Rath schüchterner ward als je und nichts Weiteres vorschlug als eine Amnestie. Endlich beantragte man, einen Abgesandten nach Neu-England zu schicken unter dem Vorwand, die Grenzen zu berichtigen, aber mit dem geheimen Auftrage, „das Kabinet über den Zustand von Neu-England zu unterrichten und ob die Kolonisten wirklich so mächtig seien, daß sie seiner Majestät Widerstand leisten und sich für selbstständig und unabhängig von der Krone erklären könnten". Ihre Stärke war, dem Gerücht nach, die Ursache, „welche sie seit einigen Jahren so widerspenstig machte". Doch was brauchen wir viel Worte zu machen? Der König ward bald darauf ganz von dem „kindischen, einfältigen" Gesicht einer neuen Favorite und seinem Handel um die Ehre und Unabhängigkeit Englands mit dem König von Frankreich eingenommen; der Herzog von Buckingham, welcher jetzt hoch in der königlichen Gunst stand, schwelgte mit seiner ausschweifenden, verworfenen Rotte und zog mit der frechen Gräfin von Shrewsbury und seiner Musikantenbande umher, und die Berathungen des Ka-

binets über Neu-England waren für den Augenblick eben so fruchtlos als die Nachforschungen, wie man Muskate und Zimmt in Jamaika einheimisch machen könne.

Massachusetts gewann durch diese Vernachlässigung. „Es ist", sagte Sir Joshua Child in seiner Abhandlung über den Handel, „die gefährlichste Pflanzung für Großbritannien; die Mäßigkeit, der Fleiß und die Ordnungsliebe der Einwohner, die Zweckmäßigkeit der Gesetze und Einrichtungen sichern ein langes Leben und einen außerordentlichen Zuwachs an Leuten, Reichthümern und Macht". Es genoß die Segnungen der Selbstregierung und factischer Unabhängigkeit. Die Dörfer von Neu-England waren schon die Bewunderung des Reisenden, die Navigationsakte ward nicht berücksichtigt und kein Zollhaus errichtet. Massachusetts, welches sich jetzt bis zum Kennebeck erstreckte, besaß einen weitausgedehnten Handel; zugleich machte es den Spediteur für fast alle andere Kolonien und schickte seine Schiffe nach allen Himmelsstrichen aus. Im Hafen von Boston lagen spanische und italienische, französische und holländische Schiffe und der Handel fing an, die Kolonisten reich zu machen. Der Reichthum ward auf edelmüthige und liberale Weise angewendet und nach dem großen Brande von London empfingen selbst die Unwürdigen im Mutterlande bedeutende Unterstützungen. Es bezeichnet den Charakter des Volkes, daß die Stadt Portsmouth auf sieben Jahr alljährlich sechzig Pfund zu dem Colleg bewilligte, welches das Gedeihen Boston's theilte und fortwährend „Schismatiker für die Kirche" hervorbrachte, während die Kolonie im Rufe stand, voller „Rebellen gegen den König zu stecken". Die Dörfer dehnten sich immer weiter aus; das Gedeihen war allgemein. Bettelei war unbekannt, Diebstahl kam nur selten vor. Wenn auch „sonderbare, neue Moden" unter den „jüngern Frauenspersonen" aufkamen, und „überflüssige Bänder" getragen wurden, so hegte man doch wenigstens „keine Musikanten von Profession und keine Tanzschulen". Man erinnerte sich noch, daß das Volk durch Aaron nicht weniger als durch Moses in die Wüste geführt worden war und trotz des immer mehr zunehmenden Geistes der Forschung und Duldung be-

schloß man die Gemeindekirchen in „ihrer reinsten und kräftigsten Constitution" aufrecht zu erhalten.

Während dieser gedeihlichen und glücklichen Ruhe gingen viele der Patriarchen der Kolonie, — der gastfreie, aufrichtige, aber verfolgungssüchtige Wilson; der unbeugsame Davenport, stets begeistert für den Calvinismus und für die Unabhängigkeit, welcher New Haven auf einem Felsen gründete, zuerst unter den Bäumen des Waldes predigte und es noch erlebte, das Land voll von schönen, bequemen Kirchen zu sehen; der tolerante Willoughby, der die Wiedertäufer vertheidigte; der unbestechliche Bellingham, so pünktlich in Erfüllung seiner Pflichten und so starr in seinen Begriffen von Unabhängigkeit — nebst vielen andern Vätern der Kolonie zur ewigen Ruhe ein; sie beschlossen in gläubiger Zuversicht ihre ruhmvolle Laufbahn und bedauerten nichts, als daß ihnen nicht vergönnt war, Neu-England noch in der Fülle seines Glanzes zu schauen.

Dieses glückliche Gedeihen brachte aber auch Gefahren mit sich, denn der Anwachs der englischen Bevölkerung beunruhigte das Geschlecht der rothen Männer, welche ihre Lebensweise nicht ändern konnten und sich ihrer gewöhnlichen Subsistenzmittel immer mehr beraubt sahen. Es ist schwer, eine genaue Schätzung der Bevölkerung der Kolonien zu jener Zeit zu machen; die Kolonialberichte sind unvollständig und die von englischen Emissairen gemachten Angaben falsch und übertrieben, da sie in der Absicht gemacht wurden, den Kolonisten nur desto drückendere Abgaben auflegen zu können. Vielleicht kommt man der Wahrheit am nächsten, wenn man die Bevölkerung von Neu-England im Jahre **1675** auf fünf und fünfzigtausend Seelen anschlägt. Davon enthielt Plymouth schwerlich weniger als siebentausend, Connecticut etwa vierzehntausend, das eigentliche Massachusetts mehr als zwei und zwanzigtausend und Maine, New Hampshire und Rhode Island jedes vielleicht viertausend. Die Niederlassungen waren hauptsächlich Ackerbaugemeinden und befanden sich in der Nähe der Küste von New Haven bis an den Pemaquid. Der Handel mit Biberfellen hatte, mehr noch als der Holz- und Fischhandel, die Dörfer

jenseits des Piscataqua hervorgerufen, in Maine jedoch eben so wie in New Hampshire ward ein bedeutender Handel mit Bretern getrieben. Die meisten Ortschaften waren isolirte Niederlassungen nahe am Meere oder an Flüssen, welche die Sägemühlen trieben, die damals noch eine neue Erfindung waren und die Cultur des Bodens erstreckte sich noch nicht weit ins Innere. Haverhill am Merrimack war eine Grenzstadt; von Connecticut waren die Auswanderer aufwärts bis an die reichen Wiesen von Deerfield und Northfield gekommen; das gegen Westen gelegene Berkshire war aber noch eine Wildniß und Westfield die entfernteste Pflanzung. Zwischen den Städten am Connecticut und denen an der Massachusetts-Bai waren Lancaster und Brookfield die einsamen Wohnorte der Christen in der Wüste. Die Gerichtsbarkeit von Massachusetts erstreckte sich bis zum Kennebeck und umfaßte mehr als die Hälfte der Bevölkerung von Neu-England; die Conföderation der Kolonie war, aus Besorgniß vor Gefahren, erneuet worden.

Die Anzahl der Indianer belief sich damals in ganz Neu-England westlich vom St. Croix kaum auf dreißigtausend. Von diesen wohnten vielleicht fünftausend in dem Gebiet Maine; New Hampshire enthielt wahrscheinlich kaum dreitausend und Massachusetts nebst Plymouth, wo überhaupt von Anfang an nicht viel Indianer gewohnt hatten, scheint von weniger als achttausend bewohnt gewesen zu sein. In Connecticut und Rhode Island, wo nie verheerende Krankheiten herrschten, hatten sich die Mohegans, die Narraganfetts, die Pokanokets und verwandten Stämme an der Küste, den Baien und größern Seen, die ihnen reiche Ausbeute an Fischen gewährten, in zahlreichen Dörfern angebauet. Aber auch hinsichtlich dieser sind die Angaben übertrieben. In Connecticut gab es der Sage nach in den Tagen des ältern Winthrop drei bis viertausend indianische Krieger, wahrscheinlich belief sich ihre Zahl aber höchstens auf zweitausend; die Narraganfetts rühmten sich, wie so manche andere Stämme, ihrer frühern Stärke, konnten aber nicht tausend Bogenschützen aufbringen. Es wohnten daher am westlichen Ufer des Piscataqua wahrscheinlich gegen fünfzigtausend Weiße und kaum fünf und zwanzigtausend Indianer,

während östlich von demselben Flusse ungefähr viertausend Weiße und vielleicht eben so viel Rothhäute wohnten.

Man hatte einen gut gemeinten Versuch gemacht, die Eingeborenen zu bekehren und sie für den regelmäßigen Gewerbfleiß des civilisirten Lebens zu gewinnen. Die Prediger der ersten Auswanderer waren von einem eben so reinen als feurigen Eifer beseelt; sie wünschten diese „Trümmer des Menschengeschlechts" zu erlösen, indem sie in ihre Herzen den Samen zur Tugend streueten und sie in stehende Wohnplätze zusammenzubringen suchten.

Man scheuete keine Mühe, sie lesen und schreiben zu lehren und in kurzer Zeit waren diese Künste unter den Indianern von Massachusetts einheimischer als noch vor wenigen Jahren unter den Einwohnern von Rußland. Einige sprachen und schrieben das Englische ganz leidlich. Der erste von allen jenen Missionairen, so zu sagen, der Morgenstern des Missionswesens, war John Eliot, dessen thätige Menschenfreundlichkeit bis zur Begeisterung ging. Eine indianische Grammatik war das erste Pfand seines Eifers und er löste es dadurch wieder aus, daß er eine Uebersetzung der ganzen Bibel in den Dialekt von Massachusetts vorbereitete und herausgab. Seine Handlungen, seine Gedanken, seine Wünsche — Alles trug die Farbe der uneigennützigsten Liebe und seine grenzenlose Milde und Humanität strömte gleich einer nie versiegenden Quelle.

Eliot mischte sich unter die Indianer. Er redete zu ihnen von Gott und von der Seele und erklärte ihnen die Tugenden der Selbstverläugnung. Er ward ihr Gesetzgeber. Er lehrte die Weiber spinnen und die Männer den Boden umgraben; er erfand für sie einfache Regierungsformen und unterrichtete sie, trotz aller Drohungen von ihren Priestern und Häuptlingen, in seinem eigenen Glauben und nicht ohne Erfolg. Die Indianer sammelten sich oft in Gruppen um ihn wie um einen Vater und setzten ihn, sowie ihr Geist immer mehr zum Nachdenken erwachte, durch ihre Fragen oft in Verlegenheit. Die Gedanken des Philosophen und des Wilden liegen nicht so weit von einander als man vielleicht glauben möchte; beide finden es gleich schwierig, das Räthsel des Daseins

zu lösen. Die Welt theilt sich in Materialisten und Spiritualisten. „Was ist ein Geist?" sagten die Indianer von Massachusetts zu ihrem Apostel. „Kann man die Seele in Eisen einschließen, so daß sie nicht herauskann?" — „Als Christus vom Tode auferstand, woher kam seine Seele?" Jeder Clan hatte einen unbestimmten Begriff von Unsterblichkeit. „Werde ich Dich im Himmel wiedererkennen?" fragte ein wißbegieriger rother Mann. „Unsere kleinen Kinder haben nicht gesündigt; wann sie sterben, wohin kommen sie?" — „Wo kommen die hin, die nie etwas von Christo gehört haben?" — Wohnen, die im Himmel sind, in Häusern, und was machen sie?" — „Wissen sie, was hier auf der Erde geschieht?" — Der Ursprung des Sittlichbösen hat die scharfsinnigsten Geister beschäftigt. — „Warum", fragten die Eingeborenen an den Ufern des Charles, „warum hat Gott nicht allen Menschen gute Herzen gegeben?" — „Da Gott allmächtig ist, warum hat er den Teufel, der unter den Menschen so viel Böses anstiftet, nicht todtgeschlagen?" Ganz von selbst geriethen sie in die Irrgänge der Lehre von der Vorherbestimmung und vom freien Willen. „Weiß Gott, wer bereuen und glauben wird, und wer nicht?" — Mancher Staatsmann würde nicht gewußt haben, welche Antwort er auf ihre Fragen hätte geben sollen. Die Art und Weise der Wahlen war ihnen ein Geheimniß. „Wenn ihr Obrigkeiten wählt, wie wißt ihr, welche Leute gut sind und welchen ihr trauen dürft?" Und dann: „Wenn Jemand klug ist und sein Sachem thöricht, muß er ihm dennoch gehorchen?" Auch in das Gebiet der Casuistik einschlagende Fragen kamen vor; ich will nur zwei derselben anführen, von denen wenigstens die eine nicht leicht zu beantworten ist. Eliot predigte gegen die Vielweiberei. „Gesetzt", fragte ein Bekehrter, „gesetzt, ein Mann hätte, ehe er zur Erkenntniß Gottes kam, zwei Weiber gehabt; die eine kinderlos, die andere Mutter vieler Kinder, die er über Alles liebt; welche von beiden soll er verstoßen?" Und die Frage, welche Kotzebue in einem Werke der Phantasie, das die Runde um den Erdkreis gemacht, aufstellte, ward dem frommen Eliot unter den Wigwams von Nonantum wirklich vorgelegt. „Gesetzt, ein Weib entflieht ihrem

Gatten und lebt mit einem andern entfernten Indianer, bis sie das Wort Gottes hört, bereuet und wieder zu ihrem ersten Manne zu kommen wünscht, der noch nicht wieder verheiratet ist — soll der Mann ihrer Reue wegen sie wieder aufnehmen?" Der Dichter der Civilisation sagt uns, daß Glückseligkeit der Zweck unsers Daseins ist. „Wie soll ich die Glückseligkeit finden?" fragte der Wilde. Und Eliot ward nie verdrießlich über diese Zudringlichkeiten; der Geist der Humanität hielt ihn aufrecht; sein Eifer ward durch die angeborene Trägheit dieses Volkes nicht ermüdet und die Einfachheit seines Lebens und Wesens und die ächtchristliche Milde seines Gemüthes gewannen ihm alle Herzen, sowol in den Dörfern der Emigranten als in den rauchigen Hütten der Eingeborenen.

Auch war Eliot nicht allein. In den Inseln um Massachusetts und innerhalb der Grenzen des Plymouth-Patentes war überall der Missionseifer thätig und jener „junge neuenglische Gelehrte", der sanfte Mayhew, bemühete sich, den Stolz der Gelehrsamkeit vergessend, die Eingeborenen einer neuen Religion zuzuführen. Später schiffte er sich nach England ein, um auch dort Interesse an der Sache zu erregen, aber das Schiff ging unter, ohne auch nur eine Spur von sich oder der Mannschaft zu hinterlassen. Das Beispiel jedoch, was der junge Missionair gegeben hatte, war so mächtig, daß sein Vater, obschon durch die Last von siebenzig Jahren niedergebeugt, beschloß, das Amt des Sohnes, den er verloren, zu übernehmen und bis in sein zwei und neunzigstes Jahr fortfuhr, die Eingeborenen der Inseln zu unterrichten und zwar mit dem besten Erfolge. Seinem Einflusse hatte man es zu danken, daß die Indianer, obgleich sie den Weißen in ihrer unmittelbaren Umgebung zwanzigmal an Zahl überlegen waren, unveränderte Freundschaft mit Massachusetts hielten.

So sammelten sich Kirchen unter den Heiden; so entstanden Dörfer von „betenden Indianern", und in Cambridge ward sogar ein Indianer zum Baccalaureus creirt (1665). Unter den Indianern auf Cap Cod, Martha's Vineyard (Weinberg) und Nantucket, so wie unter den sieben kleinen Dörfern um Boston herum machte das Christenthum nur dürftige Fortschritte. Die Narraganſetts,

ein mächtiger Stamm, der wenigstens tausend Krieger zählte und den Strich zwischen Connecticut und Plymouth bewohnte, bewahrten ihren alten Glauben und Philipp von Pokanoket bekannte sich an der Spitze von siebenhundert Kriegern mit Stolz zur Religion seiner Väter.

Philipp von Pokanoket und die Stämme, welche unter seinem Einfluß standen, wurden durch die zunehmenden Pflanzungen immer mehr eingeschlossen und sahen nun die ihnen drohende Gefahr gänzlicher Ausrottung. Allerdings hatten die Einwohner von Neu-England nie, ausgenommen in dem Gebiet der Pequods, auch nur einen Fuß Landes in Besitz genommen, ohne vorher das Recht dazu von den Indianern zu erlangen. Der ungebildete Wilde aber, der es bereuete, so große Landstriche durch Bemalung einer Schrift mit unverständlichen Zeichen weggegeben zu haben, glaubte, die Sache könne auch wieder ungültig gemacht werden. Außerdem hatte der rothe Mann durch wiederholte Tractate die Jurisdiction der Engländer anerkannt, welche eine Vormundschaft über den Indianer beanspruchten und sich wirklich bei ihren Gerichten mit gewissenhafter Gerechtigkeitsliebe bemüheten, ihn vor Bevortheilung zu schützen und die ihm widerfahrenen Beleidigungen zu rächen. Aber die wilden Bewohner der Wälder oder der Meeresküste konnten nicht einsehen, daß sie einem unbekannten Herrscher unterthan sein oder die bindende Kraft eines politischen Contracts anerkennen sollten. Umringt und gedrängt von verhaßten Nachbarn, welche ihre Jagdreviere immer mehr beeinträchtigten, und häufig nach Boston oder Plymouth vorgeladen, um sich wegen einer Anschuldigung zu rechtfertigen oder sich über irgend ein Vorhaben zu erklären, seufzten sie nach der Freiheit des Waldes, die ihnen theurer war, als civilisirten Nationen ihre Constitution und die seit undenklichen Zeiten ihr unbestrittenes Eigenthum gewesen war.

Die Clans innerhalb der Grenzen der dichter bevölkerten Niederlassungen der Engländer, besonders die indianischen Dörfer um Boston, wurden durch die überwältigende Macht der Engländer immer tiefer gebeugt. Durch die plumpe Vermischung neuer Lehren mit ihrem alten Aberglauben — durch die ungeschickte Nachahmung

civilisirter Sitten — durch ihre Geneigtheit, von den Europäern Wohlthaten anzunehmen, war der frühere stolze Geist wilder Unabhängigkeit sehr matt und schläfrig geworden. Sie liebten die Brosamen von dem Tische des weißen Mannes.

Aber die Pokanokets hatten stets den christlichen Glauben und die christlichen Sitten zurückgewiesen und Massasoit hatte, wiewol die Puritaner nie darauf eingegangen waren, einem Tractat die Bedingung einzuverleiben gewünscht, daß die Engländer nie versuchen sollten, die Krieger seines Stammes von der Religion ihres Volkes abwendig zu machen. Der bejahrte Massasoit — derselbe, welcher die Pilger auf dem Boden von Neu-England willkommen geheißen und den Gründer von Rhode Island in seiner Hütte beherbergt hatte — ruhte nun bei seinen Vätern und sein Sohn, Philipp von Pokanoket war ihm als Häuptling über mehrere verbündete Stämme gefolgt. Wiederholte Landverkäufe hatten ihr Gebiet verengt und die Engländer hatten sie listigerweise auf die Landzungen hinausgedrängt und ihnen dieselben als „passend und bequem" geschildert. Hier konnte man sie aber leichter überwachen, denn die Grenzen der schmalen Halbinseln waren von geringer Ausdehnung. So waren auch die beiden Hauptsitze der Pokanokets die Landstreifen, welche wir jetzt Bristol und Tiverton nennen. Wenn sich andern Wilden die fremde Bevölkerung entgegendrängte, so stand ihnen der Westen offen, als aber die englischen Dörfer sich immer näher und näher heranzogen, wurden die Jagdreviere urbar gemacht, das drängende Ungestüm der Engländer ließ sich nur auf eine Zeit lang durch theilweise Zugeständnisse von den unvorsichtigen Indianern befriedigen; ihre besten Kornfelder wurden ihnen allmälig entrissen, ihr Fischfang ward durch geschicktere Methoden beeinträchtigt und so sahen sie sich nach und nach ihrer schönen weiten Felder beraubt und gleichsam in das Meer getrieben.

Streitigkeiten und gegenseitiges Mißtrauen waren die nothwendige Folge. Einen Beweis von einer wohlüberlegten Verschwörung von Seiten der wilden Stämme habe ich nicht auffinden können. Der Anfang des Krieges war zufällig; viele der Indianer wußten nicht, was sie thun sollten und wären lieber auf die Seite

der Engländer getreten — ein sicherer Beweis, daß keine eigentliche Verschwörung stattgefunden hatte. Viele Stämme aber litten an gemeinsamen Uebeln; sie hatten dieselben Erinnerungen und dieselben Befürchtungen und wenn sie zusammenkamen, konnten sie sich nur über ihr gemeinschaftliches Loos beklagen. Wenn die jungen Krieger sich trafen, wie konnten sie anders, als die alten Wohnsitze ihrer Väter betrauern? Ihr stolzer Geist sträubte sich gegen die Ansprüche der Engländer auf Gerichtsbarkeit und es war für sie empörend, daß indianische Häuptlinge oder Krieger vor ein englisches Gericht gefordert werden konnten. Und was waren in ihren Augen papierne Urkunden, Siegel und Unterschriften, deren bindende Kraft sie nicht einsehen konnten? Und als der Ausdruck des allgemeinen Kummers durch einen indianischen Spion den Engländern hinterbracht ward, da vergrößerte die Furcht die Pläne der Stämme zu einem durchdachten und ausgebildeten System des Widerstandes.

Der stolze Häuptling, der früher einmal gezwungen worden war, seine „englischen Waffen" herauszugeben und einen schweren Tribut zu bezahlen, ward aufgefordert, sich zu einer Vernehmung zu stellen und konnte sich nicht von allem Verdacht reinigen. Sein Stamm ward darüber zornig und der Angeber ward ermordet. Die Mörder wurden nun ihrerseits ausgemittelt, festgenommen, vor eine Jury gestellt, die zur Hälfte aus Indianern bestand, und nachdem sie überführt waren, gehangen (Juni 1675). Die jungen Männer des Stammes schnaubten Rache; ohne Verzug wurden acht oder neun Engländer in der Umgegend von Swansey erschlagen und der Kriegsruf schallte durch alle Kolonien.

So ward Philipp zur offenen Rebellion gezwungen und man sagt, er habe geweint, als er hörte, daß das Blut eines weißen Mannes vergossen worden sei. Er hatte seine Leute stets unter den Waffen gehalten und jeden Fremdling willkommen geheißen und jetzt sah er sich gegen seinen Willen in Krieg verwickelt. Denn welche Aussicht bot sich ihm dar? Das Schicksal hatte ihn und seinen Stamm ausersehen. Die Engländer waren vereint, die Indianer hatten keinen Verbündeten; — die Engländer machten ge-

meinschaftliche Sache, die Hälfte der Indianer war auf der Seite der Engländer oder sah dem Kampfe ruhig zu; — die Engländer waren gut mit Feuergewehren bewaffnet, die Indianer nur sehr schlecht; — die Engländer hatten Städte, in welche sie sich zurückziehen konnten, die elenden Wigwams der Eingeborenen waren so gut als gar keine Schutzwehr; — die Engländer hatten Vorrath an Lebensmitteln, die Indianer konnten schnell ihre geringe Habe verlieren. Wenn der Mensch durch die drohende Gefahr die Besinnung verliert, so stürzt er sich gleichsam in sein Schicksal; so war es auch mit den Indianern von Neu-England. Die Verzweiflung beschleunigte ihren Aufstand. Es war der Sturm, welcher die alten Bewohner des Landes hinwegfegen sollte. Sie erhoben sich zum Kampfe ohne Hoffnung und fochten daher ohne Erbarmen. Als Nation gab es für sie keine Zukunft.

Aber auch die Gemüther der Engländer entsetzten sich vor dem bevorstehenden Kampfe und der Aberglaube sah allerhand unglückliche Vorbedeutungen. Bei einer gerade um diese Zeit eintretenden Mondfinsterniß erblickte man deutlich in der Mitte der Mondscheibe einen indianischen Skalp. Am Himmel erschien die Gestalt eines indianischen Bogens. Das Seufzen des Windes glich dem Pfeifen von Flintenkugeln. Manche Leute hörten sogar unsichtbare Reiter durch die Luft galoppiren, während andere die unglücklichen Prophezeiungen in dem Geheul der Wölfe bestätigt fanden.

Beim eigentlichen Eintritt der Gefahr aber benahmen sich die Kolonisten mit gewohnter Energie. Freiwillige von Massachusetts stießen zu den Truppen in Plymouth und binnen einer Woche, vom Beginn der Feindseligkeiten an, waren die isolirten Pokanokets von Mount Hope vertrieben und in weniger als einem Monat befand sich Philipp als Flüchtling unter den Nipmucks, den im Innern von Massachusetts wohnenden Stämmen. Die kleine Armee der Kolonisten drang nun in das Gebiet der Narraganssetts und zwang den Stamm zu einem Neutralitäts-Tractat mit dem Versprechen, jeden sich feindselig zeigenden Indianer auszuliefern. Der Sieg schien nun gesichert, aber es war dies blos der Anfang der eigentlichen Schrecken. Canonchet, der erste Sachem der Nar-

aganſetts, war der Sohn Miantonomoh's, und konnte er vergeſſen, was ſein Vater erduldet? Und konnten die Stämme von Neu-England zugeben, daß die Nation, welche zuerſt die Engländer bewillkommnet, ungerächt untergehe? Schrecken und Verwüſtung verbreiteten ſich längs der ganzen Grenze. Verbannt aus ſeinem Erbtheile, wo die Pilger einen Freund fanden und aus ſeiner Hütte, welche die Verbannten beherbergt hatte, breitete ſich Philipp mit ſeinen Kriegern im ganzen Lande aus und weckte ſeine Brüder auf zum Vertilgungskampfe.

Der Krieg ward von Seiten der Indianer hauptſächlich aus dem Hinterhalt und durch Ueberfälle geführt. Nie traten ſie den Engländern im offenen Felde entgegen, ſondern flohen dann allemal und wenn ſie an Zahl auch achtmal überlegen waren. Aber ſie waren ſchlau und heimlich wie Raubthiere, geübte Schützen, zum Theil mit Feuergewehr verſehen, flüchtig auf den Füßen, bekannt mit allen Pfaden des Waldes, abgehärtet gegen Strapazen und von Durſt nach Raub und Rache erfüllt. Ihre Feſtungen waren die Moräſte oder die dichtbelaubten Wälder, durch welche das Auge des Verfolgers nicht zu dringen vermochte. Mit der Schnelligkeit des Blitzes erſchienen ſie auf einmal in den zerſtreueten Dörfern, welche ſie verheerten gleich einem vorüberbrauſenden Sturm und ein ganzes Jahr lang hielten ſie alle Kolonien von Neu-England fortwährend in Furcht und Schrecken. Einzelne Streifparteien wurden abgelauert und niedergemetzelt und die verſtümmelten Leichname zum Schrecken der Verfolger an den Bäumen aufgehangen. Der Arbeiter auf dem Felde, die Schnitter in der Ernte, Leute auf dem Wege zur Mühle, der Hirtenknabe unter ſeinen Schafen, wurden von dem ſchleichenden, unſichtbaren Feinde niedergeſchoſſen. Wer ſchildert die ſchweren Stunden der Frauen? Die allein im Hauſe weilende Mutter hatte jeden Augenblick zu befürchten, daß der Tomahawk ihrem Leben und dem ihrer Kinder ein Ende mache. Bei dem plötzlichen Ueberfalle floh der Mann mit einem Kinde, die Frau mit dem andern und vielleicht rettete ſich nur eins von beiden. Sonntags, wenn man in langen Reihen zur Kirche ritt, hielt der Farmer den Zügel in der einen Hand und ein Kind in

der andern; sein Weib saß hinter ihm, vielleicht mit einem zweiten Kind auf dem Schooße; in dem Augenblick aber, da sie es am wenigsten erwarteten, pfiffen die aus dem Hinterhalte auf sie abgefeuerten Kugeln unter sie hinein. Der Wald, der den Hinterhalt der Indianer schützte, deckte auch ihren Rückzug. Sie umschlichen die Grenzen der Dörfer „wie der Blitz den Rand der Wolken".

Doch wozu dieselben Schreckniſſe immer wieder erzählen? Brookfield ward in Flammen gesetzt, Deerfield ebenfalls niedergebrannt, Hadley während des Gottesdienstes überfallen und nur durch den kühnen Muth Goffe's, des nun vom Alter darniedergebeugten Königmörders, gerettet, welcher gleich einem Boten vom Himmel aus seinem Versteck hervorkam, die Versprengten wieder sammelte und nachdem er den Feind geschlagen, verschwand, ohne jemals wieder zum Vorschein zu kommen. Die Ebenen von Northfield wurden mit dem Blute Beers' und zwanzig seiner tapfern Gefährten getränkt. Als Lathrop's Compagnie, die Blüthe der jungen Leute von Essex, die Ernte von Deerfield nach den weiter unten gelegenen Städten escortirte, ward sie plötzlich von einer Horde Indianer umringt und da der Kampf hinter den Bäumen hervor geführt ward, so siegten die bei weitem zahlreicheren Wilden. Von den Weißen entkam kaum einer und der kleine Fluß, welcher sich durch jene Gegend schlängelt, verewigt durch seinen Namen (Bloody Brook, Blutbach) jenen Tag des blutdürstigsten Gemetzels. Springfield ward niedergebrannt und Hadley noch einmal überfallen. Die abgelegenern Dörfer verödeten; die angenehmen Wohnstätten, die mit großer Mühe hergestellt worden waren, die Stationen der Civilisation in der Wüste, verwilderten wieder.

Die Engländer waren es aber nicht allein, die durch diesen Krieg litten. Die Eingeborenen wohnten ihrer Gewohnheit nach im Winter beisammen in ihren Wigwams, im Frühling zerstreueten sie sich in die Wälder. Im Winter fanden die Krieger, welche Verwüstung über den Westen verbreitet hatten, Aufnahme bei den Narraganſetts, mit dem Frühlinge sollten die Verheerungen aufs Neue beginnen. Im Winter machte der Mangel an Laub die

Wälder weniger gefährlich, im Frühling ward jeder Busch zum Hinterhalt. Man beschloß, die Narraganſetts als Feinde zu betrachten und am 18. Dec. (1675) drangen tausend Mann, die man in den vereinigten Kolonien ausgehoben hatte und die von dem tapfern Josiah Winslow, einem Eingeborenen von Neu-England, commandirt wurden, in dieſes Gebiet ein. Nachdem ſie eine Nacht in der freien Luft zugebracht hatten, wateten ſie durch den Schnee von Tagesanbruch an bis ein Uhr nach Mittag und erreichten endlich eine Gruppe Wigwams, welche durch ein Fort geſchützt wurden. Davenport, Gardner, Johnſon, Gallop, Siely, Marſhall führten ihre Compagnien durch den engen Eingang dem Tode entgegen und ließen das eigene Leben zum Zeugniß ihres Patriotismus und Muthes. Das ſchwache, zum Schutz aufgeführte Pfahlwerk konnte die entſchiedene Tapferkeit der Weißen nicht hemmen und bald waren die indianiſchen Hütten in Flammen geſetzt. So wurden die beſcheidenen Schätze der Narraganſetts vernichtet; — ihre Vorräthe für den Winter, die ſeltſam geflochtenen, mit Getreide gefüllten Körbe, die Wampumſchnuren, die nett mit Flechtwerk ausgeſchlagenen Wigwams — alle dieſe kleinen Bequemlichkeiten des rohen Naturlebens wurden von den Flammen verzehrt. Und mehr noch, — ihre Greiſe, ihre Weiber, ihre Säuglinge kamen zu Hunderten in dem Feuer um.

Nun war allerdings das Maß des Elends voll für die rothen Männer. Ohne Obdach und ohne Nahrung, verbargen ſie ſich in einem mit Zedern beſtandenen Sumpf, ohne andern Schutz gegen die Kälte als die Zweige der immergrünen Bäume. Sie durchwühlten die Wälder und kratzten den Schnee auf, um Nüſſe und Eicheln zu ſammeln; ſie gruben den Boden auf nach Erdnüſſen; ſie aßen die Ueberbleibſel von Pferdefleiſch als eine Delikateſſe und ſanken vor Schwäche und aus Mangel an Nahrung faſt zu Boden. Der Winter und der Hunger und die durch den Genuß unnatürlicher Nahrungsmittel erzeugten Krankheiten waren die Verbündeten der Engländer, während dieſe nach ebenfalls großen Beſchwerden und Entbehrungen doch wieder in trauliche Wohnungen gelangten.

Canonchet's Geist ward durch das Mißgeschick seines Stammes nicht gebeugt. „Wir wollen fechten bis auf den letzten Mann", sagte der tapfere Häuptling, „ehe wir die Sklaven der Engländer werden". Als er endlich, nahe bei Blackstone, gefangen genommen worden war, begann ein junger Mann ihn auszufragen. „Kind", antwortete er, „Du verstehst nichts vom Krieg, ich werde Deinem Häuptling Rede stehen". Man erbot sich, ihm das Leben zu schenken, wenn er einen Friedensabschluß vermitteln wollte; er wies das Anerbieten mit Verachtung zurück. „Ich weiß", fügte er hinzu, „daß die Indianer nicht nachgeben werden". Als man ihn zum Tode verurtheilte, sagte er blos: „Ganz recht; ich will lieber sterben, als etwas sagen, das meiner nicht würdig wäre".

Mittlerweile waren die indianischen Krieger ebenfalls nicht müßig. „Wir wollen", sagten sie, „nun noch zwanzig Jahre lang fechten; ihr habt noch Häuser, Scheunen und Getreide, wir haben aber nichts mehr zu verlieren": und eine Stadt in Massachusetts nach der andern — Lancaster, Medfield, Weymouth, Groton, Marlborough — wurden in Asche gelegt.

Nirgends war der Jammer größer als in Lancaster. Zwei und vierzig Personen suchten Schutz unter dem Dache der Mary Rowlandson und nach einem hitzigen Angriff gelang es den Indianern, das Haus in Brand zu stecken. Wollen die Mütter der Vereinigten Staaten, jetzt so ruhig im Schooße der sichern Behaglichkeit sitzend, wissen, was das Weib einer frühern Generation zu dulden hatte? „Gewiß", schreibt Mary Rowlandson, „es war der jammervollste Tag, den je meine Augen sahen. Jetzt war die fürchterliche Stunde gekommen. Einige, die in unserm Hause waren, fochten auf Leben und Tod; Andere wälzten sich in ihrem Blute; über unserm Kopfe stand das Haus in Flammen und draußen warteten die blutdürstigen Heiden, um uns den Schädel einzuschlagen, sobald wir uns herauswagten. Ich nahm meine Kinder, um fortzugehen, aber die Indianer feuerten so dicht, daß die Kugeln an das Haus prasselten, als ob man eine Handvoll Steine dagegen würfe. Wir hatten sechs tüchtige Hunde, aber es getrauete sich keiner hinaus. *** Die Kugeln flogen ganz dicht,

eine ging mir durch die Seite und durch das Kind, das ich in den Armen hielt". Nun folgten die Gräuel eines indianischen Gemetzels. „Es blieb mir Niemand übrig", fährt sie fort, — sie ward nämlich gefangen genommen — „als ein einziger armer, verwundeter Säugling. Ich war gezwungen, mich mit meinem kranken Kinde, das wie das Bild des Todes in meinem Schooß lag, niederzusetzen in den Schnee. Nicht ein Bissen Nahrung kam von Mittwoch bis Sonnabend Nacht in unsern Mund, ausgenommen etwas kaltes Wasser. °„° Die Indianer kamen einer nach dem andern zu mir, stellten sich vor mich hin und sagten: Dein Herr wird Deinem Kinde gleich den Schädel einschlagen. Das war der Trost, der mir in meinem Leiden geboten ward".

Auch beschränkten sich diese Gräuelscenen nicht auf Massachusetts allein. Im Süden ward das ganze Land Narraganset von den Engländern geräumt. Warwick ward niedergebrannt, Providence angegriffen und ebenfalls in Flammen gesteckt. Es blieb nichts übrig, als die Verstecke der Eingeborenen aufzusuchen und zu überfallen. An den Ufern des Connecticut, gerade über dem Wasserfalle, welcher seinen Namen von dem tapfern Turner hat, befand sich ein befestigtes Lager der Indianer. Eine Schaar von hundert und fünfzig Freiwilligen aus der Zahl der Bürger von Springfield, Hadley, Hatfield und Northampton, von Turner und Holyoke angeführt, machte sich in der Stille der Nacht auf den Marsch und langte bei Tagesanbruch bei den Wigwams an (19. Mai 1676). Die Indianer werden überrumpelt, viele in ihren Hütten niedergeschossen, andere stürzen sich in den Fluß und ertrinken, noch andere suchen sich in ihren birkenen Kanoes zu retten und werden vom Strudel des Wasserfalls mit hinabgerissen.

Sowie das Jahr weiter vorrückte, gaben die Indianer alle Hoffnung auf. Ihre Streitkräfte waren aufgezehrt und sie hatten keine Felder, die sie bebauen konnten. Ein so ununterbrochener Krieg ohne Waffenstillstand war gegen ihre Gewohnheit. Sie begannen, wie es unter Unglücklichen oft zu geschehen pflegt, sich zu vereinigen; die von Connecticut legten ihr Unglück Philipp zur

Last und seine Verbündeten fielen von ihm ab. Mehrere ergaben sich, um dem Hungertode zu entgehen. Im Laufe des Jahres wurden gegen zwei bis dreitausend Indianer getödtet oder unterworfen. Church, der bemerkenswertheste Parteigänger, machte förmlich Jagd auf versprengte Indianer. Mehrere Stämme zogen weiter nach dem Norden und vermischten sich mit den Indianern von Canada. Nährten sie hier den Geist der Rache und erinnerten sie sich ihrer alten Wohnplätze, um eines Tages mit frischen Horden das Werk der Vernichtung wieder zu beginnen? Philipp selbst, ein Mann von nicht gewöhnlichem Charakter, ward aus einem Versteck ins andere getrieben. Er hatte vergebens versucht, die Mohegans mit in den Krieg zu verwickeln; jetzt, da alle Hoffnung zu Ende war, weigerte er sich immer noch, vom Frieden zu hören und schlug den Krieger todt, der davon sprach. Endlich, nachdem er ein Jahr lang abwesend gewesen, beschloß er gleichsam seinem Schicksal entgegenzugehen und kehrte in das schöne Land zurück, zu den Gräbern seiner Väter, der Wiege seiner Jugend und dem Wohnplatz seines Stammes. Einmal entkam er nur mit genauer Noth, aber sein Weib und sein einziger Sohn wurden gefangen genommen. „Mein Herz bricht", rief der tättowirte Häuptling tiefbekümmert aus; „nun bin ich bereit zu sterben". Seine eigenen Leute begannen gegen ihn sich zu verschwören, um nur sich selbst ein besseres Loos zu bereiten und es dauerte nicht lange, so ward er von einem treulosen Indianer erschossen. Die gefangene Waise ward weit hinweggeführt. So gingen die Fürsten der Pokanokets unter. Ihre Bekanntschaft mit der Civilisation hatte ihnen nur Verderben gebracht. Das erste Schiff, das an ihre Küste kam, hatte Leute ihres Stammes gestohlen und jetzt ward der unschuldige Knabe, der als das einzige Kind und als der künftige Sachem seines Stammes geliebt worden war, der Letzte der Familie Massasoit, verkauft, um als Sklave unter der glühenden Sonne von Bermuda zu arbeiten. Von dem sonst so mächtigen Stamme der Narraganssetts blieben kaum hundert Mann übrig, — so sehr hatten das Schwert, das Feuer, der Hunger und Krankheit unter dem unglücklichen Volke gewüthet.

Die Mohegans blieben während des ganzen Krieges den Engländern treu und auf dem glücklichen Boden von Connecticut ward nicht ein Tropfen Blut vergossen. Um so größer war aber der Verlust in den umliegenden Kolonien. Zwölf oder dreizehn Städte wurden zerstört; man schlug den ganzen Verlust auf eine halbe Million Dollars an — für die damaligen Zeiten und Verhältnisse eine ungeheuere Summe. Mehr als sechshundert Mann, größtentheils junge Leute, die Blüthe des Landes, auf welche jede Mutter stolz sein konnte, kamen im Felde um. Gegen sechshundert Häuser wurden niedergebrannt. Der Verlust an Leben und Eigenthum war im Verhältniß eben so groß als im Revolutionskriege und es gab kaum eine Familie, von welcher der Tod nicht wenigstens ein Opfer verlangt hätte.

Hier darf eine gute That der großmüthigen Irländer nicht unerwähnt bleiben. Sie sendeten eine zwar kleine Beisteuer, die aber doch den drückendsten Mangel der Kolonie Plymouth lindern half. Connecticut, welches Soldaten mit zum Kriege gestellt hatte, lieferte jetzt den Obdachlosen mehr als tausend Scheffel Korn. „Gott wird dieses schönen Geschenks eingedenk sein und es vergelten". Boston ahmte das Beispiel nach, denn „die Gnade Christi", sagte man, „machte Boston immer zum Muster in guten Werken".

Die im Osten stattfindenden Feindseligkeiten mit den Indianern hatten einen andern Grund und waren von längerer Dauer. Die Nachricht von dem Aufstande der Pokanokets war zwar das Signal zum Beginn von Verwüstungen und der Krieg erstreckte sich binnen wenig Wochen über einen Raum von beinahe dreihundert Meilen, aber in Maine war es ein Grenzkrieg, der seinen Ursprung in der Erbitterung über erfahrene Beleidigungen und im Durst nach Rache hatte. Mehrere Matrosen hatten sich Excesse erlaubt und die Indianer rächten die Uebelthaten der Schiffsmannschaft an den Dörfern. Es fand jedoch kein allgemeiner Aufstand der Abenakis oder östlichen Stämme und keine Ansammlung großer Heerhaufen statt. Die englischen Niederlassungen wurden beinahe zur Hälfte, eine nach der andern, zerstört, die Einwohner ent-

weder vertrieben, getödtet oder in die Gefangenschaft geschleppt, denn die Habsucht und Hoffnung auf ein gutes Lösegeld war bisweilen die Veranlassung zu einer sonst nicht gebräuchlichen Schonung.

Die Flucht der Enkelin Georg Cleeves', des ersten Ansiedlers in Portland, Anna Brackett, war das Wunder der damaligen Zeit. Sie ward mit ihrer Familie bei der Erstürmung von Falmouth gefangen genommen. Als ihre Feinde zu weitern Verwüstungen am Kennebeck eilten, ward es ihr möglich, zurückzubleiben und sich von den Indianern zu entfernen. Mit dem scharfen Auge einer Mutter entdeckte sie das Wrack eines Kahns von Birkenholz, das sie mit Nadel und Zwirn, welche sie in einem verlassenen Hause vorfand, zusammenflickte und ausbesserte. In dieses gebrechliche Fahrzeug, welches weder Segel noch Mast hatte und wie eine Feder auf den Wellen schwamm, stieg sie nebst ihrem Gatten, einem Negersklaven und ihrem Säuglinge. Sie fuhr über die Casco Bai und kam nach Black Point, wo sie auf Indianer zu stoßen fürchtete und im besten Falle nur eine Einöde zu finden hoffen konnte; wie groß war daher ihre Freude, als sie hier ein Schiff von Piscataqua erblickte, welches im Begriff war, einen Ankerplatz ausfindig zu machen!

Die Uebergabe von Acadia an die Franzosen hatte den Kampf noch mehr erhitzt, denn die östlichen Indianer erhielten nun Unterstützung an Waffen von den Franzosen am Penobscot. Um den wilden Feind für immer zu schlagen, wurden die Mohawks mit zum Kriege aufgefordert und einige derselben ergriffen auch die Streitart; aber die Entfernung machte ein geeignetes Zusammenwirken unmöglich. Nach mehrern fruchtlosen Versuchen zu Unterhandlungen ward der Friede endlich am 12. April 1678 durch Andros, als Gouverneur von Pemaquid, hergestellt, aber unter Bedingungen, welche zum Vortheile der Indianer lauteten. Diese versprachen, die Gefangenen herauszugeben und die englischen Niederlassungen hinfort unangetastet zu lassen; dafür übernahmen die Engländer die Verpflichtung, alljährlich einen Erbzins von einem Viertel Getreide für jede Familie zu bezahlen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Neu-England hatte sich in diesem Kriege ganz allein und aus eigenen Mitteln vertheidigt. Eifersüchtig auf seine Unabhängigkeit, bat es das Mutterland nie um Beistand und der Earl von Anglesey machte dem Volke seinen Gemeinsinn zum Vorwurf. „Ihr seid arm", sagte er, „und doch stolz". Das englische Ministerium, welches zum Ersatz des von der Kolonie erlittenen Schadens nicht das Mindeste beitrug, machte gleichwol kein Geheimniß aus seiner Absicht, „das Gouvernement von Massachusetts selbst wieder zu übernehmen" und ehe noch ein einziger Sommer die Spuren des Blutes der gefallenen Bürger verwischt hatte, als die Trümmer der niedergebrannten Dörfer noch rauchten und das indianische Kriegsgeschrei noch in den Wäldern von Maine wiederhallte, kam schon Edward Randolph, der englische Emissair, in Neu-England an (**10. Juni 1676**).

Der Bote ward ebenso wie seine Botschaft sehr kalt aufgenommen. Der Gouverneur behauptete, daß ihm der Beamte, dessen Unterschrift sich unter dem königlichen Briefe befand, ganz unbekannt sei und läugnete das Recht des Königs oder des Parlaments, der Kolonie Gesetze aufzulegen, die ihren eigenen Interessen entgegen seien. „Der König", sagte der rechtschaffene Leverett, „kann vernünftigerweise nicht weniger thun, als uns unsere Freiheiten und unsern Handel genießen lassen, denn wir haben diese große Pflanzung in der Wildniß auf eigene Kosten angelegt, ohne irgend eine Unterstützung von Seiten der Krone".

Randolph, der gleichzeitig Agent für Mason und Abgesandter des Kabinets war, gehörte zu der Klasse hungriger Abenteurer, von denen Amerika immer mehr und mehr heimgesucht ward. Seine Habgier veranlaßte ihn, innerhalb neun Jahren acht Reisen nach Amerika zu machen; auch jetzt kehrte er nach einem Aufenthalte von nur sechs Wochen nach England zurück und machte, um die Aemtchensuchenden am Hofe Karls **II.** noch mehr aufzuregen, die übertriebensten Berichte von der Bevölkerung und dem Reichthume der Kolonien. Seine Angaben ermangelten aller nähern Begründung, aber sie reichten hin, das englische Ministerium auf Beschränkung

des Gebiets von Massachusetts, auf Bedrückung des Handels und Zurücknahme des Freibriefs immer mehr bedacht zu machen.

Die Kolonie beschloß endlich auf die unmittelbaren Befehle Karls II., William Stoughton und Peter Bulkley als Gesandte nach England zu schicken; die Vollmacht derselben ward aber auf den Rath der Aeltesten sehr genau und bestimmt begrenzt.

In der Eingabe über den Umfang des Gebietes verweilte die Generalversammlung bei dem besonders hervorgehobenen unglücklichen Umstande, daß man von ihr verlange, sich vor dem Gericht über ihre Ansprüche auf ihren Grund und Boden auszuweisen und sie gleichzeitig auch genöthigt sei, sich mit wilden Barbaren um den Besitz öder Wildnisse herumzustreiten.

Alle Vorstellungen fruchteten nichts. Ein Ausschuß des Kabinets, welcher alle Freibriefe untersuchte und verglich, weigerte sich, über die Ansprüche der ansäßigen Kolonisten auf das Land, das sie im Besitz hatten, zu entscheiden, sprach aber Massachusetts das Recht auf die Jurisdiction über Maine und New Hampshire ab. Diese Entscheidung stand in so klarem Einklange mit dem englischen Gesetz, daß die Agenten der Kolonie nicht wagten, ernstliche Einwendungen dagegen zu machen.

Nachdem auf diese Weise jene Provinzen von dem Gouvernement von Massachusetts getrennt waren, hatte König Karl die Idee, sie als Apanage für seinen berüchtigten Sohn, den gutmüthigen aber nichtsnutzigen Herzog von Monmouth, den Absalom jener Zeit, zu verwenden, der sich durch seine Schwäche zur Opposition gegen seinen Vater verleiten ließ und seinen frevelhaften Ehrgeiz endlich auf dem Schaffotte büßte. Man glaubte, die vereinigten Provinzen würden ein stattliches Fürstenthum mit einer unmittelbaren und immer wachsenden Revenue abgeben. Ehe aber noch der durch seine Verschwendung arm gewordene Monarch deshalb Unterhandlungen einleiten konnte, kam Massachusetts auf Vermittlung eines Kaufmanns in Boston durch Kauf und legale Cession in den Besitz der Ansprüche Gorges' (6. Mai 1677). Die dafür bezahlte Summe betrug 1250 Pfund — etwa sechstausend Dollars.

Es ward nie bezweifelt, daß ein Eigenthümer seinen Grund und Boden veräußern könne, aber später stellte man die Frage auf, ob auch Regierung und Gerichtsbarkeit zum Gegenstand des Handels gemacht werden könnten.

Diese Cession war die Ursache zu einer Menge Verwickelungen, welche zum Theil bis auf den heutigen Tag noch nicht gelöst sind. Vom pecuniairen Gesichtspunkt aus betrachtet, hätte kein Geschäft nachtheiliger für Massachusetts sein können, denn dieser Staat ward dadurch zu einem Grenzstaat und hatte nun eine ausgedehnte und gefährliche Grenze zu vertheidigen.

Massachusetts kam aber damals nicht in den Besitz des ganzen Gebiets, welches jetzt den Staat Maine ausmacht. Frankreich beanspruchte und behauptete nach dem Tractat von Breda den District von St. Croix bis zum Penobscot; der Herzog von York besaß den Strich zwischen dem Penobscot und dem Kennebeck und machte eigentlich Anspruch auf den ganzen Strich zwischen dem Kennebeck und dem St. Croix, während Massachusetts blos Eigenthümer des Districts zwischen dem Kennebeck und dem Piscataqua ward.

Es folgte nun eine Umgestaltung der politischen Verhältnisse. Massachusetts war in seiner Eigenschaft als Corporation Grundherr von Maine geworden; die kleine Republik an den Ufern des Charles war souverainer Eigenthümer dieser östlichen Herrschaft. Maine war zeither in der Deputirtenkammer von Massachusetts vertreten worden, von nun an sollte es in Gemäßheit des Gorges'schen Freibriefs als eine Provinz regiert werden. Auf Befehl der Generalversammlung schritten der Gouverneur und die Beisitzer von Massachusetts zur Organisation der Regierung von Maine. Der Präsident und der Rath wurden durch den Magistrat von Massachusetts ernannt und gleichzeitig eine volksthümliche legislative Behörde aus Abgeordneten von den verschiedenen Städten des Districts gebildet. Danforth, der Präsident, war ein würdiger Mann von republikanischen Grundsätzen, aber der Stolz der Provinz ward durch diese Unterordnung beleidigt; die alten Religionsdifferenzen hatten ihren Einfluß noch nicht verloren und Royalisten und Anhänger der Kirche beteten, daß der König einschreiten möge.

Massachusetts sah sich genöthigt, Gewalt anzuwenden, um seine Souverainität zu behaupten, nichtsdestoweniger übte es aber dieselbe stets mit Mäßigung und Gerechtigkeit.

In New Hampshire ging der Regierungswechsel nicht so ruhig ab. Sowie man erfuhr, daß die Ansprüche Mason's wieder aufgefrischt werden sollten, kam das Volk in den Städten und Niederlassungen wiederholt zusammen und gab seine Zufriedenheit mit der Regierung von Massachusetts zu erkennen.

Aber der Wunsch des Volkes kam bei Entscheidung einer Rechtsfrage wenig in Betracht; das Patent Mason's ward in England gehörig geprüft, man fand, daß er auf die Gerichtsbarkeit von New Hampshire kein Recht hatte. Man gab zu, daß die zur Zeit noch herrenlosen Ländereien ihm gehörten, die Rechte der Ansiedler auf den Boden aber, den sie wirklich in Besitz hatten, sollten vor den Kolonial-Gerichtshöfen auf dem Wege des Prozesses ausgeführt werden.

Zu diesem Ende ward eine neue Jurisdiction errichtet; New Hampshire ward von Massachusetts getrennt und als eine königliche Provinz organisirt (**24.** Juli **1679**). Es war dies die erste jemals in Neu-England eingesetzte königliche Regierung. Der König gewährte unter Vorbehalt einer verneinenden Stimme für sich und seine Beamten die Fortdauer des Privilegiums zu einer Deputirtenversammlung, dafern nicht er oder seine Erben dieses Privilegium für einen „Uebelstand" erachten würden.

Die von dem König zuerst zu Präsidenten und Räthen ernannten Personen waren Einwohner der Kolonie und Freunde der Kolonisten, da sie aber wahrnahmen, daß ihre Anstellung keinen andern Zweck hatte, als den Uebergang zu einer neuen Regierungsform weniger unerträglich zu machen, so übernahmen sie ihr Amt nur mit Widerwillen.

Endlich, im März **1680**, ward eine allgemeine Versammlung zu Portsmouth zusammenberufen. Das Schreiben, welches dieselbe an Massachusetts richtete, ist ein Beweis ihrer Dankbarkeit. „Wir erkennen Eure Sorgfalt für uns an" — so schrieb die schwache Kolonie an ihren mächtigeren Nachbar — „wir erkennen dankbar

Eure Güte, da wir unter Eurem Schatten wohnten, und fühlen uns tief verpflichtet, daß Ihr uns, auf unsere angelegentliche Bitte, unter Eure Regierung nahmet und uns gut regiertet. Wenn sich Gelegenheit darbieten sollte, Euch auf irgend eine Weise zu dienen, so werden wir zeigen, wie bereitwillig wir dieselbe benutzen. Wir wünschen, daß Gott mit Euch sein möge und bitten Euch, uns, die wir nun von unsern Brüdern getrennt sind, mit in Euer Gebet einzuschließen".

Nachdem man so der Pflicht der Dankbarkeit Genüge geleistet, schritt die Kolonie zur Verwahrung ihrer Rechte durch ein feierliches Decret, das erste in ihrem neuen Coder. „Kein Beschluß, kein Gesetz und keine Verfügung soll gültig sein als die von der Deputirtenkammer entworfenen und vom Volke genehmigten". So benutzte New Hampshire den ersten Moment seiner besondern Existenz, um den großen Grundsatz der Selbstregierung auszusprechen und sich neben Massachusetts und Virginia zu stellen. Als der Coder der jungen Regierung in England vorgelegt ward, erfuhr er sowol hinsichtlich des Styls als des Inhalts große Mißbilligung und die darin aufgestellten Gesetzentwürfe wurden als unstatthaft und abgeschmackt verworfen. Mason war in Begründung seiner Ansprüche auf den Boden nicht glücklicher. Die Kolonial-Regierung schützte die Kolonisten und widersetzte sich seinen Anforderungen.

Er eilte nach England, um auf Abänderung anzutragen und man gestattete ihm, einige Anordnungen zu treffen, die seinem Interesse günstig zu sein versprachen. Die nun folgenden Vorgänge sind sehr lehrreich. Mason ward als Partei in dem beginnenden Prozesse ermächtigt, eine zum Gouverneur zu ernennende Person vorzuschlagen und er fand ein hierzu geeignetes Individuum in Edward Cranfield, einem Mann, der, indem er sich in die Wildnisse von Amerika verbannte, keine andere Absicht hatte, als auf Kosten der Sägemüller und Holzhändler von New Hampshire reich zu werden. Er machte aus dieser Absicht gar kein Hehl und man sah nach den damaligen Begriffen darin nichts Unehrenhaftes. Aber er drang auf gute Gewährleistung. Durch eine gerichtliche Urkunde vom 25. Jan. 1682 gewährte Mason dem König ein

Fünftel von allen Erbzinsen für die Unterstützung des Gouverneurs und verpfändete die ganze Provinz auf ein und zwanzig Jahre an Cranfield als Bürgschaft für die Ausbezahlung seines Gehaltes. So mit einer ausgedehnten königlichen Vollmacht versehen, unter Zusicherung eines festen Gehaltes, eines Fünftels aller Erb- oder Grundzinsen, Verpfändung der ganzen Provinz und dem ausschließlichen Recht auf die zu verhoffende Ernte an Geldstrafen und Confiscationen, glaubte Cranfield, sein Glück sei gemacht; er gab demnach seinen sehr einträglichen Posten in England auf und schiffte sich ein nach den Ufern des Piscataqua.

Die erste Deputirtenversammlung aber, die er einberief, zerstreuete schnell alle seine goldenen Träume von schnellem Reichthum. Um dem Gouverneur nur einigermaßen zu willfahren, bewilligten ihm die „mürrischen" Gesetzgeber ein Geschenk von zweihundert und fünfzig Pfund, welches der dürftige Abenteurer begierig annahm. Ihre Freiheiten aber wollten sie nicht fahren lassen und der Gouverneur löste daher die Versammlung am **20.** Jan. **1683** entrüstet auf.

Die Auflösung einer Deputirten-Versammlung war in Neu-England eine neue Procedur und bis jetzt etwas Unerhörtes. Die allgemeine Unzufriedenheit stieg immer höher und eine voreilige Schaar erhob das Geschrei: „Freiheit und Reformation". Der Anführer, Edward Gove, ein ungebildeter Enthusiast, ward in Ketten geworfen und zu dem Tode verurtheilt, den die barbarischen Gesetze auf Hochverrath erkannten. Man schleppte ihn nach England und hielt ihn drei Jahre lang im Tower von London gefangen.

Die Prozesse wegen des Grundbesitzes häuften sich. Bestochene Geschworene und parteiische Richter entschieden alle Fragen schnell, aber Mason hatte keinen Gewinn von den zu seinen Gunsten ausgesprochenen Entscheidungen, denn er konnte weder selbst Besitz von den Grundstücken nehmen, noch einen Käufer dazu finden.

Mittlerweile begann Cranfield mit einem ihm ergebenen Senate die legislative Gewalt auszuüben und hoffte noch, gleich einem gierigen Pächter, dessen Pachtzeit abläuft, ein Vermögen durch Besteuerungen und willkürliche Emolumente zusammenzubringen. Die

Städte sendeten heimlich einen Agenten nach England, aber Cranfield duldete keine Beschwerden und Vaughan, welcher im Sammeln von Anklagepunkten thätig gewesen war, sollte Bürgen für sein ferneres gutes Verhalten stellen. Er weigerte sich dessen, da er behauptete, er habe kein Gesetz übertreten und der Gouverneur ließ ihn sofort festnehmen.

Cranfield hatte noch nicht genug Geld zusammengerafft, er nahm daher seine Zuflucht zur Lüge. Im Januar **1684** berief er auf das unverbürgte Gerücht von einem feindlichen Einfalle eiligst die Deputirten-Versammlung und verlangte einen außerordentlichen und schnellen Zuschuß, um Vertheidigungsanstalten treffen zu können. Die Repräsentanten von New Hampshire waren aber damit nicht so eilig; sie überlegten und beriethen die Sache ganz gemächlich und lehnten dann den Antrag des Gouverneurs ab.

Nun beschloß Cranfield, die Geistlichkeit einzuschüchtern und verbot die gewöhnliche Ausübung der Kirchendisciplin. In Portsmouth antwortete Moody, der Geistliche, auf die desfallsigen Drohungen durch eine tüchtige Predigt und die Kirche blieb unbeugsam.

Cranfield rief nun die Hülfe der englischen Kirchengesetze an, welche, seiner Behauptung nach, auch in der Kolonie Kraft haben sollten. Das Volk erhielt Befehl, Weihnacht als ein Fest zu feiern und am dreißigsten Januar zu fasten. Der Hauptstreich aber war der Befehl, daß alle Personen, wie in der bischöflichen und lutherischen Kirche, ungehindert beim Abendmahl zugelassen und in einigen Fällen die Formeln der englischen Liturgie angewendet werden sollten. Dieser Befehl blieb gänzlich unbeachtet.

Damit nichts fehle, setzte der Gouverneur selbst einen Tag fest, an welchem er das Abendmahl aus Moody's Händen nach dem Gebrauche der englischen Kirche zu empfangen verlangte. Moody weigerte sich, ward verfolgt, verurtheilt und eingekerkert. Der öffentliche Gottesdienst hörte in der Kolonie fast ganz auf. Das Volk gab aber nicht nach und Cranfield, über die Hartnäckigkeit der Geistlichen aufgebracht, schrieb nach England, daß, „so lange man den Geistlichen zu predigen gestatte, auf keine Unterthanentreue zu rechnen und nicht eher auf Ruhe zu hoffen sei,

bis man die ränkesüchtigen Prediger zur Kolonie hinausgeworfen habe".

Noch ein Versuch zur Erpressung ward gemacht, indem mit Beistimmung des knechtisch gesinnten Senats eine Steuer ausgeschrieben ward. Damit das Volk sie desto eher bezahle, sprengte man das Gerücht von einem Kriege mit den Indianern im Osten aus und Cranfield begab sich nach New York, unter dem Vorwande, sich mit dem Gouverneur dieser Provinz über die zu treffenden Vertheidigungsmaßregeln zu verabreden. Das englische Ministerium ward auch benachrichtigt, daß der Dienst seiner Majestät die Anwesenheit eines Kriegsschiffes verlange und dem Ministerialausschuß für die Kolonien hatte man wiederholt eröffnet, daß „ohne irgend eine sichtbare Gewalt, welche das Volk von Hampshire im Zaume hielte, es sehr schwierig oder gar unmöglich sei, die Befehle seiner Majestät und die Handelsgesetze in Ausübung zu bringen".

Aber die Kolonisten ließen sich nicht bange machen; die ungesetzmäßigen Abgaben wurden nicht bezahlt und es bildeten sich Vereine, um sich gegenseitig bei Widersetzlichkeiten gegen die Einkassirung zu unterstützen. In Exeter ward der Sheriff mit Knüppeln fortgejagt und die Weiber der Farmer hatten schon heißes Wasser zurechtgestellt, um ihn abzubrühen, wenn er sich in den Häusern an irgend einem Gegenstand hätte vergreifen wollen. In Hampton prügelte man ihn ebenfalls durch, riß ihm den Degen ab, setzte ihn mit einem Strick um den Hals auf ein Pferd und führte ihn über die Grenze. Wenn man die Aufrührer festnahm, so wurden sie durch einen neuen und größern Aufruhr wieder befreit und wenn die berittene Miliz ausrücken sollte, erschien nicht ein Mann auf dem Platze.

Cranfield schrieb in seiner Verzweiflung flehentlich an die Regierung in England: „Ich würde es für das größte Glück in der Welt schätzen, wenn man mir erlaubte, dieses unvernünftige Volk zu verlassen. Es rebellirt gegen die königliche Vollmacht, nicht gegen meine Person, und wird auch Niemandem anders gestatten, des Königs Befehle zu vollziehen".

Cranfield's Benehmen ward von den Herren des Handels-

departements vollständig gebilligt; man erlaubte ihm, seine Stelle niederzulegen, aber die Regierung von England hatte noch keineswegs die Absicht, die politische Lage der Kolonisten zu verbessern.

Der Charakter von New Hampshire, so wie er sich in diesem Freiheitskampfe zeigte, blieb unverändert. Er stand in England stets in dem Rufe, daß er zu Factionen geneigt und den Freunden der willkürlichen Gewalt nicht zum musterhaften Beispiel dienen könne.

Massachusetts hätte vielleicht dem König immer noch Trotz bieten und das Kabinet hinhalten oder einschüchtern können, die Kaufleute und Fabrikanten in England aber, welche die Kolonie als ihren Nebenbuhler fürchteten, waren klug genug, einzusehen, auf welche Weise ihr Monopol erhalten werden könnte und besaßen Ausdauer genug, um ihren Zweck fortwährend im Auge zu behalten. Man hatte ihre Beschwerden günstig aufgenommen, ihr egoistisches Raisonnement fand geneigtes und beifälliges Gehör und die englischen Staatsmänner, welche die absolute Souverainität des Parlaments behaupteten, glaubten, Massachusetts sei gar nicht zu entschuldigen.

Die Abgeordneten von Massachusetts hatten keine hinreichende Vollmacht mitgebracht; eine Amnestie für die Vergangenheit würde gewährt worden sein, für die Zukunft aber beschloß man, Massachusetts in eine „fühlbarere Abhängigkeit" zu versetzen. Damit dies mit Einwilligung der Kolonie geschehen könne, ward den Abgeordneten aufgegeben, sich umfassendere Vollmachten zu verschaffen. Diese aber wurden nicht ertheilt.

Massachusetts führte den Kampf gegen eine furchterregende Uebermacht fort. Ganz England war in dieser Hinsicht einig und welche Partei auch triumphiren mochte, so war vorauszusehen, daß das mercantile Interesse auf strenge Handhabung der Handelsgesetze dringen werde. „Die Vernachlässigung der Navigationsakte", schrieben die Abgeordneten, „ist die allernachtheiligste gewesen. Sobald hierin kein Einverständniß erzielt wird, läßt sich nichts erwarten als ein gänzlicher Bruch".

Man war daher nicht überrascht, als das Ministerialdepartement der Kolonien die Frage aufstellte, ob der ursprünglich ertheilte

Freibrief rechtsgültig sei. Die Krone wollte jedoch die Gültigkeit des Patents nicht abläugnen, sondern schlug vor, die Sache durch ein Quo warranto zu umgehen.

Die Kolonie beschloß, wenn sie fallen müsse, wenigstens mit Würde zu fallen. Die Religion war der Beweggrund zur Ansiedelung gewesen, die Religion war auch jetzt ihr Rathgeber. Man entzündete das Feuer der innigsten Andacht, führte eine feierlichere Form des Gottesdienstes ein und berief eine Synode aller Kirchen von Massachusetts, um die Gefahren, welche der Freiheit von Neu-England droheten, so wie die dagegen anzuwendenden Mittel in Erwägung zu ziehen.

Mittlerweile (1678—79) hatte die Generalversammlung mehrere Gesetze erlassen, durch welche die geführten Beschwerden sich theilweise erledigten. Sie bezogen sich aber mehr auf Formalitäten, als auf wesentliche Dinge. Hochverrath ward zu einem Capitalverbrechen gemacht, der Unterthaneneid ward vorgeschrieben und das königliche Wappen an dem Deputirtenhause angebracht. Schwieriger aber war es, sich über die Handelsgesetze zu einigen. Die Kolonie wollte nicht gern wegen einer pecuniären Frage ihren Freibrief und ihre Freiheiten verwirken und doch mußte wieder andererseits die Unterwerfung unter einen Parlamentsbeschluß als eine Aufgabe des Vorrechts zu unabhängiger Gesetzgebung betrachtet werden. Man griff daher zu einem Auskunftsmittel und dieses bestand darin, daß man erklärte, „die Navigationsakten seien eine Beeinträchtigung der Rechte und Privilegien der Unterthanen seiner Majestät in der Kolonie, da dieselben nicht im Parlamente vertreten seien". „Die Gesetze Englands", fügten sie hinzu, „reichen nicht bis Amerika". In Verbindung mit dieser Erklärung gab nun die Generalversammlung den Navigationsgesetzen durch eine selbsterlassene Akte erst Gültigkeit.

Dies war von Seiten der Kolonie die abermalige directe Abläugnung des Supremats des Parlaments und zwar auf Grund des Mangels an Vertretung: Massachusetts ging gegen Karl II. von derselben Ansicht aus, welche es in den Tagen des Langen

Parlaments mit so vielem Erfolg der englischen Nation gegenüber ausgesprochen hatte.

Die mit dem papistischen Complott verbundenen Unruhen verzögerten die Schlichtung der Angelegenheiten Neu-Englands. Die Abgesandten Stoughton und Bulkley kamen im December **1679** wieder in Boston an. Mit ihnen kam auch Randolph und zwar als Zollbeamter. Der neue Befehl des Königs, andere Abgesandte mit unumschränkter Vollmacht nach London zu schicken, blieb unbeachtet, denn man war nun überzeugt, daß es auf gänzliche Aufhebung des Freibriefs abgesehen sei.

Zweimal protestirte Karl **II.** gegen den Ungehorsam seiner Unterthanen; zweimal ging Randolph wieder nach England zurück, um die gegen Massachusetts von der Regierung zu thuenden Schritte zu leiten. Die Republik war unbeugsam. Endlich, im Februar **1682**, schien, bei den damaligen Aussichten, nur noch größere Gefahr aus längerer Zögerung zu entstehen und Dudley und Richards wurden zu Abgesandten gewählt. Während aber die Gebete der ganzen Republik für diese Männer und die glückliche Ausführung ihres Auftrags zum Himmel emporstiegen, wurde ihnen ausdrücklich eingeschärft, in Nichts zu willigen, was die Privilegien der kraft des Freibriefs begründeten Regierung beeinträchtigen könnte. Auch schlug man noch einen andern, ganz besondern Weg ein. Am englischen Hofe war Alles käuflich. Es war Frankreich gelungen, den König durch Bestechung zum Verrath der politischen Interessen Englands zu bewegen, Massachusetts nahm sich vor, den König auf gleiche Weise zur Schonung der Kolonial-Freiheiten zu veranlassen.

Der den Abgesandten ertheilte Auftrag war nicht annehmbar. Man befahl ihnen, sich Vollmacht zur ausführlichen Ordnung der Regierungsangelegenheiten zu verschaffen und man drohete abermals mit gerichtlichem Verfahren. Die Abgesandten stellten die Lage der Kolonie als verzweifelt dar. Ein allgemeiner Krieg gegen alle Corporationen hatte begonnen; viele Städte in England hatten sich schon ergeben. War es nicht am sichersten für die Kolonie, den Kampf zu vermeiden und die Gunst und Gnade des Königs

anzurufen? Es war dies das Thema des allgemeinen Gesprächs in der ganzen Kolonie; das gemeine Volk sprach davon am Heerde, in der Kirche ward darüber gepredigt und Massachusetts beschloß endlich auf eine Weise, welche deutlich zeigte, daß dies die Willensmeinung des ganzen Volkes sei, auf das Gebiet von Maine, das man durch Ankauf erlangt, zu verzichten, aber nicht ein einziges der in dem Freibriefe ertheilten Vorrechte aufzugeben. Wenn die Freiheit einmal den Todesstreich erhalten sollte, so war es besser, daß sie denselben von der Hand der Gewalt und Ungerechtigkeit Anderer, als durch eigene Feigheit erlitt.

Den Abgesandten blieb nichts mehr zu thun übrig. Ein **Quo warranto** ward ausgefertigt, Massachusetts vor ein englisches Tribunal geladen, dessen Richter im Solde der Krone standen und Randolph, der verhaßte Bote, kam im October **1683** mit der gefürchteten Schrift an. Zur selben Zeit verlangte der König in einer Declaration nochmals Unterwerfung und versprach dagegen seine königliche Gunst und so wenig Abänderungen in dem Freibrief, als nur mit der Würde und dem Wesen der königlichen Regierung vereinbar wären.

Das Volk von Massachusetts hatte die Vorgänge in England scharf im Auge behalten. Es hatte eine Volkspartei, deren Leitung Shaftesbury übernahm und welche im Unterhause ihre Siege feierte, entstehen, handeln und fallen sehen. Es hatte gesehen, daß Karl **II.** allmälig despotische Gewalt einführte. Es hatte gesehen, wie das Volk von England anscheinend in die Unterwerfung des Parlaments einwilligte. Allerdings hatte man einen Aufstand projectirt und etwas davon geflüstert, daß Widerstand gegen Unterdrückung gesetzmäßig sei. Aber diese Idee hatten Sidney und Russel mit ihrem Blute gebüßt und die Kolonisten wußten wohl, daß an demselben Tage, an welchem Russell starb, die Universität Oxford, wie in den Tagen Heinrichs **VIII.** und mehr zur Bestätigung einer historischen Thatsache denn eines Prinzips, erklärt hatte, „Unterwerfung und absoluter Gehorsam ohne alle Ausnahme sei das Kennzeichen und der Charakter der Kirche von England". Sie wußten, daß viele Städte in England ihre Freibriefe herausgegeben

hatten; daß London selbst, die Hauptstadt, welche Hampden gegen Karl I. geschützt, vergebens Widerstand zu leisten versucht hatte. Um die Unterwerfung des Volkes von Massachusetts schneller zu fördern und zu zeigen, daß alle Opposition eitel und vergeblich sei, hatte man zweihundert Exemplare einer gedruckten Darlegung des gegen London angewendeten Verfahrens nach Amerika geschickt, um sie dort vertheilen zu lassen. Der Gouverneur und die Beisitzer, der Patrizierzweig der Regierung, waren überzeugt, daß von fernerem Widerstande nichts mehr zu hoffen sei, dagegen eine späte und zögernde Herausgabe den Monarchen immer noch versöhnen könne. Sie beschlossen daher, den König an sein Versprechen zu erinnern und um nicht „mit seiner Majestät vor einem Gerichtshofe zu streiten", wollten sie Abgeordnete senden, die ermächtigt wären, die Befehle seiner Majestät zu empfangen.

Der Magistrat legte diesen Vorschlag seinen „Brüdern, den Deputirten", zur Berathung vor. Volle vierzehn Tage debattirte man darüber, um die Sache im Sinne des Volkes zu entscheiden.

„Soll die Regierung von Massachusetts", so raisonnirte man, „sich dem Gutdünken des Hofes unterwerfen? Unterwerfung wäre eine Beleidigung für die Majestät des Himmels; die Religion des Volkes von Neu-England und die Willkür des Hofes können nicht neben einander bestehen. Durch die Unterwerfung wird Massachusetts nichts gewinnen. Der Hof beabsichtigt eine wesentliche Abänderung, die den Kern des Freibriefs zerstören wird. Die Corporationen in England, welche sich freiwillig ergeben haben, sind nicht besser weggekommen, als die ihr Recht auf gerichtlichem Wege verfochten haben. Wenn wir einen Prozeß anfangen, so können wir, wenn auch die Entscheidung gegen uns ausfallen sollte, die Sache vor den obersten Gerichtshof oder vor das Parlament bringen und mit der Zeit Alles wiedergewinnen. Wir dürfen nicht der Weise zuwider handeln, auf welche Gott unsere würdigen Vorfahren geleitet hat, welche im Jahre **1638**, als auch ein Quo warranto gegen ihren Freibrief erlassen ward, sich nicht unterwarfen. Im Jahre **1664** unterwarfen sie sich den Commissairen ebenfalls nicht. Wir, ihre Nachkommen, müssen in ihren Fußstapfen wan-

deln und unsere Zuversicht auf den Gott unserer Väter setzen. Unterwerfung würde unsern Feinden Vergnügen und unsern Freunden Kummer verursachen. Unsere Feinde wissen, daß es nicht gut klingen wird, wenn es heißt, daß sie ein armes, gottesfürchtiges, in der Wüste lebendes Volk um seine Freiheit gebracht haben. Durch Verzichtleistung werden wir nur eher in Knechtschaft gerathen und in andern Kolonien werden sich unsere Freunde kränken, deren Augen jetzt auf Neu-England gerichtet sind in der Erwartung, daß wir nicht aus Furcht vor Menschen ein schädliches Beispiel geben werden.

„Blinder Gehorsam gegen die Willkür des Hofes kann nicht ohne große Sünde und das höchlichste Mißfallen des Königs der Könige stattfinden. Unterwerfung würde Dem, was uns unsere Prediger nach einem feierlichen Bettage einstimmig gerathen haben, geradezu entgegengesetzt sein. Die Diener Gottes in Neu-England haben mehr von dem Geiste Johannis des Täufers in sich, als daß sie jetzt, da sie ein Sturm ereilt hat, schwankendem Rohre gleich sein sollten. Die Priester waren die Ersten, welche ihren Fuß ins Wasser setzten und stehen blieben, bis die Gefahr vorüber war. Sie müssen vor allen Andern dem Volke des Herrn als ein Beispiel des Glaubens, des Muthes und der Beständigkeit vorangehen. Wenn der selige Cotton, Hooker, Davenport, Mather, Shepherd und Mitchell noch lebten, würden sie, wie aus ihren gedruckten Büchern hervorgeht, sicherlich sagen: „Sündiget nicht, indem ihr das Erbtheil eurer Väter weggebt".

„Auch dürfen wir uns nicht ohne Einwilligung des Volkes unterwerfen. Aber alle freie Bürger und Mitglieder der Kirche in ganz Neu-England werden nie dazu einwilligen. Deshalb möge das Gouvernement es nicht thun.

„Die bürgerlichen Freiheiten von Neu-England sind ein Theil des Erbes unserer Väter und sollen wir dieses Erbe hingeben? Sagt man vielleicht, daß wir uns außerdem großen Leiden aussetzen werden? Besser leiden als sündigen. Es ist besser, wir vertrauen auf den Gott unserer Väter, als auf Fürsten. Wenn wir leiden, weil wir uns nicht gegen Gottes Willen in den Willen

der Menschen fügen, so leiden wir für eine gute Sache und werden in den folgenden Geschlechtern und an jenem großen Tage als Märtyrer geehrt werden".

Der Beschluß, den die Kolonie durch ihre Vertreter faßte, lautet in dem Protokoll vom **30.** Nov. **1683**: „Die Deputirten willigen nicht ein, sondern beharren bei ihrer frühern Erklärung".

Nun wurden Adressen an den König gesendet und derselbe um Schonung gebeten, aber alle Bitten und Vorstellungen waren vergebens. In England ward ein **Scire facias** *) ausgefertigt und ehe die Kolonie etwas dagegen thun konnte, ward der Freibrief, gerade ein Jahr und sechs Tage nach dem Urtheilspruche gegen die Stadt London, für null und nichtig erklärt und dieser Spruch am ersten Tage des Michaelistermins **1684** bestätigt. Im Juli des nächsten Jahres ging in Boston eine Abschrift des Urtheils ein.

So fiel der Freibrief, welchen die Flotte Winthrop's an die Küsten von Neu-England gebracht hatte, der mit ängstlicher Sorgfalt gehütet und auf dem das Gebäude der Freiheiten von Neu-England errichtet worden war. Jetzt gab es nun keine Schranke mehr zwischen dem Volke von Massachusetts und dem absoluten Willen des Hofes von England. War die Religion nun in Gefahr? War der Grundbesitz noch sicher? Konnte der Handel wesentlich beeinträchtigt werden? Sollte Neu-England durch eigene Erfahrung das Wesen des Despotismus kennen lernen? Ein Gewölk düsterer Ahnungen lagerte sich schwer und drückend über die Kolonie.

---

*) Aufforderung an eine Unterbehörde, sich wegen Nichtvollstreckung eines ertheilten Spruches zu rechtfertigen.

Dreizehntes Kapitel.

Shaftesbury und Locke geben Gesetze für Carolina.

Die Civilisation hatte sich mittlerweile auch nach dem Süden ausgebreitet und jenseits der Grenzen von Virginia tauchte ein Zwillingsgestirn auf. Das Land, welches Soto durchstreift hatte um Gold zu finden, wo die Calvinisten durch Vermittelung Coligny's einen Zufluchtsort suchten und wo Raleigh gehofft hatte neue Fürstenthümer zu gründen, begann dem Einflusse der Cultur nachzugeben.

Massachusetts und Carolina wurden beide auf den Grund von Freibriefen mit Eigenthumsrecht kolonisirt und beide Freibriefe wurden umgestoßen, während aber die Eigenthümer des ersteren die durch Liebe zur religiösen Freiheit vereinten Kolonisten selbst waren, bestanden die Eigenthümer des letzteren aus einer Gesellschaft englischer Höflinge, welche den Zweck hatte, in Ländereien zu speculiren. Die in Massachusetts eingeführte Regierung war ihrem Wesen nach volksthümlich und ein Gewächs des Bodens; die Constitution von Carolina ward in England erfunden. Massachusetts ward ursprünglich durch eine kleine Schaar von gebeugten, aber willenskräftigen Verbannten kolonisirt und seine Institutionen waren das natürliche Ergebniß des natürlichen Verstandes und der Frei-

sinnigkeit eines ackerbauenden Volkes; Carolina ward unter den Auspicien eines wohlhabenden und einflußreichen Adels gegründet und der scharfsinnigste Politiker und gründlichste Philosoph Englands entwarf die Grundgesetze des jungen Staates. Der König vernichtete mit Hülfe eines knechtischen, feilen Gerichtes die Regierung von Massachusets; in Carolina sagten die Kolonisten selbst sich von der Constitution los. Die Regierungsprinzipien des ersteren Staates besaßen eine ihnen eigenthümliche Lebenskraft, die wol niedergehalten, aber nie vernichtet werden konnte; die Constitution des letztern hinterließ, als sie verschwand, keine weitern Spuren ihrer vorübergehenden Existenz als in den Institutionen, die aus den Trümmern derselben emporwuchsen.

Die Regierung Karls **II.** zeichnete sich nicht blos durch die Ausschweifungen des Monarchen, sondern auch durch die Habgier der Höflinge aus. Der südliche Theil unserer Republik, von welchem man glaubte, er könne alle Erzeugnisse, welche an den Grenzen der Wendekreise gedeihen, hervorbringen, ward von den Staatsmännern, in deren Händen die Herrschaft über die britischen Reiche lag, mit begehrlichem Blicke betrachtet. Die Provinz Carolina, welche sich vom sechs und dreißigsten Grad nördlicher Breite bis an den Fluß San Matheo erstreckte, ward demgemäß (**24. März 1663**) für ein Gebiet erklärt und der Historiker Clarendon, der habsüchtige, vom Volke gehaßte und nur dem König ergebene, aber erfahrene Minister; Monk, der bei der Restauration eine so große Rolle spielte und nun zum Herzog von Albemarle erhoben worden war; Lord Craven, ein tapferer Cavalier und alter Soldat aus der deutschen Schule, der vermeintliche Gemahl der Königin von Böhmen; Lord Ashley Cooper, später Earl von Shaftesbury; Sir John Colleton, ein Royalist ohne weitere historische Bedeutung; Lord John Berkeley mit seinem jüngeren Bruder Sir William Berkeley, Gouverneur von Virginia und der leidenschaftliche, unwissende, nicht allzu ehrliche Sir George Carteret — wurden zu Eigenthümern und unmittelbaren Souverainen dieses schönen Landes erklärt. Ihre Autorität war beinahe unumschränkt und es ward ihnen nichts weiter auf-

gelegt als eine einfache, nichtssagende Lehnspflicht. Der Geiz ist das Laster des Alters; die meisten der Eigenthümer waren über die mittlern Lebensjahre hinaus. Sie erbaten sich das Land unter dem Vorwande eines „frommen Eifers für die Ausbreitung des Evangeliums" und ihr einziger Zweck war doch blos Vermehrung ihres Reichthums und Ansehens.

Die Bitte war kaum gewährt, als es sich zeigte, daß auch noch andere Leute auf dasselbe Gebiet Anspruch machten. Die Spanier rechneten es mit zu Florida und das Castell St. Augustino galt für einen hinreichenden Beweis des wirklichen Besitzes eines angrenzenden, unbestimmten Landes. Spanien hatte nie das Recht der Engländer auf irgend eine Besitzung in Amerika förmlich anerkannt und als endlich ein Tractat zu Madrid abgeschlossen ward (**23. Mai 1667**), gestand man den Engländern nur in sehr unklaren Ausdrücken das Recht auf seine transatlantischen Kolonien und auf die Fortdauer des Handels auf den „gewöhnlichen Meeren" zu.

Aber nicht Spanien allein machte Anspruch auf Carolina. Im Jahre **1630** hatte Sir Robert Heath ein Patent auf das ganze Gebiet erhalten und man hat Grund zu glauben, daß durch dessen Bevollmächtigten im Jahre **1639** permanente Pflanzungen projectirt und vielleicht auch ausgeführt wurden. William Hawley erschien in Virginia als „Gouverneur von Carolina", dem Lande zwischen dem ein und dreißigsten und dem sechs und dreißigsten Breitegrade und die Legislatur von Virginia gab Erlaubniß, daß dasselbe durch „hundert ledige und schuldenfreie Bürger von Virginia" kolonisirt werden könne. Diese Versuche blieben sicherlich ohne allen Erfolg, denn das Patent ward jetzt (**1663**) für null und nichtig erklärt, weil die Absichten, zu deren Verwirklichung man es ertheilt hatte, nicht ausgeführt worden waren.

Man fand aber auch, daß weit hartnäckigere Nebenbuhler sich bereits an dem Flusse Cape Fear festgesetzt hatten. Kaum zählte Neu-England einige dürftige Kolonien, als auch die Bürger und Söhne derselben schon den Kontinent durchstreiften und die Meere und Flüsse nach allen Richtungen hin durchschifften. Eine kleine von

Neu-Engländern bemannte Barke hatte sich lange an der Küste von Carolina umhergetrieben, die Gefahren der Schifffahrt in jener Gegend sorgfältig untersucht und endlich den Weg in den Fluß Cape Fear gefunden. Die kühnen Abenteurer kauften den indianischen Häuptlingen das Recht auf einen gewissen Landstrich ab und bald gab es in weiter Entfernung südlich von der letzten englischen Niederlassung eine kleine Kolonie von Hirten. Sie hatten schon Geschäftsfreunde in London und kaum ward daher die Verschenkung von Carolina bekannt gemacht, als diese Agenten die Entdeckung und Besitznahme durch Kauf geltend machten und darauf ein gültiges Eigenthumsrecht gründeten, während sie zugleich die Vorrechte der Selbstregierung als ein natürliches Recht in Anspruch nahmen. Man erbot sich zu einem Vergleich und die Eigenthümer versprachen in ihren „Vorschlägen für Alle, die sich in Carolina anpflanzen wollen" den Auswanderern von Neu-England Religionsfreiheit, einen Gouverneur und Magistrat, die aus den von den Auswanderern selbst vorgeschlagenen Personen ausgewählt werden sollten, eine Repräsentantenversammlung, unabhängige Gesetzgebung, wobei sich die Eigenthümer blos eine verneinende Stimme vorbehielten, Land zu einem Grundzins von einem halben Penny pro Acker und die Freiheit von Zöllen, welche der Freibrief verbürgen würde. Aber das Land in der Umgebung von Cape Fear war nicht einladend für Leute, welche ihren Aufenthaltsort in der großen Wildniß wählen konnten, wie es ihnen beliebte. Die Heerden und die Felder, auf denen diese weideten, wurden auf eine gewisse Zeit der Obhut befreundeter Indianer übergeben und die Emigranten begaben sich nach ihren früheren Wohnungen und „brachten den Hafen und den Boden des Landes in übeln Ruf". Die Kolonie ward jedoch nicht sogleich gänzlich aufgegeben und als sie mit außerordentlichen Entbehrungen zu kämpfen hatte, fand sie bei Massachusetts, der jungen, für das Wohl ihrer Kinder durchaus nicht gleichgültigen Mutter so vieler Kolonien, geneigtes Gehör, als sie um Unterstützung bat und es ward eine allgemeine Sammlung für sie in allen Niederlassungen veranstaltet. Wenn die junge am Oldtown Creek, nahe am südlichen Ufer des Flusses Cape Fear,

angelegte Stadt auch nicht gedieh, so blieben doch immer noch neu-englische Pflanzer und die neu-englischen Grundsätze von volksthümlicher Freiheit in Nord-Carolina zurück und hierauf kann man mit Recht den Ursprung jenes entschlossenen Geistes zurückführen, durch welchen sich die Kolonie auszeichnete; doch war dies nicht der einzige Grund der später sich zeigenden Zerwürfnisse, denn die Natur selbst schafft und belebt die Liebe zur Freiheit.

Hohe Würden schützen nicht gegen den Einfluß des Egoismus. Die der Kolonie Cape Fear angebotenen Bedingungen sollten keineswegs Anwendung auf den „Meridian von Virginia" erleiden. „Dort", sagten die Eigenthümer in ihren Instructionen für Sir William Berkeley, „hoffen wir gutwilligere Leute zu finden als die von Neu-England". Doch überließen sie die Sache ganz der Leitung Sir William's. Er sollte die Kolonisten zwar so billig als möglich herbeischaffen, auf jeden Fall aber Kolonisten herbeischaffen.

Wie Massachusetts war Virginia die Mutter mehrerer Staaten; gleich den Städten von Neu-England dehnten sich die Pflanzungen von Virginia immer weiter an der Meeresküste hin. Das Land am Nansemund-Fluß war bereits im Jahre **1609** angepflanzt worden; **1622** reiste der unternehmende Porey, damals Secretair der alten Herrschaft, zu Lande nach dem südlich gelegenen Flusse Chowan und rühmte bei seiner Rückkehr die Gutmüthigkeit der Eingeborenen, die Fruchtbarkeit des Landes und das günstige Klima, welches alljährlich zwei Ernten erzeugte. Wenn auch nicht sofortige Kolonisation stattfand, und die in England von Sir Robert Heath oder Lord Maltravers, Heath's Bevollmächtigtem, entworfenen Pläne nie ausgeführt wurden, so waltete doch in Virginia stets der Wunsch vor, die Niederlassungen nach dem Süden hin auszudehnen, und zwanzig Jahre nach dem Ausfluge Porey's bat eine Gesellschaft, welche von dem südwestlich vom Appomattox gelegenen Flusse gehört hatte, den Magistrat von Virginia um Erlaubniß, die Entdeckung weiter zu verfolgen und erhielt auch diese Erlaubniß mit Zusicherung eines Monopols auf vierzehn Jahre. Durch ähnliche Begünstigungen ermuthigt, gingen immer mehr Entdeckungsgesellschaften nach dem Süden nicht weniger als nach dem Westen, dem südlichen Vir-

ginia oder Carolina, welchen Namen das Land in den Tagen Karls I. und Cromwell's behalten hatte und der unter Karl II. erneuet ward. Clayborne, der zuerst den Handel von Maryland emporbrachte, bewahrte immer noch seine alte Vorliebe für Entdekkungsreisen und die Söhne des Gouverneurs Yeardley schrieben mit großer Freude nach England, daß das nördliche Carolina durch „geborene Virginier" bereist und untersucht worden sei.

Wir ersehen auch aus den vorhandenen Nachrichten, wer von den Einwohnern von Nansemund damals zuerst die zwischenliegenden Wälder durchzog und an die Flüsse gelangte, welche in den Albemarle-Sund ausmünden. Die Gesellschaft ward von Roger Green angeführt (Juli 1653) und er erhielt für seine Dienste tausend Acker Landes, während zehntausend Acker denjenigen hundert Personen angeboten wurden, die sie sich zuerst an den Ufern des Roanoke oder an der südlichen Seite des Chowan und dessen Nebenflüssen anpflanzen würden. Diese bedingungsweisen Anerbietungen scheinen keinen Anklang gefunden zu haben, doch ließ sich der Unternehmungsgeist Virginia's dadurch nicht entmuthigen und Thomas Dew, früher Sprecher der Deputirtenversammlung, entwarf im Dec. 1656 einen Plan zur Erforschung der noch weiter gegen Süden gelegenen schiffbaren Flüsse zwischen dem Cap Hatteras und dem Cape Fear. Wie weit dieser Entdeckungseifer zu unmittelbarer Auswanderung leitete, ist nicht möglich zu bestimmen. Das Land Nansemund war schon längst voll von Nonconformisten und es ist gewiß, daß die ersten Niederlassungen am Albemarle-Sund ein Ergebniß des Ueberflusses von Virginia waren. Vielleicht pflanzten sich auch einige zerstreuete Familien noch vor der Restauration innerhalb der Grenzen von Carolina an. Zu dieser Zeit zogen sich Die, welche über die immer mehr vorkommenden Einmischungen ungeduldig wurden, welche die Erzwingung der religiösen Conformität fürchteten und dem Geist der neuen Regierung in Virginia mißtraueten, tiefer in die Wälder zurück. Man weiß, daß im Jahr 1662 der Häuptling der Yeopim Indianer an George Durant den Landstrich abtrat, welcher noch jetzt seinen Namen trägt und im folgenden Jahr konnte George Cathmaid von Sir William Berkeley, zur Belohnung für

Ueberſiedelung von ſieben und ſiebzig Perſonen nach Carolina, die Einräumung bedeutender Ländereien am Sund verlangen. Dies war vielleicht die älteſte bedeutende Niederlaſſung, doch iſt Grund vorhanden, zu glauben, daß ſchon früher einzelne freiwillige Emigranten vorausgegangen waren. Im September (1663) hatte die Kolonie die Aufmerkſamkeit der Eigenthümer auf ſich gezogen und Berkeley erhielt den Auftrag, ein Gouvernement für dieſen Landſtrich einzuſetzen, welcher zu Ehren Monk's den Namen erhielt, welcher im Laufe der Zeit auf die Bai übergegangen iſt. Die Pflanzungen befanden ſich hauptſächlich an dem nordöſtlichen Ufer des Chowan und da die Mündung des Fluſſes nördlich vom ſechs und dreißigſten Breitegrad liegt, ſo waren ſie in das erſte Patent von Carolina nicht mit eingeſchloſſen. Berkeley aber, der nur Gouverneur von Virginia und Miteigenthümer von Carolina war, hatte mehr ſein Intereſſe als Grundeigenthümer denn ſeine Pflicht als Gouverneur im Auge. Er trennte daher die Niederlaſſung von der alten Herrſchaft und ſetzte eine beſondere Regierung über Leute ein, welche in die Wälder geflohen waren, um Unabhängigkeit zu genießen und welchen bereits, zum Theil wenigſtens, das Recht auf ihre Grundbeſitzungen von den urſprünglichen Herren des Bodens verliehen war.

Berkeley wagte nicht, die politiſchen Grundſätze dieſer kühnen Anſiedler zu erforſchen oder ihnen ihre Beſitzungen ſtreitig zu machen. Er beſtimmte William Drummond, der wahrſcheinlich ein von Schottland nach Virginia ausgewanderter Presbyterianer und ein kluger, von den Grundſätzen der Volksfreiheit durchdrungener Mann war, zum Gouverneur von Nord-Carolina. Die Regierung ward auf ſehr einfache Formen gegründet, eine caroliniſche Deputirtenverſammlung errichtet und der Grundbeſitz an leicht erträgliche Bedingungen geknüpft. So blieb das junge Volk ſeiner eigenen Fürſorge überlaſſen, es genoß Gewiſſensfreiheit und dachte nicht eher an die übrige Welt, als bis der Tag kam, an welchem die Grundzinſen zu bezahlen waren. Dies war der Urſprung der erſten bleibenden Niederlaſſungen in Nord-Carolina. Das Kind des kirchlichen Druckes lag in der Wiege der Freiheit.

Aber Neu-England und Virginia waren es nicht allein, welche ihre Augen dem südlichen Theil unserer Republik zuwendeten. Mehrere Pflanzer von Barbados, die mit ihrer Lage unzufrieden waren und eine Kolonie unter ihrer eigenen ausschließlichen Leitung zu gründen wünschten, sandten am 29. Sept. 1663 ein Schiff ab, um das Land zu untersuchen. Was konnten die sorgfältigen Anführer der Expedition anderes berichten, als daß das Klima angenehm, der Boden von mannichfacher Beschaffenheit und Wild in Ueberfluß vorhanden sei und daß die Eingeborenen geneigt seien, ein Friedensbündniß abzuschließen? Sie kauften den Indianern einen Landstrich von zwei und dreißig Quadratmeilen ab und zwar am Flusse Cape Fear nahe an der wieder eingegangenen Niederlassung der Neu-Engländer. Sie baten nun die englischen Grundherren um Bestätigung ihres Kaufs und um eine besonders verbriefte Regierung. Ihre Bitte ward zwar nicht ganz gewährt, doch schlug man liberale Bedingungen vor und Sir John Yeamans, der Sohn eines Cavaliers, ein armer Baronet, der, um sein Glück zu machen, ein Pflanzer von Barbados geworden war, ward mit einer Gerichtsbarkeit, die sich vom Cape Fear bis an den St. Matheo erstreckte, zum Gouverneur ernannt. Das Land erhielt den Namen Clarendon. „Macht es den Leuten von Neu-England leicht, denn von diesen ist der größte Gewinn zu hoffen", hieß es in seiner Instruction. Unter Zusicherung großer und vieler Freiheiten führte er im Herbste 1665 eine Schaar von Auswanderern aus Barbados und legte an dem südlichen Ufer des Flusses Cape Fear den Grund zu einer Stadt, welche aber so wenig gedieh, daß man jetzt nicht einmal mehr über die Stelle einig ist, auf der sie stand oder vielmehr stehen sollte. Die Kolonie machte aber, so unfruchtbar auch die umliegenden Ebenen waren, einige Fortschritte; sie führte Breter, Dachschindeln und Faßdauben nach Barbados aus. Dieser kleine Handel war einträglich und ward deshalb fortgesetzt; die Einwanderung vermehrte sich; der Einfluß der Grundeigenthümer beförderte das Gedeihen, die Ueberreste der Niederlassung von Neu-England verschmolzen mit der neuen Kolonie und man sagt, daß sie im Jahre 1666 schon achthundert Seelen zählte. Viele Personen zogen die-

selbe auch als bloßen Wohnsitz Barbados vor und Yeamans, der das Wesen des Kolonialhandels sehr gut verstand, versah sein Amt auf die tadelloseste Weise.

Mittlerweile waren die Grundeigenthümer, die sich in Bezug auf die Küste genaue Nachrichten verschafft hatten, auf die Idee gekommen, ihre Besitzungen noch weiter auszudehnen und ohne Rücksicht auf die Ansprüche Virginiens und trotz der spanischen Besatzung von St. Augustino gelang es dem habsüchtigen Clarendon und seinen Collegen, von dem König einen neuen Freibrief zu erlangen (13. Juni 1665), welcher ihnen das ganze zwischen neun und zwanzig Grad und sechs und dreißig Grad dreißig Minuten nördlicher Breite, vom atlantischen bis zum Stillen Ozean, liegende Land verlieh — ein Gebiet, welches sich sieben und einen halben Grad von Norden nach Süden und mehr als vierzig Grad von Osten nach Westen erstreckte und das ganze Gebiet von Nord- und Süd-Carolina, Georgia, Tenneſſee, Alabama, Mississippi, Louisiana, Arkansas, einen großen Theil von Florida und Missouri, beinahe ganz Texas und einen großen Theil von Mexiko umschloß. Der Boden so wie die Souverainität über denselben, welche blos durch eine nur dem Namen nach bestehende Lehnspflicht beschränkt ward, war das Eigenthum der Patentinhaber. Die zugestandenen Vorrechte hatten viel Aehnliches mit denen, welche man Rhode Island und Connecticut gewährt hatte. Ein besonderer Paragraph in dem Freibrief für Carolina brach die Bahn für Religionsfreiheit; ein zweiter öffnete den Eigenthümern die Aussicht auf ein Einkommen durch aufzulegende Zölle; ein dritter ermächtigte sie, Städte, Grafschaften und Baronien zu gründen und einen aus verschiedenen Klassen bestehenden Adel mit anderen als englischen Titeln einzusetzen. Es war klar, daß man die Gründung eines förmlichen Reiches beabsichtigte, denn die Eigenthümer wurden auch ermächtigt, Truppen auszuheben, Festungswerke zu errichten, ihren Feinden den Krieg zur See oder zu Lande zu erklären und im Fall der Noth das Martialgesetz in Anwendung zu bringen. Die Eigenthümer erhielten, was sie nur wünschen konnten und es ward bei der ganzen Sache nichts übersehen als das Interesse des Königs von England und die Rechte der Kolonisten.

So erhielt eine Corporation von acht Personen ein ungeheueres Gebiet mit den ausgedehntesten Vorrechten, so daß sich bei gleichmäßiger Theilung für jeden Theilhaber ein stattliches Königreich ergeben haben würde. Als William Sayle, von den Sommerinseln, welcher schon lange zuvor eine puritanische Kolonie auf den Bahamainseln anzulegen versucht hatte, von einer spätern Entdeckungsreise zurückkam, welche die Inseln in dem Golf von Florida berührt hatte, verlangten und erhielten die unersättlichen Höflinge auch diese und sonach den Boden, auf welchem Colomb zuerst gekniet hatte, mit Einschluß aller übrigen Inseln innerhalb eines Gürtels von fünf Graden.

Mit den neuen Freibriefen erweiterten sich auch die Absichten und Pläne der Compagnie. Keime zu Kolonien waren schon vorhanden und die Phantasie erging sich in den glänzendsten Bildern einer großartigen Zukunft. Man hielt es für nothwendig, eine Regierungsform zu gründen, die in ihrer Würde den Auspicien der Kolonie und der Größe des Landes angemessen sei. Clarendon war nicht mehr in England und Ashley Cooper, Earl von Shaftesbury, der Thätigste und Fähigste der Corporation, ward beauftragt, für die jungen Staaten eine Verfassung zu entwerfen, welche der Cultur künftiger Jahrhunderte würdig wäre.

Shaftesbury stand zu dieser Zeit in der vollen Reife seines Genius; schon war er seiner Beredsamkeit, seines philosophischen Geistes und Scharfsinnes wegen berühmt, er stand in hohem Ansehen und sein Ehrgeiz strebte noch höher. Erbe eines großen Vermögens, hatte der Schüler Prideaux' seine Jugendjahre dem unermüdlichen Trachten nach Erkenntniß gewidmet und der geistige Theil seines Ichs behauptete stets die Herrschaft über die Liebe zur Trägheit und Schwelgerei. Er stand in vielfacher Verbindung mit den aristokratischen Grundbesitzern Englands, ward frühzeitig mit allen politischen Verhältnissen vertraut, bereits in seinem neunzehnten Jahre in's Parlament gewählt und es konnte nicht fehlen, daß er während seiner langen öffentlichen Carriere die mannichfachsten Erfahrungen machte. Ein sehr gewöhnlicher Irrthum ist der, daß man den Staatsmännern, welche zur Zeit politischer Umänderungen am Ruder stehen,

einen häufigen Meinungswechsel beilegt und auch Shaftesbury, dessen politische Laufbahn allerdings strengen Tadel verdient, ist beschuldigt worden, seine Meinung wiederholt gewechselt zu haben. Aber Männer von hohen Geistesgaben wechseln allerdings vorkommenden Falls sehr oft die Werkzeuge, deren sie sich bedienen, selten jedoch ihre Grundsätze und Absichten. Die Partei-Verbindungen Shaftesbury's wurden von den damaligen Umwälzungen nothwendig mit berührt, politische Inconsequenz aber kann ihm nur mit Unrecht zum Vorwurf gemacht werden. Oft wechselte er seine Verbündeten, nie aber seine Absichten; ein eben so großer Feind der absoluten Monarchie als des demokratischen Einflusses, knüpfte er beharrlich und entschlossen seine eigene Erhebung an die Vorrechte des britischen Handels, der protestantischen Religionsfreiheit und der adeligen Grundeigenthümer in England. Im Langen Parlamente kämpfte Shaftesbury mit dem Volke gegen die obsolute Gewalt; während aber Vane dem Parlament aus Liebe zu den Rechten des Volkes anhing, schloß sich ihm Shaftesbury als dem Bewahrer der aristokratischen Freiheit an. Unter Cromwell war Shaftesbury abermals der Gegner der willkürlichen Gewalt. Bei der Restauration wollte er von keinem Abkommen mit dem König etwas wissen, denn ein solches Abkommen hätte damals nicht anders als demokratisch und den Privilegien des Adels entgegen sein können, welcher deshalb in der Fülle der königlichen Gewalt einen Verbündeten gegen das Volk suchte. Als Karl II. sich geneigt zeigte, gleich Ludwig XIV., den Adel eben so wol als die Demokratie zu unterdrücken, trat Shaftesbury sofort zu der den Ultraroyalisten entgegenstehenden Partei, nicht weil seine Grundsätze wechselten, sondern aus Feindseligkeit gegen die Freunde der königlichen Prärogative. Die Partei, welche er vertrat, die große Aristokratie des Reichthums, mußte ihren Standpunkt zwischen dem Volk auf der einen und dem Monarchen auf der andern Seite behaupten. Der Adel war, seiner Ansicht nach, der „Fels" der englischen Prinzipien; die Macht der Pairschaft und die der willkürlichen Monarchie war „gleich zwei Eimern, von denen der eine in demselben Verhältniß steigt als der andere sinkt". Zu dem Volk von England, als Hüter der Macht

und der Freiheit, hatte Shaftesbury kein Vertrauen; sein System schützte Reichthum und Vorrechte und er wünschte, die conservativen Prinzipien dem ausschließlichen Gewahrsam der begünstigten Klassen zuzuwenden. Cromwell hatte eine Reform im Parlamente vorgeschlagen und Vane dieselbe vertheidigt, Shaftesbury aber zeigte sich nicht geneigt, den Einfluß des Adels auf das Unterhaus zu mindern.

Dies waren die politischen Grundsätze Shaftesbury's und sein persönlicher Charakter war denselben analog. Er liebte den Reichthum ohne ein Sklave des Geizes zu sein und obgleich er sich kein Gewissen daraus gemacht haben würde, „den Teufel oder den Altar zu bestehlen", ließ er doch nie sein Urtheil irre leiten oder sich zur Aufgabe seiner Ueberzeugungen bewegen. Wenn er auch als Lord-Kanzler zuweilen ein Geschenk annahm, machten sich seine Aussprüche doch nie der Parteilichkeit verdächtig. Schnell im Erkennen des Rechts und unbekümmert um Gebrauch, Herkommen oder Gebrauch, entschied er nur nach Recht und Billigkeit. Jedermann schenkte ihm Beifall, nur nicht die Juristen; diese tadelten seine Verachtung der alten Formen, das verminderte Gewicht der Autorität und die Vernachlässigung juristischer Gelehrsamkeit; die Historiker dagegen, die Dichter, der allgemeine Ruf, selbst seine Feinde erklärten, daß nie ein Richter schärfere Augen oder reinere Hände gehabt habe.

„Unbestechlich sprach er strenges Recht,
Lieh dem Bedrängten gern und schnell Gehör".

Wenn er in seiner Freundschaft wechselte, verrieth er doch nie das Vertrauen früherer Freunde und der Wechsel an und für sich war eine Folge seiner Grundsätze, nicht seines Ehrgeizes. Selbst seine Feinde geben zu, daß er als royalistischer Minister „reichlich goldene Früchte" habe einsammeln können, aber er verachtete die Gunst des Monarchen und hielt fest an den Rechten seines Standes.

Von Person war er klein und besaß jene eigenthümliche Organisation, welche eben so reizbar als beweglich ist. Ein solcher Mann besitzt gewöhnlich mehr Schlauheit als Weisheit, mehr Behendigkeit als Würde und das sehr große Talent, zu abstrahiren und zu verallgemeinen, mehr als das noch höhere Talent zu er-

folgreicher Thätigkeit. Er besaß in Geschäftssachen eine bewundernswürdige Leichtigkeit und Meisterschaft, denn sein klarer Verstand liebte allgemeine Prinzipien, Menschen aber verstand er nicht zu beherrschen, denn er wußte weder eine Partei zu leiten noch besaß er die nöthige Rechtschaffenheit bei der Wahl der Mittel. Er benutzte ein Vorurtheil eben so gut als einen Rechtsgrund, reizte den Aberglauben eben so wol als die Wahrheit zum Kampfe auf und schmeichelte, je nachdem es die Umstände erheischten, dem großen Haufen oder dem König. Er verachtete das Volk und suchte es blos durch Entflammung seiner Leidenschaften zu gängeln.

Diese Verachtung der Menschheit bestraft sich selbst und Shaftesbury besaß nicht das gesunde Urtheil Dessen, der Sympathie für seine Mitmenschen hegt. Bekannt mit der Kraft eines Beweisgrundes, konnte er doch nie die Wirksamkeit desselben auf andere Gemüther beurtheilen; sein feiner Witz, mit dem er so schnell die Beweggründe und die natürlichen Aehnlichkeiten der Parteien auffaßte, konnte nicht die moralischen Hindernisse für neue Combinationen erkennen. Er hatte kein natürliches Schicklichkeitsgefühl; er verachtete die Würde als die Maske der Schwerfälligkeit, was sie allerdings auch oft ist und glaubte sich nichts zu vergeben, wenn er sich zu Späßen herabließ. Da er selbst keinen Respect vor verjährten Gebräuchen und Vorurtheilen besaß, so hatte er auch keinen Maßstab für die Schwierigkeit bei Abstellung einer Formalität oder Ueberwindung eines Vorurtheils. Er hatte blos Absichten und Erfolge im Auge und trotzte nicht sowol dem äußern Schein als er vielmehr sich nicht die Mühe nahm, die Macht desselben kennen zu lernen — eine Gleichgültigkeit, die in gewisser Hinsicht eine Immoralität war. Er wünschte, den Herzog von York vom Throne auszuschließen und scheuete sich nicht, die Uebertragung der Thronfolge auf den Sohn einer ehemaligen Maitresse des Königs in Vorschlag zu bringen, ebensowenig als er sich der Grausamkeit schuldig glaubte, wenn er Karl II. zu der Scheidung von einer liebenden Gattin antrieb, die keinen Fehler hatte als Unfruchtbarkeit.

Derselbe Mangel an Gefühl in Verbindung mit einer überraschenden Beweglichkeit verhinderte Shaftesbury, die Energie reli-

giöser Ueberzeugungen kennen zu lernen. Skeptiker sind zum Aberglauben geneigt; die Organisation, welche die moralische Rastlosigkeit eines immerwährenden Zweifels begünstigt, führt oft auch eine nervöse Schüchternheit und Furchtsamkeit herbei. Shaftesbury war gegen die Religion gleichgültig, aber in Folge seiner physischen Reizbarkeit dem Aberglauben zugänglich. Gott wollte er nicht fürchten, aber er belauschte die Sterne; das Christenthum galt ihm nichts, aber die Astrologie wenigstens etwas.

Ausgezeichnet im Kabinet, taugte Shaftesbury durchaus nicht, einen gegebenen Rath in Ausführung zu bringen. Sein rastloser Geist konnte nicht die mindeste Zögerung ertragen und sein eifriges Ungestüm verrieth ihn. Zur Zeit der Ruhe verfolgte er, der listige Intriguant, sein Glück zu leidenschaftlich, wenn aber der Sturm wirklich da war und die Sterne sich in Nacht hüllten, da war Shaftesbury der kühne und glückliche Staatsmann, denn er verstand, aus allgemeinen Prinzipien die Richtschnur für besondere Fälle zu entwickeln.

Zu einer Zeit, wo John Locke der Welt noch unbekannt war, hatte Shaftesbury schon mit gewohntem Scharfsinn die reichen Schätze dieses Geistes entdeckt und ihn zu seinem Busenfreund und Rathgeber bei dem Werke der Gesetzgebung für Carolina erkoren. Locke stand zu dieser Zeit in den mittleren Lebensjahren und zeichnete sich nicht blos durch klaren Verstand, sondern auch durch Feinheit des Benehmens, Humor und edle Freimüthigkeit aus. Bei seiner heiteren Gemüthsart war er cholerisch, ohne boshaft, und vergnügt, ohne leichtsinnig zu sein. Gleich dem jüngern Winthrop, war er besonders ein guter Sohn. In der Dialektik fand er, seinen Gönner etwa ausgenommen, kaum seines Gleichen. Sein heller Geist verachtete die Hypothesen einer unklaren Philosophie; er hielt das Streben nach Wahrheit für den vornehmsten Zweck des Lebens und die Erreichung desselben für das Kennzeichen der Würde; deshalb opferte er nie eine Ueberzeugung einem Interesse auf. Der üble Ausgang der demokratischen Revolution in England hatte ihn zu einem Feinde volksthümlicher Neuerungen gemacht. Er hatte gesehen, wie das Haus der Gemeinen unfähig war, die kostbare

Eroberung, die es gemacht hatte, zu bewahren und da er weder ein Theoretiker war wie Milton, noch ein Tory wie Tillotson, so wendete er sich den damals sogenannten englischen Prinzipien zu und betrachtete die Aristokratie als den sichersten Gegner der willkürlichen Gewalt. Er seufzte nicht, wie Sidney, nach der guten alten Sache einer Republik, noch vertraute er, wie Penn, auf den angeborenen Instinct der Menschheit, sondern betrachtete die Vorrechte des Adels als die Bürgschaft der englischen Freiheit. Ganz besonders frei von Geiz, konnte er doch, als politischer Schriftsteller, die Freiheit unter der Gestalt des Reichthums vergöttern; die Sklaverei schien ihm keine unrechtmäßige Einrichtung zu sein und er definirte die politische Gewalt als „das Recht, Gesetze zur Ordnung und Erhaltung des Eigenthums zu machen". Er verabscheute die Pläne der Demokratie, mißtrauete ihren Versprechungen und verhöhnte den Enthusiasmus der „Freunde". Im Gegensatze zu Penn hielt er es für möglich, die Zukunft in Einklang mit den Formen der Vergangenheit aufzubauen. Es war keine in seinem Innern wiedertönende Gottesstimme, was ihn aus England hinwegrief, und als er ging, um in Wildnissen den Grund zu einem cultivirten Staate zu legen, gab sein gewaltiger Verstand blos dem überredenden Einflusse Shaftesbury's nach.

Die Bildung der politischen Institutionen in den Vereinigten Staaten ward aber nicht durch Riesengeister oder durch „Edle im Fleisch" bewirkt. Die amerikanische Geschichte kennt blos einen Weg, der in der amerikanischen Gesetzgebung zum Siege führt — Freiheit von alten Vorurtheilen. Die wahrhaft großen Gesetzgeber in unsern Kolonien mußten erst werden „wie die Kinder".

Bei Aufstellung der Constitutionen für Carolina vergaß Locke die Grundprinzipien der praktischen Philosophie. Ein Erschaffen von Gesetzen kann es nicht geben, denn Gesetze sind blos die Vorschriften, welche den Menschen ihre Plätze im Staate anweisen, und gute Gesetze sind solche, in denen die vom Recht und der Natur gebotenen Verhältnisse beobachtet sind. Es ist die Prärogative der Selbstregierung, daß sie sich jedem vorkommenden Umstande anpassen kann. Ihre Institutionen sind, wenn auch mangelhaft, doch

allemal angemessen, denn sie sind das treue Abbild der Lage eines Volkes und können blos übel sein, weil es Uebel in der Gesellschaft giebt, gerade wie auch eine verwachsene Person einen passenden Rock tragen kann. Die gewohnte Denk- und Handlungsweise drückt dem Gesetzbuche ihr Gepräge auf; der Glaube, die Vorurtheile, die Hoffnungen eines Volkes lassen sich in demselben erkennen und sowie die Kenntniß weiterschreitet, weicht ein Vorurtheil und ein irrthümliches Gebot nach dem andern der verkörperten Kraft des gemeinsamen Willens. Zweckmäßige Gesetze für Carolina hätten blos mit Zuziehung und unter dem Beirath der Auswanderer selbst entworfen werden können.

Die Constitutionen für Carolina verdienen insofern Aufmerksamkeit, als sie der einzige innerhalb der Vereinigten Staaten gemachte Versuch sind, politische Macht mit erblichem Reichthum zu verbinden. Amerika ist an allen Formen der Repräsentativ-Regierung sehr reich gewesen; seine politische Erfahrung ist so mannichfach, daß in den neuern europäischen Constitutionen bis jetzt wol kaum eine einzige Form zu Errichtung von Repräsentanten-Kammern in Vorschlag gekommen ist, die nicht schon von unsern Vätern erdacht und versucht worden wäre. Keine der ersten Kolonien besaß größere Erfahrung als Carolina, denn hier hatten sich die politischen Streitfragen eines Jahrtausends in eine einzige Generation zusammengedrängt.

Aber wenige der freimachenden Prinzipien, welche damals so schnell eine hervortretende Existenz gewannen, fanden auch gleich richtige Anwendung. Europa litt an veralteten, aber nicht unwirksamen Gesetzen; kein Gesetz von Carolina erstreckte seine Wirksamkeit über ein Jahrhundert hinaus. Europa litt an der Vermehrung der Gesetzbücher und den Verworrenheiten des Gesetzes; in Carolina sollten weder die Constitution, noch die Gesetze oder das gemeine Recht eines Commentars bedürfen. Europa litt unter den Furien der englischen Bigotterie; Carolina versprach „Juden, Heiden und andern Dissentern, zu welcher Religion sie auch gehören möchten", wenn nicht gleiche Rechte, doch Duldung. In anderer Hinsicht wurden „die Interessen der Grundherren oder

Eigenthümer", der Wunsch nach einer „der Monarchie am besten zusagenden Regierung" und die Furcht vor einer „überwiegenden Demokratie" als die einzigen Beweggründe zum Entwurf der Fundamentalgesetze für Carolina angegeben. Die Rechte der Auswanderer kamen weniger in Betracht.

Die Eigenthümer machten, als Souveraine, eine enggeschlossene Corporation von acht Personen aus — eine Zahl, welche weder vermehrt, noch vermindert werden sollte. Die Würde war erblich; in Ermangelung von Erben wählten die Ueberlebenden einen Nachfolger. So entstand ein Oberhaus, ein selbstgewählter, unsterblicher „Reichstag von Staroſten".

Zum Zwecke der Niederlassung sollte das beinahe grenzenlose Gebiet in Grafschaften getheilt werden, deren jede vierhundert und achtzigtausend Acker enthielte. Der Creirung zweier Adelsklassen, eines Landgrafen oder Earl und zweier Kaziken oder Barone für jede Grafschaft, ging die Theilung des Landes in fünf gleiche Theile voraus, von denen einer das unveräußerliche Eigenthum der Grundherren blieb und ein zweiter die unveräußerlichen und untheilbaren Güter des Adels bildete. Die übrigen drei Fünftel wurden für das sogenannte Volk aufgespart und konnten von Lords erworben werden, welche nicht erbliche Gesetzgeber waren, aber, gleich dem hohen Adel, richterliche Gewalt in ihren Patrimonialbezirken ausübten. Die Zahl des Adels konnte entweder vermehrt oder vermindert werden; die in Ermangelung von Erben zur Erledigung kommenden Sitze sollten durch Wahl wieder ausgefüllt werden, um nach einem agrarischen Prinzip der Anhäufung von Gütern und Würden vorzubeugen.

Die Aristokratie fürchtet instinctgemäß die moralische Macht einer begüterten Bürgerschaft; das Gesetz beschloß daher, die eigentlichen Anbauer des Bodens für immer niederzuhalten. Die Lehnsleute oder Pächter bekamen jeder zehn Acker Land zu einem festgesetzten Zins und besaßen nicht nur keine politischen Rechte, sondern waren auch an den Boden gebunden und gehörten „unter die Gerichtsbarkeit ihres Herrn ohne alle Berufung", wobei noch hin-

zugefügt war, daß auch „alle Kinder von Lehnsleuten wiederum Lehnsleute und so fort durch alle Generationen" bleiben sollten.

Grotius, der einer frühern Generation angehörte, hatte die Sklaverei als einen gesetzmäßigen Zustand vertheidigt, wenige Jahre später bediente sich William Penn, wie man behauptet, der Dienste afrikanischer Sklaven; man darf sich daher nicht wundern, wenn John Locke ohne weitere Skrupel vorschlug, daß jeder freie Mann von Carolina absolute Gewalt und Autorität über seine Negersklaven haben solle.

Man sah voraus, daß neben den Grafschaften, Baronien und Adelsgütern auch einige freie Gutsbesitzer vorkommen würden, aber die Wahlberechtigung gebührte keinem Freigute von weniger als fünfzig Ackern und erst fünfhundert Acker berechtigten zur Wählbarkeit ins Parlament.

Alle executive und alle richterliche Gewalt in letzter Instanz stand den Grundherren selbst zu. Die sieben untergeordneten Gerichtshöfe hatten jeder einen Grundherrn zum Chef und von den zwei und vierzig Räthen, aus denen sie bestanden, wurden acht und zwanzig von den Grundherren und von dem Adel ernannt. Das Gericht war weit über das Bereich des volksthümlichen Einflusses hinausgestellt. Dem einen aristokratischen Gerichtshofe ward die Aufsicht über die Presse anheimgegeben und als ob nicht blos die Männer ihren Verstand, sondern auch die Weiber ihren Geschmack und die Kinder ihren Zeitvertreib einem Tribunal unterwerfen sollten, führte ein anderer Gerichtshof Aufsicht über „Ceremonien und Stammbäume, Moden und Spiele". Von den fünfzig Personen, welche den großen Rath von Carolina bildeten, vertraten blos vierzehn die Gemeinen und diese Vierzehn waren auf Lebenszeit ernannt.

Die Constitutionen erkannten vier Stände an — die Grundherren oder Eigenthümer, die Landgrafen, die Kaziken und die Gemeinen. Im Parlament versammelten sich alle Stände in einer Kammer; abgesehen von den Eigenthümern, welche Stellvertreter senden konnten, wählten die Gemeinen vier Mitglieder auf je drei des Adels; der Einfluß einer großen begüterten Aristokratie

auf die Leitung der Wahlen war aber bereits recht wohl bekannt und überdies konnten nur große Gutsbesitzer ins Parlament gewählt werden. Man konnte demnach stets auf eine aristokratische Majorität rechnen; um aber doch mögliche Gefahren zu verhüten, nahm man drei Methoden an, die zum Theil in mehrern modernen monarchischen Constitutionen wieder zum Vorschein gekommen sind: — die Grundherren bebielten sich eine verneinende Stimme bei allen Verhandlungen des Parlaments vor; es konnte — die von Ludwig XVIII. gegebene Charte enthält etwas Analoges — Nichts in Vorschlag oder Antrag kommen als durch den großen Rath, und im Fall eines constitutionellen Einwands gegen ein Gesetz konnte jeder der vier Stände ein Veto einlegen. Volksthümliche Rechte waren ein Gegenstand der Unmöglichkeit und alle executive, gerichtliche und gesetzgebende Gewalt lag außer dem Bereiche des Volkes.

Einige wenige Eigenthümlichkeiten stimmten mit den großen Grundlinien des Systems überein. Bei dem Geschwornengericht entschied die Mehrzahl, — eine für den Unterdrückten sehr nachtheilige Bestimmung, denn in allen Fällen, wo moralischer Muth zu einem ehrlichen Verdict nöthig ist, kann nie mehr als eine kleine Minorität erwartet werden. — Eine andere Clausel, welche es für „etwas Niedriges und Schändliches erklärte, für Geld oder andere Belohnung eine Sache zu vertheidigen", mußte nothwendig die weniger gebildeten Klassen zwingen, zwischen sich und dem Adel das Verhältniß von Clienten und Gönnern herzustellen. Während jede Religion geduldet ward, erklärte man die Kirche von England — und dies ist die einzige Clausel, welche den Constitutionen von den Grundherren gegen Locke's Wünsche einverleibt ward, — für die einzig wahre und orthodoxe und Staatsreligion von Carolina, welche demnach auch allein von dem Parlament Unterstützung erhalten konnte.

Dies waren die Constitutionen, welche von Shaftesbury und Locke — dem Staatsmann, der das Vorbild der Revolution von 1688, und dem Philosophen, welcher der Gegner von Descartes und William Penn war — für Carolina entworfen wurden.

Mehrere unserer amerikanischen Schriftsteller haben versucht, Locke von seinem Antheil an dem Werke, welches sie verdammen, zu entlasten; aber die Constitutionen stehen — mit der von mir als solche bezeichneten Ausnahme — ganz in Einklang mit den Prinzipien seiner Philosophie und mit seinen Regierungstheorien. Bis in sein hohes Alter bewahrte er sorgfältig den Beweis seiner legislativen Arbeiten als ein Monument seines Ruhms und seine Bewunderer schätzten ihn höher als seinen Zeitgenossen, den Quäker-König und Nebenbuhler der alten Philosophen, denen die Welt Bildsäulen errichtet hat.

Die Constitutionen wurden im März **1670** unterzeichnet und waren in England das Thema des größten Beifalls. „Dieses Modell", sagte Blome **1672**, „wird von allen Sachverständigen für unvergleichlich erklärt". „Schon bestehende Königreiche", fügte ein Bewunderer Shaftesbury's hinzu, „werden eine Ehre darin suchen, sich der Regierungsform zu unterwerfen, welche tiefe Weisheit für Carolina erdacht hat", und die Grundherren glaubten ihr Siegel einer „heiligen und unabänderlichen" Urkunde, welche für „ewige Zeiten" Kraft behalten sollte, aufgedrückt zu haben.

So weit die Sache von den Eigenthümern abhing, ward die Regierung sofort organisirt und Monk, Herzog von Albemarle, zum Pfalzgrafen eingesetzt. Der Contrast zwischen der großartigen Muster-Constitution und den bescheidenen Niederlassungen von Carolina machte die Unangemessenheit der Formen auf spaßhafte Weise offenkundig. Bedurfte man wol eines Pfalzgrafen und der Landgrafen, der Barone und Gutsherren, eines Admiralitätshofes und Adelsgerichtes unter den zerstreueten armseligen Hütten zwischen dem Chowan und dem Ozean?

Albemarle hatte im Jahre **1665** neue Auswanderer von Neu-England erhalten, so wie auch eine Kolonie von Schiffsbauern von den Bermuda-Inseln entstanden war, welche unter Stevens als erster Magistratsperson bei sehr einfachen Regierungsformen ganz einig und zufrieden lebten. Ein Rath von zwölf Mann, von denen sechs von den Eigenthümern ernannt und sechs von der Repräsentanten-Versammlung gewählt wurden, eine Repräsentanten-Ver-

sammlung, die aus dem Gouverneur, dem Rath und zwölf Abgeordneten aus der Zahl der Ansiedler bestand — dies bildete eine Regierung, die des öffentlichen Vertrauens würdig war. Eine Einmischung von außen fürchtete man nicht, denn Religionsfreiheit und Sicherheit gegen Besteuerung, ausgenommen durch die Kolonial-Gesetzgebung, waren feierlich zugestanden worden. Die Kolonisten waren zufrieden und zwar um so mehr, als sie in ihren Besitzungen durch eine solenne Urkunde vom 1. Mai 1668 unter den von ihnen selbst vorgeschlagenen Bedingungen nochmals bestätigt wurden.

Die authentische Aufzeichnung der legislativen Geschichte von Nord-Carolina beginnt mit dem Herbst 1669, wo die Gesetzgeber von Albemarle, nicht ahnend, was Locke und Shaftesbury ausbrüteten, einige Gesetze entwarfen, welche, wenn auch nicht tadellos, doch dem Charakter, den Ansichten und Sitten der Einwohner angemessen waren und daher noch in Kraft bestanden, als Locke's Projecte schon längst aufgegeben worden waren. Neue Niederlassungen laden den Abenteurer ein und heißen den Dürftigen willkommen. Das strenge Gesetz zur Beitreibung von Schulden, das in Handelsgemeinden, wo nothwendigerweise das Individuum großen Credit genießen muß und wo jede Verzögerung der Zahlung die nachtheiligsten Folgen äußert, so wünschenswerth ist, eignete sich nicht für das ruhigere Leben und die allgemeine Gastfreundschaft einer blos Ackerbau treibenden Gemeine. Die Pflanzer von Albemarle gaben dem einwandernden Schuldner eine fünfjährige Sicherheit und verordneten, daß Niemand während der ersten fünf Jahre wegen einer aus dem Auslande sich herschreibenden Klage vor Gericht gezogen werden solle. Die Ehe ward zu einem bürgerlichen Contracte gemacht und es war zur Gültigkeit derselben nichts weiter nöthig, als die Einwilligung des Paares vor einer Magistratsperson und Zeugen. Alle neue Ansiedler blieben ein Jahr lang von Abgaben frei. War es zur Sicherung des Friedens oder aus Monopolsucht, daß man den Fremden verbot, mit den benachbarten Indianern zu handeln? Da jeder Abenteurer, der in die Kolonie kam, ein Geschenk an Land erhielt, so verhin-

derte man Betrügereien dadurch, daß man einen vollkommenen Kauf nicht eher gestattete, als bis der Einwanderer zwei Jahre in der Kolonie zugebracht hatte. Die Mitglieder dieser ersten Behörde erhielten wahrscheinlich für ihre Bemühungen gar nichts; um die Kosten für den Gouverneur und den Rath zu bestreiten, erhob man von jeder Klagsache eine Gebühr von dreißig Pfund Tabak. Dies war die einfache Gesetzgebung für Leute, die ausgezogen waren, um das Glück, das ihnen fehlte, aufzusuchen. Die Gesetze waren hinreichend, wurden von den Grundherren bestätigt, im Jahre 1715 erneuet und galten in Nord-Carolina mehr als ein halbes Jahrhundert lang.

Kaum waren diese wenigen Gesetze festgestellt worden, als die neue Constitution nach Albemarle befördert ward und der Gouverneur sich genöthigt sah, wiederholte fruchtlose Versuche zu Einführung derselben zu machen. Die Natur des Volkes machte eine solche Einführung unmöglich und die Bekanntmachung des neuen Grundgesetzes begünstigte blos die Anarchie, indem es das alte System, welches es gleichwol nicht ersetzen konnte, aufhob. Die Grundherren annullirten, ganz im Widerspruch mit dem mit den Kolonisten getroffenen Abkommen, die bestehende Regierung, und die Kolonisten mochten von der neuen nichts wissen.

Ganz anders war der Willkommen, mit welchem das Volk von Nord-Carolina die ersten Boten der Religion aufnahm. Vom Beginn der Ansiedelung scheint kein Prediger in dem Lande gewesen zu sein; es gab keinen Gottesdienst, als wie er sich im Herzen des Volkes selbst äußerte, wenn zuweilen das Gefühl Worte fand und die Pflanzer sich mit Auge und Mund zum Himmel emporwendeten, wenn sie des Morgens an ihr Tagewerk gingen. Der Mensch ist aber von Natur geneigt, sich religiösen Eindrücken hinzugeben und als endlich William Edmundson kam, um seine Brüder unter den Hainen von Albemarle zu besuchen, da traf er „ein sanftes Volk" an, predigte seine Lehre von der Wahrheit und bekehrte Viele zur Gesellschaft der Freunde. Man beschloß, allvierteljährlich eine große Versammlung zu halten und die Secte, deren Kennzeichen das Widerstreben gegen geistliche Obergewalt

ist, war die erste, welche eine religiöse Regierung in Carolina organisirte.

Im Herbste desselben Jahres reiste Georg Fox, der Vater dieser Secte, der gerade Mann, der von sich sagen konnte: „Was ich in Worten bin, das bin ich auch im Leben", über die großen Sümpfe. Die Nächte mußte er gewöhnlich unter freiem Himmel bei einem Feuer liegend zubringen, bis er endlich ein Haus in Carolina erreichte und wieder die Wollust empfand, sich auf einer reinlichen Matte am Heerde niederlegen zu können. Carolina war immer der Zufluchtsort der Quäker und „Renegaten" des kirchlichen Drucks gewesen und Fox ward in diesem sichern Asyl willkommen geheißen. Das Volk „lebte einsam in den Wäldern" und die zerstreut und weit von einander liegenden Häuser hatten keinen andern Wächter als einen tüchtigen Hund. Es hat Religionsgemeinden gegeben, welche, indem sie sich durch ein Gelübde einem Leben des frommen Studiums und des Nachdenkens widmeten, ihre Klöster in die Einsamkeit der Wüste verlegten, weil sie da am ungestörtesten ihre Herzen dem Genusse des innern Schauens hingeben konnten. Hier war eine Kolonie von Menschen, die dem civilisirten Leben angehörten, von Eremiten mit Weibern und Kindern, die hier an der Brust der Natur ruheten und deren Herzen eben so mild und freundlich waren als der Himmel über ihren Häuptern. Neben unumschränkter Gewissensfreiheit war vernünftige Humanität die einfache Regel ihres Lebens. Dies war das Volk, welchem George Fox die schöne Wahrheit erklärte, welche seiner Secte Lebenskraft gab und dem er „Vieles eröffnete in Bezug auf das Licht und den Geist Gottes, der in Jedem ist, ohne Unterschied der Erziehung oder des Geschlechts". Er ward der Gast des Gouverneurs, welcher mit seiner Gattin ihn „höchst liebreich aufnahm". Die Pflanzungen befanden sich damals an der Bai und längs der in dieselbe fließenden Ströme; die Flüsse und Buchten waren die Heerstraßen von Carolina, das Boot und das noch leichtere birkene Schiffchen das einzige Fuhrwerk; Jeder wußte das Ruder zu handhaben und es gab kaum ein Weib im Lande, das nicht ein Kanoe zu lenken verstanden hätte. Fox setzte seine

Reise weiter fort; der Gouverneur, den er ermahnt hatte, auf die Stimme der Wahrheit in der Natur zu hören, begleitete ihn bis an das Ufer und als die erste obrigkeitliche Person von Nord-Carolina und der Apostel der Humanität mit einander zu Fuße durch die alten tausendjährigen Wälder wandelten, hatte es in der That weit mehr, als da Locke und Shaftesbury sich verbündeten, den Anschein, daß die Tage einer ächtphilosophischen Gesetzgebung wiederkehren könnten, denn in dem Charakter seiner Weisheit, in der Art, wie er sich dieselbe durch tiefes Gefühl, Nachdenken und Reisen zu eigen gemacht hatte, und in den Früchten, welche sie trug, glich George Fox weit mehr jenen Weisen des Alterthums, deren Ruf unsterblich geworden ist. Von dem Hause des Gouverneurs begab sich der Reisende nach dem Wohnorte Joseph Scot's, eines der Repräsentanten des Landes, bei dem eine zahlreiche Versammlung der Kolonisten statthatte. Seine Beredsamkeit drang zu ihren Herzen, denn er sprach von dem hohen Werthe der Beweggründe und Gefühle, welche sie in die Wüste geführt hatten. George Fox kannte alle Verhältnisse des Lebens, denn wie hätte er sonst zu Menschen aus allen Ständen und Verhältnissen sprechen können? Bei einer Versammlung war der „Obersecretair der Provinz", der schon früher „überzeugt" worden war, anwesend und Fox ward sein Gast, aber nicht ohne viele Schwierigkeit, denn als das Boot sich der Pflanzung näherte, stieß es in dem seichten Flußbett auf den Grund und konnte nicht ans Ufer gebracht werden. Aber ein leichtes Birkenschiffchen schoß schnell zur Hülfe herbei; die Frau des Secretairs kam selbst in einem Kanoe und brachte den Fremden in ihr gastfreies Haus.

Als Fox sich wieder gen Virginia wendete, konnte er sagen, daß er die Leute von Nord-Carolina im Allgemeinen „liebreich und offen" gefunden und der Wahrheit „einigen Eingang" bei ihnen verschafft habe. Wenn die Einführung der Constitutionen Locke's schon früher schwierig gewesen war, so ward sie nun geradezu unmöglich.

Während dieser Ungewißheit über die eigentliche Regierung von Nord-Carolina starb Stevens, der Gouverneur. Die Repräs-

sentantenversammlung wählte einer klugen Instruction der Grundherren gemäß einen Nachfolger und Cartwright, der Sprecher, stand zwei Jahre lang (1674—76) an der Spitze der Verwaltung. Die Schwierigkeiten bei Einführung der Muster-Constitution ließen sich aber nicht überwinden und da Cartwright nicht mehr im Stande war, die Ordnung aufrecht zu erhalten, so beschloß er, den Grundherren den Zustand des Landes vorzulegen und schiffte sich nach England ein. Gleichzeitig schickten auch die Repräsentanten von Albemarle Eastchurch, den neuen Sprecher ihrer Versammlung, nach England, um ihre Beschwerden an geeigneter Stelle anzubringen.

Es verräth einigermaßen die wohlwollende Gesinnung der Grundherren, daß sie Eastchurch, den Abgesandten der Kolonie, zum Gouverneur derselben ernannten; gleichzeitig aber machten sie auch Miller, den die Kolonisten früher genöthigt hatten, nach Virginia zu gehen, zum Secretair und Zolleinnehmer der Provinz, wodurch die Constitutionen und die Navigationsakte nur um so verhaßter wurden.

Es fand nur wenig directer Handel zwischen Albemarle und England statt; die neuen Beamten schifften sich über Westindien, wo Eastchurch den Sommer hindurch verweilen wollte, nach Carolina ein. Miller kam daher im Juli 1677 allein in der Provinz an, um das dreifache Amt eines Präsidenten oder Gouverneurs, eines Secretairs und eines Zolleinnehmers zu verwalten.

Die Regierung hatte ungefähr ein Jahr lang in „üblem Zustande und noch üblern Händen", wie die Royalisten sich ausdrückten, gelegen, das heißt, das Volk hatte sich selbst regiert und die volksthümliche Freiheit in dem Grade begünstigt, daß es sogar den Freunden kolonialer Unabhängigkeit seinen Schutz angedeihen ließ. Auf die Unterdrückung eines Aufstandes in Virginia waren harte und grausame Strafen gefolgt und „Ausreißer, Schufte und Rebellen", das heißt, Flüchtlinge, die sich den willkürlichen Gerichten zu entziehen suchten, Nonconformisten und Freunde der Volksfreiheit, „flohen täglich nach Carolina, als gemeinschaftlichem Schlupfwinkel und Hinterhalt". Das Gouvernement von Virginia verlangte die Auslieferung der Rädelsführer, aber Carolina weigerte sich,

die Flüchtlinge zu verrathen, welche Schutz in seinen Wäldern suchten.

Die Anwesenheit solcher Emigranten machte die Unterdrückung schwieriger als je, so wie auch in allen Kolonien wegen der Navigationsakte fortdauernde Unzufriedenheit herrschte. Nie zeigte sich die Habsucht einer Nation von einer schmuzigeren Seite als in den Beziehungen der englischen Gesetzgebung zu Nord-Carolina. Der ganze Staat enthielt keine viertausend Einwohner; einiges Mastvieh, eine kleine Quantität Mais und etwa achthundert Fässer Tabak bildeten die ganze Ausfuhr; der unbedeutende Handel hatte nur erst kleine Schiffe von Neu-England herbeigezogen und die Seefahrer von Boston lenkten ihre Schiffe durch die schmalen Eingänge der Bai und brachten den zerstreueten Pflanzern die wenigen fremden Artikel, welche sie gegen ihre eigenen Producte austauschten. Und doch ward dieser unbedeutende Handel, der durchaus nichts Anlockendes hatte und nur von den Kolonisten mit Vortheil betrieben werden konnte, von den englischen Kaufleuten mit neidischen Augen betrachtet. Nun sollte das Gesetz von **1672** in Kraft treten, die Handelsleute von Boston sollten durch einen ungeheuern Zoll zurückgehalten werden und die Kolonisten ihre Erzeugnisse nach England zum Verkauf senden. Auf das Wie? oder Mit welchem Gewinne? ward keine Rücksicht genommen.

Wie unwillkommen mußte daher die Anwesenheit Miller's sein, welcher die verhaßte Abgabe von einem Penny auf jedes nach Neu-England ausgeführte Pfund Tabak erhob! Auch suchte man die Eifersucht der nördlichen Kolonien rege zu machen, indem man glaubte, daß diese ebenfalls das Emporblühen Carolina's nicht mit Wohlgefallen betrachten könnten. Aber die veralteten europäischen Vorurtheile konnten sich jenseits des atlantischen Meeres keinen Eingang verschaffen und nie blickte eine amerikanische Kolonie mit scheelem Auge auf das Wachsthum der andern. Der Handel mit Boston dauerte fort, ungeachtet er mit einer Abgabe belastet war, welche eine jährliche Einnahme von zwölftausend Dollars gewährte — eine ungeheuere Last für einen so unbedeutenden Handel und für die damals so geringe Einwohnerzahl. Dies war aber noch

nicht alles, sondern die Handelsleute wurden auch noch obendrein von Miller so grob behandelt und chicanirt, daß man sie nur mit Mühe von der gänzlichen Aufgabe des Handels zurückhalten konnte.

Die Pflanzer von Albemarle waren Leute, die durch ihren Haß gegen allen Zwang zur Wahl ihres Wohnorts veranlaßt worden waren und sich in die Wälder begeben hatten, weil sie da Unabhängigkeit zu finden hofften. Wer daran zweifelt, daß der Mensch zur Selbstregierung fähig sei, der möge die Geschichte von Nord-Carolina studiren. Die Einwohner dieses Landes waren störrisch und unruhig unter der ihnen von außen aufgedrungenen Regierung und dagegen still, menschenfreundlich und ordnungsliebend gewesen, so lange man sie sich selbst überlassen hatte.

Der Versuch, die Navigationsakten durchzusetzen, beschleunigte eine Insurrection, welche durch die Flüchtlinge aus Virginia und die Neu-Engländer ausgebrütet und, da sie mit allem Vorbedacht unternommen worden, durch das erste amerikanische Manifest gerechtfertigt ward. Es geziemte den Anhängern eines George Fox und dem Volke von Carolina in Uebereinstimmung mit ihrem Gewissen zu handeln und der Welt die Beweggründe ihres Handelns darzulegen. Uebermäßige Besteuerung, Verkürzung der politischen Freiheit durch die in der Regierung vorgenommenen Abänderungen nebst „Verweigerung der freien Erwählung einer Repräsentanten-Versammlung" und die unkluge Versperrung der natürlichen Handelswege waren die dreifachen Beschwerden der Kolonie. Der Anführer dieser Insurrection war John Culpepper, einer jener „bösen Menschen", welche die Volksfreiheit liebten und von dem die Royalisten der damaligen Zeit erklärten, er habe den Galgen verdient, weil er sich bemüht habe, „die Armen zur Plünderung der Reichen aufzuhetzen". Einer der Räthe trat mit auf die Seite der Rebellion; die übrigen, nebst Miller, wurden festgenommen, damit „das Land ein freies Parlament haben und seinen Beschwerden Abhülfe verschaffen könne". Die Ereignisse, welche darauf folgten, beweisen die Aufrichtigkeit dieses Vorgebens, denn Nord-Carolina war bereits von der Sucht nach einer Repräsentativ-Regierung angesteckt, welche die herrschende Epidemie von Amerika

war. Nachdem das Volk den Präsidenten und die Stellvertreter der Grundherren abgesetzt und in Gewahrsam gebracht und die Parlamentsakten für ungültig erklärt hatte, hob es sofort den Zustand der Anarchie auf, organisirte in aller Ruhe eine Regierung und setzte Gerichtshöfe ein. Die Insurrection war ein wohlüberlegter Aufstand des Volkes gegen die Ansprüche der Grundherren und gegen die Navigationsgesetze; die ungebildete Bevölkerung der damaligen Zeit stellte Folgerungen auf, die eben so gerecht waren als die, welche ein Jahrhundert später die öffentliche Meinung beherrschten. Eastchurch kam in Virginia an, aber seine Bestallung und Autorität ward nicht anerkannt und ihm selbst der Eintritt in die Kolonie mit Gewalt verweigert, während die Insurgenten, unter denen sich George Durant, der älteste Grundbesitzer in Albemarle, befand, nachdem sie ihre Institutionen beendet hatten, Culpepper mit einem Begleiter nach England sendeten, damit er einen Vergleich vermittele. Culpepper war von der Rechtmäßigkeit dessen, was er gethan, überzeugt und nahm keinen Anstand, sich diesem Auftrage zu unterziehen.

Dem Expräsidenten und seinen Leidensgefährten war es jedoch gelungen, ihrer Haft zu entwischen und sie erschienen nun ebenfalls in England mit entgegengesetzten Beschwerden. Bei einem Streite zwischen den Pflanzern und den Grundeigenthümern war das englische Publikum gleichgültig geblieben, Miller aber trat als der Vorkämpfer der Navigationsakten auf und wußte dadurch die Eifersucht der Handelsstädte zu seinen Gunsten rege zu machen. Culpepper ward, gerade als er im Begriff stand, sich wieder nach Amerika einzuschiffen, festgenommen und seine Einmischung in die Erhebung des Zolls, wobei er sich einer Unterschlagung schuldig gemacht haben sollte, ward der Grund zu einer Criminalunterschung, während zugleich seine Opposition gegen die Grundherren für hinreichend erklärt ward, ihn eines, außerhalb des Landes begangenen, Hochverraths anzuklagen.

Ein Statut Heinrichs **VIII.** gab die Autorität ab, vermöge deren man einen Kolonisten vor eine englische Jury stellte. Es war dies ein tyrannisches Verfahren, gegen welches Culpepper ver-

gebens protestirte, indem er verlangte, in Carolina vor Gericht gestellt zu werden, wo er sein vermeintliches Verbrechen begangen hatte. — „Gewährt ihm keine Begünstigung", sagten Lauderdale und die Herren der Pflanzungen. Als er aber vorgefordert ward, da trat Shaftesbury, der damals im Zenith der Popularität stand, auf alle Weise sich noch mehr Einfluß zu verschaffen suchte und mit gewohntem Scharfblicke die Ungerechtigkeit der Anklage durchschauet hatte, zu seiner Vertheidigung auf und bewirkte seine Freisprechung. So ward die Insurrection in Carolina durch das Verdict einer englischen Jury entschuldigt.

Aber wie sollten die Eigenthümer ihre Autorität in den Pflanzungen herstellen? Sollten sie eine bewaffnete Macht abschicken, um die Pflanzer aus ihren Häusern zu treiben? Der leitende Beweggrund ihres Handels war die Liebe zum Gewinn und eine mit Gewalt durchgeführte Regierung wäre ein zu kostspieliges und uneinträgliches Unternehmen gewesen. Der Geiz rieth daher zur Mäßigung und man bot einen Vergleich an. Ein Vergleich enthielt aber zugleich das Bekenntniß der eigenen Schwäche. Das beste Auskunftsmittel sah man darin, daß man einen der Grundherren selbst absendete, um das Interesse der Compagnie wahrzunehmen und Seth Sothel, welcher die Rechte Lord Clarendon's an sich gekauft hatte, ward zu diesem Zwecke ausersehen. Sothel ward aber auf der Reise von Corsaren gefangen genommen.

Mittlerweile (1679 — 1682) war die einstweilige Regierung von Carolina unter Harvey, Jenkins und Wilkinson aufgegeben oder von den Grundherren den Freunden der Insurgenten anvertrauet worden. Ich finde den Namen Robert Holden's, Culpepper's Freundes und Kameraden, als den des Obereinnehmers, während „der Verräther George Durant" ruhig das Amt eines Richters versah. „Stellt die Ordnung unter einander selbst her", schrieben die Grundherren, als die Ordnung durch die weise Mäßigung der Regierung längst schon wieder hergestellt war. Konnten aber die Anhänger Fox'" die Autorität der Grundherren anerkennen? „Ja", antworteten sie, „mit Herz und Hand nach unserm besten Wissen und Verstehen, soweit es mit der Ehre Gottes und der Ausbrei-

tung der Wahrheit vereinbar ist", und mit diesem bedingungsweisen Versprechen begnügte man sich. Es erfolgte nun auch eine Art von Amnestie, aber das Gefühl der persönlichen Unabhängigkeit und schon das ganze innere und äußere Wesen des Lebens in der neuen Welt waren sicherere Bürgen der Freiheit als alle Begnadigungen.

Man sagt, die volksthümliche Verwaltung habe sich nicht ganz der Verfolgung der wenigen Royalisten, die in der Provinz waren, enthalten, wenn aber auch Beschwerden einliefen, so läßt sich doch nirgends ersehen, daß die Grundherren oder der König Veranlassung gehabt hätten, der Kolonialregierung einen Verweis zu ertheilen. Gewiß ist es, daß Sothel, als er endlich im Jahre **1683** in der Kolonie anlangte, die Ruhe wiederhergestellt fand. Die einzelnen Districte waren in wohlgeordnetem Zustande, weil sie keiner fremden Gewalt unterworfen waren und die Pflanzer genossen in friedlicher Unabhängigkeit, was sie der Wildniß abzugewinnen verstanden. Sothel kam, und die Sache änderte sich.

Sothel gehörte zu derselben Klasse von Gouverneuren wie Cranfield von New Hampshire. Er war einer der acht Grundherren und hatte das Gouvernement in der Hoffnung übernommen, dadurch reich zu werden. Unter vielen Schändlichen seines Gelichters haben ihn die Geschichtschreiber als den Schändlichsten bezeichnet. Viele Kolonial-Gouverneure übten Räubereien und Erpressungen gegen das Volk; Sothel plünderte nicht allein die Kolonisten, sondern betrog auch seine Collegen. Den Kolonisten konnte seine Auskunft nicht erwünscht sein, denn sein Amt war, die Constitutionen einzuführen und die Navigationsakten durchzusetzen. Die Einführung der Constitutionen mußte aber Jedem unmöglich sein, der nicht im Stande war, ein Blockhaus in einen Rittersitz und einen Negersklaven in eine Schaar von Lehnsleuten zu verwandeln. Und wie konnte ein einziger Mann, ohne Soldaten und ohne ein Kriegsschiff, die Beobachtung der Navigationsakten erzwingen. Da Sothel weder die Ansichten noch die Fähigkeiten eines Staatsmannes besaß, so hatte er keinen höhern Zweck als seinen schmuzigen Leidenschaften zu genügen und er wendete,

gleich so vielen Andern, seine Macht blos an, um seine Habgier zu befriedigen, indem er unrechtmäßige Gebühren erhob oder den Handel mit den Indianern sich anmaßte. Sein Hauptaugenmerk war Geld und er betrachtete sein Amt blos als ein Mittel, Geld zu gewinnen. Daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen unbestimmt sind und keinesfalls so weit gehen, daß er etwas gegen Jemandes Leben unternommen oder sonst specielle Grausamkeiten verübt habe, scheint zu beweisen, daß seine Habsucht doch nicht zu den übertriebensten gehörte und er that wol kaum mehr, als daß er die gewöhnlichen Künste der Erpressung übte, mit welchen fast jede königliche Provinz bereits vertraut geworden war. Nachdem ihn aber das Volk von Nord-Carolina, das schon sein Probestück in der Rebellion abgelegt hatte, fünf Jahre lang ertragen, setzte es ihn ohne Blutvergießen ab und appellirte nochmals an die Grundherren. Sothel bat, daß seine Sache der Entscheidung der Repräsentanten-Versammlung anheimgegeben werden möchte, denn er fürchtete die Kolonisten, welche er geplündert, weniger als die Collegen, die er verrathen hatte und dies ist zugleich ein bündiger Beweis, daß er sich keiner unerhörten Schandthaten gegen die Kolonie schuldig gemacht haben konnte. Seine Bitte ward gewährt und die Kolonie verurtheilte ihn zu zwölfmonatlicher Verbannung und erklärte ihn für immer unfähig zur Gouverneurswürde.

Hieraus ergab sich für die Grundherren ein zwiefacher Uebelstand; Sothel's Veruntreuungen waren ein Treubruch, das Urtheil der Repräsentanten-Versammlung war eine ominöse Anmaßung. Die Pflanzer von Nord-Carolina waren wieder ruhig, sobald die Mißherrschaft von außen aufhörte und der Amnestie im Voraus sicher, glaubten sie das glücklichste Volk auf der Erde zu sein. Sie liebten die reine Luft und den klaren Himmel ihres „Sommerlandes". Es gab keinen angestellten Geistlichen im Lande bis zum Jahre **1703**, keine Kirche bis **1705**, kein besonderes Gebäude für gerichtliche Verhandlungen bis **1722**, keine Buchdruckerpresse bis **1754**. Unbekümmert um religiöse Secten, oder hohe Schulen, oder Juristen, oder absolute Gesetze, genossen die ersten Ansiedler Gewissensfreiheit und persönliche Unabhängigkeit, und der Wald

und der Fluß waren so frei und Allen gemeinsam wie die Luft. Die Kinder der Natur lauschten auch den Eingebungen der Natur. Von beinahe jeder Pflanzung genoß man die schönste Aussicht auf breite Flüsse, anmuthige Wiesen und Urwälder, wo die höchsten Zweige des Tulpenbaums oder der Magnolia in Jasmin und Geißblatt eingehüllt waren. Für sie sammelte die wilde Biene ihren Honig in hohlen Bäumen; für sie mästeten sich zahllose Heerden von Schweinen an den Früchten des Waldes; für sie vermehrte sich, trotz der geringen Sorgfalt und unvollkommenen Landwirthschaft, das Zuchtvieh auf den grünen Savannen — und sie begehrten kein größeres Glück als sie genossen. Was that es, daß Europa durch gewaltige Bewegungen bis in sein Innerstes erschüttert ward? Was that es, daß England seine Constitution wechselte? Sollte sich der Pflanzer von Albemarle wegen Hollands oder Frankreichs beunruhigen? wegen Jakobs II. oder Wilhelms von Oranien? wegen der papistischen Partei oder der Partei der Hochkirche? Beinahe alle amerikanische Kolonien waren hauptsächlich von Denen angelegt, welchen die Einförmigkeit des europäischen Lebens unerträglich war; Nord-Carolina war von den Freiesten der Freien gegründet, von Männern, die sich durch die Gesetze der übrigen Kolonien bedrückt fühlten; sie lebten nicht sowol eingekerkert in den Wäldern als vielmehr zerstreuet in einsamen Vorrathshäusern. Es gab weder Städte noch Flecken und kaum ein Haus im Angesicht des andern; auch gab es keine Straßen, sondern die von einem Hause zum andern führenden Pfade waren durch Einschnitte in den Bäumen angedeutet. Die Ansiedler waren aber von sanfter und heiterer Gemüthsart und aller Gewaltthätigkeit abgeneigt. Die auf einander folgenden Revolutionen hatten nicht durchgängig Sucht nach Rache und Vergeltung entzündet, man wollte blos frei, aber ganz frei sein; die Annehmlichkeiten des Naturlebens lagen zu den Füßen der Ansiedler ausgebreitet gleich den Blumen auf ihren Wiesen und der Geist der Humanität behauptete seinen Einfluß in dem Arkadien der „Schurken und Rebellen", wie die Royalisten meinten, oder in dem Paradiese der Quäker, wie wir sagen.

In Süd-Carolina ward die erste Niederlassung durch die Grundherren gegründet und glich, ihrem Ursprunge nach, der Anlegung eines Kapitals durch eine Compagnie von Ländereien-Speculanten, welche die Auswanderer mit den Mitteln zur Ueberfahrt nach Carolina versahen, dort ihren Handelsagenten stationirten und die Leitung aller Handelsgeschäfte selbst übernahmen. Aber weder die Regierung, welche sie einsetzten, noch die Industrie, welche sie hervorzurufen wünschten, wollten gedeihen. Die Selbstregierung allein besitzt sowol für Privatgeschäfte als bei öffentlichen Unternehmungen die Elasticität, welche mit den Grundbestandtheilen der Gesellschaft in Wechselwirkung steht und sich jeder Situation des politischen und des Privatlebens anschmiegt. Süd-Carolina war der Schauplatz immerwährender Unruhen, bis man die Constitutionen aufgab und der Gewerbfleiß gab nicht eher befriedigende Resultate, als bis die Kolonisten sich selbst überlassen waren.

Es war im Januar **1670**, mehr als einen Monat, bevor die große Musterconstitution unterzeichnet ward, als eine bedeutende Anzahl von Auswanderern sich nach Carolina einschifften, welches sowol hinsichtlich des Klimas als des Bodens vorzugsweise als der „Stolz Nordamerika's" gerühmt ward. Die Anführer dieser Gesellschaft waren Joseph West, als Handelsagent für die Eigenthümer oder Grundherren, und William Sayle, wahrscheinlich ein Presbyterianer, der, da er vor mehr als zwanzig Jahren als Anführer bei einem Versuche, ein „Eleutheria" auf den Inseln des Golfs von Florida zu gründen, bekannt geworden, jetzt zum Gouverneur über eine Jurisdiction ernannt worden war, die sich nördlich bis zum Cap Carteret und südlich so weit als es die Spanier dulden würden, erstreckte.

Nachdem man Ireland und Bermuda berührt hatte, kamen die Schiffe, auf denen sich die Gesellschaft befand, in die wohlbekannten Gewässer, wo die Flotte Ribault's vor Anker gegangen war und man untersuchte die Stelle, wo die Hugenotten die französischen Lilien eingegraben und die Festung Carolina errichtet hatten. Die Umgebung von Beaufort war aber nicht bestimmt, die erste Kolonie der Engländer aufzunehmen; die Auswanderer segelten

nach kurzem Aufenthalt in den Ashley-Fluß, und auf dem „ersten Hochland", an einer Stelle, die sich zu Ackerland und Weideplätzen zu eignen schien, wählten die drei Schiffsladungen Auswanderer, die bis jetzt die ganze Bevölkerung von Süd-Carolina bildeten, ihren Ruheplatz und legten den Grund zu ihrer ersten Stadt. Von dieser Stadt ist jetzt, außer einem Graben, der zur Vertheidigung gegen die Indianer aufgeworfen ward, keine Spur mehr übrig. So gering auch im Verhältniß die Anzahl der Auswanderer war, welche kamen, um die unermeßlichen Jagdreviere der Eingeborenen in Besitz zu nehmen, so fürchtete man doch nicht unmittelbare Gefahr. Epidemische Krankheiten und blutige Kriege hatten die alten Stämme hinweggerafft und die benachbarten Küsten waren fast nichts als Einöden.

Ein Geschichtschreiber über Carolina *) erzählt, daß die Auswanderer sich anfänglich einer „Art von militairischer Regierung" unterwarfen. Dies ist ein Irrthum. Die Emigranten waren kaum an's Land gestiegen, als sie auch schon eine Regierung auf der Basis der Freiheit gründeten. Eine nicht ganz vollständige Abschrift der Fundamental-Constitutionen war ihnen zugestellt worden, aber man fand es unmöglich, das „große Modell" zu verwirklichen. Man hätte eben so leicht Bäume in Kathedralen oder Schlösser mit einem Worte aus dem Boden der Savannen heraufrufen können, denn die Gesetze der moralischen Welt sind wie die der physischen unveränderlich. Man hielt eine parlamentarische Zusammenkunft; fünf Mitglieder des großen Raths wurden gewählt, um gemeinschaftlich mit fünf andern von den Grundherren bestimmten zu agiren, diese zusammengenommen besaßen ein Veto in der executiven Gewalt und machten mit dem Gouverneur und zwanzig von dem Volke erwählten Abgeordneten die Legislatur der Provinz aus. Man führte die Repräsentativ-Regierung ein und hielt fest daran. Im Jahre **1672** wurden alle früheren Parlamente und parlamentarischen Zusammenkünfte aufgelöst, denn die Kolonisten, deren Zahl sich jetzt sehr schnell vermehrte, verlangten ein „neues

---

*) Ramsay.

Parlament". Dies war die Regierung, welche Süd-Carolina für sich einsetzte, denn man hielt es nicht für möglich, sich den Constitutionen auf nähere Art anzuschließen. Die Grundherren hielten aber immer noch eine Verwirklichung ihrer Träume für möglich. John Locke ward, nebst Sir John Yeamans und James Carteret, zum Landgrafen ernannt und man sendete eine vollständige Abschrift der Muster-Constitution ab mit Beifügung eines Anhangs von Regeln und Instructionen. Shaftesbury verrechnete sich aber; es gab schon ein Volk in Süd-Carolina und wenn auch der aristokratische Rath die Gültigkeit der Constitutionen anerkannte, so fanden diese doch durch die Volks-Repräsentanten den wirksamsten Widerstand. So enthielt die Organisation des Gemeinwesens den Keim zu einer politischen Fehde und führte zu der Partei der Grundherren und zu der Partei des Volkes. Bald mischten sich auch religiöse Spaltungen in die politischen Wirren und die Freunde der Hochkirche, welche stets die Minderzahl bildeten, begünstigten die erstere Partei, während alle Dissenter ohne Ausnahme auf die Seite der letztern traten.

Jede erste Niederlassung ist nothwendig mit großen Entbehrungen verbunden; die erste Kolonie von Carolina hatte aber gerade nicht außergewöhnliche Beschwerden zu bestehen. Der unternehmende Geist Shaftesbury's griff Das, wofür er sich einmal interessirte, mit Eifer an und obschon die Kolonisten ein Mal so entmuthigt waren, daß sie schon auf Mittel sannen zu entfliehen, so zerstreuete doch die rechtzeitige Ankunft von frischer Zufuhr sehr bald wieder die Wolken der Verzweiflung. Die Indianer waren, obschon schwach an Zahl, nicht freundlich gesinnt und nur mit den Waffen in der Hand konnten die Emigranten Austern sammeln, Fische fangen oder Baumaterialien herbeischaffen. Die Feldarbeiten waren für Engländer in diesem schwülen Klima sehr beschwerlich; ebenso gab auch der Anbau der europäischen Getreidearten nur wenig Hoffnung, aber es folgte doch kein eigentlicher drückender Mangel und die Grundherren verriethen keine Absicht, die Pflanzung wieder eingehen zu lassen.

Der erste Platz zu Anlegung einer Stadt war ohne Rücksicht

auf den Handel gewählt worden. Der Punkt zwischen den beiden Flüssen, welche Shaftesbury's Namen erhalten hatten, zog bald die Aufmerksamkeit der Kolonisten auf sich; Die, welche sich Ländereien daselbst gekauft hatten, wünschten Nachbarn zu haben und erboten sich, die eine Hälfte ihrer Grundstücken zu „gemeinschaftlichen Weideplätzen" herzugeben. Das Anerbieten ward theilweise abgelehnt, der Landstreifen aber, welcher damals Oyster Point hieß und bald darauf ein nach dem regierenden König benanntes Dorf erhielt, das nach mehr als einem Jahrhunderte als Stadt Charleston incorporirt ward (1783), gewann sofort mehrere Einwohner und auf dem Platze, wo sich jetzt der belebteste Markt unserer südlichen Küste befindet, unter den alten Hainen, die sich an die Ufer der Flüsse hinabzogen und mit dem gelben Jasmin bedeckt waren, der seinen Wohlgeruch auf den Flügeln des Frühlingswindes weiter sendete, bildeten die Hütten der Viehzüchter den Anfang zu einer Stadt. Lange nachher noch ergötzte die prachtvolle Vegetation, welche Carolina umgiebt, besonders die Fichten, die Cedern und Cypressen auf dem breiten Wege, welcher jetzt Meeting Street heißt, das Auge durch ihr immerwährendes Grün. Die Niederlassung nahm, obschon sie mehrere Jahre lang gegen ein ungesundes Klima zu kämpfen hatte, fortwährend zu und ihrem Einflusse hat man einigermaßen die Liebe zu den Wissenschaften und den Wunsch nach guten Lehranstalten zuzuschreiben, wodurch sich Süd-Carolina später auszeichnete.

Die Institutionen von Carolina wurden durch die Klasse von Auswanderern, welche bald herbeizuströmen begann, noch weiter modificirt.

Die Grundherren sendeten fortwährend Emigranten, welche durch das Anerbieten von Grundstücken zu einem niedrigen Grundzins angelockt wurden. Wer von allen Mitteln entblößt war, erhielt sogar auch noch Kleider und Lebensbedürfnisse.

Von Barbados kam Sir John Yeamans mit afrikanischen Sklaven. So ist das Institut der Negersklaverei eben so alt als die ersten Pflanzungen am Ashley-Flusse. Von den ursprünglichen dreizehn Staaten war Carolina allein von seiner Wiege an wesent-

lich ein Pflanzerstaat mit Sklavenarbeit. In Maryland, in Virginia erhielt sich die Gewohnheit, gedungene Dienstleute zu verwenden, noch lange und die Klasse der weißen Arbeiter war immer zahlreich, denn nirgends in den Vereinigten Staaten ist das Klima für den angelsächsischen Arbeiter günstiger als in Virginia. Gleich von Anfang an hatte man bemerkt, daß das Klima von Süd-Carolina dem Afrikaner zuträglicher sei als das der „nördlichen Kolonien" und plötzlich ward es das Hauptaugenmerk des Auswanderers, „Negersklaven zu kaufen, ohne welche", fügt Wilson hinzu, „der Pflanzer nicht viel ausrichten kann". Alle Kolonien hatten afrikanische Sklaven; die holländischen Kaufleute, welche sich mit bei der Kolonisirung von New York betheiligten, betrieben einen ausgebreiteten Sklavenhandel und machten sich verbindlich, den Auswanderern, welche sich nach dieser Kolonie wendeten, so viel Neger zu liefern, als sie wünschten; aber die Strenge des Klimas vereitelte größtentheils diese Projecte. In Süd-Carolina aber konnte sich der weiße Mann nicht zur Arbeit des Baumfällens und Pflügens bequemen; das Klima begünstigte die Zwecke der kaufmännischen Habsucht und das Geschlecht der Neger vermehrte sich durch wiederholte Einfuhr so rasch, daß in wenigen Jahren die Schwarzen sich der Zahl nach zu den Weißen wie zwei und zwanzig zu zwölf verhielten, ein Verhältniß, das in den nördlich von Westindien gelegenen Ländern nicht seines Gleichen hatte.

Die Veränderungen, welche an den Ufern des Hudson vorgingen, hatten Mißvergnügen erregt; das Gerücht von dem durch die Fruchtbarkeit des Süden zu erlangenden Reichthum machte Lust zur Auswanderung und nicht viel über ein Jahr nach Ankunft der ersten Flotte in Ashley River kamen zwei Schiffe mit holländischen Auswanderern von New York, denen bald darauf auch Landsleute direct aus Holland nachfolgten.

Die Phantasie betrachtete bereits Carolina als den auserwählten Ort zur Anpflanzung des Oelbaums, und in dem Lande, wo Blumen in jedem Monat des Jahres blüheten, sollten Wälder von Orangenbäumen die Cedernhaine ersetzen, Seidenwürmer in großen Maulbeerpflanzungen gezogen und die ausgesuchtesten Weine

unter der günstigen Einwirkung einer beinahe tropischen Sonne zur Reife gebracht werden. Zu diesem Ende rüstete Karl II. im April 1679 mit ganz ungewohnter Munificenz auf eigene Kosten zwei kleine Schiffe aus, um einige fremde Protestanten nach Carolina überzuführen, welche dort die Naturproducte des südlichen Europa einheimisch machen sollten.

Von England aus war die Einwanderung in den Jahren 1670 bis 1680 ebenfalls bedeutend. Der Charakter der Grundherren war für die verarmten Cavaliere eine hinreichende Einladung und die unglücklichen Mitglieder der Kirche von England konnten die Küsten von Carolina als den Zufluchtsort betrachten, wo sie der Begünstigung sicher waren. Selbst Shaftesbury bat, als er im Juli 1681 in den Tower gesetzt ward, um Erlaubniß, auszuwandern und ein Einwohner von Carolina zu werden.

Aber nicht allein Anhänger der Kirche wanderten aus. Die Lage der Dissenter in England war jetzt eben so wenig frei als sicher und das Versprechen gleicher Bürgerrechte lockte viele über das atlantische Meer hinüber in Kolonien, wo ihr Gottesdienst geduldet ward und ihre Rechte Anerkennung fanden. Von diesen fanden sich mehrere durch das heiße Klima von Carolina angezogen und sie brachten Verstand, Gewerbfleiß und Mäßigkeit mit sich. Ein gleichzeitiger Geschichtschreiber gedenkt mit besonderem Lobe der Dissentergesellschaft aus Somersetshire, welche durch Joseph Blake, Bruder des durch seine Tapferkeit und Vaterlandsliebe so ehrenvoll bekannten Admirals, nach Charleston geführt ward. Blake stand schon in vorgerückten Lebensjahren, aber er konnte die Gräuel des Druckes nicht länger mit ansehen und fürchtete noch größere Uebel von einem papistischen Thronfolger. Aus diesem Grunde widmete er der Auswanderung das ganze Vermögen, welches sein Bruder durch seine Siege erworben und das nun durch Erbschaft auf ihn übergegangen war. So halfen die geraubten Schätze Neu-Spaniens Carolina bevölkern.

Eine Gesellschaft Engländer unter Ferguson wurde durch das Gerücht von der Fruchtbarkeit des Bodens ebenfalls angelockt und

mit so herzlichem Willkommen empfangen, daß sie sich bald unter die übrigen Kolonisten verlor.

Die Lage Schottlands nöthigte ebenfalls seine Einwohner durch Auswanderung aus dem Vaterlande Frieden und Ruhe zu suchen. Gleich nach dem Tode Shaftesbury's (1683) ward ein Plan, der unter der Tyrannei Lauderdale's verabredet worden war, wieder aufgefrischt. Sechs und dreißig Adelige und Standespersonen hatten einen Verein zu Anlegung einer Kolonie in der neuen Welt geschlossen; ihre Agenten hatten mit den Patentinhabern von Süd-Carolina einen Contract über einen ziemlich großen District abgeschlossen, wo die der Religion wegen verbannten Schotten Glaubensfreiheit unter eigener, besonderer Regierung genießen könnten. Dieser Plan ward aber nie vollständig ausgeführt. Eine schwache Hoffnung auf eine erfolgreiche Revolution in England führte zu einer Verschwörung zur Erhebung Monmouth's. Die Verschwörung ward in London unter dem Vorwande, daß man die Auswanderung nach Amerika begünstige, ausgesponnen; der unglückliche Ausgang aber brachte die Urheber derselben in Gefahr und Russell und Sidney aufs Schaffot. Es war daher eine nur kleine Gesellschaft, mit welcher der presbyterianische Lord Cardroß, von dessen Freunden viele Gefangenschaft, Folter und sogar den Tod erlitten hatten, und der selbst unter Lauderdale verfolgt worden war, sich nach Carolina einschiffte. Aber selbst hier fanden die zehn Familien der Ausgestoßenen keine Ruhe. Sie pflanzten sich in Port-Royal an; die Kolonie von Ashley River beanspruchte eine Gerichtsbarkeit über sie, zu welcher sie sich nur widerstrebend verstanden. Cardroß kehrte nach Europa zurück, um bei der herannahenden Revolution Dienste zu leisten und die Spanier, welche sich durch Anlegung einer Kolonie auf dem Boden, den sie als zu St. Augustino gehörig betrachteten, beleidigt fanden, machten einen Einfall in die Niederlassung und verwüsteten dieselbe gänzlich. Von den unglücklichen Auswanderern kehrten einige nach Schottland zurück, andere vermischten sich mit den frühern Ansiedlern von Carolina.

Mehr als hundert Jahre waren verstrichen, seitdem Coligny

unter Sanction des französischen Monarchen die südlichen Regionen der Vereinigten Staaten zum Aufenthalt der Hugenotten ausersehen hatte. Die Verwirklichung dieses Planes, trotz der Bourbonen, ist das bemerkenswertheste Ereigniß in der frühen Geschichte von Süd-Carolina und war das Ergebniß einer Verfolgung, die nicht allein die Intelligenz und den moralischen Werth der amerikanischen Kolonien bedeutend erhöhete, sondern auch für Europa die Revolution in den Institutionen des Jahrhunderts beschleunigte.

Johann Calvin, von Geburt Franzose, war für Frankreich der Apostel der Reformation, aber sein Glaube war stets als der Glaube des Republikanismus gefürchtet und sein Anhang als eine rebellische Secte verfolgt worden und nur durch die Gewalt der Waffen hatte man den Hugenotten eine bedingte Duldung zugestanden. Selbst das Edict von Nantes gründete ihre Sicherheit nicht auf das Anerkenntniß eines stehenden Prinzips der legislativen Gerechtigkeit, sondern auf einen Vergleich zwischen den streitenden Parteien. Es war blos eine Bestätigung der Privilegien, die man den Vorgängern Heinrichs **IV.** abgedrungen hatte. Und doch war es der Vorläufer des Religionsfriedens; so lange das Edict von Nantes gebührend respectirt ward, waren die Hugenotten in Languedoc eben so ruhig als die Lutheraner im Elsaß. Aber ihre Ruhe veranlaßte ihre Feinde nur zu neuen Angriffen; da sie nicht mehr eine mächtige Faction bildeten, wurden sie mit Härte und Strenge unterdrückt und als man sie nicht mehr zu fürchten hatte, verfolgte man sie.

Als Ludwig **XIV.** anfing alt zu werden, ward er von Gewissensbissen gequält; die Schwachheit des Aberglaubens folgte auf die Schwachheit der Unthätigkeit und die von den Bigotten zu Erreichung ihrer eigenen selbsüchtigen Zwecke listig angewendeten Schmeicheleien bewogen den eiteln Monarchen, in Proselytenmacherei ein Mittel zu neuem Ruhm und eine Buße für sein früheres ausschweifendes, zügelloses Leben zu suchen. Ludwig war von Natur nicht grausam, aber er ließ sich von Denen, welchen er am meisten vertrauete — Priestern und Weibern — leicht hintergehen. Die Tochter eines Abenteurers, die beinahe zehn Jahre ihrer Kindheit

in Westindien zugebracht hatte, im calvinischen Glauben erzogen, aber sehr bald zum römischkatholischen bekehrt worden war, Madame de Scarron, hatte in dem Hause eines Burlesken-Dichters die Kunst der Conversation gelernt und im vertrauten Umgange mit der Ninon de l'Enclos die Mysterien der Leidenschaften studirt. Bei klarem, durchdringendem Verstand und berechnendem Urtheil, welches sich durch ihre ruhige Phantasie nie irreleiten ließ, verlor sie nie in einer edelmüthigen Aufwallung ihre Selbstbeherrschung und ließ sich selbst von den Leidenschaften, die sie zu befriedigen suchte, nicht bemeistern. Sie stand schon in vorgerückten Lebensjahren, als sie die Aufmerksamkeit des Königs auf sich zog. Sie suchte seinen Verstand durch die Einwirkung der Religion in Fesseln zu schlagen und indem sie selbst fromm ward oder sich so stellte und sich immer bescheiden und discret benahm, verstand sie in ihm eine Zerknirschung und Reue zu erwecken, die nur sie allein lindern konnte und unterwarf sein Gemüth ganz ihrer Gewalt, indem sie ihm das Gefühl der Andacht anstatt der Leidenschaft der Liebe einpflanzte. Die Bekehrung der Hugenotten sollte die Sünden der frühern Jahre tilgen; die Hugenotten sollten, wie Madame de Scarron selbst, mit der Kirche wieder ausgesöhnt werden, aber nicht auf dem Wege der Gewalt. Der Glaubensunterschied sollte im Sonnenschein der königlichen Gnade hinwegschmelzen und die Proselyten sollten durch ihre Aufmerksamkeit auf ihr eigenes Interesse gewonnen werden.

Es wurden demnach keine Hugenotten mehr bei öffentlichen Aemtern angestellt; sie wurden, so weit dies thunlich war, von den gewerblichen Zünften und Gilden ausgeschlossen und kein Calvinist durfte eine Katholikin heiraten. Auch directe Bestechung ward angewendet; man bezahlte den Uebertritt und da es nicht unbillig zu sein schien, daß man da, wo Geld bezahlt ward, auch auf Gültigkeit des Handels drang, so setzte man schwere Strafe auf den Rücktritt.

Die große Menge kann sich stets gegen den Stolz des Einzelnen vertheidigen, indem sie für sich eine Collectiv-Weisheit in Anspruch nimmt, die der des weisesten Individuums überlegen ist.

Dasselbe gilt von den moralischen Eigenschaften; die große Menge besitzt eine Willenskraft, welche keine Gewalt brechen und eine Festigkeit der Ueberzeugung, welche durch keine Bestechung unterminirt werden kann. Die ersten Bekehrungsmethoden waren fruchtlos. Sonderbare Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur! Menschen, die sich für Geld hatten bekehren lassen, hingen oft noch so fest an ihrer ersten Ueberzeugung, daß sie zu derselben zurückkehrten und dafür litten.

Die Proselytenmacherei griff nun in die heiligsten Rechte der menschlichen Natur ein und Kinder von sieben Jahren wurden aufgefordert, den Glauben ihrer Eltern abzuschwören. Die Hugenotten begannen auszuwandern, denn bei ihrem Gewerbfleiß und ihrer Geschicklichkeit waren sie in jedem protestantischen Lande willkommen und Ludwig, welcher seine Unterthanen zu bekehren, aber nicht zu vertreiben wünschte, untersagte alle Auswanderung bei Todesstrafe. Die Prediger der Calvinisten wurden nun gequält, ihre Kirchen niedergerissen, ihre Fonds für wohlthätige Zwecke confiscirt, ihre Schulen geschlossen, ihre Civilbeamten abgesetzt und Folter und Rad gaben den Hugenotten ihre Märtyrer.

Bei Hofe schien der von den Beichtvätern des Königs unterstützte Triumph der Witwe Scarron's vollständig zu sein, aber Louvois, der ehrgeizige Kriegsminister, konnte diesen überlegenen Einfluß nicht gleichgültig mit ansehen und da die Bekehrung der Hugenotten der Weg zur Gunst des Königs war, so beschloß er, die militairischen Hülfsquellen Frankreichs zu diesem Zwecke mit aufzubieten und den Calvinisten die Achtung vor der alleinseligmachenden Kirche „einzudragonern". Anstatt der Missionaire wurden nun Soldaten in die calvinistischen Provinzen geschickt, um in protestantischen Familien einquartirt zu werden und diese durch Brutalitäten zum Uebertritt zu zwingen. Dabei ward Auswanderung für Treubruch erklärt und die Grenze demgemäß auf geeignete Weise überwacht. Die Hunde wurden auf das im wohlverwahrten Park eingeschlossene Wild losgelassen.

Endlich, am 22. Oct. 1685, ward das Edict von Nantes förmlich wieder aufgehoben. Die Calvinisten durften nicht mehr

in Kirchen oder Kirchenruinen predigen, aller öffentliche Gottesdienst ward ihnen untersagt und der Kanzler Le Tellier konnte laut ausrufen: „Herr, nun läffest Du Deinen Diener in Frieden fahren"; selbst der beredte Bossuet konnte auf eine Weise, die seinem Herzen so wenig als seinem Verstande Ehre macht, den gänzlichen Sturz der Ketzerei verkünden, während Ludwig XIV. glaubte, sein Ruhm habe durch die absolute Vereinigung aller Dissenter mit der römischen Kirche den höchsten Gipfel erreicht.

Aber gerade die außerordentliche Gefahr erfüllte selbst die Schwankenden mit Muth, obschon sie der Wuth einer zügellosen Soldateska, welche der Ketzerhaß gegen alles menschliche Gefühl taub machte, preisgegeben waren. Das Eigenthum ward geplündert, die Gebetbücher wurden verbrannt, Kinder von den Eltern gerissen und treue Seelenhirten, die ihre Heerde nicht verlassen wollten, gerädert. Viele wurden vor die Altäre geschleppt, um durch Qualen zur Verläugnung des Glaubens ihrer Väter gezwungen zu werden und jeder Rücktritt ward auf die grausamste Weise bestraft. Die Gewißheit des Todes hebt die Furcht vor Verfolgung auf, die Bigotterie erfand daher neue Schrecken. Die Körper Derer, welche starben, ohne die Sacramente zu empfangen, wurden Wölfen und Hunden vorgeworfen; die Kleinmüthigen, welche ihren Glauben wechselten, wurden von Rechts wegen mit dem gesammten Eigenthum ihrer Familie beschenkt. Der sterbende Vater hatte die Wahl, entweder sein Gewissen durch Abtrünnigkeit zu verletzen oder seine Nachkommen durch seine Standhaftigkeit zu Bettlern zu machen. Es ward befohlen, allen protestantischen Eltern ihre Kinder wegzunehmen; aber dieser Befehl konnte nicht ausgeführt werden, denn die Natur behauptet ihre Rechte. Man machte gewissermaßen ein Studium daraus, Qualen zu erfinden, die wol schmerzhaft, aber nicht tödtlich wären. Was sollen wir die fürchterlichen Gräuel aufzählen, die von den Soldaten begangen wurden, deren Offiziere den Befehl hatten, „die größte Strenge gegen Alle anzuwenden, die nicht den Glauben des Königs annähmen und die eiteln, ruhmsüchtigen Thoren, die ihre Bekehrung bis auf die Letzt aufschieben, zum Aeußersten zu treiben?" Was sollen wir erzählen, wie man

die Unglücklichen schlug, bei langsamem Feuer röstete, sie in Brunnen warf, mit glühenden Zangen zwickte? — Wer kann sagen, wie viele tausend Männer, wie viele tausend Weiber und Kinder bei dem Versuche, zu entfliehen, umkamen? Rulhière behauptet, daß zehntausend Personen ihren Tod auf dem Scheiterhaufen oder am Galgen oder durch das Rad fanden.

Aber die Anstrengungen der Tyrannei waren machtlos. Die Wahrheit ist unsterblich und die öffentliche Meinung, welche stets der klarern Ueberzeugung folgt, verachtet die Gewaltthätigkeit. Die beispiellose Verfolgung so großer Volksmassen wegen ihres religiösen Glaubens gab der Kraft des menschlichen Willens blos Gelegenheit, sich von einer neuen Seite zu zeigen. Der rohen Soldatengewalt trotzten ganze Gesellschaften frommer Menschen, welche zusammenkamen und ihre Psalmen sangen und aus den Dörfern und aus den Städten, aus den bequemen Häusern reicher Kaufleute, aus den Wohnungen ruhiger, arbeitsamer Landleute und aus den Werkstätten geschickter Handwerker erhoben sich Hunderttausende, von einem Geiste beseelt, um Zeugniß für das unwiderstehliche, unveräußerliche Recht der Freiheit des Geistes abzulegen.

Alle einsichtsvolle Regierungen beeilten sich, den armen Bedrängten, welche die Künste, den Gewerbfleiß und den Reichthum Frankreichs mit sich brachten, einen Zufluchtsort in ihren Staaten zu gewähren. Die ausgewanderten Hugenotten verliehen dem nördlichen Deutschland ein neues Ansehen, wo sie neue Städte oder Stadttheile gründeten und Fabriken und Manufacturen errichteten, von denen man früher nichts wußte. Eine Vorstadt von London war ganz von französischen Handwerkern bewohnt; der Prinz von Oranien warb ganze Regimenter an, die eben so tapfer waren als die, welche Cromwell zum Siege führte; eine Kolonie Hugenotten erreichte sogar das Cap der guten Hoffnung. In unsern amerikanischen Kolonien waren sie überall willkommen. Die religiösen Sympathien von Neu-England erwachten und die Städte von Massachusetts trugen unaufgefordert zu der Unterstützung der Flüchtigen bei und wiesen ihnen Ländereien an. Einige begaben sich nach New York, aber das wärmere Klima war einladender für die

Verbannten von Languedoc, und Süd-Carolina ward der Hauptzufluchtsort der Hugenotten. Obschon die Auswanderung in Frankreich als Treubruch bei schwerer Strafe verboten war, so gelang es doch, trotz aller Vorkehrungsmaßregeln, nicht weniger als fünfhunderttausend Individuen, aus ihrem Vaterlande zu entfliehen.

„Wir verließen unser Haus in der Nacht, während die Soldaten in den Betten lagen, und ließen unser ganzes Hausgeräth zurück", sagt Judith, die junge Gattin von Pierre Manigault. „Wir waren so glücklich, uns zehn Tage lang in Romans, in der Dauphiné, zu verbergen, während Nachsuchungen nach uns angestellt wurden, aber unsere treue Wirthin verrieth uns nicht". — An die Meeresküste konnten sie nicht anders gelangen, als durch einen ungeheuern Umweg über Deutschland und Holland und von da nach England, und zwar mitten im Winter. „Nachdem wir uns in London eingeschifft, ging es uns nicht besser. Das Fleckfieber brach an Bord unsers Schiffes aus und es starben Viele an dieser Krankheit, unter andern auch unsere alte Mutter. Wir berührten Bermuda, wo das Schiff angehalten ward. Unser Geld war alle geworden und nur mit großer Schwierigkeit verschafften wir uns die Ueberfahrt in einem andern Schiff. Nach unserer Ankunft in Carolina hatten wir mit Uebeln aller Art zu kämpfen. Nach achtzehn Monaten starb unser ältester Bruder, der schweren Arbeit, der wir uns unterziehen mußten, ungewohnt, an einem Fieber. Seit unserer Abreise aus Frankreich hatten wir Alles erduldet — Krankheit, Pestilenz, Hunger, Armuth, schwere Arbeit. Ich habe sechs Wochen lang mit Hacke und Schaufel gearbeitet wie ein Sklave, ohne einen Bissen Brod in den Mund zu bekommen und habe drei bis vier Jahre zugebracht, ehe ich es hatte, wenn ich es brauchte. Und doch", fügt die treffliche Frau im Geiste dankbarer Ergebung hinzu, „und doch hat Gott große Dinge an uns gethan, indem er uns mit Standhaftigkeit gegen so viele Leiden ausrüstete".

Diese Familie war blos eine von den vielen, welche in Carolina, dem gemeinsamen Zufluchtsort der calvinischen Flüchtlinge, ein Obdach fanden. Das Land meidend, wo das Bekenntniß ihres

Glaubens ein Verbrechen war, wo ihre Güter zu Gunsten der Abtrünnigen confiscirt werden konnten, wo die Verkündung ihres Glaubens mit dem Tode durchs Rad bestraft ward, wo ihre Kinder ihnen aus den Armen gerissen wurden, um dem nächsten katholischen Verwandten übergeben zu werden — kamen die Flüchtlinge von Languedoc am mittelländischen Meere, von Rochelle, St. Ange und Bordeaux an der Bai von Biscaya, von St. Quentin, Poietiers und aus dem schönen Thale von Tours, von St. Lo und Dieppe, Menschen, welche die Tugenden der englischen Puritaner ohne deren Bigotterie besaßen, in das Land, wohin die tolerante Humanität Shaftesbury's die Anhänger aller Religionen einlud. Aus einem Land, das seinen König aus muthwilliger Bigotterie eine halbe Million der besten Bürger in die Verbannung hatte treiben lassen, kamen sie nun in das Land, welches das gastfreundliche Asyl der Unterdrückten war; wo Aberglaube und Fanatismus, Unglauben und Religiosität, kalte Speculation und warmer Eifer, eins wie das andere, ohne weitere Umstände Aufnahme fanden und wo die Flammen der Glaubensverfolgung sich nie entzünden sollten. Hier bekamen sie Länder angewiesen und hatten bald Häuser; hier konnten sie ungestört die Wälder zum Schauplatz ihrer Andachtsübungen machen und den bescheidenen Weihrauch ihrer Psalmen mit den Melodien des Windes in diesen Hainen der Urwelt vereinen. Ihre Kirche war in Charleston und dorthin begaben sie sich an jedem Sonntage aus ihren Pflanzungen an den Ufern des Cooper. Sie benutzten dabei die Ebbe und Fluth und man sah sie regelmäßig beisammen, die Eltern mit ihren Kindern, welche jetzt kein Glaubenswüthiger ihnen entreißen konnte. In kleinen leichten Schiffen fuhren sie auf dem klaren Strome hinauf und hinab durch eine zauberisch schöne Landschaft, deren Schweigen nur durch das Plätschern der Ruder und das Summen und Treiben des blühenden Dorfes an dem Zusammenfluß der beiden Ströme unterbrochen ward.

Andere auswandernde Hugenotten setzten sich an dem südlichen Ufer des Santee fest, in einer Gegend, welche seitdem ihres Reichthums und ihrer Gastfreundschaft wegen berühmt geworden ist.

Die Vereinigten Staaten sind voll von Spuren der Einwanderung von Frankreich. Als der Unabhängigkeitskampf herannahete, widmete der Sohn der Judith Manigault das große Vermögen, welches er erworben, dem Dienste des Landes, welches seine Mutter aufgenommen; die Halle in Boston, wo die Beredsamkeit Neu-Englands den jungen Geist der Unabhängigkeit wiegte, war das Geschenk des Sohns eines Hugenotten; als der Tractat von Paris die Unabhängigkeit unseres Landes vorbereitete, machte der Enkel eines Hugenotten, der von Kindheit an mit dem von seinen Vätern erlittenen Unrecht bekannt geworden war, seine Eifersucht gegen Frankreich geltend und bot seinen mächtigen Einfluß zur Erweiterung der Grenzen der Staaten bis an den Missisippi aus. In unserm nordöstlichen Grenzstaate giebt der Name des ältesten Collegs Zeugniß von der weisen Freigebigkeit eines Nachkömmlings der Hugenotten. Die Kinder der französischen Calviniſten haben Ursache, das Andenken ihrer Vorfahren in Ehren zu halten.

Man hat gewöhnlich erzählt, die Bigotterie habe den Hugenotten sofortige Ertheilung des Bürgerrechts versagt. Wenn man aber wirklich mit Gewährung voller Gastfreundschaft eine Zeit lang Anstand nahm, so entstand dieser Verzug aus einem Streite, bei welchem alle Einwohner von Carolina gemeinsames Interesse hatten und das Bürgerrecht ward gewährt, sobald es durch Carolina selbst geschehen konnte. Es war noch nicht bestimmt, wem das Recht zur Naturalisation von Ausländern zustehe, noch wie Carolina eigentlich zu regieren sei. Die große Masse des Volks war auf Feststellung ihrer eigenen Institutionen bedacht und die Collisionen mit den Grundherren erzeugten viele Verwirrungen.

Die Macht der Grundherren war nämlich, beim Licht besehen, sehr schwach. Die Gesellschaft von Höflingen, welche nichts weiter war als eine Compagnie von Ländereien-Speculanten, besaß nicht hinreichende Kraft, um der Gewalt von außen zu widerstehen oder ihre Autorität im Innern aufrecht zu erhalten, und konnte sich in dieser Hinsicht eben so wenig auf die Kolonisten als auf die Krone verlassen. Die Kolonisten verbanden mit dem Begriff des Selbstschutzes auch das Recht zur Selbstregierung und die Krone wollte

sich nur in dem Falle, daß die Gerichtsbarkeit auf sie überginge, zu Ausgaben verstehen. So konnte die Grundherren-Regierung, die ihr Organ im Kabinet hatte, ihre Existenz nur durch Zugeständnisse fristen und war bestimmt, in Folge der ihr inwohnenden Schwäche durch die Volkspartei, welche durch das Unterhaus begünstigt ward, gestürzt zu werden.

Anfangs (1670) willigten die Grundherren in eine Regierung, welche mit den Constitutionen nur wenig zu thun hatte. Der erste Gouverneur war dem Klima und den Strapazen bei Gründung der Kolonie erlegen. Sein Nachfolger, Sir John Yeamans, war ein berechnender Geizhals und blos auf Erwerbung von Reichthümern bedacht. Er verleitete seine Vorgesetzten zu Gewährung einiger Summen für die Kolonie und bereicherte sich, ohne Achtung oder Haß zu gewinnen. „Es muß", sagten die Grundherren, endlich der immerwährenden Ausgaben müde, „ein sehr schlechter Boden sein, der fleißige Leute nicht ernährt und sind es faule, so wären wir sehr thöricht, wenn wir sie noch länger ernährten". Wenn sie sich noch einige Zeit zu Auslagen verstanden, so geschah es in der Hoffnung, Weinberge und Olivenwälder entstehen zu sehen, aber sie weigerten sich, Zuchtvieh anzukaufen und wollten sich blos zu den nach ihrer Ansicht vortheilhaften Speculationen verstehen.

West war bei seiner verständigen Mäßigung im Stande, ziemlich neun Jahre lang (1674 – 83) die Ruhe zu erhalten, die Grundherren aber, welche seine Dienste erst durch Ueberlassung aller ihrer Waaren und Forderungen erkauft hatten, entließen ihn am Ende seines Amtes, weil man ihn der Begünstigung der Volkspartei beschuldigte.

Die fortwährenden Streitigkeiten mit den Grundherren beschleunigten die Emancipation des Volkes von der Herrschaft derselben, doch läßt sich auch von den Kolonisten nicht behaupten, daß sie immer recht gehandelt hätten. Sie waren stets bedacht, die benachbarten Indianer durch feindliche Streifzüge zu schwächen und verkauften die auf denselben gemachten Gefangenen in die Sklaverei nach Westindien, die Grundherren verlangten dagegen, daß der Frieden mit den Indianern aufrecht erhalten werde. So

erboten sich die Grundherren auch zu mehrern vortheilhaften Abänderungen in den Constitutionen, die Kolonisten aber respectirten diese Modificationen eben so wenig als die ursprünglichen Gesetze. Eine schnelle Aufeinanderfolge von Gouverneuren vermehrte die Verwirrung. Die Interessen der Grundherren und die der Kolonisten konnten ebenso wie die Autorität der executiven Gewalt mit dem Willen des Volkes nimmermehr in Einklang gebracht werden. Wie in allen übrigen südlich vom Potomak gelegenen Kolonien, begünstigte die Kolonial-Gesetzgebung durchaus nicht die Eintreibung von Schulden, die im Auslande gemacht worden waren, die Grundherren dagegen verlangten strenge Conformität mit dem grausamen und intoleranten Verfahren der englischen Gerichtshöfe. Die Abstimmungen behufs der Wahlen waren zeither blos in Charleston abgehalten worden; als die Bevölkerung sich weiter ausdehnte, befahlen die Grundherren Eintheilung in Wahlbezirke; Carolina weigerte sich aber hartnäckig, diesem Befehle Folge zu leisten und führte diese Verbesserung auch nicht eher ein, als bis das Volk selbst sie verlangte.

England hatte seine Kaufleute bei den Eingriffen in das spanische Handelsmonopol immer begünstigt, zuweilen Seeräuber in Schutz genommen und Karl II. hatte sogar einen Freibeuter zum Ritter geschlagen. Der Tractat von **1667** veränderte die Verhältnisse des Piraten und des Schleichhändlers. Aber die Gewohnheiten der Menschen ändern sich nicht so leicht und in Carolina, besonders nachdem Port-Royal durch die Spanier verwüstet worden war, fehlte es nicht an Leuten, welche die Bucanier als ihre natürlichen Verbündeten gegen einen gemeinsamen Feind betrachteten und so noch anderweite Zerwürfnisse mit den Grundherren herbeiführten.

Als der Handel von Süd-Carolina sich so ausgebreitet hatte, daß ein Zolleinnehmer für die Kolonie angestellt ward, erhob sich ein neuer Streit. Das Obergericht der Grundherren, ängstlich bedacht, den König nicht zu beleidigen, der nichtsdestoweniger sich von seiner Absicht, den Freibrief durch einen Prozeß wieder umzustoßen, nicht abbringen ließ, gab Befehl, daß die Navigationsakten

in Kraft treten sollten. Die Kolonisten aber, welche sich von den Grundeigenthümern de facto unabhängig gemacht hatten, glaubten sich vom Parlament de jure unabhängig und die Akten fanden hier wie überall den erbittertsten Widerstand, da man sie als einen Eingriff in die Bedingungen des Freibriefs betrachtete, auf dessen Gültigkeit hin die Auswanderung erfolgt war.

Alle diese Zwistigkeiten mußten nothwendigerweise unaufhörlich fortdauern, so lange die Autoritätsfrage nicht definitiv entschieden war, die Grundherren dagegen glaubten, der Grund liege vielmehr in dem Mangel an Würde und Charakter von Seiten des Gouverneurs. Um der Sache mit einem Male eine andere Gestalt zu geben, ward daher James Colleton, Bruder eines der Eigenthümer, mit dem Range eines Landgrafen und einer Ausstattung von acht und vierzigtausend Ackern Landes zum Gouverneur ernannt, aber weder seine Verwandtschaft, noch sein Rang, noch sein Ruf, noch sein Amt, noch seine Acker konnten ihm Autorität verleihen, denn die wirklichen Verhältnisse der streitenden Parteien waren noch immer dieselben. Als Colleton im November 1686 in das vor seiner Ankunft gewählte Kolonial-Parlament kam, weigerte sich eine bedeutende Majorität, die bindende Kraft der Constitutionen anzuerkennen, und Colleton schloß, wie Cromwell in einem ähnlichen Falle, die widerspenstigen Mitglieder mit Gewalt von der Versammlung aus. Was konnte aber daraus folgen, als eine Protestation der ausgeschlossenen Volksvertreter gegen alle Beschlüsse, die von der noch übrigen Minorität angenommen werden würden?

Ein neues Parlament war noch starrköpfiger und die „stehenden Gesetze", welche es erließ, wurden wiederum vom Obergericht für ungültig erklärt.

Von den Fragen der politischen Freiheit dehnte sich der Streit zwischen den Parteien auch auf alle übrigen Verhältnisse aus. Als Colleton nicht blos von angebauten Feldern, sondern auch von noch wüst liegenden Ländereien die Grundzinsen erheben wollte (1687), fand offene Empörung statt. Das Parlament setzte den Secretair der Provinz gefangen, bemächtigte sich des Archivs und bot dem Gouverneur und seinen Gönnern offenen Trotz.

Colleton beschloß im Jahre 1689 noch einen letzten verzweifelten Versuch zu wagen; er gab vor, es drohe ein Einfall von den Indianern oder Spaniern, berief die Miliz und verkündete das Martialgesetz. Aber wer sollte das Martialgesetz in Ausübung bringen? Die Miliz war das Volk und andere Truppen waren nicht vorhanden. Colleton war in einer hoffnungsloseren Lage als je, denn das Parlament hielt sich mehr als je für verbunden, das Land gegen einen Militair-Despotismus zu beschützen. Es war klar: das Volk war entschlossen, eine Regierung nach seinem Sinne einzusetzen. Die englische Revolution von 1688 ward daher an den Ufern des Ashley und Cooper nachgeahmt. Bald nachher ward das Königspaar Wilhelm und Marie proclamirt und eine Versammlung der Repräsentanten von Süd-Carolina setzte Colleton ab und verbannte ihn aus der Provinz.

Vierzehntes Kapitel.

Die Kolonien an der Chesapeake-Bai.

Mehr als acht Jahre lang (1652 — 60) hatte sich das „Volk von Virginia" selbst regiert und zwar mit Weisheit und Mäßigung. Die Ruhe und die schnelle Zunahme der Bevölkerung stellte eine Erweiterung der Grenzen in Aussicht und das Leben ward durch den Genuß gleicher Rechte angenehm gemacht. Nirgends, weder im Gesetz noch in den äußern Formen, fand sich die mindeste Spur von irgend einer Bevorzugung. Virginia war eine repräsentative Demokratie und so auf der Hut gegen eine grundbesitzende Aristokratie, daß sie auf allgemeinem Wahlrecht bestand; so feindselig gegen den Einfluß des kaufmännischen Reichthums, daß es keine „feilen" Diener des Gesetzes duldete; so bedacht auf Religionsfreiheit, daß jedes Kirchspiel seiner eigenen Fürsorge überlassen blieb. Jeder Beamte ward, direct oder indirect, vom Volke gewählt.

Die Macht des Volkes ergab sich auf ganz natürlichem Wege aus dem Charakter der ersten Ansiedler, welche größtentheils bloße Abenteurer waren und keinen andern Reichthum als Muth und Unternehmungsgeist, keinen andern Rang als Männlichkeit und keine andern Vorrechte als die aller Engländer mit sich in die neue Welt brachten. Das Prinzip des englischen Gesetzes, welches wirklichen

Grundbesitz nur dem Erstgeborenen gestattet, ward respectirt, aber bis jetzt hatte es kaum mehr als eine Generation von Virginiern gegeben; das Gesetz hatte daher auch noch keine Wirkung auf die Gesellschaft geäußert und war von Anfang an in vielen Districten durch eine gleichmäßigere Erbvertheilung modificirt worden. Virginia konnte nicht jene großen legislativen Reformen des Langen Parlaments nachahmen, weil der glückliche amerikanische Boden frei von Forst- und Militairgesetzen, Stadtgerichtshöfen und Sternkammern war. Der Hang zur Vervielfältigung religiöser Secten begann schon unter der Freiheit einer volksthümlichen Regierung bemerkbar zu werden. In seiner Sorgfalt für eine regelmäßige Aufeinanderfolge der Repräsentanten-Versammlungen übertraf Virginia die eifersüchtigen Freunde der republikanischen Freiheit in England. Dort hatte man gesetzlich bestimmt, daß das Parlament sich alle drei Jahre versammeln solle, die Virginier setzten fest, daß dies alle zwei Jahre geschehen solle. Diese Stärke, welche eine Folge des natürlichen Charakters der Emigranten, des Mangels an Feudal-Institutionen so wie an raffinirter juristischer Gelehrsamkeit war, erhielt noch einen neuen, unbegrenzten Zuwachs durch den allgemein vorherrschenden Geist persönlicher Unabhängigkeit. Ein instinctartiger Widerwillen gegen alles Zuvielregieren war immer ein eigenthümlicher Charakterzug des Süden, der sich in dem zerstreueten Anbau des Landes, in dem Mangel an Municipalobrigkeiten, in der Ungeneigtheit der weitzerstreueten Einwohner, sich in Handelsverbindungen einzulassen oder sich in Stadt- oder Landgemeinden zu formiren, aussprach. In Folge dieses Umstandes gab es wenig Handels-Industrie und die commerciellen Reichthümer häuften sich nicht auf dem Boden von Virginia. Die Tauschgeschäfte wurden mehr als ein Jahrhundert lang fast ausschließlich durch die Factoren fremder Kaufleute besorgt. So war der Einfluß des Reichthums unter der modernen Gestalt von Vorräthen und Geldhaufen stets unbedeutend und die Menschen waren, gleich den alten heidnischen Eremiten, so weit von einander zerstreuet, daß bei weitem die wenigsten sich im Bereich des directen Einflusses der herrschenden Kirche oder der Regierung befanden. In Virginia war,

ausgenommen in Dingen, die sich auf den ausländischen Handel bezogen, der eigene Willen des Einzelnen so ziemlich auch sein Gesetz.

Und doch waren die Keime zu einer Aristokratie vorhanden so wie auch die Tendenz, für sie die Sanction der Kolonial-Gesetzgebung zu erhalten. Im Gegensatze zu Massachusetts war Virginia eine Fortsetzung englischer Gesellschaft. Die ersten Kolonisten waren keine Flüchtlinge; sie kamen vielmehr unter den Auspicien des Adels, der Kirche und der Handelsinteressen von England; sie brachten Anhänglichkeit an die Monarchie, eine tiefe Ehrerbietung gegen die anglicanische Kirche und Liebe zu England und den englischen Institutionen mit sich. Ihren Gemüthern hatte man nie Antipathie gegen das Feudalwesen eingeflößt, ihr Glaube war nie durch das Weiterschreiten des Skepticismus erschüttert worden und keine neuen Ideen von natürlichen Rechten hatten sie bis jetzt zu „Factionen" geneigt gemacht. Die anglicanische Kirche ward daher ohne Bedenken als die Staatsreligion sanctionirt und eine durch das Gesetz begründete Religion begünstigt stets die Aristokratie, denn sie sucht ihre Stütze nicht blos in der Ueberzeugung, sondern auch in verliehenen Rechten. Die Entstehung der plebejischen Secten, von denen es in England wimmelte, ward, wenigstens für den Augenblick, verhindert und die Einheit des öffentlichen Gottesdienstes erhielt sich mit wenigen Ausnahmen beinahe noch ein Jahrhundert nach der Anlegung von Jamestown. Die Aristokratie war ihrem Ursprunge nach eine grundbesitzende Aristokratie; ihr Keim lag in der Weise, auf welche die Rechte auf den Grundbesitz erlangt worden waren. Für jede Person, welche ein Pflanzer auf seine eigenen Kosten nach Virginia überführte, konnte er fünfzig Acker Land beanspruchen und so hatte von Anfang der Niederlassung an ein Kern von großen Grundeigenthümern bestanden. Diese ungeheuern Besitzthümer, oft das ausschließliche Erbtheil des Erstgeborenen, erweckten die Gefühle des Familienstolzes.

Die Macht der entstehenden Aristokratie ward durch den beklagenswerthen Mangel an Mitteln zu Erziehung und Bildung noch mehr erhöht. Die große Masse der aufwachsenden Generation

konnte nur nothdürftigen wissenschaftlichen Unterricht erhalten und die höhern Grade des ausgebildeten Wissens beschränkten sich auf eine kleine Zahl begünstigter Emigranten. Viele Royalisten, welche nach dem Tode Karls I. herüberkamen, brachten die Bildung mit, welche den bessern Klassen in England zu jener Zeit eigen war und es war ganz natürlich, daß die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in die Hände dieser Leute fiel. Der Instinct der Freiheit kann volksthümliche Institutionen schaffen, aber nur durch die selbstbewußte Intelligenz des Volkes können sie in ihrer Integrität bewahrt werden.

Durch den Charakter der plebejischen Bevölkerung von Virginia trat der Unterschied in der Gesellschaft nur um so schroffer hervor. Viele der Kolonisten waren als Dienstleute an die Küste von Virginia gekommen, auf welcher sie nach den strengen Gesetzen der damaligen Zeit noch mehrere Jahre in einer Art von Leibeigenschaft zubringen mußten. Einige davon waren sogar verurtheilte Verbrecher, doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß ihre Verbrechen größtentheils politischer Art waren. Die Zahl Derer, welche wegen anderer Verbrechen nach Virginia transportirt wurden, war nie sehr bedeutend, kaum hinreichend, um den Stolz zu einem verächtlichen Blick auf die arbeitende Klasse zu berechtigen und sicherlich viel zu klein, um Einfluß auf den Charakter derselben zu äußern. Die Theilung der Gesellschaft in zwei Klassen war aber scharf bezeichnet, wie es kaum in einer nördlichen Kolonie der Fall war und ohne daß der öffentliche Unterricht zu allmäliger Verwischung dieses Unterschiedes etwas gethan hätte. Das System gemeinschaftlicher Schulen war unbekannt. „Jedermann", sagte Sir William Berkeley im Jahre **1671**, „unterrichtet seine Kinder so gut als er kann", eine Methode, durch welche die Kinder unwissender Eltern ebenfalls zur Unwissenheit verdammt wurden. Der Instinct der Aristokratie fürchtete die allgemeine Verbreitung von Kenntnissen und sogar den Einfluß guter Predigten. „Die Geistlichen", fuhr Sir William, ganz im Geiste der Aristokratie unter den Tudors, fort, „sollten öfter beten und weniger predigen. Aber ich danke Gott, daß wir wenigstens keine Freischulen und keine Buch-

druckereien hier haben und auch hoffentlich binnen hundert Jahren noch nicht haben werden, denn das Lernen hat Ungehorsam, Ketzerei und Secten in die Welt gebracht und der Buchdruck hat sie nebst Pasquillen gegen die beste Regierung verbreitet. Gott bewahre uns vor beiden". So ward, abgesehen von der Schwierigkeit, welche die ungebildete Klasse bei ihren Bemühungen, sich emporzuarbeiten, schon in sich selbst findet, auch noch die Macht der Regierung angewendet, um ganze Klassen der Gesellschaft niederzuhalten. Wir verabscheuen mit Recht den Neid, welcher das Verdienst in den Staub zu ziehen sucht, aber ein noch größeres Verbrechen gegen die menschliche Gesellschaft ist es, sich gegen die große Masse bei ihrem Kampfe um geistige und sociale Güter zu verbünden.

Die Dienstleute wurden aber doch emancipirt, wenn ihre Dienstjahre um waren und das Gesetz sah darauf, daß diese Emancipation beschleunigt ward oder doch sicher stattfand. Die Empörung, welche im Jahre **1663** von einer Anzahl Dienstleute angestiftet ward, hatte ihren Ursprung in der Ungeduld über lange Knechtschaft und harten Druck. Einige Dienstpflichtige, ehemalige Soldaten unter Cromwell und wahrscheinlich Rundköpfe, wurden durch die Mühseligkeiten ihres Dienstes und durch die Lebensweise in der Wildniß veranlaßt, sich noch einmal ihren unklaren Wünschen nach einer reineren Kirche und einer glücklicheren Lage hinzugeben. In Folge des Charakters der damaligen Zeit wurden diese Wünsche durch politischen Fanatismus genährt, aber es war kein durchdachter, eigentlicher Plan zu einer Revolution vorhanden und die Verschwörung erstreckte sich blos auf das Bestreben einiger Dienstpflichtigen, die Zeit ihrer Freilassung auf kürzerem Wege herbeizuführen. Dieses Streben war das Werk unwissender Menschen und ward mit leichter Mühe unterdrückt; überdies nöthigte auch die Leichtigkeit des Entkommens zu einer gelinden Behandlung der weißen Diener.

Gegen den Neger waren die Gesetze weniger tolerant. Das Statut vom Jahre **1672**, welches erklärte, w e r als Sklave zu betrachten sei, folgte der alten, lange Zeit in der ganzen Christen-

heit herrschenden Idee: „Alle Dienstleute, die nicht Christen sind und auf Schiffen in dieses Land eingeführt werden, sollen Sklaven sein". Später, im Jahre **1682**, ward noch hinzugefügt: „Bekehrung zum christlichen Glauben macht nicht frei". Das alte angelsächsische Gesetz, welches jede Frage zu Gunsten der Freiheit entschied, erklärte die Kinder freier Leute für frei. Virginia war human gegen den Weißen, aber hart gegen den Neger. Es erhoben sich Zweifel, ob das Kind eines Engländers und einer Negerin leibeigen oder frei sein solle und das alte römische Gesetz trug den Sieg über das angelsächsische davon — das Kind folgte dem Stand der Mutter. Die Emancipation der farbigen Bevölkerung ward nicht begünstigt; die Sklavin war nicht der Besteurung unterworfen, die freigelassene Negerin aber war zehendpflichtig. Die Tödtung eines Sklaven durch harte Züchtigung war kein Verbrechen, „da man nicht voraussetzen kann" — dies sind die Worte des Statuts — „daß vorsätzliche Bosheit, welche doch allein den Mord zum Verbrechen mache, Jemanden verleiten werde, sein eigenes Besitzthum zu vernichten". Die Gesetzgebung verstand sich nicht auf menschliche Leidenschaften; jetzt ist man in diesem Punkte anderer Ansicht. Endlich (**1672**) ward es für Alle, welche entflohene farbige Sklaven verfolgten, für gesetzlich erlaubt erklärt, „sie zu verwunden oder auch zu tödten". Der Eigenthümer war unumschränkter Herr über den Sklaven. Dieser so wie seine Nachkommen waren Leibeigene, obgleich später, als desfalls die Frage aufgeworfen ward, das Vermächtniß von Negerkindern in spe oder von künftigen Nachkommen einer Leibeigenen für ungültig erklärt ward. Da das Eigenthum in Virginia beinahe ausschließlich in Grundstücken und Arbeitern bestand, so war eine Vermehrung von Negersklaven dem Stolze und dem Interesse der großen Grundeigenthümer angenehm. Nach einer langen Reihe von Jahren erneuete das Institut der Sklaverei eine grundbesitzende Aristokratie, welche dem Feudaladel ganz ähnlich war; der Culminationspunkt war die Zeit (**1705**), wo Sklaven für wirkliches Vermögen erklärt wurden.

Die Aristokratie, welche so durch den Umfang ihrer Besitzthümer, durch ihre überlegene Intelligenz und durch den Charak-

ter eines großen Theils der arbeitenden Klasse in ihrem Einflusse befestigt ward, strebte natürlich nach der Regierung des Landes; aus ihrer Mitte ward der Rath gewählt, eben so wie sie auch die meisten Mitglieder zur Legislatur stellte und bei Organisation der Miliz fielen ihr ebenfalls die meisten Befehlshaberstellen zu. Der gänzliche Mangel an Localbehörden führte nothwendig zu einer, in den Vereinigten Staaten beispiellosen Ausdehnung der Magistrats-gewalt. Die in jedem Bezirke angestellten Friedensrichter setzten den Betrag der Abgaben fest, vertheilten und sammelten dieselben und controlirten die Verwendung, so daß die militairische, juristische, legislative und ausübende Gewalt oft in den Händen von Leuten lag, welche als Eigenthümer großer Güter, Herren vieler Dienst-pflichtiger und Besitzer von Sklaven schon die ersten Anzeichen einer herrschenden Aristokratie blicken ließen.

So stritten sich zur Zeit der Restauration zwei Elemente um die Herrschaft in dem politischen Leben von Virginia; auf der einen Seite befand sich das Volk der alten Herrschaft, auf der andern die neuentstehende Aristokratie. Jetzt mußte die Entscheidung des Kampfes von der Seite abhängen, auf welche sich der Souverain des Landes neigen würde. Während der wenigen Jahre der Un-terbrechung der Monarchie in England war das Volk von Virgi-nia sein eigener Souverain gewesen und seine milde, wohlthätige Gesetzgebung hatte, unbekümmert um Theorie und ohne selbst zu wissen, daß sie dem Impulse folgte, welcher das Menschengeschlecht um eine Stufe höher heben sollte, angefangen, die Banden der re-ligiösen Bigotterie zu lösen, gleiche Rechte zu bestätigen und die Kolonial-Industrie durch Handelsfreiheit mit der ganzen Welt em-porzubringen. Die Restauration änderte den Lauf der Ereignisse, entzog dem Volke von Virginia die Macht, die es erst nach mehr als hundert Jahren wiedergewinnen sollte und gab der entstehenden Aristokratie in der königlichen Regierung und deren Beamten einen mächtigen Verbündeten. Die frühe Geschichte von Virginia liefert nicht blos ein anschauliches Beispiel von dem fördernden und bes-sernden Einflusse der Volksfreiheit, sondern gewährt auch ein Bild von der Verwirrung, der Unzufriedenheit und dem Blutvergießen,

welches die gewöhnlichen Folgen einer egoistischen Gesetzgebung und einer rückgängigen Bewegung in der Sache der Volksfreiheit sind.

Die ausgewanderten Royalisten hatten zeither nicht als eine politische Partei agirt, aber sie benutzten den geschlossenen Frieden, um ebenfalls ihr Glück zu machen. Ihre Anzahl nahm fortwährend zu; ihr Charakter und ihre Bildung verschafften ihnen Achtung und Einfluß, doch fanden noch keine Collisionen statt. Wenn auch die eine Repräsentantenversammlung sich — was Massachusetts nie that — Richard Cromwell unterworfen, wenn eine zweite auch Berkeley zum Gouverneur gewählt hatte, so blieb die Macht des Volkes doch ungeschmälert und überwachte die Gesetzgebung. Bei der Nachricht von der Restauration Karls II. aber loderte die Flamme der Loyalität, vielleicht ihrer langen Unterdrückung wegen, nur um so heftiger empor. Virginia theilte die leidenschaftliche Freude Englands. Im Mutterlande hatte der Geist der Volksfreiheit, der gleichzeitig mit alten Institutionen kämpfte, die er nicht zu stürzen vermochte, sehr viel Unglück angerichtet und gegen die Doctrin von der Emancipation des Volkes nur Ekel und Abscheu erregt. In Virginia, wo keine derartigen alten Mißbräuche bestanden, hatte derselbe Geist nur wohlthätige Früchte getragen. Und doch schien die Kolonie England noch als ihre Heimat zu betrachten und der Geist der englischen Loyalität durchdrang die Pflanzungen längs des Chesapeake. Bei dem Volke war es ein edelmüthiger Enthusiasmus; vielen der Tonangeber öffnete die Loyalität die Aussicht auf Erfüllung ehrgeiziger Wünsche und mit allgemeiner Zustimmung berief Sir William Berkeley, nicht mehr als vom Volke erwählter Gouverneur, sondern kraft seines königlichen Amtes, eine Repräsentantenversammlung im Namen des Königs. Die Souverainität, welche Virginia über sich selbst so gut geübt hatte, war zu Ende.

Die Aufregung des Augenblicks war den Freunden des Königthums günstig und die erste Versammlung, welche nach der Restauration gewählt ward, bestand aus Grundeigenthümern und Cavalieren, Männern, aus deren Herzen das Kolonialleben nicht ganz

die Anhänglichkeit an englische Gebräuche verwischt hatte. Von der Versammlung von **1654** wurden bei der Restauration nicht mehr als zwei Mitglieder und von der Versammlung vom März **1660**, welche — die letzte während der Unterbrechung des Königthums — eine vertagte Sitzung im October hielt, nur acht zu der ersten Versammlung unter König Karl **II.** wiedergewählt und von diesen behielten nicht mehr als fünf ihre Sitze. Neue Leute traten auf die Bühne der Gesetzgebung und brachten neue Grundsätze mit. Die Restauration war für Virginia eine politische Revolution.

Die „erste Session" der royalistischen Versammlung war im März **1661**. Einer ihrer ersten Beschlüsse — Ausstoßung einer Magistratsperson „wegen ihres demagogischen und schismatischen Benehmens" — bezeichnet ihren politischen Charakter, so wie aber die demokratischen Institutionen ruhig und auf natürlichem Wege eingeführt worden waren, so gingen dagegen die Veränderungen, welche jetzt stattfinden sollten, aus dem Instinct des Egoismus, dem Haß gegen die Volksgewalt, der blinden Ehrfurcht vor dem Beispiele Englands und keineswegs aus irgend einer durchdachten Theorie oder richtig entwickelten Prinzipien hervor.

Die Befürchtungen Virginia's wurden durch die Einführung des Kolonial-Monopols in der Navigationsakte erweckt und die Versammlung, erschreckt durch diese offene Verletzung der natürlichen und verjährten Freiheiten der Kolonie, bestimmte Sir William Berkeley zu ihrem Agenten, um die Beschwerden des Staates Virginia vorzulegen und auf deren Abhülfe hinzuwirken. Hier ist abermals der Einfluß der royalistischen Gesetzgebung bemerkbar; man erregte kein Mißtrauen in die königliche Gewalt, Handelsfreiheit war der Gegenstand, auf den die Wünsche gerichtet waren und Virginia vertrauete zuversichtlich auf die Gunst seines Monarchen. Ganz verschieden hiervon war der von den Staaten von Neu-England eingeschlagene Weg gewesen, wo die immerwährende Furcht vor königlicher Einmischung zu beharrlichen Gesuchen um Freibriefe antrieb, bis man sie erlangte. Virginia verlor durch sein unglückliches Vertrauen unwiderruflich die Gelegenheit, ein freisinniges Patent zu erlangen.

Die alte Herrschaft war eben so unglücklich in der Wahl ihres Bevollmächtigten. Sir William Berkeley verstand, selbst nach siebenjähriger Erfahrung, noch nicht die Prinzipien der Akte, gegen welche er Vorstellungen machen sollte. Wir haben gesehen, daß er für sich und einige andere Theilnehmer einen Theil des Gebietes von Virginia erhielt, der Kolonie aber verschaffte er nicht eine einzige Freiheit.

Es verdient bemerkt zu werden, daß selbst von den Händen Karls II. die demokratischen Kolonien von Rhode Island und Connecticut mehr Gunst erfuhren als Virginia. Der König benutzte die Loyalität Virginia's nur, um diesem Staate zu schaden.

Ueber ein Jahr lang ward die Navigationsakte, welche den holländischen Kaufleuten von Neu-Belgien mitgetheilt worden war, in Virginia factisch umgangen; die Seefahrer von Neu-England, welche ihre Schiffe mit Tabak beluden, berührten blos einen neuenglischen Hafen am Sund und segelten dann sofort nach den Werften von Amsterdam. Dieses Auskunftsmittel war ungenügend und vorübergehend. Schon der natürlichen Beschaffenheit des ausländischen Handels wegen konnte die Navigationsakte in Virginia leicht ausgeübt werden, weil die Kolonie wenig eigene Schiffe hatte und kein fremdes Schiff wagen durfte in den Hafen zu kommen, denn das Gesetz ward mit der größten Strenge gehandhabt. Die Zahl der Tabak-Einkäufer verminderte sich und die englischen Kaufleute, nun des Marktes sicher, kümmerten sich mehr sonderlich um die Qualität der Waare. Dem Kolonisten ward als Consumenten der Preis ausländischer Waaren erhöht und als Producenten die Gelegenheit zu vortheilhaftem Verkauf abgeschnitten.

Virginia versuchte lange, ein Mittel gegen den commerciellen Druck Englands ausfindig zu machen. Es war die mächtige, schonungslose Tyrannei gegen den Schwachen und es gab kein anderes Mittel als Unabhängigkeit. Die Pflanzer schmeichelten sich vergebens, daß sie durch Herbeiführung eines künstlichen Mangels an Tabak den auf ihm lastenden Druck erleichtern könnten und man machte Carolina und Maryland wiederholt den Vorschlag, ein Jahr lang den Tabakbau einzustellen. Diese Unterhandlungen

blieben stets fruchtlos und doch beweist die Hartnäckigkeit, mit der sie gepflogen wurden, den hohen Grad des Druckes, welcher durch die Navigationsakten ausgeübt ward.

Das dem Verkehr der Kolonien unter einander angelegte Hemmniß war den Virginiern um so unerträglicher als es nichts eintrug. Es war blos zu Gunsten des Monopols für den englischen Kaufmann und Alles, was es einbrachte, blieb den desfalls angestellten Offizianten überlassen, um dieselben zu immer größerer Wachsamkeit zu ermuntern.

So bedrückte also gerade zu der Zeit, wo die aufblühende Aristokratie von Virginia mit Hülfe des königlichen Einflusses ihr Supremat zu befestigen suchte, die Politik der englischen Regierung die Kolonial-Industrie so hart, daß sie die Feindseligkeit der vereinigten Provinz erregte. Die Partei, welche sich vom Volke trennte und sich mit dem König in der Absicht vereinte, einen Triumph über die demokratischen Einflüsse zu gewinnen, stand immer auf dem Punkte, sich mit dem Volk wieder auszusöhnen und gegen die Tyrannei der Metropole gemeinschaftliche Sache zu machen. Auf der einen Seite war sie genöthigt, bei dem englischen Monarchen Schutz und Gunst zu suchen, auf der andern neigte sie sich durch das gemeinsame Gefühl des Nationalstolzes und erlittener Beleidigung dem Volke zu. Die wirklich einander entgegenstrebenden Parteien in Virginia waren Royalisten und das Volk. Die grundbesitzende Aristokratie war in ihrer Meinung getheilt und die Partei, welcher sie sich zuneigte, konnte allemal des Sieges gewiß sein. Verband sie sich mit der Monarchie? Eine rückgängige Bewegung war die Folge davon. Trat sie zum Volke über? Ein solcher Uebertritt war der Siegesherold der Volksfreiheit und der Annäherung an Unabhängigkeit.

Zur Zeit der Restauration gewann die entstehende Aristokratie das Uebergewicht in der Legislatur. Wir haben gesehen, daß die Repräsentanten-Versammlung eine „demagogische, schismatische Magistratsperson" ausstieß; im Laufe ihrer langwierigen Sitzungen modificirte sie die „demokratischen Grundzüge der Constitution und bewirkte eine radicale Umänderung zu Gunsten des aristokratischen

Einflusses. Der Ausschuß, welcher beauftragt war, die Gesetze von Virginia zu einem Codex zusammenzustellen, brachte keine neuen, der Freiheit günstigen Grundsätze hinein, sondern stellte, als ob das Menschengeschlecht sich in seinen Fortschritten aufhalten und in feste Formen bannen ließe, die alten Institutionen wieder her und schaffte die mildern Gesetze, welche Virginia erlassen, als es sich selbst regierte, ab. Die englische Episkopalkirche ward abermals die Staatsreligion und obschon nicht im fünften Theile aller Kirchspiele angestellte Geistliche sich befanden, so daß die Kirche in den Wildnissen umhergestreut war, verlangten die Gesetze doch strenge Conformität und machten Jedem zur Pflicht, zur Erhaltung der herrschenden Kirche beizutragen. Zur Ausschreibung der Kirchensteuern sollten nun in jedem Kirchspiele zwölf Sacristane gewählt werden mit der Ermächtigung zu eigener Wiederbesetzung der eintretenden Vacanzen. Dies war eine Revolution in Kirchenangelegenheiten; die Herrschaft ging von dem Kirchspiel auf eine eng geschlossene Corporation über, welche die Gemeinde weder abändern noch controliren konnte. In England trachteten die Dissenter nach Abänderungen in der Liturgie; Virginia verlangte, daß die ganze Liturgie gelesen werde; kein Nonconformist durfte lehren, nicht einmal privatim, bei Strafe der Verbannung; kein Vorleser durfte den Katechismus oder die heilige Schrift erklären. Die veralteten strengen Gesetze der Königin Elisabeth gegen die Quäker wurden wieder hervorgesucht. Abwesenheit beim Gottesdienst ward ihnen zum Verbrechen angerechnet und durch eine monatliche Geldbuße von zwanzig Pfund Sterling bestraft. Die Zusammenkünfte in ihren eigenen Conventikeln wurden bei noch weit härterer Strafe untersagt.

Auch blieb das Gesetz kein todter Buchstabe. Eine große Anzahl Quäker ward am 4. April 1662 als Recusanten vor Gericht gefordert. „Ein zartes Gewissen", sagte Owen standhaft, „muß dem Gesetz Gottes gehorchen, wie sehr es auch leidet". — „Ein widerspenstiges Gewissen darf aber durchaus nicht geduldet werden", war die Antwort des Gerichts.

Die Reformation hatte die Macht der Geistlichkeit vermindert, indem sie die Ehe für einen bürgerlichen Vertrag, nicht für ein

Sacrament erklärte. Die Independenten erlaubten keine andere Verehelichung als vor dem Magistrate; Virginia duldete keine, die nicht nach dem im allgemeinen Kirchengebetbuch vorgeschriebenen Ritus vollzogen war.

Die Bigotterie gewann alle Vortheile wieder, welche sie früher der emporddämmernden Aufklärnng abgetreten hatte. Unter den plebejischen Secten des Christenthums hatte die treuherzige Einfalt, mit welcher die Wiedertäufer von Anfang an die Freiheit des Geistes und die gleichen Rechte der niedrigsten Klassen der Gesellschaft verfochten, in Amerika großen Anhang gewonnen. Die Legislatur von Virginia versammelte sich bald nach der Rückkehr Berkeley's von einer Reise, welche für die Kolonie fruchtlos gewesen war, erklärte öffentlich, daß in den Niederlassungen der alten Herrschaft „viele schismatische Personen sich befänden, welche der herrschenden Religion so entgegen und von ihren eigenen ketzerischen Ideen und Erfindungen so erfüllt seien, daß sie sich weigerten, ihre Kinder taufen zu lassen", und es ward diesen abermals mit schweren Geldstrafen gedroht. Die Freiheit der Wälder begünstigte die Originalität des Denkens; allen Gesetzen zum Trotz hörten die Menschen auf die innere Stimme als auf die höchste Autorität und die Quäker fuhren fort sich zu vermehren. Virginia verschärfte, gleichsam als ob es entschlossen sei, die Kolonisation von Neu-England zu beschleunigen, die Gesetze gegen alle Separatisten, setzte auf ihre Versammlungen schwere Geldstrafen und verpflichtete die Wohlhabenderen, für die unvermögenden Armen mit zu bezahlen. Die Kolonie, welche ihre Thore allen Verfolgten hätte öffnen sollen, bestrafte den Schiffscapitain, welcher Nonconformisten als Passagiere aufnahm und bedrohte die in der Kolonie wohnenden mit Verbannung. John Porter, der Abgeordnete für Unter-Norfolk, ward von der Repräsentanten-Versammlung ausgeschlossen, „weil er den Quäkern freundlich gesinnt war".

Eben so eifrig war die Legislatur auf die Macht der Krone bedacht. In jeder Kolonie, wo der Puritanismus vorherrschte, war man allgemein geneigt, dem königlichen Gouverneur einen festen Gehalt zu verweigern. Virginia hatte zu einer Zeit, wo die erste

Magistratsperson durch die Bürger selbst gewählt ward (1658), einen festen Gehalt für dieselbe bewilligt, aber diese Verwilligung war selbst damals dem Volke so wenig angenehm, daß die nächste Repräsentanten-Versammlung (1659) sie wieder zurücknahm. Die royalistische Legislatur begründete in der Absicht, die Beamten seiner Majestät gut zu bezahlen, eine immerwährende Revenue durch eine Abgabe von allem ausgeführten Tabak und die königlichen Beamten, die nun ihren Zweck erreicht hatten, standen hinfort über dem Einflusse der Kolonialgesetzgebung. Sie hingen weder hinsichtlich ihrer Anstellung noch ihres Gehaltes von der Provinz ab und das Land ward nach königlichen Instructionen regiert, welche allerdings das Vorhandensein von Kolonial-Repräsentantenversammlungen anerkannten, aber keine Bürgschaft für die Fortdauer derselben darboten. Der feste Gehalt des Gouverneurs von Virginia, der noch durch eine besondere Verwilligung erhöht ward, betrug mehr als der gesammte jährliche Regierungsaufwand von Connecticut, und Berkeley war immer noch nicht zufrieden. Tausend Pfund jährlich waren, wie er sagte, nicht hinreichend „die Würde seines Amtes zu behaupten und alle seit mehr als zehn Jahren bestehende Gouvernements hätten dreimal so viel Einkünfte; doch tröste er sich mit der Hoffnung, daß seine allergnädigste Majestät ihn einmal berücksichtigen werde". Das war ein königlicher Gouverneur; welch ein ganz anderer Geist herrschte da, wo die Magistratspersonen durch das Volk erwählt wurden! Winthrop von Massachusetts opferte sein ganzes Vermögen für das Gemeinwesen und Berkeley war selbst nach einem Geschenk von mehr als zehntausend Quadratmeilen Landes nicht zufrieden.

Die Organisation des Justizwesens entzog diesen Zweig der Regierung fast ganz der Controle des Volks. Der Gouverneur und der Rath waren das höchste ordentliche Tribunal und die Mitglieder desselben wurden alle direct oder indirect von der Krone ernannt; außerdem gab es noch in jedem Bezirk acht unbesoldete Friedensrichter, deren Ernennung blos vom Gouverneur ausging. Diese Richter hielten allmonatlich, jeder in seinem District, Gerichtstage. So befand sich die Verwaltung der Justiz in den ein-

zelnen Bezirken in den Händen von Leuten, welchen ihr Amt durch die Willkür des Gouverneurs übertragen worden war, während der Gouverneur selbst und sein executiver Rath das Obergericht ausmachten und alle Sachen von Bedeutung zu entscheiden hatten. Eine Appellation an das Kanzleigericht war blos nochmalige Darlegung der Sache vor ganz denselben Personen und nur noch einige Jahre hindurch gestattete man überhaupt Appellationen von dem Obergericht an die Repräsentanten-Versammlung. Das Amt eine Sheriffs für jeden Bezirk ward einem der in demselben angestellten Friedensrichter übertragen und ging der Reihe nach auf jeden derselben über. Diese Organisation der Bezirksgerichte besteht in Virginia noch heutigen Tages, mit der Ausnahme, daß die Richter ihr Amt auf Lebenszeit haben und ihre Gehülfen und Nachfolger selbst ernennen.

Die auf diese Weise von dem Volke unabhängigen Bezirksgerichte besaßen und übten die willkürliche Gewalt zu Ausschreibung von Bezirkssteuern, welche gewöhnlich mehr betrugen als die allgemeinen Staatsabgaben. Dieses System ging so weit, daß die Beamten ganz für sich allein, zu Bestreitung ihrer persönlichen Bedürfnisse, Abgaben erhoben. Auf gleiche Weise regulirten auch die sich selbst ernennenden Sacristane die Zehenten und andere Kirchenabgaben ohne weitere Rücksicht auf die Zustimmung der Gemeinde. Diese Privat-Abgaben waren unbillig und drückend, wurden selten, oder, wie man behauptet, nie ordentlich berechnet und, wenigstens in einigen Fällen, von Menschen verwaltet, welche gemeinschaftlich auf Plünderung und Bedrückung des Publikums hinarbeiteten.

Für die Organisation der Gerichtshöfe konnte man jedoch das alte Herkommen anführen; dagegen war es eine Reihe von Neuerungen, welche allmälig eine Umwälzung in dem System der Volksvertretung herbeiführte.

Die Mitglieder der ersten nach der Restauration berufenen Versammlung waren, nach der zeither bestandenen Regel, blos auf zwei Jahre gewählt worden. Das Gesetz aber, welches die Dauer des legislativen Dienstes beschränkte und die Vortheile häufiger

Wahlen und schneller Verantwortlichkeit sicherte, ward jetzt stillschweigend, aber gänzlich und für immer in Wegfall gebracht. So maßten sich die Gesetzgeber, denen das Volk eigentlich eine politische Existenz von nur zwei Jahren übertragen hatte, eigenmächtig eine unbegrenzte Fortdauer ihrer Autorität an. Das bei der Restauration in England gewählte Parlament ward achtzehn Jahre lang nicht aufgelöst; die Legislatur von Virginia behauptete ihre Machtvollkommenheit beinahe eben so lange und ließ sich dieselbe nur durch eine Insurrection entreißen. Während dieser Zeit hatten die Zusammenkünfte des Volkes auf den gewöhnlichen Wahlplätzen nicht den Zweck, Abgeordnete zu wählen, sondern den Mitgliedern der permanenten Repräsentanten-Versammlung seine Beschwerden vorzutragen.

Die Besoldung der Abgeordneten ward von den betreffenden Districten bezahlt und die Wahlberechtigten hatten sowol die Zahl der zu wählenden Abgeordneten als auch den Betrag ihrer Emolumente zu bestimmen. Diese Bestimmung ward durch ein Gesetz aufgehoben, welches sowol die Zahl als auch den Gehalt der Abgeordneten feststellte. Der Betrag dieses Gehaltes war aber für jene Zeit äußerst drückend und weit höher, als was in der jetzigen Zeit des Ueberflusses in den wohlhabendsten Staaten zu diesem Zwecke bewilligt wird. Die deshalb ausgeschriebene Abgabe ward nur mit großem Widerwillen bezahlt und war, da sie sich auf zweihundert und fünfzig Pfund Tabak (ungefähr neun Dollars am Werthe) als tägliche Auslösung für jedes Mitglied belief, für den jungen Staat eine unerträgliche Bürde. Durch die Begünstigung, in Folge welcher die Räthe von der Abgabe befreit blieben, ward die allgemeine Unzufriedenheit nur noch vermehrt.

Die Freiheit der Wahlen ward noch mehr dadurch beeinträchtigt, daß die Sheriffs häufig die Stimmlisten verfälschten. Gegen diese Fälschungen standen dem Volke keine wirksamen Mittel zu Gebote, denn die Sheriffs waren weder ihm noch den von ihnen ernannten Beamten verantwortlich. Aber welche größere Ursache zur Unzufriedenheit konnte wol in einem Lande vorkommen, wo die Wahlfreiheit für das theuerste Vorrecht des Bürgers galt?

Wie sehr das Volk von Virginia auf diese Freiheit hielt, geht deutlich aus den vorhandenen schriftlichen Nachrichten hervor. Die directen Abgaben bestanden zu jener Zeit blos in einer Kopfsteuer; Grundstücke waren keiner Besteuerung unterworfen. Diese Methode, welche in Virginia, wo das Eigenthum hauptsächlich in einem Rechte auf die Arbeit von Dienstpflichtigen und Sklaven bestand, weniger willkürlich erschien als in einem Handelsstaate oder wo die Arbeit frei ist, war doch für die weniger bemittelten Klassen drückend. Die Repräsentanten, welche selbst Besitzer großer Grundstücken waren, widersetzten sich der von Berkeley (im September **1663**) vorgeschlagenen Reform und knüpften die Last der Abgabe an das Bürgerrecht. Wenn die Grundstücken besteuert würden, meinten sie, dürften auch blos Grundstücksbesitzer die Mitglieder der Legislatur wählen „und dann", fügten sie hinzu, „werden die übrigen Bürger, welche eine weit größere Anzahl bilden, es bedauern, daß sie an Gesetze gebunden sind, bei deren Berathung und Erlassung sie nicht vertreten sind. Auch sind wir mit der Stimmung und den Ansichten des Volkes so gut bekannt, daß wir mit gutem Grund annehmen können, es werde eher seine Steuer bezahlen als jenes Recht aufgeben".

Auf diese Weise erinnerte man an die eifersüchtige Liebe zur Freiheit, wenn es galt, eine Entschuldigung für die Fortdauer eines unbilligen Abgabenmodus aufzufinden. Das System der allgemeinen Stimmberechtigung konnte aber doch bei einer Repräsentanten-Versammlung, welche sich selbst eine unbegrenzte Existenz verliehen hatte und in der neuen Welt die Ungerechtigkeiten der englischen Gesetzgebung nachzuahmen sich bemühete, nicht auf die Dauer in Gunst bleiben. Man entdeckte, daß die „gewöhnliche Weise, Abgeordnete durch die Stimmen aller Bürger zu wählen, Tumult und Störung" veranlaßte. Der Instinct der aristokratischen Bigotterie läugnete, daß die Wahlberechtigten eine „passende Wahl solcher Personen, die wirklich dieser großen Aufgabe gewachsen wären", treffen könnten. Die von der monarchischen Regierung von England angewendeten Beschränkungen wurden als ein geeignetes Vorbild für die englischen Kolonien aufgestellt und im October

1670 faßte man den Beschluß, daß „fortan blos Grundeigenthümer und Hausbesitzer eine Stimme bei der Wahl der Abgeordneten haben sollten".

So ward die Mehrzahl des Volkes von Virginia durch den Beschluß seiner eigenen Repräsentanten um ihr Wahlrecht gebracht und wir sehen hierin einen Beleg zu der Wahrheit, daß bei Repräsentativ-Regierungen die Wahl der Repräsentanten nur die Grundlage zur Tyrannei bildet, wenn die Autorität der Vertreter nicht beschränkt und deren Verantwortlichkeit nicht beharrlich festgehalten wird.

Das große Ergebniß der modernen Civilisation ist die Ausbreitung der Intelligenz unter der großen Masse und die daraus folgende Zunahme der politischen Bedeutung derselben. Dieses Ergebniß läßt sich überall wahrnehmen. Auf dem Schlachtfelde hängt die Entscheidung des Kampfes von der Infanterie und nicht mehr von der Cavallerie ab. Die Bedeutsamkeit befestigter Städte und uneinnehmbarer Citadellen ist auf die Schauplätze des Handels und der Industrie und auf die Wohnplätze ländlicher Unabhängigkeit übergegangen; die nimmerruhende Presse hat die Zahl der denkenden Köpfe vermehrt, welche bei jeder Wirkung nach der Ursache fragen und sich bemühen, das Räthsel des menschlichen Daseins und der menschlichen Bestimmung zu lösen. Ueberall hat das Volk an Macht gewonnen — dies ist die unbestreitbare Schlußfolgerung aus der Geschichte aller Nationen europäischen Ursprungs. Die Wiedereinsetzung Karls II. war daher für Virginia eine politische Revolution, die den Prinzipien der Volksfreiheit und den Fortschritten des Menschengeschlechts entgegenstrebte. Eine Repräsentanten-Versammlung, die nach dem Belieben des Gouverneurs auf unbestimmte Zeit beisammen blieb und ihren Mitgliedern übertriebene, für das Volk höchst drückende Einnahmen gewährte; ein königlicher Gouverneur, dessen Besoldung durch eine permanente Steuer aufgebracht ward; eine beschränkte und verminderte Wahlbürgerschaft; Verlust der Religionsfreiheit, nachdem sie kaum erst gewonnen war; willkürliche Besteuerung der einzelnen Bezirke durch verantwortungsfreie Magistratspersonen; feindselige Gesinnung gegen

Volksbildung und gegen die Presse — das waren die Veränderungen, welche binnen etwa zehn Jahren in einer Provinz bewirkt wurden, welche schon angefangen hatte, die Wohlthaten einer factischen Unabhängigkeit und einer zweckmäßigen Gesetzgebung zu genießen.

Das englische Parlament hatte die Industrie der Pflanzer von Virginia gefesselt; die Repräsentanten-Versammlung hatte die Berechtigungen des Volks vermindert und dessen Macht geschwächt; Karl II. war ebenfalls keineswegs darauf bedacht, den Kolonisten ihr Recht und Eigenthum zu sichern. Gleich nach der Hinrichtung Karls I., als die Royalisten auf dem Gipfel der Angst und Verzweiflung standen, ward ein Patent auf den Landstrich zwischen dem Rappahannock und dem Potomak einer Gesellschaft von Cavalieren ertheilt, um den Anhängern derselben einen Zufluchtsort zu eröffnen. Etwa neun Jahre nach der Restauration ward dieses Patent zurückgegeben, um dagegen ein neues für Lord Culpepper zu erhalten, welchem es gelungen war, alle Antheile der einzelnen Theilnehmer an sich zu bringen. Diese neue Verleihung war sehr unbillig, denn sie schloß Pflanzungen mit ein, die schon seit langer Zeit angebauet waren. Aber die Freigebigkeit des Königs war noch nicht erschöpft. Lord Culpepper, einer der listigsten und habsüchtigsten Menschen in England, damals Mitglied der Handels- und Kolonial-Commission, erhielt in Gemeinschaft mit Henry, Earl von Arlington, dem feinsten Manne am königlichen Hofe, der mit dem Monarchen als Schwiegervater des natürlichen Sohns desselben von Lady Castlemaine verwandt war, fortwährend in Schulden stak und Alles, was kostbar, fein und fürstlich war, leidenschaftlich liebte — von dem verschwenderischen Souverain von England am 25. Febr. 1673 „das ganze Gebiet an Wasser und Land, das den Namen Virginia führte", auf die Zeit von ein und dreißig Jahren.

Die Repräsentanten-Versammlung, welche zum größten Theile aus reichen Grundstücksbesitzern bestand, gerieth nicht wenig in Unruhe über die Gefahren, welche durch die unüberlegten Schenkungen des ausschweifenden Monarchen erwachsen konnten und

Francis Morryson, Thomas Ludwell und Robert Smith wurden zu Bevollmächtigten ernannt, um mit dem schwierigen Auftrage nach England zu gehen, dem König das Supremat, das er so leichtsinnig verschleudert, wieder zu verschaffen. „Wir sind", sagte die Versammlung, „weder geneigt, noch, wie wir glauben, verpflichtet, uns Denen zu unterwerfen, welchen seine Majestät auf falsche Vorstellungen hin die Herrschaft über uns gegeben hat, die wir doch seiner Majestät mehr bezahlen als wir selbst für unsere Arbeit haben. Da wir nun für den Nutzen der Krone bemüht sind und dem König und der Nation gern noch nützlicher zu sein wünschen, so bitten wir, nicht unsern Mitunterthanen unterworfen, sondern für die Zukunft vor einer solchen Gefahr sichergestellt zu werden". Berkeley's Gouverneurschaft war abgelaufen; die aristokratische Legislatur, welche ihm bereits eine besondere Gehaltzulage bewilligt hatte, da sie nur seiner Connivenz die Fortdauer ihrer Autorität verdankte, reichte ein Gesuch ein, daß man ihn zum Gouverneur auf Lebenszeit ernennen möge.

Die Gesandten von Virginia wurden beauftragt, für die Kolonie die Rechte einer Corporation zu erbitten, denn eine Corporation konnte ferneren Uebergriffen widerstehen und, nach den Formen des englischen Gesetzes, den Patentinhabern ihr Recht auf das Land abkaufen. Die Agenten thaten mehr als ihre Instructionen verlangten. Sie verfochten die natürlichen Freiheiten der Kolonisten; beanspruchten mit Wärme und Eifer Freiheit von willkürlicher Besteuerung; bestanden auf dem unbestreitbaren Rechte der Kolonisten zum Genusse legislativer Gewalt als dem angeborenen Rechte der Kinder Englands und bekräftigten ihre Forderung durch die Gunst Coventry's, den sie als einen der würdigsten Menschen hervorhoben, durch die juristische Gelehrsamkeit Winington's und Jones' und durch die Stimmen „vieler vornehmer Freunde", die sich entweder aus wirklicher Humanität der unterdrückten Kolonie annahmen oder sich von dem armen Virginia hatten bestechen lassen. Aber Loyalität, Gerechtigkeit und Gunst waren noch nicht hinreichend. Die Agenten wurden ein ganzes Jahr lang hingehalten, ohne in der Hauptsache weiterzukommen; ihre endliche Abweisung

ist den Nachrichten aus Virginia zugeschrieben worden, aber man hat Grund zu glauben, daß sich ein geheimer unwiderstehlicher Einfluß gegen die Ertheilung eines Freibriefs geltend machte, noch ehe die Nachricht von den Ereignissen nach England kam, welche die alte Herrschaft von Virginia in Unruhe und Unglück stürzte.

Zu der Zeit, als die Agenten abgesendet wurden, begann Virginia bereits von den Bewegungen, die aus den innern Mißverhältnissen hervorgingen, erschüttert zu werden. Die schnelle und gewaltsame Verkürzung der volksthümlichen Freiheiten in Verbindung mit dem ungewissen Stand des Eigenthums, welcher der Nachricht von den königlichen Schenkungen folgte, würde jede Nation aufgeschreckt haben, wie viel mehr aber ein Volk wie die Virginier! Die jetztlebende Generation war größtentheils die Frucht des Bodens, — Kinder des Waldes, die in der Freiheit der Wildniß aufgewachsen waren und in einsamen, an den Ufern der Ströme hin zerstreuten Hütten wohnten. Kein Zeitungsblatt kam in ihr Haus, keine Presse lieferte ihnen ein Buch. Sie hatte keine andere Erholung als wie sie die rohe, wilde Natur darbietet und keine andere Erziehung als wie Eltern in der Wüste ihren Kindern geben können. Die Straßen waren bloße Reitwege und die ganze Sorgfalt, die man darauf verwendete, bestand in Hinwegräumung der vom Sturm darüber hingeworfenen Bäume. Ich zweifele, ob damals in der ganzen Herrschaft eine regelmäßige Brücke vorhanden war, obgleich der Bau mehrerer beabsichtigt ward. Besuchsreisen machte man in Booten, oder zu Pferde durch die Wälder und der Virginier mit seiner Tabaktasche anstatt der Geldkatze schwamm über die Flüsse, wenn weder Fähre noch Furt da war. Beinahe jeder Pflanzer war sein eigener Handwerker. Die Häuser waren größtentheils nur ein Stockwerk hoch, aus Balken oder auch nur aus Blöcken erbauet, mit hölzernen Läden anstatt der Fenster versehen und standen in großen Entfernungen von einander auf beiden Seiten des Chesapeake, vom Potomak bis an die Grenze von Carolina. Höchst selten nur sah man einmal eine Gruppe von drei Wohnungen. Die Stadt Jamestown hatte ein Rath- oder Staatshaus, eine Kirche und achtzehn Häuser, in welchen

etwa zwölf Familien wohnten. Im Anfange hatte sich die Legislatur in dem Saale eines Wirthshauses versammelt. Virginia hatte weder Städte noch Advokaten. Einige der reichern Pflanzer lebten etwas stattlicher auf ihren großen Pflanzungen und zeigten, umgeben von Dienstpflichtigen und Sklaven, eine neue gesellschaftliche Form, die zuweilen mit den Sitten der Patriarchen und zuweilen mit dem Adelsstolze des Feudalismus verglichen worden ist. Sir William Berkeley besaß, nach dem noch vorhandenen Inventar seiner Besitzthümer, siebzig Pferde und zahlreiche Schafheerden. „Beinahe Jeder lebte im Angesicht eines lieblichen Flusses". Die Kirchengemeinde war so weit zerstreut, daß das Volk nur einmal des Sonntags und zuweilen gar nicht zusammenkommen konnte.

Hier zeigte sich die menschliche Natur in einer neuen Gestalt. Eine fast zur Anarchie sich hinneigende Liebe zur Freiheit beherrschte das ganze Land. Loyalität galt bei diesem Volke für eine minder edle Leidenschaft als Liebe zur Freiheit. Ein Dasein „ohne alle Regierung" schien dem „großen Haufen" — dies ist ein ächter virginischer Ausspruch — „ein größerer Grad von Glück zu sein, als die Tyrannei der europäischen Regierungen". Man fürchtete die Ungerechtigkeit mehr als die Unordnung. In Europa sammelte sich das Volk in Städte, hier lebte es für sich. In der alten Welt drängten sich sogar die Bauern in enge Dörfer zusammen; die Farmers von Virginia lebten abgesondert und kamen, ausgenommen beim Wettrennen und beim Bezirks-Gerichtstage, selten in größerer Anzahl zusammen.

Unter diesem Volke, welches durch die Ketzereien der Secten oder die neuen Ansichten „demagogischer" Parteien, die bis zur Restauration in der Wildniß sichern Schutz gegen Tyrannei gefunden hatten, nie zum Widerstande gereizt worden war und welches „fünfzig Jahre lang eine für das Volk angenehme Regierung kennen gelernt hatte", begann jetzt der Druck der immer in drohenderer Gestalt auftretenden Uebelstände offene Unzufriedenheit zu erregen. Die Männer kamen in dem Dunkel der Wälder zusammen, um über ihre Drangsale zu sprechen. Das gemeine Volk, halb des erlittenen Unrechts und halb des dagegen anzuwendenden

Mittels sich bewußt, war bereit zur Empörung. Eine Collision zwischen der Prärogative und der öffentlichen Meinung, zwischen dem Theile des Reichthums des Landes, welcher mit dem Royalismus verbündet war und der großen Masse des Volkes und dem Reichthum des Landes im Allgemeinen, zwischen dem alten monarchischen und dem amerikanischen volksthümlichen System war vor der Thür. Die amerikanische Freiheit trug schon das Prinzip des Lebens in sich, aber sie kannte die Lebenskraft desselben noch nicht, gleich dem Vogel, der an der Schale des Eies zu picken beginnt. Ansichten und Meinungen traten ins Leben ein und das plastische Streben des modernen politischen Daseins war, noch ohne bestimmte Richtung, aber nicht ohne Erfolg, wirksam.

Bei der ersten willkürlichen Bewegung des gemeinen Volkes (**1674**) hielten sich die Reichen und Angesehenen entfernt. Es ist dies bei allen Revolutionen der Fall. Die Revolte ward durch das ruhige Zureden „einiger discreter Personen", zu welchen das Volk Zutrauen hatte, leicht unterdrückt. Aber die Bewegung war doch nicht ohne Wirkung, denn die Bezirksmagistrate wurden befehligt, ferner keine Abgaben mehr zu ihrem eigenen Nutzen zu erheben. Da die großen Mißbräuche nicht abgestellt wurden, so ließ sich das zu Meutereien einmal aufgelegte Volk auch nicht beschwichtigen. Das gemeine Volk ward durch die Steuern, welche beinahe den ganzen Lohn der Arbeit verzehrten, zur Verzweiflung gebracht und die Aufregung wuchs, als das Volk, nachdem es ein Jahr lang geduldig unter dem härtesten Drucke hingebracht (**1675 — 76**), durch die Agenten der Kolonie, die schon an und für sich wegen des gehabten Aufwandes eine neue Last waren, keine Hoffnung auf Abhülfe von England aus erhielt und es fehlte nun, um eine Empörung zu Stande zu bringen, nichts als ein Vorwand, um bewaffnet auftreten zu können.

Die Ursachen, welche die Indianer von Neu-England zur Verzweiflung getrieben hatten, wirkten mit gleicher Kraft auf die Eingeborenen von Virginia. Die Engländer hatten anfangs sich gestellt, als wollten sie blos die Grenzen der Bai in Besitz nehmen. Nach und nach hatten sie auch das Innere durchforscht, die ent-

fernten Gebirge waren ein Gegenstand der Neugier geworden und eine kleine Schaar Abenteurer hatte endlich die erste Gebirgskette überstiegen, war in das Thal des Blue Ridge gelangt, hatte das Herz von Virginia durchstreift und verkündete nun die Schönheit jener Gegenden, welche eine Reihe der malerischesten Thäler der Erde bilden. Diese Berichte erregten natürlich allgemeine Aufmerksamkeit.

Die Seneca-Indianer, ein Stamm der Fünf Völker, hatten die Susquehannahs aus ihrem Aufenthaltsorte an der Quelle des Chesapeake in die Nachbarschaft der Piscatawege am Potomak getrieben und Maryland war in einen Krieg mit den Susquehannahs und deren Verbündeten verwickelt worden. Mehrere Mordthaten waren auf dem Boden von Virginia begangen und durch die Miliz an der Grenze gerächt worden. Als die Gefahr immer drohender ward, stellte man Wachen am Potomak aus und ein Corps Virginier unter dem Commando John Washington's, des Urgroßvaters von Georg Washington, welcher achtzehn Jahre vorher aus dem nördlichen England nach Amerika gekommen war und sich als Farmer in dem Bezirke Westmoreland angepflanzt hatte, kam über den Fluß, um dem Volke von Maryland beizustehen und den gemeinschaftlichen Feind zu bekämpfen. Der Krieg ward auf eine grausame, blutdürstige Weise geführt. Als einmal sechs der feindseligen Häuptlinge als Abgesandte erschienen, um über den Abschluß eines Friedens zu verhandeln, wurden sie in der blinden Wuth des Augenblicks ohne Barmherzigkeit hingemordet.

Berkeley sprach sich in energischen Worten über diese Unthat aus. „Wenn sie", sagte der alte Cavalier, „meinen Vater und meine Mutter und alle meine Freunde getödtet hätten, würde ich sie doch, wenn sie gekommen wären, um Frieden zu erbitten, auch in Frieden haben ziehen lassen". Freilich mochte aber auch das Monopol zum Biberhandel in Virginia den geizigen Gouverneur zur Begünstigung der Indianer veranlassen.

Mittlerweile schweiften die Indianer, die ihr Fort verlassen hatten, verstohlen von Pflanzung zu Pflanzung, von der Umgegend von Mount Vernon bis an den Fall des James-Flusses und ver-

breiteten Angst und Schrecken, bis sie ihren Rachedurst gekühlt und für jeden ihrer Häuptlinge zehn Engländer erschlagen hatten, damit, nach ihrem rohen Aberglauben, die Seelen ihrer großen Männer friedlich in dem Schatten des Todes ruhen könnten.

Die Susquehannahs machten nebst ihren Verbündeten abermalige Friedensanträge. Diese Anträge wurden verworfen. Die unter dem Gouvernement von Virginia stehenden Indianer begannen nun ebenfalls ihre Unabhängigkeit zu verfechten. Die Schrecken der Unsicherheit suchten jedes Blockhaus an der Grenze heim; die Pflanzungen wurden verwüstet und der Tod durchraste in seiner schrecklichsten Gestalt das Land. Der Geist, welcher die Volksfreiheit begünstigte, erwachte, um das natürliche Recht der Selbstvertheidigung in Anspruch zu nehmen. Das Volk verachtete das System der Vertheidigung durch Forts, welche so leicht umgangen werden können und deren Unterhaltung doch so viele nutzlose Kosten verursacht. Mit Bacon an der Spitze verlangten die Kolonisten Erlaubniß, sich zu erheben und sich selbst zu vertheidigen.

Man zögerte, diese Erlaubniß zu ertheilen, denn sollte Berkeley einen so offenkundigen Irrthum eingestehen, daß er von dem gemeinen Volk, welches die Royalisten immer für „mehr als halb blind" erklärt hatten, eingesehen ward? Der Einfluß des Volkes konnte die Interessen der Kolonial-Höflinge, welche aus allen Mißbräuchen Nutzen zogen, nicht aufwiegen und da die Wahlfreiheit factisch aufgehoben war, so half es zu nichts, daß die unzufriedene Partei bei weitem die Mehrzahl bildete; doch ward durch diese fruchtlosen Verhandlungen die allgemeine Entrüstung nur noch mehr gesteigert.

Der Gouverneur mißtrauete Nathaniel Bacon, weil derselbe „volksthümlich gesinnt" war. Zur Zeit des Kampfes zwischen dem Parlament und dem König in England geboren, unter den Kämpfen der demokratischen Revolution aufgewachsen und in einer Periode ins Leben eingetreten, wo jeder thätige Geist zum Bewußtsein der volksthümlichen Rechte und der Volksgewalt erweckt ward — hatte er nicht die Liebe zur Freiheit mit dem Enthusiasmus des

Königthums vertauscht. Er besaß ein liebenswürdiges Benehmen und ein glänzendes Rednertalent und war in Virginia schnell zu Ansehen gelangt. Schnell auffassend, tapfer, cholerisch, aber discret im Handeln, brachte dieser junge, wohlhabende Pflanzer die liberalen Grundsätze, welche er durch seine Erfahrungen in England gesammelt hatte, mit sich an die Ufer des James-Flusses. Die Secte der Puritaner gewann keine Macht in Virginia; die Ideen, welche die Puritaner ausgebrütet hatten, durchdrangen allmälig den englischen Volkssinn und wurden bereitwillig in den Wildnissen der alten Herrschaft aufgenommen, denn sie waren nur die Ideen, welche der Instinct der menschlichen Freiheit schon jedem Pflanzer zugeflüstert hatte und welche in der praktischen Gleichheit der Wildniß von selbst emporwuchsen. Bacon war entschlossen, zu handeln, und nahm sich vor, sobald noch ein Weißer erschlagen würde, ohne alle weitere Rücksichten zu den Waffen gegen die Indianer zu greifen. Bald kam auch die Nachricht, daß seine eigenen Leute auf seiner Pflanzung, in der Gegend, wo der James-Fluß in die Niederungen einbiegt und die Stadt Richmond hoch über dem weiten Wasserspiegel und der grünen Ebene thront — erschlagen worden seien. Die Menschen liefen verworren durch einander und schaarenweise von einer Pflanzung zur andern ohne einen Anführer. Das Gouvernement ward nicht mehr respectirt. Der Rath war uneinig. Fünfhundert Mann waren bald unter den Waffen, die allgemeine Stimme rief Bacon zum Anführer des Unternehmens aus (20. April 1676) und sein Feldherrntalent gab den Prinzipien, die er vertheidigte und der Partei, welche er ergriff, das Uebergewicht.

Mäßigung von Seiten des Gouvernements würde immer noch den Frieden erhalten haben und alle Unparteiische waren der Meinung, daß einige Zugeständnisse — der sichere Besitz des Landes, die Freiheiten der freigeborenen Unterthanen von England, Verminderung der öffentlichen Ausgaben, eine Steuer auf das wirkliche Vermögen mehr als blos auf den Kopf — die Kolonie zur Ruhe gebracht haben würden. Die wirklichen Ursachen der Insurrection lagen in dem Druck der Navigationsakten, der Empörung gegen

die Tyrannei in der Kolonie und dem immer mehr hervortretenden Wunsche nach Selbstregierung.

Kaum hatte Bacon im April 1676 den Feldzug gegen die Indianer eröffnet, als Berkeley, den Aufhetzungen der aristokratischen Faction nachgebend, ihn und seine Anhänger für Rebellen erklärte und Truppen aushob, um sie zu verfolgen. Die Begüterten gehorchten der Aufforderung, auseinanderzugehen. Bacon setzte mit einer kleinen, aber ihm ergebenen Schaar seine Expedition fort, während eine neue Insurrection Berkeley nöthigte, nach Jamestown zurückzukehren. Die unteren Districte hatten ebenfalls zu den Waffen gegriffen; ihr Haß war gegen die alte Repräsentanten-Versammlung gerichtet, welcher sie alle ihre Bedrängnisse schuldgaben und deren sofortige Auflösung sie verlangten.

Da die ganze Masse des Volkes sich gegen den stolzen Cavalier erhob, so war er genöthigt, nachzugeben. Die Repräsentanten-Versammlung, welche durch ihre lange Dauer, den Egoismus ihrer Mitglieder und die Schmälerung der Volksfreiheit verhaßt geworden war, ward aufgelöst; man schrieb neue Wahlen aus und Bacon, der siegreich von seinem Zuge gegen die Indianer zurückkehrte, ward einstimmig zum Abgeordneten für den District Henrico gewählt.

Bei diesen Wahlen ward die vor Kurzem erst beschlossene Aufhebung des Wahlrechts der unangesessenen Bürger wenig berücksichtigt. Die größte Zahl der gewählten Mitglieder war von Bacon's Grundsätzen „angesteckt" und ihr Sprecher, Thomas Godwin, war offenkundig ein Freund der „Rebellion und des Verraths, welche Virginia verwirrten". Bei den widersprechenden Zeugnissen über den Charakter der Insurgenten liefern die Protokolle der Deputirten-Versammlung den besten historischen Beweis und müssen als die vollgültigste Autorität über die Absichten und Zwecke der großen Rebellion in Virginia betrachtet werden.

Ueber die letzte Verwendung der öffentlichen Gelder war keine Rechnung abgelegt worden. Es entstanden stürmische Debatten über die Bedrückung der Armen, denen eben so ungerechte als übertriebene Abgaben abgepreßt worden waren. Das Monopol des

Handels mit den Indianern ward aufgehoben. Mit den Insurgenten schloß man einen Vergleich ab; einerseits bekannte Bacon seinen Fehlgriff, daß er eigenmächtig gehandelt hatte und die stattgefundenen Versammlungen der Unzufriedenen wurden als meuterisch und rebellisch gerügt; andererseits ward Bacon aber auch zum Obercommandanten ernannt und zwar zur allgemeinen Freude des Volkes, welches die ganze Stadt von Freudengeschrei wiederhallen ließ und den „Liebling seiner Hoffnungen" als den Vertheidiger Virginia's begrüßte. Die Kirchenaristokratie ward ebenfalls aufgehoben, indem man die Amtszeit der Sacristane auf drei Jahre beschränkte und die Erwählung derselben den Bürgern eines jeden Kirchspiels anheimstellte. Das Wahlrecht ward den Bürgern, denen es die frühere Repräsentanten-Versammlung entzogen hatte, wieder verliehen und da oft die „falschen Stimmlisten der Sheriffs den Frieden gefährdet hatten", so ward durch heilsame Strafen für die Richtigkeit der Abstimmung gesorgt. Die willkürlichen Ausschreibungen von Abgaben, die zeither von den Districtsobrigkeiten bewirkt worden waren, wurden untersagt; die Virginier bestanden auf dem ausschließlichen Recht, sich selbst zu besteuern und trafen die deshalb nöthigen Vorkehrungen, — es war dies eine radicale Maßregel, welche das unabhängige Virginia noch nicht nachgeahmt hat — durch die Verwilligungen ihrer eigenen Repräsentanten. Die Gebühren des Gouverneurs, sowol in Justiz- als Administrativangelegenheiten, wurden beschnitten; die unbilligen Abgabenbefreiungen der Räthe aufgehoben; der Verkauf von Weinen und andern Spirituosen ward, wenn auch nicht in Jamestown, doch sonst im ganzen Lande verboten; zwei Magistratspersonen, die man überführte, daß sie Abgaben zu ihrem eigenen Nutzen erhoben hatten, wurden ihrer Bürgerrechte verlustig erklärt und um allen Anlaß zu künftigen Vorwürfen und Streitigkeiten zu beseitigen, bedeckte man alles Geschehene mit dem Mantel einer allgemeinen Amnestie. Aus den Beschlüssen dieser Versammlung lassen sich zugleich die Grundsätze Bacon's erkennen, und waren es nicht die Grundsätze der Gerechtigkeit, Freiheit und Humanität?

Berkeley gab nicht sogleich seine Einwilligung zu diesen Be-

schlüssen und weigerte sich, die versprochene Vollmacht zu unterzeichnen. Bacon, welcher Verrath fürchtete, entfernte sich heimlich, um dem Volke dies mitzutheilen und erschien nach einigen Tagen wieder in der Stadt an der Spitze von beinahe fünfhundert Bewaffneten. Der Zorn hielt eine Zeit lang den Muth des alten Cavaliers aufrecht; er ging den Truppen entgegen, entblößte seine Brust und rief: „Hier ist das Ziel, schießt". — „Ich werde", entgegnete Bacon, „weder Euch noch sonst Jemandem ein Haar krümmen; wir kommen blos wegen der versprochenen Vollmacht, damit wir uns gegen die Indianer vertheidigen können". Als die erste Hitze sich gelegt hatte, gab Berkeley nach. Die Vollmacht ward ausgefertigt; der Gouverneur berichtete gemeinschaftlich mit dem Rath und den Abgeordneten den Eifer, die Loyalität und den Patriotismus Bacon's nach England und die von den Repräsentanten eingeführten Verbesserungen wurden ratificirt. Diese verbesserte Gesetzgebung ward nach altem Styl am **24**. Juni, nach neuem Styl aber am **4**. Juli **1676** und folglich gerade hundert Jahre früher vollendet, als der Congreß der Vereinigten Staaten die von einem virginischen Staatsmanne, der gleich Bacon „volksthümlich gesinnt" war, entworfene Declaration annahm und so eine neue Aera in der Geschichte der Menschheit bezeichnete. Das achtzehnte Jahrhundert war in Virginia das Kind des siebzehnten und Bacon's Rebellion war, in Gemeinschaft mit ähnlichen Auftritten in Maryland, Carolina und Neu-England, der erste Vorläufer der amerikanischen Unabhängigkeit und Nationalität.

Freude herrschte in der ganzen Kolonie. Ermuthigt durch die rüstige Thätigkeit Bacon's, durchstreifte man die Wälder und Moräste, um die Indianer aus allen ihren Hinterhalten zu vertreiben. Die öffentliche Sicherheit nahm zu; der Gewerbfleiß begann wieder an die gewohnte Arbeit zu gehen, als gerade, da die kleine Armee sich anschickte, gegen den Feind zu marschiren, der Gouverneur die Amnestie verletzte. Er begab sich in den District Gloucester, den volkreichsten und loyalsten in Virginia, und berief eine allgemeine Versammlung der Einwohner. Die ganze Versammlung weigerte sich aber, auf seine Vorschläge einzugehen und erklärte Bacon für

den Vertheidiger ihrer Mitbürger. Der übermüthige Stolz des Cavaliers konnte jedoch selbst durch den freundschaftlichen Rath des loyalsten Bezirks in Virginia nicht zum Schweigen gebracht werden und Bacon ward nochmals öffentlich für einen Verräther erklärt.

Aber wann verließ Virginia jemals seine patriotischen Bürger? Die Nachricht von dieser Proclamation kam durch Drummond, früheren Gouverneur von Nord-Carolina, und durch Richard Lawrence, der in Oxford studirt hatte und sich eben so durch Gelehrsamkeit als durch Umsicht und Energie auszeichnete, ins Feldlager. „Es kränkt mich tief", sagte Bacon, „daß, während ich die Wölfe und Tiger jage, die unsere Lämmer zerreißen, ich selbst wie ein Wilder verfolgt werde. Verdienen wol Leute, die ihrem König und Vaterland anhängen, Leute, die ihr Leben gegen den gemeinsamen Feind wagen, Rebellen und Verräther genannt zu werden? Das ganze Land ist Zeuge unsers friedlichen Verhaltens. Wie sind dagegen Die, welche am Ruder sitzen, zu ihrem Vermögen gekommen? Haben sie sich nicht an den öffentlichen Geldern vergriffen? Welche Künste, welche Wissenschaften, welche wohlthätige Anstalten haben sie befördert? Ich appellire an den König und an das Parlament, wo man die Sache des Volkes unparteiisch anhören wird".

Mittlerweile wendete er sich an das Volk von Virginia und forderte alle Einwohner bei der Liebe zu ihrem Lande, zu ihren Weibern und Kindern auf, zusammenzutreten und die Kolonie von der Tyrannei Berkeley's zu befreien. Der Aufruf fand allgemeinen Anklang; Niemand wollte in der Zeit der allgemeinen Bedrängniß müßig sitzen bleiben. Die angesehensten Leute der Kolonie kamen bei Williamsburgh an einem, Middle Plantations genannten Orte zusammen; Bacon setzte seine Ansichten klar auseinander; die Meinung Aller neigte sich auf seine Seite und die ganze Versammlung verpflichtete sich eidlich, ihm gegen die Indianer beizustehen und wo möglich den Ausbruch eines Bürgerkrieges zu verhindern. Eben so versprach man auch, für den Fall, daß der Gouverneur bei seinem Eigensinne beharren sollte, Bacon gegen jede Gewalt zu schützen und nach langen, von Mittag bis Mitternacht gepflogenen

Verhandlungen beschloß man, daß Virginia, selbst wenn englische Truppen ankämen, so lange Widerstand leisten solle, bis man mit einer Appellation an den König selbst gelangt sein werde.

Auf diese Weise durch die Stimme des Volkes in seinem Vorhaben bestärkt, setzte Bacon seinen Feldzug gegen die Indianer fort, während Berkeley sich jenseits des Chesapeake zurückzog und durch Versprechungen von Beute auf dem östlichen Ufer und unter den Matrosen im Hafen eine Armee zusammenzubringen suchte.

Die Lage Bacon's und seiner Anhänger ward kritisch. Drummond, der mit der früheren Geschichte von Virginia vertraut war, rieth, man solle Berkeley absetzen und Sir Henry Chichely zum Gouverneur ernennen. Man wollte auf diesen Vorschlag nicht eingehen. „Glaubt nicht, daß dies etwas so Seltsames sei", sagte Drummond, „denn ich kann aus alten Nachrichten beweisen, daß solche Dinge in Virginia schon dagewesen sind". Ueberdies waren die zehn Jahre, auf welche Berkeley zum Gouverneur ernannt worden, bereits abgelaufen. Nach langen Debatten beschloß man, daß der Austritt des Gouverneurs für eine Abdankung angenommen werden solle und Bacon, welcher Mitglied des Raths gewesen war, erließ in Gemeinschaft mit vier Collegen Aufrufe zu einer allgemeinen Deputirten-Versammlung, durch welche die Angelegenheiten der Kolonie geordnet werden sollten. Die Revolution von Virginia fand auf Beschluß der Einwohner selbst statt und die Regierung ward auf die Basis der Volksgewalt gegründet. Die Gattinnen der Staatsmänner von Virginia theilten den allgemeinen Enthusiasmus. „Das noch ungeborene Kind", sagte Sarah Drummond, „eine notorische, böswillige Rebellin", „wird Ursache haben, sich über das Gute zu freuen, das aus dem Aufstande des Landes hervorgehen wird". „Wenn wir den Gouverneur besiegen", sagte Ralph Weldinge, „so müssen wir uns auf eine größere Macht von England gefaßt halten und diese würde sicherlich unser Ruin sein". Sarah Drummond erinnerte ihn, daß England in feindliche Factionen für den Herzog von York und den Herzog von Monmouth getheilt sei; dabei hob sie einen kleinen Stecken vom Boden auf, brach ihn entzwei und sagte: „Ich fürchte die Macht Englands

nicht mehr als einen zerbrochenen Strohhalm". Die Befreiung von den verhaßten Navigationsakten schien gewiß zu sein. „Jetzt", sagte man, „können wir auch Schiffe bauen und wie Neu-England nach allen Theilen der Welt handeln". Dieses muthige Weib kannte keine Furcht. In den größten Gefahren, denen ihr Mann ausgesetzt war, rief sie vertrauensvoll: „Es wird Alles noch gut werden", und fuhr fort, das Volk zu ermuthigen und die Soldaten durch ihren Enthusiasmus zu begeistern.

Nach Verlauf eines Jahrhunderts kehrten dieselben Aufwallungen und dieselbe Gesetzgebung zurück. Die ersten Gesetzgeber von Amerika hielten sich an die Natur und gaben naturgemäße Beispiele. Connecticut hatte das Muster einer volksthümlichen Regierung gewährt; Virginia gab das Beispiel einer volksthümlichen Revolution. Es herrscht eine gewisse Analogie zwischen der alten amerikanischen Politik und den ältesten Heldengedichten. Beide gingen aus dem innern Drange hervor und beide hatten die Lebenskraft der Wahrheit. So lange als naturgemäße Gefühle existiren, wird man auch mit Vergnügen die Gedichte Homer's lesen; so lange als die Freiheit auf der Erde lebt, wird man die Muster volksthümlicher Gesetzgebung und Handlungsweise in Amerika bewundern. Der Kampf, von dem wir hier sprechen, erregt durch sein Mißlingen nur um so größeres Interesse. Die Fahne der Freiheit ward blos entfaltet, um mit Blut befleckt zu werden und der Gesang der Vaterlandsliebe verstummte unter der Hand des Henkers.

Unterdessen sammelte Sir William Berkeley in Accomack eine bedeutende Masse von Anhängern, Menschen von niedriger, feiler Art, die blos durch die Aussicht auf Raub und Plünderung angelockt wurden. Die Bürgerkriege waren ein Mittel zur Emancipirung der Dienstpflichtigen von England. Berkeley versprach allen Dienstleuten der Insurgenten ihre Freilassung, wenn sie sich mit unter seine Fahne stellten. Die im Hafen liegenden englischen Schiffe ergriffen natürlich auch seine Partie. Mit einer Flotte von fünf Schiffen und zehn Schaluppen und in Begleitung von Royalisten, einer Schaar raublustiger Miethlinge und einer Horde Indianer

segelte der Cavalier nach Jamestown, wo er ohne Widerstand landete (8. Sept. 1676). Als er in die Stadt kam, fiel er auf die Knie, dankte Gott für seine glückliche Ankunft und proclamirte nochmals Bacon und seine Partei als Verräther und Rebellen.

Bald hallte das Geschrei zum Sammeln der Patrioten durch die Wälder. „Eilt", rief man, „sonst werden wir alle, Mann, Weib und Kind, zu Sklaven gemacht". „Euer Schwert", sagte Drummond zu Lawrence, „ist Euer Beruf und auch der meine; das Schwert muß entscheiden"; und sie bereiteten sich zum Widerstande.

Bacon, welcher von einer siegreichen Expedition zurückgekommen war und seine Truppen entlassen hatte, besaß nur noch eine kleine Schaar zu seiner persönlichen Vertheidigung, als die Nachricht von der Flotte von Accomack ihn überraschte. Seine Beredsamkeit flößte seinen Anhängern neuen Muth ein. „Mit wunderbarer Schnelligkeit" eilen sie ihrem Feind entgegen. Auf dem Wege nehmen sie die Weiber der Royalisten, die mit Berkeley ausgezogen waren, als Geißeln mit sich und erscheinen bald vor Jamestown. Die Trompete schmettert zum Kampfe herausfordernd und in dem milden Scheine des Septembermondes wird eilig eine Verschanzung aufgeworfen. Der Bürgerkrieg begann. Die Nacht, die Jahreszeit, die Natur, die Freiheit, Alles verlangte Frieden. Wenn die neue Welt nicht Freundschaft zwischen den aus Europa Ausgestoßenen schaffen konnte, waren dann nicht die Wälder groß genug, daß die Feindseligen einander aus dem Wege gehen konnten?

Der Sieg zeigte sich bald. Die Anhänger Berkeley's waren zu feig, als daß ein Ausfall ihnen hätte gelingen können und sie desertirten häufig, um auf Plünderung auszugehen. Blos die Seeleute leisteten einige Dienste. Was konnte der wilde Zorn und der verzweifelte Muth eines tapfern, leidenschaftlichen Greises ausrichten? Die Royalisten verließen die Stadt und entkamen bei Nachtzeit in ihrer Flotte.

Am Morgen nach diesem Rückzuge zog Bacon in die kleine Hauptstadt von Virginia ein. Hier lag die Asche Gosnold's; hier hatte der tapfere Smith seine romantischen Abenteuer erzählt;

Hier hatte man den Kolonisten englische Weiber zum Kauf angeboten; hier hatte Pocahontas ihre unschuldigen, einfachen Spiele getrieben. Seit beinahe siebzig Jahren war es der Aufenthalt von Angelsachsen gewesen. Aber konnte Bacon den Besitz der Stadt behaupten? Sollte er sie dagegen den Feinden des Landes überlassen? Es verbreitete sich das Gerücht, daß eine Schaar Royalisten aus den nördlichen Districten heranzöge. In einem Kriegsrathe beschloß man, Jamestown, die einzige Stadt in Virginia, niederzubrennen, um dem Feinde keinen Platz zu lassen, in dem er sich festsetzen könnte. Im Fall, daß Soldaten aus England ankämen, sollten die Kolonisten sich in die Wildnisse zurückziehen, denn die Tyrannen konnten sie doch nicht bis in ihre zerstreueten, in den Wäldern versteckten Wohnungen verfolgen. Als daher die Schatten der Nacht herabstiegen, ward die Stadt in Brand gesteckt. Zwei der besten Häuser gehörten Lawrence und Drummond und beide entzündeten mit eigner Hand die Flammen, welche ihre Wohnung in Asche legen sollten. Die kleine Kirche, die älteste im ganzen Gebiet, das nur erst erbauete Staatshaus, verbrannten ebenfalls. In der dunkeln Nacht loderte der Brand hoch in die Luft empor und ward von der Flotte gesehen, welche zwanzig Meilen unter der Stadt vor Anker lag. Virginia brachte seine einzige Stadt zum Opfer für die Freiheit und die Patrioten steckten ihre eigenen Häuser in Flammen, damit sie nicht Feinde des Vaterlandes beherbergen möchten. Die Ruinen des Kirchthurms und die Leichensteine in dem nahgelegenen Todtenacker sind dermalen noch Alles, was auf der Halbinsel Jamestown von jener Stadt zu sehen ist.

Von den rauchenden Trümmern hinweg eilte Bacon den Royalisten von dem Rappahannock entgegen. Es erfolgte kein Treffen, die Truppen gingen sammt und sonders zu den Patrioten über und Brent, ihr royalistischer Anführer, fiel in die Hände der Insurgenten. Selbst die Einwohner von Gloucester versprachen ihren Beistand und es blieb nun nichts übrig, als über die Bai zu setzen und das östliche Ufer zur Theilnahme an der Revolution aufzufordern.

Die kleine Armee Bacon's war die Nächte hindurch dem feuchten Thau der Niederungen ausgesetzt gewesen und die Abendluft des balsamischen Herbstes war voll tödtlicher Dünste. Bacon selbst ward plötzlich krank; seine Lebenskraft kämpfte vergebens mit der Kraft — Manche behaupten, er sei vergiftet worden — und am ersten October starb er. Selten ist ein politischer Anführer von seinen Freunden mehr geehrt worden. „Wer ist es nun", sagten sie, „der unsere Sache vertreten wird? Seine Beredsamkeit konnte die kältesten Herzen erwärmen; seine Feder erzwang ebenso wie sein Schwert die Bewunderung seiner Feinde und sie begingen blos ein Verbrechen mehr, wenn sie ihn einen Verbrecher nannten. Sein Name muß eine Zeit lang leiden, aber wenn endlich die mit Freiheit gekrönte Wahrheit nach Virginia kommen wird, dann wird die Nachkommenschaft sein Lob singen".

Ein ungebildetes Volk gehorcht schnell dem ersten Aufrufe zum Handeln für die Sache der Freiheit; weniger aber ist es geschickt zur Ausdauer und Einigkeit. Durch den Tod Bacon's verlor die Partei der Patrioten plötzlich ihr Haupt. Eine Reihe kleiner Aufstände und Scharmützel folgten, aber die Royalisten fanden in Robert Berkeley einen Anführer, der allen Insurgenten an Gewandtheit weit überlegen war. Die Schiffe auf dem Flusse standen zu seiner Verfügung und ein fortgesetzter Krieg im Kleinen stellte endlich die Obergewalt des Gouverneurs wieder her.

Thomas Hansford, ein geborener Virginier, war der erste Parteigänger, welchen Berkeley überrumpelte. Jung, heiter, tapfer, in den Wäldern der alten Herrschaft aufgewachsen, dem Vergnügen hold, ein Feind des Zwanges, im höchsten Grade ehrliebend, todesmuthig und mit leidenschaftlicher Liebe an seinem Geburtslande hängend, war er ein ächter Repräsentant des virginischen Charakters. Als er am 13. Nov. vor den rachsüchtigen Berkeley geführt ward, trat er seinem düstern Schicksale muthig entgegen und Berkeley verurtheilte ihn zum Strange. Weder bei seinem Verhör noch später ließ er die mindeste Zaghaftigkeit blicken. Er verlangte keine Gnade, sondern blos, „daß man ihn erschießen möge wie einen Soldaten, und nicht hängen wie einen Hund". „Du stirbst",

erhielt er zur Antwort, „nicht als Soldat, sondern als Rebell". Während der kurzen Frist nach dem Urtheilsspruch war seine Seele ganz von der Aussicht auf Unsterblichkeit erfüllt. Er blickte zurück auf sein Leben und drückte Reue über jede Sünde aus, die er begangen. Was ihm als Rebellion zur Last gelegt ward, erkannte er nicht für Sünde an. „Merket wohl", sagte er, als er am Galgen anlangte, „ich sterbe als ein loyaler Unterthan und treuer Anhänger meines Vaterlandes". Dieses Vaterland war Virginia. Hansford war der erste geborene Amerikaner, der als Märtyrer für das Recht des Volkes, sich selbst zu regieren, am Galgen starb.

Eine Abtheilung der Royalisten benutzte ihre Ueberlegenheit zur See, segelte den Fluß York hinauf und überfiel die Truppen, welche von Edmund Cheesman und Thomas Wilford angeführt wurden. Der Letztere, der jüngere Sohn eines royalistischen Ritters, welcher in den Kriegen für Karl I. gefallen war, ein wahrhaft braver Mann und jetzt durch Thätigkeit und Fleiß ein wohlhabender Emigrant, verlor ein Auge in dem Gefecht. „Und wenn ich stockblind geworden wäre", sagte er, „so würde mir der Gouverneur einen Führer zum Galgen besorgen". Als Cheesman vor Gericht gestellt ward, fragte ihn Berkeley: „Warum habt Ihr an Bacon's Anschlägen theilgenommen?" Ehe der Gefangene noch antworten konnte, trat seine junge Gattin vor und sagte: „Auf mein Anstiften trat mein Mann mit zu der Sache über, für welche Bacon kämpfte; ohne mich hätte er es gewiß nicht gethan. Da nun das, was geschehen", fügte sie, auf die Knie fallend, hinzu, „auf mein Anstiften geschehen ist, so laßt auch mich die Strafe dafür tragen — laßt mich hängen, aber meinem Manne verzeihet". Sie sprach die Wahrheit, aber der Gouverneur schrie zornig: „Hinweg!" und sprach zugleich einen hämischen Zweifel an der Reinheit ihres Ehebetts aus. Herzloser Stolz! Als ob ein Weib für einen Mann sterben würde, dem sie untreu geworden!

So wie die Macht Berkeley's zunahm, nahm auch sein Blutdurst zu. Nichts ist so erbarmungslos als beleidigter Stolz; eine früher hingenommene Beleidigung gilt für einen Beweis von Schwäche und die Selbstachtung soll nun durch rücksichtslose Uebung

der wiedererlangten Macht hergestellt werden. Die Habsucht des Gouverneurs ergötzte sich auch an Geldstrafen und Confiscationen; von Schonung und Nachsicht war keine Rede. Aus Furcht, daß eine Jury Viele freisprechen werde, jagte man die Menschen durch Kriegsgerichte in den Rachen des Todes. „Ihr seid mir herzlich willkommen", rief der triumphirende Berkeley mit einer tiefen Verbeugung, als der gefangene William Drummond (Januar 1677) vor ihn geführt ward; „ich wüßte nicht, wen in ganz Virginia ich lieber sähe als Euch; in einer halben Stunde sollt Ihr hängen". Der Patriot bekannte sich unerschrocken zu Allem, was er gethan, ward um ein Uhr verurtheilt und um vier gehängt. Seine Frau und seine Kinder wurden aus ihrem Hause gejagt und mußten von der Mildthätigkeit der Pflanzer leben. Endlich hielt man es für gerathen, zum Civilgericht überzugehen, wo aber die Richter ebenfalls mit der Erbitterung von Anklägern verfuhren. Alle, die sich zum Verhör stellten, wurden verurtheilt und gehängt. Ein panischer Schrecken lähmte die Jury; bestand sie doch meist aus Menschen, die selbst von Schuld oder Furcht erfüllt waren. Was half es, daß Bevollmächtigte mit einer Proclamation ankamen, die Allen, mit Ausnahme Bacon's, Pardon zusicherte? Ungeachtet aller Vorstellungen dauerten die Hinrichtungen fort, bis zwei und zwanzig Personen gehängt waren. Außerdem waren drei in Folge von Mißhandlungen im Gefängniß gestorben; drei waren noch vor dem Verhör entflohen und zwei nach gesprochenem Urtheil entsprungen. Es ward mehr Blut vergossen als nach unserm jetzigen System für politische Verbrechen in tausend Jahren vergossen werden könnte. „Der alte Narr", sagte der gutmüthige Karl II. sehr wahr, „hat in diesem elenden Lande mehr Leute hinrichten lassen als ich hier wegen der Ermordung meines Vaters". Auch rügte er in einer öffentlichen Proclamation das Benehmen Berkeley's als seiner königlichen Willensmeinung und Nachsicht entgegen. Auch läßt sich gar nicht sagen, wann die Metzeleien ein Ende genommen hätten, wenn nicht die neu berufene Repräsentanten-Versammlung im Februar (1677) den Antrag gestellt hätte: „der Gouverneur solle kein Blut mehr vergießen". „Wenn wir ihn hätten gehen

lassen, er hätte noch das halbe Land gehängt", sagte das Mitglied für Northampton zu seinem Collegen für Stafford.

Das Andenken Derer, welche Unrecht erlitten haben, wird von den Niedrigdenkenden allemal verfolgt. England ließ, streng auf sein absolutes Supremat in den Kolonien bedacht, den Grundsätzen, von welchen Bacon geleitet worden, keine Gerechtigkeit widerfahren. Es ward nicht gestattet, in Virginia eine Buchdruckerei anzulegen. Wer von Berkeley oder dessen Freunden Uebles redete, ward an Geld oder mit Peitschenhieben bestraft; wer zu Gunsten der Rebellen oder der Rebellion etwas sprach oder schrieb, oder sonst veröffentlichte, machte sich eines großen Vergehens schuldig, was bei dreimaliger Wiederholung als Beweis des Hochverrathes angesehen ward. Ist es sonach zu verwundern, daß die Nachkommenschaft mehr als ein Jahrhundert lang um die Wahrheit betrogen ward? Jeder wahrheitgetreue Bericht über die Insurrection blieb Manuscript bis zum gegenwärtigen Jahrhundert.

Es war bei Gelegenheit dieser Rebellion, daß zuerst englische Truppen in die englischen Kolonien in Amerika einrückten. Ihr Unterhalt war lästig. Nach Verlauf von drei Jahren wurden sie aufgelöst und vermischten sich wahrscheinlich mit dem Volke.

Mit dem zurückkehrenden Geschwader segelte Sir William Berkeley nach England. Man feuerte Kanonen ab und zündete Freudenfeuer bei seiner Abreise an. Die öffentliche Meinung in England rügte sein Benehmen mit gleicher Strenge und Lord Berkeley pflegte zu sagen, daß der ungünstige Bericht der Commissaire in Virginia den Tod seines Bruders verursacht habe; er starb nämlich bald nach seiner Ankunft in England, ehe er noch eine Audienz beim König erhalten konnte.

Die Folgen der Rebellion Bacon's waren unglücklich für Virginia. Die Unterdrückung einer Insurrection diente zum Vorwand, einen liberalen Freibrief zu verweigern und man gewährte nichts weiter, als ein Patent, das auch nicht eine politische Freiheit enthielt. Die Freiheit in Virginia hing von der königlichen Gunst ab und ward nach dem königlichen Willen bemessen, ausgenommen insoweit als das gemeine Gesetz die Einwohner in ihren Rechten

als Engländer schützte. Die Regierungsform ward durch königliche Instructionen, die an Berkeley gerichtet waren, näher bestimmt. Die Repräsentanten-Versammlungen sollten blos einmal alle zwei Jahre zusammenkommen und dann nur, ausgenommen aus ganz besondern Gründen, vierzehn Tage beisammenbleiben. „Ihr sollt darauf sehen", sagte der König, „daß die Repräsentanten blos aus der Zahl der Hausbesitzer gewählt werden". In Folge dieser Instructionen wurden alle Beschlüsse der Repräsentanten unter Bacon, mit Ausnahme eines einzigen, welcher den Sklavenhandel mit Indianern gestattete und der jetzt erneuet und bestätigt ward, ohne Weiteres für ungültig erklärt und die früheren Uebelstände kehrten sämmtlich wieder. Die ungleich vertheilten und drückenden Abgaben wurden von Leuten erhoben, die um zu betrügen gemeinschaftliche Sache mit einander machten; die öffentlichen Einkünfte wurden oft unnütz verwendet; jede Kirche erhielt wieder sich selbst ernennende Sacristane; die Insurrection hatte ungeheuere Verluste herbeigeführt und die Last lag um so drückender auf den ärmern Klassen als das Wahlrecht beschränkt worden war und die Abgaben nun wieder nach der Kopfzahl erhoben wurden. Die von dem König zur Untersuchung der Lage von Virginia abgesendeten Commissaire erlaubten jedem District, seine Beschwerden darzulegen. Der glückliche Bezirk Westmoreland, derselbe, für welchen John Washington Abgeordneter war, erklärte, daß er keine Klage habe. Aus andern Gegenden liefen dagegen lange Beschwerden über Tyrannei und Bedrückung ein. Wenn aber auch diese Klagen unparteiisch angehört wurden, wenn auch die voreilige Grausamkeit Berkeley's dem wohlverdienten Tadel nicht entging, so ward gleichwol jede noch so zweckmäßige Reform für ungültig erklärt und dagegen jeder aristokratische Mißbrauch auch für die Folgezeit gutgeheißen.

Während die Restauration so unter Krieg und Blutvergießen stattfand, machte Maryland unter der großmüthigeren Grundherren-Regierung schnelle und ruhige Fortschritte. Wie Virginia war Maryland eine Kolonie von Pflanzern; ihr Hauptproduct war Tabak und die Industrie sah sich daher gleichfalls durch den Druck der Navigationsakten in ihrer weitern Ausbildung gehemmt. Wie

Virginia besaß auch Maryland keine Ortschaft von Bedeutung; die Einwohner waren in den Wäldern und längs der Flüsse hin zerstreut; jede Pflanzung war eine kleine Welt für sich und die Gesetzgebung drang vergebens auf Anlegung von Städten. Wie in Virginia waren die Arbeiter zum Theil Dienstpflichtige auf bestimmte Zeit, theils Negersklaven, deren Einfuhr sowol durch die englische Habgier als durch die Provinzialgesetze begünstigt ward. Wie in Virginia hatte das Volk bei Besetzung fast aller Aemter keine Stimme und die gerichtliche Gewalt lag völlig außer dem Bereiche desselben. Wie in Virginia war die Regierung und ihre Partei von einer eifersüchtigen Rücksicht auf ihre Prärogative und von den royalistischen Prinzipien, nach welchen die Macht der Obrigkeit vom Himmel stammt, beseelt. Wie in Virginia wurden die von den Bezirksbeamten einzuhebenden Abgaben nicht direct vom Volke bewilligt und waren daher sowol wegen ihres hohen Betrages als auch der Art der Erhebung sehr drückend. Obgleich aber die Administration Marylands nicht den sich immer mehr entwickelnden Geist der volksthümlichen Freiheit begünstigte, so zeichnete sie sich doch durch Milde und Humanität aus. Die Industrie zu pflegen und Einigkeit und Religionsfrieden zu fördern — das waren die ehrenwerthen Absichten, welche Lord Baltimore während seiner langen Herrschaft verfolgte.

Nach der Restauration ward die Autorität Philipp Calvert's, den der Grundherr zu seinem Stellvertreter eingesetzt hatte, schnell und ruhig anerkannt. Fendall, der frühere Gouverneur, welcher dem Willen des Volkes den Vorrang vor der Autorität Baltimore's zugestanden hatte, ward des Verraths angeklagt. Seine Strafe war mild; mit weiser Nachsicht verhüllte man den beginnenden Kampf zwischen dem Volke und dem Souverain unter einer allgemeinen Amnestie. Der Friede ward wieder hergestellt, aber Maryland war darum nicht den Einflüssen entrückt, welche dieses Zeitalter der Revolutionen in Bewegung gesetzt hatten und bei der ersten Gelegenheit mußte sich der Kampf erneuen.

Das Glück der Kolonie war aber beneidenswerth. Die Verfolgten und Unglücklichen drängten sich nach dem Gebiete des

menschenfreundlichen Fürsten. Wenn Baltimore auch in dieser Hinsicht ein Monarch war — gleich Miltiades zu Chersonesus und andern Gründern von Kolonien des Alterthums — so war doch seine Monarchie dem Verbannten, welcher Freiheit und Ruhe suchte, erträglich. Zahlreiche Schiffe fanden Ladung in seinen Häfen. Der weiße Arbeiter erhob sich schnell zum Stande eines freien Eigenthümers; das eingewanderte Frauenzimmer konnte sicher darauf rechnen, in gute Verhältnisse zu kommen und heitere Freuden sammelten sich um sie in der neuen Welt. Gemüth und Gefühl traten stärker hervor in der Wildniß, wo künstliche Unterhaltung unbekannt war. Des Pflanzers ganzes Herz hing an seiner Familie, sein Stolz war die blühende Kinderschaar, von deren lautem, unschuldigem Gelächter die Einöde wiederhallte.

Es kamen Auswanderer aus allen Himmelsstrichen und die Kolonial-Gesetzgebung erstreckte ihre Sympathien auf die verschiedensten Länder und Secten. Aus Frankreich kamen Hugenotten; aus Deutschland, Holland, Schweden, Finland, wahrscheinlich auch aus Piemont, kamen die Kinder des Unglücks und suchten Schutz unter dem toleranten Scepter des Katholiken. Böhmen selbst, das Vaterland von Hieronymus und Huß, sendete seine Söhne, die sogleich Bürger von Maryland mit gleichen Rechten wurden. Das Reich der Gerechtigkeit und Humanität wäre nach dem Bildungsgrade der damaligen Zeit vollkommen gewesen, wenn nicht das Volk der sogenannten Quäker bedrückt worden wäre. Sie wurden nicht wegen ihres Gottesdienstes verfolgt, denn sie hielten denselben öffentlich und ungestört. „Die Wahrheit ward mit Ehrerbietung und Freude aufgenommen" und mit geheimem Vergnügen erzählt Georg Fox, daß Mitglieder der Legislatur und des Rathes, Leute von Stand und Friedensrichter bei einer sehr „großen und himmlischen Versammlung" anwesend waren. Der indianische Kaiser kam, nach einer großen Berathung mit seinen Untergebenen, ebenfalls in Begleitung seiner Könige und deren Häuptlinge, welche sich auf dem östlichen Ufer des Chesapeake lagerten und der Predigt des menschenfreundlichen Pilgers zuhörten; längere Zeit darnach wohnte der Erbe der Provinz einer Quäkerversammlung bei. Aber

die Weigerung der Quäker, Kriegsdienste zu leisten, brachte sie in harte Geld- und Gefängnißstrafen; ihre Weigerung, einen Eid abzulegen, zog oft den Verlust ihres Eigenthums nach sich und erst nach dem Jahre 1688, sechs Jahre nach der Ankunft Williams Penn in Amerika, gewährte man ihnen völlige Duldung.

Mittlerweile wuchsen die Tugenden der Humanität und der Dankbarkeit neben einander empor. Charles, der älteste Sohn des Grundherrn, kam, um in der Provinz zu wohnen, welche sein Erbtheil war. Er besuchte die Ufer des Delaware und bemühte sich, die Grenzen seiner Jurisdiction zu erweitern. Wie in Massachusetts, ward in einer Provinzialmünze Geld geschlagen und später der Werth des ausländischen Geldes willkürlich erhöht. Von dem Tonnengehalte eines jeden Schiffes, welches in diese Gewässer kam, ward eine Abgabe erhoben. Man beschloß ein Staatshaus herzustellen, welches auch später mit einem Aufwand von vierzigtausend Pfund Tabak — etwa tausend Dollars — bewirkt ward. Mit den indianischen Völkern schloß man Frieden und brachte Ordnung in ihre Rechte und ihren Handel. Ein Beispiel von milder, fast liebenswürdiger Gesetzgebung findet sich in den Vergleichsabschlüssen zwischen Lord Baltimore und den Repräsentanten des Volkes, in welchen das Recht des Erstern zu Erhebung von Abgaben genau begrenzt und die Bezahlung des Grundzinses an für die Kolonie vortheilhafte Bedingungen geknüpft ward; andererseits erhob man einen Zoll von zwei Schilling pr. Faß von allem ausgeführten Tabak, wovon die eine Hälfte zur Deckung der Kriegs- und Vertheidigungskosten, die andere zur Revenue des Grundherrn bestimmt ward. Dieser Vergleich war, obschon man ihn einen „Akt der Dankbarkeit" nannte, am vortheilhaftesten für die Kolonisten selbst. Das Volk erkannte es als seine Pflicht an, die Regierungskosten zu tragen und begriff vollkommen die unermüdliche Sorgfalt des Eigenthümers für die Wohlfahrt seiner Besitzungen.

So ward Cecilius Lord Baltimore, der Vater von Maryland, der tolerante Gesetzgeber, der menschenfreundliche Fürst, mit dem schönen Erfolge belohnt, den die Philanthropie verdient. Die Kolonie, welche er in seiner Jugend angelegt, krönte sein Greisenalter

mit ihrer Dankbarkeit. Wer kam ihm unter seinen Standesgenossen an Ehren gleich? Obschon treuer Anhänger der königlichen Prärogative und Freund der Stuarts, erfüllte ihn doch die reinste Humanität; obgleich eifriger Jünger der römischen Kirche, deren Satzungen er für unfehlbar hielt, stellte er doch zuerst unter allen Gesetzgebern gleiche Berechtigung der verschiedenen Secten her. Frei von Bigotterie, Freund der Eintracht und Ruhe, konnte er sich aber doch nicht über die politischen Vorurtheile seiner Partei erheben. Er kannte nicht den Werth oder die Früchte der Volksgewalt; er hatte nicht den Charakter der Institutionen bemerkt, welche sich in der neuen Welt bildeten und seine menschenfreundlichen Absichten waren das Ergebniß seiner eigenen Mäßigung, die Frucht seines persönlichen Charakters ohne Rücksicht auf den Zeitgeist. In Rhode Island war die Freiheit des Geistes ein Prinzip, welches Roger Williams aus den Sympathien des Volkes entnommen hatte; in Maryland war es der glückliche Gedanke des Souverains, welcher nicht wußte, daß Ideen nirgends sichern Schutz finden können als in der Brust des Volkes. Das Volk läßt sich weniger erschüttern als der Fürst. Rhode Island verlor nie den Schatz, dessen es sich bewußt geworden war. In dem Volke von Maryland war dagegen das Prinzip von der Geistesfreiheit nicht vorhanden und deshalb war diese, wie das Wohlwollen der Person, ein unsicheres Gut, bis derselbe Gedankenprozeß, der die kleine Kolonie des Norden aus der geistigen Knechtschaft befreiet hatte, sich langsam, aber sicher auch in der öffentlichen Meinung am Chesapeake entwickelte. Lord Baltimore erlangte nicht den hohen Ruhm, welcher aus dem siegreichen Einfluß auf die Massen hervorgeht, aber seine persönlichen Verdienste sind fleckenrein. Die Haupthandelsstadt von Maryland verewigt seinen Namen; das Andenken an seine weise Philanthropie lebt fort in der Geschichte von Amerika. Er starb am 30. Nov. 1675 nach einer Regierung von mehr als drei und vierzig Jahren und hinterließ den Ruf weiser Mäßigung, den selbst die Spaltungen in seiner Kolonie und die verschiedenen Revolutionen in England nicht schwächen konnten. Aber er ließ das Gepräge seines Geistes nicht

auf dem politischen Charakter von Maryland zurück und ließ sich auf diese Weise den schönsten Ruhm eines Gesetzgebers entgehen. Von den Elementen, deren Urheber er war, erhielt sich nichts auf die Dauer, als die Eigenthumsrechte seiner Familie.

Baltimore's Tod rief seinen Erben nach England zurück. Derselbe hatte seit bereits vierzehn Jahren die Kolonie mit einer Mäßigung administrirt, die sich durch das wachsende Gedeihen seines Erbtheils selbst belohnt hatte. Vor seiner Abreise wurden sämmtliche Gesetze gründlich revidirt und die denkwürdige Toleranzakte bestätigt. Virginia hatte sechs Jahre früher die Einfuhr von Verbrechern untersagt, bis der König oder der geheime Rath den Befehl aufheben würden. In Maryland ward die „Einfuhr von überwiesenen Verbrechern" unbedingt und ohne Rücksicht auf den Willen des Königs oder das englische Parlament untersagt und im Jahr **1692** ward das Verbot erneuet. Die festgesetzten Revenuen des Eigenthümers hatten ihren Fortgang.

Als Lord Baltimore nach England absegelte, keimte schon die Saat der Unzufriedenheit. Die Stellung des Grundherrn, ein Feudal-Fürstenthum mit großen Domainen in jedem Bezirk war eine Anomalie; seine Macht, als die des einzigen erblichen Gesetzgebers in der Provinz, stand nicht im Einklang mit den politischen Neigungen der Kolonisten und mit den Ansichten der neuen Welt überhaupt. Die Lehre von der obersten Autorität eines erblichen Souverains widerstrebte dem Geiste, den die Auswanderung pflegte und die Prinzipien bürgerlicher Gleichheit breiteten sich in allen britischen Niederlassungen immer mehr aus. Die Insurrection Bacon's fand Freunde auf der nördlichen Seite des Potomak und nur durch die schnelle Energie der Regierung ward ein Aufstand unterdrückt. Das unbestimmte Streben nach Aenderung aber, der Hang zu volksthümlichen Regierungsformen ließen sich nicht unterdrücken. Die Repräsentanten-Versammlung, welche während der Abwesenheit des Grundherrn einberufen ward, theilte diesen Hang und das Stimmrecht erhielt eine demselben entsprechende Grundlage. Die Partei der „Baconisten" hatte großen Einfluß auf die öffentliche Meinung erlangt und es ließen sich Differenzen zwischen

dem Grundherrn und dem Volke erwarten. Bei seiner Rückkehr in die Provinz, im Juni **1681**, hob er durch eine Proclamation die von den Repräsentanten von Maryland wegen der Wahlfreiheit getroffene Bestimmung auf und beschränkte durch eine willkürliche Ordonnanz das Wahlrecht auf Bürger, die wenigstens vierzig Acker oder ein anderes sichtbares Eigenthum von vierzig Pfund besäßen. In Rücksicht auf die Farbe ward kein Unterschied gemacht. In Virginia verloren der Neger, der Mulatte und der Indianer ihre Rechte im Jahre **1723**, in Maryland behielten sie ihr Stimmrecht bis zu der Zeit, wo auch der ärmste weiße Mann gleichen Antheil an den Wahlen erhielt (**1802**). Diese Beschränkungen, welche hundert und ein und zwanzig Jahre lang siegreich dem Prinzip allgemeiner Abstimmung unter Bürgern von kaukasischer Race widerstanden, wurden mitten unter allerlei unruhigen Bewegungen eingeführt. Fendall, der alte Republikaner, machte wieder Empörungs- und sogar Unabhängigkeitspläne. Der Staat ward nicht allein von Armuth heimgesucht, sondern drohte auch, in sich selbst zu zerfallen, denn man sagte: „Die Marimen des alten Lord Baltimore passen nicht für unsere Zeit".

Die Insurrection ward für dieses Mal noch unterdrückt, die Symptome derselben waren aber um so beunruhigender als sich religiöser Fanatismus mit in das Prinzip der Volksgewalt mischte. Die Zwistigkeiten vermehrten sich durch Feindseligkeiten gegen den Glauben der Papisten und da der Protestantismus eine politische Secte ward, so mußte die Grundherren-Regierung bald stürzen, denn sie hatte weder in den religiösen Lehrsätzen, noch in dem politischen Glauben, noch in dem gesellschaftlichen Zustande der Kolonie tiefe Wurzel geschlagen. Sie hatte blos auf einer dankbaren Nachgiebigkeit beruht, welche aber nun schnell ihre Endschaft erreichte.

Gleich nach dem Tode des ersten feudalen Souverains von Maryland hatte man den mächtigen Einfluß des Erzbischofs von Canterbury zu gewinnen gesucht, um die Einführung der anglicanischen Kirche zu sichern, welche in der Provinz, wo sie gleiche Rechte genoß, bevorzugt sein wollte. Man ließ es nicht an falschen Vorstellungen fehlen. „Maryland", sagte ein Geistlicher dieser

Kirche, „ist ein Pesthaus der Ungerechtigkeit", und man sah die einzige Abhülfe des Uebels in der „Anstellung einer regelmäßig besoldeten protestantischen Geistlichkeit". Die Prälaten verlangten nicht Freiheit, sondern Vorrechte und eine Kirche, die auf gemeinschaftliche Kosten der Provinz erhalten würde. Lord Baltimore weigerte sich, darauf einzugehen; er, der Katholik, war unbeugsam in seiner Achtung vor der Freiheit des Gottesdienstes.

Die Opposition gegen Lord Baltimore als Feudal-Souverain fand bald einen Verbündeten in der protestantischen Bigotterie und als die Insurrection auf dem Wege der Schonung und Nachgiebigkeit unterdrückt ward, beschuldigte man die Regierung, daß sie die Papisten begünstige. Die Gelegenheit war zu günstig, um sie ungenützt vorübergehen zu lassen; das englische Ministerium erließ bald einen Befehl, daß öffentliche Aemter in Maryland ausschließlich Protestanten anvertrauet werden sollten. Die Katholiken wurden in der Provinz, welche sie zuerst angepflanzt, ihrer Rechte beraubt.

Mit den Kolonisten lag nun Lord Baltimore in Streit wegen seiner erblichen Autorität, mit der englischen Kirche wegen seines religiösen Glaubens; einige Versuche, die nachtheilige Wirkung der Navigationsakten auf die Kolonial-Industrie zu mildern, brachten ihn auch in Opposition mit der Handelspolitik von England. Seine Jurisdictionsrechte wurden mißachtet; der Zollbeamte von Maryland ward unter die Aufsicht des Gouverneurs von Virginia gestellt; die Beamten des Lord Baltimore hatten sich in einigen Fällen widersetzt, woraus Streitigkeiten und Schlägereien entstanden waren, was zu einem ernsten Zwist mit Virginia führte. Die Thronbesteigung Jakobs II. (1685) schien ein günstiges Ereigniß für einen katholischen Grundherrn zu sein, aber der erste Beschluß des Parlaments war eine neue Last für die Industrie der Kolonie, indem eine Consumtionssteuer auf ihre Producte in England gelegt ward, während der König, der die britische Freiheit zu stürzen gedachte, mit unparteiischer Ungerechtigkeit beschloß, alle Kolonien wieder zu directer Abhängigkeit von der Krone zurückzuführen. Der Grundherr eilte nach England und schützte vergeblich seine tadellose Administration vor. Man nahm weder Rücksicht auf

verbriefte Rechte, noch auf Vorstellungen und es ward ein Quo warranto gegen Lord Baltimore's Patent erlassen. Ehe aber noch die legalen Formen deshalb durchgemacht werden konnten, hielt das Volk von England selbst Gericht über seinen König.

Die Annäherung der Revolution bewirkte keinen unmittelbaren Vortheil für Lord Baltimore. Was half das Gesetz, nach welchem meuterische Reden und Handlungen gegen die Grundherren-Regierung mit Peitschenhieben, Durchbohren der Zunge, Gefängniß, Verbannung, ja sogar mit dem Tode bestraft werden sollten? Der Geist der Volksfreiheit in Verbindung mit protestantischer Bigotterie und dem Geschrei von einem angeblichen papistischen Complott war ein zu mächtiger Gegner für die Kolonial-Regierung. William Joseph, der Präsident, welchem Lord Baltimore die Administration übertragen hatte, berief eine Repräsentanten-Versammlung. Die Rede bei Eröffnung derselben giebt Aufschluß über den Charakter des Grundherrn und der Insurrection, welche später stattfand. „Die göttliche Vorsehung", sagte der Stellvertreter des Lord Baltimore, „hat befohlen, daß wir zusammenkommen. Die Macht, durch welche wir hier versammelt sind, ist unbezweifelt von Gott auf den König, von dem König auf seine Excellenz, den Lord-Eigenthümer, und von seiner Lordschaft auf uns übergegangen. Da nun also die Macht, von der ich spreche, erstens in Gott und von Gott, zweitens in dem König und von dem König, drittens in seiner Lordschaft, viertens in uns ist, so ist der Zweck und die Pflicht, weshalb diese Versammlung berufen ist, vierfacher Art, nämlich in Bezug auf Gott, auf den König, auf den Lord und auf uns selbst". Nachdem er so das göttliche Recht des Grundherrn dargethan, bemühete er sich, es durch Eingriffe in die Rechte der Versammlung zu befestigen und verlangte, daß ein besonderer Eid der Treue abgelegt werde. Dazu verstand sich die Versammlung nicht und ward aufgelöst. Kann es wol befremden, daß die Aufregung wuchs, daß sie durch die Nachricht von der englischen Invasion noch mehr geschürt ward und durch die verzögerte Proclamation des neuen Souverains in helle Flammen ausbrach? John Coode, ein ehemaliger College Fendall's, leitete eine förmlich organisirte In-

surrection und der „bewaffnete Verein zur Vertheidigung der protestantischen Religion" bemächtigte sich am 23. Aug. 1689 der Regierung. Die Sache der Freiheit wird kaum jemals in vollkommener Reinheit verfochten; die Revolution war ein Zeichen des fortschreitenden Zeitgeistes, aber Coode war ein unwürdiger Mann. Seine Partei bediente sich der lügenhaftesten und böswilligsten Verläumdungen gegen den abwesenden Grundherrn und die Insurrection drohte zugleich den Umsturz der Gewissensfreiheit. Konnte man erwarten, daß die reformirte englische Regierung die Papisten in der Kolonie bedrücken lassen werde, wo eben diese Papisten Freiheit des Geistes verkündet und das Beispiel der Toleranz gegeben hatten? Stand zu erwarten, daß die neue Dynastie sich die Macht und die Rechte aneignen werde, welche Lord Baltimore mit Gewalt entrissen worden waren? Die Handlungsweise, welche das Ministerium Wilhelms und Mariens gegen Maryland befolgte, mußte dessen Rechtschaffenheit auf die Probe stellen und zeigen, ob dieses Ministerium von allgemeinen Prinzipien der Gerechtigkeit geleitet ward oder ob es seine Begeisterung für die Freiheit aus den Umständen und den Zeiten geschöpft, — ob es eine Revolution zu Gunsten der Menschheit oder zu Sicherung bestehender Vorrechte hervorgerufen hatte.

Ungefähr zwei Jahre, nachdem Virginia an Arlington und Culpepper verliehen worden, erhielt der Letztere die Anstellung als Gouverneur von Virginia auf Lebenszeit und ward bald nach Berkeley's Abreise als solcher proclamirt (25. Aug. 1677). Die alte Herrschaft ging in eine Grundherren-Regierung und die Administration auf einen der Grundherren selbst über, welcher gleichzeitig alleiniger Besitzer des großen Gebiets zwischen dem Rappahannock und dem Potomak war. Culpepper wollte sein Amt als eine Sinecure betrachten, aber der König mißbilligte sein Verweilen in England und so schiffte er sich ein und langte zu Anfang des Jahres 1680 in Virginia an. Er hatte keine hohe Meinung von Virginia, sondern sah in seinem Amte und seinen Patenten blos ein Besitzthum. Durch die königliche Milde mit Vollmacht versehen, vergangene Streitigkeiten der Vergessenheit zu übergeben,

verkehrte er die Pflicht der Humanität in ein Mittel, sich zu bereichern und sein Ansehen zu vermehren. Und doch war Culpepper nicht auffallend habsüchtig, sondern sein Benehmen stand ganz in Einklang mit den in England vorherrschenden Ansichten. So wie der britische Kaufmann das Monopol des Kolonialhandels beanspruchte, so wie der britische Fabrikant Virginia blos als einen Markt für seine Waaren schätzte, so betrachteten die britischen Höflinge eine Anstellung in Amerika blos als ein Mittel zur Vermehrung ihrer Einkünfte oder zur Versorgung ihrer Anhänger. Lord Culpepper verdient blos seiner Habsucht wegen einen Platz in der englischen Geschichte und so unedel auch dieser Grund ist, enthält er doch eine tiefe Moral, denn es läßt sich nicht bezweifeln, daß das Volk in seiner Gesammtheit das Recht der Aemterverleihung weiser übt als irgend ein Individuum.

Nachdem Culpepper seinen Pflichteid zu Jamestown abgelegt und seinen Rath aus Freunden der königlichen Prärogative gebildet hatte, wurden die vorsätzlichen Anhänger Bacon's ihres Wahlrechts verlustig erklärt. Im Juni (1680) ward eine Repräsentanten-Versammlung berufen, in welcher man drei Beschlüsse, die in England entworfen und schon im Voraus durch das große Siegel vollzogen worden waren, zur Annahme vorlegte. Der erste war eine Amnestie — weniger nachsichtig als man gehofft hatte, aber definitiv und deshalb willkommen. Der zweite entzog der Versammlung das Recht, Ausländer als Bürger aufzunehmen und machte es zu einer Prärogative des Gouverneurs. Der dritte und für die Freiheit der Kolonie nachtheiligste, welcher die größte Opposition fand und nur in der Hoffnung auf völlige Verzeihung der Rebellion angenommen ward, bestand in Feststellung eines Ausfuhrzolls von zwei Schillingen für jedes Faß Tabak, dessen Ertrag zu Bestreitung der Regierungskosten verwendet, die Rechnung darüber aber nicht den Repräsentanten, sondern blos dem König vorgelegt werden sollte. So ging das Recht Virginia's in Bezug auf Besteuerung, die einzige Controle, die es noch der Administration gegenüber hatte, ohne alle Bedingung verloren. Die Revenue, welche die Regierung dadurch gewann, war bedeutend und auf unbeschränkte Zeit bewilligt.

Kann es befremden, daß die politischen Parteien in Virginia Zeichen einer Sinnesänderung verriethen? daß Viele, die eifrig zur Partei der Cavaliere gehalten hatten, sich zur Masse des Volks gesellten und dem königlichen Einflusse mißtrauen lernten?

Auf sein eigenes Interesse war Lord Culpepper eben so sorgfältig bedacht. Der Gehalt des Gouverneurs von Virginia hatte tausend Pfund betragen; für ihn ward diese Summe verdoppelt, weil er ein Pair war, und er erhielt auch noch eine fernere Zulage für seine Wohnung. Emolumente aller Art wurden hervorgesucht und übertrieben. Culpepper war nicht einmal ein ehrlicher Mann. Er betrog die Soldaten um einen Theil ihrer Löhnung, indem er eine willkürliche Aenderung in dem Werthe der cursirenden Münzen eintreten ließ. Nachdem er sich mit Virginia bekannt gemacht und den Sommer auf profitable Weise zugebracht hatte, segelte er im August von Boston wieder nach England. Wie ganz anders benahmen sich Winthrop und Haynes, Clarke und Williams!

Virginia war arm geworden; der niedrige Preis des Tabaks eröffnete den Pflanzern nur trübe Aussichten. Die Repräsentantenversammlung hatte versucht, durch Gesetze Städte ins Leben zu rufen und die Anlegung von Fabriken zu begünstigen. Mit großer Mißachtung der Kolonial-Freiheiten ersuchte sie auch den König, den Anbau des Tabaks in den Kolonien auf ein Jahr zu untersagen. Die erste Maßregel konnte nicht den Navigationsakten entgegenwirken, rücksichtlich der zweiten traten Zusammenrottungen an die Stelle der königlichen Proclamation und der Pöbel verwüstete die Tabakpflanzungen. Das Land war unglücklich und folglich unruhig.

Culpepper kehrte **1682** zurück, um Virginia zur Ruhe zu bringen und seine eigenen Interessen als Eigenthümer des nördlichen Landstriches (**Northern Neck**) zu fördern. Durch einige Hinrichtungen wurden die Unzufriedenen zum Schweigen gebracht. Die Repräsentanten wurden einberufen, um ihnen die noch übrige kleine Controle über die executive Gewalt zu entwinden. Der Rath machte den Obergerichtshof von Virginia aus und Appellationen gegen denselben gingen an die Generalversammlung. Diese Ein-

richtung war für die Macht des Volkes sehr günstig; sie drohete, Culpepper's Versuche, sich das angebauete Land des Northern Neck anzueignen, zu vereiteln. Der listige Gouverneur erweckte einen Streit zwischen dem Rath und der Versammlung. Die Repräsentanten wollten in ihrer Eigenschaft als Appellationshof ihre Sitzungen allein halten und den Rath, gegen dessen Entscheidungen die Appellationen erhoben wurden, davon ausschließen und Culpepper, welcher diese Frage dem König vorgelegt hatte, verkündete bald darauf, daß keine Appellationen, weder an die Versammlung noch an den König, gestattet werden sollten, deren Gegenstand nicht den Werth von hundert Pfund Sterling erreiche. Der Geist, von welchem der Rath von Virginia beseelt war, gab sich dadurch zu erkennen, daß man das neue Gesetz willkommen hieß und blos wünschte, daß in keiner Sache, deren Gegenstand unter zweihundert Pfund an Werth betrage, an den König appellirt werden möge.

Die Grundeigenthümer, deren Besitzungen innerhalb des an Culpepper verliehenen Landstrichs lagen, waren nun jedes Rechtsmittels beraubt und gezwungen, die vorgeschlagenen Vergleiche einzugehen.

Alle Berichte stimmen dahin überein, daß die Lage von Virginia zu jener Zeit eine höchst traurige war. Culpepper hatte kein Mitleiden mit der Armuth — kein Mitleiden mit einer Provinz, die durch verkehrte Gesetzgebung arm gemacht worden — und der Aufenthalt in Virginia war so widerlich, daß der Lord nach wenigen Monaten nach England zurückkehrte. Der Rath erstattete unterm **4.** Mai **1683** einen Bericht über die Leiden und die Unruhe des Landes und erneuete die Bitte, daß das Culpepper und Arlington ertheilte Patent zurückgenommen werden möge. Die Armuth der Provinz erleichterte die Verhandlungen und der Plan stimmte gut mit der neuen Kolonialpolitik Karls **II.** überein. Arlington trat seine Rechte an Culpepper ab und im folgenden Jahre war die Krone im Stande, anzuzeigen, daß Virginia wiederum eine königliche Provinz sei.

Auch sein Amt als Gouverneur behielt Culpepper nicht. Sein Patent lautete allerdings auf Lebenszeit; es ward aber gleich so

vielen andern Freibriefen durch einen Rechtsprozeß für null und nichtig erklärt und zwar nicht sowol aus Rücksicht auf die Freiheiten von Virginia als vielmehr um der Krone eine Prärogative wiederzugewinnen.

Lord Howard von Effingham war Culpepper's Nachfolger. Wie so Viele vor und nach ihm, bewarb er sich um eine Anstellung in Amerika, um Geld zu verdienen und bediente sich dazu des gewöhnlichen Mittels, übertriebene Gebühren zu erheben und man sagt, daß er zu diesem Zwecke mit seinen Subalternen gemeinschaftliche Sache gemacht habe. Die Begriffe von Recht und Unrecht — in jeder Brust dieselben, sobald nur die innere Stimme ein geneigtes Ohr findet — werden durch die Interessen und Gewohnheiten der Menschen verdunkelt und verkehrt. In Virginia fand Effingham's Habsucht allgemeine Verachtung, in England kaum leisen Tadel.

Die Thronbesteigung Jakobs **II.** (**1685**) machte nur wenig Veränderungen in der politischen Lage von Virginia. Die Unterdrückung der Rebellion Monmouth's gab der Kolonie nützliche Bürger. In den Augen der Nachwelt stehen historische Personen mit den Gegenständen, an welchen sie Vergnügen fanden, in nothwendiger Verbindung. Jakob **II.** war gegen den Günstling seines Bruders unerbittlich. Monmouth ward enthauptet und der Triumph der Legitimität durch eine Medaille verewigt, auf welcher die Köpfe Monmouth's und Argyle's auf einem Altar liegend dargestellt waren, am Fuße desselben lagen die blutenden Rümpfe und das Ganze hatte die Umschrift: „**Sic aras et sceptra tuemur**" — so vertheidigen wir unsere Altäre und den Thron. — „Der Lord Oberrichter macht seinen Feldzug im Westen", — sagte Jakob **II.** in einem eigenhändigen Briefe und deutete damit auf Jeffries' Rundreise zur Abhörung und Verurtheilung der Rebellen, — „er ist damit fast fertig. Er hat schon mehrere hundert verurtheilt; einige davon sind schon hingerichtet, andere sollen es noch werden, die Uebrigen sollen in die Kolonien transportirt werden". Dies sind die Worte des Souverains unserer Vorfahren. Die zur Transportation verurtheilten Gefangenen waren eine verkäufliche Waare. Die Nach-

frage nach Arbeitern war in Amerika so groß, daß man Verbrecher oder auch andere Leute regelmäßig kaufte und nach den Kolonien verschiffte, wo sie als Dienstpflichtige verkauft wurden. Die Höflinge Jakobs II. frohlockten über die reiche Ernte, welche die Rebellion versprach und erbaten sich von dem Monarchen häufig ihre verurtheilten Landsleute zum Geschenk. Jeffries hörte von dem habgierigen Gedränge und schrieb sogleich an den König: „Ich erlaube mir Ew. Majestät zu benachrichtigen, daß jeder Gefangene, Stück für Stück, zehn, ja vielleicht fünfzehn Pfund werth ist und wenn Ew. Majestät sie wegschenken wollen, so werden Leute, die gar keine Dienste geleistet haben, sich die Beute aneignen". Endlich ward der Raub vertheilt. Die Verurtheilten waren zum Theil Leute von Familie und Bildung und an Eleganz und Bequemlichkeit gewöhnt. „Sehet ja darauf", schrieb der Monarch in einem von Sunderland contrasignirten Befehle an das Gouvernement von Virginia, — „sehet ja darauf, daß sie wenigstens zehn Jahre dienen müssen und daß ihnen auf keine Weise gestattet werde, sich durch Geld oder auf sonstige Weise loszukaufen, so lange dieser Termin nicht vollständig abgelaufen ist. Erlasset auch eine Bill für die Repräsentanten unserer Kolonie, mit den desfalls erforderlichen Bestimmungen". Die Gesetzgebung von Virginia leistete aber dieser Bosheit keinen Vorschub und im December 1689 wurden die Verbannten begnadigt. Tyrannei und Ungerechtigkeit bevölkerten Amerika mit Menschen, die durch die Schule des Leidens und des Unglücks gegangen waren. Die Geschichte unserer Kolonisation ist die Geschichte der Verbrechen Europa's.

So trug Jeffries zur Bevölkerung der neuen Welt bei; in anderer Hinsicht übte er einen entgegengesetzten Einfluß aus. Das Menschenstehlen war in Bristol an der Tagesordnung und nicht blos Verbrecher, sondern auch andere junge Leute wurden über das atlantische Meer geschleppt und um Geld verkauft. Zu Bristol pflegten die Richter Taschendiebe und andere kleiner Vergehen Angeschuldigte einzuschüchtern, welche dann, aus Furcht vor dem ihnen angedrohten Galgen, baten, deportirt zu werden, worauf sie unter die Mitglieder des Gerichtshofes vertheilt wurden. Dieser Handel

war außerordentlich einträglich, weit einträglicher als der Sklavenhandel und war schon seit Jahren betrieben worden. Zufällig erlangte Jeffries Kenntniß davon, der sich selten eine Gelegenheit, bei der er sich zeigen konnte, entgehen ließ. Als er fand, daß die Aldermen, Richter und der Mayor selbst bei diesem Menschenhandel betheiligt waren, wendete er sich zum Mayor, der, stattlich mit scharlachnem Pelz angethan, auf der Bank saß und überhäufte ihn mit den gröbsten Scheltworten. Auch ließ er die Sache nicht eher gut sein als bis die scharlachene Magistratsperson, einem gemeinen Verbrecher gleich, vor die Schranken trat und um Gnade bat. Die weitern Nachforschungen zogen sich bis zur Revolution hin, welche eine allgemeine Amnestie zur Folge hatte und die obrigkeitlichen Menschenräuber kamen mit der bloßen Schande und Angst davon.

Mittlerweile hörte Virginia eine Zeit lang auf, der Lieblings-Zufluchtsort freiwilliger Emigranten zu sein. Die Menschen fühlten sich durch Unternehmungsgeist und Liebe zur Freiheit zur neuen Welt hingezogen. In Virginia war der Gewerbfleiß bedrückt und die königliche Autorität streng. Die Anwesenheit einer Fregatte hatte dem Diensteifer der königlichen Beamten bei Durchsetzung der Navigationsakten Nachdruck verliehen. Die in England auf die Tabakconsumtion neu aufgelegte Steuer war für den Producenten sehr nachtheilig. Culpepper und sein Rath hatten im Februar **1683** einen Buchdrucker wegen Herausgabe der Gesetze angeklagt und befahlen ihm, nichts zu drucken, bis des Königs Willensmeinung bekannt sei. Effingham war der Ueberbringer dieser Willensmeinung. Der beste Beweis, welchen Karl **II.** von seinem Interesse an der Kolonie gab, war der ausdrückliche Befehl, unter keinem Vorwande die Aufstellung einer Buchdruckerpresse zu gestatten und dieser Befehl blieb auch noch unter Jakob **II.** in Kraft.

Um das Bedrückungssystem zu vervollständigen, setzte Effingham einen Kanzlei-Gerichtshof ein, bei welchem er selbst als Kanzler fungirte. Die Räthe waren blos da, um an den Berathungen theilzunehmen und Vorschläge zu machen, besaßen aber kein Stimmrecht. Eine sehr willkürliche Gebührentaxe war die

nächste Folge davon. Diese Periode ist die, in welcher die königliche Autorität in Virginia ihren Culminationspunkt erreicht hatte. Die Räthe, die Richter, die Sheriffs, die Provinzial- und Localbehörden wurden alle direct oder indirect von der Krone eingesetzt. Virginia hatte keine städtischen Zusammenkünfte, keine Dorf-Demokratien, keine freien Municipal-Einrichtungen. Die herkömmlichen Versammlungen von Repräsentanten erhielten sich, aber die Wahlen waren beschränkt und die Repräsentanten ohne Autorität. Die Gestattung der Gewissensfreiheit und die Emancipation der Papisten waren an und für sich untadelhafte Maßregeln, welche der Kolonialfreiheit keinen Nachtheil bringen konnten. Protestantismus und Volksfreiheit waren aber damals identisch und König Jakob machte sich selbst durch seine Toleranz verdächtig. Kann es befremden, daß die Kolonie durch eine der Freiheit günstige Partei bewegt ward? Ein Jahr nach Bacon's Rebellion, als die königlichen Commissaire sich mit Gewalt des Archivs der Repräsentanten-Versammlung bemächtigten, hatte man diesen Akt für „eine Rechtsverletzung" und einen „von den Königen von England nie ausgeübten und in der Folge nie wieder zu duldenden Eingriff" erklärt. Als die Protokolle abermals verlangt wurden, damit diese Erklärung aus denselben entfernt werde, weigerte sich Beverley, der Secretair der Versammlung, dem Gouverneur und dem Rathe zu gehorchen, indem er sagte, daß er ohne Erlaubniß von den Repräsentanten, seinen Herren, nichts thun dürfe. Derselbe Geist des Widerstandes zeigte sich auch bei den folgenden Versammlungen. Im Jahre **1685** machte die erste nach dem Regierungsantritte Jakobs **II.** berufene Versammlung das dem König zustehende Veto theilweise streitig. Die Repräsentanten hatten mehrere früher erlassene Gesetze aufgehoben, der König erklärte sich gegen die Aufhebung und die Gesetze traten demzufolge wieder in Kraft. Es bezeichnet die Entschlossenheit der Kolonisten und ihr Streben nach Selbstregierung als nach einem natürlichen Rechte, daß die Repräsentanten sich hartnäckig weigerten, diese Ausübung der Prärogative anzuerkennen und sich deshalb von König Jakob wegen „ihrer unnützen Streitigkeiten und Debatten in Betreff des Vetos" sowie

wegen „des böswilligen und unruhigen Benehmens der Mitgliede und der unregelmäßigen, tumultuarischen Verhandlungen" einen ernsten Verweis zuzogen. Die Versammlung ward im November 1686 durch königliche Proclamation aufgelöst. James Collins ward wegen hochverrätherischer Reden festgenommen und in Ketten geworfen. Der servile Rath verstand sich zu Allem, was Effingham und König Jakob von ihm verlangten, aber das Volk von Virginia ward immer halsstarriger. Der unbezähmbare Geist persönlicher Unabhängigkeit, der durch das eigenthümliche Leben in Virginia genährt ward, ließ sich nicht unterdrücken. Im Gegensatz zu dem alten Rom stellte Virginia die Vertheidigung der Freiheit nicht Municipal-Corporationen, sondern Personen anheim. Die Freiheit des Individuums ward stets hochgeachtet und die Freiheit aller Individuen war natürlich die Freiheit des Staats. Von diesem Geiste war die Repräsentanten-Versammlung beseelt, welche einige Monate vor der britischen Revolution, im April 1688, einberufen ward. Die Störrigkeit der Abgeordneten war größer denn je und sofortige Auflösung der Versammlung schien dem Rathe der einzige Weg zu sein, auf dem man ihrem Einflusse entgegenwirken könne. Aber der einmal erwachte Geist der freien Discussion floh, als er aus dem Saale der Legislatur verbannt ward, in die Blockhäuser und Pflanzungen an den Ufern der Ströme. Das Volk lief zu den Waffen und die allgemeine Unzufriedenheit drohete in offene Empörung auszubrechen. Der Gouverneur, dem weder Soldaten noch eine Citadelle zu Gebote standen, war gezwungen, nachzugeben. Tyrannei war unmöglich, denn es fehlte an den dazu nöthigen Werkzeugen. Der Despotismus suchte vergebens, sich in Virginia festzusetzen; als die Prärogative des Gouverneurs auf dem höchsten Punkte stand, war er immer noch zu schwach, die Kolonie zu unterdrücken. Virginia war immer „ein Land der Freiheit".

Hierbei dürfen wir die ersten Schritte zur spätern großen Vereinigung der nordamerikanischen Staaten nicht unerwähnt lassen. In der Bai von Chesapeake hatte Smith Krieger vom Stamme der Fünf Nationen getroffen, andere durchstreiften ohne Scheu die Küsten der Bai von Massachusetts und drangen sogar in das Gebiet

von Maine ein. Einige Jahre vor Philipp's Kriege verübten die Mohawks Verheerungen in der Nähe von Northampton am Connecticut und der Obergerichtshof von Massachusetts schrieb ihnen: „Wir haben niemals Euch oder einem der Eurigen ein Leid zugefügt, aber ebensowenig wollen wir uns von Euch Leid zufügen lassen, denn wir richten unser Volk nach Gerechtigkeit". Maryland und Virginia hatten wiederholt mit den Senecas unterhandelt. Im Juli **1684** hatten der Gouverneur von Virginia, der von New York und der Bevollmächtigte von Massachusetts zu Albany eine Zusammenkunft mit den Sachems der Fünf Nationen, um ein Bündniß zu schließen und den Baum des Friedens zu pflanzen, dessen Gipfel zur Sonne emporwachsen und dessen Zweige das weite Land beschatten sollten. Der Tractat erstreckte sich vom St. Croix bis nach Albemarle. New York war das Band zwischen Neu-England und Virginia und der Norden und der Süden wurden durch die Eroberung der Neuen Niederlande vereinigt.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Neuen Niederlande.

Der Zeitgeist war gegenwärtig, als der Grund zu New York gelegt ward. Jedes große europäische Ereigniß hatte Einfluß auf das Schicksal Amerika's. War ein europäischer Staat groß und mächtig, so suchte er seinen Reichthum durch Pflanzungen im Westen zu vermehren; ward eine Secte verfolgt, so flüchtete sie nach der neuen Welt. Die Reformation, in deren Folge die Collisionen zwischen den englischen Dissentern und der anglicanischen Hierarchie stattfanden, kolonisirte Amerika; die Reformation, welche die Vereinigten Niederlande emancipirte, führte zu europäischen Niederlassungen am Hudson. Die Niederlande theilen mit England den Ruhm, die ersten Kolonien in den Vereinigten Staaten angelegt zu haben; sie theilen aber auch mit ihm den Ruhm, in der Sache der Volksfreiheit mit einem begeisternden Beispiele vorangegangen zu sein. Wenn unsere Vorväter den Begriff von volksthümlicher Vertretung England verdankten, so hatte dagegen Holland das Prinzip des Staatenbundes auf nachahmungswerthe Weise entwickelt.

Zur Zeit der Entdeckung von Amerika waren die Niederlande im Besitz der Municipal-Institutionen, die man aus den Trümmern der römischen Welt gerettet hatte, und der Feudalprivilegien, die ein Vermächtniß des Mittelalters waren. Die Macht des

Volkes war den Gesetzen unbekannt, aber die begüterte Aristokratie, die Geistlichkeit und die Municipalitäten besaßen politische Rechte. Die theils durch den Souverain, theils durch ihre Collegen ernannten Municipalbeamten hatten gemeinschaftliche Interessen mit den gewerbfleißigen Bürgern, aus deren Zahl sie gewählt wurden und die Edelleute, denen an Wahrung des feudalen Rechts zum Widerstand gegen willkürliche Besteuerung gelegen sein mußte, verbanden sich mit den Bürgern zur Vertheidigung der Nationalfreiheit gegen irgendwelche Eingriffe.

Die Bedrängnisse des Krieges, die Reformation, vielleicht auch der Uebermuth der Gewalt, verleiteten Karl V. oft, die Freiheiten der verbündeten Staaten zu verletzen; Philipp II. faßte bei seinem Regierungsantritt den festen Vorsatz, die Constitution der Niederlande umzustürzen und fand in der Kirche ein geeignetes Instrument dazu. Während des Mittelalters war die Kirche der einzige Beschützer des Volkes und der politische Einfluß der Geistlichkeit beruhte auf der Dankbarkeit gegen den Stand, welcher der absoluten Gewalt durch Geltendmachung der Wahrheiten der Religion Grenzen gesetzt und ohne Rücksicht auf die Ansprüche der Geburt dem Ehrgeize der Plebejer einen Weg zu den größten Auszeichnungen und höchsten Ehrenämtern eröffnet hatte. Jetzt war das Kind mündig und konnte sein Recht selbst vertheidigen. War aber der Vormund auch geneigt, sein Amt aufzugeben? Die römische Hierarchie verfocht hartnäckig die langgeübte Autorität, weigerte sich, den Glauben der Forschung zu unterwerfen und bemühete sich, einen geistigen Despotismus zu begründen; — die Fürsten, welche ebenfalls ihre Art zu regieren nicht der Discussion aussetzen wollten, trachteten gleichermaßen nach absoluter Herrschaft im Staate. Eine neue politische Allianz war die Folge davon. Die römische Kirche und die weltlichen Fürsten, die im Mittelalter einander so oft und so erbittert gegenüber standen, schlossen ein natürliches und nothwendiges Freundschaftsbündniß. Durch Vermehrung der Zahl der Bischöfe, welche kraft ihres Amtes eine Stimme in den Generalstaaten hatten, hob Philipp II. das Gleichgewicht der Constitution auf.

So trat die willkürliche Gewalt gegen die Freiheit des Volkes ins Feld. Patriotismus und Hoffnung waren auf der Seite der Provinzen; Despotismus und Bigotterie auf der Seite Philipps. Beide Parteien waren bestimmt, auch in den Vereinigten Staaten repräsentirt zu werden. Wir haben den blutdürstigen Charakter des spanischen Systems zu St. Augustino kennen gelernt und werden nun die Spur der feudalen Freiheiten der Niederlande nach der Insel Manhattan verfolgen.

Der Kampf in den Niederlanden war einer der denkwürdigsten in der Geschichte des Menschengeschlechts. Alle Klassen der Gesellschaft erhoben sich zum Widerstande. Die Adeligen entwarfen eine feierliche Petition; das gemeine Volk schlug die Bilder in den Kirchen in Stücken. Der Despotismus nahm nun Besitz von den Gerichtshöfen und bekleidete eine Commission mit willkürlicher Macht über Leben und Eigenthum. Um die Bürger einzuschüchtern, füllte man die Citadellen mit gemietheten Soldaten; um dem Adel Schrecken einzujagen, wurden Egmont und Hoorn hingerichtet. Man floh, aber wohin? Dorf, Stadt, Hof und Feldlager waren im Besitz der Tyrannei; der Flüchtling hatte kein Asyl als das Meer und keinen Zufluchtsort als das Piratenschiff.

Auf die Errichtung willkürlicher Gerichtshöfe folgte bald willkürliche Besteuerung. Die feudale Freiheit lehnte sich aber gegen alle Besteuerung ohne Einwilligung des Volkes auf und die Erhebung des zehnten Pfennigs bewirkte mehr Aufregung als das Blutgericht. Kaufmann und Grundeigenthümer, Bürger und Bauer, Katholik und Protestant waren reif zur Empörung und selbst mit fremden Truppen versuchte Alba vergebens, die Besteuerung ohne Repräsentation durchzusetzen. Gerade zu dieser Zeit (**1572**) gelang es einer Schaar der verachteten flüchtigen „Bettler", den Hafen von Briel zu gewinnen und die Staaten von Holland, welche den Prinzen von Oranien zu ihrem Statthalter erwählten, schickten sich an, Geld und Soldaten aufzutreiben. Der Muth wuchs. Seeland verband sich mit Holland, um für die Freiheit eine bessere Garantie zu verlangen als das Wort Philipps **II.** und beinahe alle Provinzen verbündeten sich zur Vertreibung der fremden Truppen.

„Der Geist, der sie beseelt", sagte Sidney zur Königin Elisabeth, „ist der Geist Gottes und unbesiegbar".

Die besondere Union der fünf nördlichen Provinzen zu Utrecht (23. Jan. 1579) vervollkommnete die Insurrection, indem sie die Grundlage zu einer Souverainität bildete, und eine in ihren äußern Formen noch rohe Republik war das unvorherbedachte Ergebniß der Revolution.

Die Republik der Vereinigten Niederlande war ihrem Ursprunge und ihrer Natur nach ein Handelsstaat. Das Bild auf der ersten holländischen Münze war ein Schiff, das, von Rudern und Segeln entblößt, mit den Wellen kämpfte. Das Rendezvous der Märtyrer der Freiheit war das Meer und der Sammelplatz der patriotischen Auswanderer am Bord der Schiffe und sie verfolgten ihren Feind in jeden Winkel des Ozeans. Die beiden ersten Anführer der Conföderation konnten, ihrer Stellung nach, ihre Subsistenz blos auf dem Wasser suchen. Holland ist blos eine Halbinsel, die von schiffbaren Flüssen durchschnitten wird. Die zahlreiche Bevölkerung lebt auf einem Boden, der durch Dämme vor dem Eindringen des Meeres geschützt und durch von Windmühlen getriebene Pumpen trocken erhalten wird. Die Häuser standen mehr im Wasser als auf dem Lande.

Seeland besteht aus Inseln. Die Einwohner waren damals fast lauter Fischer und die Dörfer konnte man mit den an der Meeresküste angebaueten Nestern der Seevögel vergleichen. Beide Provinzen waren von Natur eine Pflanzschule von Seeleuten. Die Kinder trieben an der Brandung und in Booten ihre Spiele und wenn ihre ersten Ausflüge nur Reisen nach einem benachbarten Hafen waren, so wagten sie sich doch bald in jedes Klima und trotzten den Gefahren aller Meere. Die Staaten gelangten schnell zu Reichthum; vor der Insurrection waren sie kaum im Stande, ihre Dämme in baulichem Zustand zu halten und jetzt konnten sie große Flotten und Armeen unterhalten. Sie verbanden beide Hemisphären mit einander und der Handel sammelte in ihren Häfen Früchte der ganzen Welt. Fast ohne allen eigenen Getreidebau, besaß Holland doch die wohlgefülltesten Magazine in ganz Europa;

ohne Flachsfelder zu besitzen, hatte es eine große Anzahl von Leinenmanufacturen; ohne Schafheerden ward es der Mittelpunkt aller Wollenfabriken und das Land, das keinen einzigen Wald besaß, bauete mehr Schiffe als das ganze übrige Europa. Seine kühnen Seeleute ließen die Flagge der Republik vom südlichen Afrika bis an den Nordpol flattern. „Die Schiffe der Holländer", sagte Raleigh, „übertreffen an Zahl die von England und zehn andern Königreichen". Amsterdam war der Mittelpunkt des europäischen Handels. Das Meer bespülte nicht blos seine Mauern, sondern erfüllte auch die Straßen und die Kauffahrteiflotten lagen so dicht gedrängt vor Anker, daß das Auge kaum durch die ungeheuere Menge von Masten und Raaen hindurchzublicken vermochte. Der Freiheitskrieg ward ganz unvermutheterweise eine Bürgschaft des Wohlstandes; Holland riß den Handel Spaniens durch seine Seemacht an sich und versicherte sich des Reichthums beider Indien. Lissabon und Antwerpen verloren immer mehr und Amsterdam, das Waarendepot Europa's und des Osten, galt ohne Widerrede für die erste Handelsstadt der Welt.

Etwa zwei Jahre nach dem Abschluß der Union von Utrecht machte Bath, ein Engländer, welcher schon fünfmal den Weg über das atlantische Meer zurückgelegt hatte, den Staaten den Antrag, vier Kriegsschiffe nach Amerika zu führen. Die Regierung lehnte das Anerbieten ab, aber einem Privatunternehmen stellte man kein Hinderniß entgegen. Zehn Jahre später beantragte William Wsselinx, der einige Jahre in Castilien, Portugal und auf den Azoren gelebt hatte, eine westindische Compagnie, aber die Gefahr schien immer noch zu groß zu sein. Erst im Jahre **1597** wurden wirklich Reisen nach der neuen Welt unternommen. In diesem Jahre bildeten Bikker von Amsterdam und Leyen von Enkhuisen jeder eine Gesellschaft zum Handel mit Westindien. Dieser Handel ward mit solchem Erfolg betrieben, daß nach mehrjähriger Discussion ein Plan zu einer westindischen Compagnie schriftlich entworfen und den Generalstaaten vorgelegt ward (**1600**). Das System war nicht neu: privilegirte Corporationen waren ein Theil der in dem Zeitalter des Feudalismus gewonnenen Freiheiten und

bildeten das einzige Gegengewicht der Interessen des Handels und der Manufacturen gegen die Aristokratie des Schwertes.

Im Verlauf der Jahre erweckten die Fortschritte des englischen Handels im Westen die Aufmerksamkeit der Holländer. England und Holland waren in dem Kampfe gegen Spanien Verbündete gewesen; beide hatten ihre Segel auf den indischen Meeren ausgebreitet, beide waren Mitbewerber um Besitzungen in Amerika geworden. Wie hätte man auch den ganzen Kontinent der Krone von Spanien überlassen sollen? In demselben Jahr, in welchem Smith sich nach Virginia einschiffte, reiften große Pläne unter den Holländern, und Grotius, welcher selbst zu der Commission gehörte, deren Begutachtung die Sache anheimgestellt ward, unterrichtet uns von den Meinungen seiner Landsleute. Die Vereinigten Provinzen, sagte man, hatten Ueberfluß an Seeleuten und müssigem Capital; nicht die Plünderung des spanischen Handels, Indien selbst nicht, sondern blos Amerika, so reich an heilkräftigen Pflanzen, an Wäldern und kostbaren Erzen, war ein würdiger Gegenstand für große Unternehmungen. Die Kaufleute hatten alle Bücher gelesen, welche zur Bekanntschaft mit der Welt des Westen führten, und aus den Berichten der Seeleute sich noch nähere Kenntniß davon verschafft und jetzt entwarfen sie den Plan zu einer privilegirten Compagnie, welche die Generalstaaten unter ihre Theilhaber zählen und ausschließlich das Recht besitzen sollte, in Amerika von Neufundland bis an die Magellan-Straße und in Afrika von den Wendekreisen bis an das Cap der guten Hoffnung zu landen. Die Spanier, sagte man mit großer Zuversicht, sind da am schwächsten, wo man sie am stärksten glaubt. Es stand kein Krieg zu erwarten als auf dem Wasser, der Heimat der Batavier, deren Land seine Kinder zu Seehelden bildete. Uebrigens war es auch ruhmvoll, das Christenthum unter den Heiden auszubreiten und sie von ihren Unterdrückern zu erlösen. Mit den Spaniern hoffte man leicht fertig zu werden, da deren zerstreuete Citadellen nur einen schmalen Landgürtel beschützten.

Auf diese zu Gunsten des Unternehmens vorgebrachte Motive entgegnete man aber, daß der Krieg unsicher und die See treulos

sei, daß die Spanier durch die Uebung bald den Seekrieg lernen würden und die kleinen Flotten der Provinzen schwerlich den Ozean blokiren oder Spanien einen Kontinent streitig machen könnten; daß die Vertheidigungskosten die dem Staate zu Gebote stehenden Hülfsmittel übersteigen würden; daß bei dem Kampf um eine fremde Welt, deren Luft von Pesthauch erfüllt, deren Einwohner Kannibalen und deren Länder größtentheils öde Wildnisse seien, die Heimat verloren gehen könne. Der Partei, welche Frieden mit Spanien wünschte und die Grotius und Olden Barneveldt unter ihre Zierden zählte, gelang es geraume Zeit, die Thatkraft der Hoffnung im Zaume zu halten und jeden Versuch zu batavischen Niederlassungen im Westen zu vereiteln.

Während die Unterhandlungen mit Spanien die Bildung einer westindischen Compagnie verzögerten, fanden die Holländer den Weg nach den Vereinigten Staaten auf andere Weise.

Die ersten Bemühungen der holländischen Kaufleute, an dem asiatischen Handel theilzunehmen, waren von dem Wunsche zu Auffindung der nordwestlichen Durchfahrt begleitet und die mißlungenen Versuche Cabot's und Frobisher's, Willoughby's und Davis' spornten die Niederlande nur zu ehrenvoller Nacheiferung an. Zweimal suchten sie im sechzehnten Jahrhundert eine Durchfahrt nordwärts und fuhren vergebens an der Küste von Nova Zembla hin. Wieder näherte sich **(1596)** der Abgesandte von Amsterdam dem Pol bis auf zehn Grad, brachte einen Winter auf Nova Zembla zu, der durch Hungersnoth, durch die Wildheit der Raubthiere und durch den Frost fürchterlich gemacht ward; das Schiff war rettungslos eingefroren und die unglückliche Mannschaft entkam mit genauer Noth in zwei kleinen Fahrzeugen. Hinsichtlich des Muthes und der Verwegenheit hatten die Reisen der Holländer nicht ihres Gleichen.

Die Errichtung einer ostindischen Compagnie (**20. März 1602**), welche das ausschließliche Recht besaß, jenseits des Caps der guten Hoffnung auf der einen Seite und jenseits der Magellan-Straße auf der andern Handel zu treiben und mit der erforderlichen Vollmacht zu Eroberungen, Kolonisationen und Errichtung von Gou-

vernements versehen war, füllte die asiatischen Meere bald mit ganzen Flotten von Indienfahrern. Die in dem Patent dieser ersten in der Reihe der Handelsgesellschaften festgesetzten Bestimmungen waren nicht neu; sie trugen blos die Privilegien, die in England an Cabot und an Raleigh verliehen worden waren, auf eine Corporation über. Den Feudal-Privilegien analog, entsprachen sie auch ebenso dem Geiste der aristokratischen Republik; die Staaten, die nicht geneigt waren, sich zu einem Kriege im Osten verbindlich zu machen, sicherten mit Fleiß die Interessen der Compagnie durch die ausgedehntesten Privilegien.

Mittlerweile hatte Europa die Hoffnung auf einen nähern Weg nach Asien nicht aufgegeben und Dänemark reihete sich ebenfalls den Staaten an, deren Schiffe sich vergebens bemüheten, die langersehnte Entdeckung zu machen.

Das abermalige Mißglücken ward nicht so bald bekannt, als eine Gesellschaft von Londoner Kaufleuten, durch den unermeßlichen Gewinn der Reisen nach dem Osten angeregt, die Mittel zu einem neuen Versuche hergab und Henry Hudson war der erwählte Anführer der Expedition. Er fuhr (1607) in Begleitung seines einzigen Sohnes an den Küsten von Grönland hin und war unschlüssig, ob er die Umschiffung dieses Landes oder die Durchfahrt durch den Pol versuchen solle. Er kam dem Pol bis auf acht Grad nahe und übertraf auf diese Weise alle seine Vorgänger. Nachdem er die Entdeckung von Spitzbergen erneuet hatte, zwangen ihn ungeheuere Eismassen zur Rückkehr.

Aber Hudson ließ sich nicht zurückschrecken und das nächste Jahr sah ihn abermals auf der Reise in der trügerischen Hoffnung, daß er durch das Eismeer, welches Spitzbergen von Nova Zembla trennt, einen Weg nach dem milden Klima des südlichen Asien finden werde.

Das Mißlingen beider Expeditionen entmuthigte die Freunde Hudson's, aber es entmuthigte nicht den großen Seefahrer, der bestimmt war, der Nebenbuhler Smith's und Champlain's zu werden. Er wünschte sich noch einmal mit den Gefahren der nördlichen Meere zu messen; er begab sich nach Holland und erbot

sich, im Dienste der holländischen ostindischen Compagnie in den Wüsten des Eises die begehrte Durchfahrt aufzusuchen. Smith's Reise nach Virginia reizte zur Nacheiferung an; die Seeländer, welche Verluste fürchteten, bezeigten wenig Lust zur Sache; durch die Vermittelung Balthasar Moucheron's jedoch beschlossen die Directoren, für Amsterdam ein kleines Fahrzeug zu dieser Entdeckung auszurüsten und am 4. April 1609 ging der Halbmond, von Hudson befehligt und mit einer gemischten Mannschaft von Engländern und Holländern, unter der sich auch sein Sohn befand, zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt unter Segel.

Ungeheuere Eismassen hinderten die Schiffahrt nach Nova Zembla; Hudson, welcher die Karten John Smith's von Virginia studirt hatte, wendete sich nach Westen, segelte über Grönland und Neufundland hinaus, dann an der Küste von Acadia herunter und ankerte wahrscheinlich in der Mündung des Penobscot. Er folgte hierauf dem bereits von Gosnold betretenen Wege und kam an das Cap Cod, welchem er, da er sich für den ersten Entdecker desselben hielt, den Namen Neu-Holland gab. Lange nachher ward dasselbe als die nordöstliche Grenze der Neuen Niederlande in Anspruch genommen. Von den Sandbänken des Cap Cod steuerte er südlich, bis er sich dem Eingange in die Bai von Virginia gegenüber befand, wo, wie er sich erinnerte, Landsleute von ihm sich angepflanzt hatten. Er wendete sich dann wieder nördlich, entdeckte die Delaware-Bai, untersuchte deren Strömungen und Ankerplätze und betrachtete sich das Land von weitem, ohne ans Ufer zu gehen.

Am dritten September, beinahe zu der Zeit, wo Champlain vom Norden her in New York einfiel, weniger als fünf Monate nach dem Waffenstillstande mit Spanien, welcher den Niederlanden eine diplomatische Existenz verlieh, ankerte der Halbmond in Sandy Hook und erfuhr von den Eingeborenen häufige Besuche. Nach einwöchentlichem Aufenthalte segelte Hudson durch den Engpaß und ging an der Mündung des Flusses in einem Hafen vor Anker, welcher in dem Rufe stand, gegen alle Winde guten Schutz zu gewähren. Das üppige Gras des Ufers, die Blumen, die Bäume,

der herüberwehende Wohlgeruch erregten allgemeine Bewunderung. Man verwendete zehn Tage auf Untersuchung des Flusses und Hudson war von allen Europäern der erste, welcher seinen Weg über die Hochlande hinaus verfolgte, bis der Halbmond endlich einige Meilen über die Stelle, wo später die Stadt Hudson erbauet ward, und ein Boot eine Strecke über Albany hinaus gekommen waren. Man unterhielt häufigen Verkehr mit den erstaunten Eingeborenen vom Stamme der Algonkins und die Fremden wurden durch eine Deputation von den Mohawks bewillkommnet. Nachdem Hudson diese Entdeckung vervollständigt hatte, fuhr er den Strom herab, welchem die Zeit seinen Namen gegeben hat und am vierten October, ungefähr um die Zeit der Rückkehr John Smith's nach England, ging er wieder nach Europa unter Segel und überließ das Land seiner Einsamkeit, welches er, wol mit Ahnung seiner hohen Zukunft, als „das schönste in der ganzen Welt" schilderte.

Dunkle Wälder gossen eine erhabene Melancholie über den hier ungenützten Reichthum der Natur und hüllten den fruchtbaren Boden, den die Strahlen der Sonne nie erwärmt hatten, in ihre tiefen Schatten ein. Keine Art war noch gegen diese riesigen Kinder der Erde erhoben worden, von denen viele, die der Blitz versengt oder auf wunderbare Art verstümmelt hatte, seltsam mit dem frischen Grün des jungen Nachwuchses contrastirten. Die geile Weinrebe, die durch eigene Kraft aus der Erde entsprungen und ihre blätterreichen Gewinde um den Gipfel der höchsten Bäume geschlungen zu haben schien, wehete mit jedem Lufthauche hin und her, gleich den schlaffen Segeln eines Schiffs. Ueberall sah man die Bäume mit der Wurzel sich von dem marschigen Boden ablösen, so daß sie beim ersten Windstoß umzufallen drohten, während der Boden von den Trümmern früherer Wälder bedeckt war, über welche eine Menge wilder Blumen emporwucherten. Schlangen und anderes Gewürm spielten in den Wassertümpeln oder krochen über die verfaulenden Baumstämme hin. Das Wild lagerte sich im Dickicht, aber nicht um sich zu verbergen, denn es war kein Verfolger da, und blos wilden Thieren dienten die fetten Kräuter

der fruchtbaren Steppen zur Nahrung. Ueberall herrschte Ruhe, die nur zuweilen durch das Geschrei und den Flügelschlag der Vögel und durch das Geheul der Raubthiere unterbrochen ward. Die noch auf kein bestimmtes Bett beschränkten Ströme breiteten sich über die Sandbänke hin oder bahnten sich den Weg durch das dicke Geröhricht. Die kleinern Bäche bildeten hier und da mit Schilf bewachsene Sümpfe, über denen ganze Wolken von Mosquitos hingen; die ungeheuern Massen verwesender Vegetation durchdrangen die Luft mit ihrem Pesthauche und machten die balsamische Luft der Sommerabende eben so tödtlich als sie angenehm zu sein schien. Leben und Tod waren hier auf die seltsamste Weise unter einander gemischt und die Schrecken der Fäulniß blickten überall durch die ungenützte Fruchtbarkeit der rohen Natur.

Und der Mensch, der Herr des Bodens, war so wild als die rohe Natur, die ihn umgab, und in stetem Krieg mit seinem Mitmenschen. Die Rinde der Birke war sein Fahrzeug; Muschelschnuren waren sein Schmuck, sein Tagebuch, sein Geld; die Wurzeln des Waldes seine Nahrung; seine Wohnung ward sowol an Nettigkeit als auch an Dauerhaftigkeit durch die des Bibers bei weitem übertroffen; ein Haufen Baumblätter war sein Lager, Binsenmatten sein Schutz gegen die Kälte, seine Religion die Anbetung der Natur, seine Moral die Eingebungen des natürlichen Instincts. Mit Wölfen und Bären stritt er sich um die Herrschaft des Bodens und theilte mit dem Eichhörnchen die wilden Früchte des Waldes.

Die Geschichte eines Landes wird allemal durch das Klima desselben modificirt und in vielen Hauptzügen durch seine geographische Lage bestimmt. Das Gebiet, welches Hudson entdeckt hatte, besaß einen Hafen, der unvergleichliche Vortheile darbot. An der östlichen Grenze befand sich ein Fluß, vermittelst dessen die Fluth weit in das Innere des Landes eindringen konnte; das Gebiet erstreckte sich bis an die Kette der großen Seen, welche ihre Quellen in dem Herzen des Kontinents haben und umfaßte auch die Quellen der großen Flüsse, welche nach dem Golf von Meriko und nach den Delaware- und Chesapeake-Baien fließen. Der innere Verkehr ward durch eine Menge natürlicher Kanäle erleichtert, deren

sich die Krieger der Fünf Nationen, lange zuvor ehe Hudson bei Sandy Hook Anker warf, zu ihren Ausflügen nach Quebek, dem Ohio oder dem Susquehannah bedienten und welche Schwierigkeiten darboten, die blos anreizen, aber nicht entmuthigen konnten. New York eignete sich, abgesehen von der Fruchtbarkeit des Bodens, auf unvergleichliche Weise zum innern und auswärtigen Handel.

Die Art, auf welche der civilisirte Mensch die Hülfsquellen eines wilden Landes weiter entwickeln kann, richtet sich nach dem physischen Charakter desselben und die gewonnenen Ergebnisse sind nothwendig analog mit den Ursachen. Wie ganz anders hat sich der Anblick jener Gegenden gestaltet als da Hudson's Augen darauf weilten! Die Erde glüht in den Farben der Civilisation; die Ufer der Ströme prangen in heiterem Grün; Wälder und Ackerland wechseln harmonisch ab; die Vögel des Frühlings durchfliegen die Obst- und Ziergärten, in denen die ausgewähltesten Pflanzen aller gemäßigten Himmelsstriche blühen, während die prächtigen Blumen der Wendekreise durch die Fenster des Treibhauses und des Gartensalons schimmern. Der Landmann, der als ein guter Nachbar in der Nähe des Feldes wohnt, welches er bebauet, freuet sich der Fruchtbarkeit der Thäler und zählt frohlockend die Heerden, welche auf den Hügeln weiden. Der Dornbusch ist dem Rosenstrauch gewichen; der cultivirte Weinstock wächst an Felsen empor, wo sonst das Gezücht der Schlangen nistete, während der Gewerbfleiß mit freudigem Lächeln die von ihm bewirkte Umgestaltung betrachtet und die milde, nun von schädlichen Bestandtheilen gereinigte Luft einathmet.

Und der Mensch steht immer noch in harmonischem Verhältniß zu der Natur, welche er bezwungen, cultivirt und geschmückt hat. Für ihn schlagen die Flüsse, welche nach den entferntesten Klimaten fließen, ihre Wellen; für ihn gewinnen die Seen neue Ausflüsse in das Meer; für ihn überspannt der kühngeschwungene Bogen die Fluth und bahnt die Wissenschaft eiserne Wege nach der immer mehr verschwindenden Wildniß; für ihn liefern die Berge den glänzenden Marmor und den stahlharten Granit; für ihn kommen die Wälder des Binnenlandes in ungeheuern Flößen auf den

Strömen herabgeschwommen; für ihn drängen sich auf den Märkten der Städte die Erzeugnisse aller Himmelsstriche zusammen; für ihn sammeln Bibliotheken die Werke aller Sprachen und aller Zeiten. Die wilden Leidenschaften des Naturmenschen haben sich in Milde und Keuschheit verwandelt, die Humanität herrscht allgewaltig und die Tugenden des Landes sind die Wächter seines Friedens. Die Wissenschaft erforscht die Eigenschaften jeder Pflanze und jedes Minerals, um Heilmittel aufzufinden und die chirurgischen Schulen wetteifern bereits mit denen der alten Welt. Eine thätige, wachsame Presse, von jeder Einschränkung frei, merkt genau auf den allgemeinen Fortschritt und theilt Alles mit, was den Geist interessiren kann; der Genius der Wissenschaft beginnt seine Kräfte im Sonnenschein der öffentlichen Gunst zu entwickeln. Und während die müssige Neugierde sich in den schattigen Alleen an der Meeresküste ergehen kann, bauet dagegen der Handel seine Werften immer weiter in das Meer hinein, verstopft die breiten Flüsse mit seinen Flotten, sendet seine Schiffe, den Stolz der Baukunst, nach allen Himmelsstrichen, trotzt jedem Wind, kämpft mit jedem Sturm und dringt in alle Zonen.

Eine glückliche Rückreise brachte den Halbmond in den Hafen von Dortmouth. Hudson stattete seinen holländischen Prinzipalen einen glänzenden Bericht über seine Entdeckungen ab; aber er besuchte jenes Land nicht wieder und die holländische ostindische Gesellschaft weigerte sich, weitere Nachforschungen behufs der nordwestlichen Durchfahrt anstellen zu lassen.

Mittlerweile erwachte der Ehrgeiz wieder unter den englischen Kaufleuten; es bildete sich eine Gesellschaft und Hudson ging am **17.** April **1610** abermals zur Aufsuchung eines Weges in den Stillen Ozean nach den Meeren des Norden unter Segel. Bei Island, Grönland und Frobisher's Straßen vorbei segelte er in die Straße, welche seinen Namen erhalten hat und in die vor ihm blos Sebastian Cabot gekommen war. Als er aus der Durchfahrt heraus und in den weiten Golf kam, glaubte er schon die große Entdeckung gemacht zu haben. Wie schmerzlich war daher seine Enttäuschung, als er sah, daß er blos in eine Bai gekommen war!

Als er an der Küste hin- und hersegelte, schien sie ihm ein unendliches Labyrinth zu sein und voll Zuversicht auf endliches Gelingen beschloß der unbeugsame Seefahrer, in der Bai zu überwintern, um bei Beginn des Frühjahrs seine Entdeckung zu vollenden. Was soll ich bei den Leiden und Entbehrungen dieses Winters, auf den man sich nicht vorbereitet hatte, verweilen? — Endlich erschien der späte, sehnsüchtig erwartete Frühling, aber für Hudson vergebens. Die Lebensmittel waren erschöpft; er theilte das letzte Brod unter seine Leute aus und mußte, jetzt wo er auf dem Punkt zu sein glaubte, das Ziel zu erreichen, welches Spanier und Engländer, Dänen und Holländer umsonst gesucht hatten, die Anker lichten, um wieder nach Europa zu gehen. Zwei Tage lang war das Schiff von Eisbergen umringt und die Unzufriedenheit der Mannschaft brach in offene Meuterei aus. Hudson ward ergriffen und mit seinem einzigen Sohne und sieben Anderen, worunter vier Kranke, in die Schaluppe geworfen. Philipp Staffe, der Zimmermann, bat, als er seinen Commandanten so dem Verderben preisgegeben sah, um die Erlaubniß, das Schicksal desselben zu theilen und gerade, als das Schiff den Weg aus dem Eise herausfand, an einem Sommertage (21. Juni), in einer Breite, wo die Sonne kaum untergeht und die Abenddämmerung mit der Morgenröthe aufhört, ward das Tau der Schaluppe gekappt. Was ward aus Hudson? Mußte er elendiglich umkommen? Erreichte er das Land, um durch die Wuth der Eingeborenen umzukommen? Ward er zwischen den Eismassen zermalmt? Das rückkehrende Schiff hatte Stürme zu bestehen, durch welche Hudson wahrscheinlich seinen Untergang fand. Er allein von den großen Seefahrern jener Zeit liegt in Amerika begraben; die ungeheuere Wasserwüste, welche seinen Namen trägt, ist sein Grab und zugleich sein Monument.

Da das Land am Hudson von einem Bevollmächtigten der holländischen ostindischen Gesellschaft entdeckt worden war, so nahmen die Vereinigten Provinzen das Recht des Besitzes in Anspruch und in demselben Jahre, in welchem Hudson umkam, rüsteten Amsterdamer Kaufleute ein Schiff mit verschiedenen Waaren zum

Handel mit den Eingeborenen aus. Die Reise war glücklich und ward wiederholt. Als Argall im Jahre **1613** auf dem Rückwege von seinem Seeräuberzuge gegen die französische Niederlassung zu Port-Royal in die Gewässer von New York kam, fand er bereits drei oder vier plumpe Hütten auf der Insel Manhattan, die den wenigen holländischen Seeleuten und Pelzhändlern, welche sich ihrer Privatunternehmungen wegen den Sommer hindurch hier aufhielten, zum Obdach dienten. Seine überlegene Streitkraft machte ihn für den Augenblick zum Herrn des Hafens und in Virginia rühmte er sich, die Niederlassungen der Holländer der Autorität Englands unterworfen zu haben; die Holländer setzten aber, als er sich entfernte, ihren einträglichen Handel fort und blieben sogar den Winter hindurch auf Manhattan.

Hätten diese ersten Seefahrer in den Baien um New York die Ereignisse der Zukunft ahnen können, so würden sie gewiß sorgfältige Aufzeichnungen über ihre Reisen hinterlassen haben. Die Generalstaaten hatten allen Unternehmungslustigen ein vierjähriges Handelsmonopol für neuentdeckte Länder zugesichert und eine Gesellschaft von Kaufleuten, welche ein Compagniegeschäft, aber keine Corporation bildeten, benutzte dieses Privilegium. Mehrere Schiffe segelten demzufolge nach Amerika ab und aus den unvollständigen, einander oft widersprechenden Angaben läßt sich schließen, daß vielleicht im Jahre **1614**, wahrscheinlich an der südlichen Spitze der Insel Manhattan, das erste Fort errichtet ward, und der Name einer östlich vom Sund gelegenen Insel verewigt die Thatsache, daß Adrian Blok durch den East River segelte, in Long Island eine Insel erkannte und die Küste bis zum Cap Cod explorirte. Die Entdeckung des Flusses Connecticut verdankt man unzweifelhaft den Holländern; der Name des ersten Europäers aber, der ihn befuhr, ist unbekannt. Daß im nächsten Jahre (**1615**) die Ansiedelung von Albany auf einer gerade unter der dermaligen Stadt Albany gelegenen Insel begann, ist durch vorhandene schriftliche Nachrichten außer allen Zweifel gesetzt. Es war dies der entfernteste Hafen der Handelsleute und ward nie wieder aufgegeben. Doch war damals von einer Kolonie noch nicht die Rede; noch war keine

einzige Familie ausgewandert und die Europäer am Hudson waren blos Handelsagenten mit ihren Untergebenen. Die Pilger hielten bei Entwerfung ihrer Kolonisationspläne dieses Land wahrscheinlich für ungeeignet und dem englischen Seefahrer war blos bekannt, daß die Holländer einigen Handel auf dem Hudson trieben. Eigentliche Ansprüche auf das Gebiet machten die Vereinigten Provinzen noch nicht.

Die Ursache des langsamen Fortschritts der Kolonisation ist in den Parteien zu suchen, in welche die Staaten sich theilten. Die Unabhängigkeit Hollands hatte keine Wahlberechtigung für das Volk herbeigeführt; die Municipalbeamten wurden entweder von dem Statthalter oder, nach dem Prinzip exclusiver Corporationen, durch ihre Collegen gewählt. Die Municipalbeamten wählten Abgeordnete für die Provinzialstaaten und diese wählten wiederum einen Repräsentanten für die Generalstaaten. Die Staaten, der ächte Vertreter einer feststehenden Handels-Aristokratie, widerstanden dem Hang zu volksthümlichen Neuerungen mit einer Einmüthigkeit und Entschlossenheit, die ihres Gleichen suchte und selbst durch den Kampf des englischen Parlaments gegen die Reform nicht übertroffen ward. Derselbe Instinct, welcher die Römer zur Erhebung Julius Cäsars, die Gemeinen von England zur Unterstützung Heinrichs **VII.**, die Dänen zur Uebertragung der erblichen Herrschaft auf die Nachkommen Friedrichs **III.** und die Franzosen zur Annahme der absoluten anstatt der feudalen Monarchie veranlaßte, bewog das Volk von Holland, den Ehrgeiz des Statthalters zu begünstigen. Diese Spaltung der Parteien erstreckte sich auf alle Fragen der innern Politik, der Theologie und des internationalen Verkehrs. Die Freunde des Statthalters verfochten die Obergewalt der Generalstaaten, während die Partei Olden Barneveld's und Grotius', mit größerm Grunde im Punkt historischer Thatsachen, ausschließliche Obergewalt für die Provinzial-Versammlungen beanspruchten. Prinz Moritz wünschte fortgesetzten Krieg mit Spanien und begünstigte die Kolonisation in Amerika; die aristokratische Partei, welche die Vermehrung der executiven Gewalt fürchtete, widersetzte sich der Kolonisation, weil daraus neue Collisionen ent-

stehen konnten. Die Gomaristen, welche den natürlichen Hang des Menschen zur Gleichheit durch Läugnung des persönlichen Verdienstes befriedigten und jede Tugend und Fähigkeit der Güte Gottes zuschrieben, stützten sich auf den großen Haufen, während die Arminianer, die den Stolz nährten, indem sie dem Menschen Verdienst und Fähigkeit beilegten, ihre Lehre der Partei der Aristokratie empfahlen. So standen die Calvinisten, der volksthümliche Enthusiasmus und der Statthalter den Provinzialstaaten und Municipalbehörden gegenüber. Die Kolonisation von New York durch die Holländer hing von dem Ausgange des Kampfes ab und der Ausgang war nicht lange zweifelhaft. Die Uebergriffe des politischen Ehrgeizes, die sich unter der Form religiöser Controversen verbargen, führten zu Gewaltmaßregeln. Olden Barneveld und Grotius wurden gefangen gesetzt und der Egoismus der Tyrannei verurtheilte nicht blos den ersten politischen Schriftsteller des Jahrhunderts zu lebenslänglicher Gefangenschaft, sondern brachte auch einen zwei und siebzigjährigen Greis, den ehrwürdigsten Patrioten Hollands, aufs Schaffot.

Diese Ereignisse beschleunigten die Kolonisation von Manhattan. Daß der Fluß Hudson eine Zeit lang den Namen des Prinzen Moritz trug, beweist, daß dieser Fürst die Dahinreisenden begünstigte. Einige Wochen nach den ersten Gewaltschritten ertheilten die Generalstaaten einer Compagnie von Kaufleuten eine beschränkte Incorporationsakte; die Bedingungen derselben waren aber so wenig günstig, daß diese Gesellschaft sich gar nicht organisirte. Nach dem Sieg über die inneren Bewegungen aber und während die Niederlande eine beispiellose Energie in ihren Beziehungen zum Auslande entwickelten, lebte das Projekt einer westindischen Compagnie wieder auf.

Die holländisch-westindische Gesellschaft, Souverain des mittlern Theils der Vereinigten Staaten, ward (am 3. Juni 1621) auf vier und zwanzig Jahre incorporirt, nach welcher Zeit das Patent abermals erneuet werden sollte. Sie erhielt von Seiten der Niederlande das ausschließliche Vorrecht, an der Küste von Afrika vom Wendekreis des Krebses bis an das Cap der guten

Hoffnung und an der Küste von Amerika von der Magellan-Straße bis zum entferntesten Norden Handel zu treiben und Kolonien anzulegen. Die Zeichnung von Actien zu diesem Unternehmen stand Personen von allen Nationen offen; die Generalstaaten gaben der Compagnie eine halbe Million Gulden zur Aufmunterung und betheiligten sich auch noch mit einer halben Million in Actien. Die Freiheiten der Gesellschaft waren sehr ausgedehnt, damit sie entschieden und unabhängig verfahren könne; die Generalstaaten verbürgten sich aber nicht für den Besitz irgend eines bestimmten Gebiets und wollten in Kriegsfällen blos als Alliirte und Gönner betrachtet sein. Der Compagnie stand es frei, Provinzen auf ihre eigene Gefahr hin zu erobern. England machte in seinen Patenten die Bekehrung der Eingeborenen zum Hauptzweck, die Holländer waren vorzüglich bedacht, den „Handel zu befördern"; die englischen Patente schützten die politischen Rechte der Kolonisten gegen die Grundherren, die Holländer, welche in ihrem eigenen Lande keine Volksfreiheit hatten, dachten gar nicht an eine Kolonial-Vertretung; die Compagnie war blos der Aufsicht der Generalstaaten unterworfen und hatte absolute Macht über ihre Besitzungen. Die Compagnie theilte sich in fünf Zweige, welche in den Hauptstädten der Niederlande ihren Sitz hatten; die Verwaltung der Neuen Niederlande stand dem Amsterdamer Zweige zu. Die Leitung des Ganzen war einem Directorium von neunzehn Personen anvertrauet, von denen achtzehn die einzelnen Zweige repräsentirten und eine von den Staaten ernannt ward.

So verschenkte diese kleine Nation von Kaufleuten ganze Kontinente und die Compagnie, der demzufolge das Recht auf mehr als eine Hemisphäre zustand, wählte nach und nach aus dem großen Geschenk die reichen Gebiete von Guinea, Brasilien und die Neuen Niederlande aus.

Kolonisation am Hudson war weder die Ursache noch der Hauptzweck bei Errichtung der westindischen Compagnie; das Gebiet der Neuen Niederlande war weder in dem Patent noch in irgend einem andern öffentlichen Erlaß der Generalstaaten beschrieben, welche letztere auch übrigens weder ein förmliches, besonderes

Geschenk machten, noch den ruhigen Besitz eines einzigen Fußes Land verbürgten. Die Compagnie sollte ihre Pläne selbst entwerfen und auch für ihren Schutz selbst sorgen.

Aber doch fanden zur Zeit der wirklichen Organisation der Compagnie sehr eifrige Bemühungen zu Gunsten der Kolonisation statt. Der Name des südlichen Bezirks und Caps von New Jersey bezeugt noch die Anwesenheit Cornelius Mey's, welcher nicht blos Manhattan besuchte, sondern auch in die Bai eindrang, den Fluß Delaware, den die Holländer den „südlichen" Fluß nannten, hinauffuhr und das Gebiet in Besitz nahm. Am Timber Creek, einem Fluß, welcher einige Meilen unter Camden in den Delaware fällt, bauete er das Fort Nassau. Das Land von der südlichen Küste der Delaware-Bai bis Neu-Holland oder Cap Cod ward nun unter dem Namen der Neuen Niederlande bekannt (1623). Dies ist die Aera der dauernden Kolonisation von New York. Um das neue Blockhaus auf Manhattan begannen sich die Hütten von Neu-Amsterdam zu sammeln; das Land nahm die Gestalt einer Kolonie an und Peter Minuits, der Handelsagent der westindischen Compagnie, versah sechs Jahre lang das Amt eines Gouverneurs. Im Jahre 1625 gab es sicherlich wenigstens eine Familie auf Long Island und ein Kind europäischer Eltern erblickte das Licht der Welt.

Repressalien gegen den spanischen Handel waren das große Ziel der westindischen Compagnie; die nordamerikanische Kolonie war mehrere Jahre lang wenig mehr als ein unbedeutendes Handelsetablissement, wo die Indianer, selbst bis vom St. Lorenz, Biberfelle gegen europäische Fabrikate austauschten. Die spanischen Prisen, welche von den patentirten Kaperschiffen im Jahre 1628 bei einer einzigen Gelegenheit genommen wurden, waren fast achtzigmal mehr werth als der ganze Betrag der während der vier vorhergehenden Jahre von den Neuen Niederlanden ausgeführten Artikel.

Im Jahre 1627 fand die erste freundschaftliche Annäherung an die Pilgrime statt. De Razier, der zweite Befehlshaber der Holländer, ging als Abgesandter nach Plymouth. Auf der Süd-

seite des Caps Cod kam ihm ein Boot der alten Kolonie entgegen, welches ihn mit schmetterndem Trompetengruße empfing. Man machte Vorschläge zu einem Freundschafts- und Handelsbündniß. Die Pilger, welche englische Herzen hatten, zogen das Recht der Holländer auf die Ufer des Hudson in Zweifel und empfahlen einen Tractat mit England; die Holländer riethen dagegen mit noch größerer Freundlichkeit ihren Freunden, nach den fruchtbaren Wiesen am Connecticut zu ziehen. Die Einigkeit blieb ungestört. „Unsere Kinder", sagten die Pilger, „sollen nie die gute und höfliche Behandlung vergessen, die wir in Eurem Lande gefunden und sollen stets für Euer Wohlergehen beten". Dies war der Segen, den Plymouth Neu-Amsterdam ertheilte; gleichzeitig baten aber auch die Pilgrime, welche sich ebenfalls mit dem Biberfellhandel beschäftigten, daß die Holländer ihre Boote nicht in den Narraganfett schicken möchten.

Dies war der rohe Anfang von New York. Seine erste Zeit war die Zeit der Jäger und des Handels mit Fischotter- und Biberfellen, wo die Eingeborenen zur Verfolgung des Wildes angewendet wurden und die Yachten der Holländer, zum Eintausch von Pelzwerk, in jede Bai und jeden Meerbusen vom Narraganfett bis zum Delaware eindrangen. Es waren die Tage der Strohdächer, der hölzernen Kamine und der Windmühlen. Das Experiment mit den feudalen Institutionen folgte zunächst.

Während die Gesellschaft dieser kriegerischen Kaufleute die reichen portugiesischen und spanischen Flotten eroberte und durch ihre Siege den Reichthum Amerika's in den Schooß der Niederlande schüttete, mischten sich die Generalstaaten insofern ein, als sie das Gouvernement der Eroberungen im Auslande einem Rathe von neunzehn Personen übertrugen und dieser Rath der Neunzehn entwarf Privilegien für Die, welche in den Neuen Niederlanden Kolonien anzulegen wünschten.

Dieses Document ist merkwürdig, denn es war den politischen Institutionen der Holländer der damaligen Zeit nachgebildet. Die Kolonien in Amerika sollten den Herrschaften in den Niederlanden gleichen. Jedem, der auf eigene Rechnung auswandern würde,

ward soviel Land versprochen als er anbauen könnte, aber man erwartete nicht, daß die Auswanderung eine Folge des Unternehmungsgeistes der eigentlichen Anbauer des Bodens sein werde. Die holländischen Boers genossen damals noch keine politischen Rechte und waren daher auch jener Beweglichkeit bar, welche aus dem Bewußtsein politischer Wichtigkeit hervorgeht. Durch die kleineren Gutsbesitzer sollten die Neuen Niederlande ihre Bewohner erhalten. Der, welcher binnen vier Jahren eine Kolonie von fünfzig Seelen anlegte, ward Gutsherr oder Patron und die von ihm kolonisirten Ländereien gehörten ihm als absolutes Eigenthum an. Diese Ländereien konnten sich der Länge nach sechzehn Meilen, oder wenn sie sich zu beiden Seiten eines Flusses befanden, an jedem Ufer acht Meilen weit und nach dem Innern des Landes zu so weit als nöthig erstrecken, jedoch ward ausdrücklich festgesetzt, daß sie durch Kauf von den Indianern erworben werden müßten. Im Fall Städte entstünden, sollte die Einrichtung des Gouvernements dem Patron zustehen, der volle Jurisdiction, aber mit Vorbehalt der Appellation, üben sollte. Des Schulmeisters und des Predigers wurde als zweier wünschenswerthen Personen gedacht; eine Fürsorge für den Unterhalt derselben ward jedoch nicht getroffen. Der Egoismus des Monopolwesens untersagte den Kolonisten die Fabrikation wollener, leinener oder baumwollener Stoffe und zwar bei Strafe der Verbannung. Eine Verletzung des Monopols der holländischen Fabrikanten ward als Meineid bestraft! Die Compagnie verpflichtete sich überdies, die Landgüter mit Negern zu versorgen, aber blos — fügte man vorsichtigerweise hinzu — wenn der Handel sich als einträglich erweisen würde. Die Insel Manhattan blieb, als der erwählte Sitz des Handels, für die Compagnie reservirt.

Diese Bestimmungen waren den Interessen der Compagnie nachtheilig, denn die Directoren und Agenten eigneten sich sofort die werthvollsten Theile des Gebietes zu. Drei Jahre vor der Ertheilung eines Freibriefs für Maryland (1629) kaufte Godyn von den Eingeborenen das Land vom Cap Henlopen bis an die Mündung des Delaware. Dieser Ankauf eines mehr als dreißig

Meilen langen Gebiets ward durch eine Urkunde ratificirt und gehörig in den Akten bemerkt. Es ist dies die erste Kaufsurkunde in Delaware und der Gegenstand derselben betrifft die beiden untern Bezirke dieses Staates. Das entgegengesetzte Ufer in New Jersey ward ebenfalls von Godyn und Bloemart gekauft, während Pauw Eigenthümer von Pavonia, der Umgegend von Hoboken, und Staten Island ward. Zur selben Zeit überließen fünf indianische Häuptlinge als Zahlung für erhaltene Waaren das Land um Fort Orange, das heißt, von Albany bis an die Mündung des Mohawk dem Agenten Van Renselaer's und einige Jahre später ward der Kauf noch zwölf Meilen weiter gegen Süden ausgedehnt.

Die Compagnie hatte durch jene Bestimmungen die Kolonisation der Provinz begünstigen, aber zugleich sich selbst den Handel in derselben sichern wollen; unter dem Vorwande jedoch, Niederlassungen zu gründen, hatten Privatleute sich in den Besitz aller Hauptpunkte gesetzt, welche von den Indianern des Handels wegen besucht wurden. Mißhelligkeiten waren davon die natürliche Folge und die Feudaleigenthümer kamen oft in Collision mit dem Central-Gouvernement.

Der von Godyn und dessen Genossen acquirirte Landstrich ward sofort kolonisirt. Die erste Niederlassung in Delaware, älter als irgend eine in Pennsylvanien oder New Jersey, ward von Godyn, Van Renselaer, Bloemart und dem Historiker De Laet unternommen. De Vries, der Geschichtschreiber der Reise, war der Anführer derselben und hatte gleichen Antheil an dem Unternehmen, welches das südliche Ufer der Delaware-Bai mit Weizen- und Tabakfeldern bedecken sollte. Am 12. Dec. 1630 schiffte er sich mit einer tüchtigen Ladung von Getreide und Sämereien, Zuchtvieh und Ackerbau-Werkzeugen ein, erreichte bald die Bai und legte auf dem Boden von Delaware, nahe bei Lewistown, eine Kolonie von mehr als dreißig Seelen an. De Vries' Reise barg den Keim zu einem Staate und der Umstand, daß Delaware als ein für sich bestehender Staat existirt, ist blos eine Folge der Kolonie De Vries'. Nach dem englischen Gesetz war Besitzergreifung nöthig,

um den Anspruch auf die Wildniß vollständig zu machen. Die Holländer hatten jetzt Delaware im Besitz und Harvey, der Gouverneur von Virginia, erkannte in einer Urkunde, betreffs einiger an Clayborne verliehenen Handelsprivilegien, „die angrenzenden Pflanzungen der Holländer" an. De Vries fuhr den Delaware bis zu der Stelle von Philadelphia hinauf; Fort Nassau war wieder aufgegeben worden und die Kolonie am Delaware war bis jetzt die einzige europäische Niederlassung innerhalb der Bai.

Nach einem mehr als einjährigen Aufenthalte in Amerika kehrte De Vries nach Holland zurück, aber Osset, dessen Obhut die Kolonie übergeben worden war, verwickelte sich bald in Streitigkeiten mit den Indianern. Ein Häuptling verlor das Leben; der unversöhnliche Geist der Rache trieb die wilden Söhne der Natur zu einem Ueberfall, bei welchem sämmtliche Auswanderer ermordet wurden. Gegen Ende des Jahres kam De Vries wieder in die neue Welt zurück und fand den Boden, den er bepflanzt, mit den Gebeinen seiner Landsleute besäet.

So ward Delaware von den Eingeborenen wiedererobert und ehe die Holländer ihre Ansprüche erneuen konnten, erhielten sie durch das Baltimore ertheilte Patent einen Nebenbuhler. Von den Trümmern seiner Kolonie hinweg segelte De Vries nach Virginia und als er im nächsten Frühjahr in Neu-Amsterdam ankam, fand er Walter van Twiller, den zweiten Gouverneur der Kolonie, bereits im Hafen. Unter den Agenten, so wie zwischen den Agenten und deren Prinzipalen, waren Streitigkeiten entstanden; der unzufriedene Minuits war abgesetzt worden und die Kolonie befand sich keineswegs in gedeihlichem Zustande. Der Historiker von Long Island erwähnt keine regelmäßigen Grundstückacquisitionen als erst drei Jahre nach Van Twiller's Ankunft. Der Strom der puritanischen Auswanderung nach Neu-England hatte die Bewegungen der Holländer am Connecticut beschleunigt, den sie ohne Zweifel zuerst entdeckten und in Besitz nahmen. Der Boden um Hartford ward den Eingeborenen abgekauft und ein Fort innerhalb des jetzigen Umkreises dieser Stadt errichtet. Dies geschah einige Monate zuvor, ehe die Pilgrime der Plymouth-Kolonie ihr Blockhaus zu

Windsor erbaueten und mehr als zwei Jahre früher als Hooker's und Haynes' Anhänger den Staat Connecticut gründeten. Wem gehörte nun dies Land? Gleich den Ufern des Hudson war es zuerst von den Holländern untersucht und sogar in Besitz genommen worden; konnte aber wol ein elendes Blockhaus mit einer Handvoll Soldaten andern Emigranten ein ganzes Gebiet verschließen? Die englischen Pflanzer befanden sich auf einem Boden, über welchen England stets die Oberherrschaft in Anspruch genommen und den der englische Monarch verschenkt hatte. Sie waren nun einmal da mit Weib und Kind und zwar für immer. Es wäre eine Sünde, sagten sie, ein so fruchtbares Land unangebauet liegen zu lassen. Ihre religiöse Begeisterung, ihr Eifer für die Volksfreiheit und ihre überlegene Anzahl ließ den Ausgang nicht lange ungewiß. Die Streitigkeiten dauerten Jahre lang fort, aber führten zu keinem Zwecke. Das holländische Fort blieb lange in den Händen der holländisch-westindischen Compagnie, aber es war von englischen Ortschaften umringt. Zuletzt ward die Anzahl der Engländer in Connecticut so groß, daß sie nicht blos die kleine Niederlassung zu Hartford ganz bedeutungslos machte, sondern auch, vermöge eines von Lord Stirling ertheilten Patents, in die weniger zweifelhaften Gebiete der Neuen Niederlande eindrang. Im zweiten Jahre der Regierung William Kieft's wurde das Wappen der Holländer an der östlichen Spitze von Long Island mit lautem Spotte heruntergerissen und eine Narrenkappe an der Stelle desselben befestigt.

Während die Neu-Engländer so die Holländer im Osten bedrängten, trat ein neuer Mitbewerber um Besitzungen in Amerika in der Delaware-Bai auf.

Gustav Adolf, der größte Wohlthäter der Menschheit in der Reihe der schwedischen Könige, hatte die Vortheile erkannt, welche von Kolonien und einem weitausgebreiteten Handel zu erwarten stehen. Sein Eifer ward durch William Wsselinx, einen Niederländer, der sich schon seit vielen Jahren mit derartigen Ideen beschäftigt hatte, ermuthigt. Auf seine Vorstellungen ward eine Handelscompagnie mit ausschließlichem Privilegium zum Handel jenseits der Straße von Gibraltar und mit dem Recht zur Anlegung

von Kolonien, durch den König sanctionirt und durch die schwedischen Stände incorporirt (1. Mai 1627). Das Unternehmen stand ganz Europa zur Betheiligung offen; der König selbst unterzeichnete 400,000 Reichsthaler auf gleiches Risiko; das Haupt-Geschäftsbureau ward zu Gothenburg errichtet und jeder Stadt, die sich mit 300,000 Thalern an dem Unternehmen betheiligen würde, ein Zweigbureau versprochen. Das Gouvernement der künftigen Kolonien blieb dem königlichen Kabinet vorbehalten, denn „Politik", sagt die Urkunde — und diese Worte bezeichnen die Nation und die Zeit — „Politik hat mit dem Berufe des Kaufmanns nichts zu thun". Leute jedes Standes wurden eingeladen, an dem Unternehmen sich zu betheiligen und man beschloß, Kolonisten aus allen Völkerschaften Europa's aufzutreiben. Andere Nationen verwendeten Sklaven in ihren Kolonien und „Sklaven", sagte man, „kosten viel, arbeiten nur mit Widerwillen und kommen bei harter Behandlung bald um; das schwedische Volk ist arbeitsam und verständig und wir werden sicherlich durch ein freies Volk mit Weibern und Kindern mehr gewinnen". Der skandinavischen Phantasie malte die Hoffnung die neue Welt wie ein Paradies aus; die projectirte Kolonie war, wie es in der Argonautica Gustaviana heißt, eine Wohlthat für die Verfolgten, ein Zufluchtsort für „die Ehre der Weiber und Töchter Derer, welche durch den Krieg und die Bigotterie vertrieben worden, ein Segen für den „gemeinen Mann, für die ganze protestantische Welt", und Gustav sagte selbst, daß sie der ganzen unterdrückten Christenheit zum Heile gereichen könne.

Aber der wiedererwachende Einfluß des Papstes bedrohete die protestantische Christenheit. Die Empörung gegen die Knechtschaft des Geistes, welche sich durch die Reformation kundgegeben, schien in Gefahr, unterdrückt zu werden, als Gustav Adolf beschloß, nach Deutschland zu gehen und die Rechte des Gewissens mit seinem Schwerte zu vertheidigen. Selbst die mit Liebe gepflegten Kolonisationspläne mußten für den Augenblick in den Hintergrund treten und die Fonds der Compagnie wurden willkürlich mit zu den Kriegskosten verwendet. Es war ein Revolutionskrieg, ein Kampf zur Sicherung der deutschen Freiheit durch Feststellung der Religions-

Toleranz, aber selbst die großen Ereignisse, von denen das fernere Geschick Deutschlands abhing, konnten Gustav nicht ganz von seinen Absichten in Bezug auf Amerika abbringen. Sie rückten ihm das Bedeutungsvolle dieses Unternehmens nur um so mehr vor's Auge und es ward zu Nürnberg, nur wenig Tage vor der Schlacht bei Lützen, wo die Humanität einen ihrer schönsten Siege gewann und einen ihrer eifrigsten Vertheidiger verlor, dem deutschen Volke als „der Juwel des Königreichs Schweden" empfohlen.

In der Bestätigung der deshalb an Deutschland ergangenen Einladung (vom **10.** April **1633**) erklärt sich Oxenstierna selbst blos für den Vollstrecker der Wünsche Gustavs. Derselbe weise Staatsmann, einer der größten Menschen aller Zeiten, der geistesheitere Kanzler, welcher selbst in den Tagen des größten Tumults nie eine Sorge mit auf sein Ruhelager nahm, erneuete das Patent der Gesellschaft und dehnte die Vergünstigungen desselben auch auf Deutschland aus. „Die Folgen dieses Unternehmens", sagte Oxenstierna, „werden für die ganze Christenheit, für Europa, für die ganze Welt günstig sein". Und waren sie es nicht auch wirklich? Die erste dauernde Kolonisation an den Ufern des Delaware verdankt man Oxenstierna.

Es vergingen aber noch mehr als vier Jahre, ehe der Plan in Ausführung gebracht ward. Wir haben gesehen, wie Minuits, der erste Gouverneur von Neu-Amsterdam, in den Parteikämpfen seines Amtes verlustig ging. Er bot jetzt seine gemachten Erfahrungen den Schweden an und segelte wahrscheinlich gegen das Ende des Jahres **1637** nach der Bai von Delaware ab. Zwei Schiffe, der „Schlüssel von Calmar" und der „Greif", bildeten seine ganze Flotte; durch die Fürsorge der schwedischen Regierung erhielten die Auswanderer einen Religionslehrer, reichen Vorrath an Lebensmitteln und Waaren zum Tauschhandel mit den Eingeborenen. Zu Anfang des Jahres **1638** kam die kleine Gesellschaft von Schweden und Finnen in der Delaware-Bai an; die Länder vom südlichen Cap, welches die Auswanderer aus den hyperboräischen Regionen „Paradiesspitze" nannten, bis an den Wasserfall bei Trenton wurden den Eingeborenen abgekauft und nahe an der

Mündung des Christianaflusses, innerhalb der Grenzen des jetzigen Staats Delaware, ward das Fort Christiana, welches seinen Namen von dem kleinen Mädchen erhielt, das damals Königin von Schweden war, errichtet.

Die Kolonie blieb nicht unangefochten. Sollten die Holländer zulassen, daß ihre Provinz zerstückelt würde? In dem Archiv von Albany befindet sich noch der Protest, in welchem Kieft, der dritte Gouverneur der Neuen Niederlande, für die Holländer das Land am Delaware in Anspruch nahm, denn der Besitz desselben war lange durch Forts gedeckt gewesen und mit dem Blute ihrer Landsleute besiegelt worden. Zu jener Zeit aber schützte der Ruhm der schwedischen Waffen die schwedische Flagge in der neuen Welt und während Banner und Torstensohn Oesterreich und Dänemark demüthigten, wagten die Holländer nichts weiter als einen Protest.

Mittlerweile war die Kunde von den Annehmlichkeiten des Landes nach Skandinavien gekommen und die schwedischen und finnischen Bauern bezeigten große Lust zu einer Ansiedelung am Delaware. Die Auswanderung nahm zu; bei der letzten bedeutenden Expedition mußten über hundert Familien, die sich nach dem gelobten Lande sehnten, aus Mangel an Platz in den dichtgefüllten Schiffen, in ihrer Heimat zurückbleiben. Die Pflanzungen der Schweden dehnten sich immer weiter aus und um das Uebergewicht über die Holländer zu sichern, welche ihr Fort zu Nassau erneueten, nahm Printz, der Gouverneur, seinen Wohnplatz in Tinicum, einige Meilen unter Philadelphia. Ein aus tüchtigen Blöcken errichtetes Fort vertheidigte die Insel und es wurden noch mehrere Häuser in der nächsten Umgebung desselben erbauet. Pennsylvanien war endlich im Besitz von Europäern und dieser Staat führt ebenso wie Delaware seine Abstammung auf die Schweden zurück, welche eine Vorstadt von Philadelphia erbauet hatten, ehe noch William Penn Eigenthümer des Landes ward. Die Ufer des Delaware vom Meere an bis an den Fall desselben waren jetzt unter dem Namen Neu-Schweden bekannt. Die wenigen hier befindlichen englischen Familien, Auswanderer aus Neu-England, die durch die Schönheit des Klimas und die Gelegenheit zum

Handel mit den Indianern angelockt worden waren, wurden entweder vertrieben oder der schwedischen Gerichtsbarkeit unterworfen.

Während die Grenzen der Neuen Niederlande durch die Concurrenten im Osten und Süden immer mehr beschränkt wurden und Long Island bald durch den Bevollmächtigten Lord Stirling's in Anspruch genommen werden sollte, ward die Kolonie durch die Rache der benachbarten Stämme der Algonkins beinahe vernichtet. Es waren zuweilen zwischen betrügerischen Handelsleuten und trunkenen Wilden heftige und sogar blutige Streitigkeiten entstanden und die ganz unschuldige Niederlassung auf Staten Island war in Folge dieser Zwiste durch die blinde Rache der Stämme von New Jersey verwüstet worden. Der Kampf dauerte fort. Ein Knabe, welcher zugegen gewesen, als vor mehrern Jahren sein Vetter beraubt und ermordet worden, hatte Rache geschworen und jetzt, da er ein Mann geworden, erinnerte er sich des Gelübdes seiner Kindheit und führte es aus. Ein, wiewol vergeblicher, Streifzug in dem südlich vom Hudson liegenden Lande war die Folge. Die Raritans wurden in die Acht erklärt und eine Prämie von zehn Schnuren Wampum auf jedes Individuum dieses Stammes gesetzt. Die Zeit der Gefahr führte auch die Nothwendigkeit herbei, das Volk zu Rathe zu ziehen und die Gemeinen erwählten eine Gesellschaft von Zwölfen zum Beistande des Gouverneurs. De Vries, das Haupt des Volksausschusses, machte auf die Vortheile eines freundschaftlichen Verhältnisses mit den Eingeborenen aufmerksam. Aber die Handelsleute wollten ebensowenig von Humanität wissen als der Wilde seine Rache vergessen und der Sohn eines Häuptlings, welcher zur Ueberzeugung gelangte, daß man ihn betrogen und bestohlen habe, schoß einen tödtlichtreffenden Pfeil auf den ersten Holländer ab, der ihm begegnete. Eine Deputation der Häuptlinge beeilte sich, ihre Bekümmerniß über diesen Fall sowol als überhaupt über das unaufhörliche Blutvergießen von beiden Seiten auszudrücken. Den Mörder konnten sie nicht ausliefern, aber sie erboten sich, nach der Gewohnheit der Sachsen zur Zeit Alfreds, oder der Irländer unter Elisabeth und in Uebereinstimmung mit den Gebräuchen des alten Griechenland, die Sicherheit des

Mörders durch ein Blutgeld zu erkaufen. Zwei hundert Schnuren vom besten Wampum sollten den Kummer der Wittwe lindern. „Ihr selbst", fügten sie hinzu, „seid die Ursache dieses Uebels, weil Ihr den jungen Indianern Branntwein zu trinken gebt. Eure eigenen Leute greifen, wenn sie betrunken sind, nach den Messern und begehen dumme Streiche und Ihr werdet nicht eher Unglück verhüten als bis Ihr aufhört, starke Getränke an die Indianer zu verkaufen".

Kieft war aber unerbittlich und verlangte den Mörder. Gerade damals machte eine kleine, mit Musketen bewaffnete Abtheilung der Mohawks aus der Umgegend des Forts Orange einen Ausfall aus ihrem befestigten Lager und erklärte die Eingeborenen um Manhattan für tributpflichtig. Bei der Annäherung der furchtbaren Krieger eines tapferen Huronenstammes drängten sich die zahlreicheren, aber feigen Algonkins zusammen und baten die Holländer um Beistand. Kieft benutzte diesen Augenblick zu einem Vertilgungskriege. Vergebens sagte man voraus, daß das Verderben auf die Holländer selbst zurückfallen werde. In der Stille einer dunklen Winternacht (25. Febr. 1643) gingen die Soldaten des Forts in Verbindung mit Freibeutern von den holländischen Kaperschiffen und unter Leitung eines Führers, welcher jeden Nebenpfad und Winkel kannte, über den Hudson. Die nackten, unvorbereiteten Wilden konnten wenig Widerstand leisten, und das Knallen der Musketen mischte sich mit dem Geschrei der Schlachtopfer. Beinahe Hundert kamen in dem Gemetzel um. Der Anbruch des Tages endete nicht die Schrecken der Nacht; man ergriff die Kinder und schleuderte sie in den Strom und wenn die Mütter nachsprangen, um sie zu retten, wurden sie durch die Soldaten verhindert, wieder ans Land zu kommen, so daß Mutter und Kind ertrinken mußten.

Die Kolonisten erklärten sich mit Entrüstung gegen diese Menschenschlächterei und beschlossen später, das Beispiel Virginia's nachzuahmen, indem sie ihren Gouverneur absetzten und zurück nach Holland schickten. Im ersten Augenblicke frohlockte er über seine verrätherische That und begrüßte freudig die zurückkehrenden Truppen.

Aber seine Freude war sehr kurz. Nicht so bald ward bekannt, daß der mitternächtliche Angriff nicht von den Mohawks, sondern von den Holländern ausgegangen, als alle Stämme der Algonkins rund um Manhattan von dem heftigsten Durst nach Rache erfüllt wurden. Die Moräste waren ihre Festungen, aus denen sie schnelle Ausfälle nach allen Richtungen hin machten. Dörfer wurden verwüstet, der Arbeiter auf dem Felde ermordet und die Kinder gefangen fortgeschleppt. Von den Küsten von New Jersey bis an die Grenzen von Connecticut war nicht eine Wohnung sicher. Bei dieser Gelegenheit war es, wo Anna Hutchinson, eine der außerordentlichsten Frauen ihrer Zeit, die neben Roger Williams und Georg Fox genannt zu werden verdient, mit ihrer Familie umkam. Die holländische Kolonie ward von gänzlichem Ruin bedroht und befand sich bereits in höchst elenden Umständen. „Meine Augen", sagt ein Zeitgenosse, „sahen die Flammen über ihren Ortschaften und wie Alles, Männer, Weiber und Kinder, sich beeilte, wieder nach Holland zu kommen". Die Meuchelmörder waren genöthigt, um Frieden zu bitten.

Es versammelten sich sechzehn Sachems von Long Island in den Wäldern von Rockaway und bei Tagesanbruch (5. März **1643**) wurden die Abgesandten von Manhattan von den Wigwams Pennawitts', ihres großen Häuptlings, in die Mitte dieses kleinen Senats geführt. Ein Häuptling erhob sich mit einem Bündel kleiner Stäbe in der Hand. „Als Ihr zuerst an unsere Küsten kamt", sagte er, „fehlte es Euch an Nahrung; wir gaben Euch unsere Bohnen und unser Korn; wir speisten Euch mit Austern und Fischen, und jetzt ermordet Ihr zum Dank dafür unser Volk". Dies waren die Eingangsworte des Redners; nachdem er eins der Stäbchen auf den Boden gelegt, fuhr er fort: „Die Handelsleute, welche Eure ersten Schiffe zurückließen, um bis zu deren Rückkunft Handel zu treiben, wurden von uns gehalten wie der Apfel unsres Auges; wir gaben ihnen unsere Töchter zu Weibern; unter Denen, die Ihr gemordet, sind Kinder von Euerm eigenen Blut". Er legte ein zweites Stäbchen nieder und behielt noch viele in der Hand zurück. Der Ausgang wäre ungewiß gewesen, wenn nicht

Roger Williams auf seinem Wege nach England über Manhattan gekommen wäre. Durch seine Vermittelung erhielt Long Island einen Waffenstillstand und einen Monat später ward auch der Friede mit den Fluß-Indianern abgeschlossen.

Aber Eintracht und Vertrauen kehrten nicht wieder. Die jungen Leute der Indianer ließen sich nicht so schnell beruhigen; der Eine hatte einen Vater oder eine Mutter verloren, der Andere war dem Andenken eines Freundes Rache schuldig. Das Lösegeld war nicht hinreichend gewesen, um den Rachedurst zu unterdrücken und den Stolz der beleidigten Ehre zu versöhnen. „Die Geschenke, die wir empfangen haben", sagte ein alter Häuptling, „stehen in keinem Verhältniß zu unserm Verlust, der Preis des Blutes ist noch lange nicht bezahlt"; und der Krieg ging von Neuem an.

Der Commandant der holländischen Truppen war John Underhill, ein Flüchtling aus Neu-England, Veteran im Kriege mit den Indianern und einer der tapfersten Männer seiner Zeit. Da er ebensowol die Sittenlosigkeit als den Muth der damaligen Soldaten besaß, war er im Jahre **1640** zu Boston verurtheilt worden, bei einer Sitzung der General-Versammlung mit einem Büßerkleide angethan und auf einer Erhöhung stehend, mit Seufzern, Thränen und allen andern äußern Anzeichen des Kummers die Versammlung um Verzeihung zu bitten. Im folgenden Jahre begab er sich nach den Neuen Niederlanden und ward nun mit einer kleinen Armee von hundert und zwanzig Mann der Beschützer der holländischen Niederlassungen. Der Krieg dauerte zwei Jahre. Endlich wurden die Holländer der immerwährenden Gefahr überdrüßig und die Indianer waren es ebenfalls müde, sich wie wilde Thiere jagen zu lassen. Die Mohawks beanspruchten eine Obergewalt über die Algonkins; ihr Gesandter erschien zu Manhattan, um über den Frieden zu unterhandeln und am **30.** August **1645** ward vor dem Fort Amsterdam, nach indianischem Gebrauche, unter freiem Himmel, an dem Platze, der jetzt einen Theil des Welthandels in sich faßt, in Gegenwart der Sonne und des Meeres, von den Sachems von New Jersey, der Fluß-Indianer, der Mohikaner und von Long Island, und von den Häuptlingen der Fünf

Nationen als Zeugen und Schiedsrichtern nebst dem Director und Rath der Neuen Niederlande, ein feierlicher Friedenstractat unterzeichnet. Die Freude der Kolonie gab sich durch ein allgemeines Dankfest zu erkennen, um desto verabscheuungswürdiger erschien nun aber auch die Handlungsweise Kieft's, des Urhebers des Blutvergießens. Die Auswanderer wünschten ihn nicht mehr zum Gouverneur zu haben und die westindische Compagnie mißbilligte ebenfalls seine barbarische Politik. Ungefähr zwei Jahre nach dem Frieden schiffte er sich in einem großen, reichbeladenen Schiff nach Europa ein, aber der Mann des Blutes sollte nicht die Küsten von Holland wiedersehen. Das Schiff, welches ihn trug, ward in einem Aufruhr der Elemente an die Küste von Wales geworfen und der treulose Kieft fand seinen Tod in den Wellen.

Eine bessere Zeit dämmerte über die Neuen Niederlande empor, als der brave und tapfere Stuyvesant, früherer Vicedirector von Curaçao, der bei dem Angriff auf St. Martin in Westindien verwundet worden war, ein erfahrener Soldat und zugleich ein ziemlich gelehrter Mann, der geleisteten Dienste wegen befördert und zum Gouverneur der Provinz ernannt ward. Die traurige Erfahrung rieth zu einem milderen Verfahren gegen die Eingebornen und man beschloß, sie mit Nachsicht und Schonung zu regieren. Die Interessen der Neuen Niederlande verlangten freien Handel; das Departement von Amsterdam wollte anfangs nicht auf die Bitte hören; es hatte die Anlegungskosten der Kolonie allein getragen und wollte nun auch keine Eindringlinge dulden. Die Natur ist aber stärker als privilegirte Compagnien, das Monopol konnte nicht durchgesetzt werden und man setzte nun einen Ausfuhrzoll an dessen Stelle. Manhattan begann bereits zu gedeihen, als im Jahre **1648** die Handelsleute volle Freiheit erhielten, alle beliebige Unternehmungen auszuführen. Man sah die hohe Bestimmung der Stadt voraus. „Wenn Euer Handel eingerichtet sein wird und Eure Schiffe auf allen Theilen des Ozeans schwimmen werden, da wird Mancher, der mit sehnsüchtigem Auge nach Euch herüberblickt, verlockt werden, sich nach Eurer Insel einzuschiffen". Diese Prophezeiung richteten vor beinahe zweihundert Jahren die

Kaufleute von Amsterdam an die Kaufleute von Manhattan. Zu dieser Zeit galt Amsterdam für die erste Handelsstadt nicht allein von Europa, sondern der ganzen Welt, — wer hätte glauben sollen, daß die Bevölkerung und der Reichthum dieses berühmten Handelsplatzes eines Tages durch die kleine Ansiedelung übertroffen werden würde, welche jetzt kaum das nackte Leben vor der Rache der Wilden gerettet hatte? Die Insel New York war damals hauptsächlich unter Landwirthe getheilt; die großen Wälder, welche den Park und die angrenzende Gegend bedeckten, blieben lange eine gemeinschaftliche Weide, wo noch ein Vierteljahrhundert lang Gerber sich Rinde und Knaben Kastanien holen konnten und der Boden ward so niedrig geschätzt, daß Stuyvesant keine Untreue gegen seine Vorgesetzten zu begehen glaubte, als er ihnen ein sehr großes Grundstück, gleich hinter den Gebüschen, in welchen die Kühe und Ziegen aus dem Dorfe weideten, um einen sehr niedrigen Preis abkaufte.

Bei so schwacher Bevölkerung war es unmöglich, die östliche Grenze der Neuen Niederlande zu beschützen. Was halfen papierne Proteste gegen Ansiedler von Fleisch und Blut? Stuyvesant ward instruirt, das Haus der guten Hoffnung zu Hartford zu erhalten; während er aber das Land vom Cap Cod bis zum Cap Henlopen in Anspruch nahm, war zu befürchten, daß die Neu-Engländer ihre Ansiedelungen nach dem North River ausdehnen, die Schiffahrt vom Fort Orange abschneiden und den Pelzhandel monopolisiren möchten. Die Handels-Corporation wollte keinen Krieg riskiren, weil dadurch die Dividende geschmälert werden könnte. „Krieg", sagten sie, „kann auf keinen Fall vortheilhaft für uns sein; das Volk von Neu-England ist zu mächtig für uns". Es blieb kein Ausweg übrig als Unterhandlung; Stuyvesant selbst begab sich als Gesandter nach Hartford und war froh, einen vorläufigen Tractat abschließen zu können (11. Sept. 1650), nach welchem die Neuen Niederlande auf Long Island in der Ausdehnung bis Oyster (Auster-) Bai und auf dem Festlande bis in die Gegend von Greenwich anerkannt wurden. Dieser interkoloniale Tractat ward von der westindischen Compagnie genehmigt, in England aber

niemals ratificirt und die bedingungsweise Approbation desselben durch die Generalstaaten ist die einzige holländische Staatsurkunde, in welcher die Regierung der Republik die Grenzen der Provinz am Hudson anerkannte. Die westindische Compagnie konnte niemals die Garantie des Staates für die Integrität ihrer Besitzungen erhalten.

Der Krieg zwischen den rivalisirenden Republiken in Europa (1651—54) erstreckte sich nicht auf Amerika. Wir haben gesehen, wie die Klugheit des Staats Massachusetts die Kolonien vor Uebereilung behütete; in England verzögerte dagegen Roger Williams die Ausrüstung einer Flotte gegen die Neuen Niederlande. Zwar hatte die westindische Compagnie, welche einen Angriff von Neu-England fürchtete, ihren Gouverneur beauftragt, „die Indianer für sich zu gewinnen", aber die Freundschaft der Narraganssetts gegen die Puritaner ließ sich nicht erschüttern. „Ich bin arm", sagte Miram, einer ihrer Sachems, „aber kein Geschenk an Waaren, oder Jagdgewehren, oder Pulver und Kugeln soll mich zu einer Verschwörung gegen meine Freunde, die Engländer, verleiten". Die Seesiege der Holländer forderten zu Vorsicht und Nachgiebigkeit auf und die Nachricht des Friedens in Europa machte bald allen Befürchtungen ein Ende.

Der vorläufige Contract ließ Connecticut im Besitz einer Hälfte von Long Island; das Ganze war oft, aber vergebens, von Lord Stirling in Anspruch genommen worden. Nahe an der südlichen Grenze von Neu-Belgien, an der Delaware-Bai, hatte die Gunst Strafford's auch für Sir Edward Ployden ein Patent auf ein Neu-Albion erhalten. Dieses Land existirte aber blos auf dem Pergament. Der Patentinhaber versuchte zwar eine Niederlassung, lief aber, aus Mangel an einem Piloten, in den Chesapeake ein und seine Leute verloren sich in der glücklichen Provinz Virginia. Er war nie im Stande, die Schweden aus dem Besitz zu treiben.

Mit den Schweden also, den mächtigen Mitbewerbern um den Tabak von Virginia und die Biberfelle des Schuylkill, sollten sich die Holländer um die Ufer des Delaware streiten. In der unmittelbaren Nähe des Flusses war die schwedische Gesellschaft mächtiger

als ihre Nebenbuhlerin, die ganze Provinz der Neuen Niederlande aber war zehnmal mehr bevölkert als Neu-Schweden. Der Sicherheit des Handels wegen baueten die Holländer (1651) das Fort Casimir, wo jetzt Newcastle steht, innerhalb fünf Meilen von Christiana, nahe an der Mündung des Brandywine. Den Schweden schien dies ein Uebergriff zu sein, es entstanden Streitigkeiten und zuletzt gelang es Reising, dem schwedischen Gouverneur, durch Kriegslist und Uebermacht die Garnison zu überwältigen (1654). Dieser Angriff war für die einzige Kolonie, welche Schweden gepflanzt hatte, sehr nachtheilig. Die Hauptstadt war durch eine lange Reihe von Kriegen erschöpft; die Staatsmänner und Soldaten, welche Gustav herangebildet hatte, waren aus dem öffentlichen Dienste ausgeschieden; Drenstierna war, nachdem er sich noch zuletzt philosophischen Forschungen hingegeben, nicht mehr unter den Lebenden; eine junge, ausschweifende Königin, welche die Gelehrte spielen wollte und ohne alles Regierungstalent war, hatte den Staat durch das Hegen feindlicher Factionen geschwächt und dann aus Eigensinn dem Thron entsagt. Schweden hatte aufgehört, Furcht oder Respekt einzuflößen und die holländische Compagnie ertheilte Stuyvesant den dreisten Befehl, die „erlittene Beleidigung zu rächen und die Schweden von dem Flusse wegzujagen oder zu unterwerfen". Der Befehl ward wiederholt und im September 1655 segelte der holländische Gouverneur, nachdem er eine Streitmacht von mehr als sechshundert Mann zusammengebracht, in den Delaware. Aller Widerstand war vergebens. Ein Fort ergab sich nach dem andern; man bewilligte Reising ehrenvolle Bedingungen; den Kolonisten ward der ruhige Besitz ihrer Grundstücke zugesichert und die Jurisdiction der Holländer, trotz aller Protestationen der Skandinavier, eingeführt. Dies war das Ende von Neu-Schweden, der Kolonie, welche unser Land mit Gustav Adolf und den Nationen, die am bothnischen Meerbusen wohnen, in Verbindung bringt. Sie behauptete ihre besondere Existenz etwas über siebzehn Jahre lang und es gelang ihr, dauernde Ansiedelungen am Delaware zu begründen. Die Nachkommen der Kolonisten, die sich im Laufe der Generationen weit zerstreuet und

mit Auswanderern von anderer Abstammung vermischt haben, machen wahrscheinlich ungefähr ein halbes Prozent der gegenwärtigen Bevölkerung unsers Landes aus. Bei der Ergebung betrug ihre Anzahl nicht viel über siebenhundert Seelen. Frei von Ehrgeiz, unbekannt mit den Ideen, welche das englische Gemüth bewegten, nahmen sie blos als Protestanten an dem Impuls des Jahrhunderts theil. Sie liebten den ruhigen Ernst des religiösen Gefühls; sie achteten die Familienbande und die Reinheit der Sitten; ihre Kinder waren bei allem Mangel an Lehrern und schwedischen Büchern doch gut unterrichtet. Mit den Eingeborenen blieben sie stets in Frieden. Eine Liebe zu Schweden, ihrem theuern Vaterlande, eine ausdauernde Loyalität gegen den Souverain desselben zeichnete fortwährend die kleine Schaar aus; in Stockholm blieb sie ein Jahrhundert lang der Gegenstand uneigennütziger und mildthätiger Rücksicht; die Liebe hielt sie in der neuen Welt zusammen und ein Theil ihrer Nachkommen hat jetzt noch seinen Altar und seine Wohnungen bei den Gräbern ihrer Väter.

Auf die Eroberung der schwedischen Niederlassungen folgten Verhältnisse, welche dem Provinzialsystem Roms sehr analog waren. Die westindische Compagnie wünschte einen Verbündeten an ihrer südlichen Grenze; das Land über Christiana ward von Stuyvesant's Stellvertreter regiert, während die Stadt Amsterdam durch Kauf Eigenthümer von Delaware, vom Brandywine bis Bombay Hook ward und später durch Gebietsabtretungen von den Eingeborenen ihre Jurisdiction bis Cap Henlopen erstreckte. Aber regierte wol je eine Stadt eine Provinz mit Milde und Nachsicht? Die edeln und ehrenwerthen Lords, die Bürgermeister von Amsterdam, begründeten ein hemmendes Handels-Monopol und forderten von den Kolonisten den Eid des absoluten Gehorsams gegen alle frühere oder künftige Befehle. Aber Maryland war frei; Virginia regierte sich selbst. Die unruhigen Kolonisten und selbst die Soldaten der Garnison flohen haufenweis nach der Freiheit der englischen Kolonien. Die Provinz der Stadt war in Kurzem beinahe verödet und obgleich Todesstrafe auf jeden Versuch zur Flucht gesetzt ward, blieben doch kaum dreißig Familien zurück.

Während der Abwesenheit Stuyvesant's von Manhattan im September **1655** machten die Krieger der benachbarten Stämme der Algonkins, die nie rechtes Vertrauen zu den Holländern faßten, einen verzweifelten Angriff auf die Kolonie. In vier und sechzig Kanoes erschienen sie vor der Stadt und verwüsteten das umliegende Land. Die Erwiderung der Expedition stellte das Vertrauen wieder her. Die Gefangenen wurden ausgewechselt und der Gewerbfleiß kam bald dem erlittenen Schaden wieder bei. Die Holländer schienen ihre Macht fest gegründet zu haben und versprachen sich eine glückliche Zukunft. Die Neuen Niederlande trösteten sie für den Verlust Brasiliens. Sie erfreueten sich des Besitzes eines unvergleichlichen Bodens, welcher keiner Dämme gegen das Eindringen des Meeres bedurfte. Sie waren stolz auf ihr großes Gebiet von Neu-England bis Maryland, vom Meere bis an den Großen Fluß von Canada und die entfernte nordwestliche Wildniß. Sie untersuchten frohlockend das Bett des tiefen Stromes, den sie nicht mehr mit den Schweden zu theilen hatten; sie zählten mit Vergnügen seine vielen Beiflüsse, an denen die Biber ihre Dörfer baueten, und die großen Reisenden, welche jeden Kontinent besucht hatten, erklärten, als sie den Delaware hinauffuhren, denselben für einen der schönsten Flüsse der Welt. Seine Ufer waren noch einladender als die des Amazonenflusses.

Mittlerweile gewann das Land am Hudson durch vermehrte Auswanderung. Manhattan war bereits der erwählte Aufenthalt von Kaufleuten und die Politik der Regierung machte ihnen den Aufenthalt durch Liberalität angenehm. Wenn Stuyvesant auch zuweilen einen etwas vorschnellen Soldaten-Despotismus übte, so ward er von seinen Vorgesetzten unfehlbar deswegen zurechtgewiesen. Er ließ eine willkürliche Aenderung in den Zollsätzen eintreten — die Directoren aber, die auf kaufmännische Ehre hielten, beauftragten ihn, „jeden Contract unverletzt aufrecht zu erhalten"; er versuchte den Nominalwerth des ausländischen Geldes zu erhöhen, aber dieses Verfahren ward ihm als unehrenhaft verwiesen; er suchte den Werth der Arbeit durch willkürliche Regeln festzustellen, aber auch Das ward als unklug und unpraktisch verworfen; er

mischte sich in die Angelegenheiten der Kaufleute und verlangte deren Bücher zu inspiciren, dies ward als etwas „in der Christenheit Unerhörtes" getadelt und er erhielt den Befehl, „die Kaufleute artig zu behandeln, damit sie nicht davongehen und das Land auf diese Weise entwölkern möchten; sein calvinistischer Eifer verleitete ihn zur Verfolgung der Lutheraner, man verwies ihm seine Bigotterie; sein Haß gegen die „abscheuliche Secte der Quäker" bewog ihn, den unschuldigen Bowne einzukerkern, — „laßt jeden friedlichen Bürger", schrieben die Directoren, „Gewissensfreiheit genießen; diese Maxime hat unsere Stadt zum Asyl der Flüchtlinge aller Länder gemacht, haltet sie fest und Ihr werdet wohl thun".

Allen Religionen stand demnach der Privatgottesdienst frei. Die Meinung wurde, wenn auch nicht berechtigt, doch geduldet. Das Volk von Palästina, seit der Zerstörung seines Tempels ein ausgestoßenes, umherirrendes Geschlecht, ward durch den Handel und die Biederkeit der neuen Welt angelockt und nicht blos die sächsischen und celtischen Racen, sondern auch die Kinder der Sklaven, welche sich dem Joche Aegyptens entwanden, die Nachkommenschaft Derer, welche in Arabien gewandert waren und am Calvarienberge angebetet hatten, fanden eine Heimat, Freiheit und ein Grab auf der Insel Manhattan.

Die Auswanderer aus Holland waren selbst von verschiedener Abstammung, denn Holland war lange der Sammelplatz der Unglücklichen gewesen. Könnten wir die Abstammung Derer, welche aus den europäischen Niederlanden in die amerikanischen kamen, weiter zurück verfolgen, so würden wir nicht blos an die Ufer des Rheins und die Küsten der Nordsee gelangen, sondern auch zu den Protestanten, welche nach dem Gemetzel der Bartholomäusnacht aus Frankreich entkamen, und zu jenen frühen Zweiflern, welche Huß durch sein gewaltiges Wort im Herzen Böhmens erweckte. New York war von Anfang an eine Weltstadt. Die Ansiedler waren die Ueberbleibsel von den ersten Früchten der Reformation aus den belgischen Provinzen und England, aus Frankreich und Böhmen, aus Deutschland und der Schweiz, aus Piemont und den italienischen Alpen.

Die Religionssecten, welche im Mittelalter durch die Municipalfreiheiten im südlichen Frankreich gehegt wurden, waren die Vorläufer der modernen Freiheit und wurden deshalb dem unerbittlichen Feudalismus des Norden geopfert. Nach einem blutigen Kampfe entkamen die von den unbarmherzigen Anführern der militairischen Aristokratie verfolgten reformsüchtigen Plebejer in die Hochlande, welche Frankreich und Italien von einander trennen. Sie bewahrten die Disciplin einer wohlwollenden, ascetischen Moral neben der Einfachheit eines rein geistigen Gottesdienstes in einer Zeit, wo „alle unsere Väter Holzblöcke und Steine anbeteten" und man fand später, daß sie den von Luther und Calvin gepredigten Lehren schon dreihundert Jahre früher gehuldigt hatten. Der Sturm der Verfolgung, welcher den Protestantismus von der Erde vertilgen sollte, verschonte auch nicht diese kleine, in der Einöde wohnende Gemeinde. Mütter wurden mit ihren Kindern von den Felsen hinabgeschleudert und die Gebeine der Märtyrer über die Alpen hingestreuet. Gab es kein Asyl für die frommen Waldenser? Die Stadt Amsterdam bot den Flüchtigen freie Ueberfahrt nach Amerika an und die Neuen Niederlande bereiteten den Wenigen, welche sich zur Auswanderung entschlossen, einen herzlichen Empfang.

Die Verfolgten jedes Glaubens und jedes Himmelsstrichs wurden in die Kolonie eingeladen. Als die protestantischen Kirchen in Rochelle niedergerissen wurden, nahm man die Calvinisten dieser Stadt mit offenen Armen auf und die französischen Protestanten kamen in solcher Anzahl, daß die öffentlichen Erlasse längere Zeit in französischer, holländischer und englischer Sprache ausgefertigt werden mußten. Ganze Schaaren von verwaisten Kindern wurden zuweilen nach der neuen Welt eingeschifft; Handwerker genossen freie Ueberfahrt, denn man wußte, daß „zahlreiche Bevölkerung das Bollwerk eines jeden Staates sei". Die Regierung der Neuen Niederlande hatte sich über die Materialien, aus denen eine Republik aufzubauen ist, eine ganz richtige Idee gebildet, denn sie verlangte, „Ackerbauer und Handarbeiter, Ausländer und Verbannte, Leute, die an Arbeit und Entbehrung gewöhnt wären". Die

Kolonie wuchs; in allen Dörfern wimmelte es von Kindern; das neue Jahr und der Monat Mai wurden mit geräuschvollen Festlichkeiten bewillkommnet. Man eröffnete dem Fleiße und der Thätigkeit ein immer weiteres Feld, — man verlud Bauholz nach Frankreich, betrieb den Wallfischfang, pflanzte Wein und Maulbeerbäume, vermehrte die Schaf- und Zuchtviehheerden und legte bei Fort Orange die nöthigen Gebäude zur Verfertigung der seither aus Holland bezogenen Mauerziegel an. Neu-Amsterdam konnte sich binnen weniger Jahre einer Menge stattlicher Gebäude rühmen und machte bereits im Jahre **1664** Boston fast den Rang streitig. „Diese glücklich gelegene Provinz", sagten die Einwohner, „kann noch die Kornkammer unseres Vaterlandes werden; sollten unsere Niederlande durch unglückliche Kriege verwüstet werden, so wird sie unsern Landsleuten einen sichern Zufluchtsort gewähren und wir werden mit Gottes Hülfe binnen weniger Jahre ein mächtiges Volk sein".

So trugen verschiedene Nationen der kaukasischen Race zur Kolonisation unserer Centralstaaten bei. Die Afrikaner hatten auch ihren Antheil am Hudson. Die westindische Compagnie, welche zuweilen gefangene Indianer nach Westindien transportirte, da sie bedeutende Etablissements an den Küsten von Guinea hatte, brachte schon im Jahre **1626** Neger nach Manhattan und setzte den Sklavenhandel ungescheut fort. Wir haben bereits gesehen, daß Elisabeth sich ebenfalls mit bei dem Handel betheiligte, dessen entschiedene Beschützer die Stuarts bis auf die Tage der Königin Anna gewesen waren; ebenso erröthete auch die Stadt Amsterdam nicht, sich beim Sklavenhandel mit Actien zu betheiligen, Geld zur Ausrüstung der Schiffe vorzuschießen und verhältnißmäßigen Anspruch auf den Gewinn zu machen. Im Vergleich zur Bevölkerung hatte New York bis zum Jahre **1664** eben so viel Sklaven eingeführt als Virginia. Daß New York nicht ebenfalls ein Sklavenstaat geworden ist wie Virginia, ist dem Klima und nicht der größern Humanität der Ansiedler zuzuschreiben. Stuyvesant hatte Instruction, Alles zu Beförderung des Negerhandels aufzubieten. Zuweilen wurden sie über Westindien eingeführt, zuweilen direct von Guinea,

und öffentlich durch Zuschlag an den Meistbietenden verkauft. Der durchschnittliche Preis betrug nicht über hundert und vierzig Thaler. Auf das Monopol dieses Handels ward nicht streng gehalten und ein Wechsel in den politischen Verhältnissen begünstigte zuweilen die Ausfuhr von Negern nach den englischen Kolonien. Der freigelassene Neger konnte Grundbesitzer werden.

Mit den Afrikanern kam das verwerfliche afrikanische Institut der Sklaverei; die großen Einwanderungen aus Connecticut brachten in die Neuen Niederlande die puritanische Idee von volksthümlicher Freiheit. Es gab so viele Engländer in Manhattan, daß man einen englischen Gerichtschreiber, Prediger, die eben so wol holländisch als englisch predigen konnten, und eine englische Ausgabe der Civilordonnanzen bedurfte. Ganze Städte waren durch Neu-Engländer gegründet worden, welche, da sie nach Amerika gekommen waren, um Gott mit einem reinen Gewissen zu dienen und weil sie wünschten, sowol die äußere Wohlfahrt als auch das Seelenheil ihrer Nachkommen sicher zu stellen, die Freiheiten Neu-Englands unter die Gerichtsbarkeit der Holländer und zwar mit deren Erlaubniß verpflanzten. Die Anwesenheit und Thätigkeit dieser Leute ließ eine Revolution erwarten.

Im Vaterlande war die Macht des Volks unbekannt; in den Neuen Niederlanden hatte sie durch das Bedürfniß der Kolonie eine dämmernde Existenz erhalten und man hatte in den holländischen Städten erst zwölf, dann acht Abgeordnete gewählt, um die willkürliche Autorität Kieft's im Zaume zu halten. Man hatte dem Volke allerdings die legislative Gewalt nicht ausdrücklich zugestanden, aber dieses war, auch ohne Lehrer, von dem Rechte des Widerstandes überzeugt worden. Die Brauer weigerten sich, eine willkürliche Accise zu bezahlen (1644). „Wenn wir nachgäben", sagten sie, „so würden wir die acht Abgeordneten und das ganze Gemeinwesen beleidigen". Die großen Grundstücksbesitzer waren der Volksfreiheit nicht günstig; der Commandant von Renselaer Stein hatte sogar eine Batterie errichtet, daß „das Ungeziefer der freien Männer" nicht sein Gebiet betreten möchte; dagegen machten die Patrone mit den freien Boers sogleich gemeinschaftliche Sache gegen will-

kürliche Besteuerung. Um einen Vergleich zu bewirken, beantragte man (1644), daß die Dörfer je zwei Candidaten vorschlagen und der Gouverneur aus dieser Zahl Tribunen ernennen sollte, die in geringfügigen Dingen zu entscheiden, zugleich die Ortschaften als Bevollmächtigte zu vertreten und über Alles, worüber sie zu Rathe gezogen würden, ihre Meinung abzugeben hätten. Zusammenkünfte in den einzelnen Orten wurden unbedingt untersagt.

Die Unzufriedenheit wuchs. Van der Donk und Andere wurden beschuldigt, daß sie nichts unversucht gelassen hätten, um das bittere Joch der willkürlichen Regierung, wie sie es nannten, abzuschütteln. Eine Commission begab sich nach Holland (1650), um Abhülfe zu ermitteln. Als Landwirthe forderten sie die zu dem Gedeihen des Ackerbaues wesentlich nöthigen Freiheiten; als Kaufleute protestirten sie gegen die unerträglichen Zollbeschwerungen, und als man die Abhülfe verweigerte, trat die gewöhnliche Folge der Tyrannei ein — es bildeten sich geheime Vereine zur Abwälzung des Druckes. Durch vieles Klagen erhielt Neu-Amsterdam endlich (1652) einen Gerichtshof nach Art des in der Hauptstadt des Mutterlandes bestehenden, aber die Municipal-Freiheiten waren von keiner politischen Berechtigung begleitet; der Sheriff ward von dem Gouverneur ernannt; die beiden Bürgermeister und fünf Schöppen schlugen je zwei Candidaten zu ihren Nachfolgern vor, unter welchen dann der Director seine Wahl traf. Die Stadt hatte Privilegien, aber die Bürger hatten keine. Die Provinz gewann blos die Municipal-Freiheiten, auf welchen die Handels-Aristokratie Hollands beruhete. Das Bürgerthum war ein Handelsprivilegium, aber keine politische Berechtigung und nicht viel mehr als eine Erlaubniß zum Handel.

Dieses System widerstritt den puritanischen Prinzipien; die holländischen Kolonisten befreundeten sich bald mit dem Gedanken, sich auf die eigene Kraft zu stützen und die hartnäckige Unruhe des Volks führte im December 1653 zu einer Versammlung von zwei Deputirten aus jeder Ortschaft der Neuen Niederlande, — eine Versammlung, die Stuyvesant nicht sanctioniren wollte, aber auch nicht hindern konnte. Wie in Massachusetts ging diese erste Ver-

sammlung, die man hier mit dem Namen „Landtag" belegte, aus dem Willen des Volkes hervor; sie beanspruchte das Recht, den bürgerlichen Zustand des Landes in Berathung zu ziehen.

„Die Generalstaaten der Vereinigten Provinzen" — so lautete die von Georg Baxter entworfene und von der Versammlung einstimmig angenommene Petition — „sind unsere rechtmäßigen Oberherren; wir unterwerfen uns den Gesetzen der Vereinigten Provinzen und unsere Rechte und Privilegien müssen daher auch mit denen des Mutterlandes in Einklang stehen, denn wir sind ein Glied des Staates und kein unterjochtes Volk. Wir, die wir aus verschiedenen Theilen der Welt zusammengekommen sind und eine geschlossene Gemeine von verschiedenartiger Abstammung bilden, wir, die wir auf unsere eigenen Kosten die Länder unserer Geburt mit dem Schutz der Vereinigten Provinzen vertauscht, wir, die wir die Wildniß in fruchttragende Fluren umgewandelt haben, — verlangen, daß keine neuen Gesetze ohne Zustimmung des Volkes erlassen werden, daß Niemand ohne Billigung des Volkes in ein öffentliches Amt eingesetzt wird und daß veraltete, für unsere Zeit sich nicht eignende Gesetze nicht wieder in Kraft gerufen werden".

Stuyvesant war überrascht. Er hatte nie Zutrauen zu der „schwankenden Menge" gehabt und sein Zweifel an der Fähigkeit des Menschen, sich selbst zu regieren, war die Grundlage seiner Antwort. „Wollt Ihr Euere Namen unter die phantastischen Ansichten dieses Neu-Engländers setzen? Ist Keiner von der niederländischen Nation im Stande, eine Petition aufzusetzen? Eure Bitte ist überdies auch so über alle Gebühr, daß Ihr eben so gut verlangen könntet, Abgeordnete zu der Versammlung der hochmögenden Herren selbst zu senden.

1. „Die Gesetze sollen durch den Director und den Senat gemacht werden. Böse Sitten erzeugen gute Gesetze zur Beschränkung der erstern und deshalb sind die Gesetze der Neuen Niederlande gut.

2. „Soll das Volk seine eigenen Beamten wählen? Wenn dies unsere Richtschnur werden und die Wahl der Magistratspersonen dem Pöbel anheimgestellt werden soll, so wird Jeder seine Stimme

einem Manne von seinem eigenen Schlage geben. Der Dieb wird für einen Dieb stimmen, der Schmuggler für einen Schmuggler und Betrug und Laster werden auf diese Weise privilegirt werden.

3. „Die alten Gesetze bleiben in Kraft; die Directoren werden sich nie den Unterthanen verantwortlich machen".

Die Deputirten beriefen sich in ihrer Replik auf die unveräußerlichen Rechte der Natur. „Wir beabsichtigen blos das allgemeine Beste des Landes und die Erhaltung der Freiheit; die Natur erlaubt allen Menschen, eine Gesellschaft zu bilden und sich zum Schutze der Freiheit und des Eigenthums zu vereinigen". Stuyvesant konnte, da er alle seine Argumente erschöpft hatte, blos durch einen Gewaltschritt antworten: er löste die Versammlung auf und befahl den Mitgliedern bei Strafe, auseinanderzugehen. „Wir haben unsere Machtvollkommenheit von Gott und der westindischen Compagnie und nicht nach dem Wohlgefallen einiger unwissenden Unterthanen"; dies war das Abschiedswort, mit welchem er die Versammlung auseinandertrieb.

Die westindische Compagnie erklärte, dieser Widerstand gegen willkürliche Besteuerung sei „den Maximen einer jeden aufgeklärten Regierung entgegen". „Wir billigen die von Euch beantragten Steuern"; — so schrieb sie an Stuyvesant — „nehmt keine Rücksicht auf das Volk"; „benehmt ihm den Wahn, daß Steuern nur mit seiner eigenen Bewilligung aufgelegt werden könnten". Das Volk aber beharrte in seinem Wahn, die Steuern wurden nicht bezahlt und die Kolonisten, welche eifrig wünschten, daß die Volksfreiheit sich nicht als ein bloßer Wahn erweisen möchte, horchten gern auf den hier und da ausgesprochenen Vorschlag, der englischen Freiheiten durch Unterwerfung unter die englische Gerichtsbarkeit theilhaftig zu werden.

Cromwell schon hatte den Plan zur Eroberung der Neuen Niederlande entworfen, unter seinem Sohne kam dieser Plan wieder zur Sprache und die Restauration Karls **II.** drohete den Neuen Niederlanden Gefahr von Süden, von Norden und von England.

In frühern Verhandlungen mit dem Agenten des Lord Baltimore hatte der Bevollmächtigte der Neuen Niederlande fest das

Recht der Holländer auf das südliche Ufer des Delaware behauptet, indem er anführte, daß dasselbe bereits vor Ertheilung des Patents des Lord Baltimore erkauft und kolonisirt worden sei. Man gab diese Thatsache zu, antwortete aber im Bewußtsein der überlegenen Macht, daß derselbe Vorwand Clayborne nichts geholfen habe und auch den Holländern nichts helfen solle. Nach der Restauration erneuete Lord Baltimore seine Ansprüche auf das Land von Newcastle bis zum Cap Henlopen; diese Ansprüche wurden durch seine Agenten in Amsterdam und Amerika vertheidigt und sogar den Generalstaaten der Vereinigten Provinzen vorgetragen. Das Collegium der Neunzehn von der westindischen Compagnie war unbeugsam; seines Rechtes sich bewußt, weigerte es sich, seine Besitzungen herauszugeben und beschloß, sie zu vertheidigen, selbst „wenn es Blut kosten sollte". Beekmann, der holländische Gouverneur-Lieutenant am Delaware, war seiner Instruction treu; die Jurisdiction seines Landes ward behauptet und als der junge Baltimore mit seinem Gefolge an der Mündung des Brandywine erschien, ward er als Gast ehrenvoll empfangen, den Eigenthumsansprüchen seines Vaters aber setzte man siegreichen Widerstand entgegen. Die Holländer und Schweden und Finnen bewahrten das Land für William Penn. Endlich (1663) übertrug die westindische Gesellschaft, welche eine Schutzwehr gegen die Engländer im Süden zu haben wünschte, das ganze Land am Delaware auf die Stadt Amsterdam. Die Ufer des Flusses von Cap Henlopen bis an den Fall bei Trenton blieben, wie verschieden auch die Angaben in dieser Hinsicht lauten mögen, sicherlich unter der Jurisdiction der Holländer.

Mit Virginia waren während des Protectorats die freundschaftlichsten Verhältnisse durch gegenseitige Erweisung von Gefälligkeiten befestigt worden. Selbst während des Krieges zwischen England und Holland (1653) hatte der freundschaftliche Verkehr fortgedauert, denn warum, sagte man, sollten sich alte Freunde und Nachbarn, Brüder in Christo, die in von Europa so weit entlegenen Ländern wohnen, veruneinigen? Wenn der Handel auch durch eine vorübergehende Flauheit, die aus Rücksicht auf die Sicherheit

desselben entstand, einigermaßen unterbrochen ward, so erlangte er doch bald seine Freiheit wieder und erstreckte sich zuweilen über Virginien sogar bis nach Europa. Durch einen Vertrag waren die gleichen Rechte bei den Kolonial-Gerichtshöfen ebenfalls sichergestellt. Nach der Restauration trat aber die anfangs umgangene Navigationsakte in volle Kraft und nach und nach drohete Berkeley, dessen Bruder nach dem Land von New Jersey trachtete, mit Feindseligkeiten. Die Wolken thürmten sich im Süden.

Im Norden gestalteten die Sachen sich noch düsterer. Massachusetts gab sein Recht auf unbegrenzte Erweiterung seines Gebiets nach dem Norden nicht auf und das Volk von Connecticut beharrte nicht blos bei seinen Ansprüchen auf Long Island, sondern nahm auch, ohne Rücksicht auf den Vorkehrungs-Tractat, West Chester in Anspruch und breitete sich beharrlich immer nach dem Hudson zu aus. Um diesen Uebergriffen Einhalt zu thun, begab sich Stuyvesant selbst nach Boston (**1663**) und trug seine Beschwerde der Repräsentanten-Versammlung der Vereinigten Kolonien vor. Massachusetts aber hielt sich neutral; die Reise war, holländischer Seits, ein Bekenntniß von Schwäche und Connecticut forderte unerbittlich Aufschub. Eine Gesandtschaft nach Hartford erneuete diese Protestation mit nicht besserm Erfolge. Die Holländer beriefen sich auf ihr ursprüngliches von den Generalstaaten ertheiltes Patent, — man wollte darin nichts weiter als ein bloßes Handelsprivilegium erkennen. Sie beriefen sich auf Entdeckung, Ankauf von den Eingeborenen und langen Besitz, — man antwortete, daß Connecticut vermöge seines Freibriefs sich bis ans Stille Meer erstrecke. „Wo aber", fragten nun die holländischen Mittelspersonen, „wo aber sind denn nun die Neuen Niederlande?" und die Bevollmächtigten von Connecticut antworteten mit beleidigender Gleichgültigkeit: „Wir wissen's nicht".

Diese nutzlosen Discussionen wurden mitten unter den Greueln eines halbjährigen Kriegs mit den Wilden in der Umgegend des Esopus abgehalten. Das an den Ufern dieses Flusses entstehende Dorf ward verheert, viele der Einwohner ermordet oder gefangen

genommen und nur erst bei Annäherung des Winters stellte ein Waffenstillstand die Ruhe wieder her.

Die Kämpfe mit den Eingeborenen sowol als mit Neu-England machten nur die Schwäche der Neuen Niederlande offenkundig. Sie besaßen keine volksthümliche Freiheit und folglich auch keinen Gemeingeist. In Neu-England gab es keine Armen, in den Neuen Niederlanden dagegen waren sie so zahlreich, daß es schwer ward, ihnen die nöthige Unterstützung zu gewähren. Die Puritaner unterhielten überall Schulen und in den größern Ortschaften sogar auch lateinische Schulen; auf Manhattan fristete sich eine lateinische Schule kümmerlich zwei Jahre lang hin und mußte dann eingestellt werden. In Neu-England stand das Volk zur Stunde der Gefahr von selbst auf und vertheidigte sich; in der holländischen Provinz entschloß man sich nur ungern, den Ortschaften, die von den Indianern bedroht wurden, zu Hülfe zu kommen und verlangte Schutz von der Compagnie, welche die Rechte eines absoluten Souverains in Anspruch nahm.

Stuyvesant sah sich endlich durch die Dringlichkeit der Umstände veranlaßt, eine Repräsentanten-Versammlung stattfinden zu lassen (**1663**); die Deputirten verlangten, von den Generalstaaten und der westindischen Compagnie geschützt zu werden. Die Generalstaaten hatten aber gleichsam zur Uebertretung der Gesetze selbst aufgefordert, indem sie sich sorgfältig gehütet hatten, durch eine öffentliche Akte sich mit ihrer Ehre für die Vertheidigung der Provinz zu verbürgen und die westindische Compagnie war viel zu knauserig, um wegen eines ungewissen Sieges ihr Geld zu riskiren. Im Frühjahr **1664** hielt man einen neuen und vollständigeren Reichstag. Es waren Gerüchte von einem beabsichtigten Einfall der Engländer in Umlauf; die Deputirten sprachen sich über den gänzlichen Mangel an Vertheidigungsmitteln aus und legten, die unvermeidliche Niederlage voraussehend, Stuyvesant die einfache Frage vor: „Wenn Ihr uns nicht schützen könnt, an wen sollen wir uns denn wenden?“ Der Gouverneur schlug, seiner Instruction getreu, vor, daß jeder dritte Mann zum Soldaten ausgehoben werde, „wie ja auch im Mutterlande mehr als ein Mal der Fall

gewesen sei". Manhattan blieb auf diese Weise von Schutz entblößt; das Volk wollte nicht sein Leben für die westindische Compagnie aufs Spiel setzen und die Compagnie wollte nicht Gefahr laufen, der Kolonie wegen Bankerott machen zu müssen. Die Regierung ward dadurch nothwendigerweise verächtlich. Vergebens stellte man die Pasquillanten mit einem Zaum um den Mund an den Pranger. Stuyvesant gestand seine Furcht vor den Kolonisten. „Hülfe von den englischen Dörfern erbitten, hieße blos, das trojanische Pferd in unsere Mauern aufnehmen". — „Ich habe nicht Zeit genug", schreibt er ein anderes Mal, „zu erzählen, wie man auf die Compagnie flucht und schimpft; die Einwohner behaupten sogar, die Holländer hätten nie ein Recht auf dieses Land gehabt". Halb Long Island hatte sich empört; die Niederlassungen am Esopus schwankten; die Bewohner von Connecticut hatten den Indianern die ganze Küste bis zum North-River abgekauft. Alles dies theilte Stuyvesant seinen Vorgesetzten mit.

Mittlerweile fanden die Vereinigten Provinzen durchaus keinen Grund, einen Krieg mit England zu fürchten, denn es war keine Ursache dazu vorhanden als höchstens der Neid Englands über den aufblühenden Handel Hollands. In festem Vertrauen auf unerschütterlichen Frieden faßte man allerhand liberale Beschlüsse. In Holland selbst beabsichtigte man Aufhebung des Schutzsystems und Gewährung freien Handels; im mittelländischen Meere schickte sich die Flotte unter De Ruyter an, den Seeräubereien der Raubstaaten Einhalt zu thun und die Feinde des Christenthums und der Civilisation zu strafen. Und gerade zu dieser Zeit waren die Engländer auf einer Piraten-Expedition gegen die holländischen Besitzungen an der Küste von Guinea begriffen. Auch hatte der König, eben so rücksichtslos gegen die verbrieften Rechte Connecticuts als gegen die Ansprüche der Niederlande, dem Herzog von York nicht blos das Land vom Kennebek bis zum St. Croix, sondern auch das ganze Gebiet vom Connecticut-Fluß bis an die Ufer des Delaware geschenkt und unter der Anführung von Richard Nichols, Kammerdieners des Herzogs von York, ging das englische Geschwader, welches die Commissaire für Neu-England nach Boston führte,

nachdem es in Massachusetts Rekruten ausgehoben und den Gouverneur von Connecticut mit an Bord genommen hatte, ruhig in der Bai von Gravesend vor Anker (28. Aug. 1664). Long Island war verloren und Soldaten von Neu-England schlugen bei Breukelen Ferry ihr Lager auf.

In Neu-Amsterdam waren die Meinungen in dieser Angelegenheit verschieden. Stuyvesant bemühete sich, seinen Vorgesetzten getreu, die Interessen derselben aufrecht zu erhalten; die Municipalität dagegen, welche einsah, daß die Stadt völlig in der Gewalt der englischen Flotte sei, wünschte durch Uebergabe Blutvergießen zu verhindern. Eine aus dem Gouverneur und mehrern Bürgern bestehende Deputation fragte Nichols nach der Ursache seiner Anwesenheit. Er antwortete dadurch, daß er von Stuyvesant verlangte, derselbe solle sofort die englische Oberherrschaft anerkennen und versprach dagegen, daß das Leben, die Freiheit und das Eigenthum der Einwohner unangetastet bleiben solle. Gleichzeitig rieth auch Winthrop von Connecticut, dessen Liebe zum Frieden und aufrichtige Freundschaft gegen die Holländer von der westindischen Compagnie anerkannt worden, keinen Widerstand zu versuchen. „Die Uebergabe", antwortete Stuyvesant, „würde im Mutterlande hart gemißbilligt werden". Die Bürgermeister beriefen, als ihnen eine Abschrift von Nichols' Briefe verweigert ward, eine Versammlung, nicht etwa aller Bürger, — das wäre mit dem holländischen Gebrauche nicht vereinbar gewesen, — sondern blos der vornehmsten Einwohner, worin man zu dem Schlusse kam, daß die Gemeine selbst am besten wissen müsse, was zu ihrem Frieden diene. Als man nochmals auf Aushändigung des von dem englischen Commandanten gesendeten Briefes drang, riß Stuyvesant denselben zornig in Stücken und die Bürgermeister verbrachten, anstatt der Invasion Widerstand zu leisten, die Zeit mit Aufsetzung eines Protestes gegen den Gouverneur. Am nächsten Tage begab sich abermals eine Deputation nach der Flotte, aber Nichols weigerte sich, Unterhandlungen anzuknüpfen. „Wann können wir Euch wiederbesuchen?" fragten die Abgeordneten. „Auf den Donnerstag", antwortete Nichols, „denn morgen werde ich mit Euch in Manhattan

sprechen". — „Freunde", antwortete man höflich, „werden uns willkommen sein". — „Steckt nur eine weiße Fahne auf", sagte der englische Commandant, „denn ich komme mit Kriegsschiffen und Soldaten". Die Deputation kehrte zurück, um sich über die Capitulation zu berathen, die denn auch im Laufe der nächsten Tage in aller Stille vor sich ging. Die aristokratischen Freiheiten Hollands machten der Hoffnung auf Volksfreiheit Raum.

Die Artikel der Uebergabe, welche unter den Auspicien der Municipalbehörden mit Zuziehung des jüngeren Winthrop und Pynchon's aufgesetzt, von den Magistratspersonen und andern im Stadthause versammelten Einwohnern angenommen, von Stuyvesant aber erst nach factisch geschehener Uebergabe (8. Sept. 1664) ratificirt wurden, versprachen den Sitten, der Religion, den Municipaleinrichtungen und den Besitzungen der Holländer völlige Sicherheit. Die Handhabung der Navigationsakte ward noch um sechs Monate verschoben, während welcher Zeit der directe Verkehr mit Holland frei blieb. Die Städte sollten ihre Magistratspersonen und Manhattan, das nun den Namen New York erhielt, seine Deputirten wählen, welche in allen öffentlichen Angelegenheiten stimmberechtigt sein sollten.

Die Kolonisten gaben sich zufrieden; sehr wenige schifften sich nach Holland ein, es schien vielmehr, als ob auch englische Freiheiten neben der Sicherheit des Eigenthums zu Stande kommen sollten. Nach wenig Tagen ergab sich auch das Fort Orange, welches nun, wegen des schottischen Titels des Herzogs von York, Albany genannt ward und das Freundschaftsbündniß mit den Fünf Nationen ward ebenfalls erneuet. Anfangs October capitulirten die Holländer und Schweden am Delaware und zum ersten Male befand sich nun die ganze atlantische Küste der alten dreizehn Staaten im Besitze Englands. Unser Land hatte geographische Einheit erhalten.

Die Theilung der Neuen Niederlande folgte auf die Uebergabe derselben. Der Herzog von York hatte, schon zwei Monate vor der Eroberung, das Land zwischen dem Hudson und dem Delaware an Lord Berkeley und Sir George Carteret, beide Grundherren von

Carolina, überwiesen. Zu Ehren Carteret's erhielt dieses Gebiet, welches damals, mit Ausnahme gegen Norden, beinahe dieselben Grenzen hatte wie jetzt, den Namen New Jersey. Wenn durch Bestimmung der Grenzen und Verschenkung des Bodens ein Staat constituirt werden könnte, so hätte der Herzog von York eine Republik ins politische Leben gerufen. Den moralischen Charakter derselben bildeten neu-englische Puritaner, englische Quäker und schottische Dissenter.

Mittlerweile brachte auch der Geiz der Freiheit seine Huldigung dar, und die Royalisten, welche Herren des Bodens geworden waren, suchten, ohne an die Freiheit zu denken, ihre Provinz doch durch die liberalsten Zugeständnisse zu pflegen. Sicherheit der Person und des Eigenthums unter Gesetzen, die durch eine aus dem Gouverneur und dem Senat und wenigstens einer gleichen Anzahl von Volksvertretern bestehende Versammlung entworfen worden, Freiheit von allen andern Steuern als denen vom Volke selbst bewilligten, eine vereinte Opposition des Volkes und der Grundherren gegen alle willkürlichen Auflagen von England, Freiheit des Gewissens und Gottesdienstes für jeden friedlichen Bürger — dies waren die Lockungen, welche New Jersey darbot. Den Grundherren war ein Veto gegen die Provinzialbeschlüsse, die Ernennung der Justizbeamten und die executive Gewalt vorbehalten. Man bot Ländereien zu einem mäßigen Grundzins aus, der erst vom Jahr **1670** an erhoben werden sollte. Der Herzog von New York, jetzt Präsident der afrikanischen Compagnie, war der Beschützer des Sklavenhandels und die Grundherren, die mehr dem Fürsten als der Humanität huldigten, setzten eine Prämie von fünf und siebzig Acker auf jeden eingeführten schwarzen Sklaven. Damit der Besitz des Landes auf den Gesetzen des Rechts beruhen möge, ward festgesetzt, daß man sich stets mit den Indianern darüber zu verständigen habe.

Der Theil der Neuen Niederlande, welcher auf diese Weise volksthümliche Freiheit gewann, war zu jener Zeit beinahe blos noch eine Wildniß. Die erste Besitznahme von Fort Nassau in Gloucester und die Godyn und Blomaert auf das oberhalb des

Cap May gelegene Land verliehenen Berechtigungen hatten so wenig genützt, daß im Jahre **1634** nicht ein einziger weißer Mann innerhalb der Bai von Delaware wohnte. Sir Edmund Poyden's Leute waren, ebenso wie die unruhigen Auswanderer von New Haven, nicht glücklich gewesen. Hier und da, in den Bezirken Gloucester und Burlington, kann vielleicht ein schwedischer Farmer seine Wohnung an der Jersey-Seite des Flusses behauptet haben und vor dem Jahre **1664** hatten sich zwei oder drei holländische Familien um Burlington niedergelassen, West-New-Jersey dagegen besaß noch keine einzige Ortschaft. In Ost-Jersey, dessen Hügel von Verrazzani gelobt und dessen Boden von den Seeleuten Hudson's betreten worden war, scheint im Jahre **1618** eine Handelsstation errichtet worden zu sein. Im December **1651** kaufte Augustin Herman das Land, das sich von Newark-Bai bis an die Westseite von Elisabethtown erstreckte, scheint aber nicht Besitz davon genommen zu haben, während im Januar **1658** andere Käufer das große, mit dem Namen Bergen bezeichnete Gebiet erhielten und aus der frühern Station eine dauernde Niederlassung machten. Vor Ablauf des Jahres **1664** scheinen auch einige Quäkerfamilien südlich von der Raritan-Bai einen Zufluchtsort gefunden zu haben.

Mehr als ein Jahr vorher suchten und erhielten Puritaner aus Neu-England, die sich auf Long Island aufhielten, von den Holländern Erlaubniß, an den Ufern des Raritan und des Minnisink ihr Gemeinwesen zu gründen und sogar ihre eigene Criminaljustiz zu pflegen. Bald nach der Uebergabe legte man dem Bevollmächtigten des Herzogs von York eine ähnliche Petition vor und da es den Betheiligten ungeachtet des früher an Herman ertheilten Patents gelang, von den Indianern eine Abtretungsurkunde über ein ausgedehntes Gebiet an der Newark-Bai zu erlangen, so ermuthigte Nichols, der von dem Verkaufe New Jersey's nichts wußte und schon Ländereien am Hackensack Neck weggegeben hatte, die Auswanderung dahin, indem er den Kauf bestätigte. Es war die Ursache zu einer Menge von später entstehenden Prozessen und Streitigkeiten. Im April **1665** ward unter derselben Autorität ein

fernerweites Patent für William Goulding und Andere ausgefertigt, welches die Gegend von Sandy Hook bis an die Mündung des Raritan begriff. Einige Monate hatte Oſt-New-Jerſey den Namen Albania. So ward die Küſte von der alten Niederlaſſung Bergen an bis nach Sandy Hook, der Newark-Bai entlang, durch eine Menge neuentſtehender Pflanzungen belebt, welche bald einen Halbkreis von Dörfern bildeten.

Im Auguſt 1665 erſchien Philipp Carteret unter den Bewohnern der zerſtreueten Hütten und ward ruhig als der von den Grundherren für die Kolonie ernannte Gouverneur empfangen. Vergebens proteſtirte Nichols gegen die Theilung ſeiner Provinz und bemühte ſich, ſeinem Gönner das Gebiet zu erhalten, welches er aus Unwiſſenheit hatte fahren laſſen. Das werdende Volk fand ſich aber nicht bewogen, ſeine Beſchwerden zu unterſtützen und die Freiheit von New Jerſey behauptete ihre geſonderte Exiſtenz. Der Anfang dieſes Gemeinweſens war aber dabei noch ſo ſchwach, daß es eine Gruppe von nur vier Häuſern war, welche, zu Ehren der gutherzigen Lady Carteret, Eliſabethtown genannt ward und ſich ſpäter zur Hauptſtadt der Provinz erhob.

Man ſendete Boten nach Neu-England mit der Nachricht ab, daß die puritaniſchen Freiheiten am Raritan ſichern Schutz fänden. Sogleich ſegelte eine Geſellſchaft von Mitgliedern der Kirche von New Haven in den Paſſaik, hielt auf Verlangen des Gouverneurs eine Unterredung mit dem Stamme der Hackenſacks und brachte die Anſprüche der Indianer auf Newark durch ein Uebereinkommen in Wegfall. „Einmüthig beſchloſſen ſie, ihre geiſtlichen und weltlichen Angelegenheiten unter eine gottſelige Regierung zu ſtellen", ſich nach ihren alten Geſetzen durch aus ihrer Mitte gewählte Beamte regieren zu laſſen und als im Mai 1668 zum erſten Mal eine legislative Verſammlung zu Eliſabethtown berufen ward, da trug der Einfluß der Puritaner die Grundzüge der Geſetzbücher von Neu-England auch auf die Statuten von New Jerſey über.

Die Provinz nahm zu an Bevölkerung und Wohlſtand. Das Land war zugänglich und fruchtbar; das gemäßigte Klima war der Geſundheit zuträglich; von den benachbarten Indianern war wenig

Gefahr zu befürchten, da deren Macht durch lange Kämpfe mit den Holländern gebrochen war; die Fünf Nationen bewachten die Zugänge aus dem Innern und die Nachbarschaft älterer Niederlassungen ersparte den Emigranten die ungeheuern Entbehrungen bei einer Ansiedelung in einer noch ganz unbewohnten Gegend. Alle Umstände waren von der Art, daß man nur Gutes erwarten konnte, bis man im Jahre **1670** ernsthaft von dem Erb- oder Grundzins von einem halben Penny pr. Acker zu sprechen anfing. Hinsichtlich des Realvermögens in der neuen Welt aber waren die Puritaner ganz anderer Meinung als die Juristen und behaupteten, daß die Heiden, als ebenfalls von Noah abstammend, volles Recht auf den Besitz ihres Landes hätten. Die indianischen Kaufurkunden, welche theils von Nichols, theils von Carteret selbst confirmirt worden, wurden daher für gültiger erklärt als die Schenkungen der Grundherren; man verweigerte die Bezahlung des Erbzinses, es folgte Zank und Verwirrung und im Mai **1672** schickten die unzufriedenen Kolonisten, mehr dem Triebe der Unabhängigkeit als dem der Dankbarkeit folgend, Deputirte zu einer Versammlung in Elisabethtown. Durch diese Corporation ward Philipp Carteret abgesetzt und sein Amt auf den jungen, frivolen James Carteret, einen natürlichen Sohn von Sir George, übergetragen. Die Beamten der Grundherren konnten keinen Widerstand leisten. William Parden, welcher die Herausgabe des Archivs verweigerte, rettete sich nur durch die Flucht. Philipp Carteret folgte dem Rathe des Senats und eilte, nachdem er John Berry zu seinem Stellvertreter eingesetzt, nach England, um neue Autorität zu suchen, während die Kolonisten im ungestörten Besitz ihrer Wirthschaften blieben.

Die Freiheiten von New Jersey erstreckten sich nicht bis jenseits des Delaware hinaus; die Niederlassungen in den Neuen Niederlanden am entgegengesetzten Ufer, welche hauptsächlich von Holländern um Lewistown und Newcastle, und Schweden und Finnen am Christiana Creek in Chester und bei Philadelphia bewohnt waren, wurden in ihrer Abhängigkeit von New York erhalten. Den Ansprüchen Lord Baltimore's ward die Anerkennung

hartnäckig verweigert. Im Jahre 1672 fiel das Volk von Maryland, welches die Grenze der Provinz bis an die Bai hinauszuschieben wünschte, mit bewaffneter Macht in Lewistown ein. Man reclamirte aber das Land sofort als nach dem Rechte der Eroberung dem Herzog von York gehörig und Delaware entging noch der drohenden Gefahr, von Maryland verschlungen zu werden.

In Rücksicht auf bürgerliche Freiheiten theilte das Gebiet das Schicksal New Yorks und die Einführung der englischen Jurisdiction hatte nicht die erwarteten Zugeständnisse zur Folge. Connecticut gab alle Ansprüche auf Long Island auf und erhielt eine vortheilhafte Grenze auf dem Festlande. Die Stadt New York ward incorporirt; die Municipalfreiheiten Albany's wurden nicht geschmälert, aber die Provinz hatte keine politischen Rechte und deshalb keine politische Einheit. Der Gouverneur und sein ihm ergebener Senat waren im Besitz der executiven und höchsten richterlichen Gewalt; mit dem Assisenhofe, der aus von ihm selbst ernannten Richtern zusammengesetzt war, übte er die oberste legislative Gewalt, gab Gesetze und änderte dieselben oder hob sie nach Gefallen auf. Weder Volksvertretung noch ächte englische Freiheit ward gewährt. Einmal allerdings, aber blos einmal, ward eine Versammlung in Hempstead gehalten, hauptsächlich in der Absicht, die Grenzen der Städte auf Long Island festzusetzen. Man kam dabei vielleicht über die bei der Besteuerung anzunehmende Norm überein und die Deputirten wurden verleitet, eine übertriebene loyale Adresse an den Herzog von York zu unterzeichnen. Aber es fehlte nicht an „parteiwüthigen Republikanern", die Deputirten wurden von ihren Constituenten wegen der bewiesenen Servilität derb zurechtgewiesen und dem Gouverneur, welcher nie wieder eine ähnliche Versammlung gestattete, warf man in den härtesten Ausdrücken sein willkürliches Regierungssystem vor. Selbst die holländischen Patente auf Ländereien mußten erneuet werden und Nichols hielt eine reichliche Ernte an Gebühren für Ausfertigung neuer Urkunden.

Unter Lovelace, seinem Nachfolger, ward dieses System noch weiter entwickelt. Selbst an dem südlichen Ufer des Delaware wurden die Schweden und Finnen, von allen Emigranten die

geduldigsten, zum Widerstande gereizt. „Das beste Mittel, das Volk in Ordnung zu halten, ist Strenge und Auflegung so vieler Abgaben, daß es an nichts weiter denken kann, als wie es dieselben bezahlen solle". Dies war die Methode, welche Lovelace in seiner Instruction für den Unterbeamten im Süden vorzeichnete und welche durch einen willkürlichen Steuertarif in Ausübung gebracht ward.

Als in New York die sich immer fester begründende Macht der Städte der Freiheitsfrage günstig ward, traten im October 1669 acht Ortschaften zu einer Protestation gegen die willkürliche Regierung zusammen und verlangten die versprochene Gesetzgebung durch alljährliche Deputirten-Versammlungen. Absolute Regierung war aber nun einmal die feststehende Politik des königlichen Grundherrn und eine mittelst Decrets des Gouverneurs neuausgeschriebene Abgabe, vorgeblich zur Bestreitung von Kriegskosten, war das nächste Experiment. Die Städte Southold, Southampton und Easthampton erklärten sich bereit, die Abgabe zu zahlen, wenn man ihnen dieselben Privilegien gewährte, welche die Kolonien von Neu-England genössen. Die Einwohner von Huntingdon weigerten sich aber schlechterdings, „denn", sagten sie, „wir genießen nicht die Freiheiten, welche Engländern gebühren". Die Einwohner von Jamaika erklärten das Decret des Gouverneurs für einen Eingriff in die Rechte der englischen Nation. Flushing und Hempstead war eben so standhaft. Die schriftlichen Erklärungen dieser verschiedenen Ortschaften wurden dem Gouverneur und dem Rathe vorgelegt, von diesen aber als „boshaft, gesetzwidrig und aufrührerisch und die Gutgesinnten von ihrer Pflicht abwendig machend" bezeichnet und, um der Despotie die Krone aufzusetzen, öffentlich vor dem Stadthause von New York verbrannt.

Dies war natürlich sehr leicht und sehr bald auszuführen, mittlerweile aber unterließ man, die Forts in Stand zu setzen; die Regierung des Herzogs von York war als despotisch verhaßt und als im nächsten Kriege zwischen England und den Niederlanden ein kleines holländisches, von dem tapfern Everthen von Seeland angeführtes Geschwader vor Manhattan erschien (30. Juli

1673), ergab sich die Stadt ohne Schwertstreich; die Einwohner von New Jersey leisteten ebenfalls keinen Widerstand und die Grafschaften am Delaware folgten, da sie dadurch in den Genuß größerer Freiheiten als der zeitherigen gelangten, freudig diesem Beispiele. Die Ruhe der benachbarten Kolonien ward durch einen Vergleich für Long Island und eine rechtzeitige Botschaft von Massachusetts gesichert. In dem Jahre, wo Champlain und die Franzosen im Norden von New York als Feinde der Fünf Nationen einfielen, traten im Süden Hudson und die Holländer als ihre Freunde auf. Die Häuptlinge der Mohawks kamen, um ihren Brüdern zur Befreiung der Kolonie Glück zu wünschen. „Wir sind immer", sagten sie, „wie ein Fleisch gewesen. Wenn die Franzosen von Canada herabkommen, werden wir uns mit dem Volke der Holländer verbinden und mit demselben leben und sterben" und dieses Wort der Liebe ward durch einen Gürtel Wampum bestätigt. New York war abermals eine Provinz der Niederlande.

Der Moment, in welchem Holland und Seeland auf einige Zeit von der Bühne der amerikanischen Geschichte abtraten, war, ebenso wie der des Wiederauftritts, ein Moment des Ruhms. Die kleine Nation von Kaufleuten und Fabrikanten hatte eben ihre Unabhängigkeit von Spanien errungen und der protestantischen Welt ein glänzendes Muster von einer Föderal-Republik aufgestellt, als ihre Seeleute den Hudson in Besitz nahmen. Das Land ward jetzt zu einer Zeit wiedererobert, wo die Provinzen einzeln gegen noch mächtigere Feinde ihre Existenz zu behaupten suchten. Frankreich war es, mit Hülfe der Bischöfe von Münster und Köln, gelungen, England in eine Verschwörung zur politischen Vernichtung des commerciellen Nebenbuhlers Englands zu verwickeln. Karl II. hatte die Feindseligkeiten durch Seeräubereien eröffnet und Ludwig XIV. machte kein Geheimniß aus seinen Eroberungsplänen. Mit einer Armee von fast zweihunderttausend Mann, welcher die Niederlande nicht mehr als zwanzigtausend Mann entgegenstellen konnten, fiel der französische Monarch in die Republik ein und innerhalb eines Monats war Holland denselben verzweifelten Gefahren ausgesetzt, die es ein Jahrhundert früher zu bestehen gehabt hatte,

während die englische Flotte, an der Küste herumkreuzend, sich bemühete, englische Truppen in der reichsten der Provinzen ans Land zu setzen. Das Verderben drohete und wäre hereingebrochen, wenn es nicht durch die Macht der republikanischen Bürgertugend abgewendet worden wäre. Die Annalen der Menschheit erzählen nur wenige Beispiele, in denen die moralische Kraft mit so viel Glück der Ungleichheit der physischen trotzte und eine ungeheuere Uebermacht mit unüberwindlichem Heroismus zurückschlug. Zur See fochten die Holländer mit unerschütterlichem Muthe gegen die vereinigten Flotten Frankreichs und Englands. Zu Lande durchstach man die Dämme und setzte das Land unter Wasser; der Sohn Grotius' unterdrückte seinen Zorn über die schimpflichen Vorschläge der Franzosen und zog die Unterhandlungen so lange hin, bis das immer höher steigende Wasser einen breiten, unüberschreitbaren Graben um die Städte bildete. Man fürchtete noch eine Invasion an der östlichen Grenze und in Gröningen arbeitete die ganze Bevölkerung ohne Unterschied des Ranges und des Geschlechtes, ja sogar mit Zuziehung der Kinder, an den Festungswerken. Wilhelm von Oranien bewahrte seine unerschrockene Ruhe; Arlington, einer der Miteigenthümer von Virginia, rieth ihm, seine eigene Lage durch Beförderung der Absichten Englands zu verbessern. „Mein Land", entgegnete der junge Mann, „vertrauet auf mich; ich werde es nicht meinen Interessen opfern, sondern, wenn es sein muß, mit dem letzten Manne in dem letzten Graben sterben". Das Landen der britischen Truppen in Holland konnte nur durch drei Seeschlachten verhindert werden. De Ruyter und der jüngere Tromp waren bittere Feinde gewesen; der Letztere war auf des Erstern Anklage bestraft worden und politische Zwiste hatten den Bruch noch erweitert. In der Schlacht von Soulsbay (7. Juni 1673), wo die Holländer mit zwei und fünfzig Linienschiffen den Kampf gegen achtzig feindliche eröffneten, war De Ruyter in seinen ersten Manoeuvres siegreich, während Tromp in seinem verwegenen Muthe sich in Gefahren verwickelte, die er nicht bestehen konnte. Der biedere, freimüthige De Ruyter gab sofort den eigenen Sieg auf und wendete sich, um seinem Nebenbuhler beizustehen. „O, da

kommt der Großvater zur Hülfe", rief Tromp freudig aus; „ich will ihn auch nicht wieder verlassen, so lange als ich lebe". Der Sieg dieses Tages blieb zweifelhaft. In der zweiten Schlacht (14. Juni) war der Vortheil auf der Seite der Holländer und ungefähr drei Wochen nach der Eroberung der Neuen Niederlande (21. August) fand der letzte und fürchterlichste Kampf am Helder statt. Die Holländer thaten Wunder der Tapferkeit; der Donner des Geschützes dröhnte an der niedrigen Küste hin; alle Kirchen waren mit frommen Betern angefüllt, welche der gerechten Sache und ihrem Lande den Sieg erflehten. Der Kampf wüthete und ermattete und ras'te dann wieder mit erneueter Wuth. Der Sieg war mit De Ruyter und dem jüngern Tromp, den Rettern ihres Landes. Die britische Flotte zog sich zurück und die holländische Küste war sicher.

Mehr als ein Jahrhundert lang fand keine weitere Seeschlacht zwischen den Niederlanden und England statt. Das englische Parlament wollte nichts vom Kriege wissen und verweigerte fernere Zuschüsse; Preußen und Oestreich wurden unruhig, Spanien drohete ganz offen und Karl II. willigte endlich in Unterhandlungen. Alle Eroberungen sollten wieder herausgegeben werden und Holland, welches zuerst die Freiheit des Ozeans in Anspruch genommen hatte, begründete durch einen Vertrag das Recht der neutralen Flaggen. In einem, allen Fürsten und Nationen der Christenheit gewidmeten Werke hatte der bewundernswerthe Grotius, von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß Recht und Unrecht nicht der veränderliche Ausdruck schwankender Ansichten, sondern ewig und unwandelbar feststehende Begriffe seien, der Freiheit der Meere eine unvergängliche Grundlage gegeben. Einmal geborene Ideen sind unsterblich. Mit Anerkennung der freien Schiffahrt verschwindet Holland aus unserer Geschichte; als nach Verlauf von mehr als hundert Jahren dieses Prinzip in Gefahr kam, stand Holland, die Mutter von vier unserer Staaten, als unser Verbündeter auf und vermachte der neuen Föderal-Republik die Vertheidigung der Handelsfreiheit, welche es gegen Spanien verfochten hatte und wofür sein Wohlstand, wie wir sehen werden, England zum Opfer fallen mußte.

Bei dem schließlichen Uebergange der Neuen Niederlande an England (31. Oct. 1674) nahm der Bruder Karls II. New York, nachdem es fünfzehn Monate lang durch holländisches Militair besetzt gewesen, wieder in Besitz und Carteret erscheint nochmals als Eigenthümer der östlichen Hälfte von New Jersey; aber die Ufer des Delaware waren für Leute aufgehoben, welche durch den ungelehrten Sohn eines armen Webers aus Leicestershire angewiesen wurden, den Begriff der Gottheit in ihrem eigenen Herzen zu suchen und durch Gehorsam gegen die erhabenern Triebe der menschlichen Natur das Reich der Humanität zu gründen.

Sechzehntes Kapitel.

Die Quäker in den Vereinigten Staaten.

Die edleren menschlichen Triebe sind zu jeder Zeit und in jeder menschlichen Brust dieselben. Die erhabenen Hoffnungen, durch welche sich frühere Generationen auf so würdige Weise auszeichneten, werden sich immerfort erneuen, so lange noch ein menschliches Herz schlägt. Plato's Visionen leben in Sir Thomas More's Träumen wieder auf. Eine geistige Einheit verbindet alle Glieder der menschlichen Familie und jedes Herz enthält ein unverwelkliches Samenkorn, welches im Stande ist, emporzukeimen und Alles zu erzeugen, was der Mensch von Gott, Pflicht und Seele wissen kann. Eine innere, nicht durch Schulweisheit hervorgerufene Stimme eröffnet dem ungebildeten Handarbeiter so gut wie dem größten Gelehrten den sichern Weg zu den Gütern der unsterblichen Wahrheit.

Dies ist der Glaube des Volkes, welches unter dem Namen der Quäker bekannt ist. Jedes moralische Prinzip wird dadurch erprobt, daß man es auf das praktische Leben anwendet.

Die Geschichte der europäischen Civilisation ist die Geschichte der allmäligen Emancipation der verschiedenen Klassen der Gesellschaft. Der Monarch war durch die Macht der Kriegsanführer, die für ihn Eroberungen machten, beschränkt. Die große, immer

noch wachsende Wichtigkeit des Handels gab den Municipalberechtigungen, zu denen das römische Reich das Beispiel gegeben, neuen Werth, während die verwickelten Fragen, welche fortwährend zur Entscheidung vorlagen, die unwissenden Kriegsleute von der Richterbank verdrängten und den Scharfsinn der Gelehrten in Anspruch nahmen. Später folgte die Emancipation des Landvolkes.

Es gereicht England zum besondern Ruhm, daß der freie Theil des englischen Volkes stets Antheil an der Regierung hatte. Von Anfang an besaßen die Bürger neben der Freiheit auch legislative Gewalt und die Gerichtshöfe waren durch das Institut der Jury dem Einflusse des Volks unterworfen. Die Mehrzahl der Handarbeiter waren Leibeigene, sowie auch viele Ackerbautreibende, aber die festbegründeten Freiheiten der Bürger oder Freisassen belebten in allen Theilen Englands den Trieb zur Ausbildung der Volksthümlichkeit. Der Einfall der Normannen konnte nicht die alten Institutionen ausrotten; sie lebten in dem Herzen der Nation und waren mächtiger als die Gewalt der Eroberung.

Die Geschichte Englands zeichnet sich daher durch eine ursprüngliche, fortwährende und zunehmende Thätigkeit des Volkes aus. Im vierzehnten Jahrhundert verlangte der Bauernstand, von Zieglern, Fuhrleuten und Feldarbeitern angeführt, Befreiung von der Leibeigenschaft und den Lasten des Feudaldrucks; im fünfzehnten Jahrhundert wurden die letzten Spuren der Zwangsdienste hinweggewischt; im sechzehnten wurden die erhabensten Ideen der menschlichen Bestimmung die Centralpunkte, um welche sich volksthümliche Secten sammelten; im siebzehnten begannen die emancipirten Landleute einen Trieb zum Herrschen zu fühlen und die bald zur Flamme angefachte Glut des Ehrgeizes ruhte nicht eher, bis man eine demokratische Revolution versucht hatte. Die besten Soldaten des Langen Parlaments waren Landleute; die Krieger, welche die Schlacht bei Marston Moor entschieden, waren Landwirthe mit ihren Söhnen, welche, wie sie glaubten, ihre eigene Sache verfochten. Der Aufstand Wat Tyler's und die Siege von Naseby, Worcester und Dunbar fielen in einen Zeitraum von weniger als drei Jahrhunderten. So schnell ging die Verbreitung der Freiheitsideen vor sich,

so bemerkbar war der Fortschritt der allgemeinen Intelligenz und Energie, daß für ganze Klassen von Enthusiasten der Tag vollkommener Emancipation emporzudämmern schien; die Gesetzgebung hörte auf parteiisch zu sein; sie sollte nach allgemeinen Prinzipien umgebildet und erneuet werden und das Reich der Gerechtigkeit und Vernunft beginnen. Nach der Ausdrucksweise jener Zeit war das Reich Christi auf Erden, seine Wiederankunft, vor der Thür. Unter dieser aufregenden, durch den schnellen Fortschritt der Freiheit hervorgerufenen Hoffnung, welche für den gewöhnlichen Verstand ein unerklärliches Geheimniß war, versprachen die gesegneten Jahrhunderte des tausendjährigen Reiches sich der begnadigten Welt zu eröffnen.

Auf die politische Emancipation folgte auch die Emancipation der Wissenschaft. Die Kräfte der Natur wurden erforscht und die Kaufleute begünstigten stets die Bestrebungen der Wissenschaft. Galileo blieb in Venedig unangetastet und ward in Amsterdam und London geehrt. Man wendete die freie Forschung auf die Chemie an und erfand das Schießpulver, welches der gesammten Kriegführung und mit dieser auch der Feudal-Aristokratie eine andere Gestalt gab; man wendete sie auf die Geographie an and entdeckte eine Hemisphäre, umschiffte den Erdball und machte die ganze weite Welt zum Schauplatz des Handels; man wendete sie auf das mechanische Verfahren zur Vervielfältigung der Bücher an und das neue Testament ward in der Sprache des Volks allen Klassen der Gesellschaft zugänglich; man wendete sie auf die Rechte der Personen und des Eigenthums an und das gemeine Recht ward, wenigstens in England, in ein System gebracht. Unter dem Vortritte Bacon's begann die inductive Wissenschaft die Gesetze der äußern Welt zu erforschen und die Wunder der göttlichen Allmacht, die sich in dem sichtbaren Universum zeigen, zu enthüllen.

Auf dem europäischen Kontinent hatte Descartes bereits die Methode der Beobachtung und freien Forschung auf das Studium der Moral angewendet; Bacon, in England, ging kaum über das Bereich der Physik hinaus. Er verglich die scharfsinnigen Visionen, denen sich der beschauliche Geist hingiebt, mit einem Spinnengewebe

und verhöhnte dieselben als frevelhaft und eitel; das Gewebe ist aber für das Wohlbefinden der Spinne ganz wesentlich und Bacon büßte die Mißachtung der innern Stimme mit der schrecklichen Strafe, daß sein Leben ein Leben der Schmeichelei, des Egoismus und kriechender Nachgiebigkeit war. Das englische Volk aber wendete die Freiheit auf die Moral an und entwickelte dieselbe demnach auch in der Religion. Die Angelsachsen waren ein religiöses Volk. Heinrich II. hatte eben so wenig abergläubische Ehrfurcht vor dem päpstlichen Stuhl als Heinrich VIII., aber die bedrückten Angelsachsen suchten Schutz bei der Kirche und riefen den enthusiastischen Thomas a Becket an, daß er den normännischen Tyrannen mit seiner Aristokratie in eiserne Fesseln schlage Der Enthusiast fiel als ein Opfer der Kirche und der angelsächsischen Freiheit. Wenn auch, von dem Tage seines Todes an, die Hierarchie die Sache des Volkes aufgab, so fand diese doch immer wieder Vertheidiger in der niedern Geistlichkeit und Wickleff scheuete sich nicht, dem Laster das Recht zur Herrschaft ab- und der Gerechtigkeit zuzusprechen. Die Reformation erschien und die niedere Geistlichkeit hatte bei ihrer Empörung gegen Rom und gegen innere Tyrannei gemeinschaftlichen Glauben und gemeinschaftliche politische Ursache mit dem Volke. Eine Schaar Landleute erklärte sich für Independenten und gründete die Kolonie Plymouth. Der niedere Adel trat zum Calvinismus über und floh nach Massachusetts. Die volksthümliche Bewegung der intellectuellen Freiheit läßt sich nach der Annäherung an die Freiheit des Prophezeiens oder des Predigens und die Freiheit des Gewissens bemessen.

Der Augenblick war gekommen, wo der plebejische Verstand die kühnste Anstrengung zur Befreiung von erblichen Vorurtheilen machen sollte; wo die freien Ansichten Bacon's, die Begeisterung Wickleff's und die Politik Wat Tyler's die höchste Einheit in einer Secte finden sollten; wo eine volksthümliche und deshalb, der damaligen Zeit gemäß, religiöse Partei, auf ein göttliches Prinzip gestützt, Freiheit des Geistes, Reinheit der Sitten und allgemeine politische Berechtigung verlangte.

Diese Secte entstand zu einer Zeit der bewegtesten öffentlichen

Thätigkeit, wo das Herz Englands von mächtigen Gefühlen erfüllt war und das Gemüth des Volkes durch parteiwüthige Anführer beunruhigt wurde; wo der Reformeifer in die Kirche eingriff, Throne umstürzte und die Vorrechte der Feudalherrschaft aufhob; wo in jedem Dorfe sich Presbyterianer mit Anabaptisten und Independenten und diese zusammengenommen wieder mit Römisch-katholischen und der englischen Kirche herumstritten.

Diese Secte konnte blos aus dem gemeinen Volke hervorgehen, welches durch den Sieg Alles gewinnen konnte, bei der Niederlage aber nichts zu verlieren hatte. Die privilegirten Klassen hatten keinen Grund, ein Prinzip zu unterstützen, welches auf Vernichtung aller Privilegien abzweckte. „Arme Handwerksleute", sagte William Penn, „sind gewöhnlich die Gesandten Gottes zu den Menschen". „Er hat einige verachtete, ungebildete Menschen erweckt", sagt der geistreiche Barclay, „um die für unser Jahrhundert aufgesparte fröhliche Zeitung desto besser zu verbreiten". Es war die Freude der Quäker, daß sie die Wahrheit von einfachen, aller Schulgelehrsamkeit fremden Leuten empfingen und beinahe zum ersten Male seit Anbeginn schritt eine plebejische Secte zur vollkommenen Emancipation des Geistes und lehrte die englischen Bauern dieselbe Methode der freien Forschung, womit Sokrates die Jünglinge von Athen bekannt machte.

Die Wahrheit ward durch bescheidene Werkzeuge auf ihre ursprüngliche Einfachheit zurückgeführt und der erste Bote derselben war von niedriger Abstammung. Georg Fox, der Sohn des „rechtschaffenen Christoph", eines Webers in Leicestershire, zeichnete sich schon in seiner Kindheit durch freimüthige Charakterfestigkeit und tiefes religiöses Gefühl aus. Er kam frühzeitig zu einem Schuhmacher in Nottingham in die Lehre, der auch Feldbesitzer war und ward, gleich David und Tamerlan und Sixtus V., von seinem Lehrherrn zum Hüten der Schafe verwendet. Diese einsame Beschäftigung sagte seinem Geiste zu und er verbrachte die Jahre seiner frühen Jugend mit Gebet und Bibellesen, häufigen Fasten und den Träumereien einer beschaulichen Andacht. Sein junger Geist wünschte sich auszubilden und er empfand ein unbestimmtes Sehnen

nach einem unbekannten, unbegrenzten Gut. In der stürmischsten Periode der englischen demokratischen Revolution, gerade als die Independenten anfingen, den Presbyterianern mit Erfolg die Spitze zu bieten, als der drohende Untergang des Königthums und der Hierarchie den Republikanismus zur Lehre einer Partei und Begeisterung zum Glauben der Fanatiker machte, ward For durch die Frage von der Bestimmung des Menschen beinahe zur Verzweiflung gebracht. Die der Jugend so oft eigene Melancholie erhöhete noch seine Seelenangst; er verließ seine Heerde und seine Schusterwerkstatt, nährte seinen unerklärlichen Gram durch einsame Grübelei und wandelte im Dunkel des Waldes umher und hoffte auf eine Offenbarung von Gott.

Es stiegen in ihm Zweifel über seinen Lebenswandel auf, aber dieser war fleckenrein und tadellos. Er ging zu vielen Priestern, um Trost zu suchen, aber vergebens. Endlich trieb es ihn nach London und dort brachten ihn die religiösen Streitigkeiten zu der Ueberzeugung, daß die großen Professoren im Dunkeln tappten. Er kehrte in die Provinz zurück, wo Einige ihm riethen, zu heiraten, Andere, Dienste in Cromwell's Armee zu nehmen, aber sein aufgeregter Geist setzte seinen Kampf fort und trieb ihn, wie bei andern jungen Leuten aus Liebe zu geschehen pflegt, hinaus in die Felder, wo er viele Nächte ganz allein unter unaussprechlichen Qualen des Geistes umherirrte. Nur zuweilen brach ein Strahl himmlischer Freude durch seine Seele und er ruhete dann gleichsam in Abraham's Schooß.

Er war in dem Glauben der Kirche von England erzogen. Eines Tages stieg in ihm der Gedanke auf, daß Einer in Orford und Cambridge studirt haben und doch nicht im Stande sein könne, das große Räthsel des Daseins zu lösen. Dann überlegte er wieder, daß Gott nicht in Tempeln von Holz und Steinen wohne, sondern in den Herzen der Lebendigen und er schlug sich nun zu den Dissentern. Aber auch unter diesen fand er, daß selbst die Erfahrensten seinen Zustand nicht zu begreifen vermochten.

Ebenso konnte auch die Erwerbung von Glücksgütern ihn nicht von seinem Streben nach sicherer Wahrheit abwendig machen.

Seine Wünsche waren die, welche der Reichthum nicht befriedigen kann. Ein königlicher Palast und Hofstaat wären ihm wie Nichts gewesen. Er verwarf die „veränderlichen Weisen religiöser Secten", die „zerbrechlichen Begriffe" und luftigen Theorien der Philosophie und sehnte sich nach „unveränderlicher Wahrheit", nach einer festen moralischen Grundlage. Sein forschender Geist ward allmälig auf die Prinzipien der unendlichen, ewigen Liebe geleitet, das Licht dämmerte in ihm und obgleich die Welt in den Stürmen der Meinungen hin- und herschwankte, ward doch sein geheimer und ihm selbst noch unbewußter Glaube fest an dem Anker der Hoffnung gehalten.

Der starke Geist des Georg Fox hatte sich schon über die Vorurtheile der Secten erhoben. Die größte Gefahr war noch übrig. Die Freiheit kann in Ausschweifung ausarten und in Sachen der Religion zum Unglauben führen. Eines Morgens, als Fox schweigend bei dem Feuer saß, kam eine Wolke über seinen Geist; ein niedriger Instinct schien ihm zu sagen: „Alle Dinge entstehen von Natur", und die Elemente und die Sterne brachten seine Phantasie auf pantheistische Ideen. Als er aber weiter nachdachte, erhob sich in ihm eine wahre Stimme und sagte: „Es giebt einen lebendigen Gott". Sogleich verzogen sich die Wolken des Zweifels; der Geist triumphirte über die Materie und die Tiefen des Gewissens wurden durch das Licht des Himmels erheitert und erleuchtet. Seine Seele genoß die Süßigkeit der Ruhe und er kam nun im Geiste aus dem Kampfe des Zweifels hinauf in das Paradies der Anschauung.

Nachdem er die Offenbarung, welche seiner Seele gemacht worden war, vernommen, dürstete er nach einer Reform in jedem Zweige des Wissens. Der Arzt sollte den Wortstreit aufgeben und die Erscheinungen der Natur durch ein genaues Studium der höhern Gesetze des Daseins erklären. Der Priester sollte keine Autorität mehr beanspruchen und keinen Erwerb mit der Wissenschaft treiben, sondern das Orakel der Wahrheit in der Reinheit des Gewissens suchen. Die Juristen sollten von ihren Chicanen lassen und ihren Clienten einfach sagen, daß der, welcher seinem Nebenmenschen Unrecht thut, auch sich selbst beleidigt. Der himmlischgesinnte Mann

war ein Geistlicher und ein Naturkundiger geworden und zwar blos durch das Werk des allmächtigen Gottes.

So kam Georg Fox zu dem Schluß, daß die Wahrheit gesucht werden müsse, indem man auf die Stimme Gottes in der Seele hört. Nicht die Gelehrsamkeit der Universitäten, nicht der Papst, nicht die englische Kirche, nicht Dissenter, nicht die ganze äußere Welt kann zu einem festen moralischen Gesetz führen. Das Gesetz in dem Herzen muß ohne Vorurtheil aufgenommen, ohne Beimischung gehegt und ohne Scheu befolgt werden.

Dies war die aus ihm selbst quellende Weisheit, von der er geleitet ward. Es war das klare Licht der Vernunft, welches gleichsam durch eine Wolke dämmerte. Fest überzeugt, daß sein Name in das Lebensbuch des Lammes eingeschrieben sei, ward er durch einen unwiderstehlichen Impuls angetrieben, hinauszugehen in die dornige Welt und die glorreichen Lehren zu verkünden, die ihn vor Verzweiflung und Unglauben gerettet und ihm eine klare Auffassung des unveränderlichen Unterschieds zwischen Recht und Unrecht mitgetheilt hatten. Gerade zu der entscheidenden Zeit, als das Unterhaus die Monarchie und die Pairswürde aufhob (**1649**), etwa zwei und ein halb Jahr nach dem Tage, wo Cromwell niederkniete, um die Hand des jungen Knaben, welcher Herzog von York war, zu küssen, schickte der Herr seinen Diener Georg Fox hinaus in die Welt und befahl ihm, vor Niemandem, hoch oder niedrig, den Hut abzunehmen und alle Männer und Weiber, reich oder arm, groß oder klein, du zu nennen. Der Schall der Kirchenglocke in Nottingham, der Heimat seines Knabenalters, schnitt ihm durch's Herz; gleich Milton und Roger Williams verabscheuete er die für Geld gemietheten Diener des göttlichen Wortes und an einem Sonntagsmorgen fühlte er sich getrieben, in das große „Thurmhaus" zu gehen und seine Stimme gegen den Götzen zu erheben. „Als ich hinkam", sagt Georg Fox, „sah das Volk aus wie ein Brachfeld und der Priester stand wie ein großer Erdklumpen oben auf der Kanzel. Er nahm seinen Text aus dem Briefe Petri, wo es heißt: „Wir haben aber ein gewisses prophetisches Wort" und sagte den Leuten, dieses Wort sei die heilige Schrift. Nun

war aber die Macht des Herrn so gewaltig und stark in mir, daß ich mich nicht halten konnte, sondern ausrief: O nein, es ist nicht die Schrift, es ist der Geist".

Dieses Prinzip enthielt eine moralische Revolution. Wenn es der Selbstliebe schmeichelte und den Enthusiasmus nährte, so begründete es doch auch zugleich absolute Freiheit des Geistes, trat jeden Götzendienst mit Füßen und erhob den ernstesten Protest gegen die Formen einer Hierarchie. Es war das Prinzip, für welches Sokrates starb und Plato litt, und jetzt, als Fox hinausging, um es dem Volke zu verkünden, da widersetzte man sich ihm überall mit zorniger Heftigkeit und Priester und Professoren, Magistratspersonen und Volk thürmten sich ihm entgegen, gleich den Wellen des Meeres. Vor den Assisen von Lancaster traten vierzig Priester auf einmal gegen ihn auf. Den ehrgeizigen Presbyterianern schien es, als ob die Hölle losgelassen wäre und Fox, eingekerkert und mit dem Galgen bedroht, verwies ihnen fortwährend ihre Erbitterung als „roh und teuflisch" und setzte dem Stolze unbeugsame Hartnäckigkeit entgegen. Im Besitze umfassender Ideen, deren Ursprung er nicht ergründen konnte, sich selbst ein Geheimniß, glaubte er, gleich Cromwell und so vielen Andern, welche einen ungeheuern Einfluß auf die Gesellschaft ausgeübt haben, er stehe unter dem besondern Schutze der Vorsehung und seine Lehre sei der freiwillige Erguß einer unwiderstehlichen, intuitiven Wahrheit. Nichts konnte seinen Enthusiasmus einschüchtern. Er ward zu Verbrechern ins Gefängniß geworfen und bat die Geschworenen blos aus dem Grunde, ihn freizulassen, damit er seine Bemühungen fortsetzen könne und als er im Lande umherritt, da „funkelte die Saat Gottes um ihn her gleich unzähligen Feuerfunken". Man schlug ihn, man warf ihn in den Stock, man verspottete ihn als wahnsinnig, er aber verkündete laut, was ihm die innere Stimme eingab und gewann unter dem Landvolke bald viele Anhänger. Trieb man ihn aus der Kirche, so sprach er unter freiem Himmel; versagte man ihm das bescheidene Obdach eines armseligen Wirthshauses, so schlief er ohne Furcht auf einem Heuhaufen. Sein Ruf wuchs; das Volk kam, gleich Tauben, in Schwärmen herbei, um ihn zu

hören. Seine Art zu beten wird als die ehrfurchtgebietendste und ergreifendste geschildert, die es je gegeben und sein rüstiger Verstand, der sich durch klare Ueberzeugungen sehr bald eine natürliche Dialektik aneignete, verlieh ihm bei den öffentlichen Discussionen, zu denen er die ganze Welt herausforderte, fast stets den Sieg. Ein Zeuge, der aus eigner Erfahrung und nicht nach dem Gerücht schreibt, erklärt, daß Fox bei Tage und bei Nacht, zur See und zu Lande, unter leichten und schwierigen Umständen stets auf seinem Posten war und bei keiner Gelegenheit seine Dienste entzog. Nach und nach fürchteten sich die „Heuchler" mit ihm zu disputiren und die Einfachheit seines Prinzips fand solchen Eingang unter dem Volke, daß die Priester zitterten und schäumten, wenn er nahete, „so daß es für sie etwas Schreckliches war, wenn man zu ihnen sagte: „Der Mann in den Lederhosen ist da"."

Die sich zu seiner Lehre Bekehrenden gehörten größtentheils dem Bauernstand an und man verglich die Quäker mit Schmetterlingen, welche auf den Feldern leben. Barclay rühmt es, daß die Einfachheit der Wahrheit durch schwache Werkzeuge wiederhergestellt ward und Penn frohlockt, daß die Botschaft kam, ohne daß menschliche Weisheit etwas davon ahnte. Es war wunderbar, die Thatkraft und Einheit des Gemüths und des Charakters zu sehen, welche die feste Auffassung der speculativen Wahrheit den ungebildetsten Handwerkern mittheilte; sie sprachen die Orakel des Gewissens mit furchtloser Freiheit und natürlicher Beredsamkeit aus und mit glücklichem, ihnen selbst unbewußtem Scharfsinne entwickelten sie das System der moralischen Wahrheit, welches, wie sie glaubten, als ein unverwelkliches Samenkorn in jedem Herzen vorhanden ist.

Der Kreis ihrer Humanität schloß jedes menschliche Wesen ein. Georg Fox verfehlte nicht, mit Innocenz XI. brieflich zu katechisiren. Ackersleute und Milchmädchen wurden reisende Prediger, bliesen den Alarm durch die ganze Welt und appellirten an das Gewissen der Puritaner und Cavaliere, des Papstes und des Großtürken, des Negers und des Wilden. Die Quäker beabsichtigten nichts Geringeres als die Einführung einer allgemeinen Religion;

ihre Apostel reisten nach Rom und Jerusalem, nach Neu-England und Aegypten und einige sogar bis nach China und Japan.

Die Entstehung der Quäker ist ein denkwürdiges Ereigniß in der Geschichte des Menschen. Sie bezeichnet den Augenblick, wo die Freiheit des Geistes von dem Volke als ein unveräußerliches, angeborenes Recht in Anspruch genommen ward. Dem großen Haufen stellte sich zu jener Zeit alles Nachdenken über Politik und Moral unter einer theologischen Gestalt dar. Die Lehre der Quäker ist die aus dem Kloster, der Universität und dem Salon unter die Verachtetsten des Volkes verpflanzte Philosophie.

So wie die Poesie älter ist als die Kritik, so ist auch die Philosophie älter als die Metaphysik. Die geheimnißvolle Frage über den Zweck unsers Daseins ist immer vor uns und in uns und das kleine Kind thut, wenn es erst zu lallen beginnt, Fragen, welche der stolzeste Gelehrte nicht lösen kann. Die von den Quäkern angenommene Lösung war die natürliche Folge des Ursprungs ihrer Secte. Georg Fox besaß den höchsten systematischen Scharfsinn und seine Lehre, die durch Barclay und Penn weiter entwickelt und berühmt gemacht ward, zeichnete sich durch ihre Einfachheit und Einheit aus. Der Quäker hat blos ein Wort, das innere Licht, die Stimme Gottes in der Seele. Dieses Licht ist eine Wirklichkeit und deshalb in seiner Freiheit die höchste Offenbarung der Wahrheit; es ist verwandt mit dem Geiste Gottes und verdient deshalb die Herrschaft als der Führer zur Tugend; es scheint in der Brust eines Jeden und verbindet daher das ganze menschliche Geschlecht durch das Band gleicher Rechte. Geistige Freiheit, die Oberherrschaft des Geistes und gleiche Berechtigung Aller, — diese drei Punkte umfassen das ganze Quäkerthum, insoweit es auf die bürgerliche Geschichte Bezug hat.

Das Quäkerthum beruht auf der Wirklichkeit des innern Lichts und seine Forschung ist die unbedingte auf das Bewußtsein angewendete Freiheit. Die Offenbarung der Wahrheit ist unmittelbar. Sie geht weder aus der Tradition noch aus den Sinnen, sondern direct aus dem Geiste hervor. Niemand kommt zur Erkenntniß Gottes als durch den Geist. „Jedermann", sagt Penn, „kennt

Gott durch ein untrügliches Zeugniß in sich selbst und nicht durch dürftige menschliche Auslegungen von siehe da! oder siehe dort!" — „Der Instinct einer Gottheit ist dem Menschen so natürlich, daß er ohne denselben eben so wenig als ohne den wesentlichsten Theil seines Körpers sein kann". Sowie das Auge sich öffnet, fällt das Licht hinein und der Geist empfängt, wenn er den Blick nach innen kehrt, die moralische Wahrheit durch unmittelbare Anschauung. Andere haben die Weisheit gesucht, indem sie die äußere Welt zu Rathe zogen und haben, indem sie das Bewußtsein mit dem Nachdenken vermengten, den Stoff zum Nachdenken einzig und allein sich durch die Sinne zu verschaffen gesucht; der Quäker dagegen ruft, unabhängig von der Sinnenwelt, die Seele zurück von ihrer Wanderung durch die Irrgänge der Tradition und die Wunder des sichtbaren Universums und heißt die Umherschweifende sich am eigenen Heerde niedersetzen und die göttliche Inschrift des Herzens lesen. „Einige suchen die Wahrheit in Büchern, Andere bei gelehrten Leuten, aber was sie suchen, das liegt in ihnen selbst". — „Der Mensch ist eine Welt im Kleinen und um die Welt kennen zu lernen, brauchen wir blos fleißig in uns selbst zu lesen".

So traf die Methode der Quäker mit der des Descartes und seiner Schüler zusammen, welche ihr System auf das Bewußtsein gründeten und den menschlichen Geist zum Ausgangspunkt in der Philosophie machten. Aber Descartes stürzte sich sogleich in ververwirrende Hypothesen und ließ sich hinaus ins offene Meer treiben, um unter den Wellen ontologischer Speculationen Schiffbruch zu leiden und selbst Leibnitz verlor, im Vertrauen auf sein Genie und seine Gelehrsamkeit, den Weg unter den Monaden der Schöpfung und den vorherbestimmten Harmonien in dieser besten aller möglichen Welten. Der ungelehrte Quäker hielt sich fest an seine Methode; gleich den furchtsamen Seefahrern des Alterthums, welche sorgfältig in der Nähe der Küste blieben, wagte er sich nie in das Meer hinaus, ausgenommen unter der sichern Leitung der untrüglichen Stimme des Herzens. Er war consequent, denn er legte der auf andere Weise erworbenen Gelehrsamkeit keinen Werth bei. Die Tradition kann keine Ceremonie zur Pflicht machen, noch

weniger eine Lehre begründen; der historische Glaube gleicht den alten Himmeln, welche zusammengerollt werden wie ein Pergament.

„Das untrügliche Kennzeichen der Wahrheit und der Güte", sagt William Penn, „ist Gott im Gewissen und die Freiheit des Gewissens ist deshalb das heiligste Recht und der einzige Weg zur Religion. Dieselbe beschränken ist ein Eingriff in das göttliche Recht". Durch Aufhebung der Gewissensfreiheit wird die weitere Ausbildung des Menschengeschlechts gehindert oder vielmehr, da der Gang der Vorsehung nicht gehemmt werden kann, die eine Generation blos zurückgehalten, damit die nächste desto schneller vorwärts eile. Der Egoismus der Bigotterie ist zu allen Zeiten derselbe; die Glaubensverfolger der Jetztzeit gleichen ganz denen, welche das Volk von Athen aufreizten, daß es den Tod Sokrates' verlangte und die Vorkämpfer der Quäker ließen sich weder durch Gefängniß, noch durch Furcht vor Märtyrerthum von ihrem Streben abwendig machen.

Aber der Quäker forderte zu Gunsten des Gewissens noch mehr als bloße Sicherheit vor der Strafgesetzgebung. Er verkündete seine Empörung gegen jede Form von Autorität über das Gewissen und widerstand jedem Versuche zur sklavischen Unterjochung des Geistes. Er respectirte weder die Decrete einer Universität, Kirchenversammlung oder Synode, noch fürchtete er sich vor dem Fluche des Vaticans. Das war aber noch nicht Alles. Der Quäker läugnete auch den Werth aller Gelehrsamkeit, ausgenommen derjenigen, welche sich der Geist durch eigne Einsicht verschafft. Die Lehren der Tradition sind nicht mehr werth als das Geschwätz des Papageis und die Betreibung gelehrter Wissenschaften kann eben so gut nützlich als schädlich sein. Wenn der Geist nicht frei ist, so kann der Teufel den Zeloten zu seinem Gebet begleiten und den Doctor zu seinem Studium. Die Seele ist eine lebendige Quelle unsterblicher Wahrheit, aber eine Universität ist an und für sich nicht besser als eine Cisterne, in welcher das Wasser faul werden kann, und die Wahrheit ist für Den, der gelehrt und nicht weise ist, der blos Worte, aber nicht die Dinge kennt, von eben so wenig Werth als eine schöne Statue für einen Vandalen. Der

Pedant gefalle sich daher in seinem Glauben, daß Gelehrsamkeit Weisheit sei; die Wasser des Lebens fließen in einem unversiegbaren Strome aus der Seele und der ungelehrte Handwerker braucht sich nicht zu scheuen, den stolzesten Rabbi der Universität zurechtzuweisen.

Ebenso nahm auch der Quäker die Emancipation des Gewissens von den Schrecken des Aberglaubens in Anspruch. Er wollte nicht Andacht durch Furcht erwecken. Er ward nicht bleich aus Furcht vor Gespenstern, er verschmähte es, wie Grotius, seinen Glauben auf das Zeugniß von Geistern zu gründen und zu einer Zeit, wo die englischen Gerichtshöfe die Hexerei mit dem Tode bestraften, verwarf er diesen Irrglauben, da derselbe nicht durch die freie Erfahrung der Seele verbürgt ward. Für ihn war kein Geist bös erschaffen; die Welt begann mit Unschuld und so wie Gott das Werk seiner Hände segnete, so verherrlichte auch die Beschaffenheit und Harmonie der Geschöpfe den allmächtigen Schöpfer. Gott schuf keinen Teufel, denn Alles, was er machte, war gut. Die Uneinigkeit entsteht aus einer Verkehrung der Kräfte, deren Zweck ein wohlthätiger war und der Geist wird nur bös durch die Abweichung von der Wahrheit.

Der Quäker ward auch vor den Täuschungen der Eigenliebe gewarnt. Seine Feinde spotteten über sein Idol als ein trügerisches Irrlicht, welches für die Frucht irdischer Leidenschaften einen göttlichen Ursprung in Anspruch nehme und Fox und Barclay und Penn traten ernstlich gegen den Götzendienst auf, welcher seine eigenen Früchte umarmt und die launenhaften Geburten eines erhitzten Gehirns für die ruhigen Offenbarungen der Wahrheit hält. „Aber wie soll ich wissen", fragt Penn, „daß Jemand uns nicht seine eigene Ansicht als den untrüglichen Geist aufdringt?" Und er antwortet: „Durch eben denselben Geist". Der Geist giebt Zeugniß von unserm Geiste. Der Quäker widerlegt die Irrthümer, welche die Bigotterie der Secten, oder der Eifer des Egoismus, oder die Täuschung der Sinne den unveränderlichen Prinzipien der Moral beigemischt haben; er schöpft Erkenntniß, wo er sie immer findet, aus den Reibungen der Parteien und aus dem Kampfe in

der Welt der Meinungen, und sammelt die allgemeinen Wahrheiten, welche nothwendig das allgemeine Glaubensbekenntniß der Menschheit ausmachen. Es giebt einen natürlichen Scharfsinn des Gefühls, welcher Das, was dem Individuum angehört, von Dem trennt, was sich für die allgemeine Vernunft eignet. Die göttliche Offenbarung ist allgemein und unwiderleglich. Die widerstrebenden Vernünfteleien Einzelner haben die Welt mit Streit und Zwistigkeit erfüllt; das wahre Licht macht seinen Vorzug in jeder Brust geltend. Ebenso darf auch die göttliche Offenbarung nicht mit dem Gewissen des Individuums verwechselt werden, denn letzteres folgt dem Verstande und kann durch Egoismus und sinnliche Lüste verdorben sein. Der Türke fühlt keinen Gewissensbiß wegen sinnlicher Ausschweifung, denn sein Urtheil ist durch falsche Ansichten verdorben. Wenn der Papist zur Fastenzeit Fleisch ißt, so macht ihm der innere Mahner Vorwürfe, denn er wird durch einen falschen Glauben geblendet. Das wahre Licht ist daher nicht die Vernunft des Individuums, noch das Gewissen des Individuums, sondern das Licht der allgemeinen Vernunft und die Stimme des allgemeinen Gewissens, welche ihre Wahrhaftigkeit dadurch offenkundig macht, daß sie durch die Erfahrung aller Menschen bestätigt wird". Ueberdies hat sie auch das Kennzeichen der Nothwendigkeit. „Sie zwingt selbst ihre Gegner, ihr das Wort zu reden". „Sie widerspricht nie der gesunden Vernunft", und ist das erhabenste und sicherste Gesetz, denn „die göttliche Offenbarung ist an und für sich so klar und einleuchtend, daß sie eben durch ihre Klarheit jeden wohlgeordneten Verstand zur Zustimmung nöthigt.

Aber beugte sich auch das innere Licht vor der geschriebenen Offenbarung? Die Bibel war die Religion der Protestanten; hatten die Quäker einen bessern Führer? Der Quäker glaubte an die Einheit der Wahrheit; zwischen richtiger Vernunft und vorausgegangener Offenbarung, zwischen richtiger Ueberlieferung und einem erleuchteten Gewissen kann es keinen Widerspruch geben. Aber der Geist ist das Kennzeichen. Der Geist ist der Führer, welcher zu aller Wahrheit leitet. Der Quäker liest die Schrift mit Vergnügen, aber nicht mit Vergötterung. Es ist seine eigene Seele, welche

das gültige Zeugniß für die Wahrheit der Schrift ablegt. Der Buchstabe ist nicht der Geist; die Bibel ist keine Religion, sondern eine Urkunde der Religion. „Die Schrift" — dies sind Barclay's Worte — „ist eine Erklärung der Quelle und nicht die Quelle selbst".

Weit entfernt, das Christenthum zu verwerfen, behauptete der Quäker, daß er allein es in seiner ursprünglichen Einfachheit auf=recht erhalte. Der Zweifler schwankte stets zwischen Meinungen, der Quäker stand fest. Der Ungläubige verwarf die Religion, der Quäker liebte sie wie sein Leben. Der Spötter trieb die Freiheit bis zur Ungebundenheit; der Quäker beschränkte die Freiheit durch den Gehorsam gegen die Wahrheit. Georg Fox und Voltaire pro=testirten beide gegen das Priesterthum; Voltaire zu Gunsten der Sinne, Fox zu Gunsten der Seele. Für die Quäker ist das Chri=stenthum Freiheit. Und sie erinnerten gern daran, daß die Patriar=chen Viehzüchter und die Propheten Handwerker und Hirten waren und daß Johannes der Täufer, der größte Apostel, in einem rauhen Gewand von Kameelhaaren einherging. Für sie war es ein freu=diger Gedanke, daß das schönste Ebenbild der Gottheit auf Erden in einem Stalle geboren und unter dem Dache eines Zimmermanns erzogen worden, daß es sich mit Gerstenbrod und Fischen begnügt hatte und daß die Boten seiner Wahl ebenfalls aus dem niedern Stande hervorgegangen waren. Die schwierigen Punkte der Theo=logie brachten sie nicht in Verlegenheit. Ihr Glaube richtete sich nicht nach den Ergebnissen eitler Wortklaubereien; sie verehrten die Ewigkeit des innern Lichts ohne Rücksicht auf die Argumente der Grammatiker oder den Gebrauch des griechischen Artikels. Wenn Philosophen und Theologen sich in die Irrgänge der Lehren vom freien Willen, von der Vorherbestimmung und dem Schicksal ver=loren, so war der Mahner in der Brust des Quäkers ihm eine genügende Bürgschaft der Freiheit. Wenn Andere die Dreieinigkeit durch gelehrte Dissertationen und gesuchte Kritiken über verschiedene Lesarten vertheidigten oder verwarfen, so vermied er dagegen den Gebrauch dieses Wortes und verachtete den Jargon der Streiten=den, aber die Idee von der Gemeinschaft Gottes mit uns, die

Fleischwerdung des Geistes, die Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit, war für den Quäker das theuerste und erhabenste Symbol der hohen Berechtigung des Menschen.

In Folge dieses Glaubens mußte jeder Zugang zur Wahrheit offen erhalten werden. „Christus kam nicht, um die Erkenntniß der Heiden aufzuheben, sondern zu verbessern". „Der Unterschied zwischen den Philosophen Griechenlands und dem christlichen Quäker liegt mehr in der Art, wie sie sich kundgeben, als in ihrem Wesen". Der Quäker ruft jedem Gedanken, der um Einlaß anklopft, Halt! zu, bewillkommnet ihn aber als einen Freund, wenn er die Parole giebt. Des wunderbaren Bandes sich freuend, welches ihn zur Gemeinschaft mit allen Söhnen des Lichts von allen Nationen und Jahrhunderten befähigte, wies er die Schule des Epikur mit Verachtung zurück; er konnte sich nicht mit den Thorheiten der Skeptiker befreunden und erklärte selbst den Geist des Aristoteles für zu sehr der äußern Welt zugeneigt. Aber Aristoteles selbst, insofern als er die Philosophie auf Tugend und Selbstverläugnung gründet, war, in Gemeinschaft mit allen Weisen, Rednern, Philosophen und Staatsmännern, Zeuge für dieselbe unveränderliche Wahrheit. „Das innere Licht", sagte Penn, „ist die Weltseele des Pythagoras". Die Stimme, welche zu Georg Fox sprach, als er auf den Hügeln von Nottingham die Schafe hütete, war derselbe Geist, welcher der gute Genius und Führer eines Sokrates gewesen war. Vor allen ergötzte sich der christliche Quäker an dem „göttlich beschaulichen Plato", dem „berühmten Doctor der heidnischen Theologie" und erkannte die Einheit des innern Lichts mit dem göttlichen Prinzip, welches Plotinus beiwohnte. Das Quäkerthum ist so alt als die Menschheit.

Das innere Licht ist für den Quäker nicht blos die Offenbarung der Wahrheit, sondern auch der Führer des Lebens und das Orakel der Pflicht. Er verlangt die durchgängige Oberherrschaft der Welt des Gedankens über die Welt der Empfindung. Der tadellose Enthusiast, der die geringen Kräfte und natürlichen Gebrechen des Menschen wol kennt, trachtet gleichwol nach Reinheit von allen Sünden und verlangt die harmonische Entwickelung

der höhern Anlagen des Menschen mit der gänzlichen Unterwerfung der niedrigern Triebe unter die edleren. Die Beweggründe des Handelns sind, eben so wie die Wahrheit, in der Seele zu suchen.

So ward die Lehre von uneigennütziger Tugend — die Lehre, um derentwillen Guyon verfolgt ward und Fenelon in Ungnade fiel — die Lehre, welche Tyrannen als Empörung und die Priester als Ketzerei verdammen, von dem Quäker als die Grundlage der Moralität gepflegt. Auf Selbstverläugnung drang er mit ascetischer Strenge, aber nie mit ascetischem Aberglauben. Er kleidete sich vielleicht phantastisch, um eine Wahrheit durch ein sichtbares Symbol auszudrücken, aber er trug nie Sacktuch wie ein Anachoret. „Gedanken an Hölle und Tod zur Abschreckung von der Sünde waren für ihn nichts Besseres als Feigenblätter". Er würde dem strengen Gebot der Wahrheit gehorcht haben, auch wenn das Feuer der Hölle erloschen wäre. Tugend ist Glückseligkeit und wo sie ist, da ist der Himmel.

Die Quäker kannten kein abergläubisches Keuschheitsgelübde; sie begünstigten weder Nonnen- noch Mönchsklöster, noch andere „religiöse Irrenhäuser", aber sie forderten Reinheit des Lebens als wesentlich für das Gedeihen der Gesellschaft und gründeten das Institut der Ehe auf dauernde Zuneigung, nicht auf vorübergehende Leidenschaft. Ihre Ehen wurden, wie sie sagten, im Himmel geschlossen. Hat vielleicht eine neuere philosophische Schule in Kriegen und Pestilenz, in Lastern und Armuth eine heilsame Schranke gegen Uebervölkerung entdeckt? Der Quäker fürchtete im Vertrauen auf die Oberherrschaft des Geistes kein Uebel, selbst wenn Pestilenz und Krieg aufhörten und Laster und Armuth durch Cultur und Intelligenz verbannt würden. Der Despotismus begünstigt die Freiheit der Sinne und die Freiheit des Volkes beruht auf der Heiligkeit der Sitten. Für den Quäker ist Sittenlosigkeit der größte Feind der Ordnung und des Staates.

Der Quäker verehrte Prinzipien, nicht Menschen; die Wahrheit, aber nicht die Gewalt, und konnte daher auch nicht das Werkzeug des Ehrgeizes werden. „Sie sind ein Volk", sagte Cromwell, „das ich weder durch Geschenke, noch durch Aemter und

Ehrenstellen gewinnen kann". Noch weniger war der Quäker ein Sklave des Geizes. Er suchte Weisheit, aber nicht den Stein der Weisen, daher war für ihn die Liebe zum Gelde um des Geldes willen die niedrigste aller Leidenschaften und die Sucht, Reichthümer aufzuhäufen, „eine Bedrückung der Armen, welche Die, so wenig haben, zwingt zu arbeiten gleich Sklaven". „Daß die saure und mühsame Arbeit des Landmanns, früh und spät, in Hitze und Kälte, in Nässe und Dürre, zum Vergnügen, zur Bequemlichkeit und zum Zeitvertreib einer kleinen Zahl von Menschen verwendet werde; daß der Karren, der Pflug und der Dreschflegel neunzehn Theilen der Bevölkerung in die Hände gegeben werde, um die Gelüste des zwanzigsten zu befriedigen, ist durchaus nicht die Bestimmung des großen Weltenregierers". Es ist am besten, wenn das Volk weder reich noch arm ist, denn Reichthum führt zu Luxus und Luxus zu Tyrannei.

Die Oberherrschaft des Geistes, welche die Ausübung der Tyrannei als einer Regierungsmaßregel untersagte, versuchte eine Reformation der Gesellschaft, aber blos durch Mittel, die auf das Gewissen anzuwenden waren. Das System enthielt eine Reform in der Erziehung; es verlangte, daß die Kinder nicht im Kastenstolz und noch weniger mit Strenge und Härte, sondern als Menschen und nach einer der allgemeinen Intelligenz angemessenen Methode erzogen würden. Ein Verbrechen gegen das Eigenthum sollte nicht mit dem Tode bestraft und ebensowenig Jemand Schulden halber gefangen gesetzt werden. Die weitere Verfolgung dieser Gedankenreihe führte auch zu einer Protestation gegen den Krieg. Der Quäker glaubte an die Macht der Gerechtigkeit, sich selbst zu beschützen, er für seinen Theil aber entsagte dem Gebrauch des Schwertes und wohl wissend, daß die Laster der Gesellschaft eine nicht von seinen Prinzipien durchdrungene Gesellschaft in Gefahr bringen konnten, bestritt er Andern nicht unbedingt das Recht der Vertheidigung, sondern sah hoffnungsvoll der Zeit entgegen, wo der Fortschritt der Civilisation den Traum von einem allgemeinen und ewigen Frieden würde in Erfüllung gehen lassen.

Die Oberherrschaft des Geistes verwarf alle Ceremonien; der

Quäker faßte blos die „Substanz der Dinge" ins Auge und verachtete die Formen als Anhaltpunkte des Aberglaubens. Der Protestant verwirft Rosenkranz und Rauchfaß, der Quäker das vorgeschriebene Kirchengebet und seine Anbetung Gottes ist die freie Sprache der Seele. Er erinnert sich der Leiden des göttlichen Menschenfreundes, genießt aber weder Hostie noch Kelch. Er erzieht seine Kinder zur Furcht Gottes, aber besprengt sie nicht mit dem Wasser der Taufe. Er ruhet von seiner Arbeit am ersten Tage der Woche, aber blos zu seiner Erholung und nicht um den Feiertag zu heiligen. Der Quäker ist ein Pilger auf der Erde und das Leben ist blos das Schiff, das ihn dem Hafen zuführt; er betrauert den Heimgang seiner Freunde, indem er ihren letzten Willen ehrt, für ihre Kinder sorgt und Die liebt, die sie geliebt haben und das dünkt ihm besser als äußere Zeichen der Trauer. Seine Worte sind stets die der Unschuld und Wahrheit; Gott, der Herzenskündiger, ist der Zeuge seiner Aufrichtigkeit; aber ein Buch küssen oder die Hände aufheben ist eine abergläubische Eitelkeit und das Pflichtgefühl kann durch einen Eid nicht erhöhet werden.

Der Quäker hegt Mißtrauen gegen die schönen Künste; sie lassen sich so leicht zu den Zwecken des Aberglaubens und zum Sinnenkitzel mißbrauchen. Wenn sie aber mit der Tugend verbündet sind und edlere Gefühle ausdrücken, so sind sie sehr angenehm und erheiternd. Die Komödie, durch welche Aristophanes den Athenienfern Haß gegen Sokrates einflößte und zu welcher sich die ausschweifenden Galane am Hofe Karls **II.** versammelten, um die Quäker durch Nell Gwyn verspotten zu hören, ward unbarmherzig verdammt. Aber die unschuldigen Vergnügungen der Gesellschaft, die Freuden des Landlebens, wissenschaftliche Beschäftigungen, das Studium der Geschichte standen nicht im Widerspruch mit dem Trachten nach Oben. In seiner Kleidung hält sich der Quäker schlicht und einfach nach Stand und Erziehung; weit entfernt, eine unveränderliche Tracht vorzuschreiben, hält er es für „keine Eitelkeit, Das zu benutzen, was das Land darbietet" und tadelt blos die Uebertreibung, in welcher „alle verständige Menschen ein wirkliches Uebel erkennen".

So wie man Kleiderpracht verschmähete, verachtete man auch die Künste der Rhetorik. Die Wahrheit, sagte man, ist schön genug in schlichten Kleidern und Penn, welcher außerordentlich gut zu schreiben verstand, vergaß nur zu oft, daß der Styl den leichten Fäden gleicht, auf denen der Same der Wahrheit durch die Welt fliegt.

Unbekümmert um den Styl, bedienten sich die Quäker zur Ausbreitung der Wahrheit keiner andern Waffen als der des Geistes. Sie theilten Schriften aus, wollten aber ihre Lehre nicht durch bezahlte Prediger verkünden lassen. „Ein Mann, den du durch Geld für dein Interesse gewonnen, wird demselben nie treu sein", und eine herrschende Kirche schien ihnen „ein Käfig für unreine Vögel". Als ein vornehmer Priester, der Doctor war, seine Predigt über die Worte: „Jeder, den dürstet, komme und kaufe ohne Geld", beendet hatte, ward Georg Fox „durch den Herrn getrieben, zu ihm zu sagen: „„Komm herunter, du Betrüger! Wie kannst du dem Volke sagen, es solle umsonst aus dem Born des Lebens schöpfen, da du ihm doch jährlich dreihundert Pfund abnimmst?"" Der Geist ist ein freier Lehrer".

Noch weniger verstand sich der Quäker zu Glaubensverfolgungen. Er war ein eifriger Protestant, aber selbst zur Zeit der höchsten Aufregung vertheidigte er die Freiheit des Gottesdienstes und suchte selbst die Katholiken zu emancipiren. Verfolgung hielt er für das Bekemtniß einer schlechten Sache, denn das Werk, das von Gott ist, hat Vertrauen zu sich selbst und weiß, daß jedes andere verschwinden wird. „Eure Grausamkeiten sind ein Beweis, daß die Wahrheit nicht auf eurer Seite ist", sagte ein Weib in Aberdeen zu dem Magistrat, welcher ihren Mann eingekerkert hatte.

Auf gleiche Weise wendete der Quäker nie Gewalt an, um eine sociale Revolution oder Reform zu bewirken; er verweigerte der Ungerechtigkeit blos den Gehorsam und beraubte die Tyrannei ihrer Werkzeuge. „Die Loyalität der Quäker", sagte der Earl von Arrol zu Aberdeen, „ist eine qualificirte Loyalität; sie schmeckt nach Rebellion"; worauf Alexander Skein, Bruder eines späteren Gouverneurs von West-New-Jersey, ruhig antwortete: „Ich kenne

keine Loyalität, die sich nicht mehr durch die Furcht vor Gott als vor Menschen qualificirt". Der Quäker bezahlte keinen Zehnten und fügte sich keinem menschlichen Gesetz, welches seinem Gewissen entgegen war. Er that noch mehr; er widerstand der Tyrannei mit der ganzen moralichen Thatkraft der Begeisterung. Da er an die Herrschaft des Geistes über die Materie glaubte, so trat er der Regierung nur durch Intelligenz entgegen und mußte daher das Recht der freien Discussion unverletzt zu erhalten suchen, weshalb er nie den kleinsten Eingriff in dieses Recht gestattete. Wo Ungerechtigkeit und Bedrückung sich zeigten, da nahm auch der Quäker das Recht in Anspruch, mit seiner Protestation vorzutreten. Er sprach vor Cromwell und Karl II., in Neu-England im Angesicht des Galgens, und in den Straßen von London vor dem englischen Unterhause seine Ansichten frei aus. Die schwersten Strafen, welche die Bigotterie ersinnen konnte, vermochten ihn nie ein Haar breit von seinem Ziele — frei und öffentlich zu sprechen — abwendig zu machen. Es war dies die Weise, auf welche er der Tyrannei Widerstand leistete. Algernon Sydney, welcher von Ludwig XIV. Geld nahm, würde, wie Brutus, einen Dolch in die Brust des Tyrannen gestoßen haben; der Quäker widersetzte sich, ohne Bestechung, der Tyrannei, indem er die innere Stimme in der Brust des Tyrannen anrief und bemühete sich unaufhörlich, durch Erleuchtung des allgemeinen Gewissens die Reform zu befördern. Jedes andere Mittel zu einer Revolution hielt er für eine Unmöglichkeit. Die Regierung — so war sein Glaube — wird immer das sein, was das Volk ist, und ein von der Liebe zur Freiheit durchdrungenes Volk führt die unwiderstehliche Nothwendigkeit einer freien Regierung herbei. Er suchte keine andere Revolution als die, welche sich als nothwendige Folge der öffentlichen Intelligenz ergiebt. Solche Revolutionen waren unvermeidlich. „Obgleich die Menschen es nicht beachten, regiert und waltet doch der Herr in den Königreichen der Menschen". Jede andere Revolution würde vorübergehend sein. Die Quäker willigten in die Wiedereinsetzung Karls II. als in das beste Mittel zu Wiederherstellung der Ordnung und glaubten zuversichtlich, daß Zeit und Wahrheit der Sache

eine glücklichere Wendung geben würden. „Das beste System kann, wenn es in übeln Händen ist, nichts Großes und Gutes bewirken. Regierungen richten sich, gleich Uhren, nach der ihnen mitgetheilten Bewegung; sie hängen mehr von den Menschen, als die Menschen von ihnen ab. Wenn die Menschen gut sind, so kann die Regierung nicht schlecht sein; ist sie schlecht, so wird man sie schon verbessern". Selbst im Besitze absoluter Gewalt konnte ein Antoninus oder ein Alfred nicht Ziegel ohne Stroh machen, noch das Schwert mehr thun, als eine Tyrannei an die Stelle der andern setzen.

Die moralische Kraft der Ideen bewirkt beständig Veränderungen und Verbesserungen in der Gesellschaft. Kein Quäkerbuch enthält einen Zweifel an der Fähigkeit des Menschen zum Fortschritt. Die Kraft eines ehrlichen Bekenntnisses der Wahrheit ist so groß, daß der niedrigste Mensch, wenn er nur aufrichtig und fest ist, „das ganze Land zehn Meilen in der Runde erschüttern kann". Die Integrität des innern Lichts ist eine unbesiegbare Kraft. Es ist eine Kraft, die sich nie verändert, — dies war die Botschaft, welche Fox an Papst, Könige und Edelleute von allen Klassen sandte — es durchdringt die Welt und wirft Alles nieder, was ihm entgegen ist. Es löscht Feuer, es zähmt wilde Thiere, es wendet die Schneide des Schwertes ab, es trotzt den Werkzeugen der Grausamkeit, es bekehrt Henker. Man erinnerte mit Stolz daran, daß die Vorrechte des Christenthums das Ergebniß des Glaubens und nicht des Schwertes sind und daß die Wahrheit in ihrer Einfachheit von dem Fuße des Kreuzes ausstrahlend, die sinnliche Welt mit Erstaunen erfüllt, ihre Altäre umgestoßen, ihre Orakel Lügen gestraft, die Seele der Menge durchdrungen, die Gewaltigen für sich eingenommen, Armeen geschlagen und Obrigkeiten und Priester, Staatsmänner und Feldherren ihren Anhängern beigesellt hat.

So ward der Quäker durch einen festen Glauben an den Fortschritt der Gesellschaft ermuthigt. Selbst Aristoteles erkannte schon vor so vielen Jahrhunderten das Emporstreben der Menschheit an; ein jüdischer Zeitgenosse Barclay's erklärte diesen Fortschritt für

ein Streben nach Volksgewalt; Georg Fox bemerkte, daß die Hand des Herrn gegen Könige sei und eines Tages träumte ihm auf den Hügeln von Yorkshire, daß er blos der Anfänger des glorreichen Werkes Gottes auf Erden sei; daß seine Anhänger mit der Zeit so zahlreich werden würden als Mücken in der Sonne und daß die Partei der Humanität das ganze menschliche Geschlecht in eine Hürde versammeln werde. „Weder Kunst, noch Weisheit, noch Gewalt", sagte Barclay im Bewußtsein der Lebenskraft der Wahrheit, „wird den kleinen Funken auszulöschen vermögen". Der Atheist — das war die allgemeine Ansicht der Quäker — der Atheist allein läugnet den Fortschritt und sagt in seinem Herzen: Es bleibt Alles, wie es von Anfang an gewesen.

Wenden wir uns von der Moral des Privatlebens zu den politischen Institutionen, so finden wir auch hier, daß das Prinzip des Quäkers das innere Licht ist. Er beruhigt sich bei jeder herrschenden Regierung, deren Gesetze auf die Aussprüche der „allgemeinen Vernunft" gegründet sind. Die Regierung ist aber ein Theil seiner Religion und die Religion, welche erklärt, daß „Jedermann durch das göttliche Licht erleuchtet werde", gründet die Regierung auf allgemeine und gleiche Berechtigung.

„Keiner von der ganzen Menschheit", sagt Penn, „ist von dieser Erleuchtung ausgenommen". — „Gott entdeckt sich Jedermann". Er ist in jeder Brust, in dem unwissenden Handarbeiter so gut wie in Locke und Leibnitz. Jede moralische Wahrheit liegt in jedes Menschen Herzen als ein unverwelkliches Samenkorn; der Boden ist vielleicht unfruchtbar, aber das Samenkorn ist sicherlich da. Jedermann ist ein kleiner König für sich. Die Freiheit ist so alt als die Vernunft selbst, welche allen Völkern von Ewigkeit her verliehen ist. Der Quäker ist kein Materialist; Wahrheit und Gewissen sind nicht in den Gesetzen der Länder; sie sind nicht in Rom Etwas und in Athen etwas Anderes; sie können weder durch Senat noch durch das Volk abgeschafft werden. Freiheit und das Recht des Eigenthums waren in der Welt vor dem Protestantismus; sie kamen nicht mit Luther; sie verschwinden nicht mit Calvin; sie sind das gemeinsame Vorrecht der Menschheit.

Die Bibel macht nicht blos Die frei, zu denen sie gebracht, noch das Christenthum blos Die, denen es bekannt gemacht wird. Der Quäker, welcher sein System auf das innere Licht gründet, erlöst das ganze Menschengeschlecht. Von Denen, welche die Nothwendigkeit des Glaubens an eine äußere Religion behaupten, haben einige den freundlichen Aberglauben gehegt, daß in der Stunde der Auflösung ein Engel vom Himmel gesandt werde, „um die Lehre von dem Leiden Christi zu verkünden"; der Quäker glaubt dagegen, daß der himmlische Bote immer in der Brust eines jeden Menschen anwesend ist, bereit, zu rathen und zu ermahnen, wenn man ihm williges Gehör leiht.

Alle Menschen sind einander gleich. Keine Klasse kann „durch lange Lehrjahre, oder durch die Worte eines Prälaten, oder durch schwarze Kleider, oder durch einen kahlgeschorenen Kopf" ein Monopol über die moralische Wahrheit erhalten. Es giebt keinen Unterschied zwischen Geistlichen und Laien.

Das innere Licht gießt seine Segnungen über die ganze Menschheit aus; es kennt keinen Unterschied des Geschlechts. Es emancipirt das Weib durch die Würde ihrer moralischen Natur und nimmt für sie die gleiche Ausbildung und freie Uebung ihrer Gaben in Anspruch. So wie das menschliche Geschlecht vereint den steilen Hügel der Aufklärung ersteigt, so achtet auch der Quäker das Weib als gleichberechtigten Reisegefährten.

Die Menschen sind einander gleich. Der Quäker kennt keinen wesentlichen Unterschied zwischen König und Unterthan. Die Allgemeinheit des innern Lichts „legt Kronen in den Staub und macht sie der Erde gleich". „Der Herr wird König sein und alle Kronen werden seinem Willen gehorchen". Bei Gott sind tausend Jahre allerdings wie ein Tag, aber das Gericht über die Tyrannen wird endlich und vielleicht binnen Kurzem kommen.

Jedermann hat Gott im Gewissen; der Quäker kennt keinen Unterschied der Kasten. Er beugt sich vor Gott und nicht vor seinem Mitknecht. „Alle Menschen sind gleich erschaffen", sagt Barclay, „und es ist sklavische Furcht, welche Andere wie Götter verehrt". „Ich bin ein Mensch", sagt jeder Quäker und weigert

sich jeder Huldigung. Den Begünstigtsten seines Geschlechts, selbst wenn er mit den Vorzügen eines Engels begabt wäre, würde er blos als seinen Mitknecht und Bruder betrachten. Der Adel suchte noch seinen ganzen Stolz zu behaupten. „Nichts", sagt Penn, „nichts von allen menschlichen Thorheiten hat einen geringern Schein von Vernunft für sich". Der Quäker nahm vor Niemandem seinen Hut ab, denn er stellte sich dem stolzesten Edelmann der Christenheit gleich. Mit dem orientalischen Despotismus Diocletian's hatte sich Europa an die Hyperbeln orientalischer Schmeichelei gewöhnt, aber „der gnädige Herr Peter und der gnädige Herr Paul sind nicht in der Bibel zu finden und eben so wenig liest man in griechischen oder lateinischen Geschichten etwas von Lord Solon oder Lord Scipio". Und der Quäker kehrte zu der Einfachheit eines Gracchus und Demosthenes zurück, obgleich das Du ein „herber Schnitt in das stolze Fleisch" war. Es geschah dies nicht aus Mangel an Artigkeit, welche durch „keine Religion aufgehoben wird", sondern der Quäker wußte, daß der Hut das Zeichen der gleichen Berechtigung war und von den Pairs des Reiches, zum Zeichen der Gleichheit, in Gegenwart des Königs getragen ward und der Quäker bediente sich dieses Symbols als einer fortwährenden Proclamation, daß alle Menschen gleich sind.

So war die Lehre des Georg For nicht blos eine plebejische Form der Philosophie, sondern auch die Vorherverkündung politischer Veränderungen. Der Geist, der ihm die Offenbarung machte, war der unsichtbare Geist der Zeit, der durch die Tradition weise gemacht und durch den Enthusiasmus der Freiheit und Religion zur Empörung gereizt ward. Die Quäker waren daher in ganz Europa der Verfolgung ausgesetzt. Ihren Ernst nannte man trübsinnigen Fanatismus; ihren Muth Eigensinn, ihre Mäßigkeit Geiz, ihre Freiheit Irreligiosität, ihre Gewissenhaftigkeit Rebellion. In England waren sie in Folge der allgemeinen Gesetze gegen die Dissenter, des Statuts gegen die Papisten und der besondern Verfügungen gegen sie selbst, in die Hände jedes böswilligen Spions gegeben. Sie wurden von der Kirche und den Presbyterianern eben so sehr gehaßt als von den Pairs und dem König. Die

Gesetzbücher jener Zeit schildern sie als eine „verabscheuungswürdige Secte" und ihre Grundsätze als unvereinbar mit irgend einer Regierung". Während des Langen Parlaments, zur Zeit des Protectorats, während der Restauration, in England, in Neu-England, in der holländischen Kolonie der Neuen Niederlande, überall und lange Jahre hindurch waren sie beständigen Gefahren und Bedrängnissen ausgesetzt; sie wurden ausgepeitscht, in dunkle, feuchte Kerker geworfen, an Geld gestraft, verbannt und in die Leibeigenschaft verkauft. Zweimal entging Georg Fox nur mit genauer Mühe dem Tode. Das verachtete Volk trotzte jeder Gefahr, um seine Versammlungen fortzusetzen. Die Bethäuser der armen Bedrängten wurden niedergerissen, — sie versammelten sich öffentlich an den Trümmern. Man nahm Schaufeln und überschüttete sie mit Koth und Unrath, — sie aber stellten sich dicht an einander und erklärten sich bereit, „sich lebendig begraben zu lassen". Kurz, sie litten unsäglich viel um ihres Bekenntnisses willen und glichen, nach ihren eigenen Worten, armen Schafen, die man zur Schlachtbank führt.

Kann es demnach befremden, daß sie jenseits des atlantischen Meeres einen Zufluchtsort suchten? Als die Neuen Niederlande von den Vereinigten Provinzen wieder herausgegeben wurden, kamen Berkeley und Carteret wieder in den Besitz ihrer Provinz. Für Berkeley, der nun schon ein sehr hohes Alter erreicht hatte, waren die Träume von großen Reichthümern nicht in Erfüllung gegangen; er hatte nichts als Streit um den Erbzins mit Ansiedlern, welche entschlossen waren, sich selbst zu regieren und im März **1674**, einige Monate, nachdem Georg Fox von seiner Wanderschaft durch alle unsere Kolonien von Carolina bis nach Rhode Island zurückgekehrt war, verkaufte der stolze Pair für tausend Pfund die Hälfte von New Jersey an Quäker in der Person eines John Fenwick, der von Edward Byllinge und Andern deshalb Auftrag erhalten hatte. Ein Streit zwischen Byllinge und Fenwick ward durch die freundliche Vermittelung Williams Penn beigelegt und im Jahre **1675** ging Fenwick mit einer zahlreichen Gesellschaft und mehrern Familien in dem „Griffith" nach dem Asyl der Freunde

ab. Er fuhr den Delaware hinauf und landete an einer schönen, fruchtbaren Stelle und da die äußere Welt sehr leicht die Färbung des menschlichen Gemüths annimmt, so nannte er den Ort Salem, denn er schien ein Wohnsitz des Friedens zu sein.

Byllinge war in bedrängten Vermögensumständen; Gawen Laurie, William Penn und Nicholas Lucas übernahmen seine Verbindlichkeiten und man bot nun die ungetheilte Hälfte von New Jersey in einzelnen Parzellen zum Kauf aus. Die Quäker wünschten aber noch mehr; sie wollten ein Gebiet besitzen, wo sie eine eigene Regierung gründen könnten und Carteret willigte gern in eine Theilung, denn seine Miteigenthümer überließen ihm den Profit. Und nun, da die Menschen, welche ausgegangen waren, um die Welt umzukehren, eine Provinz besaßen, welches politische System ließ sich da wol von ihnen erwarten? Das Licht, welches Jedermann leuchtet, schien hell in den Pilgrimen von Plymouth, den Calvinisten Hooker's und Haynes' und in den freien Bürgern von Virginia, als die vorübergehende Aufhebung der Monarchie selbst Royalisten zwang, von dem Throne nach einem sicherern Führer im Herzen zu sehen; die Quäker, welche demselben erhabenen Impulse folgten, konnten die Grundgesetzgebung der Männer in der „Maiblume", von Hartford und der alten Herrschaft nur erneuen. „Die Concessionen sind so, wie die Freunde sie billigen", dies ist die Botschaft der Quäker-Eigenthümer in England an die Wenigen, welche ausgewandert waren; „wir legen den Grund für künftige Zeiten, damit das Volk seine Freiheit als Christen und Menschen verstehen lerne und nicht in Knechtschaft gebracht werde, ausgenommen mit eigener Bewilligung, denn wir stellen alle Gewalt dem Volke anheim". Und am 3. März 1677 ward die Charte oder das Grundgesetz für West-New-Jersey zu Stande gebracht und veröffentlicht. Es war beinahe mit eben so viel Methode geschrieben als unsere heutige Constitution und es erkennt das Prinzip der demokratischen Gleichheit eben so unbedingt und allgemein an als die Quäkergesellschaft selbst.

Kein Mensch und keine Anzahl von Menschen hat Macht über das Gewissen. Niemand soll zu irgend einer Zeit, auf irgend eine

Weise, oder unter irgend einem Vorwand wegen seiner religiösen Meinung zur Rede gestellt oder gar verletzt und gestraft werden. — Die General- oder Deputirten-Versammlung soll nicht durch das verworrene Geschrei der mündlichen Abstimmung, sondern durch Anwendung der Ballotage gewählt werden. — Jedermann ist berechtigt, zu wählen oder gewählt zu werden. — Die Wähler sollen ihren Deputirten ausführliche Instructionen ertheilen, zu deren Befolgung sich die letztern durch Unterschrift und Siegel verbindlich zu machen haben. Der ungehorsame Deputirte kann vor der Versammlung durch jeden seiner Wähler zur Rede gestellt werden. Jedes Mitglied der Versammlung erhält täglich einen Schilling „als Diener des Volkes". — Die executive Gewalt stand zehn von den Deputirten ernannten Commissairen zu; Friedensrichter und Constabler wurden direct durch das Volk gewählt; die Justizbeamten, welche von der Deputirten-Versammlung ernannt wurden, blieben höchstens zwei Jahre im Amte und bildeten bei den Gerichtshöfen blos die Gehülfen der Jury. Den zwölf Geschworenen, und blos diesen, stand Urtheil und Strafbestimmung zu. „Jedermann in dieser Provinz soll, mit Hülfe Gottes und dieser Grundgesetze, frei von Druck und Sklaverei sein". Niemand kann Schulden halber gefangen gesetzt werden. Gerichtshöfe konnten auch ohne Zuziehung von Advokaten und Juristen überhaupt abgehalten werden. Der Eingeborene ward gegen Eingriffe geschützt und die hülflose Waise von dem Staat erzogen.

Nun wanderten die englischen Quäker, unter den besten Wünschen Karls II., schaarenweise nach New Jersey aus und man sendete einige mit zeitweiliger Autorität bekleidete Commissaire zu vorläufiger Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ab, bis die volksthümliche Regierung eingesetzt sein würde. Als das mit den Leuten des Friedens beladene Schiff in Amerika ankam, nahm Andros, der Gouverneur von New York, die Gerichtsbarkeit über ihr Gebiet in Anspruch. Dieser Anspruch, welcher nach dem Feudalsystem vielleicht ein gerechter war, ward im gegenwärtigen Falle nicht anerkannt und deshalb zur Entscheidung nach England berichtet. Mittlerweile wurden Ländereien von den Indianern an-

gekauft; die Pflanzer waren beinahe vierhundert Seelen stark und schon begannen die Quäker in Burlington unter einem Zelt von Segeltuch religiöse Zusammenkünfte zu halten. Die indianischen Könige sammelten sich auch zu einer Berathung in dem Schatten der Wälder von Burlington und erklärten ihre Freude über die Aussicht auf immerwährenden Frieden. „Ihr seid unsere Brüder", sagten die Sachems, „und wir wollen wie Brüder mit Euch leben. Wir wollen einen breiten Weg für Euch und uns machen. Wenn ein Engländer auf diesem Wege einschläft, so soll der Indianer an ihm vorübergehen und sagen: Es ist ein Engländer; er schläft, laßt ihn ruhen. Der Weg soll glatt und nicht ein Stumpf auf demselben stehen bleiben, an den man sich stoßen könnte".

Alles schien sich günstig für das Gedeihen der Kolonie zu gestalten, ausgenommen, daß in Newcastle der Bevollmächtigte des Herzogs von York, welcher noch Delaware besaß, von den nach New Jersey hinaufsegelnden Schiffen Zoll forderte. Man glaubte vielleicht ehrlicherweise, daß seine Gerichtsbarkeit sich auf den ganzen Fluß erstrecke, denn als dringende Vorstellungen dagegen gemacht wurden, stellte der Herzog freiwillig die Entscheidung einer unparteiischen Commission anheim.

Die Protestation der Quäker athmet den Geist der Angelsachsen.

„Eine ausdrückliche Gewährung des Rechts zu Gründung einer eigenen Regierung bewog uns, die Hälfte von New Jersey zu kaufen. Wenn wir unsern Leuten nicht zugleich eine bequeme, freie Regierung, Freiheit des Gewissens und unverletzlichen Besitz ihrer bürgerlichen Rechte und Freiheiten hätten zusichern können, so würde diese Wildniß nicht viel Einladendes für sie gehabt haben. Es wäre Wahnsinn gewesen, ein freies Land zu verlassen und eine Wildniß anzubauen und zugleich einem Andern das unbeschränkte Recht einzuräumen, uns nach Willkür zu besteuern.

„Die von der Regierung von New York aufgelegten Zölle sind nicht blos eine Last, sondern eine Ungerechtigkeit. Nach welchem Rechte verfährt man so gegen uns? Der König von England kann seinen Unterthanen nichts nehmen, wenn sie es nicht

selbst bewilligen. Dies ist ein vaterländisches Recht, welches durch verschiedene Statuten zum Gesetz erhoben worden ist.

„Das Recht zur Gesetzgebung aufgeben, hieße die Regierungsform ändern und uns selbst dem Willen eines Andern anheimgeben. Das Land gehört den Eingeborenen; von dem Herzog kaufen wir nichts als das Recht, ungestört Kolonien anzulegen, in der Erwartung, dadurch in den Genuß größerer Freiheiten zu kommen als in unserm Vaterland. Wir haben, indem wir England verließen, nicht die englische Freiheit verloren.

„Der Zoll ist eine Bedrückung des Pflanzers, welcher nun für eine und dieselbe Sache zweimal bezahlen muß. Ueberdies kann dieser Uebelstand auch noch weiter ausgedehnt werden, denn wir werden sonach gegen das Gesetz besteuert und unseres Rechtes als Engländer, unsere Abgaben selbst zu bestimmen, beraubt. Wir können Nichts unser nennen, sondern sind blos zeitweilige Inhaber nicht allein des Bodens, sondern auch unseres persönlichen Vermögens. Ein solches Verfahren hat wol Regierungen gestürzt, aber keine noch zu wahrer Größe erhoben.

„Schließlich wird auch die Erhebung dieser willkürlichen Steuer, und zwar nach so oft wiederholten Klagen, der größte Beweis sein, daß man, wenn je die Krone auf den Herzog übergehen sollte, eine unumschränkte Regierung in England einzuführen beabsichtigt".

So lautete das Argument der Quäker und es siegte. Sir William Jones entschied, daß, da sich der Herzog von York keinen Gewinn und keine Gerichtsbarkeit vorbehalten habe, die Abgabe ungesetzmäßig sei. Der Herzog von York beruhigte sich auch sofort bei dieser Entscheidung und verzichtete förmlich auf alle Gebiets- oder Jurisdictionsansprüche.

Nach solchen Prüfungen, Wechselfällen und Siegen dämmerte das Licht des Friedens über West-New-Jersey und im November **1681** berief Jennings, in seiner Eigenschaft als Gouverneur für die Grundherren, die erste legislative Versammlung der Repräsentanten der Männer, welche zu aller Welt du sagten und vor Königen und Bettlern den Hut aufbehielten. Die Regierung ward natürlich auf die Basis der reinen Humanität gegründet und weder

Religion, noch Reichthum, noch Abstammung machten irgend einen Unterschied aus. Sie kamen in der Wildniß zusammen als Menschen und gründeten die Gesellschaft auf gleiche Rechte. Was sollen wir von einer so organisirten Gemeinde erzählen? Daß sie sich vermehrte und glücklich war? daß sie zu Bestreitung der öffentlichen Ausgaben zweihundert Pfund aufbrachte, die in Getreide, Fellen oder Geld bezahlt werden konnten? daß sie dem Gouverneur einen Gehalt von zwanzig Pfund bewilligte? daß sie den Verkauf geistiger Getränke an die Indianer untersagte? daß sie den Schuldarrest aufhob? Die Bildung dieses kleinen Staates von wenigen hundert Seelen, welche aber bald auf Tausende anwuchsen, ist eins der schönsten Ereignisse jenes Jahrhunderts. West-New-Jersey wäre eine passende Heimat für Fenelon gewesen. Man unterhielt auch einen liebevollen Briefwechsel mit Freunden in England und es gingen häufige Botschaften von den Vätern der Secte ein. „Ihr Freunde, die Ihr gegangen seid, um Pflanzungen in Amerika anzulegen, bewahret auch die Pflanzungen in Eurem Herzen, daß Eure eigenen Weinstöcke und Lilien nicht beschädigt werden. Ihr, die Ihr Gouverneure und Richter seid, müßt die Augen der Blinden, die Füße der Lahmen und die Väter der Armen sein, damit Ihr den Segen der Sterbenden empfangt und das Herz der Wittwen erfreuet. Wenn Ihr Euch freut, daß Eure Hand viel erworben hat und zu dem Golde sagt: Du bist meine Zuversicht, — so läugnet Ihr den Gott, der über Euch ist. Der Herr ist der Herrscher über alle Völker und wird sein Volk mit Macht krönen.“

Mitten in dieser unschuldigen Ruhe nahm Byllinge als Eigenthümer das Recht in Anspruch, den Vice-Gouverneur zu ernennen. Man widersetzte sich dieser Anmaßung. Byllinge ward ungestüm und die Quäker gaben ein ganz neues Beispiel, indem sie ihre Constitutionen nach der vorgeschriebenen Methode verbesserten und dann einen Gouverneur wählten. Alles ging gut in West-New-Jersey und diese Methode der Reform war von William Penn angerathen worden.

William Penn hatte nämlich mittlerweile großen Antheil an den Fortschritten der Civilisation am Delaware genommen. In Gesell-

schaft mit eilf Andern hatte er Ost-New-Jersey den Erben Carteret's abgekauft und die Geschichte der östlichen Hälfte von New Jersey, die hauptsächlich von Puritanern bewohnt war, hängt genau mit der von New York zusammen. Die Linie, welche Ost- und West-New-Jersey scheidet, ist die Linie, wo der Einfluß der Gesellschaft der Freunde in den des Puritanismus überging.

Bereits im Juni **1680** bewarb sich William Penn um Verleihung eines Gebiets am entgegengesetzten Ufer des Delaware. Sein Vater, der sich durch die Eroberung von Jamaika, sowie durch sein umsichtiges und muthiges Benehmen in der Schlacht gegen die Holländer im Jahre **1665** ausgezeichnet, hatte ihm eine Forderung von sechzehntausend Pfund an die Regierung hinterlassen. Massachusetts hatte Maine für wenig mehr als eintausend Pfund gekauft, denn damals und noch lange nachher stand der Grund und Boden der Kolonien in geringem Werthe und dem verschwenderischen Karl **II.**, der stets in Geldverlegenheit war, schien die Abtretung eines Gebiets die bequemste Weise zu Abtragung einer Schuld zu sein. William Penn hatte mächtige Freunde im Norden, in Halifax und Sunderland und ein seinem Vater an dessen Sterbebette gegebenes Versprechen erwirkte ihm die Gunst des Herzogs von York.

Von solchen Freunden unterstützt und sein Ziel mit Begeisterung verfolgend, triumphirte William Penn über die „große Opposition", die sich ihm entgegenstellte und erhielt einen Freibrief über das Gebiet, welches von Karl **II.** den Namen Pennsylvanien erhielt und drei Grade der Breite und fünf Grade der Länge westlich vom Delaware einnahm. Der Herzog von York wünschte die drei untern Bezirke, das heißt den Staat Delaware, als ein Anhängsel an New York zu behalten und Pennsylvanien ward daher in dieser Richtung durch einen in einer Entfernung von zwölf Meilen nördlich und westlich von Newcastle bis zum Anfang des vierzigsten Grades der Breite gezogenen Kreis beschränkt. Diese unmögliche Grenze empfing die Zustimmung der Bevollmächtigten des Herzogs von York und des Lord Baltimore.

Der Freibrief gewährte in seiner ursprünglichen, von William

Penn selbst entworfenen Gestalt, Gouvernements=Berechtigungen, welche denen des Freibriefs für Maryland analog waren. Damit nichts dem englischen Gesetze zuwiderlaufe, ward er von dem General=Anwalt revidirt und von Lord North abgeändert, welcher letztere noch einige Bestimmungen zur Sicherung der Souverainität des Königs und der Obergewalt des Parlaments in Handelssachen hinzufügte. Die Beschlüsse der künftigen Kolonial=Legislatur sollten dem König und Kabinet vorgelegt werden, welche das Recht hatten, sie aufzuheben, wenn sie dem englischen Gesetz zuwider waren. Das Recht, Abgaben aufzulegen, war ausdrücklich dem Parlament vorbehalten. Der Bischof von London nahm auch, ganz unnöthigerweise, Sicherheit der englischen Kirche in Anspruch. Das Volk sollte von aller anderweiten Besteuerung als durch die Provinzial=Versammlung oder das englische Parlament befreiet bleiben. In anderer Hinsicht wurden die gewöhnlichen Freiheiten eines Feudal=Eigenthümers bewilligt.

„Endlich", schreibt William Penn, „nach vielem Warten, Bitten und Streitigkeiten im Kabinet ward mir mein Land unter dem großen Siegel von England zugeschrieben. Gott wird es segnen und eine Nation daraus hervorgehen lassen. Ich werde sehr bedacht sein, daß die Regierung gleich von Anfang an gut eingerichtet werde".

Pennsylvanien schloß auch die größeren Niederlassungen der Schweden in sich und sowol die holländisch=westindische Compagnie als auch später der Herzog von York hatten Holländern und Engländern Patente ertheilt. Die königliche Proclamation verkündete bald allen Einwohnern der Provinz, daß William Penn, ihr absoluter Grundherr, mit allen zur Regierung erforderlichen Rechten und Befugnissen bekleidet worden sei. Der Grundherr erließ ebenfalls eine Proclamation an seine Vasallen und Unterthanen. Sie lautete folgendergestalt:

„Meine Freunde: Ich wünsche Euch alles Glück in diesem und jenem Leben. Hiermit thue ich zu wissen, daß es Gott nach seiner Weisheit gefallen hat, Euch unter meine Obhut zu geben. Es ist dies ein Geschäft, welchem ich, obschon ich zeither noch

nichts damit zu thun gehabt, doch mit Gottes Hülfe, aufrichtig nach Pflicht und Gewissen vorstehen werde. Ich hoffe, Ihr werdet Euch nicht wegen dieser Veränderung und des Königs Wahl beunruhigen, denn Ihr sollt fortan keinem Gouverneur preisgegeben sein, welcher kommt, um sein Vermögen zu vermehren. Ihr sollt nach Gesetzen regiert werden, die Ihr selbst gemacht und als ein freies und, dafern Ihr wollt, mäßiges und fleißiges Volk leben. Ich werde Niemandem sein Recht nehmen oder ihn bedrücken. Gott hat mir bessere Vorsätze eingegeben und mit seiner Gnade werde ich sie ausführen. Kurz, was mäßige und freie Menschen nur immer für die Sicherheit und Beförderung ihres Glückes wünschen können, das werde ich zu bewirken suchen. Ich bitte Gott, daß er Euch auf den Weg der Gerechtigkeit leite und es Euch und Euern Kindern wohlgehen lasse. Ich bin Euer wahrer Freund

Wm. Penn.

London, am 8. des Monats genannt April, 1681".

Dies waren die Zusicherungen des Quäkerkönigs bei Antritt seiner Regierung; es ist die Pflicht der Geschichte, zu sagen, daß er diesen Zusicherungen während seiner ganzen langen Regierung treu blieb. Nie verweigerte er dem freien Mann von Pennsylvanien einen vernünftigen Wunsch.

Mit diesem Briefe an die Einwohner segelte der junge Markham sogleich als Bevollmächtigter des Eigenthümers ab. Er war beauftragt, in Uebereinstimmung mit dem Gesetz zu regieren und das Volk ward aufgefordert, mit dem bestehenden Abgabensystem fortzufahren, bis Penn selbst nach Amerika kommen würde. Während des Sommers wurden die Bedingungen wegen des Verkaufs von Grundstücken von Penn und einer Gesellschaft von Unternehmern gegenseitig ratificirt. Das Unternehmen, eine ganze Provinz zu kolonisiren, wäre für einen Mann von großem Vermögen eine ungeheuere Aufgabe gewesen; Penn's ganzes Vermögen hatte, als es noch ungeschmälert war, jährlich fünfzehnhundert Pfund eingetragen, aber in seinem Eifer, seine leidenden Brüder der Verfolgung zu entreißen, hatte er durch Bezahlung schwerer Gerichtskosten seine

Mittel sehr geschwächt, die er nun durch den Verkauf von Ländereien wieder hätte vermehren können. Opferte er seine Pflicht als Mensch seinen Einkünften als Souverain? Im August bot ihm eine Gesellschaft von Handelsleuten sechstausend Pfund und eine jährliche Revenüe für ein Monopol zum Handel mit den Indianern zwischen dem Delaware und dem Susquehannah. Für einen Familienvater in bedrängten Verhältnissen war die Versuchung groß, aber Penn war durch seine Religion an gleiche Gesetze gebunden und wies den Antrag zurück. „Ich will nicht die Liebe Gottes mißbrauchen", — so entschied er — „noch seiner Vorsehung unwürdig handeln, indem ich Das beschmuze, was er mir rein übergeben. Nein, der Herr leite mich nach seiner Weisheit, seinen Namen zu ehren und seiner Wahrheit und seinem Volke zu dienen, damit allen Nationen ein Beispiel gegeben werde".

Mit einer neuen Gesellschaft von Emigranten wurden im September ausführliche Instructionen betreffs der Ländereien und Anlegung einer Stadt abgesendet. Penn liebte nicht die gedrängtvollen Städte der alten Welt; er wünschte, die Stadt möchte mit Gärten um jedes Haus bepflanzt werden. Und beinahe zur selben Zeit richtete er einen Brief an die eingeborenen Kinder des amerikanischen Waldes, worin er erklärte, daß er und sie einem und demselben Gott verantwortlich seien, daß in ihren Herzen einerlei Gesetz geschrieben stehe und daß sie alle verbunden seien, einander zu lieben, zu helfen und Gutes zu thun.

Mittlerweile ward Penn durch das Nachdenken über die Regierung, die er gründen sollte, sehr aufgeregt. Für ihn war die Regierung ein Theil der Religion selbst, ein Ausfluß der göttlichen Macht und der Güte und des Mitleidens fähig, mit der Verpflichtung, nicht blos Uebelthäter zu bestrafen, sondern auch vorzüglich gute und weise Menschen zu fördern und zu unterstützen, und ohne der ganzen Welt ein und dasselbe Modell aufdringen zu wollen, ohne zu läugnen, daß Zeit, Ort und Umstände monarchische und sogar aristokratische Institutionen nothwendig machen oder doch entschuldigen könnten, glaubte er, daß jede Regierung „frei für das Volk sei, wo die Gesetze herrschen und das Volk die Gesetze mit

erläßt". Daß Penn über den Geiz erhaben war, ging aus seinen verschwenderischen Ausgaben zu Befreiung der Eingekerkerten hervor; daß er auch den Ehrgeiz überwunden, erhellte daraus, daß er die Gemeinschaft mit den verachteten Quäkern den höchsten Ehrenstellen am Hofe Karls II. vorzog. Aber er that gern Gutes und konnte seine warme Philanthropie auf absolute Macht verzichten, die der Ausübung des größten Wohlwollens scheinbar so günstig war? Hier, und blos hier, ward Penn auf eine harte Probe gestellt, aber er widerstand der Versuchung. „Ich beschließe" — so entschied er sich — „zu Gunsten der Freiheit etwas Außerordentliches, nämlich, mir und meinen Nachfolgern keine Macht zum Bösesthun zu lassen, damit nicht der Wille eines Menschen das Wohl eines ganzen Landes hindere". — „Es ist der große Zweck der Regierung, die Macht aus Achtung vor dem Volke zu erhalten und dasselbe gegen den Mißbrauch der Gewalt zu sichern; denn Freiheit ohne Gehorsam ist Unordnung und Gehorsam ohne Freiheit ist Sklaverei". Er erholte sich daher von allen Seiten gutes Rathes, horchte auf die Theorien Algernons Sidney, dessen römischer Stolz immer der guten alten republikanischen Sache treu blieb und entwarf, indem er die Lehren des Quäkerthums zur Hauptrichtschnur wählte, den Grundriß zu einer Regierung, aber nicht als eine feststehende Constitution, sondern als ein System, welches erst den freien Bürgern von Pennsylvanien zur Prüfung vorgelegt werden sollte.

Ungefähr um dieselbe Zeit organisirte sich eine freie Handelsgesellschaft. „Es ist eine sehr ungewöhnliche Gesellschaft", — so kündete sie sich an — „denn sie ist eine unbedingt freie und in einem freien Lande. Jeder kann theilnehmen, der Lust hat, wobei es ihm immer noch freisteht, für sich allein Handel zu treiben, als ob gar keine Gesellschaft bestünde".

So ward die Regierung und die commercielle Wohlfahrt der Kolonie auf die Freiheit gegründet. Um sein Gebiet abzurunden, wünschte Penn auch noch die Bai, den Fluß und die Küste des Delaware bis zum Ozean zu besitzen. Die Gebiete oder drei unteren Bezirke, welche jetzt den Staat Delaware bilden, befanden

sich im Besitz des Herzogs von York und waren seit der Eroberung der Neuen Niederlande als eine Zugabe zu seiner Provinz betrachtet worden. Sein Anspruch, der sich auf Eroberung und Besitz gründete, war von dem König und dem geheimen Kabinet nicht förmlich anerkannt worden, hatte sich aber sogar bis auf die oberen schwedischen Niederlassungen ausgedehnt. Es war nicht schwer, den Herzog zu einer Verzichtleistung auf seine Ansprüche an Pennsylvanien zu bewegen und nach vielen Unterhandlungen ward die untere Provinz durch zwei Lehnsurkunden abgetreten. Vom zwei und vierzigsten Grad der Breite bis an das atlantische Meer gehörten das westliche und südliche Ufer des Delaware und der Bai unter die Botmäßigkeit Williams Penn.

Nachdem er alle Anstalten zur Abreise nach seiner Provinz getroffen, nahm er in einem schönen Briefe Abschied von seiner Familie. Seine Frau, die Liebe seiner Jugend, erinnerte er daran, daß er in Folge seines Gemeinsinns arm geworden, und empfahl ihr Sparsamkeit; „lebe schlicht und schränke Dich ein, bis meine Schulden bezahlt sind". In Bezug auf seine Kinder aber fügt er hinzu: „Laß sie gut unterrichten und scheue keine Kosten, denn hier wird durch Sparsamkeit mehr verloren als gewonnen". Als Lebensberuf schlug er ihnen den Ackerbau vor. „Laßt meine Kinder Landwirthe und Hausfrauen werden". Die Freunde in England sahen seine Abreise mit Hoffnung und Besorgniß; auf ihm ruheten ja die Erwartungen ihrer Gesellschaft und beim Scheiden sagten sie ihm ihr Lebewohl „mit der Unschuld und Zärtlichkeit des Kindes, das keine Verstellung kennt".

Nach einer langen Ueberfahrt, auf der, zu noch größerer Betrübniß, häufige Todesfälle unter den Passagieren stattfanden, landete William Penn am 27. Oct. 1682 in Newcastle.

Als Sohn und Enkel von Seeleuten waren seine Gedanken von Kindheit an auf das Meer gerichtet gewesen; die Eroberung von Jamaika durch seinen Vater machte seine Phantasie früh mit der neuen Welt vertraut und in einem Alter von siebzehn Jahren gab er sich in Oxford Träumen von Glück und Frieden hin, deren Schauplatz Amerika war. In der Schule der Independenten erzo-

gen hatte er, kaum zwölf Jahr alt, gelernt, auf die Stimme Gottes in seiner Seele zu hören und zu Oxford, wo sein ausgezeichneter Geist sich durch umfassende Studien ausbildete, rührten die Worte eines predigenden Quäkers sein Herz so sehr, daß er in Geldstrafen verfiel und später wegen Nonconformität ausgestoßen ward. Sein Vater, der diese Begeisterung unterdrücken wollte, schlug ihn und stieß ihn auf die Straße hinaus, damit er zwischen Armuth mit einem reinen Gewissen, oder Wohlstand mit Gehorsam wähle. Aber wie konnte die übereilte Hitze eines jähzornigen Seemannes lange gegen den einzigen Sohn toben? In den Tagen, wo Descartes' Ruhm sich ausbreitete, erhielt William Penn, um seine Erziehung zu vollenden, von seinem Vater die Erlaubniß, den Kontinent zu besuchen.

Von den Erregungen und Belehrungen des Reisens, welche oft größere Leidenschaft einflößen als selbst Liebe oder Ehrgeiz, wendete sich der junge Verbannte auf einige Zeit nach Saumur, wo er unter der Leitung des begabten und menschenfreundlichen Amyrault die strengen Lehrsätze Calvins in dem milden Geiste allesumfassender Liebe kennen lernte.

Im nächsten Jahre (1664) überstieg Penn die Alpen und betrat eben die herrlichen Thäler von Piemont, als die Ernennung seines Vaters zum Commandanten eines Geschwaders in dem Seekriege mit Holland ihn zur Rückkehr nöthigte, da man seiner zur Verwaltung der Familiengüter bedurfte. Die Schule der Gesellschaft und des Reisens hatte ihm Feinheit des Benehmens verliehen, welches durch die strenge, aber anspruchslose Reinheit seiner Sitten einen noch höhern Werth erhielt und in London galt der weitgereiste Student von Lincoln's Inn, obschon er sich mit Eifer auf die englische Jurisprudenz warf, doch für einen modischfeinen Gentleman. In Frankreich hatte die Wissenschaft der Hugenotten seinen Verstand genährt; in London ward sein fühlendes Herz durch die Schrecken, deren Zeuge er während der Verheerungen der großen Pest war, aufs Tiefste erschüttert.

Nachdem er sich so durch die Gelehrsamkeit von Oxford, die Religion und Philosophie der französischen Hugenotten und Frank-

reichs und das Studium der englischen Gesetze ausgebildet, noch in der Blüthe der Jugend, im Besitz eines einnehmenden Wesens und im Gebrauch des Degens so gewandt, daß er seinen Gegner mit leichter Mühe entwaffnete, dabei von lebhafter, heiterer Laune, öffnete sich ihm durch den Einfluß seines Vaters und die willige Gunst des Königs die Bahn des Reichthums und der Ehre. Aber sein Geist war schon innig durchdrungen von dem „tiefen Gefühle der Eitelkeit der Welt und der Irreligiosität der Religionen".

Endlich im Jahre **1666** hörte William Penn auf einer Reise in Irland seinen alten Freund Thomas Loe von dem Glauben sprechen, welcher die Welt überwindet; das unsterbliche Feuer der Begeisterung loderte mit einem Male in ihm auf und um dem Pfad der Rechtschaffenheit folgen zu können, verzichtete er auf jede andere Hoffnung. „Es ist ein Pfad", sagt Penn, „auf welchen Gott nach seiner ewigen Güte meinen Fuß in der Blüthe meiner Jugend leitete, als ich etwa zwei und zwanzig Jahr alt war". Und schon im Herbste dieses Jahres saß er im Gefängniß, weil er das Verbrechen begangen, auf die Stimme des Gewissens zu hören. „Die Religion" — dies war seine Vorstellung an den Vicekönig von Irland — „ist mein Verbrechen und meine Unschuld; sie macht mich zum Gefangenen der Bosheit, aber frei vor meinem Gewissen".

Als er nach seiner Freilassung nach England zurückkehrte, erfuhr er nichts als Spott und Hohn, Beleidigungen von den Priestern und Verläugnung von seinen alten Bekannten. Für die fashionable Welt war die Nachricht, daß William Penn „wieder ein Quäker oder sonst so etwas Trauriges geworden", ein ausgezeichneter Spaß und sein Vater stieß ihn zornig von seiner Thür.

Der Verstoßene, der nur durch die Fürsorge seiner guten Mutter vor dem bittersten Mangel geschützt ward, legte sich nun auf Schriftstellerei und verkündete Fürsten, Priestern und dem Volke, daß er einer der verachteten, bedrückten und verlassenen Quäker sei. Er erschien mit dem Hute auf dem Kopfe am Hofe und suchte den Herzog von Buckingham zu Gunsten der Freiheit des Gewissens zu stimmen, verlangte von den Behörden für die Dissenter bessere

Quartiere als Stöcke, Peitschen, Kerker und Verbannung und verfocht die Sache der Freiheit auf's Hartnäckigste, als er selbst in eine langwierige und enge Haft im Tower gerieth. Sein Verbrechen war Ketzerei; der Bischof von London drohete, ihn lebenslang einsperren zu lassen, wenn er nicht widerriefe. „Mein Gefängniß wird mein Grab sein", antwortete Penn. Der gutmüthige Karl II. sendete den menschenfreundlichen, biedern Stillingfleet ab, um den jungen Enthusiasten zu beschwichtigen. „Der Tower" — ließ Penn dem Könige zurücksagen — „ist für mich der schlechteste Beweisgrund in der ganzen Welt". Vergebens sprach ihm Stillingfleet von königlicher Gunst und Bevorzugung; der unbeugsame junge Mann verlangte die Freiheit Arlington's, „als das natürliche Vorrecht eines Engländers". „Gewaltthätigkeiten", sagte er zu dem Minister, „können Heuchler machen, aber nie überzeugen. Das Gewissen bedarf nicht das Zeichen der öffentlichen Billigung. Es ist nicht wie ein Ballen Waare, welcher confiscirt wird, wenn nicht der Zollstempel daran hängt". Nachdem er etwa neun Monate lang der Freiheit beraubt gewesen, erhielt er auf die Verwendung des Freundes seines Vaters, des Herzogs von York, die Freiheit wieder, denn seine Beständigkeit hatte seinem Vater Achtung abgenöthigt und ihm dessen Gunst wiedergewonnen.

Die Quäker, welche der Tyrannei der Gerichte ausgesetzt waren, wurden durch das Gefühl der Humanität veranlaßt, einen Schutz gegen ihre Unterdrücker darin zu finden, daß sie die Anwendung des gemeinen Rechts und den Spruch des Urtheils auf die Jury beschränkten. Kaum war Penn seit einem Jahre wieder in Freiheit, als er, in Folge der bittern Intoleranz der „Conventikelakte," angeklagt ward, bei einer Quäker-Versammlung gesprochen zu haben. „Alle Mächte der Erde sollen uns nicht hindern, zusammenzukommen und den Gott anzubeten, der uns geschaffen". So trotzte der junge fünf und zwanzigjährige Mann der englischen Gesetzgebung und fragte, auf welches Recht diese Anklage sich gründe. — „Auf das gemeine Recht", sagte der Recorder. „Wo ist dieses Recht"? fragte Penn wieder. „Ein Recht, das nicht vorhanden ist, ist, weit entfernt ein gemeines zu sein, gar keins".

Mitten unter zornigen Ausrufungen und Drohungen fuhr er fort, eifrig für die Grundgesetze von England zu sprechen und als er aus dem Hofe hinweggeführt ward, erinnerte er noch die Jury, daß sie „sein Richter sei". — Unzufrieden mit dem zuerst gegebenen Verdict, überhäufte der Recorder die Jury mit Schimpf- und Schmähworten. „Wir wollen schon ein Verdict bekommen, so wahr mir Gott helfe, und wenn ihr darüber verhungern solltet". — „Ihr seid Engländer", rief Penn, welcher wieder vorgeführt worden war, „gedenket eurer Rechte und gebt sie nicht weg". — „Es wird nie eher gut werden", sagte der Recorder, „als bis wir so etwas wie die spanische Inquisition in England haben". Endlich gaben die Geschworenen, welche zwei Tage und zwei Nächte weder Speise noch Trank genossen, am dritten Tage ihr Verdict: „Nicht schuldig!" Der Recorder strafte sie jeden um vierzig Mark wegen ihrer Halsstarrigkeit und schickte Penn, wegen vorgeblichen respectwidrigen Betragens, zurück in's Gefängniß. Dieser Prozeß war eine Aera in der Geschichte der Criminaljustiz. Die Geldstrafen wurden bald nachher durch seinen Vater bezahlt, der nun dem Tode nahe war. „Sohn William", sagte der sterbende Admiral, „wenn Du und Deine Freunde bei eurer schlichten Weise zu predigen und zu leben bleibt, so werdet ihr es bald ausmachen mit den Priestern".

Er erbte ein großes Vermögen und fuhr fort, durch die Presse die Prinzipien der geistigen Freiheit und moralischen Gleichheit öffentlich zu vertheidigen; er protestirte in den stärksten Ausdrücken gegen die Bigotterie und Intoleranz, „die höllische Finsterniß und Schwelgerei" der Universität Oxford; er stellte die Irrthümer der römisch-katholischen Kirche blos und vertheidigte in demselben Athem die Duldung ihres Gottesdienstes, und da er sich nie scheuete, öffentlich in einer Quäkerversammlung aufzutreten, so befand er sich bald auf dem Wege nach Newgate, um seine Aufrichtigkeit durch sechsmonatliche Einsperrung zu büßen. „Ihr seid ein gescheidter Mann", sagte die Magistratsperson beim Verhör; „Ihr habt ein bedeutendes Vermögen; warum wollt Ihr Euch durch die Gemeinschaft mit solchem simpeln Volke unglücklich machen?" — „Ich",

sagte Penn, „ziehe die simpeln Guten den gescheidten Gottlosen vor". Der Magistrat legte Penn früher begangene Immoralitäten zur Last. Der junge Mann aber bewies mit leidenschaftlicher Heftigkeit die Makellosigkeit seines Lebens. „Ich sagte dies", fügte er hinzu, „zur Ehre Gottes, welcher mich stets von diesen Befleckungen fern gehalten und mir schon von Kindheit an einen Haß gegen dieselben eingepflanzt hat. — Deine Worte fallen auf Dich selbst zurück, denn ich trete Deine Verläumdung unter meine Füße wie Koth".

Von Newgate aus richtete Penn an das Parlament und die Nation die erhabenste Vertheidigung der Gewissensfreiheit — einer Freiheit, für welche er die Erfahrung, die Religion und die Vernunft reden ließ. „Wenn", sagte er, „die Quäker nicht den Oelzweig der Toleranz erringen können, so preisen wir die Vorsehung Gottes, welche beschließt, die Verfolgung durch Geduld zu ermüden und durch unser standhaftes Leiden einen herrlichern Sieg zu erlangen, als unsere Gegner durch ihre Grausamkeiten gewinnen können".

Nach seiner Freilassung folgte eine ruhigere Zeit. Penn reiste in Holland und Deutschland, dann kehrte er nach England zurück und heiratete eine Frau von außerordentlicher Schönheit und Herzensgüte, deren edler Geist „ihn vor vielen andern Bewerbern erkor" und ihn mit „inniger und aufrichtiger Liebe verehrte". Da die Verfolgung in England ruhete, so genoß er zwei Jahre lang die Annehmlichkeiten des Landlebens und wissenschaftlicher Beschäftigungen, bis der Sturm sich wieder erhob und die Gefangennehmung Georgs Fox, bei seiner Rückkehr von Amerika, seine Verwendung in Anspruch nahm. Was sollen wir die Grausamkeiten erzählen, welche, gleich einem langsamen Gift, die Gefangenen an den Rand des Grabes brachten? Das Gesetzbuch von England trägt die deutlichste Spur von der Bigotterie, welche eine Nationalkirche ausbrüten und ein Parlament bestätigen kann und Penn verdiente, indem er Englands Interesse erwog und weit entfernt war, das Gefühl des Mitleids für sich in Anspruch zu nehmen, den höchsten staatsmännischen Ruf durch den tiefen Scharfsinn und

das unparteiische Urtheil, mit welchem er die Frage von den Rechten des Gewissens in ihrer Verbindung mit dem Frieden und dem Glück des Staates darstellte.

Es war diese Liebe zur Freiheit des Gewissens, welche seinen Bemühungen für New Jersey Interesse verlieh. Im Sommer und Herbst nach der ersten beträchtlichen Quäker-Auswanderung nach dem östlichen Ufer des Delaware, schifften sich Georg Fox, William Penn nnd Robert Barclay nach Holland ein, um auf dem Kontinent zu predigen und Barclay und Penn gingen hin und her in Deutschland von der Weser bis zum Main, Rhein und Neckar, vertheilten Tractätchen und unterhielten sich mit Leuten jedes Standes und Ranges, predigten in Palästen und unter den Bauern, machten auf jeden Versuch zur Bedrückung des Geistes aufmerksam und tadelten laut die Könige und Magistrate, Fürsten und Gesetzgeber der ganzen Christenheit.

Die Gelegenheit zur Beobachtung der aristokratischen Institutionen von Holland und der freien Handelsstädte Deutschlands war für einen Staatsmann sehr schätzenswerth. Bei seiner Rückkehr nach England gaben die neuen Leiden der Quäker Anlaß zu einer directen Appellation an das Parlament. Das Specialgesetz gegen die Papisten ward auch auf die Quäker angewendet; Penn erklärte den Unterschied zwischen seiner Gesellschaft und den Papisten und dennoch erschien er zu einer Zeit der protestantischen Bigotterie, zu einer Zeit, wo diese Bigotterie in Wahnsinn ausgeartet war, vor einem Ausschuß des Unterhauses, um die allgemeine Freiheit des Gewissens zu vertheidigen. „Wir müssen die Freiheit geben, die wir verlangen", — dies war die edle Sprache der Quäker — „wir können nicht unsern Grundsätzen untreu werden, selbst wenn es zu unserm Nutzen wäre, denn wir wollen durchaus nicht, daß irgend Jemand seiner Meinungsverschiedenheit wegen leide".

Durch die Vertagung und Auflösung des Parlaments in seinen Hoffnungen getäuscht, wendete sich Penn nun an das Volk und nahm thätigen Antheil an den folgenden Wahlen. Durch ganz England erinnerte er die Wähler an ihre Stärke und Autorität und forderte sie auf, wohl Acht zu geben, daß ihre Vertreter

auch wirklich und wahrhaft ihre Diener seien und auf ihre Freiheiten, ihren Antheil an der Gesetzgebung und an der Anwendung der Gesetze hielten. „Eure Wohlfahrt" — dies waren seine Worte — „hängt von der Erhaltung eures Rechts an der Regierung ab. Ihr seid frei; Gott, die Natur und die Constitution haben euch zu Bevollmächtigten der Nachwelt gemacht. Wählt Leute, welche auf alle gerechte und legale Weise eure Macht erhalten und befördern". Und als Algernon Sidney sich nun „auf die Seite Derer schlug, welche das Beste suchen, lieben und wählen", da mischte sich William Penn mit furchtloser Begeisterung in die Wahl und brachte auch für ihn eine Majorität zu Stande, welche nur durch Verfälschung der Wahlliste vereitelt ward.

Aber jede Hoffnung auf Reform durch das Parlament verschwand. Bigotterie und Tyrannei herrschten mehr als je und Penn, an einem bessern Zustande der Dinge in Europa verzweifelnd, richtete die ganze Energie seines Geistes auf Begründung einer freien Regierung in der neuen Welt. Auf dieses „himmlische Ziel" war er durch die bittere Schule des Lebens und durch die ungeheuchelte Liebe vorbereitet, welche die Grundlage seines Charakters bildete. Das Gefühl heiterer Humanität war in seiner Brust unüberwindlich stark; wie bei John Eliot und Roger Williams floß das Wohlwollen überströmend aus seinem vollen Herzen und als in seinem hohen Alter sein Verstand schwach und seine Denkkraft durch Schlagfluß gelähmt war, erhob sich die Heiterkeit seines Gemüths immer noch über die Wolken der Krankheit empor. Bei einem außerordentlichen Geiste und den umfassendsten Kenntnissen, bei einer ungemein ausgebreiteten Bekanntschaft mit Menschen und Büchern und Regierungen, mit verschiedenen Sprachen und den Formen politischer Combinationen, so wie sie in England und Frankreich, in Holland und in den Fürstenthümern und freien Städten Deutschlands vorkamen, suchte er doch die Quelle der Weisheit in seiner eigenen Seele. Von Natur und durch Leiden menschenfreundlich; vertrauet mit der königlichen Familie; intim mit Sunderland und Sidney; bekannt mit Russel, Halifax, Shaftesbury und Buckingham; als Mitglied der **Royal Society**

College Newton's und der großen Gelehrten seiner Zeit — schätzte er doch die Eingebungen eines freien Geistes höher als die Aussprüche der Gelehrten und verehrte die treuherzige Aufrichtigkeit des Schäfers von Nottingham höher als die Autorität der Universitäten und die Weisheit der Philosophen. Und jetzt, da er im Meridian des Lebens stand, nur ein Jahr älter als Locke, als er zwölf Jahre früher die Constitution für Carolina entworfen, kam der gesetzgebende Quäker in die neue Welt, um Staaten zu gründen. Ahmte er das gerühmte System des großen Philosophen nach? Locke war, wie William Penn, tolerant; beide liebten die Freiheit, beide wollten Wahrheit und Aufrichtigkeit. Aber Locke zündete die Fackel der Freiheit an dem Feuer der Tradition an, Penn an dem lebendigen Licht der Seele. Locke suchte Wahrheit durch die Sinne und die äußere Welt; Penn suchte im Innern die göttliche Offenbarung. Locke verglich die Seele mit einem Blatt weißen Papiers, gerade wie Hobbes sie mit einer Schiefertafel verglichen hat, auf welche Zeit und Erfahrung ihre Wahrnehmungen niederschreiben; für Penn war die Seele ein Organ, welches an und für sich von selbst göttliche Harmonien athmet, gleich jenen musikalischen Instrumenten, die so wunderbar und künstlich eingerichtet sind, daß sie, einmal in Bewegung gesetzt, von selbst alle die Melodien spielen, welche der Künstler in sie hineingelegt hat. Für Locke war das Gewissen „nichts Anderes als unsere eigene Meinung über unsere eigenen Handlungen"; für Penn ist es das Ebenbild Gottes und sein Orakel in der Seele. Locke, welcher nicht Familienvater war, glaubte, daß „die Pflicht der Eltern zu Erhaltung ihrer Kinder nicht ohne Belohnung oder Bestrafung sein könne"; Penn liebte seine Kinder, ohne an weitere Schlußfolgerungen zu denken. Locke war nie verheiratet und erklärte die Ehe für eine Sache der Sinne; Penn achtete das Weib als den Gegenstand innerer Neigung, der nicht zu bloßem Gelüst, sondern zur Liebe geschaffen sei. Bei Analysirung des Verstandes beginnt Locke mit den Quellen der Erkenntniß, Penn dagegen mit einer Aufzählung unserer intellectuellen Schätze. Locke leitet die Regierung von Noah und Adam ab, läßt sie auf Uebereinkunft beruhen und giebt als Zweck der-

selben Sicherheit des Eigenthums an; Penn, weit entfernt, bis auf Adam oder auch nur auf Noah zurückzugehen, erklärt, daß „das Volk eher da sein müsse als die Regierung" und indem er das Recht zur Einsetzung einer Regierung aus der moralischen Natur des Menschen ableitet, sucht er die Grundregeln dafür in den unveränderlichen Vorschriften der „allgemeinen Vernunft" und den Zweck derselben in Freiheit und Glückseligkeit. Locke's System läßt sich verschiedenen Parteien von ganz entgegengesetzten Interessen und Zwecken anpassen; die Lehre Fox' und Penn's, die blos der allgemeine Glaube der Menschheit ist, verbietet jede Spaltung und sichert die höchste moralische Einigkeit. Für Locke ist Glück Vergnügen; die Dinge sind blos in Beziehung auf Vergnügen oder Schmerz gut oder böse und nach dem „höchsten Gut" zu fragen, ist eben so abgeschmackt, „als zu streiten, ob Aepfel oder Pflaumen oder Nüsse am besten schmecken". Penn glaubte, die Glückseligkeit liege in der Unterwerfung der niedrigern Triebe unter den Trieb der Gottheit in der Brust; gut und bös sind für ihn ewig und immer so unähnlich, als Wahrheit und Lüge und in der Frage nach dem höchsten Gut liegt der Zweck des Daseins. Locke sagt geradezu, daß, wenn nicht die Belohnungen und Strafen jenseits des Grabes wären, „man sicherlich essen und trinken und thun könne, was einem beliebe"; Penn behauptete, wie Plato und Fenelon, die für Despoten so schreckliche Lehre, daß Gott um seiner selbst willen geliebt und die Tugend ebenfalls wegen ihres innern Werthes ausgeübt werden müsse. Locke schöpft die Idee des Unendlichen aus den Sinnen, beschreibt sie als rein negativ und legt sie blos dem Raum, der Zeit und der Zahl bei; Penn leitete die Idee aus der Seele ab und schreibt sie der Wahrheit, der Tugend und Gott zu. Locke erklärt die Unsterblichkeit für etwas, womit die Vernunft nichts zu thun hat und behauptet, daß die geoffenbarte Wahrheit durch äußere Zeichen und sichtbare Handlungen der Gewalt aufrecht erhalten werden müsse; Penn sah die Wahrheit in ihrem eignen Lichte und forderte die Seele auf, von ihrer eignen Herrlichkeit Zeugniß zu geben. Locke glaubte, daß „nicht so viel Menschen einer falschen Meinung sind, als man

gewöhnlich annimmt, weil die meisten Menschen gar keine Meinung haben und nicht wissen, wofür sie sich streiten"; Penn vertheidigte ebenfalls die große Menge, aber aus dem Grunde, weil die Wahrheit das gemeinschaftliche Erbtheil des Menschengeschlechts ist. Locke tadelte in seiner Liebe zur Toleranz die Glaubensverfolgung als „papistische Praktiken"; Penn tadelte keine Secte, sondern verdammte die Bigotterie in jeder Hinsicht als unmenschlich. Locke, als amerikanischer Gesetzgeber, fürchtete eine zu zahlreiche Demokratie und behielt alle Gewalt dem Reichthum und den Feudal-Grundherren vor; Penn glaubte, daß Gott in jedem Gewissen und sein Licht in jeder Seele sei, er breitete daher seine Arme aus und bauete — dies sind seine eigenen Worte — „eine freie Kolonie für die ganze Menschheit". Es gereicht William Penn zum ewigen Ruhme, daß er zu einer Zeit, welche eine volksthümliche Revolution durch selbstsüchtige Factionen hatte scheitern und einen Hugh Peters und Henry Vane durch den Strick und das Beil umkommen sehen; zu einer Zeit, wo Sydney mehr den Stolz des Patriotismus als das Gefühl der Menschenliebe nährte, wo Russel für die Freiheiten seines Standes, aber nicht für neue Emancipationen aufstand, wo Harrington und Shaftesbury und Locke glaubten, die Regierung müsse sich auf das Besitzthum stützen — daß er zu einer solchen Zeit nicht an der Menschheit verzweifelte und, obgleich alle Geschichte und Erfahrung die Souverainität des Volkes läugnete, die erhabene Idee von der Fähigkeit des Menschen zur Selbstregierung auszusprechen wagte. Wohl wissend, daß in England an eine Ausführung dieser Idee nicht zu denken sei, kam nun der ächte Enthusiast, gleich Calvin und Descartes ein freiwilliger Verbannter, an die Ufer des Delaware, um den „heiligen Versuch" anzustellen.

Schnell verbreitete sich die Nachricht, daß der Quäkerkönig zu Newcastle sei und am Tage nach seiner Ankunft wurden in Gegenwart einer Menge Schweden, Holländer und Engländer, die sich um das Gerichtshaus versammelt hatten, seine Belehnungsurkunden vorgezeigt; der Bevollmächtigte des Herzogs von York übergab feierlich das Gebiet an Land und Wasser und Penn redete,

nachdem er so mit der Herrschaft über Delaware bekleidet worden, die versammelte Menge an, empfahl Mäßigkeit und Friedfertigkeit und versprach, Freiheit des Gewissens und bürgerliche Freiheit zu gewähren.

Von Newcastle fuhr Penn den Delaware hinauf nach Chester, wo er von den ehrlichen, gutmüthigen Emigranten, die ihm aus dem Norden Englands vorangegangen, gastfreundlich empfangen ward. Das kleine Dorf von Hirten und Ackerbauern mit ihren schlichten Sitten und ihrem freundlichen, harmlosen Wesen schien ein Vorhof des goldenen Zeitalters zu sein.

Von Chester ging, der Sage nach, die Reise Penn's in Gesellschaft einiger Freunde und in einem offenen Boot, zu Anfang des Novembers, nach dem schönen, mit schlanken Fichten gezierten Ufer, auf welchem bald die Stadt Philadelphia erstehen sollte.

In den folgenden Wochen besuchte Penn West- und Ost-New-Jersey, New York, die Hauptstadt seines Nachbars, des Herzogs von York, und nachdem er mehrere „Freunde" auf Long Island getroffen, kehrte er zu den Ufern des Delaware zurück.

In diese Zeit fällt auch sein erster großer Friedenstractat mit den Indianern. Unter einer großen Ulme bei Shakamaxon, nördlich von Philadelphia, kam William Penn in Gesellschaft einiger Freunde, mit dem Zeichen des Friedens angethan, mit der zahlreichen Gesandtschaft der Stämme der Lenni Lenape zusammen. Der große Tractat handelte nicht vom Ankaufe von Ländereien, sondern sein erhabener Zweck war die Anerkennung der gleichen Rechte der Menschheit. Unter dem Schatten des jetzt durch den Herbst entblätterten Waldes verkündete Penn den Männern vom Geschlecht der Algonkins, von beiden Ufern des Delaware, von den Ufern des Schuylkill, vielleicht auch des Susquehannah, dieselbe einfache Botschaft des Friedens und der Liebe, welche Georg Fox vor Cromwell bekannt und Mary Fisher dem Großtürken überbracht hatte. Die Engländer und die Indianer sollten ein und dasselbe moralische Gesetz achten, beide gleiche Sicherheit ihres Gewerbes und Eigenthums genießen und jede Streitigkeit vor einem friedlichen Tribunal ausmachen, das zur Hälfte aus Weißen und zur Hälfte aus Indianern bestehen sollte.

„Wir begegnen uns" — so sagte William Penn — „auf dem breiten Wege des Vertrauens und des Glaubens; keiner soll den andern zu bevortheilen suchen, sondern Alles soll Offenheit und Liebe sein. Ich will Euch nicht Kinder nennen, denn die Eltern schelten ihre Kinder zuweilen zu hart; auch will ich Euch nicht blos Brüder nennen, denn Brüder sind oft verschiedenen Sinnes. Die Freundschaft zwischen mir und Euch will ich nicht mit einer Kette vergleichen, denn der Regen könnte sie rostig machen und ein stürzender Baum sie zerschlagen. Wir sind gerade so, als ob der Körper eines Menschen in zwei Theile getheilt würde; wir sind Alle ein Fleisch und ein Blut".

Die Kinder des Waldes wurden durch diese heilige Lehre gerührt und entsagten ihrer Arglist und Rache. Sie nahmen die Geschenke Penn's freudig an und gaben ihm dagegen mit herzlicher Freundschaft den Wampumgürtel. „Wir wollen", sagten sie, „mit William Penn und seinen Kindern in Liebe leben, so lange als Sonne und Mond am Himmel stehen".

Dieser Friedens- und Freundschaftstractat ward unter offenem Himmel, am Ufer des Delaware, geschlossen und Sonne, Fluß und Wald waren die Zeugen. Er ward nicht durch Eide bekräftigt, noch durch Unterschriften und Siegel vollzogen; es ist kein geschriebenes Document über jene Conferenz vorhanden und die Bestimmungen derselben wurden blos dem Herzen eingeprägt. Da standen sie geschrieben gleich dem Worte Gottes und wurden nie vergessen. Die einfachen Söhne der Wildniß kehrten in ihre Wigwams zurück, bewahrten die Geschichte des geschlossenen Bundes durch Wampumschnuren und lange nachher zählten sie in ihren Hütten die Muscheln wieder durch in eine reinliche Baumrinde, um sich die Worte Williams Penn in's eigene Gedächtniß zurückzurufen, oder sie ihren Kindern oder dem Fremden zu erzählen. Neu-England hatte eben einen verderblichen Vertilgungskrieg beendet; die Holländer waren fortwährend in Streit mit den Algonkins und in Maryland erstreckten sich die Feindseligkeiten und Metzeleien mit den Indianern bis Richmond. Penn kam ohne Waffen; er erklärte seinen Vorsatz, sich aller Gewaltthätigkeit zu enthalten;

er brachte keine andere Botschaft als Frieden und nie ward ein Tropfen Quäkerblut durch einen Indianer vergossen.

War das kein Fortschritt von Melendez bis auf Roger Williams? von Cortez und Pizarro bis auf William Penn? Die Quäker, die noch nicht wissen konnten, welche Huldigung ihre Tugenden von Voltaire und Raynal, Männern, die ihnen so wenig glichen, empfangen würden, freueten sich des Bewußtseins ihrer Humanität. „Wir haben besser gethan", sagten sie sehr richtig, „als wenn wir, gleich den stolzen Spaniern, die Minen von Potosi gewonnen hätten. Die ehrgeizigen Helden, welche die Welt bewundert, müssen ob ihrer schändlichen Siege vor uns erröthen, denn wir unterrichten die armen, finstern Seelen, die wir hier angetroffen, in ihren Rechten als Menschen".

Der berühmte West hat die Scene bei Shackamaron zum Gegenstand eines seiner Gemälde gemacht, aber weder die Indianer noch Penn richtig aufgefaßt, weshalb sein Werk keinen historischen Werth hat. Wenn dieses Ereigniß durch den Pinsel verewigt werden soll, so denke man sich die Häuptlinge der wilden Stämme, mit ihrem schönen Wuchse und ihrer ernsten Haltung, ohne Waffen zur Berathung versammelt; die Greise sitzen in einem Halbzirkel auf dem Boden, die Männer von mittlern Jahren bilden eine ähnliche Gruppe in einer kleinen Entfernung dahinter und die Jüngsten stehen in einem dritten Halbkreise beisammen. Vor ihnen steht William Penn, in der Blüthe männlicher Schönheit, hinsichtlich seiner Kleidung nur durch einen Gürtel ausgezeichnet, von einigen „Freunden", fast durchgängig jungen Leuten, umgeben und gleich Anaxagoras, dessen Beispiele er nachstrebte, deutet er empor zum Himmel als der ruhigen Heimat, in welche nicht blos Christen eingehen, sondern

„— — — auch die Heiden,
Die weniger wissen, aber besser leben".

Im nächstfolgenden Jahre wohnte Penn oft den Berathungen und Festen der Indianer bei. Er besuchte sie in ihren Hütten, nahm theil an dem gastfreundlichen Mahl von Hominy und gerösteten Eicheln und lachte und scherzte und trieb gymnastische

Uebungen mit den harmlosen, zutraulichen rothen Männern. Er sprach mit ihnen von Religion und fand, daß auch in der dunkelfarbigen Haut der Instinct der Gottheit wohne. „Das arme wilde Volk glaubte an Gott und an eine Seele ohne Hülfe der Metaphysik". Er wußte das Gefühl auf die mannichfachste Weise anzuregen und noch die spätesten Generationen am Susquehannah gedachten seiner Liebenswürdigkeit.

Der Friede mit den Eingeborenen dauerte fort und die Zufriedenheit der Emigranten ward durch die glückliche Einsetzung der Regierung noch mehr erhöht. Penn hatte eine allgemeine Versammlung gestattet, das Volk zog es aber vor, durch seine Vertreter zu erscheinen und in drei Tagen war das Werk der vorbereitenden Gesetzgebung von Chester vollendet. Der Freibrief des Königs schloß die Gebiete nicht mit ein und diese wurden daher nun durch den gemeinschaftlichen Beschluß der Einwohner und des Grundherrn emancipirt und bei Genuß gleicher Rechte mit Pennsylvanien vereinigt. Nachdem die Freiheit aller Einwohner auf diese Weise bestätigt war, gab die innere Stimme, dieser Abgesandte des Himmels, welcher die Quäker nie verließ, die Grundzüge zu einem Gesetzbuch an. Gott ward für den einzigen Herrn des Gewissens erklärt; der erste Tag der Woche ward zum Tage der Ruhe und Erholung bestimmt. Das Gesetz der Gleichheit ward auch auf die Familie übergetragen und demgemäß das Recht der Erstgeburt aufgehoben. Das Wort eines ehrlichen Mannes war ein gültiges Zeugniß, ohne daß es beschworen ward. Die Speculationswuth ward durch das auf Factoren und Agenten anzuwendende System strenger Verantwortlichkeit im Zaume gehalten. Jeder, der die bürgerlichen Lasten mit tragen half, war wahlberechtigt und jeder Christ, ohne Unterschied der Secte, zu jedem Amte wählbar. Kein Zoll und keine andere Abgabe konnte anders als auf Grund eines Gesetzes erhoben werden. Der Quäker ist ein Spiritualist; die Vergnügungen der Sinne, Maskenbälle, Gelage und theatralische Vorstellungen waren ebenso wie Stiergefechte und Hahnenkämpfe verboten. Mord war das einzige Verbrechen, das durch den Tod bestraft ward. Die Ehe galt für einen bürgerlichen

Vertrag, Ehebruch für ein Verbrechen. Die Quäker hatten viel durch unrechtmäßige Einkerkerung gelitten, ein falscher Ankläger war daher zu doppeltem Schadenersatz verbunden. Jedes Gefängniß für Verurtheilte ward zu einem Arbeitshaus gemacht. Es gab weder Almosen noch Zehenten. Die Schweden, Finnen und Holländer erhielten gleiche Rechte mit den Engländern und Lawrence Cook konnte mit Recht ausrufen: „Es ist der schönste Tag, den wir je gesehen". Nachdem das Werk der Gesetzgebung beendet war, hielt der Grundherr dem Hause noch eine eindringliche religiöse Ermahnung und die Versammlung ward vertagt.

Nachdem die Regierung organisirt war, eilte William Penn in Begleitung einiger Mitglieder seines Senats nach dem West River, um Lord Baltimore seine Aufwartung zu machen und die Grenzen ihrer Provinzen näher zu bestimmen. Das Arrangement war schwierig. Lord Baltimore beanspruchte nach seinem Freibriefe das ganze Land bis zum vierzigsten Grade. Penn entgegnete, gerade wie die Holländer und die Agenten des Herzogs von York ebenfalls behauptet hatten, daß der Freibrief für Maryland blos Ländereien einschließe, die noch unbewohnt seien, daß die Ufer des Delaware aber angekauft, in Besitz genommen und kolonisirt worden wären, ehe dieser Freibrief geschrieben worden sei. Seit mehr als fünfzig Jahren war das Land in den Händen der Holländer und deren Nachfolger gewesen und während dieser ganzen Zeit war den Ansprüchen des Lord Baltimore die Anerkenntniß beharrlich verweigert worden. Die Antwort Penn's war ganz richtig und mit den englischen Gesetzen in ihrer Anwendung auf die Kolonien übereinstimmend. Im Jahre **1623** hatten die Holländer das Fort Nassau in New Jersey gebauet und der Boden von Delaware ward von Godyn gekauft und von De Vries kolonisirt, ehe König Jakob ihn an Sir George Calvert verschenkte. Penn wußte, daß das Recht auf seiner Seite war, aber seine sanfte Gemüthsart gab ihm eine Entschuldigung für Wahrung seines Rechts ein. Er behauptete dasselbe nicht sowol aus „Liebe zum Land, als vielmehr aus Liebe zum Wasser". Aber welche Linie sollte nun als die Grenze der Neuen Niederlande angenommen werden?

Hier konnte nur ein Vergleich zum Ziel führen; eine dreitägige Discussion führte zu keinem Ziele und Penn fuhr, der nutzlosen Debatten müde, über den Chesapeake, um Freunde in Choptank zu besuchen, dann kehrte er in seine Provinz zurück, mit dem Vorsatz, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen oder die Sache zur Entscheidung nach England zu berichten.

Der Enthusiasmus Penn's hielt seinen Geist in unermüdlich thätiger Aufregung und er sah sich nun nach einem Platz zu Anlegung einer Stadt um, kaufte den Boden von den Schweden und in einer Lage, „die" — dies sind seine eigenen Worte — „von keiner der vielen Städte, die er gesehen, übertroffen ward", auf einer Landzunge zwischen dem Schuylkill und dem Delaware, die durch die beiden Flüsse, den festen Boden, gutes Quellwasser und gesunde Luft sich ganz vorzüglich auszeichnete, gründete William Penn Philadelphia, die Stadt der Zuflucht, die Wohnung der Freiheit, die Heimat der Humanität. Angenehme Träume von Unschuld und Glückseligkeit stellten sich der Phantasie der Quäker dar. „Hier", sagten sie, „können wir Gott verehren nach den Vorschriften des göttlichen Prinzips, frei von den modrigen Irrthümern der Tradition; hier können wir gedeihen in Frieden und Zurückgezogenheit, im Schooße der reinen Natur; hier können wir uns im tugendhaften Wandel an dieser jungfräulichen paradiesischen Küste immer mehr ausbilden". So groß aber auch die Hoffnungen der bescheidenen „Freunde" waren, welche jetzt die Straßen ihrer Stadt an den Kastanien- und Wallnußbäumen des Urwaldes bezeichneten, so wurden sie doch von der Wirklichkeit weit übertroffen. Pennsylvanien verband die nördlichen und südlichen Kolonien auf dauerndere Weise, als durch papierene Ketten geschehen kann; Philadelphia war der Geburtsort der amerikanischen Unabhängigkeit und das Pfand der Eintracht.

Im März (1638) war die junge Stadt, in der es außer hohlen Bäumen nur erst sehr wenig Wohnungen gab, schon der Schauplatz der Gesetzgebung. Aus jedem der sechs Bezirke, in welche Penn's Besitzungen getheilt waren, wurden neun Repräsentanten, Schweden, Holländer und Quäker aus Wales, Irland und

England, zu Aufstellung einer Verfassung erwählt. Man wünschte, dieselbe möchte das anerkannte Erzeugniß der neuen Welt sein und von Philadelphia aus datirt werden. „Gegen das Volk, welches hier ist", sagte Penn, „bin ich kein selbstsüchtiger Mann; durch meine Arbeit und Mühe ist die Provinz zu Stande gekommen, aber nun ist sie in den Händen der „Freunde". Unser Glaube ist, Gott werde uns stets mit seinem Rathe beistehen". Und als die General-Versammlung zusammenkam, so verwies er auf die in England vorgeschlagene Regierungsform und sagte: „Ihr könnt abändern, wegnehmen oder hinzusetzen; ich bin bereit, alle Entwürfe zu vernehmen, die Ihr für Euere Wohlfahrt erforderlich haltet".

Die Constitution, welche man entwarf, schuf einen legislativen Senat und eine zahlreichere Deputirten-Versammlung; der erstere sollte auf drei Jahr erwählt und ein Drittheil desselben alljährlich erneuet, die Deputirten-Versammlung dagegen alljährlich gewählt werden. Man machte öftern Wechsel in der Besetzung der Aemter zur Pflicht. Nach dem Entwurfe der Constitution stand es dem Gouverneur und dem Senat zu, alle Gesetze vorzulegen; diese sollten dem Volke mitgetheilt werden und die Deputirten hatten nichts weiter zu thun, als bei den Primär-Versammlungen über die Entscheidung des Volkes zu berichten. So konnte kein Gesetz anders als mit Billigung der ganzen Staatsgemeinde in Kraft treten. Dieser Entwurf erlitt aber durch die Legislatur mancherlei Modificationen. Nach diesen sollte die Deputirten-Versammlung durch Berathung mit dem Gouverneur und dem Senat die zu erlassenden Gesetze beantragen, dagegen gestand man einstimmig dem Gouverneur eine verneinende Stimme bei allen Proceduren des Senats zu und eine solche Ermächtigung war factisch ein Recht, jedes beliebige Gesetz zu verneinen. Es wäre einfacher gewesen, der Deputirten-Versammlung das Recht einzuräumen, für sich allein Anträge zu stellen und dem Gouverneur ein unbedingtes Veto zuzugestehen. Dies war auch factisch die im Jahre 1683 eingeführte Methode und sie ward 1696 in dem Grundgesetz deutlich anerkannt. Ueberdies machte der Freibrief Karls II. den Grundherrn für die Kolonial-Gesetzgebung verantwortlich und kein Beschluß der Pro-

vinzial=Legislatur war gültig, bis er das große Gouvernements=siegel erhalten hatte. Daß William Penn auf diese Weise eine verneinende Stimme erhielt, war, glaube ich, die Ansicht der Kolo=nisten der damaligen Zeit, gewiß aber lag es in der Absicht des königlichen Freibriefs und war auch nothwendig, wenn nicht das Grundherrn=Verhältniß aufhören sollte. In anderer Hinsicht gab der Regierungs=Entwurf alle Macht in die Hände des Volks; die Richter wurden durch den Provinzial=Senat ernannt und konnten, wenn sie ihre Pflicht thaten, von dem Grundherrn, während der Zeit, auf welche sie angestellt waren, nicht abgesetzt werden, und abgesehen von der erblichen Würde des Grundherrn wäre Penn=sylvanien eine Repräsentativ=Demokratie gewesen. In Maryland ward der Senat durch Lord Baltimore ernannt, in Pennsylvanien durch das Volk. In Maryland stand das Recht zu Ernennung der Magistratspersonen und aller, selbst der untergeordnetsten Die=ner der executiven Gewalt einzig und allein dem Grundherrn zu; in Pennsylvanien konnte William Penn keinen Richter oder Con=stabler ernennen; jeder Executivbeamte, ausgenommen der höchste, ward von dem Volke oder dessen Vertretern erwählt und der Gou=verneur konnte ohne Einwilligung des Senats keinen öffentlichen Act vollziehen. Lord Baltimore genoß ein Einkommen, welches von der Ausfuhr des Tabaks, des Haupterzeugnisses von Mary=land, erhoben ward und seine Kolonie war mit Abgaben beschwert; William Penn bot man eine ähnliche Revenüe an, aber er lehnte sie ab und Zolleinnehmer waren unbekannt in seiner Provinz.

Im Namen aller freien Bürger der Provinz ward die Con=stitution, „die mehr Freiheiten enthielt, als man erwartet hatte", von der Deputirten=Versammlung mit Dank angenommen. „Ich wünschte", sagt Penn, „zu zeigen, wie frei und glücklich die Men=schen sein können". Am Abend seines Lebens war die Sprache seines Herzens immer noch dieselbe. „Wenn", schrieb er noch in hohem Alter, „das Volk etwas von mir haben wollte, was es noch glücklicher machen könnte, so würde ich es von Herzen gern gewähren".

Als Peter, der große Reformator Rußlands, in England ei=ner Quäkerversammlung beiwohnte, konnte sich dieser halbwilde

Philanthrop nicht enthalten, auszurufen: „Wie glücklich müßte ein nach ihren Grundsätzen eingerichteter Staat sein"! „Sehr schön!" sagte der philosophische Friedrich von Preußen, als er hundert Jahr später den Bericht über die Regierung von Pennsylvanien las, „sie ist vollkommen, wenn sie sich halten kann". Der Constitution, welche Locke für Carolina erfand, sagten die Pfalzgrafen sofort unbestreitbare Unsterblichkeit zu und sie gewann nie mehr als ein kurzes, partielles Dasein; Penn stellte es dem Volke seiner Provinz frei, die Regierungsform umzustoßen oder abzuändern, aber die Hauptgrundzüge derselben bestehen noch heute in unveränderter Kraft.

Dies war der Ursprung der Volksmacht in Pennsylvanien und Delaware. Eine zweite Aufgabe war, den noch hier und da festsitzenden Aberglauben aus seinem Versteck herauszutreiben. Die skandinavischen Emigranten kamen aus ihren heimatlichen Wäldern mit allerlei düstern Vorstellungen von einer unsichtbaren Welt böser Wesen und ein unruhiges altes Weib ward der Hexerei angeklagt. Penn führte den Vorsitz und die Geschworenen bestanden glücklicher Weise zum größern Theile aus Quäkern und blos zum kleinern aus Schweden. Man erwog die Gründe der Anklage, hörte die Zeugen ruhig ab und die Jury gab, nachdem der Gouverneur die ganze Sache summarisch wiederholt, das Verdict: „Die Gefangene ist des Rufes, eine Hexe zu sein, schuldig, aber nicht dessen, was man ihr zur Last legt". Die Feinde der freigelassenen Gefangenen mußten Bürgschaft für ihr friedfertiges Benehmen leisten und von diesem Tage an ritt in Penn's Gebiet kein Teufel und keine Hexe mehr auf Ziegenbock oder Besenstiel und die größten Zauberkünste beschränkten sich auf Wahrsagen, Bereitung von Wunderarzeneien und den Gebrauch der Wünschelruthe zu Entdeckung der von den Flibustiern versteckten Schätze.

Mittlerweile ward es auch in der Ferne bekannt, daß William Penn, der Quäker, „ein Asyl für die Guten und Unterdrückten aller Nationen" eröffnet habe und die Humanität durchzog Europa und sammelte die Kinder des Unglücks. Aus England und Wales, aus Schottland und Irland und aus den Niederlanden drängten sich die Auswanderer nach dem gelobten Lande. An den Ufern

des Rheins sprach man davon, daß jetzt die Pläne Gustav Adolphs und Oxenstierna's in Ausführung kämen; neue Gesellschaften bildeten sich unter bessern Auspicien, als denen der Schweden und in den Bergen von Worms verzichtete das bescheidene Volk, das schon durch die mündliche Beredsamkeit Penn's, des Quäker-Emissairs, gerührt worden war, auf seine deutsche Heimat, um sich unter den Schutz des Quäkerkönigs zu begeben. Es giebt in der Geschichte des Menschengeschlechts nichts, was dem Vertrauen gleichkäme, welches die einfachen Tugenden und Institutionen William Penn's einflößten. Die Fortschritte seiner Kolonie waren schneller als die Neu-Englands. Im August 1683 bestand Philadelphia aus drei oder vier kleinen Hütten, die Kaninchen spielten noch ungestört in ihrem Baue, das Wild sprang noch furchtlos an den gezeichneten Bäumen vorüber, nicht ahnend, daß hier bald Straßen und Gassen entstehen sollten; der Fremde, der sich von dem Ufer des Flusses entfernte, verirrte sich bald in dem undurchdringlichen Walde und zwei Jahre später standen schon sechshundert Häuser da und der Schullehrer und die Druckpresse hatten ihr Werk begonnen. Drei Jahre nach seiner Gründung war Philadelphia weiter gekommen, als New York in einem halben Jahrhundert. Es war dies die glücklichste Zeit in dem öffentlichen Leben Williams Penn. „Ich kann ohne Eitelkeit sagen", so gab er seine aufrichtige Freude zu erkennen — „daß ich die größte Kolonie nach Amerika geführt habe, die je ein Mann aus eigenen Mitteln unternahm und das Größte und Glücklichste, was in dieser Hinsicht unternommen worden, ist von uns ausgegangen".

Die Regierung war organisirt, der Friede mit den Eingebornen bestätigt, das Grundgesetz ausgearbeitet, die Gerichtshöfe waren eingesetzt — die Sendung Williams Penn war erfüllt und jetzt bereitete er sich gleich Solon, dem menschenfreundlichsten Gesetzgeber des Alterthums, vor, den Staat zu verlassen, dessen Glück er gegründet hatte. Er übergab das große Siegel seinem Freunde Lloyd und die executive Gewalt einem Ausschuß des Senats und segelte nach England, um die Freiheit ihrer eigenen weiteren Entwickelung zu überlassen. Seine Abreise geschah zum Besten der

Kolonie und seiner eigenen Ruhe. Er hatte eine Demokratie gegründet und war doch selbst ein Feudalherrscher. Diese beiden Elemente in der Regierung waren unvereinbar und neunzig Jahre hindurch ist die bürgerliche Geschichte von Pennsylvanien nur der Bericht von den Collisionen dieser beiden entgegengesetzten Interessen, die blos in Herstellung volksthümlicher Unabhängigkeit einen glücklichen Ausgang gewinnen konnten. Bis jetzt hatten aber noch keine gewaltsamen Reibungen stattgefunden und William Penn nahm in seiner ganzen, noch von keiner Befürchtung getrübten Humanität Abschied von seinem Volke. „Meine Liebe und mein Leben sind bei Euch und mit Euch und meine Anhänglichkeit wird auch in der Ferne nicht aufhören. Ich bin bei Euch gewesen, ich habe für Euch gesorgt und Euch mit unverstellter Liebe gedient und Ihr seid mir theuer über allen Ausdruck. Ich segne Euch im Namen des Herrn; er sei mit Euch mit seiner Gerechtigkeit, mit seinem Frieden und mit seiner Fülle im ganzen Lande". — „Ihr seid in ein ruhiges Land gekommen und Freiheit und Macht liegen in Euern Händen. Regieret im Namen Dessen, unter welchem die Fürsten dieser Welt es eines Tags sich zur Ehre schätzen werden zu regieren". — „Und du, Philadelphia, die erste Niederlassung dieser Provinz, meine Seele betet zu Gott für dich, daß du mögst stehen am Tage der Prüfung und daß deine Kinder mögen gesegnet sein." „Theuere Freunde, meine Liebe grüßt Euch alle".

Und nachdem er in England wieder angekommen (3. Oct. 1684), versicherte er den eifrig Nachfragenden, daß es „mit den Freunden in Pennsylvanien sehr gut gehe und daß sie zunähmen an irdischen Gütern und an Weisheit".

Die Frage in Bezug auf die Grenzen zwischen den Herrschaften des Lord Baltimore und Williams Penn ward schnell wieder vor dem Departement des Handels und der Kolonien aufgenommen und nach vielen Vernehmungen ward entschieden, daß der Strich Delaware keinen Theil von Maryland ausmache. Die eigentlichen Grenzen des Gebiets blieben noch zu bestimmen und die dermaligen Grenzen von Delaware wurden durch einen Vergleich festgesetzt. Es ist kein Grund vorhanden, zu glauben, daß hierbei irgend eine

Parteilichkeit vorgeherrscht habe, da man sonst diese Bestimmung bei der Revolution von 1688 sicherlich aufgehoben hätte.

Diese Entscheidung bildete zugleich die Grundlage eines zwischen den Erben der beiden Grundherren im Jahre 1732 getroffenen Abkommens. Drei Jahre später kam die Sache vor das Kanzleigericht; im Jahre 1750 wurden die gegenwärtigen Grenzen durch Lord Hardwicke festgesetzt, zehn Jahr darauf wurden sie durch gegenseitige Uebereinkunft genauer bestimmt und im Jahre 1761 zogen Mason und Diron die Linie zwischen Maryland und Pennsylvanien gegen Westen. Daß diese Linie die dermalige Scheidewand zwischen den Staaten, in denen die Arbeit frei ist, und den Staaten, in welchen Sklaverei herrscht, bildet, ist nicht allein auf Rechnung der Philanthropie der Quäker, sondern auch des Klimas zu bringen. Delaware liegt unter derselben Breite wie Maryland und das Quäkerthum hat es deshalb auch nicht frei von der Negersklaverei erhalten können.

Aber nicht die Sorge für das Wohl der Kolonien allein nahm den Enthusiasmus Penn's in Anspruch und jetzt, als seines Vaters Freund auf den Thron gelangt war, bot er Vermögen, Einfluß und Ruhm auf, um jene unparteiische Gewissensfreiheit zu erwirken, welche er seit beinahe zwanzig Jahren bei Buckingham und Arlington, vor den Behörden Irlands, vor englischen Geschwornengerichten, im Tower, in Newgate, vor dem Unterhause, in Quäkerversammlungen, in Chester und Philadelphia und durch die Presse vor der ganzen Welt vertheidigt hatte. Fünfzehntausend Familien waren seit der Restauration wegen Meinungsverschiedenheit in's Verderben gestürzt worden; fünftausend Menschen waren den Folgen der Einkerkerung zum Opfer gefallen. Der Monarch ward bewogen, sein Begnadigungsrecht zu üben und auf Penn's Verwendung wurden nicht weniger als zwölfhundert „Freunde" aus den schrecklichen Gefängnissen befreiet, wo viele von ihnen jahrelang hoffnungslos geschmachtet hatten. Penn fand seine Freude im Gutesthun. Sein Haus war immer von Suchenden angefüllt, darunter Abgesandte von Massachusetts und zuweilen kamen über zweihundert Personen zu gleicher Zeit, die sich seine uneigennützige Verwendung

beim König erbitten wollten. Für Locke, der damals in freiwilliger Verbannung lebte und der beständige Freund der intellectuellen Freiheit war, erhielt er die Zusicherung der Straflosigkeit, welche aber der Philosoph, im gerechten Stolze der Unschuld, zurückwies. Und zu derselben Zeit, wo der Katholik Fenelon in Frankreich die Protestanten gegen die Intoleranz Ludwigs XIV. in Schutz nahm, bemühete sich der Protestant Penn in England, die Katholiken von der Eifersucht der englischen Aristokratie zu befreien. Er behauptete, daß dem König das Recht zustehe, Jeden „nach Maßgabe seiner Fähigkeit und nicht seiner Meinung" zu einem Amt anzustellen und bemühete sich, die Aufhebung aller die Glaubensfreiheit beschränkenden Gesetze zu bewirken. Stets ein Freund der gesetzmäßigen englischen Freiheit, stets bereit, die Spuren derselben unverwischbar zu machen und das Recht des „freien sächsischen Volkes, durch selbstgegebene Gesetze regiert zu werden", zu vertheidigen, bot er alle Energie seines Geistes auf, diesen Zweck mittelst des Parlaments während der Regierung Jakobs II. zu erreichen, da er wohl wußte, daß der Prinz von Oranien einer weniger liberalen Politik huldige. Die politischen Abhandlungen des „schlauen Quäkers" athmen die ruhige Weisheit und die Universalität Bacon's; zu Gunsten der Freiheit des Gewissens verbinden sie auf eigenthümlich schöne Weise die unveränderlichen Prinzipien der menschlichen Natur und der menschlichen Rechte mit dem Charakter und dem Ursprung der englischen Freiheit und erschöpfen die Frage als einen Gegenstand für die englische Gesetzgebung. Penn widersetzte sich dem tyrannischen Verfahren gegen das Magdalenen-Colleg und wünschte doch, daß die Universitäten den Dissentern nicht ganz verschlossen werden möchten. Niemand in England war ein größerer Gegner der katholischen Herrschaft als er, aber als ein ehrlicher Freund der Wahrheit und wohl wissend, daß er und Georg Fox mehr Proselyten machen konnten als Jakob II. und der Papst mit all ihrer Vornehmheit, wünschte er im Streite mit der römischen Kirche doch nichts als Gleichheit. Er wußte, daß das Papstthum, aus Ursachen, die in dem Herzen der Gesellschaft lagen, die Partei der Vergangenheit sei und nie wieder aufkommen könne, deshalb

machte er die Furcht vor dem Papstthume lächerlich und verglich es mit einer Vogelscheuche, die nur Kinder schrecken könne. Die Antipathie Englands gegen den römischen Stuhl war so groß, daß er den gewissen Sieg der englischen Kirche vorhersagte, wenn sie nur mit diesem Kalbe pflügen wollte, sagte aber auch das noch spätere Resultat voraus, daß die Katholiken, wenn sie sich ihrerseits zu Vorkämpfern der bürgerlichen Freiheit aufwürfen, sich mit den andern Vertheidigern derselben vereinigen und die englische Hierarchie beeinträchtigen und stürzen würden. Penn gab nie einen Rath, der den Rechten des Volks entgegen war. Er widersetzte sich der Festsetzung der Bischöfe in den Tower und verwendete sich am Tage der Geburt des Prinzen von Wales beim König auf's Dringendste, daß er sie in Freiheit setzen möge. Seine Privatcorrespondenz beweist, daß er das Parlament, die einzige Macht, durch welche er seinen Zweck erreichen konnte, achtete, und im ächten Geiste volksthümlicher Freiheit suchte er seine Prinzipien unter das Publikum zu bringen, damit sie durch die freie Ueberzeugung seiner Landsleute den Weg in das Gesetzbuch finden möchten. England erkennt heute noch seinen Scharfsinn an und ehrt seinen Genius. Er kam zu früh für den Sieg und wußte das auch. Nach mehr als einem Jahrhunderte fing man an, die Gesetze, welche er tadelte, allmälig abzuschaffen und das Prinzip, welches er entwickelte, behauptet, der Unsterblichkeit sicher, langsam, aber fest seine Macht über die Gesetzgebung von Großbritannien.

Die politischen Verbindungen Williams Penn haben ihn mit in die Verläumdungen verwickelt, welche nach dem Sturz der Stuarts erhoben wurden und die Freunde der Testakte, welche beinahe aus allen Mitgliedern der beiden politischen Parteien bestanden, in welche England binnen Kurzem sich theilte, sind seinem guten Namen nicht besonders freundlich gewesen. Aber ihre Bosheit hat keine nachhaltige Wirkung gehabt. Es fehlt nicht an Leuten, welche glauben, daß die Mehrzahl der competenteste Kenner des Schönen sei; jeder Quäker hält sie für den besten Schiedsrichter über das Wahre und Gerechte. Eben so ist es gewiß, daß die Mehrzahl oder die große Menge, und nur sie allein, Berühmtheiten schafft und aner-

kennt; denn ihr Urtheil ist ein freiwilliges und unbestechliches. Jede Beschuldigung der Heuchelei, des Egoismus, der Eitelkeit, der Verstellung, des leichtgläubigen Vertrauens, Schmähungen unter jeder Gestalt, vom gemeinen Schimpfwort an bis zur ironischen Lobrede, jeder Schimpfname, vom Tory und Jesuiten an bis zum Gotteslängner — Alles ist gegen Penn vorgebracht worden, aber die Fleckenlosigkeit seines Charakters triumphirte über die Verläumdung. Sein Name hatte einen traulichen Klang in den Hütten von Wales und Irland und unter den Bauern in Deutschland, und kein Bewohner eines Wigwams vom Meere bis zum Susquehannah zweifelte an seiner Rechtschaffenheit. Sein Ruf geht jetzt so weit als die Welt; er ist einer von den Wenigen, welche dauernden Ruhm erwarben.

War er glücklich? — Ehe er sich in sein amerikanisches Unternehmen eingelassen, hatte er sein Vermögen durch Unterstützung und Loskaufung der leidenden Quäker sehr geschwächt; sein Eifer für die Kolonien verleitete ihn zu Ausgaben, welche die Einkünfte überstiegen; seine Philanthropie trieb ihn, die Macht des Volkes zu begründen, er selbst aber gewann dabei nichts und er, der so oft der Religion wegen eingekerkert worden, mußte nun auch noch in seinem hohen Alter Schulden halber in's Gefängniß wandern. Aber was ist schrecklicher als Gewissensbisse? was so beruhigend als ein gutes Gewissen? William Penn war glücklich. „Er konnte es sagen vor dem Herrn, er hatte den Trost, sich stets als ein treuer Haushalter der ihm anvertraueten Fähigkeiten erwiesen zu haben".

Mittlerweile bestanden die Quäker-Legislatoren in den Wäldern von Pennsylvanien ihr Noviziat in volksthümlicher Gesetzgebung. Klagen, Ernennungen von Untersuchungscommissionen, Examinationen von Personen und Papieren, Streitigkeiten mit der executiven Gewalt — Alles ward versucht und Alles ohne andauernden Nachtheil. Aber der Charakter der Parteien zeigte sich schon deutlich und das Volk verfolgte beharrlich seine Absicht, die Staatseinkünfte zu schmälern und die kleine noch übrige Autorität des Feudal-Souverains zu verringern. Penn hatte sich große

Gebietsstrecken zu seinem Privateigenthum aufgespart; er allein konnte den Boden den Eingeborenen abkaufen und er behielt sich von den Grundstücken, die er verkaufte, einen Zins vor. Pennsylvanien suchte beinahe ein Jahrhundert lang das ausschließliche Vorkaufsrecht zu beschränken und eine, wenigstens theilweise Verwendung des Einkommens an Grundzinsen zu den öffentlichen Ausgaben zu erzwingen. Früh und unausgesetzt zeigte sich der Haß gegen alle Obergewalt. Der Verfasser des ersten Pennsylvanischen Kalenders erhielt einen öffentlichen Verweis, weil er Penn als Lord aufgeführt hatte. Die Deputirten-Versammlung stellte ohne viele Umstände Gesetzesanträge; man versuchte eine Umgestaltung des Justizwesens; man flößte den Kaufleuten durch die Nachsicht gegen Schuldner Schrecken ein; man bewilligte keine Steuern; man beanspruchte das Recht der Einsicht in das Archiv und der Absetzung der Gerichtsbeamten; man stieß ein Mitglied aus, welches seine Collegen vor der Uebertretung der Bestimmungen der Constitution warnte. Die executive Gewalt ward ebenfalls unvollständig gehandhabt, denn der ganze Senat war eine zu zahlreiche Körperschaft, um sie regelmäßig ausüben zu können. Man errichtete eine Commission von fünf Personen und endlich, als man beschloß, einen Vice-Gouverneur zu ernennen, war die Wahl des Grundherrn nicht gut getroffen. Mit einem Worte, eben so wie Gerechtigkeit und Weisheit, waren auch Thorheit und Leidenschaft am Delaware emancipirt worden und letztere war am eifrigsten auf Ausübung ihres Rechtes bedacht. Jeder Grille, die irgend ein Enthusiast als ein Orakel vom Himmel vortrug, jedem egoistischen Wunsche, der sich unter dem Quäkergewande verbarg, war hier freier Spielraum eröffnet. Aber das heitere Licht des Gedeihens erhob sich schimmernd über die kleinen Wolken der Unzufriedenheit und die Hitze der Neulinge in der Gesetzgebungskunst legte sich mit den öftern Vertagungen. Freiheit und Gerechtigkeit behaupteten das Feld und waren sicher.

Der Frieden war auch ununterbrochen. Einmal verbreitete sich das Gerücht, daß am Brandywine fünfhundert Indianer versammelt seien, um ein Blutbad anzustiften. Sogleich eilte Caleb

Pusey mit fünf „Freunden“ unbewaffnet auf den Schauplatz der vermeintlichen Gefahr. Der Sachem wies das verläumderische Gerücht mit Entrüstung zurück und die kleinen Beschwerden des Stammes wurden erwogen und beseitigt. „Der große Gott, welcher alle Menschen geschaffen, erstreckt seine Liebe über Indianer und Engländer. Der Regen und der Thau fallen auf die Felder beider, die Sonne geht über beide auf und wir müssen einander lieben“. Dies war die Diplomatik der Quäker. Der König der Delawares antwortete: „Was Du sagst, ist wahr. Gehe heim und ernte das Korn, das Dir Gott gegeben. Wir wollen Euch nichts thun“.

Der weiße Mann und der rothe Mann beschlossen, einander zu lieben. Liebte der weiße Mann auch den Neger und verschmähete er die Huldigung des Afrikaners? William Penn bediente sich der schwarzen Sklaven ohne Skrupel. Seine erste öffentliche Bekanntmachung in Beziehung auf dieselben bestimmte, daß sie nach vierzehnjähriger Arbeit nicht mehr Sklaven, sondern Leibeigene sein sollten. Später bemühete er sich, dem Afrikaner geistige und leibliche Cultur und die Rechte und das Glück des häuslichen Lebens zu sichern. Seine Bemühungen waren fruchtlos und er selbst starb als Sklavenbesitzer. Hinsichtlich der Negersklaverei war der deutsche Sinn am wenigsten von Vorurtheilen eingenommen, weil Deutschland noch nie an dem Sklavenhandel theilgenommen hatte. Die schwedische und deutsche Kolonie Gustav Adolf's erhielt sich stets durch freie Arbeit. Wenn auch die Generalversammlung der Quäker eine Zeit lang ihr positives Urtheil zurückhielt, so kamen doch schon die „armen Herzen“ von Kirchheim und die „kleine Handvoll“ deutscher Freunde aus der Rheingegend zu dem Schluß, daß es nicht christlich sei, Negersklaven zu halten oder zu kaufen.

Dieser Ausspruch der deutschen Emigranten über die Negersklaverei ward während der Lebenszeit Georgs Fox gethan, der keinen Unterschied der Race anerkannte. „Laßt euer Licht scheinen unter den Indianern, den Schwarzen und den Weißen“, war seine Botschaft an die Quäker am Delaware. Sein Herz hing an den Niederlassungen, zu deren Gründung er so viel mit beigetragen und

wenige Wochen vor seinem Tode ermahnte er die Freunde in Amerika, das Licht der Welt zu sein, das Salz, das die Erde vor Fäulniß bewahre. „Habsucht", sagte er, „ist Götzendienst", und er bittet sie, sich vor „dem Götzen zu hüten, der schon so Viele um ihre Moralität gebracht".

Auf seinem Sterbebette (13. Jan. 1691) ward der ehrwürdige Apostel der Gleichheit über die Furcht des Todes erhoben und, diesen Wechsel kaum der Erwähnung werth haltend, richteten sich seine Gedanken auf die neue Welt. Pennsylvanien und Delaware und West-New-Jersey und jetzt auch Rhode Island, theilweise auch Carolina, waren Quäkerstaaten und als sein Geist aus dem Gespräch mit den ihn umgebenden Schatten erwachte, waren seine letzten Worte: „Gedenkt der armen Freunde in Amerika". — Seine Werke rühmen sein Lob. Weder Zeit noch Entfernung kann die Gemeinschaft mit seinem Geiste aufheben. William Penn widmete ihm die kurze Grabschrift: „Viele Menschenkinder haben tugendhaft gehandelt, aber Du, theurer Georg, Du hast sie alle übertroffen".

Waren seine Prinzipien wirklich so unübertrefflich? In den Herrschaften des Herzogs von York entwickelte sich ein entgegengesetztes System.

Siebzehntes Kapitel.

Jakob II. vereinigt die nördlichen Kolonien.

Das Land, welches nach der Wiedereroberung der Neuen Niederlande wieder dem Herzog von York zufiel, schloß die Grenze von Neu-England vom Kennebeck bis zum Saint Croix ein, erstreckte sich ununterbrochen bis an den Connecticut und ward im Süden durch Maryland begrenzt. Wir haben jetzt einen Versuch zur Vereinigung der ganzen nördlich vom Delaware gelegenen Küste zu schildern.

Der Freibrief des Königs sanctionirte alle Verfügungen, welche der Herzog von York oder dessen Bevollmächtigte erlassen würden und Edmund Andros, der Gouverneur, war daher in Bezug auf Gerechtigkeitspflege, Besteuerung nnd Gesetzgebung nur seinem eigenen Gewissen und seinem Vorgesetzten verantwortlich. Er war instruirt, sich so freundlich und human zu bezeigen, als dies mit willkürlicher Macht vereinbar war und Strafen nicht aus vorsätzlicher Grausamkeit, sondern als ein Abschreckungsmittel anzuwenden. Am letzten Tage des Octobers (1674) nahm er die Uebergabe der Kolonie von den Repräsentanten der Holländer entgegen und erneuete die absolute Autorität des Grundherrn. Die Bewohner des östlichen Theils von Long Island beschlossen bei ihren Zusammenkünften, sich zu Connecticut zu halten, der Freibrief aber unterstützte

diesen Beschluß keineswegs und da sie sich nicht wollten für Rebellen erklären lassen, so unterwarfen sie sich ebenfalls unter New York.

Im folgenden Sommer segelte Andros mit einigen bewaffneten Schaluppen nach Connecticut, um seine Gerichtsbarkeit bis an den Fluß zu vindiciren. Auf den ersten Alarm berief William Leet, der bejahrte Vice-Gouverneur, einer der ersten sieben Pfeiler der Kirche von Guilford, in England zum Juristen erzogen, ein starrer Republikaner und gastfreundlich selbst gegen Königsmörder, die Deputirten zusammen. Man beschloß einmüthig eine Proclamation und beförderte sie durch einen Eilboten an Bull, den Capitain, auf dessen Festigkeit die Unabhängigkeit der kleinen Kolonie beruhete. Sie kam gerade an, als Andros, die königliche Flagge aufziehend, die Uebergabe von Saybrook-Fort verlangte. Sogleich zog man in der Festung die englische Fahne auf. Da Andros nicht glaubte, mit Gewalt durchdringen zu können, so versuchte er es mit Zureden. Man erlaubte ihm mit dem zu seiner Person gehörigen Folge ans Land zu steigen und sofort nahm er seine Autorität an und befahl in des Königs Namen, daß das Patent des Herzogs nebst seiner eigenen Bestallung vorgelesen werde. Ebenfalls in des Königs Namen befahl man ihm, von seinem Vorhaben abzustehen und Andros ließ sich durch die Fischer und Bauern, welche die Truppen der Kolonie bildeten, einschüchtern. Die Proclamation erklärte er für unhaltbar und für eine schlechte Vergeltung der von ihm beabsichtigten Freundlichkeit. Die Miliz von Saybrook escortirte ihn nach seinem Boote und er segelte nach Long Island. Connecticut beruhigte sich dabei aber nicht, sondern setzte eine Schrift über das ihm angethane Unrecht auf, besiegelte sie mit seinem Siegel und theilte sie den benachbarten Pflanzungen mit.

In New York selbst war Andros fast eben so unwillkommen wie in Saybrook, denn als gehorsamer Diener des Herzogs von York mochte er nichts von Volksvertretung wissen und erhob Abgaben ohne vorherige Bewilligung. Da aber die Puritaner von Long Island eine Repräsentativ-Regierung als ein unveräußerliches, angeborenes englisches Recht verlangten und die ganze Be-

völkerung sich dem herrschenden System als einer Tyrannei widersetzte, so rieth der Gouverneur, der für seine Person der Gerechtigkeit nicht entgegen war, seinem Herrn, legislative Freiheiten zu gewähren.

Der schwerfällige Jakob II., damals Herzog von York, war ein Mann von hübschem Gesicht und athletischem Wuchse, gründlich in Einzelnheiten, aber ganz eigenthümlich blind gegen allgemeine Prinzipien; langsam und unermüdlich thätig, aber nicht im Stande, sich von umfassenden Dingen einen richtigen Ueberblick zu verschaffen. Innerhalb enger Grenzen raisonnirte er sehr richtig, aber sein Blick erstreckte sich nicht weit. Ohne Sympathie für das Volk, besaß er auch keine Menschenkenntniß und fiel der Falschheit und Intrigue leicht zur Beute. Seine Loyalität war blos Anhänglichkeit an die Prärogative, die er zu erben hoffte. Tapfer in Gefahren, die sich erwarten ließen, war er in unvorhergesehenen Bedrängnissen verzagt und kleinmüthig. Er hielt sein Wort heilig, wenn die Verhältnisse, die es betraf, nicht allzu verwickelt waren, da er sie dann fast nie begriff. Die Religion des Geistes ist eine freimachende Gewalt, welche die Seele erweitert und erhebt, Jakobs Verstand faßte blos Formen und Gebräuche auf; der Messe beiwohnen, Kapellen bauen, das Königreich für einen Rosenkranz aufs Spiel setzen — dazu war er der Mann, aber von eigentlicher religiöser Wahrheit hatte er keinen wahren Begriff. Die Gewissensfreiheit war zu jener Zeit noch eine an der Schwelle der Welt stehende, des Einlasses harrende Idee und nur hohe Geister — Roger Williams und Penn, Vane, Fox und Bunyan — gingen ihr entgegen, um sie zu bewillkommnen; aber keiner ihrer Blicke drang bis zu Jakob, dessen egoistische Politik, außer Stande, seinen verfolgten Priestern und seinem Beichtvater sofort zur Herrschaft zu verhelfen, wenigstens um Toleranz bat. Er entehrte eine Frau, nachdem er ihr die Ehe versprochen, gab sie dann der Verläumdung, als habe sie sich schon öfter prostituirt, preis und heiratete sie später; er war gewissenhaft, aber sein moralisches Gefühl war eben so schwach als sein Verstand. Er war nicht blutdürstig, aber einem beschränkten Geist scheint die Furcht das wirksamste Hülfs-

mittel der Regierung zu sein und er stützte seinen Thron durch Block und Galgen. Er war Wollüstling ohne Liebe, Frömmler ohne geistige Andacht, Vertheidiger der Toleranz ohne einen Begriff von der natürlichen Freiheit des Gewissens, und die Kraft seines Körpers machte sich auf Kosten seines Geistes geltend. Er schwankte zwischen der Sinnlichkeit des Lasters und der Sinnlichkeit des Aberglaubens, riskirte für eine häßliche Maitresse den Himmel und gewann ihn, zum großen Vergnügen der Aebte und Nonnen, wieder, indem er sich geißelte und an Sonnabenden kein Fleisch aß. Von den beiden Brüdern sagte Buckingham ganz richtig, daß Karl nicht sehen wollte und Jakob nicht sehen konnte. Der ganze Charakter des Letztern malt sich in der Antwort, die er Andros gab (1. Jan. 1677) und welche folgendergestalt lautete:

„Ich bin der Meinung, daß Deputirten-Versammlungen von gefährlichen Folgen sein würden, denn es ist eine bekannte Sache, daß solche Corporationen sich viele Vorrechte anmaßen, welche, wenn sie gestattet werden, den Frieden der Regierung oft vernichten oder doch sehr stören. Auch sehe ich nicht ein, was sie nützen sollen. Dinge, welche Abhülfe verlangen, werden dieselbe gewiß bei den Quartalsitzungen, oder auf den gesetzlich vorgeschriebenen Wegen, oder auch im schlimmsten Falle durch Appellation an mich finden. Doch werde ich gern jeden andern Vorschlag, den Ihr mir vorzulegen habt, in Erwägung ziehen".

Im November, einige Monate, nachdem die Provinz Sagadohock, das heißt, Maine jenseits des Kennebeck, durch ein Fort und eine bedeutende Garnison beschützt worden war, eilte Andros nach England, aber er konnte dem Herzog die Augen nicht öffnen und ward bei seiner Rückkehr beauftragt, die Abgaben, welche bei der Uebergabe auf drei Jahre festgesetzt worden waren, fortzuerheben. Im nächsten Jahre vermehrten sich die Einkünfte etwas. Mittlerweile waren die holländischen Calvinisten durch einen Versuch, die Disciplin der holländischen reformirten Kirche zu stören, aufgereizt worden. Doch darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß die Abgaben kaum drei Procent auf die eingeführten Artikel betrugen und bei weitem nicht zu Bestreitung der öffentlichen Ausgaben für die

Kolonie hinreichten; ebenso ward auch der Anspruch auf Ausübung der Prärogative in Kirchensachen aufgegeben. Wie in den Tagen Lovelace's war die Provinz ein „irdisches Kanaan. Die Einwohner hatten reiche Vorräthe in Korb und Scheuer. Sie waren frei von Stolz und ein Leiterwagen war hier eben so gut als in Europa eine Kutsche, das selbstgesponnene Leinen so gut wie der feinste Battist. Die Thüren der niedrigen Häuser, welche der Luxus nie betrat, standen der Wohlthätigkeit und Gastfreundschaft weit offen". Die Insel New York zählte im Jahre 1678 etwa dreitausend Einwohner und die ganze Kolonie etwa zwanzigtausend. Geistliche waren selten, aber willkommen und Religionen gab es mancherlei; die Armen wurden unterstützt, Bettler waren unbekannt. Wer tausend Pfund hatte, war reich; wer die Hälfte besaß, wohlhabend. Die Ausfuhrartikel waren Landeserzeugnisse — Weizen, Bauholz, Tabak und Pelzwerk von den Indianern. In der Gemeinde, welche größtentheils aus Landwirthen bestand, herrschte große Gleichheit des Standes vor; es gab nur „wenig Kaufleute, wenig Dienstleute und sehr wenig Sklaven".

Was fehlte noch zum Glück des Volkes? Durch den Impuls der Zeit getrieben, verlangte es das Recht, sich selbst zu regieren. Die Unzufriedenheit gab Anlaß zu einer Volksversammlung und obschon die beiden Platts, Titus, Wood und Wicks von Huntingdon willkürlich nach New York citirt und noch willkürlicher ins Gefängniß geworfen wurden, so ließ sich doch das Volk in seinem Vorsatz nicht irre machen.

Die Regierung von New York waltete ruhig über die auf der Süd- und Westseite des Delaware befindlichen Niederlassungen, bis sie an Penn übergingen; über die Jerseys beanspruchte Andros die oberste Autorität. Wir haben gesehen, daß die Quäker den Streit einer englischen Commission anheimstellten.

In Ost-New-Jersey hatte Philipp Carteret, als Bevollmächtigter Sir Georgs, die Regierung übernommen; er machte sich durch Gestundung der Erbzinsen beliebt und bestätigte die Gewissensfreiheit und die Repräsentativ-Regierung. Der directe Handel mit England ward durch die Zollfreiheit sehr ermuthigt. New Yorks

Handel gerieth durch diese Concurrenz in Gefahr und ohne Rücksicht auf ein zweites Patent von dem Herzog von York zu nehmen, verlangte Andros, daß die Schiffe von New Jersey zu Manhattan Zoll bezahlen sollten. Nach vielen Streitigkeiten und Festnehmung Carteret's, die blos durch das ehrliche Verdict der Jury von New York aufgehoben ward, kam Andros wieder nach New Jersey, um die Deputirten-Versammlung durch das königliche Patent an den Herzog einzuschüchtern. Das Volk von New Jersey konnte nicht, wie in dem glücklicheren Connecticut, eine frühere Gewährung vom König vorschützen. Aber wenn waren wol Puritaner um Beweisgründe zu Gunsten der Freiheit verlegen? „Wir sind die Repräsentanten der freien Grundbesitzer dieser Provinz", antworteten sie; „das Patent seiner Majestät dürfen wir, obschon es unter dem großen Siegel ausgefertigt ist, nicht für eine Richtschnur oder Sicherstellung erkennen, denn der große Freibrief von England, auch Magna Charta genannt, ist die einzige Richtschnur und Sicherstellung jedes freigeborenen Engländers".

Die Festigkeit der Legislatur bewahrte die Unabhängigkeit von New Jersey; die Entscheidung Sir William Jones' schützte das Volk gegen willkürliche Besteuerung; sein Wohlstand ging aus dem Unglück Schottlands hervor. Die Commitenten Sir Georgs Carteret wurden ihres Kolonial-Besitzthums müde, boten ihre Provinz zum Verkauf aus und das herrenlose Gebiet ward nebst der Jurisdiction über die bereits darin angelegten Pflanzungen, unter den Auspicien Williams Penn, durch eine Gesellschaft von zwölf Quäkern angekauft. Man gab sogleich eine kurze Beschreibung der Provinz heraus und die Ansiedler wurden durch die wahrheitgetreue Schilderung des gesunden Klimas und der sichern Häfen, der Fischereien und des Ueberflusses an Wild, der schönen Wälder, des fruchtbaren Bodens und der ausgedehnten Freiheiten angelockt. Im November **1682** nahm Thomas Rudyard, als einstweiliger Vice-Gouverneur, Besitz und das glückliche Land war schon von einem „nüchternen, fleißigen Volke" bewohnt. Mittlerweile wählten die zwölf Eigenthümer oder Grundherren jeder einen Compagnon und im März **1683** ward diesen Vierundzwanzigen,

unter denen sich der feige, grausame Perth, später Kanzler von Schottland, und der liebenswürdige, freimüthige und gelehrte Barclay, welcher nominell Gouverneur des Gebiets ward, befanden, ein neues Patent auf Ost-New-Jersey von dem Herzog von York ausgestellt. Von Schottland erwartete man die bedeutendste Einwanderung und im Jahre 1685 richtete Georg Scot von Pitlochie, ehe er sich mit seiner Familie und noch zweihundert andern Passagieren nach Amerika einschiffte, an seine Landsleute eine Aufforderung, nach dem Lande zu ziehen, wo Jeder Raum hatte, sein Glück zu gründen, ohne seinem Nachbar Schaden zu thun. „Man glaubt, es liege im Interesse der Regierung" — so schrieb er, offenbar im Einverständniß mit dem Kabinet — „die presbyterischen Prinzipien ganz zu unterdrücken und die ganze Kraft der Gesetze wird angewendet, um sie für immer auszurotten. Die strenge Ausübung dieser Gesetze hat Viele ins Verderben gestürzt, welche dessenungeachtet sich in ihrem Gewissen für verbunden erachten, diesen Prinzipien treu zu bleiben. Ein Zufluchtsort, an welchem das Gesetz Toleranz gestattet, bietet sich jetzt in Amerika dar und in den sämmtlichen Staaten seiner Majestät findet sich kein zweiter".

Dies ist der Zeitpunkt, wo Ost-New-Jersey, welches bis jetzt hauptsächlich von Neu-England aus kolonisirt worden war, das Asyl der schottischen Presbyterianer ward. Wer hat nicht von den greuelvollen Uebelthaten gehört, durch welche die Stuarts versuchten, das Episkopat in Schottland auf die Trümmer des Calvinismus zu pflanzen und die Religion eines ganzen Volkes auszurotten? Wer kennt nicht die Geschichte von der Niederlage Graham's von Claverhouse auf Loudon Hill und dem darauf folgenden Kampf der fanatischen Insurgenten bei Bothwell Bridge? Wer hat nicht von den Cameronianern gehört, die wie Raubthiere gejagt und durch Leiden und Verzweiflung aufs Aeußerste getrieben wurden? die noch im Angesichte des Galgens sich weigerten, zu sagen: „Gott segne den König!" und selbst von ihren Weibern aufgefordert wurden, für die gute alte Sache des Covenants zu sterben? „Ich bin erst zwanzig Jahre alt", sagte ein unschuldiges Mädchen bei ihrer Hinrichtung, „und man kann mich blos meiner Ueber-

zeugung anklagen". Die spanischen Stiefel und Daumschrauben konnten kein Bekenntniß auspressen. Durch die Verurtheilung Argyle's zeigte sich der Adel als der „Abschaum der Menschheit" und die Grausamkeit erschöpfte sich in raffinirten Strafen. Gleich nach Ausfertigung des Patents für Ost-New-Jersey erklärte eine Proclamation, die seit den Tagen Alba's nicht ihres Gleichen gehabt hatte, Alle, die jemals Gemeinschaft mit den Rebellen gehabt, in die Acht und gab das Leben von zwanzigtausend Menschen in die Hände der heimlichen Angeber. Nach der Empörung Monmouth's (1684) fing der Blutdurst des Despotismus sein Werk von neuem an; man errichtete Galgen in den Dörfern, um das Volk einzuschüchtern und beauftragte Soldaten mit der Ausübung der Gesetze. Kaum eine presbyterische Familie in Schottland entging der Verbannung oder Bestrafung; die Gefängnisse waren überfüllt und man verkaufte zuletzt die Gefangenen als Sklaven nach den Kolonien.

Durch das unaufhörliche Morden zur Verzweiflung getrieben, aus den Häusern in Höhlen, aus den Höhlen in die Moräste und auf die Berge gejagt, brachten die Flüchtigen Tod über die Einwohner jedes Hauses, das ihnen Obdach gewährte, Tod über den Menschenfreund, der ihnen ein Stück Brod zuwarf, Tod über den Freund, der ihre Klage anhörte, Tod über die Gattin und den Vater, die noch wagten, den Mann oder den Sohn zu unterstützen; sie wurden von Spionen ausgekundschaftet, mit Hunden gehetzt — da wendeten sie sich gegen ihre Verfolger und droheten, fürchterliche Rache zu nehmen, wenn ihre Verfolger nicht aufhörten, ihre Hände in Blut zu tauchen. Das Kabinet antwortete durch Anordnung eines allgemeinen Blutbades. Wer den Eid nicht leistete, ward hingerichtet und die Recusanten wurden auf den Straßen oder bei ihrer Arbeit auf dem Felde oder bei Verrichtung ihres Gebets erschossen. Die Häuser der Schlachtopfer wurden in Brand gesteckt und ihre Familien nach den Kolonien eingeschifft. „Es wird nicht eher gut in Schottland werden, als bis das ganze Land südlich vom Forth in ein Jagdrevier umgewandelt ist", soll Jakob gesagt haben. — „Ich zweifle nicht, Sir, daß ich im Stande

sein werde, ein Mittel vorzuschlagen, durch welches Eure Majestät Alle belohnen kann, die sie der Belohnung werth erachtet, ohne den Schatz anzugreifen", schrieb Jeffries an Jakob II., gerade als er Hunderte von Monmouths englischen Anhängern zur Deportation verurtheilt hatte. Jakob II. theilte diesen Wink dem Norden mit, und in Schottland wußte man das Geschäft eben so gut zu handhaben. Die bei der Thronbesteigung Jakobs verkün=dete Amnestie war leere Täuschung. Jeden Tag wurden eingefan=gene, unglückliche Flüchtlinge durch eine Jury von Soldaten ver=hört und in ganzen Gruppen auf den Heerstraßen hingerichtet; die Weiber band man an Pfähle unter dem Wasserstande und ließ sie von der steigenden Flut ersäufen; in den Gefängnissen kamen die Menschen haufenweis aus Mangel an Wasser und Luft um. Die Humanität der Regierung war barbarisch; von den zahlreichen Schaaren, welche man nach Amerika transportirte, wurden die Weiber oft auf dem Backen gebrandmarkt und die Männer durch Abschneiden der Ohren gezeichnet.

Ist es befremdend, daß schottische Presbyterianer von Stand, Bildung und Muth, die mit religiösem Enthusiasmus auch Liebe zur Volksfreiheit verbanden, in solcher Anzahl nach Ost=New=Jersey eilten, daß sie dem aufblühenden Staat einen Charakter ver=liehen, welchen ein und ein halbes Jahrhundert nicht haben ver=wischen können! Im Jahre 1686, nach der gerichtlichen Ermordung des Herzogs von Argyle, kam dessen Bruder, Lord Neill Campbell, der das Eigenthumsrecht des „blutigen Mackenzie" gekauft und im vorhergehenden Jahre eine große Anzahl von Kolonisten herüber=geschickt hatte, selbst an, um auf einige Monate das Amt der ersten Magistratsperson zu versehen. Als Campbell sich wieder entfernte, ward die durch öftere Uebertragungen geschwächte executive Gewalt Andrew Hamilton anvertraut. Das Gebiet, welches in Folge der ausgedehnten Küste, der Baien und Flüsse leicht zugänglich war und gegen Westen durch die Vorposten der friedlichen Quäker geschützt wurde, war bald der Wohnort des Friedens und Ueberflusses, der Religiosität und des Fleißes. Pfirsiche und Trauben wuchsen wild an den Ufern der Flüsse; durch das Grün des Waldbodens funkelten

die rothen Erdbeeren und die Küste hatte Ueberfluß an Austern. Die Bäche voll reinen, durchsichtigen Wassers waren eben so zahlreich vorhanden als in dem theuern, heimatlichen Schottland; die Häuser der Ortschaften standen, ungleich den zusammengepferchten Dörfern der alten Welt, weit aus einander; die Heerstraßen waren so breit, daß ganze Schafheerden noch darauf weiden konnten und die Pferde vermehrten sich wild in den Wäldern. Nach einigen Jahren wurde durch ein Gesetz des Staats, welches dem gemeinschaftlichen Prinzip der neu-englischen und schottischen Calvinisten Nachdruck verlieh, das System der Freischulen eingeführt. Es war ein „schönes, wohlhabendes" Land, wo der niedrigste Arbeiter bald selbst Landwirth werden konnte. „An allen seinen Grenzen", sagte Gawen Laurin, der ehrliche Quäker-Kaufmann, der Rudyard's Nachfolger gewesen war, „giebt es keinen Armen, Keinen, der Mangel litte".

So ergiebt sich der gemischte Charakter von New Jersey aus den verschiedenen Quellen der Bevölkerung. Puritaner, Covenanter und Quäker kamen hier zusammen und ihre Religion, ihre Institutionen und Vorzüge haben die Stuarts überlebt.

Alles athmete Hoffnung, wenn die willkürliche Habsucht Jakobs **II.** und die Navigationsakten nicht gewesen wären. Dyer, der Zolleinnehmer, der gern eine Abgabe von dem Handel der Kolonie erheben wollte, beklagte sich über Hinterziehungen und im April **1686** ward New Jersey durch Ausfertigung eines **Quo Warranto** gegen die Grundherren mit „größerer Abhängigkeit" bedroht. Es half nichts, daß man an die Gerechtigkeit des Königs Jakob appellirte, welcher mit wahrer Vergötterung an der Prärogative hing und im Jahre **1688** traten die Eigenthümer, um den langen Confiscationsprozeß zu umgehen, mit Vorbehalt ihres Eigenthumsrechts auf den Grund und Boden, ihren Anspruch auf die Jurisdiction ab. Die Provinz ward mit New York vereinigt.

In New York war der Versuch, Abgaben ohne die Kolonial-Deputirten zu erheben, durch die große Jury vereitelt worden und der Handel ward, als Andros nach England zurückkehrte, frei. Alle Parteien vereinigten sich, um dem Volke einen Antheil an der

Gesetzgebung zu sichern. Der Herzog von York ward gleichzeitig von seiner Umgebung ersucht, das Gebiet zu verkaufen. Er fragte Einen um Rath, der stets ein ehrlicher Rathgeber war und nicht so bald hatte der Vater von Pennsylvanien nach einem Besuche in New York einen Bericht über die Reformen erstattet, welche die Provinz bedurfte, als sofort Thomas Dongan, ein Papist, als Gouverneur anlangte und die Instruction zu Berufung einer freien Legislatur mitbrachte.

Endlich, nach langen Bemühungen, kamen am **17.** Oct. **1683,** ungefähr siebenzig Jahre nach der ersten Besitznahme von Manhattan und ungefähr dreißig Jahre nach dem Volksconvent der Holländer, die Repräsentanten des Volkes zusammen und die von ihnen selbst verfaßte „Charte der Volksrechte" reihete New York an Virginia und Massachusetts an.

„Die oberste legislative Gewalt", — so lautete die Declaration — „soll für immer dem Gouverneur, dem Senat und dem Volke vereint zustehen. Jeder freie Gutsbesitzer und freie Mann soll Theil an der Wahl der Repräsentanten nehmen. Kein freier Mann soll anders als durch seines Gleichen gerichtet und alle Prozesse sollen durch eine Jury von zwölf Mann entschieden werden. Keine Abgabe soll unter irgend einem Vorwande anders als mit Bewilligung der Repräsentanten aufgelegt werden. Kein Soldat soll bei einem Einwohner gegen dessen Willen einquartiert werden. Es soll kein Kriegsgesetz bestehen. Niemand, der sich zum Glauben an Gott durch Jesum Christum bekennt, soll auf irgendwelche Art wegen Meinungsverschiedenheit beunruhigt oder zur Verantwortung gezogen werden".

So entfernte die wohlthätige Collision verschiedener Elemente die Intoleranz und den Aberglauben der frühern Gesetze des Puritanismus.

Aber die Hoffnung auf eine dauernde Repräsentativ-Regierung mußte noch aufgeschoben werden. Es zeigt den wahren Charakter Jakobs, daß er, als er durch Besteigung des englischen Thrones zur Macht gelangte, sofort die Institutionen umstieß, die er erst selbst gewährt hatte. Mittelst Ordonnanz ward eine directe Taxe

ausgeschrieben; die Anrechte auf den Grundbesitz wurden in Zweifel gezogen, um größere Gebühren und Grundzinsen zu erpressen und von den Farmers von Easthampton, welche gegen diese Tyrannei protestirten, wurden sechs von dem Senat angeklagt.

Während die Freiheiten von New York so durch einen Monarchen geschmälert wurden, welcher den französischen Despotismus nachzuahmen wünschte, bestand der ganze Schutz, den die Grenzen gegen die Uebergriffe von Canada genossen, in der Tapferkeit der Irokesen. Die Mohawks, Oneidas, Onondagas, Cayugas und Senecas — die Fünf Nationen, welche an den Flüssen und Seen wohnten, die nach ihnen benannt worden, bildeten eine Conföderation von gleichen Stämmen. Der Bund der drei ersten ist älter als die Tradition; die Oneidas und Senecas waren erst später hinzugetreten. Jede Nation war eine souveraine Republik, die sich wieder in Clans theilte, unter welchen eine kaum bemerkbare Subordination herrschte. Die Clansleute hatten feste Wohnplätze, die von Bohnen- und Maisfeldern umgeben waren und jeder dieser Wohnplätze machte, gleich den Ortschaften in Neu-England, eine kleine Demokratie aus. Es gab keine Sklaverei und keine bevorzugte Kaste. Alle Menschen waren gleich. Der Bund ward durch einen ungeschriebenen Contract bestätigt und der Congreß der Sachems zu Onondaga entschied wie die Wittenagemoten der Angelsachsen alle Fragen von allgemeinem Interesse. Die höchste Autorität lag in der öffentlichen Meinung, das Gesetz in mündlicher Ueberlieferung. Ehre und Achtung trieb zum Gehorsam an; Schande und Verachtung war die Strafe der Uebelthäter. Der Kriegsanführer ward durch das allgemeine Vertrauen auf seine Tapferkeit gewählt; Verdienst allein gab Anspruch auf Bevorzugung und Macht und Ansehen waren von gleicher Dauer als die Achtung des Volkes. Hohe Ehrenämter warfen keinen Gewinn ab, welcher die Habsüchtigen hätte anlocken können. Wenn sie zum Kriege auszogen, wurden sie anstatt durch kriegerische Musik durch die helle Stimme ihres Anführers ermuthigt. Auf die glatte Fläche eines Baums, von dem man die äußere Rinde abgeschält, malten sie ihre Heldenthaten durch einfache Zeichen. Dies waren ihre

Trophäen und Annalen, diese und ihre Kriegslieder bewahrten das Andenken an ihre Helden. Sie hielten sich in ihrem Stolze für das ausgezeichnetste Volk der Erde und diese angeerbte Arroganz begeisterte ihre Jünglinge zu unerschrockenem Muthe. Als Hudson, John Smith und Champlain zusammen in Amerika waren, hatten die Mohawks ihre Wanderungen vom St. Lorenz bis nach Virginia ausgedehnt; halb Long Island bezahlte ihnen Tribut und ein Sachem der Mohawks ward in der Bai von Massachusetts respectirt. Die geographische Lage ihrer festen Wohnplätze, welche nicht blos die Vorgebirge des Hudson, sondern auch der Flüsse, welche in den Meerbusen von Meriko und den St. Lorenz fallen, die Baien von Chesapeake und Delaware, öffneten ihren Kanoes die weitesten Regionen und luden sie ein, ihre Kriegswege den Kanälen entlang zu machen, wo New York und Pennsylvanien jetzt die Zugänge des Handels vervollkommnen. Durch den Verkehr mit den Holländern kamen sie in den Besitz von Feuergewehren und erneueten ihren langwierigen, grausamen Krieg mit den Huronen und in den folgenden Jahren (1653—55) wurden die Eries am südlichen Ufer des Sees, dessen Namen noch ihre Existenz verewigt, geschlagen und ausgerottet. Nun ging es an dem Alleghany-Gebirge hinab und die Stämme in der Nähe von Pittsburg, wahrscheinlich vom Geschlecht der Huronen, von denen keine Spur übrig ist als der Name des Flusses Guyandot im westlichen Virginia, wurden unterjocht und vernichtet. Im Osten und im Westen, vom Kennebeck bis zum Missisippi, konnten die Abenakis sowol als die Miamis und die entferntern Illinois sich nicht anders gegen die Einfälle der Irokesen schützen als durch Bündnisse mit den Franzosen.

Aber die Fünf Nationen hatten schon einem stolzern Feinde die Spitze geboten. Beim Beginn der Administration Dongan's (1676) belief sich die europäische Bevölkerung von Neu-Frankreich, welche im Jahre 1679 achttausend fünfhundert und fünfzehn Seelen betrug, auf etwas mehr als zehntausend; die Zahl der waffenfähigen Männer war vielleicht dreitausend, ungefähr eben so viel als die Fünf Nationen Krieger zählten. Aber die Irokesen waren freie

Männer und Neu-Frankreich litt durch Despotismus und Monopole. Die Irokesen rekrutirten ihre Stämme, indem sie Gefangene aus fremden Nationen aufnahmen; Neu-Frankreich war dem Ausländer und Ketzer verschlossen. Beinahe achtzig Jahre lang hatten die Feindseligkeiten mit geringen Unterbrechungen fortgedauert. Dreimal fiel Champlain in das Land der Mohawks ein, dreimal ward er mit Wunden und Schmach aus ihren Befestigungen in der Wildniß herausgetrieben (1609—15). Die Fünf Nationen versuchten dagegen zur Zeit des Blutvergießens in Virginia (1622) die Vernichtung Neu-Frankreichs. Obschon zurückgeworfen, fuhren sie fort, der Provinz und ihren Alliirten Trotz zu bieten und fingen unter den Augen des Gouverneurs offen und ohne Scheu die nach Quebek bestimmten Kanoes auf. Die französische Autorität ward durch Aufstellung eines schwachen Vorpostens zu Montreal nicht sehr befestigt und Fort Richelieu, an der Mündung des Sorel, beschützte kaum die unmittelbaren Umgebungen. Friedensunterhandlungen (1645) führten zu keinem dauernden Ergebniß und selbst der Einfluß der Jesuiten-Missionaire, der ehrlichsten, uneigennützigsten und beharrlichsten dieses Ordens, konnte den blutigen Rachedurst der Barbaren nicht auf die Dauer unterdrücken. Die irokesischen Krieger durchstreiften jede Wildniß, um sie noch wüster zu machen; sie dürsteten nach dem Blute der wenigen Menschen, welche in den Gegenden zwischen dem Huron-, Erie- und Ontario-See verweilten. Sie entvölkerten das ganze Land am Outawa und erlangten ein anerkanntes Uebergewicht über Neu-Frankreich, das nur durch die Handelsverbindungen mit den Stämmen, welche am weitesten vom Hudson wohnten, gemildert ward. Die Kolonie war in immerwährender Gefahr und Quebek selbst ward belagert (1660).

Was half es, daß man im Winter einen Einfall in das Land der Mohawks machte (1666)? Die Wilden verschwanden und ließen ihre Gegner Krieg mit der Wildniß führen.

Nach und nach machten die Franzosen bessere Fortschritte und ein am Ausflusse des Ontario 1672 erbautes Fort, welches unter dem Vorwand, daß man einen bequemen Ort zu Unterhandlungen zu haben wünsche, erbaut ward, beschützte den Handel des Sees.

Wir haben gesehen, wie die Mohawks ihr Bündniß mit den Holländern aufrecht erhielten. Die Engländer bestätigten, als sie die Ufer des Hudson wiedergewannen, ohne Verzug das indianische Bündniß und vermehrten durch das Vertrauen, welches ihre Freundschaft den Irokesen einflößte, die Gefahren, welche über Neu-Frankreich schwebten.

Das Verderben, welches Canada bedrohete, rief im Jahre 1683 einen großen legislativen Senat hervor und De la Barre, der General-Gouverneur, versammelte die Notabeln, um ein Mittel gegen die Bedrängnisse, unter welchen die Kolonie schmachtete, ausfindig zu machen. Es bezeichnet den Charakter der Kolonisten, daß sie, anstatt bürgerliche Freiheiten zu verlangen, Ludwig XIV. um eine stärkere Garnison baten.

Der Gouverneur von New York war instruirt, freundschaftliche Verbindungen mit den Franzosen zu unterhalten, aber Dongan weigerte sich, die Fünf Nationen zu vernachlässigen. Von den französischen Handelsleuten, welche durch ein strenges Monopol eingeschränkt waren, wendeten sich die wilden Biberjäger zu den Engländern, welche die Concurrenz begünstigten und die gegenseitigen Bande wurden durch eine Amnestie für alle früher vorgefallenen Beleidigungen befestigt.

Längs der Kriegspfade der Fünf Nationen, am Susquehannah herab und in der Nähe der Hochlande von Virginia hatten die stolzen Oneida-, Onondaga- und Cayuga-Krieger blutige Spuren ihrer Anwesenheit zurückgelassen. Der bevorstehende Kampf mit Neu-Frankreich beschleunigte den Wunsch, den Frieden mit den Engländern zu erneuen und die Abgeordneten der Mohawks und der drei Stämme, welche den Frieden gebrochen, zu denen sich bald die Senecas gesellten, hatten am 13. Juli 1684 zu Albany eine Zusammenkunft mit den Gouverneuren von New York und Virginia.

Auf die Beschwerden und Friedensvorschläge des Lord Howard von Effingham antwortete Cadianne, der Sprecher der Mohawks:

„Sachem von Virginia und Du, Corlaer, Sachem von New York, schenkt mir Gehör, denn ich will das Böse, was geschehen, nicht verdecken". Der Sprecher verwies dann den Oneidas, Onon-

dagas und Cayugas ihren Mangel an Treue und gab ihnen einen Gürtel Wampum, um ihr Gedächtniß zu unterstützen. Dann wendete er sich zu Effingham und fuhr fort:

„Großer Sachem von Virginia, diese drei Biberfelle sind ein Zeichen unserer Freude, daß Euer Herz erweicht ist, diese zwei ein Zeichen unsers Vergnügens, daß die Streitart begraben werden soll. Wir freuen uns, daß Ihr in die Grube begraben wollt, was vergangen ist. Laßt die Erde fest darüber zusammentreten, laßt ein starkes Wasser darunter hinlaufen, daß das Böse aus unsern Augen und unserer Erinnerung hinweggespült werde und nie wieder ausgegraben werden könne.

„Ihr seid weise, daß Ihr die Kette des Bundes blank erhaltet wie Silber und sie jetzt erneuen und stärker machen wollt. Diese Nationen sind Kettenbrecher; wir Mohawks" — bei diesen Worten legte er wieder zwei Biber- und ein Bärenfell hin — „wir Mohawks haben die Kette ganz erhalten. Der Bund muß erhalten werden; das Feuer der Liebe Virginiens und Marylands und der Fünf Nationen brennt an diesem Orte; dieses Haus des Friedens muß rein erhalten werden. Wir pflanzen einen Baum, dessen Gipfel bis an die Sonne reichen und dessen Zweige in der Ferne gesehen werden sollen. Wir wollen darunter unser Obdach suchen und ungestörtem Frieden leben".

Bei Abschluß des Tractats übergab jede der drei Nationen, die den Frieden gebrochen, eine Streitart, damit sie begraben werde. „Für uns selbst begraben wir keine", sagten die Mohawks, „denn wir haben niemals die alte Kette gebrochen".

Die Aexte wurden begraben und die versöhnten Stämme stimmten nun ihren lärmenden Friedensgesang an.

„Bruder Corlaer", sagte ein Häuptling der Onondagas und Cayugas, „Euer Sachem ist ein großer Sachem und wir sind ein kleines Volk. Als die Engländer zuerst nach Manhattan, nach Virginia und Maryland kamen, waren sie ein kleines Volk und wir waren groß. Da wir in Euch gute Leute fanden, so behandelten wir Euch freundlich und gaben Euch Land. Jetzt daher, da Ihr groß seid und wir klein, hoffen wir, daß Ihr uns gegen die

Franzosen beschützen werdet. Sie sind böse auf uns, weil wir die Biberfelle zu unsern Brüdern tragen".

Die Gesandten der Senecas kamen bald nach und drückten ihr Vergnügen aus, daß der Tomahawk bereits begraben und aller Groll aus dem Herzen der englischen Sachems vertilgt sei. Am selben Tage kam auch ein Bote von De la Barre in Albany an, aber seine Beschwerden blieben unbeachtet. „Wir sind nicht von unsern Pfaden abgewichen", sagten die Senecas. „Aber wenn Onondio, der Sachem von Canada, uns mit Krieg droht, sollen wir davonlaufen? Sollen wir still in unsern Häusern sitzen bleiben? Unsere Biberfänger sind brave Leute und der Biberfang muß frei bleiben". Die Sachems kehrten zurück und nagelten das Wappen des Herzogs von York über ihre Thüren, — zum Schutz gegen die Franzosen, wie sie glaubten, zur Anerkennung der britischen Souverainität, wie die Engländer dachten.

Mittlerweile rückte der voreilige und zuversichtliche De la Barre mit sechshundert französischen Soldaten, vierhundert indianischen Verbündeten, vierhundert Trägern und dreihundert Mann zur Garnison nach dem Fort los, welches nahe am Ausfluß des gegenwärtigen Rideau-Canals stand. Aber die ungesunden Ausdünstungen des Augustmonats an den sumpfigen Ufern des Ontario erzeugten Krankheiten unter seiner Mannschaft und nachdem er über den See gegangen und seine hinfälligen Truppen in dem Gebiet der Onondagas ans Land gesetzt, sah er sich genöthigt, die Stämme, die er auszurotten gekommen war, um Frieden zu bitten. Die Mohawks weigerten sich, auf Anstiften der Engländer, zu unterhandeln, aber die andern Nationen wünschten aus Besorgniß vor der Uebermacht der Engländer sich ihre Unabhängigkeit dadurch zu sichern, daß sie dieselben durch die Franzosen im Gleichgewicht erhielten. Ein Häuptling der Onondagas rief den Himmel zum Zeugen seines Unwillens über die englische Einmischung an. „Onondio", rief er dem Abgesandten von New York in stolzem Tone zu, „Onondio ist seit zehn Jahren unser Vater, Corlaer schon seit langer Zeit unser Bruder. Aber blos weil wir es so gewollt haben. Weder der Eine, noch der Andere ist unser Herr. Der

die Welt geschaffen, gab uns das Land, in welchem wir wohnen. Wir sind frei. Ihr nennt uns Unterthanen; wir sagen, wir sind Brüder, wir müssen für uns sorgen. Ich will zu meinem Vater gehen, denn er ist an meine Thür gekommen und wünscht mit mir ein vernünftiges Wort zu sprechen. Wir wollen uns an den Frieden halten statt an den Krieg; die Axt soll ins tiefe Wasser geworfen werden".

Die Abgeordneten der Stämme kamen herbei, um De la Barre zu sehen und sich an seiner Demüthigung zu weiden. „Es ist gut für Euch", sagte der beredte Haaskouaun, indem er die Friedenspfeife weglegte und aufstand, „daß Ihr die Axt nicht wieder ausgegraben habt, die so oft in dem Blute der Franzosen gefärbt worden ist. Unsere Kinder und alten Leute wären mit ihren Bogen und Pfeilen bis in die Mitte Eures Lagers gekommen, wenn unsere Tapfern sie nicht zurückgehalten hätten. — Unsere Krieger haben nicht Biberfelle genug, um die Waffen zu bezahlen, die wir den Franzosen abgenommen haben und unsere alten Leute fürchten sich nicht vor dem Krieg. — Wir können die Engländer nach unsern Seen führen. Wir sind Freigeborene und hängen weder von Onondio noch Corlaer ab".

Eingeschüchtert durch die Energie des Seneca-Häuptlings nahm der Gouverneur einen schmachvollen Frieden an, durch welchen seine Verbündeten der Wuth ihrer Feinde preisgegeben wurden.

Mittlerweile kamen frische Truppen aus Frankreich und De la Barre ward durch Denonville ersetzt, einen Offizier, welchem Charleroix alle Eigenschaften eines vollkommen ehrenwerthen Mannes zuschreibt. Durch sein Beispiel, heißt es, gelangten Tugend und Religion zu größerm Ansehen und er verband Tapferkeit mit Klugheit und Scharfsinn. Aber blinder Gehorsam lähmt das Gewissen und knechtet die Vernunft und es ward weder unter den Fünf Nationen noch in den englischen Provinzen ruhig.

Zur Vertheidigung von Neu-Frankreich sollte ein Fort bei Niagara errichtet werden. Dieser Absicht, wodurch der Pelzhandel der Obern Seen beeinträchtigt worden wäre, widersetzte sich Dongan und behauptete, das südlich von den Seen gelegene Land, das

ganze Gebiet der Irokesen, stehe unter englischer Botmäßigkeit. So begann der lange Gebietsstreit im Westen. Die Grenzen zwischen den Engländern und Franzosen wurden nie fest bestimmt und für damals waren die Fünf Nationen schon an und für sich ein hinreichendes Bollwerk gegen Uebergriffe von Canada und im Sommer 1686 drang eine Gesellschaft englischer Handelsleute sogar bis nach Michilimackinak vor.

Der sanfte Geist, welcher William Penn in Shackamaxon beseelte, fand keinen Zutritt zu dem wollüstigen Kabinet von Versailles. „Das Wohl meines Dienstes" — so lautete die Instruction Ludwigs XIV. an den Gouverneur von Neu-Frankreich — „verlangt, daß die Zahl der Irokesen so viel als möglich vermindert werde. Sie sind groß und stark und würden gute Galeerensklaven abgeben. Sucht so viel Ihr könnt zu Kriegsgefangenen zu machen und schifft sie nach Frankreich ein". Durch offene Feindseligkeiten konnte man keine Gefangenen machen und Lamberville, der Missionair bei den Onondagas, ward ohne sein Vorwissen benutzt, um die Irokesen-Häuptlinge in das Fort am Ontario zu locken. Eingeladen, sich wegen Abschluß eines Tractats dahin einzustellen, versammeln sie sich ohne Argwohn, werden überfallen, in Ketten geworfen, nach Quebek und von da nach Europa transportirt und die Krieger und Jäger der Fünf Nationen, welche gewohnt waren, frei herumzuschweifen von der Hudsons-Bai bis nach Carolina, mußten sich in Marseille an die Ruder der Galeeren schmieden lassen. Die Rathschläge der Ungerechtigkeit finden aber stets einen fürchterlichen Rächer und die Sünden der Väter werden heimgesucht bis ins dritte und vierte Glied. Wir werden später Gelegenheit haben, das nautische Schicksal einer Monarchie zu verfolgen, deren Flotten sich der Sklaven statt der Matrosen bedienten.

Mittlerweile forderten die Greise der Onondagas Lamberville vor sich. „Wir haben viel Ursache", sagte ein alter Häuptling, „Dich als einen Feind zu behandeln, aber wir kennen Dich zu gut. Du hast uns verrathen, aber Verrath war nicht in Deinem Herzen. Fliehe daher, denn wenn unsere jungen Tapferen ihren

Kriegsgesang gesungen haben, werden sie auf keine Stimme hören als die Stimme ihres Zorns". Und sichere Führer leiteten den Missionair auf Nebenwegen bis an einen sichern Ort. Diese edle Mäßigung bewies man auf den Rath Garonkonthié's. Edelmüthiger Barbar! Dein Andenken soll gesegnet sein, wenn meine Worte zur Verewigung desselben beitragen können.

Zunächst fand ein Einfall in das Land der Senecas statt. Die Wilden zogen sich in entlegenere Wälder zurück; die Franzosen nahmen das Land ohne Widerstand in Besitz und errichteten bei Niagara ein Fort. Frankreich schien in den festen Besitz des westlichen New York gelangt zu sein. So aber wie die französische Armee sich zurückzog, hatte die Wildniß auch ihre alten Einwohner wieder. Die Senecas machten nun ihrerseits einen Angriff auf ihren noch schwächern Feind und die Onondagas droheten ebenfalls mit Krieg. „Onondio hat unsere Sachems gestohlen", sagten sie; „er hat den Bund des Friedens gebrochen", und Dongan bot sich auf Ansuchen der Franzosen als Vermittler an, aber blos unter der Bedingung, daß die gestohlenen Häuptlinge wieder in Freiheit gesetzt, das Fort im Lande der Irokesen niedergerissen und die den Senecas abgenommene Beute wieder herausgegeben würde.

Die Unterhandlungen schlugen fehl und Haaskouaun rückte mit fünfhundert Kriegern aus, um die Friedensbedingungen vorzuschreiben. „Ich habe immer die Franzosen geliebt", sagte der stolze Häuptling zu den Feinden, die er verachtete. „Unsere Krieger schlugen vor, Eure Forts, Eure Häuser, Eure Scheuern und Euer Getreide zu verbrennen, Euch durch Hunger zu schwächen und dann zu überwältigen. Ich bin gekommen, um Onondio zu sagen, daß er diesem Elend entgehen kann, wenn er binnen vier Tagen in die Bedingungen willigt, welche Corlaer vorgeschlagen hat".

Zwölfhundert Irokesen waren schon am See St. Francis, in zwei Tagen konnten sie Montreal erreichen. Die hochmüthige Herablassung des Seneca-Häuptlings ward angenommen, die Freilassung der Irokesen-Häuptlinge bewilligt und das ganze Land auf der Südseite der Seen der Herrschaft von Canada entrissen. So verdankt New York seine gegenwärtige nördliche Grenze der Tapfer-

keit der Fünf Nationen, da außerdem Canada das Becken des St. Lorenz mit eingeschlossen hätte.

Während dieser Ereignisse hatte Jakob II. in einem Tractat mit Ludwig XIV. es zur Bedingung der Freundschaft zwischen den Kolonien der beiden Staaten gemacht, daß keine den indianischen Stämmen, mit denen die andere vielleicht in Krieg geriethe, beistehe. So gab der König von England aus Unwissenheit seine Bundesgenossen auf. Bei allen seinen Fehlern hatte aber Jakob II. doch Gefühl für englische Nationalität und durch Vereinigung der nördlichen Kolonien hoffte er die Kräfte Neu-Englands zur Vertheidigung der ganzen englischen Grenze aufzuregen.

Der Schrecken über die Aufhebung des Freibriefs für Massachusetts ward noch durch die Nachricht vermehrt, daß Kirke, der später durch die Metzeleien im westlichen England berüchtigt ward, zum Gouverneur bestimmt sei. Es war noch ein Trost, daß Joseph Dudley, ein ausgearteter Sohn der Kolonie, eine Zeit lang mit der höchsten Magistratswürde über das Land von Narragansett bis nach Neu-Schottland bekleidet ward. Die Generalversammlung, welche bei seiner Ankunft gerade Session hielt und auf offenen Widerstand nicht vorbereitet war, löste sich auf und ging traurig nach Hause. Die Freibrief-Regierung ward öffentlich durch die willkürliche Commission abgesetzt, die Volks-Repräsentation aufgehoben und die Presse unter die Censur Randolph's gestellt.

Endlich, am 20. Decbr. 1686, landete Sir Edmund Andros, in Scharlach und Goldtressen schimmernd, in Boston als Gouverneur von ganz Neu-England. Wie ganz anders trat Penn in Newcastle auf! Er war ermächtigt, die Mitglieder seines Senats zu ernennen und abzusetzen und mit dessen Bewilligung Gesetze zu machen, Abgaben aufzulegen und die Miliz des Landes zu beaufsichtigen. Er war instruirt, keine Druckpresse zu dulden, das Episkopat zu ermuthigen und die Autorität mit Gewalt aufrecht zu erhalten. Von New York kam West als Secretair und in dem Senat erfreueten sich blos vier knechtischgesinnte Mitglieder, von denen nur einer ein geborener Neu-Engländer war, seiner Aufmerksamkeit. Die andern Mitglieder des Senats bildeten eine fruchtlose, aber

enggeschlossene Opposition. „Seine Excellenz", sagte Randolph, „hat mit sehr hartnäckigen Leuten zu thun".

Es folgten nun die härtesten und drückendsten Maßregeln, denen je Menschen von englischer Abkunft ausgesetzt waren. „Die Gottlosen gingen auf beiden Seiten und die Lasterhaften wurden erhöhet". Als Agenten Jakobs II. gründeten sie eine willkürliche Regierung, als Beamte suchten sie sich übermäßige Einkünfte zu sichern.

Die Schulen, für welche sonst so gut gesorgt ward, geriethen ganz in Verfall. Die religiösen Institutionen wurden durch Verkümmerung der zur Unterhaltung derselben nöthigen Mittel beeinträchtigt. „Es ist spaßhaft", sagten die fremden Diener der Tyrannei, „arme Schuhflicker und erbärmliche Handwerker, die weder Haus noch Hof haben, bei den Wahlen einherstolziren und sich großthun zu sehen, während mehrere der reichsten Kaufleute und Wohlhabendsten des Volkes daneben stehen wie Nullen".

Die persönliche Freiheit und die Gebräuche des Landes fanden keine Berücksichtigung. Niemand durfte das Land ohne besondere Erlaubniß verlassen; alle Gerichtsgebühren wurden fast auf das Zwanzigfache erhöht. „West", sagt Randolph — denn die Unredlichen betrügen auch sich unter einander — „erpreßt so viel Gebühren als er Lust hat und bedrückt das Volk, so daß demselben die gegenwärtige Regierung eine Last ist". Für die gewissenhaften Puritaner war der Gebrauch, bei Ablegung eines Eides die Hand auf die Bibel zu legen, eine große Beschränkung der moralischen Freiheit.

Ein Gottesdienst nach den Grundsätzen der Episkopalkirche war, mit Ausnahme durch den Kaplan der verhaßten Commission von **1665**, noch nie in der Bai von Massachusetts abgehalten worden. Jetzt war der Tag seiner Freiheit gekommen. Andros verlangte eins der Versammlungshäuser zur Kirche. Die ganzen, seit einem Jahrhundert erduldeten Beleidigungen stiegen in der Erinnerung der Puritaner auf und sie antworteten: „Unser Gewissen gestattet uns nicht, darein zu willigen". Goodman Rundham erklärte, er werde die Glocke nicht läuten, aber zur bestimmten

Stunde läutete die Glocke. Die Liebe zur Freiheit erstarb jedoch nicht, wenn auch in einem puritanischen Bethause zu Boston das allgemeine Kirchengebet verlesen ward. Allgemach verlangte man auch vom Volke, daß es zu Erbauung einer Kirche beisteuere. „Die Bischöfe", antwortete Sewall sehr richtig, „würden sich sehr gewundert haben, wenn man von ihnen Beiträge zu Errichtung neu-englischer Kirchen verlangt hätte".

Unter specieller Mitwirkung Jakobs II. schrieb Andros eine Taxe von einem Penny auf's Pfund und eine Kopfsteuer von zwanzig Pence aus, worauf später noch andere Auflagen folgten. Die Ortschaften verweigerten allgemein die Bezahlung. Wilborn von Taunton ward festgenommen, weil er eine Protestation geschrieben hatte. Dem Volke von Ipswich gab John Wise, der Prediger, welcher zu behaupten pflegte: „Demokratie ist das Reich Christi in Kirche und Staat", den Rath, Widerstand zu leisten. — „Wir haben", sagte er, „einen guten Gott und einen guten König und werden wohl thun, auf unsern Vorrechten zu bestehen". — „Ihr habt keine Vorrechte", antwortete ein Mitglied des Senats, als Wise zur Verantwortung gezogen ward, „Ihr habt kein Vorrecht mehr, als daß Ihr nicht als Sklaven verkauft werden dürft". — „Glaubt Ihr", fragte Andros, „Hinz oder Kunz können dem König sagen, wie viel er Geld braucht?" Die Habeas-Corpusakte ward verletzt. Die Gefangenen beriefen sich auf die Magna Charta. „Glaubt nicht", entgegnete einer der Richter, „daß Euch die englischen Gesetze bis an das Ende der Erde folgen". In seiner Anrede an die bestochene Jury sagte Dudley ganz offen: „Werthe Herren, wir erwarten ein gutes Verdict von Euch". Das Verdict erfolgte und nach der Einkerkerung kamen nun noch schwere Geldbußen.

Der Druck drohete, das ganze Land in's Verderben zu stürzen und die Unterdrücker bedienten sich einer damals von den englischen Monopolisten erfundenen Sentenz und antworteten ohne Scheu: „Es liegt nicht im Interesse seiner Majestät, daß Ihr Euch wohlbefindet".

Die Taxen, welche sich, im Grunde genommen, nicht hoch

beliefen, waren zu öffentlichen Zwecken bestimmt. Aber die mageren Wölfe der Tyrannei waren selbst beutehungrig. Im Jahr 1680 hatte Randolph angedeutet, daß die „Bostoner eigentlich kein Recht auf die Regierung oder das Land hätten, sondern Eindringlinge wären", und König Jakob befahl, daß Jedem sein Eigenthum nach Maßgabe der alten Register neu zugeschrieben werden solle, aber diese Zuschreibung mußte wieder besonders bezahlt werden. „Alle Einwohner", schrieb Randolph frohlockend, „müssen ihre Grundstücke nochmals lösen, was ungeheuern Gewinn eintragen wird". Auch war wirklich nicht Geld genug im Lande, um die übertriebenen Gebühren, die man verlangte, zu bezahlen.

Die Kolonisten schützten ihren Freibrief vor, aber die unter demselben ertheilten Concessionen wurden, wegen dessen Aufhebung, für ungültig erklärt. — Lynde von Charlestown zeigte eine indianische Urkunde vor, aber man erklärte, daß dieselbe nicht mehr werth sei, als „ein Strich mit einer Bärentatze". Die Besitzungen gründeten sich nicht auf Belehnung, sondern auf Concessionen, welche die Generalversammlung den einzelnen Ortschaften und diese wieder an Individuen verliehen hatten. Die Stadt Lynn zeigte ihre Documente vor; man entgegnete, sie seien „keinen Strohhalm werth". Andere stützten sich darauf, daß sie das Land schon so lange besessen und benutzt hätten. „Ihr nehmt blos für den König Besitz", antwortete man. — „Die Leute von Massachusetts beriefen sich häufig auf Lord Coke", wurden aber von Andros, der ein guter Jurist war, durch Spitzfindigkeiten widerlegt. John Higginson, der Prediger von Salem, ging von dem gemeinen englischen Recht zurück bis auf die Genesis und erinnerte daran, daß Gott die Erde den Söhnen Adams zum Anbau und Aufenthalt gegeben habe und daß das Volk von Neu-England seine Grundstücken durch den „großen Freibrief von Gott" besitze. Andros ward zornig und befahl ihm, sich zu erklären, ob er „ein Unterthan oder ein Rebell" sei. Die für die Armen reservirten Ländereien, sowie fast alle Gemeindegrundstücken fielen Günstlingen in die Hände und man forderte in einigen Fällen für Ertheilung einer neuen Concession so enorme Gebühren, daß sie fast den vierten Theil des ganzen Werthes

ausmachten. Eine neuerwählte Jury brachte auch keine Abhülfe. „Unsere Lage", sagte Danforth, „ist wenig besser als absolute Sklaverei", und das Volk von Lynn dankte später öffentlich Gott für die Erlösung aus dieser Knechtschaft. „Der Gouverneur griff auf solche Weise in Freiheit und Eigenthum ein", sagte der gemäßigte Increase Mather, „daß Niemand sagen konnte, es sei irgend etwas ein eigen".

Andros' Jurisdiction hatte anfangs ganz Neu-England umfaßt. Gegen den Freibrief von Rhode Island war ein Quo Warranto ausgefertigt worden. Das Urtheil gegen Massachusetts ließ keine Hoffnung auf Schutz von den Gerichtshöfen übrig, denn diese fügten sich dem königlichen Willen und die Quäker beschlossen, nicht erst den Prozeß abzuwarten, sondern wegen der „Privilegien und Freiheiten, die ihnen Karl II., gesegneten Andenkens, gewährt", an das Gewissen des Königs zu appelliren. Man streuete Blumen auf das Grab Nero's und die Kolonie Rhode Island hatte Ursache, das Andenken Karls II. zu segnen. Bald nachdem Andros angekommen, verlangte er die Herausgabe des Freibriefs. Walter Clarke, der Gouverneur, bestand darauf, daß man „eine gelegenere Zeit" abwarte. Andros begab sich nach Rhode Island, löste das Gouvernement auf und zerbrach das Siegel desselben; fünf von den Bürgern wurden zu Mitgliedern seines Senats ernannt und eine, dem Volke unverantwortliche Commission trat an die Stelle des aufgehobenen Systems der Freiheit. Daß die Obrigkeiten mäßige Taxen erhoben, welche in Wolle oder andern Produkten bezahlt werden konnten, geht aus den darüber vorhandenen Nachrichten hervor. Man behauptete, das Volk von Rhode Island sei zufriedengestellt und äußere gar nicht den Wunsch, seinen Freibrief wieder zu besitzen.

Im Herbst desselben Jahres (1687) machte sich Andros, in Begleitung einiger Mitglieder seines Senats und einer bewaffneten Wache, nach Connecticut auf, um das Gouvernement daselbst zu übernehmen. Wie ganz anders war der Marsch Hooker's und seiner friedlichen Heerde! Dongan hatte vergebens das Volk von Connecticut ersucht, sich seiner Jurisdiction zu unterwerfen, aber

man wünschte von allen Dingen am wenigsten, das Fortbestehen der Freiheit auf die Entscheidung der abhängigen englischen Gerichtshöfe ankommen zu lassen. Nach Eingang des dritten Quo Warranto verwahrte die Kolonie, in einer Petition an den König, ihre verbrieften Rechte, wünschte aber auf alle Fälle lieber das Schicksal von Massachusetts zu theilen, als New York einverleibt zu werden. Andros traf die Repräsentanten versammelt an und verlangte die Herausgabe des Freibriefs. Der brave Gouverneur Treat vertheidigte eifrig das theure Patent, das durch so viele Opfer erkauft war und unter dem man so friedliche Tage genossen hatte. Die Schatten des Abends brachen während der langen Discussion herein und eine Schaar von neugierigen Farmern hatte sich herbeigedrängt, um der Verhandlung zuzuhören. Der Freibrief lag auf dem Tische. Plötzlich wurden die Lichter ausgelöscht und als sie wieder angezündet wurden, war der Freibrief verschwunden. William Wadsworth von Hartford stahl sich leise durch die raumgebende Menge und verbarg das kostbare Pergament in einer hohlen Eiche, die älter war als die Kolonie und jetzt noch steht. Mittlerweile übernahm Andros die Regierung, wählte Räthe, verlangte die Schriften von Connecticut und setzte unter die Annalen der Freiheit das Wort Finis. Sollte Connecticut sich widersetzen und allein die Unabhängigkeit erklären? Die Kolonisten fügten sich, aber ihr Gewissen machte ihnen später Vorwürfe über diese „schnelle Ergebung".

Connecticut verlor seine Freiheiten und die östliche Grenze ward entvölkert. Eine Expedition gegen die französischen Etablissements, welche Castine einen Namen hinterlassen haben, erweckte den Zorn der benachbarten Indianer und Andros verfolgte, nach kurzer Rücksicht auf das Beispiel Penn's, vergebens den fliehenden Feind, der die undurchdringlichen Wälder und den strengen Winter zu Verbündeten hatte.

Nicht lange nach der ersten Excursion nach dem Osten war die ganze Küste von Maryland an bis zum St. Croix unter einem Despotismus vereinigt. Das ganze Gebiet, wovon Boston, die größte englische Stadt in der neuen Welt, die Hauptstadt war,

befand sich in der Macht des Generalgouverneurs Andros und Randolph's, des Secretairs mit seinen hungrigen Genossen. Aber die Habsucht täuschte sich in dem verarmten Lande. Der östliche Theil von Maine war schon von Agenten geplündert worden, die — dies sind Randolph's eigene Worte — „so willkürlich zu Werke gegangen waren, wie der Großtürke", und in New York war, wie Randolph sich ebenfalls ausdrückt, „auch wenig zu machen", denn das Volk war schon von Dongan „ausgequetscht" worden. Bei Ankunft der neuen Bestallung aber eilte Andros nach dem Süden, um seinen verhaßten Nebenbuhler zu verdrängen und die Regierung von New York und New Jersey zu übernehmen.

Der Geist aber, welcher die Kolonien von Neu-England gegründet, blieb lebendig; in der allgemeinen Düsternheit predigten die Puritaner fortwährend Aufruhr und sannen auf Widerstand. Bei ihren geheimen Zusammenkünften jammerten sie zu dem Herrn, daß er seine Knechte verlassen habe, der aufgeklärte Moody gab aber die Hoffnung nicht auf, daß „Gott noch unter den Heiden werde erhöhet werden".

Noch wollte man aber nicht zu verzweifelten Maßregeln schreiten, sondern erst eine Appellation an den König versuchen und Increase Mather hatte sich schon, trotz der Wachsamkeit Randolph's, eingeschifft, um die Appellation in eigener Person anzubringen. Bald aber kam die Befreiung von selbst durch die Revolution, die ihren Einfluß auf die ganze europäische Welt ausübte.

Bei der Restauration Karls II. verlor das puritanische oder republikanische Element alle Hoffnung, zur Herrschaft zu gelangen, und die Geschichte von England ist während der nächsten Periode blos die Geschichte des Kampfes um einen Vergleich zwischen dem republikanischen und dem monarchischen Prinzip. Der Kampf für die Freiheit ward fortgesetzt, aber innerhalb so enger Grenzen, daß er nie die Existenz der Monarchie gefährdete, oder auch nur das Recht derselben in Frage stellte. Das Volk hatte eine demokratische Revolution versucht und sie war mißglückt; jetzt wollte es warten und die Bewegungen des Eigenthums des Landes ablauern und stellte sich, ohne länger Ereignisse herbeiführen zu wollen, größtentheils

aber ohne Enthusiasmus auf die Seite des liberaleren und toleranteren Theils der Aristokratie.

Das Ministerium Clarendon's, das erste nach der Restauration, erkannte die unwiderlegbare Souverainität des Königs an und suchte in den Prälaten und dem hohen Adel die natürlichen Verbündeten der Prärogative. Die Politik dieses Ministeriums, der es nicht an ehrlichem Nationalgefühl fehlte, die aber nicht die mindeste Rücksicht auf englische Freiheiten nahm, erneuete die Intoleranz und während sie das Gleichgewicht der Gewalt respectirte, nahm sie doch für den Monarchen ein Uebergewicht in Anspruch. Aber zwanzig Jahre Freiheit hatten die Herrschaft der Kirche von England unmöglich gemacht. England war unzufrieden; es wünschte nicht mehr eine Republik zu sein, verlangte aber größere Sicherheit für seine Freiheiten. Da keine allgemeine Parlamentswahl gehalten ward, so konnte ein Wechsel im Ministerium blos durch eine Faction im Palast bewirkt werden. Das königliche Kabinet stützte Clarendon; die Wüstlinge des Hofes verspotteten sein mürrisches Wesen und gaben dem Geschrei des Volkes ein Echo. Sein Sturz ward in „Lady Castlemaine's Zimmer fest beschlossen", und als er zu Mittag von der Audienz hinwegging, in welcher er seine Dimission empfangen, lief die würdige Dame unangekleidet aus ihrem Bett in ihr Vogelhaus, um sich an dem Anblick des gefallenen Ministers zu weiden und sich „glücklich zu preisen, daß der alte Mann nun ging". Die Elegants von Whitehall drängten sich herbei, um „mit ihr in ihrem Vogelkäfig zu sprechen". — „Ihr", sagten sie zu ihr, indem sie dem fortgehenden Kanzler nachblickten, „Ihr seid der Zugvogel".

Nun folgte das Kabalministerium (1668—71). England hatte ein liberales Ministerium verlangt, es erhielt ein zügelloses; es hatte ein Ministerium verlangt, das sich nicht zum Sklaven des Prälatenthums erniedrigte, und es erhielt ein Ministerium, das sich um gar keine Religion kümmerte und an nichts dachte als an Vergnügen. Buckingham, der hochadelige Possenreißer an der Spitze, entehrte die Weiber anderer Männer, duellirte sich und befand sich stets unter einer Schaar von Wollüstlingen; aber er war

nicht, wie Clarendon, ein Tory aus Grundsatz; weit entfernt, die exclusive Kirche von England aufzubauen, machte er sich über Bischöfe sowol als über Predigten lustig und wenn die Quäker mit den Hüten auf den Köpfen zu ihm gingen, um über die gleichen Rechte jedes Gewissens zu discutiren, so sagte er, daß er in seinem Herzen sich ihren Grundsätzen zuneige. Die englische Ehre hatte Schiffbruch gelitten; die englischen Finanzen wurden bankerott, aber es ward doch dem Fortschritt der Nation zu innerer Freiheit nicht mehr mit beharrlicher Consequenz entgegengestrebt und England war besser zufrieden als es mit dem weisen, tugendhaften Clarendon gewesen war.

Als die Tendenz des Kabalministeriums offenbar ward, folgte nothwendig eine neue Spaltung: der König war von Menschen umgeben, welche noch die Prärogative aufrecht zu erhalten und die Bewegung des Jahrhunderts zu hemmen wünschten, während Shaftesbury, stets consequent in seinen Absichten, „nicht Willens, dem König zu schaden, sondern ihn blos zahm in dem Käfig zu erhalten", den Bischöfen abgeneigt, weil die Bischöfe die Präroga-tive über die Freiheit stellten, der Demokratie abgeneigt, weil die Demokratie Freiheit an die Stelle der Privilegien gesetzt hätte, sich bei Organisation der Partei, die später als die Whigpartei bekannt ward, nach dem Geist der Zeiten richtete. Es war ein Zeitalter des Fortschritts zur Gewissensfreiheit, Shaftesbury begünstigte die Toleranz; es war ein Zeitalter, wo das ungeheuere Wachsthum des Handels für das Geldinteresse einen Einfluß auf die Regierung beanspruchte; Shaftesbury lieh den Kaufleuten stets ein williges Ohr. Handel und protestantische Toleranz waren die Elemente seiner Macht über die öffentliche Meinung. Er theilte nicht sowol die Herrschaft mit den Kaufleuten und den Presbyterianern, als er vielmehr den Gönner derselben spielte, da sein Hauptzweck war, den „Eimer" der Aristokratie vom Untersinken zu retten. Die Duldungs-Erklärung, ein Act der hohen Prärogative, der gleichwol gegen die Feinde der Prärogative abzielte, war seine Maßregel. Sofort erweckte die Freiheit des Gewissens in der englischen Industrie einen beispiellosen Aufschwung, und Shaftesbury, der skep-

tische Kanzler, ward als der Retter der Religion gepriesen. Wäre der König fest gewesen, so wäre die Maßregel wahrscheinlich geglückt. Der König schwankte, denn er fürchtete die Dissenter; die Preßbyterianer schwankten auch, denn wie konnten sie sich mit einer Erleichterung begnügen, die von des Königs Belieben abhing? Das Siegel der Declaration ward in des Königs Gegenwart zerbrochen und Shaftesbury, der nicht mehr auf die Gunst des unbeständigen Souverains vertrauete, bewarb sich um eine Volkspartei, indem er den Durchgang der Testakte gegen die Papisten erwirkte und einer Bill wegen Schonung der protestantischen Dissenter kräftig das Wort redete. Shaftesbury fiel (1673).

Unter dem Lord Schatzmeister Danby (1673—79) kamen die alten Cavaliere wieder zu Ansehen. Es war die Zeit, wo man Statuen für Karl I. und neue Kathedralen errichten wollte. Um Stärke für seine Partei durch die günstige Meinung der Protestanten zu gewinnen, versicherte Danby seine Geneigtheit, das Papstthum unterdrücken zu helfen und gab dem papistischen Komplott seinen Einfluß. „Laßt den Schatzmeister", rief der gefallene Kanzler, „schreien, so laut er Lust hat; ich will einen Ton höher schreien und bald seinen Platz an der Spitze des Komplotts einnehmen", und gleichgültig gegen Meineide und Justizmorde gelang es ihm auch. In dem knechtischen Unterhause gab es viele bestechliche Mitglieder, die blos in der ersten Anwandlung von Loyalität bei der Restauration hatten gewählt werden können. Danby zog ein untaugliches Parlament der Gefahr einer neuen Wahl vor und kaufte durch Pensionen und Belohnungen die Stimmen der Verkäuflichen. Aber die Spitzbüberei hat auch ihre Weisheit und die verkäuflichen Parlamentsmitglieder huldigten dem Grundsatz, nie so viel auf einmal zu gewähren, daß man ihrer ferner nicht mehr bedürfe. Als sie daher die Intriguen Danby's zu Erlangung einer beständigen Revenüe von Frankreich entdeckten, blieben sie der Nationalität ehrlich treu, aber dem niedrigen Triebe des Egoismus nicht minder — sie klagten den Minister an. Um den Minister zu retten, ward dieses längste der englischen Parlamente aufgelöst.

Als jetzt, nach neunzehn Jahren, dem Volke von England

wieder erlaubt ward, Repräsentanten zu wählen, machte die große Majorität gegen den Hof eine Reorganisation des Ministeriums nöthig und durch die Kraft der öffentlichen Meinung und des Parlaments zwang Shaftesbury, den der König wegen seiner Beweglichkeit und kleinen Statur die „kleine Aufrichtigkeit" nannte, den widerstrebenden Monarchen, ihn zum Lordpräsidenten des Kabinets zu ernennen. Dieses Ereigniß ist eine Aera in der englischen Geschichte. Minister waren durch das Unterhaus angeklagt und abgesetzt worden. Es ist der Vorzug Shaftesbury's, daß er der erste Staatsmann war, der die Leitung eines Ministeriums durch das Parlament mittelst einer organisirten Partei und gegen die Wünsche des Königs erlangte. Im Kabinet verlangte man die Bill über die Ausschließung des Herzogs von York von der Thronfolge; eine Bill zu diesem Zwecke ward dem Unterhause vorgelegt und man bemerkte, daß die jungen Männer jede Maßregel gegen den Herzog laut billigten, „gleich eben so vielen jungen Pudeln, die jeder Lerche nachlaufen und sie anbellen". — „Die Art", schrieb Karl, „ist an die Wurzel gelegt und die Monarchie muß untergehen oder sich sehr tief beugen vor dem allmächtigen Parlament" und gleich nachdem Shaftesbury, der als Kanzler Bunyan's Kerker geöffnet, jetzt als Präsident des Kabinets die Annahme der Habeas-Corpusakte durchgesetzt hatte, ward das Unterhaus vertagt und aufgelöst. Shaftesbury ward abgesetzt und von nun an neigten sich die Kabinete der Stuarts dem Absolutismus zu.

Sogleich gerieth die ganze Nation in mächtige Aufregung. Unter dem Einflusse von Shaftesbury's Genius bewegte sich am 5. Octbr. 1679 des Abends ein ungeheuerer Zug, der Devisen und Wachsfiguren trug, welche Nonnen und Mönche, Bischöfe in Mitra und Meßgewand und auch — dies muß hier bemerkt werden, um zu beweisen, wie sehr man den Presbyterianern den Hof machte — Bischöfe in Battist, Kardinäle in rothen Hüten und zuletzt von allen den Papst von Rom, der neben dem Teufel in einer Sänfte saß, vorstellten, durch die Straßen von London bei dem Scheine von vielen tausend Fackeln und in Gegenwart von zweihunderttausend Zuschauern; der ungehorsame Monmouth ward

mit Freudenfeuern und Glockengeläute empfangen; man verbreitete Angst und Schrecken, als ob jeder protestantische Bürger ermordet und seine Töchter geschändet werden sollten; das Königreich theilte sich in Districte, um Petitionen um ein Parlament aufzusetzen, wovon eine zwanzigtausend Unterschriften zählte und dreihundert Fuß maß und zuletzt sollte die am werthesten gehaltene angelsächsische Institution in Anwendung kommen, als Shaftesbury nach Westminster ging, der großen Jury die mächtigen durch das Papstthum drohenden Gefahren darstellte, den Herzog von York als einen Recusanten anklagte und die Herzogin von Portsmouth, des Königs neue Maitresse, für „ein öffentliches Aergerniß" erklärte. Die außerordentliche Aufregung wirkte und in zwei nach einander folgenden Parlamenten, in welchen beiden die Männer, die im Herzen Dissenter waren, die Majorität hatten, ging die Bill wegen des Ausschlusses des Herzogs von York mit großer Stimmenmehrheit durch und ward nur durch das Oberhaus und den König wieder aufgehoben.

Aber der Volkssinn, der bis zum Aberglauben fest in seiner Achtung vor der erblichen Thronfolge ist, war für die Ausschließungsmaßregel noch nicht reif genug. Nach einer Sitzung, die nicht ganz eine Woche gedauert, löste Karl II. das letzte Parlament seiner Regierung auf und appellirte an das Volk gegen seine Feinde. Um der Beschuldigung des Despotismus zu entgehen, ließ er noch einen Papisten henken, von dessen Unschuld er überzeugt war, und seine Freunde erklärten, er habe keinen andern Zweck, als der willkürlichen Gewalt eines „republikanischen Prälatenthums" und der Installation der großen Menge in den Stuhl der Unfehlbarkeit zu widerstreben. Die wilde Intoleranz, welche das papistische Komplott gestützt hatte, verlor ihren Credit und man fürchtete Anarchie und Bürgerkrieg mehr als die königliche Prärogative.

Der König hatte schon die Macht zu Einschränkung der Preßfreiheit ausgeübt; durch Richter, die nach seinem Belieben angestellt worden, waren ihm alle Gerichtshöfe unterthan; indem er die Berufung des Parlaments unterließ, machte er sich vor dem Volke verantwortungsfrei; er begann einen juristischen Feldzug

gegen die Freibriefe der Städte und die Monopole der Flecken, wobei er viele wirkliche Mißbräuche abstellte, gleichzeitig aber auch die Corporationen seinem Einflusse unterwarf. Indem er die Abstellung der Sheriffs leitete, controlirte er zugleich die Ernennung der Geschworenen und so war in den letzten drei oder vier Jahren der Regierung Königs Karl II. die Regierung von England eine wirklich absolute. Eine „Association" gegen den Herzog von York konnte unter einer berechnenden Aristokratie nicht so Wurzel fassen, wie der schottische Covenant unter einem religiösen Volke, und als sie entdeckt und vereitelt ward, erweckte die freiwillige Verbannung Shaftesbury's kein Bedauern im Volke. Die Indignation des Volkes war ebenfalls nicht groß, als Russel das Schaffot bestieg und an dem Tage, an welchem der reinste Märtyrer der aristokratischen Freiheit sein Haupt auf den Block legte, decretirte die Universität Orford: absoluter Gehorsam sei das wahre Kennzeichen der Kirche von England, während die Schriften von Knox, Milton und Barter zum Theil für „falsch, aufrührerisch und gottlos, ketzerisch und gotteslästerlich, schandbar für die christliche Religion und schädlich für jede Regierung" erklärt und deshalb zu den Flammen verurtheilt wurden. Algernon Sidney folgte noch auf's Schaffot.

So fand die Freiheit, welche die aufgeregte Loyalität bei der Restauration aus dem Volke verbannt hatte, ihren Weg durch Wüstlinge und königliche Maitressen in das königliche Kabinet. Aus dem Palast vertrieben, appellirte sie an das Parlament und an das Volk und gewann Kraft durch die wahnsinnige Antipathie gegen die Katholiken. Durch Auflösung des Parlaments auch aus diesem vertrieben, verbarg sie sich in einer aristokratischen Association und einem geheimen aristokratischen Kabinet. Als sie durch Entdeckungen und Hinrichtungen auch aus diesem Versteck aufgejagt ward und weder vom Parlament, noch vom Volk, noch von der Presse, noch von den Gerichtshöfen, noch von dem König etwas noch zu hoffen war, verließ sie den Boden von England und suchte sich einen Zufluchtsort in dem Lande des Prinzen von Oranien.

Wie ganz und gar die Monarchie in England triumphirt hatte, erhellte bei dem Tode Karls II. Sein Bruder, den das

Unterhaus in drei auf einander folgenden Parlamenten, vom Throne auszuschließen gewünscht hatte, bestieg denselben ohne Opposition, erhob die Taxen auf den Grund der Prärogative fort, unterdrückte die Empörung Monmouth's mit leichter Mühe, berief ein Parlament nach dem neuen System und so knechtisch, daß es seinen Rücken unter die Ruthe des Königs beugte, während die „schuftigen Presbyterianer", die unruhigen Calvinisten, welche von den Tagen Eduards VI. an die englische Freiheit beim Leben erhalten hatten, den Gerichtshöfen übergeben wurden. „Richard", sagte Jeffries zu Baxter, „Richard, Du bist ein alter Halunke; Du hast so viel Bücher geschrieben, daß man einen Wagen damit voll laden könnte und jedes ist so voll Aufruhr und Empörung als ein Ei voll Weißes. Ich weiß, Du hast eine mächtige Partei und viele von der Brüderschaft lauern in Winkeln, um zu sehen, was aus ihrem mächtigen Don werden wird, aber beim allmächtigen Gott, ich werde Euch alle zermalmen", und die gelehrige Jury fand den „Hauptbrandstifter" des Aufruhrs schuldig. Die Faction hatte sich gelegt; „Schufte" waren aus der Mode gekommen und es blieb ihnen nichts übrig, als nach den Pflanzungen unsers Amerika zu gehen und zu erfahren, wie die Royalisten sagten:

„Wie Pennsylvania's Luft den Quäkern zusagt,
Und Carolina's den Rebellen;
Doch beide sind für sie noch viel zu gut.
Wahr ist's, das Land hat so viel Heil'ge
Und jedes Jahr erzeuget solchen Nachwuchs,
Daß wir jetzt zwei Neu-Englands brauchen könnten."

Aber die Fluth der Freiheit schwoll immer noch an und trug bald „die Heiligen", und „Schufte" und „Halunken" ihrer Befreiung entgegen.

Um die Revolution, welche nun folgte, richtig zu verstehen, muß man sich erinnern, daß die große Masse der Dissenter nach Freiheit rang, aber durch das Andenken an den unglücklichen Ausgang der vorigen Revolution eingeschüchtert, sich mit besonnener Mäßigung zu der liberaleren Partei der Aristokratie schlug. In Cromwell's Armee waren die Offiziere „größtentheils Leute von ganz niederer Art, Brauer, Schuhflicker und andere Handwerker"

gewesen; die Rekruten für das Feldlager des Prinzen von Oranien wurden von Bischöfen und dem hohen Adel angeführt. Es fand eine ungeheuere Volksbewegung statt, aber sie war untergeordnet; die Proclamation des Prinzen erwähnt das Volk blos als „Anhänger" des Adels. Und doch ging die Revolution von 1688 eben so sehr von den Dissentern aus, als der Whig-Aristokratie, von Baxter schwerlich weniger als von Shaftesbury. Es ist die Vollendung der Collision, welche in den Tagen Heinrichs VIII. und Eduards zwischen den Anhängern der Kirche und den Puritanern begann, zwischen Denen, welche die Religion auf die Seite des passiven Gehorsams riefen, und Denen, welche glaubten, die Religion stehe höher als der Mensch und Widerstand gegen Tyrannei sei Christenpflicht. Wenn die Whig-Aristokratie dem Statthalter des aristokratischen Holland als dem Schützer ihrer Freiheiten entgegensah, so sahen die Presbyterianer in Wilhelm dem Calvinisten ihren toleranten Rächer.

Die zwei großen aristokratischen Parteien, welche in der Politik Englands den Ton angaben, respectirten beide die bestehende britische Constitution. Aber der Tory widersetzte sich der Reform und stützte sich auf die Vergangenheit; er vertheidigte seine Privilegien gegen die Eingriffe der fortschreitenden Civilisation. Die Bischöfe, die für sich selbst ein göttliches Recht durch directe Nachfolge in Anspruch nahmen, waren seine natürlichen Verbündeten und die unverletzlichen Rechte der Bischöfe, der Aristokratie und des Königs gegen Dissenter, Republikaner und Whigs zu behaupten, war sein ganzer Zweck.

Die Whigs waren auch ein Theil der Aristokratie und auf die Erhaltung ihrer Privilegien gegen die Uebergriffe des Monarchen bedacht. In einem Zeitalter, welches Freiheit verlangte, sammelten die Whigs, ohne neue Freiheiten zu beantragen, jede feudale oder volksthümliche Freiheit, die dem englischen Gesetz bekannt und durch Verjährung sanctionirt war. Zu einer Zeit, wo die Emancipation einzelner Klassen Fortschritte machte, theilten sie den politischen Einfluß mit den Kaufleuten und Banquiers; in einem Zeitalter der religiösen Secten hielten sie sich zu der gemäßigten

und liberalen der Kirche von England und zu solchen Dissentern, die am wenigsten grell abstachen; zu einer Zeit philosophischer Forschungen begünstigten sie die Preßfreiheit. Wie umfassend diese Partei war, erhellt daraus, daß sie Männer von so entgegengesetzten Grundsätzen, wie Shaftesbury und Sidney, Locke und Barter, unter ihre Mitglieder zählte.

Diese beiden Parteien besaßen fast den ganzen Reichthum und die ganze Gelehrsamkeit Englands. Es gab aber auch noch eine dritte Partei, welche sich für verbunden erachtete, „das Beste zu suchen, zu lieben und zu wählen". Sie bestand darauf, daß alle peinlichen Gesetze und Statuten abgeschafft würden; daß für alle Arten von Nonconformisten, seien es nun Katholiken oder Dissenter, und für die plebejischen Secten, den „unsaubern" Theil des Volkes, gleichfalls Raum in der englischen Arche gemacht werde; daß die Kirche von England, sich mit ihren Reichthümern begnügend, auf Gefängniß, Peitsche uud Galgen verzichten und aufhören solle, die tiefe Furche der Verfolgung zu pflügen; daß die Gewährung gleicher Freiheit dem Staate Stärke, dem Fürsten Sicherheit, der großen Menge Zufriedenheit, dem Lande Wohlstand verleihen und England zu seiner Aufgabe, die europäische Freiheit gegen den Ehrgeiz Frankreichs zu vertheidigen, befähigen werde; daß Vernunft, Naturrecht und öffentliches Interesse eine Magna Charta für die Freiheit des Geistes verlangten, selbst wenn auf die Gewährung derselben „eine Auflösung der großen Corporation des Gewissens" erfolgen sollte. Dies waren die Ansichten, welche William Penn gegen die von ihm sogenannten „Vorurtheile der Zeit" vertheidigte und weshalb ihn die Verläumdung als einen Freund der Tyrannei und verkleideten Jesuiten darzustellen suchte.

Der leichte Ausgang des Kampfes fand in Folge einer Spaltung unter der monarchischen Partei selbst statt. Jakob II. konnte nicht den Werth der Freiheit oder die Verbindlichkeit des Gesetzes begreifen. Die Habeas-Corpusakte hielt er für unverträglich mit der Monarchie und glaubte, sie sei ein „großes Unglück" für das Volk. Ein stehendes Heer und bestochene Gerichtshöfe waren seine Stützen; der Schüler Türenne's ergötzte sich an militairischen

Paraden; als zum Katholizismus Bekehrter ließ er sich von seinem Beichtvater beherrschen, kehrte sich nicht an die Gesetze, vermehrte die katholischen Kapellen, freuete sich über die Widerrufung des Edikts von Nantes und suchte die bürgerliche und militairische Gewalt den Händen der Katholiken anzuvertrauen.

Die Bischöfe hatten einmüthig gegen seinen Ausschluß von der Thronfolge gestimmt und da das Kennzeichen der Kirche von England Gehorsam war, so suchte er eine Zeit lang ein Bündniß mit dieser leidlichsten der protestantischen Secten zu Stande zu bringen. Um sie den Katholiken geneigt zu machen, ließ er sich bereit finden, die protestantischen Dissenter zu verfolgen. Dies ist die Zeit des Einflusses des Grafen von Rochester.

Die Kirche von England verweigerte ein solches Bündniß. Der König wollte nun von gar keinem Protestanten mehr etwas wissen; er lobte die Bigotterie Ludwigs **XIV.**, von dem er Geld bettelte. „Ich hoffe," sagte er, „der König von Frankreich wird mir helfen und wir werden beide noch große Dinge für die Religion thun", und die herrschende Kirche ward der Gegenstand seines unversöhnlichen Hasses. „Ihre Gnadenzeit war vorüber". Die königliche Gunst ward ihr entzogen, damit sie sich langsam auflösen und zusammenschmelzen möchte, wie Schnee im Frühling. Um die Zahl ihrer Anhänger zu vermindern, that er, was Sunderland aus Indifferenz und Penn aus Liebe zur Gerechtigkeit gethan haben würden und gewährte jeder Secte gleiche Freiheiten, dem mächtigen Calvinisten und dem „armseligen" Quäker, Anabaptisten und Independenten und dem ganzen „wilden Unkraut", das der unbefriedigte Geist der Forschung hervortrieb. Die Duldungs-Erklärung versetzte, wie man glaubte, der herrschenden Kirche den Todesstreich und man sah darin einen Vorläufer der Aussöhnung Englands mit Rom. Die Privilegien Oxford's wurden verletzt, damit Katholiken Mitgenuß an den Reichthümern der Universität haben könnten; die Bischöfe wurden eingekerkert, weil sie in ihren Kirchen die Declaration nicht verkünden wollten, durch welche sie auf's Haupt geschlagen wurden, und damit das System der Tyrannei nicht unterbrochen werden möchte, segnete der Himmel, wie der Monarch

glaubte, seine fromme Wallfahrt nach dem St. Winfried's Brunnen durch die Schwangerschaft seiner Gattin und die Geburt eines Sohnes. Die Partei der Prärogative ward niedergetreten und in ihrer Verzweiflung suchte sie im Auslande die Freiheit auf, zu deren Verbannung sie selbst mitgewirkt hatte. Die gehorsame Kirche von England gab das erste Beispiel zur Rebellion. So gehen die göttlichen Rathschlüsse in Erfüllung. „Was denkt Ihr jetzt von der Prädestination?" fragte Wilhelm, als er in England landete. Tories waren die Ersten, welche den Prinzen von Oranien einluden, die englische Kirche zu retten; die Whigs traten bei, um die Privilegien des Adels zu sichern; die Presbyterianer beeilten sich, diesen noch einzigen sichern Weg zur Toleranz zu betreten; das Volk stimmte ruhig bei. König Jakob blieb allein in seinem Palaste. Seine erschrockenen Pfaffen flohen nach dem Kontinent; Sunderland war von jeher falsch; seine vertrauten Freunde verriethen ihn; seine Tochter Anna zeigte sich, ihr Gewissen vorschützend, als einer seiner schlimmsten Feinde. „Gott helfe mir", rief der trostlose Vater, in Thränen ausbrechend, „sogar meine Kinder haben mich verlassen" und sein Kummer vermehrte sich, als ihm eine Reliquie — ein Stückchen Holz vom Kreuze Christi — die Eduard dem Bekenner gehört hatte, verloren ging. Von Angst und Zweifel gelähmt, ohne Freund und Rathgeber, floh die gute Seele über das Meer und gab drei Königreiche für eine Messe hin. Von Treulosigkeiten unterstützt, bestieg der Prinz von Oranien ohne Schwertstreich den Thron seines Schwiegervaters und Marie, durch deren unredliche Briefe Jakob in Sicherheit eingewiegt worden, kam triumphirend herüber, um den Thron, den Palast und das Bett ihres Vaters einzunehmen und sich das Erbtheil ihres Bruders anzueignen.

So wurden die Rechte der Engländer der Gefahr entrissen; so vollendete die protestantische Freiheit in England nach einem langen Kampfe ihren Sieg und machte der absoluten Gewalt im Staate und über den Geist auf immer ein Ende.

„Nolumus leges Angliae mutari" stand mit goldenen Buchstaben auf der Fahne der frohlockenden Aristokratie, welche ihren

Privilegien die Unsterblichkeit zu sichern wünschte. Die Humanität war auch gegenwärtig und freuete sich über den Wiedergewinn der englischen Freiheiten; sie tadelte das unnatürliche Benehmen der Töchter, welche ihren Vater in Armuth und Verbannung trieben; sie seufzte über die Katholiken, welche unterdrückt, und über die Dissenter, welche blos geduldet wurden, und als sie am Abende des langen Kampfes, an welchem Rogers und Hooper theilgenommen und der mehr als ein und ein halbes Jahrhundert gedauert hatte, sich einen Ruheplatz erwählte, so geschah es blos, um auszuruhen und mit dem festen Vorsatze, ihre Reise mit dem ersten Dämmern des Morgens fortzusetzen.

Die große Neuigkeit von dem Einfalle und der Declaration des Prinzen von Oranien kam am 4. April 1689 nach Boston. Der Ueberbringer dieser Nachricht ward sogleich festgenommen, aber seine Botschaft ließ sich nicht unterdrücken und die „Prediger hatten bereits den böslichen Plan" zu einer Revolution zur Reife gebracht. Denn die Ereignisse, welche folgten, waren „nicht eine vorübergehende heftige Aufregung des Volkes, sondern wohlüberlegte Bosheiten".

„Es ist ein allgemeines Gemurmel unter dem Volke, welches seinen alten Freibrief und wer weiß, was sonst noch, wieder zu erhalten hofft"; so lautete die ominöse Botschaft, welche Andros an Brockholt sandte mit dem Befehle, daß die Soldaten sich fertig halten sollten.

Am 18. April, ungefähr um neun Uhr früh, gerade als George, der Commandant der Fregatte „die Rose", an's Ufer trat, kamen Green und die Schiffszimmerleute von Boston auf ihn zu und nahmen ihn gefangen. Der Alarm pflanzte sich in der Stadt weiter fort. Der royalistische Sheriff bemühete sich, die Menge zu beruhigen, aber die Menge arretirte auch ihn. Zunächst ging es nun zum Major des Regiments, welchem man Fahnen und Trommeln abverlangte. Er weigerte sich, man drohete. Der Haufen wuchs immer mehr an; es bildeten sich Compagnien unter Nelson, Foster, Waterhouse, ehemaligen Offizieren, und schon um Zehn ergriff man Bullivant, Forcroft und Ravenscroft. Die Knaben liefen

mit Prügeln auf den Straßen herum, die Trommeln wirbelten. Der Gouverneur nebst seinen Creaturen weigerte sich, nachzugeben und zog sich in das Fort zurück, wohin er die Prediger und zwei oder drei Andere zu einer Conferenz einlud. Diese Conferenz ward abgeschlagen. Bald versammelten sich alle Compagnien am Stadthause und gleich darauf kam der letzte Gouverneur der Kolonie zur Zeit der Aufhebung des Freibriefs, Simon Bradstreet, ein ehrwürdiger Greis von sieben und achtzig Jahren, einer der ersten Auswanderer, der schon **1630** Magistratsperson gewesen war und dessen Erfahrung die älteste Generation mit der neuen verknüpfte, auf den Platz und ward mit allgemeinem Freudengeschrei empfangen. Aus den alten Magistratspersonen ward eine Sicherheitsbehörde gebildet, die ganze Stadt bewaffnete sich und eine vom Balkon des Stadthauses herab verlesene Declaration erklärte die Insurrection für eine Pflicht gegen Gott und Vaterland. „Wir geben unser Unternehmen", hieß es darin, „Dem anheim, welcher das Geschrei der Unterdrückten hört und rathen allen unsern Nachbarn, für welche wir uns so herausgewagt haben, mit uns zu beten und an allen unsern gerechten Handlungen zur Vertheidigung des Vaterlandes theilzunehmen".

Der Gouverneur versuchte vergebens auf eine Fregatte zu entkommen und sah sich nebst seinen Creaturen gezwungen, seine Sicherheit in Unterwerfung zu suchen. Durch die Straßen, in welchen er zuerst in seinem scharlachnen Rock einherstolzirt war, führte man ihn und seine Getreuen nach dem Stadthause und von da in's Gefängniß.

Am nächsten Tage kam das Landvolk in ganzen Schwärmen unter der Anführung Shepherd's, eines Schulmeisters von Lynn. Alles schrie gegen Andros und Randolph. Das Castell ward genommen, die Fregatte ebenfalls und man besetzte die Festungswerke.

Auf welche Weise sollte man aber eine neue Regierung einsetzen? In der ganzen Kolonie wurden, ehe noch die Nachricht von der Proclamation Wilhelms und Mariens eintraf, Stadtversammlungen gehalten. Von vier und fünfzig Städten stimmten

wenigstens vierzig für Wiederaufnahme des alten Freibriefs. Man wählte Repräsentanten und Massachusetts trat wieder in öffentlicher Versammlung zusammen.

Es ist nicht weit von Boston nach Plymouth. Schon am 22. April befand sich Nathaniel Clark, Andros' Agent, im Gefängniß; Hinckley übernahm die Regierung und die Kinder der Pilgrime erneueten die Constitution, die einmüthig in der „Maiblume" unterzeichnet worden war. Aber keiner der Väter der alten Kolonie war mehr am Leben. John Alden, der letzte von den Unterzeichnern, der wegen seiner Mäßigkeit berühmt war, ein Arm, vor dem sich die Wälder gebeugt hatten, schlief schon längst im Grabe. Die Tage der Pilgrime waren vorüber und eine neue Generation besaß den Boden.

Die Royalisten hatten behauptet, daß die „Quäker-Granden" von Rhode Island vom Quäkerthum nichts hätten als die Gleichgültigkeit gegen Formen und die Wiederherstellung des Freibriefs nicht einmal wünschten. Am 1. Mai, dem gewöhnlichen Wahltage, strömten die Einwohner und Bürger nach Newport und die ganze „Demokratie" gab der Welt ihre Dankbarkeit „gegen die Vorsehung Gottes" zu erkennen, „welche ihre Vorgänger und sie selbst in mehr als gewöhnlichen Drangsalen und Mühseligkeiten erhalten hatte". — „Wir halten es für unsere Pflicht" heißt es weiter, „unsere frühern gnädigen Privilegien, so wie sie unser Freibrief bezeichnet, festzuhalten". Die Beamten, welche Andros abgesetzt hatte, wurden einstimmig wiedererwählt. Walter Clarke aber schwankte. Neun Monate lang gab es kein anerkanntes Oberhaupt. Die Repräsentanten-Versammlung nahm endlich Clarke's Ablehnung an und wählte Almy. Auch dieser weigerte sich. Wagte Niemand, die Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen? Aller Augen wendeten sich auf einen der alten antinomischen Verbannten, den mehr als achtzigjährigen Henry Bull und der furchtlose Quäker wendete, dem innern Lichte treu, die letzten Tage seines Lebens zu Wiederherstellung der demokratischen Freiheit an. Nochmals ward eine freie Regierung organisirt und deren Siegel erneuet; das Symbol war ein Anker, das Motto „Hoffnung".

Massachusetts griff zu den Waffen und bewirkte die Revolution ohne vorgängige Verabredung; „die erstaunliche Neuigkeit verbreitete sich mit Blitzesschnelle" und das Volk von Connecticut verjagte ebenfalls die von Andros eingesetzte Regierung, welcher zu gehorchen man stets für eine Sünde gehalten hatte. Der etwas beschmuzte, aber immer noch leserliche Freibrief ward aus seinem Versteck hervorgeholt, man berief eine Versammlung und ungeachtet des „Finis" von Andros begann man neue Kapitel in den Annalen der Freiheit. Der Bezirk Suffolk auf Long Island kam wieder zu Connecticut.

New York nahm auch an der Bewegung theil, aber mit weniger Einmüthigkeit. „Das holländische Komplott" kam durch Jakob Leisler, einen energischen, aber leidenschaftlichen und ungebildeten Mann zu Stande, welcher nicht jenen glücklichen natürlichen Scharfsinn besaß, der aus den eigenen Instincten eine Richtschnur für die Handlungsweise ausmittelt. Das gemeine Volk unter den Holländern proclamirte, von Leisler und dessen Schwiegersohn Milborne angeführt, den Statthalter als König von England.

In New Jersey fand keine Revolution statt. Die Einwohner waren nicht geneigt, die Einmischung der Grundherren zu veranlassen. Es ist kein Grund vorhanden, zu zweifeln, daß in den verschiedenen Städten die Beamten zu Regulirung der Local-Angelegenheiten wie früher von den Einwohnern selbst gewählt wurden, während die von Jakob II. eingesetzte Provinzial-Regierung mit Andros fiel. Wir haben schon gesehen, daß Maryland auch eine Revolution ausgeführt hatte, bei welcher die protestantische Intoleranz eben sowol als die Volksfreiheit eine Rolle spielte. Auch die Mohawks wurden durch die gewisse Aussicht auf einen Verbündeten aufgeregt; sie sangen ihren lautesten Kriegsgesang und schickten sich an, nach Montreal hinabzuziehen.

So nahm eine volksthümliche Revolution ihren Anfang zu Boston und breitete sich bis zum Chesapeake und bis in die Wildniß aus. Diese Revolution von Neu-England machte „viel Lärm in der Welt". Ihr Ziel war protestantische Freiheit und William und Mary, die protestantischen Souveraine, wurden mit solcher

Freude in Amerika ausgerufen, wie Amerika bei seinem Verkehre mit England noch nie zu erkennen gegeben hatte.

War es möglich, daß Amerika sich in seinem Vertrauen täuschte, daß es den Despotismus der Stuarts nur mit einer absoluten Parlaments-Souverainität vertauscht hatte, die sich in ihren Beziehungen zu Amerika als die Souverainität einer Handels-Aristokratie erwies? Boston war der Mittelpunkt der Revolution, welche sich jetzt bis zum Chesapeake ausbreitete, in weniger als hundert Jahren sollte es eine Revolution beginnen, die zum Wohl der ganzen Menschheit und für die Emancipation der Welt stattfand.

Achtzehntes Kapitel.

Rückblick.

Somit haben wir, beinahe ausschließlich auf den Grund gleichzeitiger Documente und Aufzeichnungen, die Geschichte der Kolonisation der zwölf ältesten Staaten unserer Union zusammengestellt. Zur Zeit der großen europäischen Revolution von **1688** enthielten sie nicht viel über zweihunderttausend Einwohner, wovon Massachusetts mit Plymouth vielleicht **44,000**, New Hampshire und Rhode Island mit Providence jedes **6000**, Connecticut **17—20,000**, also ganz Neu-England **75,000** Seelen, New York nicht unter **20,000**, New Jersey halb so viel, Pennsylvanien und Delaware etwa **12,000**, Maryland **25,000**, Virginia **50,000** und drüber, und die beiden Carolinas, welche damals auch Georgia mit in sich schloffen, wahrscheinlich nicht weniger als **8000** Seelen enthielten.

Die Auswanderung der Väter dieser zwölf Staaten nebst der Verpflanzung der Grundsätze, auf denen sie beruheten, war, obschon sie, gleich der Einführung des Christenthums in Rom von gleichzeitigen Schriftstellern nur wenig beachtet ward, das bedeutungsvollste Ereigniß des siebzehnten Jahrhunderts. Die Elemente unseres Landes, so wie es heute existirt, waren bereits da.

Von den Institutionen der alten Welt war die Monarchie eine, welche keinen Beweggrund hatte, auszuwandern, deshalb war sie nur durch ihren Schatten und in den Grundherren-Regierungen nur durch den Schatten eines Schattens gegenwärtig. Die Feudal-Aristokratie hatte in Europa ihre Sendung erfüllt, aber unter den auf Allen mit gleicher Last ruhenden Drangsalen der neuen Welt konnte sie kein neues Leben gewinnen; in wenigstens vier der zwölf Kolonien war sie von Anfang an gar nicht vorhanden und in den übrigen hatte sie weiter nichts als Grundbesitz. Das Pfaffenthum wanderte auch nicht aus, denn es ward durch sein eigenes Interesse in der alten Welt zurückgehalten; in die Wälder von Amerika kam die Religion als bloße Gefährtin des Menschen, der amerikanische Sinn erniedrigte sich nie zu einer Vergötterung der Formen und es gab keinen Prälaten in dem ganzen englischen Theile des Kontinents. Die Municipal-Corporationen der europäischen Handelswelt, die Defensiv-Anstalten der Bürger gegen den Landadel konnten nicht auf unsere Küsten übergetragen werden, wo kein Raubritterschloß den vereinten Widerstand der Gilden nothwendig machte. Nichts kam aus Europa als ein freies Volk. Das Volk, das sich von allen andern Elementen der frühern Civilisation lossagte, das auf sich selbst vertrauende, gewerbfleißige Volk, das Volk, das durch alle Erfahrungen, die zum gemeinsamen Wohle beitragen können, gewitzigt worden war, — das Volk allein entzog sich dem europäischen Einfluß und legte in der neuen Welt den Grund zu unserer Republik.

„Von niedrem, aber freiem Mann entsprossen,
Hat sie sich ehrenvoll und schön entfaltet".

Das Volk allein bildete die eigentlich gegenwärtige Macht. Wie Moses war es aus der ägyptischen Knechtschaft in die Wüste geflohen, um von Gott den Grundriß der Stiftshütte zu empfangen; gleich dem Evangelisten horchten die Verbannten in ihrem westlichen Patmos auf den Engel, der ihnen das neue Evangelium der Freiheit dictirte. Die in Europa niedergedrückte Volksfreiheit kam, gleich der fabelhaften Quelle der Arethusa, in fernen Gegenden reichlich strömend wieder zum Vorschein.

Von den Nationen der europäischen Welt geschah die Hauptauswanderung durch das germanische Volk, welches den größten Ruf der Liebe zu persönlicher Unabhängigkeit genoß. Die große Mehrzahl der amerikanischen Familien gehörte nicht den „vornehmen Leuten der Normandie", sondern dem sächsischen Stamme an. Dies gilt von Neu-England und gilt auch vom Süden. Sollen wir die Virginier mit einem Worte beschreiben? Sie waren wieder Angelsachsen in den Wäldern mit der angeerbten Cultur und Intelligenz des siebzehnten Jahrhunderts. „Der größere Theil der Deputirten bestand jetzt aus Virginiern, die nie eine Stadt gesehen hatten". Der angelsächsische Sinn in seiner heitersten Nationalität, weder durch Fanatismus verschroben, noch durch Aberglauben beherrscht, noch durch Verfolgung verletzt, noch durch neue Ideen aufgeregt, sondern innig an dem Instincte der persönlichen Freiheit, des sichern Besitzthum und der legislativen Macht hängend, so wie sie ihm vor der Reformation gehörten und unabhängig von der Reformation vorhanden waren, hatte in dem Reiche Powhatan's seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Mit consequenter Charakterfestigkeit bewillkommneten die Virginier die legislative Gewalt; setzten einen unpopulären Gouverneur ab; führten beim Sturz der Monarchie mit intuitivem Scharfsinn die freieste Regierung ein; rebellirten gegen die Politik der Stuarts und legten, unzufrieden mit den royalistischen Prinzipien, welche bei der sich bildenden Aristokratie vorherrschten, bald die Tendenz des Jahrhunderts bei den Abstimmungen an den Tag. „Die Gesinnungen des Landes", schrieb Spotswood, als die während der Zeit der Rebellion Bacon's geborene Generation herangewachsen war, „haben etwas ganz Neues und Unerklärliches, so daß man in mehrern Bezirken nicht Standespersonen, sondern Leute von ganz geringem Herkommen zu Deputirten gewählt hat". Aber Spotswood, ein Royalist, Anhänger der Hochkirche und Reisender, erkannte auch die Tugenden des Volkes. „Ich muß diesem Lande Gerechtigkeit widerfahren lassen", schreibt er an den Bischof von London — und sein Zeugniß ist gewiß unparteiisch; „ich habe hier weniger Fluchen und Frivolität, weniger Trunkenheit und Schwelgerei, weniger unchristliche Fehden

und Anfeindungen, weniger Schelmerei und Betrug gefunden, als in irgend einem Theile der Welt, in den mich das Schicksal geführt hat".

Was die philosophischen Systeme der alten Welt betrifft, so waren die Kolonisten, deren Philosophie in ihrer Religion enthalten war, wie dies bei dem Volke heutiges Tages noch der Fall ist, weder Skeptiker noch Sinnenmenschen, sondern Christen. Die Schule, welche die Sinne für den alleinigen Dolmetscher der Wahrheit hält, hatte wenig Antheil an der Kolonisation unsers Amerika. Die Kolonisten von Maine bis Carolina, die kühnen Gefährten Smith's, die „verbrecherischen" Puritaner, welche sich auf Winthrop's Flotte befanden, die geächteten Quäker, welche aus den Kerkern entflohen und einen ehemaligen Gefangenen von Newgate zum Souverain hatten — alle huldigten dem Glauben an Gott und an die Seele. Das in Judäa geoffenbarte System, das System, welches die symbolische Weisheit des Orients mit dem tiefdenkenden Genius Griechenlands verbindet, das System, das sich der Vernunft fügt und doch Begeisterung erweckt, stets die Reform beschleunigt und doch stets conservativ ist, das die absolute Gleichheit des Menschengeschlechts verkündet, aber die ungleichen Institutionen der Gesellschaft nicht plötzlich umstürzt, das unbedingte Freiheit verbürgt und doch die unerläßlichen Schranken der Pflicht heiligt, das im höchsten Grade theoretische und doch auch im höchsten Grade praktische System, das den innern Menschen zum Bewußtsein seiner Bestimmung erweckt und doch mit der äußern Welt in genauem Einklange steht, dieses gleichzeitig göttliche und menschliche System ward in jedem Theile unsers großen Landes anerkannt und war die Wiege unserer Freiheit.

Unsere Väter waren nicht blos Christen, sie waren, in Maryland größtentheils und in den übrigen Staaten fast durchgängig, Protestanten. Die protestantische Reformation aber war, in ihrem ausgedehntesten Einflusse auf die Politik betrachtet, das Erwachen des gemeinen Volks zur Freiheit des Geistes.

Während des Verfalles des römischen Reiches riefen die Unterdrückten die Macht des Christenthums zum Widerstand gegen die

rohe Gewalt an und der barmherzige Priester übernahm das Amt des Beschützers. Die von dem Volke gewählten Tribunen Roms wurden durch die Stimme des Volks für unverletzlich erklärt; die neuen Tribunen der Menschheit, die ihr Amt von der Religion erhalten hatten und deswegen mit heiliger Unverletzlichkeit bekleidet waren, vertheidigten des armen Mannes Haus gegen die Wollust durch das Sacrament der Ehe, zügelten die Willkür der Leidenschaft durch Androhung der auf unbereuete und ungebüßte Sünden folgenden Strafe und lehrten Achtung vor der nackten Menschheit, indem sie jedes neugeborene Kind mit dem Wasser des Lebens besprengten, die Jugend confirmirten, das Oel des Trostes an jedes Sterbebett trugen und mit jedem menschlichen Wesen das geheiligte Emblem der Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen theilten.

Aber der Schutz der Priester ward Tyrannei. Sie drückten alle moralische Wahrheiten durch geheimnißvolle Symbole aus, behielten nur sich die Anwendung der sieben Sacramente vor, beanspruchten das Monopol des Denkens und übten eine absolute geistige Herrschaft. Die Menschheit lag in engen Fesseln, denn die Tyrannei hatte sich nun des Gefühls, des Verstandes und der Vernunft bemächtigt. Das Priesterthum, welches seine Nachfolger selbst wählte, beherrschte das menschliche Geschick bei der Geburt, beim Eintritt ins thätige Leben, bei der Verehelichung, in der Stunde, wo die menschliche Schwäche ihre Fehltritte bekennt, in der Stunde, wo der Glaube sich nach der Gemeinschaft mit Gott sehnt und beim Tode.

Das Schicksal des Menschengeschlechts schwimmt auf einem Rettungsboote einher und kann nicht Schiffbruch leiden. Der Geist will nicht ruhen und thätige Freiheit ist eine nothwendige Bedingung des intelligenten Daseins. Die instinctgemäße Liebe zur Wahrheit konnte selbst den scholastischen Theologen erwärmen, aber das Licht, welches sie ihm anzündete, ward durch Wortgelehrsamkeit niedergehalten und seine flackernden Strahlen, die kaum die Zelle des Einsamen erhellten, konnten nicht den Säulengang des Klosters erfüllen, viel weniger bis in die geräuschvolle Welt dringen.

Die Sinnlichkeit lebte auch noch und spottete des Aberglaubens. Freche Irreligiosität setzte den Cardinalshut auf und selbst der Vatican hallte wieder vom Toben wilder Lust. Aber die Indifferenz der Sittenlosigkeit hat keine schaffende Kraft; sie setzt blos den Despotismus der Sinne an die Stelle des geistigen Despotismus und hat der großen Menge noch nie zu einem Rechte verholfen.

Die Feudal-Aristokratie widersetzte sich der geistigen Autorität mit dem Schwerte, aber blos um größern Spielraum für ihre eigene Gewaltthätigkeit zu erhalten. Weltliche Herrscher, eifersüchtig auf eine Macht, welche den ungerechten Fürsten abzusetzen drohete, waren bereit, Prälatenthum gegen Prälatenthum, die Nationalkirche gegen die katholische Kirche zu stellen, aber blos um die absolute Freiheit des Despotismus zu behaupten.

Langsam und allmälig lernten feiner gebildete Gelehrte, die sogenannten Humanisten, die Lehren der Freiheit aus den Beispielen der Griechen und Römer kennen; aber sie hüllten ihren Patriotismus in eine todte Sprache und verwirkten den Anspruch auf höhern Einfluß und dauernden Ruhm dadurch, daß sie die Wahrheit unterdrückten und die Interessen der Priester und Fürsten vorwalten ließen.

Die Emancipation der Menschheit konnte mit Sicherheit nur durch das Volk vorwärtsschreiten und für dieses lag die Philosophie in der Religion und die Religion war durch Symbole verschleiert. Es hatte stets in der katholischen Kirche Männer gegeben, welche die Wahrheit den Formen und die Gerechtigkeit der despotischen Gewalt vorzogen. „Die Herrschaft", sagte Wickleff, „gebührt der Gnade", womit er, glaube ich, sagen wollte, daß die Feudal-Regierung, welche sich aufs Schwert stütze, einer Regierung nachgeben müsse, welche auf moralischen Grundsätzen beruhe. Und er kannte den richtigen Weg, um die kommende Revolution zu beschleunigen. „Die Wahrheit", behauptete er mit weiser Menschenfreundlichkeit, „die Wahrheit scheint desto heller, je weiter sie sich verbreitet", und er beschenkte England mit einer Uebersetzung der Bibel in die vulgäre Sprache, die im Munde des Volks lebte. Ein frühzeitiger

Tod allein rettete ihn vor Verfolgung; seine Gebeine wurden ausgegraben und verbrannt und seine Asche in den Avon geworfen. Aber sein Ruhm breitet sich immer weiter aus; wenn Amerika den Ursprung seiner Geistesfreiheit zurückverfolgt, erkennt es auch die Wohlthaten Wickleff's an.

Im nächsten Jahrhundert tauchte ein verwandter Geist in Böhmen auf und die Tyrannei, welche jetzt wegen der näheren Gefahr schneller bei der Hand war, lud Johann Huß vor ihr Tribunal, setzte ihm eine mit Teufeln bemalte Papiermütze auf den Kopf, ließ ihn von den Bischöfen verfluchen und überantwortete einen der sanftesten und reinsten Menschen den Flammen. „Heilige Einfalt!" rief er, als ein Bauer noch ein paar Reiser herzutrug, denn er bewahrte immer noch seinen Glauben an die Menschheit, wenn auch die edelsten Triebe sich so widersinnig äußerten. Er kannte den einzigen Weg, auf welchem die Reform durchdringen konnte und gab seinen zahlreichen Anhängern den Rath: „Setzt nicht euer Vertrauen auf Fürsten". Von den Nachkommen seiner böhmischen Schüler kamen einige über Holland zu uns; sein Beispiel aber leuchtete Allen.

Vor Gott und bei dem Fortschritt des Menschengeschlechts sind Jahre wie Tage. Nach langem Warten brütete ein Augustinermönch zu Wittenberg, welcher die Sittenlosigkeit des römischen Hofes kennen gelernt hatte und den die groben Betrügereien des Aberglaubens anekelten, in seiner Zelle über die Sünden der Zeit und über das Mittel zur Befreiung des Gewissens von der Herrschaft der Formen, bis er eine Heilung in der einfachen Idee von der Gerechtigkeit durch den Glauben allein entdeckte. Mit diesem Prinzip, das dem allgemeinen Verstand leicht begreiflich war und sich rasch und weit verbreitete, einem Prinzip, das stark genug war, jeden Aberglauben und jede Tyrannei umzustoßen und die Welt zu bekehren, zu emancipiren und zu retten, zerbrach er den Stab der päpstlichen Oberherrschaft, vertilgte den Aussatz der Klöster und jagte die Fastenbuße, die Schrecken des Fegefeuers, die Todtenmessen und den Ablaß für die Lebenden in das Paradies der Thoren. Daß sein Prinzip eine demokratische Revolution in sich barg, sah

Luther deutlich; er gestand, daß die Herrscher und Juristen einen Reformator bedürften, aber er hoffte nicht, daß sie bald einen klugen bekommen würden und in der stürmischen Zeit nahm er, der Zukunft überlassend, das Ihre zu thun, Schutz von Feudalherrschern an. Er schloß nun einen Vergleich mit den Fürsten, meinte, es sei eine heidnische Lehre, daß ein schlechter Regent abgesetzt werden könne, — man dürfe dem Volke nichts vorpfeifen, denn es werde gern toll, — Gott lasse, wegen der Sünden des Volkes, auch gottlose Könige regieren, — ein toller Pöbel sei ein schlimmes Ding und ein Tyrann der rechte Knüppel, der diesem Hunde an den Hals gebunden werden müsse, — dagegen wisse er nichts für die Wucherer und Schufte unter den Edelleuten zu sagen, da diese das gemeine Volk zu dem Glauben verleiteten, der Adel tauge sämmtlich nichts. Die Presse erhob er als das edelste Geschenk des menschlichen Genies. Er verbot Priestern und Bischöfen, Gesetze zu machen, wie der Mensch glauben solle, denn er war der Ansicht, daß sich die menschliche Autorität weder auf den Himmel noch auf die Seele erstrecke. Er ließ auch die Wahrheit nicht in einem Kloster verschmachten oder in einem Palaste verwelken, sondern trug sie der Menge vor und als Tyrannen den deutschen Bauern befahlen, ihr Neues Testament herzugeben, rief er: „Nein, nicht ein einziges Blatt". Er deutete den Weg an, den die Civilisation betreten sollte, obgleich er die Reise nicht selbst bis ans Ende mitmachen konnte. Die Freiheit des Geistes glich bei ihm der Morgensonne, die noch mit den Dünsten und Nebelgestalten der Nacht kämpft.

Im weitern Verlaufe der Geschichte unsers Landes werden wir in dem größten lutherischen Staate einmal einen thätigen Verbündeten, das andere Mal einen neutralen Freund kennen lernen. Der directe Einfluß des Lutherthums auf Amerika war unbedeutend. Neu-Schweden folgte dem Glauben und der Politik des deutschen Reformators, aber kein demokratischer Gedanke berührte seine treuherzige Loyalität.

Die anglicanische Kirche in Virginia kann in gewisser Hinsicht durch Cranmer auf Luther zurückgeführt werden. Da aber

die neue Welt weder Bischöfen noch Fürsten Obdach gewährte, so war die englische Kirche in politischer Hinsicht blos eine Emancipation vom Papstthum, welche Humanität und Freiheit begünstigte. Die Einwohner von Virginia waren Conformisten nach dem Vorbild Bacon's und Shakspeare's mehr als Whitgift's und Laud's und hatten mit den späteren Differenzen durchaus nichts zu schaffen.

Je gemeiner und unedler eine Partei ist, desto allgemeiner und umfassender sind ihre Prinzipien, denn nur Grundsätze von allgemeiner Freiheit können bis zum tiefsten Stande herabsteigen. Der Sklave vertheidigt die Philanthropie im weitesten Sinne, denn diese allein kann seine Fesseln brechen. Die plebejische Secte der Wiedertäufer, der „Abschaum der Reformation", wendete mit größerer Consequenz als Luther die Lehre der Reformation auch auf die gesellschaftlichen Beziehungen des Lebens an und drohete dem Königthum, der geistlichen Herrschaft, den Zehenten und aller Dienstbarkeit ein Ende zu machen. Diese Secte ward unter verläumderischen Schmähungen und mit stolzem Hohne zertreten und ihre Geschichte mit dem Blute von Zehntausenden der deutschen Bauern geschrieben, aber ihre Prinzipien flohen, der Unsterblichkeit sicher, mit Roger Williams nach Providence und seine Kolonie beweist, daß die Wege der Wiedertäufer ursprünglich die Wege der Freiheit, des Genusses und des Friedens waren.

Luther beendete seine Sendung im Herzen Deutschlands unter dem Schutze von Fürsten. In Genf, einer Republik an den Grenzen von Frankreich, Italien und Deutschland verfolgte Calvin, sich auf den Schutz des Volks stützend, den Weg der Emancipation weiter fort.

Der politische Charakter des Calvinismus, den die Monarchen der damaligen Zeit sofort und fast instinctartig als Republikanismus fürchteten und den Karl II. für eine Religion erklärte, die sich nicht für einen Gentleman schicke, läßt sich in einem Worte ausdrücken und dieses heißt Prädestination. Wenn die stolze Aristokratie ihre Abstammung durch viele Generationen hochgeborener Ahnen verfolgte, so betrat der republikanische Reformator mit erhabenerem Stolze die unsichtbare Welt und verwies in dem Buche

des Lebens auf die Erzählung von der höchsten Emancipation, die von aller Ewigkeit her von dem König der Könige beschlossen war. Seine wenigen Anhänger verachteten die ihnen gegenüberstehende Welt als eine Welt von Gott verworfener Bösewichter. Für sie waren die Sinne eine ganz verderbte Grundlage, auf der weder Güte noch Wahrheit ruhen konnten. Sie gingen hinaus, im Vertrauen, daß Menschen, welche dieselben erhabenen Triebe fühlten, auf ihre Stimme hören und auch im Gewühl der Schlacht an ihrer Seite aushalten würden. Mit heiterer Stirn standen sie unter den zusammenstürzenden Gebäuden des Aberglaubens, sie hatten Vertrauen auf einander und das Märtyrerthum von Cambray, der Brand von Smithfield und die Verzichtleistung von zweitausend presbyterischen Nonconformisten bezeugen ihre Ausdauer.

Dies war das System, welches anderthalb Jahrhundert lang das Hüteramt über die Freiheit der englischen Welt unternahm. „Ein böser Tyrann ist besser als ein böser Krieg", sagte Luther, Gehorsam predigend und Cranmer wiederholte: „Gottes Volk ist berufen, den Herrschern zu gehorchen, wären diese auch Gottlose und Uebelthäter, und auf keinen Fall zu widerstreben". — „Bürgerliche Obrigkeiten" entgegnete der englische Calvinismus, — ich führe hier die Worte selbst an, womit, in etwas übertriebener Form, der Vorkämpfer desselben die oberste Gewalt der Prinzipien und die unveräußerlichen Rechte der Freiheit verfocht — „bürgerliche Obrigkeiten müssen Diener der Kirche sein; sie müssen sich gefaßt halten, ihre Scepter und ihre Kronen vor der Kirche niederzulegen, ja, wie der Prophet sagt, den Staub von den Füßen der Kirche zu lecken". Um die geistige Freiheit zu befördern, läugnete der Calvinism, und zwar absolut, das Sacrament der Priesterweihe, womit zugleich das große Monopol des Priesterthums aufgehoben und die Schranke des Aberglaubens zerbrochen ward. „Brennt das Feuer vor meinen Augen an", sagte Hieronymus geduldig und fügte sich in sein Schicksal; um das Feuer der Verfolgung für immer zu löschen, widersetzte sich der Calvinismus mit Feuer und Schwert, schulterte die Muskete und bewies, daß auf dem Schlachtfelde die Erfindung des Schießpulvers den Plebejer mit dem Ritter

gleichgestellt habe. Um die absolute Monarchie in Frankreich, in Schottland und England zu zügeln, verband er sich mit der Partei der Vergangenheit, der schwach werdenden Feudal=Aristokratie, welche zu überleben er gewiß sein konnte, durchdrang den Handelsstand und den niedern Adel; um der öffentlichen Meinung ein thatkräftiges Leben zu sichern, forderte er in Genf, in Schottland und wo er sonst zu Ansehn gelangte, geistige Ausbildung des Volkes und legte in jedem Kirchspiel eine allgemeine Schule an.

Um in einem Zeitalter des aufblühenden Handels seinen Einfluß der neuen Welt aufzuprägen, ging er mit an Bord der Flotte Winthrop's und ward nach der Bai von Massachusetts getragen. Kann man läugnen, daß Ereignisse auf Prinzipien folgen, daß der Geist die Welt regiere? Die Institutionen von Massachusetts waren ganz das Gegenstück zu diesem Religionssystem. Der Calvinismus beanspruchte den Himmel für die Auserwählten, Massachusetts verlieh den Mitgliedern der sichtbaren Kirche Freiheiten. Der Calvinismus verwarf die Heerde der Ausgestoßenen, Massachusetts stieß unerbittlich Anhänger der Hochkirche, Royalisten und Andere von sich. Der Calvinismus schaffte das Priesterthum ab, in Massachusetts mußten die Ehen vor dem Magistrat geschlossen werden und die Brüder konnten ordiniren. Der Calvinismus sah im Guten unendliche Freude, im Bösen unendliches Weh und da er keine andern Unterschiede anerkannte, so widerstrebte er heimlich, aber sicher der erblichen Monarchie, der Aristokratie und der Knechtschaft. Massachusetts erkannte keinen König an als den König des Himmels, keine Aristokratie als die der Erlösten, keine Knechtschaft, als die hoffnungslose, unendliche und ewige Knechtschaft der Sünde. Der Calvinismus rief die Intelligenz gegen den Satan, den großen Feind des Menschengeschlechts, an und die Farmer und Seeleute von Massachusetts erhielten die lateinische Schule durch Beiträge an Getreide und Wampumschnuren und baueten in jedem Dorfe eine Freischule. Der Calvinismus verehrte in seinem Eifer gegen Rom die Bibel bis zur Vergötterung und in Massachusetts wurden die Gesänge Deborah's und David's ohne Abänderung gesungen; feindliche Algonkins wurden, gleich den Kanaaniten, aus=

gerottet und zu Sklaven gemacht und ein kauderwelsches altes Weib ward gehangen, weil geschrieben steht: „Die Hexe soll hängen".

„Bleibt nicht still stehen bei Luther und Calvin", sagte der Vater der Pilgrime im Vertrauen auf den menschlichen Fortschritt. Von Luther bis zu Calvin war schon ein Fortschritt, von Genf nach Neu-England ein noch größerer. Der Calvinismus, — ich spreche von seinem politischen Charakter zu einer Zeit, wo die Politik in den Händen von Religionssecten lag und maße mir durchaus kein Urtheil über Meinungen an, die sich auf die unsichtbare Welt beziehen, — der Calvinismus konnte, insofern er den Gegensatz zu Prälatenthum und Feudalismus bildete, nicht in einer Welt fortbestehen, wo es kein Prälatenthum zu bekämpfen und keine Aristokratie zu stürzen gab. Er wanderte nach dem Connecticut und legte da, seine Feinde vergessend, die Rüstung des religiösen Stolzes ab. „Ihr geht, um Euern Lohn zu empfangen", sagte man zu Hooker, als er auf dem Sterbebette lag. „Ich gehe, um Barmherzigkeit zu empfangen", war seine Antwort. An die Stelle der Prädestination setzte Connecticut die Humanität. Es hing keine Quäker und verstümmelte keine Ketzer. Seine frühe Gesetzgebung ist der Ausdruck der Vernunft und der Menschenliebe und Jonathan Edmund faßte blos die politische Geschichte seines Geburtsstaates auf ein ganzes Jahrhundert zusammen, als er Godwin und Bentham zuvorkommend und an Consequenz beide übertreffend, den Calvinismus sanft hinsterben ließ, indem er erklärte, Tugend bestehe in allgemeiner Liebe.

In Boston, wo Henry Vane und Anna Hutchinson sich befanden, „trug der Calvinismus Samen" und der Same war unverwelklich. Die Gnadenwahl verlangt Glauben und der Glaube Freiheit. Die Antinomer erklärten den Geist Gottes für den Gefährten des Menschen und behaupteten die absolute Freiheit des Geistes. An die Stelle der Prädestination setzten sie das Bewußtsein. „Und wenn alle Gesetze hinweggenommen würden, Christus kann nicht hinweggenommen werden"; die Formen der Wahrheit mögen untergehen, die Wahrheit selbst ist unsterblich. „Gott wird uns Gesetz sein". Die verbannte Lehre, welche das Gewissen zum

höchsten Appellationshof machte, floh nach der von Miantonomoh geschenkten Insel und die Nachrichten von Rhode Island, wie die schöne Laufbahn Henry's Vane, bilden den Commentar über das wahre Wesen dieses Glaubens.

Blos der Glaube an die Prädestination trennte die Antinomer von den Quäkern. Beide achteten die Stimme des Gewissens in seiner Freiheit und folgten ihr. Man bemerkte die große Aehnlichkeit gleich, als Georg Fox nach Amerika kam und die vornehmsten Anhänger von Anna Hutchinson, Coddington, Mary Dyer, Henry Bull und eine große Volkszahl erklärten sich für Quäker.

So war das Prinzip der Geistesfreiheit, das zuerst unter einer religiösen Gestalt durch Wicklef für das gemeine Volk in Anspruch genommen ward, durch eine Reihe von plebejischen Secten verfolgt worden, bis es zuletzt sich vollkommen entwickelt hatte und mit dem höchsten Ergebniß der europäischen Philosophie gleichlautete.

In Amerika war jede Secte willkommen, daher war man sicher vor engherziger Bigotterie. Gleichzeitig litt aber dadurch auch nicht die moralische Einheit der entstehenden Nation. Von den verschiedenen Parteien, in welche die Reformation das Volk theilte, sammelte sich jede, von der stolzesten bis zur kleinsten Secte, um eine Wahrheit. Da aber die Wahrheit sich nie widerspricht, so konnten durch Reibung der Secten nur Irrthümer beseitigt werden und der amerikanische, im weitesten Sinne eklektische, Geist kämpfte nach Universalität, während er die Freiheit verfocht. Wie war die Welt durch Despotismus und Bigotterie, durch Aberglauben und Schwert, durch den Ehrgeiz der Eroberung und den Stolz des Vorrechts regiert worden! Und jetzt gebar die glückliche Zeit ein Volk, das keine Autorität als die höchste, die freie Ueberzeugung, anerkennen sollte.

So hatte Europa Amerika seine Söhne und seine Cultur gegeben. Europa war die Mutter unserer Männer und der Ideen, durch die sie groß wurden. Die Beziehungen unsers Landes zum Menschengeschlecht erstreckten sich auch schon weiter. Drei Racen, die kaukasische, die äthiopische und die amerikanische, waren hier beisammen. Stand zu erwarten, daß der rothe Mann gänzlich aus

den Wäldern verschwinden würde, die seit Tausenden von Jahren ihm ein sicheres Obdach gewährt? Stand zu erwarten, daß der schwarze Mann am Ende noch von den Verbrechen der kaufmännischen Habsucht Nutzen ziehen werde? Gegen das Ende des Mittelalters befand sich die kaukasische Race fast im ausschließlichen Besitz der Elemente der Civilisation, während die äthiopische in isolirte Barbarei versunken war. Kein Handel verband sie mit Europa, kein Verkehr fand durch Reisen, Briefe oder Krieg statt; sie war zu schwach, um einen Einfall in das Reich eines christlichen Fürsten oder einer arabischen Dynastie zu versuchen. Der Sklavenhandel vereinte die Racen durch ein unauflösliches Band; das erste Schiff, welches Afrikaner nach Amerika brachte, war ein sicheres Pfand, daß im Verlauf der Zeit Schiffe aus der neuen Welt die gleichen Segnungen des Christenthums nach den brennenden Ebenen Nigritiens bringen und Nachkommen von Afrikanern sich für die Wohlthaten der europäischen Civilisation mühen würden.

Daß Amerika dem Afrikaner nützen werde, war immer die Entschuldigung für den Sklavenhandel. Stand zu erwarten, daß Amerika Europa Nutzen bringen werde? Der wahrscheinliche Einfluß der neuen Welt auf die alte ward in Paris das Thema einer Preisfrage, aber nicht Einer von Denen, die sie beantworteten, traf das Richtige. Man suchte den Einfluß im Handel, in den Bergwerken, in den Naturproducten, — man hätte ihn aber in Revolutionen, als einer Folge der moralischen Macht, suchen sollen. Die griechischen Kolonisten pflanzten freie und gedeihende Städte und im nächsten Jahrhundert ahmte jede Hauptstadt des Mutterlandes, das Glück der Töchter beneidend, ihre Institutionen nach und wollte nichts von Königen wissen. Rom, eine Nation von Kriegern, pflanzte Kolonien durch das Schwert und die vergeltende Gerechtigkeit versenkte die römischen Freiheiten in absoluten Despotismus. Die amerikanischen Kolonisten gründeten ihre Institutionen auf volksthümliche Freiheit und gaben „allen Nationen ein Beispiel“. Schon waren die plebejischen Ausgestoßenen, die angelsächsischen Auswanderer, die Hoffnung der Welt. „Wir sind wie

die Parther", sagte Norton in Boston, „unsere Pfeile verwunden durch unsere Flucht nur um so mehr".

Wir haben den Ursprung unsers Landes geschildert und werden nun die Geschichte seiner Minderjährigkeit verfolgen. Die Beziehungen der entstehenden Kolonien, der Repräsentanten der demokratischen Freiheit, betreffen hauptsächlich Frankreich und England — die französische Monarchie, welche die Repräsentantin des absoluten Despotismus war, da sie die drei Stände des Reichs, die Geistlichkeit durch einen Vertrag mit dem Papst, den Feudalismus durch stehende Heere, die Gemeinde-Institutionen durch executiven Schutz und eine wachsame Polizei unterworfen hatte, und das englische Parlament, welches der Repräsentant der aristokratischen Freiheiten war und das Königthum, Erstgeburtsrechte, Monopole, die Pairschaft, Zehenten, Prälaten, verjährte Freiheiten und jedes bestehende Vorrecht ratificirt hatte. Die drei Nationen und die drei Systeme kamen durch die Revolution von **1688** in directen Gegensatz zu einander. Zur selben Zeit ward die englische Welt aus den theologischen Formen herausgerissen und in die Handelscarriere gewiesen, die durch die Navigationsakten und durch die gegenseitigen Verträge über das Kolonial-Monopol mit Frankreich und England vorbereitet worden war. Die abgehandelte Periode zeigt, weshalb wir ein freies Volk sind; die folgende Periode wird zeigen, weshalb wir ein vereintes Volk sind. Wir werden nichts Abenteuerlicheres zu erzählen haben, als die ersten Auftritte in Virginia waren, und nichts, was erhabener wäre als die Geschichte der Pilgrime zu Plymouth. Aber wir treten nun auf einen größern Schauplatz; wir werden den Fortschritt des Handelsgeistes und Ereignisse verfolgen, welche die Erde von den Wildnissen jenseits der Alleghany-Gebirge bis zu den alten Wohnplätzen der Civilisation in Hindostan erschütterten und dabei sehen, daß der Egoismus des Bösen nur sich selbst vernichtet und daß Gott das Schicksal der Menschheit lenkt.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Druck von J. B. Hirschfeld.

Inhalt des zweiten Bandes.

	Seite
Eilftes Kapitel. Die Restauration der Stuarts	3
Zwölftes Kapitel. Massachusetts und Karl II.	64
Dreizehntes Kapitel. Shaftesbury und Locke geben Gesetze für Carolina	115
Vierzehntes Kapitel. Die Kolonien an der Chesapeake-Bai . .	166
Fünfzehntes Kapitel. Die Neuen Niederlande	223
Sechzehntes Kapitel. Die Quäker in den Vereinigten Staaten .	283
Siebzehntes Kapitel. Jakob II. vereinigt die nördlichen Kolonien	349
Achtzehntes Kapitel. Rückblick	392

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bancroft, George,

Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika von der Entdeckung des amerikanischen Kontinents an bis auf die neueste Zeit

Bd.: Zweiter Band

1845

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.am.o.2(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11834413-9